

Der Erwerb der linken Satzperipherie bei Französisch/Deutsch bilingual aufwachsenden Kindern

Dissertation zur Erlangung des Grades des Doktors der Philosophie beim
Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität
Hamburg

vorgelegt von
Matthias Bonnesen
aus Hamburg

Hamburg, im Jahr 2005

Als Dissertation angenommen vom Fachbereich Sprach-, Literatur- und
Medienwissenschaften der Universität Hamburg aufgrund der Gutachten von
Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen M. Meisel
und Prof. Dr. Natasch Müller,
Hamburg, den 17.08.2004.

Tag der Disputation: 21.01.2005

Vorwort und Danksagung

Die vorliegende Studie wurde durch meine Mitarbeit im Teilprojekt "Simultaner und sukzessiver Erwerb von Mehrsprachigkeit" des der Universität Hamburg zugehörigen und von der DFG finanziell unterstützten Sonderforschungsbereichs "Mehrsprachigkeit" ermöglicht.

Dank gebührt ganz besonders meinem Projektleiter und Betreuer, Jürgen M. Meisel, der bereits während meines Studiums mein Interesse am Erstspracherwerb, aber auch an der Linguistik allgemein geweckt hat. Er hat meine Arbeit durch viele Anregungen und Kritikpunkte sehr unterstützt.

Gleiches gilt auch für Natascha Müller, die mir ebenfalls bereits während meines Studiums gezeigt hat, wie spannend die Linguistik sein kann. Auch sie hat durch zahlreiche Anmerkungen zu der vorliegenden Arbeit beigetragen.

Auch meine ehemalige Kollegin Pilar Larrañaga hat mich besonders durch unsere Diskussionen über eine Analyse der linken Satzperipherie, über die auch sie gearbeitet hat, sehr unterstützt.

Darüber hinaus gilt mein Dank auch den (teilweise ehemaligen) Kollegen in meinem Forschungsprojekt Marc Hinzelin, Robert Mensching, Anja Möhring, Noemi Quintana und Susanne Rieckborn, mit denen ich Teile meiner Arbeit diskutieren konnte. Auch Regina Köppe, die ebenfalls an einigen dieser Diskussionen teilnahm, trug auf diese Weise zu meiner Arbeit bei.

Des Weiteren sind einige andere Kollegen, besonders aus der Erwerbsgruppe des Sonderforschungsbereichs "Mehrsprachigkeit", zu nennen, mit denen ich mich austauschen konnte und die mir auf diese Weise nützliche Anregungen und aufmunternde Kommentare gaben: Michael Bernreuter, Katja Cantone, Maria Goldbach, Barbara Hänel, Juliane House, Solveig Kroffke, Tanja Kupisch, Imme Kuchenbrandt, Conxita Lléo, Martin Rankow, Esther Rinke, Monika Rothweiler, Katrin Schmitz und Ludger Zeevaert.

Natürlich sind auch unsere studentischen Hilfskräfte unentbehrlich. Für die in meiner Arbeit verwendeten Daten wurde besonders die Hilfe von Julia Loewe, Jérôme Raffeneau, Henrike Rödiger und Claudia Stöber benötigt.

Allen oben genannten Personen gilt mein Dank.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Die Prinzipien- und Parametertheorie	2
2.1	Merkmale und Projektionen	6
2.1.1	Die Hypothese von der aufgespaltenen IP	8
2.1.2	Die Hypothese von der aufgespaltenen CP	18
2.1.2.1	Die CP im Deutschen	35
2.1.2.1.1	Das Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen	53
2.1.2.1.1.1	Kindersprachliche Subjektauslassungen als Topik-Auslassungen	55
2.1.2.2	Die CP im Französischen	58
2.1.2.2.1	Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch	83
3.	Spracherwerb	92
3.1	Die Daten	92
3.1.1	Pierre	93
3.1.2	Annika	93
3.1.3	Philippe	94
3.2	Parameterfixierung im Spracherwerb	94
3.3	Spracherwerbs-hypothesen	98
3.3.1	Die Kontinuitätshypothese	98
3.3.2	Die Reifungshypothese	100
3.3.3	Die Strukturentwicklungshypothese	102
3.3.4	Die Hypothese von einer einzigen funktionalen Kategorie	104
3.3.5	Die Hypothese von der vollen Kompetenz	106
3.4	Der Erwerb der CP und der linken Satzperipherie	108
3.4.1	Der Erwerb der linken Satzperipherie in Aussagesätzen	110
3.4.2	Der Erwerb der Interrogation	117
3.4.2.1	Der Erwerb von Fragestrukturen	117
3.4.2.2	Der Erwerb von Wh-Wörtern	123
3.4.3	Der Erwerb von Komplementierern und Nebensätzen	126

3.4.4	Die Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik als sprachanfällige Domäne im bilingualen Spracherwerb	129
3.4.5	Konstruktionen als Evidenz für oder gegen Spracheinfluss im Deutsch/Französisch bilingualen Erstspracherwerb in der linken Satzperipherie	131
3.4.5.1	Welche Konstruktionen sind als Evidenz für oder gegen Einfluss des Französischen auf das Deutsche denkbar?	132
3.4.5.2	Welche Konstruktionen sind als Evidenz für oder gegen Einfluss des Deutschen auf das Französische denkbar?	134
4.	Die Auswertung des Deutschen	142
4.1	Die linke Satzperipherie im Deutschen im Erwerb bei Pierre	142
4.1.1	Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen	142
4.1.1.1	Der Erwerb der Finitheit	143
4.1.1.2	Die Häufigkeit von unterschiedlichen Elementen in der präverbalen Position nach dem Alter von 4;0 Jahren	146
4.1.1.3	Subjekte in der präverbalen Position	148
4.1.1.4	Adverbien in der linken Satzperipherie	153
4.1.1.5	Objekte in der linken Satzperipherie	156
4.1.1.6	Weitere Elemente in der linken Satzperipherie	163
4.1.1.7	Topik-Auslassungen	164
4.1.1.8	Die Verwendung von V3-Stellungen: Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen?	172
4.1.1.9	Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Pierre	174
4.1.2	Der Erwerb der Interrogation	175
4.1.2.1	Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen	176
4.1.2.2	Der Erwerb von Entscheidungsfragen	185
4.1.2.3	Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen im Gebrauch von deutschen Fragekonstruktionen bei Pierre?	190
4.1.2.4	Die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern	191

4.2	Die linke Satzperipherie im Deutschen im Erwerb bei Annika	194
4.2.1	Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen	194
4.2.1.1	Der Erwerb der Finitheit	194
4.2.1.2	Subjekte in der präverbalen Position	198
4.2.1.3	Adverbien in der linken Satzperipherie	200
4.2.1.4	Objekte in der linken Satzperipherie	204
4.2.1.5	Weitere Elemente in der linken Satzperipherie	207
4.2.1.6	Topik-Auslassungen	208
4.2.1.7	Die Verwendung von V3-Stellungen: Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen?	215
4.2.1.8	Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Annika	219
4.2.2	Der Erwerb der Interrogation	220
4.2.2.1	Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen	221
4.2.2.2	Der Erwerb von Entscheidungsfragen	228
4.2.2.3	Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen im Gebrauch von deutschen Fragekonstruktionen bei Annika?	233
4.2.2.4	Die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern	234
4.3	Zusammenfassung des Erwerbs der linken Peripherie im Deutschen bei den beiden Kindern Pierre und Annika	238
5.	Die Auswertung des Französischen	241
5.1	Die linke Satzperipherie im Französischen im Erwerb bei Pierre	241
5.1.1	Der Erwerb der Finitheit	241
5.1.2	Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen	241
5.1.2.1	Subjekte in der linken Satzperipherie	242
5.1.2.1.1	Die Verwendung des Pronomens <i>moi</i> als Subjekt	242
5.1.2.1.2	Die Verwendung des Pronomens <i>toi</i> als Subjekt	246
5.1.2.1.3	Die Verwendung des Pronomens <i>lui</i> als Subjekt	249
5.1.2.1.4	Nicht-pronominale Subjekte in der linken Satzperipherie	251
5.1.2.2	Objekte in der linken Satzperipherie	253

5.1.2.3	Adverbien in der linken Satzperipherie	254
5.1.2.4	Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Pierre	258
5.1.3	Der Erwerb der Interrogation	258
5.1.3.1	Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen	259
5.1.3.2	Der Erwerb von Entscheidungsfragen	279
5.1.3.3	Gibt es Evidenz für Einfluss des Deutschen im Gebrauch von französischen Fragekonstruktionen bei Pierre?	286
5.1.3.4	Die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter	287
5.2	Die linke Satzperipherie im Französischen im Erwerb bei Annika	290
5.2.1	Der Erwerb der Finitheit	290
5.2.2	Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen	295
5.2.2.1	Subjekte in der linken Satzperipherie	295
5.2.2.1.1	Die Verwendung des Pronomens <i>toi</i> als Subjekt	296
5.2.2.1.2	Die Verwendung des Pronomens <i>moi</i> als Subjekt	304
5.2.2.1.3	Die Verwendung des Pronomens <i>lui</i> als Subjekt	308
5.2.2.1.4	Nicht-pronominale Subjekte in der linken Satzperipherie	309
5.2.2.2	Objekte in der linken Satzperipherie	310
5.2.2.3	Adverbien in der linken Satzperipherie	316
5.2.2.3.1	Die Verwendung des Adverbs <i>là</i> in der linken Peripherie	316
5.2.2.3.2	Die Verwendung des Adverbs <i>ici</i> in der linken Peripherie	319
5.2.2.3.3	Die Verwendung von weiteren Adverbien in der linken Peripherie	320
5.2.2.4	Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Annika	328
5.2.3	Der Erwerb der Interrogation	329
5.2.3.1	Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen	330
5.2.3.2	Der Erwerb von Entscheidungsfragen	340
5.2.3.3	Die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter	347

5.3	Zusammenfassung des Erwerbs der linken Peripherie im Französischen bei den beiden Kindern Pierre und Annika	348
6.	Schlussbemerkung und Ausblick	350
7.	Literatur	352

1. Einleitung

Die vorliegende Studie ist der Fragestellung gewidmet, ob der bilinguale Erstspracherwerb es ermöglicht, eine muttersprachliche Kompetenz in den beiden zu erwerbenden Sprachen zu erlangen.

In einer Vielzahl von Studien zum bilingualen Erstspracherwerb konnte belegt werden, dass Kinder in der Lage sind, die beiden Sprachen bereits zu Beginn der morphosyntaktischen Entwicklung zu trennen. So beobachtet Meisel (1986) an den Daten von Pierre und Caroline aus dem DuFDE-Korpus (vgl. Abschnitt 3.1), dass die Kinder mit Beginn der Verwendung von Mehrwortäußerungen die der Zielsprache entsprechende Wortstellung produzieren.

Auch u.a. Meisel (1990), Meisel und Müller (1992) und Parodi (1990) stellen in ihren Untersuchungen zum bilingualen Erstspracherwerb Französisch und Deutsch fest, dass die Kinder bereits sehr früh, d.h. mit der Unterscheidung zwischen finiten und nicht-finiten Verben, die zielsprachliche Wortstellung gebrauchen und es nicht zu einer Vermischung der grammatischen Systeme kommt. Diese Beobachtung wird auch für unterschiedliche andere Sprachpaare bestätigt (vgl. u.a. Genesee, Nicoladis und Paradis 1995 für das Französische und Englische, De Houwer 1994 für das Niederländische und Englische, Lanza 1997 für das Norwegische und Englische).

Auch die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob bilinguale Kinder in der Lage sind, die beiden zu erwerbenden Sprachen zu trennen. Der Strukturbereich, den ich untersuche, ist die linke Satzperipherie. Nach Platzack (2001) stellt gerade dieser Bereich als Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik eine für Spracheinfluss anfällige Domäne dar (vgl. Abschnitt 3.4.4)¹. Einen zentralen Gegenstand der vorliegenden Arbeit stellt somit die Überprüfung von Platzacks Hypothese dar. Ich untersuche, ob die bilingualen Kinder die V2-Stellung des Deutschen auf das Französische, bzw. die französische V3/V4-Stellung auf das Deutsche übertragen. Auch gehe ich der Fragestellung nach, ob im Bereich der Interrogation eine Beeinflussung der grammatischen Systeme zu beobachten ist.

Darüber hinaus soll der Erwerb der linken Satzperipherie auch so analysiert werden, als handle es sich um den monolingualen Erwerb. Schließlich haben die oben genannten Studien gezeigt, dass sich der bilinguale Erstspracherwerb qualitativ nicht von dem monolingualen unterscheidet. Aus diesem Grunde untersuche ich, wann welche Phänomene erworben werden und ob mit der Finitheit die V2-Stellung im Deutschen und

¹ In Müller (2003) werden weitere möglicherweise für Spracheinfluss anfällige Strukturbereiche diskutiert.

V3-Konstruktionen im Französischen kategorisch gebraucht werden.

In den oben erwähnten Studien zum Deutsch und Französisch bilingualen

Erstspracherwerb werden die Daten im Rahmen der generativen Syntax analysiert. Auch in der vorliegenden Arbeit wird diese theoretische Grundlage verwendet. Die Variante, die meiner Analyse zugrunde liegt, ist die Prinzipien- und Parametertheorie, die im folgenden Abschnitt vorgestellt wird.

Aufgrund des in der vorliegenden Arbeit zu untersuchenden Strukturbereichs diskutiere ich im theoretischen Teil mögliche Analysen der linken Satzperipherie besonders ausführlich. Anschließend präsentiere ich bisherige Forschungsergebnisse zum monolingualen und zum bilingualen Erwerb der linken Peripherie, bevor meine eigene Datenauswertung erfolgt.

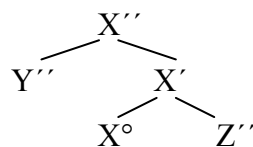
2. Die Prinzipien- und Parametertheorie

Als Analysewerkzeug für die Datenauswertung habe ich das Prinzipien- und Parametermodell gewählt, da es sich m.E. am besten für eine Analyse der linken Peripherie eignet. Im Minimalismus (Chomsky 1995), dem Nachfolgemodell der Prinzipien- und Parametertheorie, besteht das Problem, dass jede Bewegung durch Überprüfung eines starken grammatischen Merkmals gerechtfertigt werden muss. Rizzi (1997) versucht dementsprechend, den Gebrauch der linken Satzperipherie durch obligatorische Bewegungsprozesse zu motivieren. In Abschnitt 2.1.2 werde ich jedoch aufzeigen, dass solch eine Analyse gravierende Probleme nach sich zieht und dass es Rizzi nicht gelingt, eine überzeugende Analyse im Rahmen des Minimalismus zu liefern. Darüber hinaus arbeiten viele Sprachwissenschaftler z.Z. mit Teilbereichen des Minimalismus und der Prinzipien- und Parametertheorie, vermischen also diese beiden Ansätze. Dies trifft auch auf Rizzi (1997) zu, der versucht, die fakultative Bewegung in die linke Satzperipherie abzuschaffen und statt dessen Bewegungen minimalistisch durch grammatische Merkmalsüberprüfungen zu erklären. Doch legt er seiner Analyse das *X-bar*-Schema zugrunde, das im Minimalismus durch „bewege und fusioniere“ (*move and merge*) ersetzt wurde.

Da ich davon ausgehe, dass gerade im Bereich der linken Peripherie Bewegungen und Dislokationen pragmatisch, jedoch nicht grammatisch motiviert werden, halte ich das Prinzipien- und Parametermodell für angemessener als den Minimalismus, um die linke Peripherie zu analysieren.

Im Prinzipien- und Parametermodell wird davon ausgegangen, dass der Mensch über eine angeborene Universalgrammatik (UG) (Chomsky 1981) verfügt, die aus einer Anzahl abstrakter Prinzipien besteht. Diese Prinzipien sind für alle Sprachen gleich. Die Unterschiede in der Grammatik verschiedener Sprachen lassen sich durch sprachspezifische Parameter erklären. Aufgrund der primären Sprachdaten, die ein Kind erhält (*Input*), setzt es beim Erstspracherwerb die Parameter automatisch (unbewusst) entsprechend der Muttersprache (vgl. z.B. Chomsky 1986b; 1988: 62-63, Meisel 1995). Der Teil der UG, der die allgemeine syntaktische Form einer Phrase bestimmt, wird als *X-bar*-Schema bezeichnet. Hiernach ist eine Phrase hierarchisch aufgebaut und besteht aus den Projektionsebenen X^0 , X' und X'' (vgl. u.a. Chomsky 1981, Haegeman 1991):

(1)



X^0 wird als Kopf der Phrase bezeichnet und bildet mit dem Komplement, das in (1) durch Z'' dargestellt wird, X' . X' bildet wiederum mit dem Spezifizierer, in (1) durch Y'' dargestellt, X'' . X'' , gewöhnlich auch als XP bezeichnet, ist die höchste Projektionsebene einer Phrase und wird deshalb als maximale Projektion bezeichnet. In der Spezifizierer- und in der Komplementposition können weitere maximale Projektionen stehen, deren Aufbau ebenfalls durch das *X-bar*-Schema bestimmt wird. Der Kopf einer Phrase enthält eine lexikalische oder eine funktionale Kategorie. Eine lexikalische Kategorie wird durch die Merkmale $[\pm N]$ und $[\pm V]$ charakterisiert. Eine funktionale Kategorie ist dagegen ein Merkmalsbündel abstrakter grammatischer Eigenschaften, wie z.B. Tempus und Kongruenz (vgl. u.a. Müller und Riemer 1998), wobei nach u.a. Grimshaw (1991) auch funktionale Kategorien die Merkmale $[\pm N]$ und $[\pm V]$ enthalten können.

Die interne Struktur einer Phrase kann je nach Sprache unterschiedlich sein. Diese Unterschiede werden durch Parameter festgelegt. Der Kopfparameter legt beispielsweise fest, ob der Kopf einer Phrase rechts oder links steht, d.h. ob eine Phrase kopffinal oder kopfinitial ist² (vgl. Meisel 1995).

Im Prinzipien- und Parametermodell wird davon ausgegangen, dass es eine zugrunde liegende- und eine Oberflächenstruktur gibt. Die zugrunde liegende Struktur besteht aus

der VP, in der das Verb mit Subjekt und Objekt(en) generiert wird. Um die Flexionsmerkmale des Verbs und die Kasusmerkmale der Subjekt-DP zu erhalten, müssen diese in der VP generierten Elemente in über der VP liegende Projektionen bewegt werden³. Aus diesen Bewegungen ergibt sich die Oberflächenstruktur. Die bewegten Elemente lassen eine Spur in ihrer Basisposition zurück, die gewöhnlich mit "t" für *trace* bezeichnet wird. Diese Spur bildet mit dem bewegten Element eine Kette, welche die Verbindung zwischen bewegter Phrase und der entsprechenden Spur darstellt.

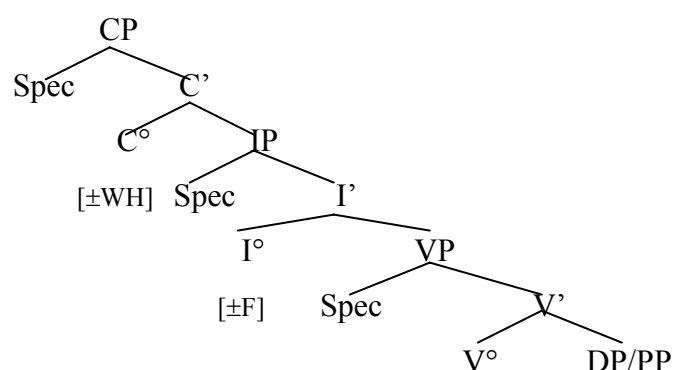
Nach neueren Ansätzen der generativen Linguistik wie dem Minimalistischen Programm (Chomsky 1993, 1995) finden die Bewegungen jedoch nicht statt, um entsprechende Merkmale zu erhalten, sondern die Elemente werden bereits mit den Merkmalen generiert und müssen zur Überprüfung dieser Merkmale in höhere, funktionale Projektionen bewegt werden.

Da ich in der vorliegenden Arbeit den Spracherwerb von bilingualen Kindern des Französischen und des Deutschen untersuche, zeige ich die Strukturbäume für diese beiden Sprachen auf.

Ein Verb wird in der Kopfposition der VP generiert und muss in die über der VP projizierte IP bewegt werden, um seine Flexionsmerkmale zu überprüfen.

Nach pädagogischen Grammatiken (vgl. u.a. Confais 1980) wie auch im generativen Modell wird das Französische als S-V-O Sprache angesehen. Meisel und Müller (1992:115) gehen von folgender Struktur für das Französische aus:

(2) Französische Struktur



² Auf die Möglichkeit, dass nicht alle Phrasen parametrisiert sind, gehe ich nicht ein. Ich verweise auf Ouhalla (1993), der dafür argumentiert, dass nur funktionale Kategorien parametrisiert sind und aus diesem Grund lexikalische Projektionen keinen Kopfparameter haben, sondern frei drehbar sind.

Das Wh-Merkmal ist in der CP und das Finitheitsmerkmal in der IP lokalisiert.

Neben Struktur (2) sind auch komplexere Strukturen für die IP vorgeschlagen worden, die in Abschnitt 2.1.1 vorgestellt werden.

Die Bewegung des finiten Verbs in die IP ist in allen finiten Konstruktionen obligatorisch, damit die Flexionsmerkmale überprüft werden können. Die Bewegung des Verbs nach C° tritt im Französischen dagegen nur in wenigen Konstruktionen auf (vgl. u.a. Rizzi und Roberts 1989, Abschnitt 2.1.2.2 der vorliegenden Arbeit). In Abschnitt 2.1.2 werden komplexere CP-Strukturen diskutiert.

Die Kasusmerkmale des Subjekts werden von dem Kopf der IP überprüft. Diese Überprüfung findet über eine Spezifizierer-Kopf-Beziehung statt. Deshalb muss das im Spezifizierer der VP generierte Subjekt in den Spezifizierer der IP bewegt werden (vgl. u.a. Hirschbühler und Labelle 1994).

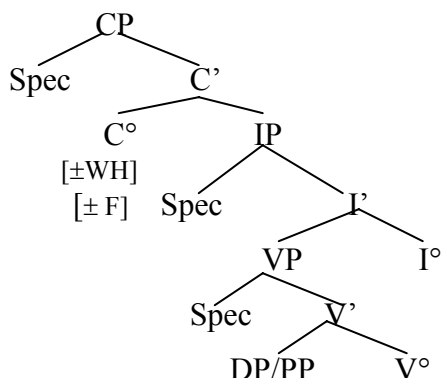
Das Deutsche unterscheidet sich u.a. bezüglich der Verbstellung erheblich vom Französischen. Wegen der Verbzweitstellung in Hauptsätzen und der Verb-End-Stellung in Nebensätzen wird das Deutsche als eine Verbzweit- (V2-) Sprache mit zugrunde liegender SOV-Stellung analysiert. (vgl. den Besten 1977, Grewendorf 2002, Meisel und Müller 1992, Zeller 1994). Im Strukturbaum unterscheidet sich das Deutsche von dem Französischen darin, dass die VP und die IP kopffinal sind. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass im Deutschen ein Merkmal für Finitheit [+F] in C° steht. Aufgrund dieses Merkmals muss das finite Verb in Hauptsätzen über die IP bis nach C° bewegt werden (vgl. Platzack 1983, Bayer 1984). Darüber hinaus muss eine maximale Projektion nach SpecCP bewegt werden⁴. Mit der I°-zu-C°-Bewegung und der Bewegung einer maximalen Projektion nach C° lässt sich die V2-Stellung erklären. Da nach dieser Analyse Komplementierer und finites Verb im Deutschen in Hauptsätzen die gleiche syntaktische Position besetzen (C°), wird der komplementären Distribution von Komplementierern und V2-Stellung Rechnung getragen (vgl. den Besten 1977). In Nebensätzen ist C° von einem Komplementierer besetzt und die Verbbewegung nach C° ausgeschlossen⁵. Das finite Verb verbleibt in der rechtsköpfigen IP und steht deshalb am Satzende.

Meisel und Müller (1992: 114) geben für das Deutsche den folgenden Strukturbaum an:

³ Nach einigen Ansätzen müssen auch die Objekte in höhere funktionale Kategorien bewegt werden (vgl. u.a. Grewendorf 1991).

⁴ Auf diese Bewegung wird ausführlich in Abschnitt 2.1.2.1 eingegangen.

(3) Deutsche Struktur



Die Kasusmerkmale des Subjekts werden im Deutschen ebenfalls über eine Spezifizierer-Kopf-Beziehung von I° überprüft. Deshalb muss das Subjekt in den Spezifizierer der IP bewegt werden. Das Subjekt kann in Hauptsätzen jedoch bis in den Spezifizierer der CP bewegt werden. In diesem Fall wird der Kasus über die Spur im Spezifizierer der IP überprüft (vgl. Vikner 1995).

In neueren Arbeiten zur generativen Linguistik wird vorgeschlagen, die IP (Pollock 1989) und die CP (Rizzi 1997) in mehrere Projektionen aufzuteilen. Im folgenden Abschnitt wird eine Aufteilung dieser Projektionen diskutiert, wobei besonders der für die vorliegende Arbeit relevanten Frage nachgegangen wird, ob es im Deutschen und Französischen Evidenz für eine aufgespaltene CP gibt.

2.1 Merkmale und Projektionen

Obwohl ich für die Datenauswertung der vorliegenden Studie das Prinzipien- und Parametermodell zugrunde lege, ist es für diesen Abschnitt notwendig, kurz auf den Minimalismus einzugehen, da Rizzi (1997) für die Hypothese der aufgespaltenen CP teilweise im Rahmen des Minimalismus argumentiert.

In der generativen Linguistik wird zwischen lexikalischen und funktionalen Kategorien unterschieden. Lexikalische Kategorien haben einen lexikalischen oder deskriptiven Inhalt, wogegen funktionale Kategorien eine grammatische Funktion erfüllen. (vgl. u.a. Radford 1997b). Nach Chomsky (1989) sind nur funktionale Kategorien parametrisiert. Im Minimalismus (vgl. Chomsky 1993, 1995) wird statt der Oberflächenstruktur, der zugrunde liegenden Struktur und der logischen Form nur noch von der phoentischen Form (PF) und der logischen Form (LF) ausgegangen. Auf LF sind nur grammatische

⁵ Auf die Eigenschaft einiger Komplementierer, eine V2-Stellung in Nebensätzen zu erlauben bzw. zu erfordern, gehe ich an dieser Stelle nicht ein. Diese Thematik wird in Abschnitt 2.1.2.1 diskutiert.

Eigenschaften interpretierbar, die semantischen Gehalt haben. So ist das Subjekt *she* in einem Satz wie *she liest gern* auf LF interpretierbar, da es die Bedeutung "feminines Subjekt" zum Satz beisteuert. Der Kasus ist dagegen auf LF nicht interpretierbar. Diese grammatische Eigenschaft des Kasus muss deshalb auf PF überprüft werden. Dies verdeutlicht Radford (1997b) anhand folgender Beispiele:

- (1) (a) They expect she will win
(b) They expect her to win
(Radford 1997b: 173)

Die Pronomina *she* und *her* haben die gleiche semantische Funktion, d.h. markieren, dass das Subjekt weiblich ist, und sind deshalb interpretierbar. Der Kasus hat dagegen nur eine grammatische Funktion und ist daher nicht interpretierbar.

Eine weitere formale Eigenschaft ist die Subjekt-Verb-Kongruenz, die deshalb ebenfalls nicht interpretierbar ist. Die nicht-interpretierbaren Merkmale werden vom Kopf einer funktionalen Kategorie auf PF überprüft und getilgt. Kann ein grammatisches Merkmal wie der Kasus nicht getilgt werden, da er unangemessen verwendet wird, so wird das Merkmal nicht getilgt und die Struktur bricht zusammen, d.h. der Satz ist ungrammatisch. Im Minimalismus sind die nicht-interpretierbaren Merkmale parametrisiert.

Die lexikalischen Kategorien, AP, NP, VP und PP, stellen dagegen ein universelles Vokabular dar, das nicht parametrisiert sein kann. Die verschiedenen Sprachen unterscheiden sich demnach nur bezüglich der funktionalen Kategorien. Es stellt sich die Frage, ob in allen Sprachen die gleichen funktionalen Kategorien projiziert werden und ob die Merkmalsverteilung universell an bestimmte syntaktische Positionen gebunden ist, ob das Wh-Merkmal beispielsweise immer in der CP lokalisiert ist (vgl. Rizzi 1996) oder ob die Anzahl der zu projizierenden Projektionen und Merkmale variieren und die gleichen Merkmale in verschiedenen Sprachen an unterschiedliche syntaktische Positionen gebunden sein können. Diese Fragen werden im folgenden Abschnitt diskutiert, wobei ich besonders auf die für die vorliegende Arbeit relevante CP eingehe.

Bevor ich die Merkmale der CP und eine mögliche Aufspaltung dieser Projektion vorstelle, soll zunächst kurz auf die aufgespaltene IP (vgl. Pollock 1989, Belletti 1990) eingegangen werden. Hierbei wird der Frage nachgegangen, ob unterschiedliche Merkmale der IP eigene syntaktische Phrasen projizieren.

2.1.1 Die Hypothese von der aufgespaltenen IP

Nach der von Pollock (1989) vorgeschlagene Hypothese der aufgespaltenen IP lässt sich die IP in eine Kongruenz- und eine Tempusphrase aufteilen. Im Folgenden soll die Argumentation für diese Hypothese von Pollock zusammengefasst und kritisch betrachtet werden.

Ein Argument für die Aufteilung der IP in mehrere Kategorien sieht Pollock an den Wortstellungsmustern in Negationskonstruktionen. Im Französischen lässt sich die Verbbewegung an der Verbstellung in Relation zu der Negationspartikel sowie in Relation zu einigen VP-Adverbien (vgl. u.a. Müller und Riemer 1998) erkennen. Finite Verben stehen vor der Negationspartikel *pas*, infinite Verben stehen dahinter. Allerdings können die Auxiliare *être* und *avoir* zumindest in der literarischen Sprache vor *pas* stehen:

- (1) (a) Ne pas être heureux est une condition pour écrire des romans.
(b) N'être pas heureux est une condition pour écrire des romans.
(Pollock 1989: 373)⁶

Pollock geht davon aus, dass (1b) durch die nicht-obligatorische Bewegung des infiniten Auxiliars in eine [-fin] I-Position erklärt werden kann. In (1a) verbleibt das Verb seiner Ansicht nach in V^o⁷. Trägt das Verb das Merkmal [+fin], dann ist die Bewegung nach I^o obligatorisch. Bei lexikalischen infiniten Verben gibt es keine nicht-obligatorische Bewegung in die IP und die Bewegung nach I daher ausgeschlossen:

- (2) *Ne regarder pas la télévision consolide l'esprit critique.
(Pollock 1989: 374)

Pollock schlägt vor, dass die IP in eine AgrP und eine TP aufgeteilt ist, wobei die TP die AgrP dominiert. Er nimmt für infinite Auxiliare eine optionale kurze Bewegung an, die nur bis nach Agr reicht. Demnach steht das Auxiliar in (1b) in Agr.

Ein Problem in seiner Argumentation besteht darin, dass die oben aufgeführten Beispiele in (1) in der gesprochenen Sprache überhaupt nicht auftreten:

⁶ Um Evidenz für die "kurze Verbbewegung" zu geben, verwendet Pollock (1989) in seiner Arbeit deutlich mehr Beispiele. Zur Einsicht all seiner Beispiele verweise ich auf seine Arbeit.

⁷ Diese Erklärung ist insofern problematisch, als dass gewöhnlich in der generativen Syntax davon ausgegangen wird, dass Auxiliare in I^o generiert werden (vgl. u.a. Haegeman 1991). Pollock umgeht jedoch dieses Problem, da er davon ausgeht, dass Auxiliare eine eigene VP projizieren, die über der VP infiniten lexikalischer Verben steht (vgl. Pollock 1989: 415).

Assez fréquemment, dans la langue littéraire, les deux éléments de la négation encadrent l'infinitif (...)
(Grevisse 1993: 1458)

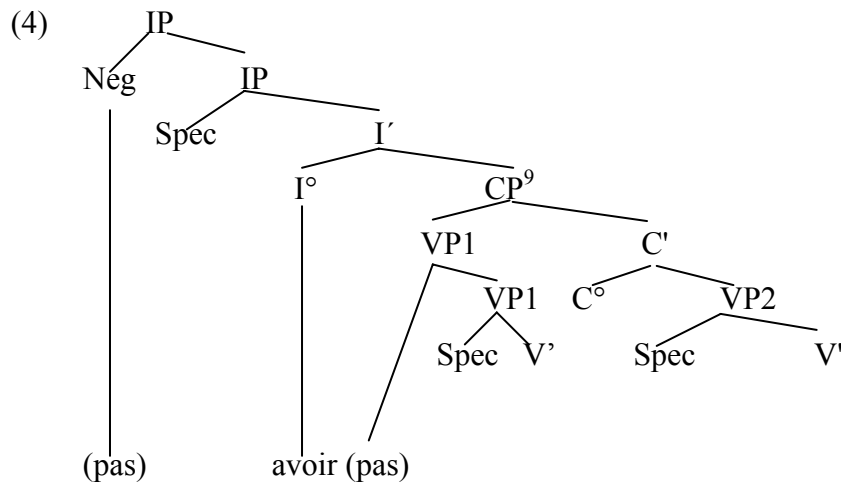
Da die Konstruktionen wie in (1b) nicht in der gesprochenen Sprache auftreten, sollten sie nicht als Evidenz für eine Grammatik des gesprochenen Französisch herangezogen werden. Hier sollte von zwei unterschiedlichen Varietäten des Französischen ausgegangen werden, denen unterschiedliche Grammatiken zugrunde liegen⁸. Doch in der Arbeit von Pollock wird diese Unterscheidung nicht vorgenommen, was ein gravierendes Problem seiner gesamten Argumentation darstellt.

Ein anderer Vorschlag zur Erklärung von Negationskonstruktionen stammt von Abeillé und Godard (1994). Sie gehen davon aus, dass die Negation keine feste Position im Satz einnimmt und dass sich die unterschiedlichen Wortstellungen in (1) durch verschiedene Positionen der Negation erklären lassen, nicht aber durch Verbbewegung. Evidenz hierfür sehen sie im Skopusverhalten der Negationspartikel *pas*. Wenn diese Partikel vor dem infiniten Verb steht, dann kann sie Skopus über den gesamten Bereich einer koordinierten VP haben. Dies ist nicht möglich, wenn die Negationspartikel postverbal steht:

- (3) (a) Il reconnaît ne pas avoir écrit d'article là-dessus, ou même fait d'exposé sur le sujet en général
(b)*Il reconnaît n'avoir pas écrit d'article là-dessus ou même fait d'exposé sur le sujet en général
(Abeillé und Godard 1995: 171)

Wenn sich die verschiedenen Wortstellungen in (3) durch Verbbewegung erklären ließen, wie es Pollock vorschlägt, dann stellt sich die Frage, warum die Bewegung eines Auxiliars das Skopusverhalten der Negation ändert. Deshalb gehen Abeillé und Godard davon aus, dass in Beispielen wie in (1) nicht das Verb, sondern die Negation unterschiedliche Positionen einnimmt. In (3a) muss die Negation ihrer Analyse nach an die IP, in der das Auxiliar steht, adjungiert werden und somit Skopus über das Komplement der IP, also die koordinierten VPs, haben, wogegen in (3b) die Negation an die erste VP (in (3) VP1=*écrit d'article là-dessus*) adjungiert ist und deshalb nur Skopus über diese haben kann. Um dies

zu verdeutlichen, gebe ich einen entsprechenden Strukturbaum im Einklang mit der Analyse von Abeillé und Godard an:



Tatsächlich stellt sich die Frage, wie die Analyse von Pollock, die von einer optionalen Verbbewegung ausgeht, den Konstruktionen in (3) Rechnung tragen kann. Da hiernach die Negation über der IP steht, in der das Auxiliar generiert wird, bzw. nach Pollock über der VP für infinite Auxiliare, und die Wortstellungen durch Bewegung des Auxiliars in eine IP-Position erklärt wird, dürfte sich am Skopusverhalten der Negation nichts ändern. Sie müsste auch nach der Auxiliarbewegung weiterhin Skopus über die koordinierten VPs haben.

Neben den Ansätzen zur Erklärung der Negationskonstruktionen mit Auxiliaren von Pollock und von Abeillé und Godard gibt es noch weitere Vorschläge. Müller und Riemer (1998) umgehen das Problem einer syntaktischen Erklärung für das Skopusverhalten der Negation in (3), indem sie in Anlehnung an Iatridou (1990) argumentieren, dass Negation nicht nur durch Adjunktion an eine XP zu erklären ist, sondern dass durch Negation ein komplexes Wort entstehen kann. Nach Di Sciullo und Williams (1987: 101) kann ein komplexes Wort im Französischen morphologisch vom Typ [V Adv] sein, das in der Syntax als ein einziger Kopf behandelt wird. Müller und Riemer argumentieren, dass die Negation mit dem Auxiliar in (3b) als ein einziger Kopf aufgefasst werden kann und die Negation deshalb keinen Skopus über die koordinierten VPs haben kann.

Nachdem ich alternative Analysen zu Pollocks Vorschlag zur Erklärung der variablen Stellung der Negationspartikel aufgezeigt habe, sollen weitere Argumente für eine

⁸ In Abschnitt 2.1.2.2.1 wird das Thema Sprachvariationen wieder aufgegriffen und am Beispiel von Fragekonstruktionen im Französischen diskutiert.

Aufspaltung der IP von Pollock vorgestellt werden.

Neben der Wortstellung bei Negationskonstruktionen sieht Pollock weitere Evidenz für eine in AgrP und TP aufgeteilte IP in der Wortstellung bei Verwendung von Adverbien. Wie an der Position der Negation, so lässt sich auch an der Stellung einiger Adverbien erkennen, dass finite Verben nach I bewegt werden müssen, da diese Adverbien vor infiniten jedoch nie vor finiten Verben stehen:

- (5) (a) A peine parler l'italien après cinq ans d'étude dénote une manque de don pour les langues.
(b) *Pierre à peine parle l'italien.
(Pollock 1989: 377-378).

Da die optionale Bewegung mit infiniten lexikalischen Verben offenbar nicht möglich ist, sollte die Stellung V-Adv.-Komplement ungrammatisch sein. Tatsächlich sind solche Konstruktionen jedoch möglich:

- (6) Parler à peine l'italien après cinq ans d'étude dénote un manque de don pour les langues.
(Pollock 1989: 378)

Pollock argumentiert, dass die Konstruktion (6) zwar auch durch Objektbewegung entstanden sein könnte, wenn angenommen wird, dass das Adverb VP-final generiert wird und das Objekt nach rechts bewegt wird. Dass Adverbien wie *à peine* jedoch nicht VP-final auftreten können, belegt er u.a. anhand des folgenden Beispiels:

- (7) *Jean lit les journaux à peine.
(Pollock 1989: 380)

Dies zeigt Pollocks Ansicht nach, dass Konstruktion (6) nur durch Verbbewegung erklärt werden kann. Pollock schlägt vor, dass das Verb in die über der VP liegende Projektion bewegt wird, die er als AgrP bezeichnet. In dieser Projektion werden die Kongruenzmerkmale überprüft. Über der AgrP liegt seiner Ansicht nach die TP, in der die

⁹ Auf die Problematik, wie die Konjunktionen *und* und *oder* in einen Strukturbaum zu integrieren sind, gehe ich der vorliegenden Arbeit nicht ein, da dies nicht relevant ist. Meiner Ansicht nach könnte dies selbst

Tempusmerkmale überprüft werden. Die AgrP und die TP bilden zusammen die IP.

Infinite Verben können nur bis in die AgrP bewegt werden.

Doch auch die Beispiele in (5) und (6) sind nicht als klare Belege für eine kurze Verbbewegung anzusehen. Müller und Riemer (1998) geben folgende Beispiele¹⁰, um die variable Stellung von *à peine* aufzuzeigen:

- (8) (a) Jean a *à peine* vu le film
(b) Jean a vu *à peine* le film

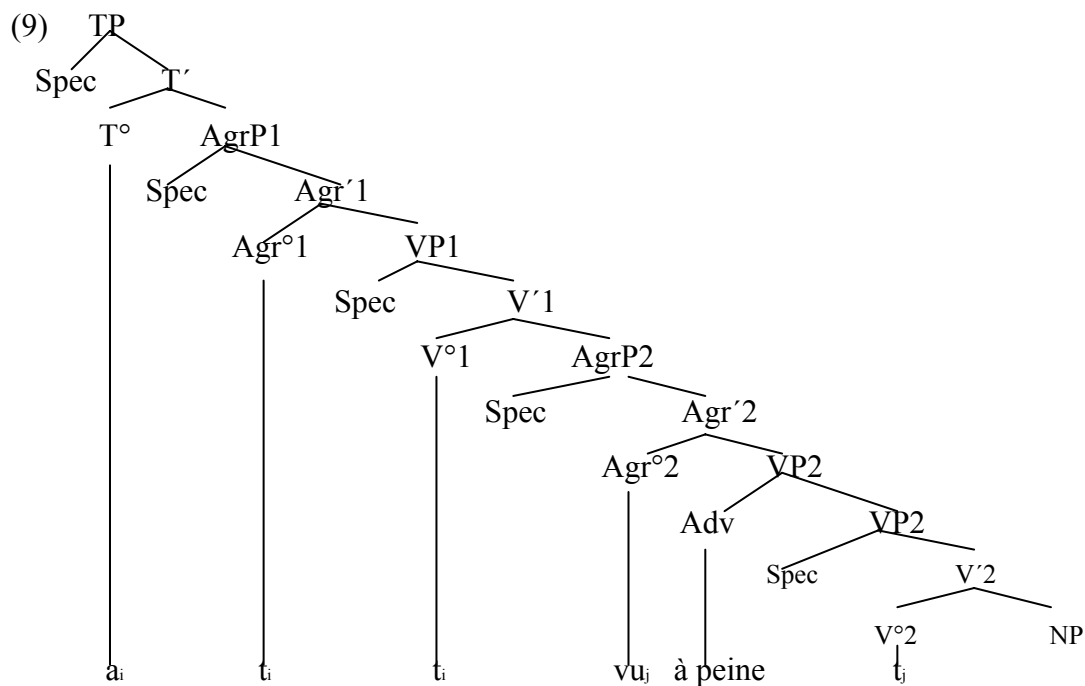
Wenn sich die variable Wortstellung von *à peine* durch die kurze Verbbewegung erklären ließe, dann müsste in (8b) auch das Partizip bewegt worden sein. Da Müller und Riemer jedoch nicht von einer Partizipbewegung ausgehen, deuten die Beispiele in (6) und (8) darauf hin, dass sich die Wortstellung in diesen Konstruktionen nicht durch Verbbewegung erklären lässt. Statt dessen gehen sie davon aus, dass *à peine* an unterschiedlichen Positionen auftreten kann, d.h. dass dieses Adverb an unterschiedliche Positionen adjungiert werden kann.

Pollock geht jedoch von einer Struktur aus, in der die infiniten lexikalischen Verben in Konstruktionen wie in (6) oder (8) aus der VP in eine über dieser VP liegende AgrP bewegt werden. Ein Auxiliar wird seiner Ansicht nach in einer eigenen VP generiert, die über der AgrP steht, in die das lexikalische Verb bewegt wird, und über eine weitere AgrP in eine TP bewegt. Müller und Riemer (1998: 223) geben den entsprechenden Strukturbaum zu (8b) an wie er nach Pollocks Analyse aussehen muss¹¹:

Thema einer Dissertation sein.

¹⁰ Diese Beispiele sind von zwei Muttersprachlern des Französischen als eindeutig grammatisch beurteilt worden.

¹¹ Für eine Diskussion über die hierarchische Struktur der IP-Projektionen siehe Grewendorf (1991).



Müller und Riemer argumentieren in Anlehnung an Iatridou (1990), dass Pollock mit Struktur (9) seine eigene Argumentation, dass die Konstruktion AUX Adv V Evidenz für die kurze Verbbewegung nach Agr in infiniten Sätzen sei, stark abschwächt. Nach Struktur (9) braucht für diese Abfolge keine Verbbewegung mehr angenommen zu werden, sondern ein Adverb kann an beide VPs adjungiert werden, was die unterschiedlichen Positionen von *à peine* erklärt. Das Auxilair kann in der oberen der beiden VPs verbleiben, d.h. in der VP, in der Auxiliare generiert werden, und steht dennoch vor der Negation, wenn diese an die untere VP adjungiert wird.

Um die genaue Position der Negation zu ermitteln, zieht Pollock Wortstellungsmuster bei Verwendung von Quantifizierern heran. Er zeigt, dass Quantifizierer in der gleichen Position wie VP-Adverbien stehen. Die Verbstellung bei Verwendung von *rien* zeigt seiner Ansicht nach, dass auch infinite lexikalische Verben sich aus der VP herausbewegen können:

(10) Ne comprendre rien à la linguistique, ce n'est pas un crime.

(Pollock 1989 : 379)

Konstruktion (10) lässt sich Pollocks Ansicht nach durch die gleiche Bewegung erklären, wie sie in Beispiel (1) auftritt, also durch die Bewegung in die AgrP.

Zwischen der Negation *ne pas* kann das infinite lexikalische Verb dagegen nicht stehen:

(11) *Ne comprendre pas l'italien après cinq ans d'études. . .

(Pollock 1989 : 379)

Da in (10) das Verb vor dem Quantifizierer *rien* steht, muss es nach Pollock in die AgrP bewegt worden sein. In (11) steht das Verb dagegen vor der Negationspartikel *pas* muss also über die NegP bewegt worden sein. Da (11) ungrammatisch ist, kann das Verb hier nicht in Agr° stehen. Würde es diese Position besetzen, dann sollte die Konstruktion nach Pollock, wie Beispiel (10) belegt, grammatisch sein. Hieraus folgt, dass die NegP über der AgrP projiziert sein muss. Da finite Verben in der TP und vor der Negation stehen, muss die Negation also zwischen der AgrP und der TP stehen. Dies erklärt, warum nicht-finite Verben zwar VP-Adverbien und Quantifizierer überqueren können, jedoch nicht die Negationspartikel *pas*. Die Bewegung eines infiniten Verbs nach Agr°, von Pollock als kurze Bewegung bezeichnet, ist im Gegensatz zur Bewegung nach [-fin] I, d.h. bei einer aufgespaltenen IP bis nach T°, nicht auf Auxiliare beschränkt.

Dennoch ist auch diese Argumentation nicht unproblematisch. Wie bereits bei den Beispielen in (1), so ist auch die Grammatikalität der Beispiele in (10) fragwürdig. Grevisse schreibt hierzu:

La langue littéraire conserve l'ancienne possibilité (cf. Hist.) de mettre rien après l'infinitif

(Grevisse:1993: 452)

Drei Muttersprachler des Französischen aus Frankreich, denen ich Satz (10) vorlegte, ordneten ihn eindeutig als ungrammatisch ein. Von einer möglichen literarischen Verwendung dieser Konstruktion wussten sie nicht einmal. Eine Argumentation für eine syntaktische Repräsentation, die auf solchen Sprachdaten basiert, kann nicht den Anspruch erheben, für das tatsächlich gesprochene Französisch zu gelten. Einer der gravierendsten Schwachpunkte von Pollocks Arbeit besteht darin, dass er unterschiedliche Sprachregister vermischt, die nicht vermischt werden sollten. Erklärungsansätze, die auf Beispielen der literarischen Sprache basieren, können keine Grundlage für eine Grammatik des gegenwärtig gesprochenen Französisch sein. Ich halte es für unumgänglich, die verschiedenen Register zu trennen. Eine solche Trennung findet in seiner Arbeit jedoch überhaupt nicht statt.

Aufgrund der oben angesprochenen Schwachpunkte gelingt es Pollock nicht, überzeugende Evidenz für eine aufgespaltene IP anzugeben. Allerdings halte ich die Vorgehensweise

seiner Argumentation für eine Aufspaltung der IP für richtig. Er geht nicht davon aus, dass das Vorhandensein eines Merkmals ausreicht, um eine eigene Phrase zu projizieren, sondern er versucht aufzuzeigen, dass die entsprechenden syntaktischen Positionen notwendig sind, um bestimmte Konstruktionen zu erklären. Darüber hinaus versucht er, anhand von bestimmten Wortstellungsmustern, die interne Struktur der IP herauszufinden. Neben Pollock haben auch andere Sprachwissenschaftler vorgeschlagen, die IP in weitere Projektionen aufzuspalten. Hierbei sind neben der AgrP, NegP und TP noch weitere Projektionen wie z.B. eine Partizipkongruenzphrase (vgl. Kayne 1989) und eine Objektkongruenzphrase (vgl. u.a. Grewendorf 1991, Chomsky 1993) vorgeschlagen worden. Tatsächlich stellt sich die Frage, ob für jedes Merkmal eine eigene Projektion angenommen werden kann. Auf diese Frage wird im folgenden Abschnitt 2.1.2 der vorliegenden Arbeit eingegangen und dabei Evidenz dafür gegeben, dass unterschiedliche Merkmale in derselben Projektion lokalisiert sein können, d.h. dass nicht jedes Merkmal zwangsläufig eine eigene Phrase projiziert. Würde man für jedes Merkmal eine eigene Projektion annehmen, dann müsste auch die Frage beantwortet werden, was die kleinste Einheit, d.h. ein nicht weiter aufteilbares Merkmal wäre. Bezogen auf die IP wäre dann fraglich, ob Agr tatsächlich eine einzige Kategorie darstellt, denn Agr steht für unterschiedliche grammatische Merkmale wie Person, Numerus und Genus. Wer von der Annahme ausgeht, dass jedes Merkmal eine eigene Kategorie projiziert, sollte dann auch von einer mindestens in PersonP, NumerusP und GenusP aufgespaltenen AgrP ausgehen, was meines Wissens bisher noch niemand getan hat, oder zumindest erklären, warum diese Merkmale nicht in getrennten Projektionen lokalisiert sind. Tatsächlich könnte man noch einen Schritt weiter gehen und annehmen, dass für jede Überprüfung der Ausprägung eines Merkmals eine eigene Projektion benötigt würde, d.h. dass z.B. Plural in einer anderen Projektion überprüft werden müsste als Singular etc..

Doch meiner Ansicht nach lässt sich das Aufteilen der IP (und auch der CP) nur dann rechtfertigen, wenn es neben dem Vorhandensein der entsprechenden Merkmale auch Evidenz dafür gibt, dass diese Merkmale eine eigene syntaktische Projektion benötigen, was Pollock (1989) zu zeigen versucht hat.

Um für eine in AgrP und TP aufgeteilte IP zu argumentieren, müsste gezeigt werden, dass innerhalb der IP zwei Kopf- und/oder zwei Spezifiziererpositionen vorhanden sind.

Meisel und Müller (1992) zeigen anhand des Erstspracherwerbs, dass es ihrer Ansicht nach zumindest im Deutschen Evidenz für zwei Kopfpositionen innerhalb der IP gibt. Sie zeigen, dass Konstruktionen auftreten, in denen ein Verb zweimal vorkommt:

(12) und macht boum macht (Meisel und Müller 1992:125)

Meisel und Müller argumentieren, dass die beiden Verben in (12) in den zwei Kopfpositionen der IP stehen könnten, wobei die höhere Projektion, ihrer Analyse nach die TP, bei dem untersuchten Kind noch kopfinal ist, was bedeutet, dass sie im späteren Erwerbsverlauf gedreht werden müsste. (Meisel und Müller 1992: 125)¹². Allerdings könnte sich meiner Ansicht nach Konstruktion (12) auch so erklären lassen, dass das eine Verb in C° steht, bzw. in einer unterspezifizierten CP, d.h. in einer funktionalen Kategorie, die noch nicht alle CP-Merkmale beinhaltet, deshalb also noch keine wirkliche CP ist, sich aber im späteren Erwerbsverlauf zur CP entwickelt, wie es Clahsen (1991) und Clahsen und Penke (1992: 209-213) vorschlagen. Hierfür spricht, dass Meisel und Müller Verbverdoppelungskonstruktionen nur im Deutschen, nicht aber im Französischen beobachten. Sollte die IP im Deutschen und im Französischen aufgeteilt sein und diese Aufteilung für die Verbverdoppelungskonstruktionen verantwortlich sein, dann wäre zu erwarten, dass diese Konstruktionen ebenfalls im Französischen auftreten. Wenn dagegen angenommen wird, dass das eine Verb der Verbverdoppelungskonstruktionen in der unterspezifizierten "CP" steht, so lässt sich erklären, warum solche Äußerungen im Französischen nicht belegt sind: Im Französischen wird das Verb in Hauptsätzen gewöhnlich nicht nach C° bewegt. Somit steht nur I° als Position für flektierte Verben zur Verfügung und Verbverdoppelungskonstruktionen sind ausgeschlossen. Auch Hinzelin (2001) berichtet über bilinguale portugiesisch-deutsch aufwachsende Kinder, dass im Deutschen Verbverdoppelungskonstruktionen auftreten. Im Portugiesischen sind solche Konstruktionen dagegen nicht belegt. Meiner Ansicht nach ist dies als Evidenz dafür zu sehen, dass im Deutschen, nicht aber im Französischen oder Portugiesischen zwei Positionen für flektierte Verben zur Verfügung stehen, I° und C°. Deshalb sehe ich die Verbverdoppelungskonstruktionen im Gegensatz zu Meisel und Müller nicht als Evidenz für zwei Kopfpositionen innerhalb der IP an.

Weitere Evidenz dafür, dass das Verb in Konstruktionen wie (12) auch nach C° bzw. in eine noch unterspezifizierte CP bewegt worden sein könnte, ist, dass beim Erstspracherwerb des Deutschen V2-Stellungen auftreten, sobald die Kinder finite Verben verwenden (vgl. u.a. Meisel 1986, Clahsen, Penke und Parodi 1993/94, Müller 1994), was bedeutet, dass sie syntaktisch eine V2-Position zur Verfügung haben, auch wenn diese noch nicht für Fragewörter und Nebensätze spezifiziert ist.

¹² In Meisel (in Vorbereitung) geht der Autor nicht mehr von der sich zu drehenden TP, sondern in Anlehnung an Clahsen (1991) von einer unterspezifizierten Kategorie aus.

Ein weiteres Beispiel, bei dem von einer aufgespaltenen IP ausgegangen wird, stammt aus der Aphasie. Friedmann und Grodzinsky (1997) untersuchen die Sprachdaten einer Hebräisch-sprechenden Broca-Aphasikerin. Das Verb im Hebräischen wird nach drei Zeitformen und nach zehn Kongruenzformen flektiert, wobei es für jede Tempus-Kongruenz-Kombination eine eigene Verbform gibt, die sich von den anderen Kombinationen unterscheidet (vgl. Friedmann und Grodzinsky 1997: 400). Friedmann und Grodzinsky gehen davon aus, dass im Hebräischen die TP die AgrP dominiert. Für die von ihnen untersuchte Person zeigen sie, dass die Aphasikerin kaum Probleme hat, die Kongruenzmarkierung am Verb vorzunehmen. Die Verwendung des Tempusmorphems bereitet ihr dagegen große Schwierigkeiten. Hieraus schließen Friedmann und Grodzinsky, dass die AgrP zugänglich, wogegen die TP gestört ist. Aus dieser Beobachtung zu schließen, dass es zwei unterschiedliche Projektionen innerhalb der IP gibt, halte ich für vorschnell. Zwar zeigt diese Untersuchung, dass offensichtlich verschiedene Merkmale der IP unabhängig voneinander verarbeitet werden können. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass diese Merkmale syntaktisch in unterschiedlichen Positionen lokalisiert sind. In Abschnitt 2.1.2 gebe ich Evidenz dafür, dass in der CP, d.h. in nur einer einzigen syntaktischen Position, im Deutschen und Französischen unterschiedliche Merkmale lokalisiert sind. In den Kapiteln 4 und 5 zeige ich, dass beim Spracherwerb diese Merkmale sukzessiv erworben werden, d.h. dass zunächst von einer unspezifizierten CP ausgegangen werden kann. Dies bedeutet, dass die an eine syntaktische Position gebundenen Merkmale durchaus getrennt verarbeitet werden können.

Klare Evidenz für verschiedene syntaktische Positionen der Merkmale der IP ließe sich an den Daten von Friedmann und Grodzinsky nur dann finden, wenn gezeigt werden könnte, dass ein nur nach Kongruenz flektiertes Verb an einer anderen Position steht als ein nur nach Tempus oder nach Kongruenz und Tempus flektiertes Verb. Wenn solche Evidenz nicht gefunden wird, dann muss die Aufspaltung der IP dadurch gerechtfertigt werden, dass gezeigt wird, dass mindestens zwei verschiedene Spezifiziererpositionen in der IP benötigt werden. Eine solche überzeugende Argumentation ist mir jedoch nicht bekannt. Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass das Aufspalten der IP keinesfalls unumstritten sein kann. Zumindest für die in der vorliegenden Arbeit relevanten Sprachen gibt es meiner Ansicht nach keine aufgespaltene IP.

Nachdem ich in diesem Abschnitt die Hypothese der aufgespaltenen IP diskutiert habe, wende ich mich nun der Hypothese der aufgespaltenen CP (vgl. Rizzi 1997) zu, die für meine Datenauswertung von besonderer Relevanz ist, da sie eine mögliche Analyse für die linke Satzperipherie bereitstellt.

2.1.2 Die Hypothese von der aufgespaltenen CP

Die von Rizzi (1997) vorgeschlagene Aufspaltung der CP stellt eine neue Möglichkeit zur Analyse der linken Satzperipherie dar. Allerdings werde ich im Folgenden zeigen, dass Rizzis Argumentation nicht unproblematisch ist. Es gelingt ihm nicht, überzeugende Evidenz zu liefern, dass die von ihm postulierten Phrasen tatsächlich in den von ihm herangezogenen Sprachen projiziert werden.

Um eine Teilung der CP zu rechtfertigen, müssten gleichermaßen Argumente für diese aufgespaltene CP gefunden werden, wie ich es zur Rechtfertigung einer Teilung der IP gefordert habe.

Wie in der IP, so sind auch in der CP verschiedene Merkmale lokalisiert. Eines dieser Merkmale wird als [+Wh] bezeichnet (vgl. Rizzi 1996). Dieses Merkmal markiert eine Struktur als Frage. In Wh-Fragen, ist dieses Merkmal in Form des Fragewortes bzw. der Wh-Phrase sichtbar:

- (1) (a) Où va Pierre?
- (b) Wohin geht Peter?

Da die Wh-Phrase vor dem flektierten Verb und dem Subjekt steht, kann sie nicht in der IP, sondern muss in der darüber liegenden Kategorie, der CP, stehen.

In Entscheidungsfragen wird davon ausgegangen, dass das Wh-Merkmal ebenfalls vorhanden ist. Es ist nur phonetisch nicht realisiert (vgl. u.a. Hirschbühler und Labelle 1994):

- (2) (a) [+Wh] Viens-tu?
- (b) [+Wh] Kommst du ?

Die Wh-Phrase muss aufgrund des Wh-Kriteriums (Rizzi 1996) in SpecCP stehen und das flektierte Verb, das ebenfalls ein Wh-Merkmal trägt, muss in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit der Wh-Phrase stehen, also nach C° bewegt werden, wenn diese Position nicht besetzt ist. Bei der laut pädagogischen Grammatiken des Französischen (Klein und Kleinedam 1995, Confais 1980) in der gesprochenen Sprache recht häufig auftretenden Wh-in-situ-Konstruktion wird davon ausgegangen, dass die Bewegung in die CP auf LF stattfindet (vgl. u.a. Hamann 2000).

In indirekten Fragen ist das Wh-Merkmal dagegen u. a. im Französischen und Deutschen

auch in Entscheidungsfragen an der Form des Komplementierers sichtbar. Wird die Komplementiererposition (C°) von *si/ob* besetzt oder der Nebensatz durch eine Wh-Phrase eingeleitet, so handelt es sich bei dem Komplementsatz um eine Frage. Wird der Nebensatz dagegen beispielsweise von *que/dass* eingeleitet, so folgt ein Aussagesatz. Die Illokution eines Nebensatzes ist demnach am Komplementierer erkennbar:

- (3) (a) Je me demande quand tu viens.
(b) Je me demande si tu viens.
(c) Je sais que tu viens

Da in (3b) keine Nebensatzeinleitende Wh-Phrase vorhanden ist, sondern der Komplementierer *si* C° besetzt, muss nach einer Analyse, wie sie u.a. Rizzi (1996) vorschlägt, ein verdecktes Wh-Merkmal im Spezifizierer der CP stehen, wie es für direkte Entscheidungsfragen angenommen wird. In neueren Ansätzen (vgl. u.a. Hamann 2000, Rizzi 1997) wird das Fragemerkmal nicht mehr als Wh-Merkmal, sondern generell als Q-Merkmal bezeichnet. Ich folge dieser Ausdrucksweise und werde im Folgenden ebenfalls davon ausgehen, dass alle Fragen mit einem Q-Merkmal markiert sind. Die Bezeichnung Wh-Merkmal wird nur noch für die Wh-Phrase gebraucht.

Da der Komplementierer in C° steht und sich an seiner lexikalischen Realisierung die Illokution des von ihm eingeleiteten Nebensatzes erkennen lässt, ist es sinnvoll anzunehmen, dass generell ein Merkmal für die Illokution in C° steht, also auch in Hauptsätzen, in denen dieses Merkmal unsichtbar ist. Dies bedeutet, dass die Kategorie C die Illokution einer Proposition determiniert. (vgl. u.a. Hirschbühler und Labelle 1994). Neben der Illokution lässt sich am Komplementierer auch erkennen, ob ein finiter oder ein infinitiver Nebensatz selektiert wird. Im Französischen leiten beispielsweise die Komplementierer *pour* und *de* einen Infinitivsatz ein, wogegen der Komplementierer *que* einen finiten Nebensatz einleitet:

- (4) (a) Je veux que tu me donne le livre.
(b) Je te prie de me donner le livre

Eine Analyse der germanischen Sprachen unterstützt die Annahme, dass in C° ein Finitheitsmerkmal lokalisiert sein kann, wobei diese Argumentation nicht auf das Französische übertragbar ist. Die V2-Stellung in diesen Sprachen wird durch die Bewegung von I° nach C° erklärt. Dies beruht auf der Beobachtung, dass der

Komplementierer und das finite Verb in komplementärer Distribution stehen. Aus diesem Grund schlägt den Besten (1977) vor, dass diese Elemente die gleiche syntaktische Position einnehmen. Als Begründung für die I-zu-C-Bewegung wird angenommen, dass in C° ein Finitheitsmerkmal steht, welches das finite Verb "anzieht" (vgl. Bayer 1984).

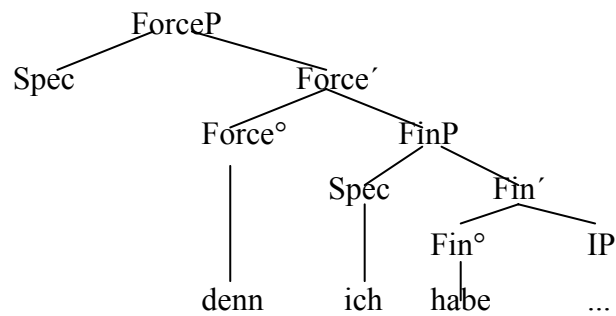
Evidenz für dieses Finitheitsmerkmal sieht Bayer u.a. darin, dass im gesprochenen Bayrisch flektierte Komplementierer verwendet werden können.

Da das Verb in V2-Stellung also die Position besetzt, in der in Nebensätzen der Komplementierer steht, kann mit dieser Analyse die komplementäre Distribution von V2-Stellung und dem Auftreten eines Komplementierers erklärt werden.

Nach der oben aufgeführten Argumentation könnten in der CP zumindest die Merkmale Illokution und Finitheit stehen¹³. Bezüglich der syntaktischen Repräsentation dieser CP-Merkmale stellt sich die Frage, ob Finitheit und Illokution in nur einer Phrase, also der CP, lokalisiert sind, oder ob es Evidenz dafür gibt, dass die CP in eine Illokutions- (*Force*-) und eine Finitheitsphrase (FinP) aufgeteilt werden sollte. Allein die Argumentation, dass mehrere Merkmale vorhanden sind, reicht m. E. nicht aus, um eine Teilung der CP zu rechtfertigen. Es muss belegt werden, dass die entsprechenden Strukturen auch tatsächlich in der untersuchten Sprache auftreten, d.h. die syntaktischen Positionen einer aufgespaltenen CP verwendet werden. Bei einer Teilung der CP in Finitheits- und Illokutionsphrase könnte die komplementäre Distribution von V2-Stellung und Komplementierer im Deutschen und im Französischen (vgl. unten) nicht mehr dadurch erklärt werden, dass nur eine Position zur Verfügung steht, entweder für das Verb oder für den Komplementierer. Die Argumentation von den Besten (1977) würde damit unberücksichtigt bleiben. Es wären dann zwei Kopfpositionen zugänglich. Hierdurch würde eine V2-Stellung in Nebensätzen prinzipiell ermöglicht, die im Deutschen mit dem Komplementierer *denn* und in der Umgangssprache auch mit *weil* und *obwohl* tatsächlich auftritt. Eine Möglichkeit wäre, in diesem Fall den Komplementierer in der Illokutionsphrase und das finite Verb in der Finitheitsphrase zu lokalisieren:

¹³ Da das Französische jedoch keine V2-Sprache ist, kann das Finitheitsmerkmal in der CP in dieser Sprache das Verb nicht anziehen, sondern es muss davon ausgegangen werden, dass ein weiteres, anderes Finitheitsmerkmal in der IP steht, welches das Verb anzieht. Deshalb kann das Verb in Aussagesätzen nur bis nach I° bewegt werden. Diese Fragestellung der zwei Finitheitsmerkmale in der IP und der CP bzw. FinP

(5)



Auf der anderen Seite selektieren auch die Komplementierer *denn*, *weil* und *obwohl* einen finiten Satz, so dass in Anlehnung an Hirschbühler und Labelle (1994) argumentiert werden könnte, dass auch diese Komplementierer ein Finitheitsmerkmal tragen. Hiernach müsste der Komplementierer beispielsweise durch eine Spur in Fin° mit der Finitheitsphrase verbunden, d.h. aus dieser heraus nach Force° bewegt worden sein. Nach dieser Analyse wären beide Kopfpositionen der aufgespaltenen CP in (5) bei Vorhandensein eines Komplementierers nicht für das Verb zugänglich. Zur Erklärung der V2-Struktur mit den Komplementierern *denn*, *weil* und *obwohl* müsste angenommen werden, dass diese im Gegensatz zu anderen Komplementierern eine weitere CP oder aber zumindest eine weitere FinP, anstatt eine IP selektieren. Somit wäre mit einer aufgespaltenen CP nichts gewonnen, denn es bliebe weiterhin das Problem, erklären zu müssen, warum die V2-Stellung in Nebensätzen mit einigen Komplementierern ausgeschlossen, mit anderen jedoch möglich oder obligatorisch ist. Würde jedoch angenommen werden, dass der Komplementierer in der ForceP steht und nicht über eine Spur mit der FinP verbunden wäre, dann müsste zum einen eine Erklärung gefunden werden, warum die V2-Stellung im Deutschen nicht generell mit allen Komplementierern erlaubt ist, denn eine solche Struktur würde die hierfür notwendigen Positionen zur Verfügung stellen. Darüber hinaus würde die oben aufgeführte Argumentation für die mit einem Komplementierer verbundenen Merkmale, die auch ein Finitheitsmerkmal beinhalten, unberücksichtigt bleiben, was die Aufspaltung ad Absurdum führen würde. Schließlich rührt die Evidenz für eine Abspaltung der CP daher, dass unterschiedliche Merkmale an die CP gebunden sind. Ein Argument für die FinP ist letztendlich, dass am Komplementierer erkannt werden kann, ob ein finiter oder ein infinitiver Nebensatz selektiert wird. Deshalb kann angenommen werden, dass in C° ein Finitheitsmerkmal steht und die CP aufgespalten werden muss. Steht der Komplementierer nun aber in der Illokutionsphrase, d.h. nicht in der Finitheitsphrase, dann macht die gesamte Argumentation keinen Sinn mehr. Es kann nicht argumentiert werden, dass ein

wird in der Literatur zur aufgespaltenen CP jedoch völlig ausgelassen (vgl. unten).

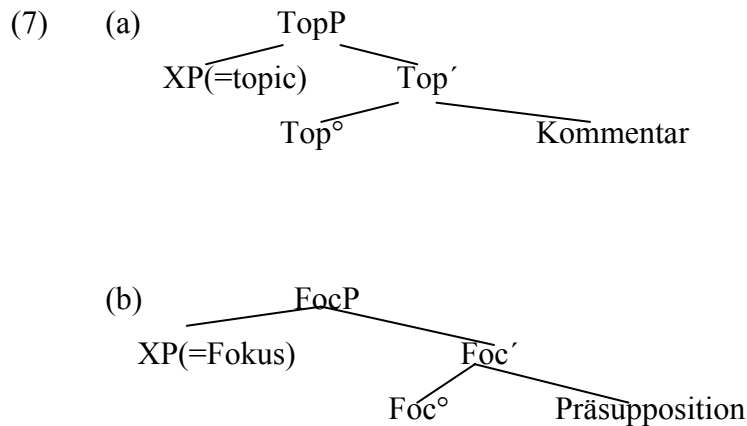
Finitheitsmerkmal in der CP steht, da es am Komplementierer sichtbar ist, wenn der Komplementierer dann gar nicht in der Projektion steht, in der dieses Merkmal lokalisiert ist.

Um zu erklären, warum einige Komplementierer die V2-Stellung erlauben oder erfordern, sollte m.E. davon ausgegangen werden, dass Komplementierer unterschiedliche Kategorien selektieren. So selektiert ein Komplementierer gewöhnlich eine IP, wie z.B. der Komplementierer *dass*. Die Komplementierer *weil* und *obwohl* können dagegen in der Umgangssprache auch eine CP-Projektion selektieren und der Komplementierer *denn* selektiert ausschließlich eine CP. Darüber hinaus gibt es noch Komplementierer, die eine VP selektieren, wie z.B. *um(zu)*, worauf ich unten noch eingehen werde. Diese Selektionseigenschaften des Komplementierers können in Analogie zu den Selektionseigenschaften eines Verbs betrachtet werden und im Lexikoneintrag stehen. Da die selektierte Struktur von dem Komplementierer abhängt, ist diese lexikalische Lösung des Problems der unterschiedlichen Nebensatzstrukturen angemessen.

Um der Frage weiter nachzugehen, ob es sinnvoll ist, die CP in eine Finitheits- und eine Illokutionsphrase aufzuspalten, soll die Argumentation von Rizzi (1997) diskutiert werden. Tatsächlich geht Rizzi davon aus, dass es nicht nur eine Finitheitsphrase und eine Illokutionsphrase gibt, sondern seiner Ansicht nach spaltet sich die CP darüber hinaus noch in eine Fokus-Phrase (FocP) und eine rekursive Topik-Phrase (TopP) auf. Die TopP kann hierbei über und unter der FocP stehen. Rizzi nimmt an, dass Topikalisierung als Bewegung in die CP analysiert werden kann. Ein topikalisiertes Element wird seiner Ansicht nach durch "Komma-Intonation" vom Rest des Satzes getrennt und drückt gewöhnlich aus dem vorangegangenen Diskurs bereits bekannte Informationen aus. Den dazugehörige Kommentar bezeichnet Rizzi als eine Art komplexes Prädikat, das neue Informationen ausdrückt.

(6) Your book, you should give t to Paul (not to Bill)
(Rizzi 1997: 285)

Fokussierte Elemente leiten dagegen nach Rizzis Analyse neue Informationen ein und sind stets betont. Der dazugehörige Satz drückt Informationen aus, die der Sprecher beim Hörer als bekannt voraussetzt. Rizzi schlägt vor, dass für topikalisierte und für fokussierte Elemente jeweils eine eigene Phrase nach dem *X-bar*-Schema vorhanden ist. Das topikalisierte/fokussierte Element steht im Kopf und der Kommentar bzw. die Präsupposition steht in der Komplementposition:



(Rizzi 1997: 286-287)

Die essentiellen Teile der CP sind nach Rizzi (1997) das Illokutions- und das Finitheitssystem (vgl. oben), die aus diesem Grund die CP nach oben und unten abgrenzen müssen. Die Topik- und Fokus-Projektionen befinden sich dazwischen, wenn sie aktiviert sind. Das bedeutet, dass die TopP und FocP nur projiziert sind, wenn sie benötigt werden. Um verschiedene Positionen innerhalb der CP zu rechtfertigen, zeigt Rizzi, dass *di* im Italienischen einen infiniten und *che* einen finiten Nebensatz einleitet, wobei *di* einem linksdislozierten Element folgt, während *che* diesem vorangeht (vgl. Rizzi 1997: 288). Hiernach besetzen diese beiden Komplementierer unterschiedliche Positionen.

- (8) (a) Credo che il tuo libro, loro lo apprezzerebbero molto
 (b) *Credo il tuo libro, che loro lo apprezzerebbero molto
 (c) *Credo di il tuo libro, apprezzarlo molto
 (d) Credo, il tuo libro, di apprezzarlo molto
 Rizzi (1997: 288)

Die Wortstellungsmuster bei finiten und infiniten Komplementierern spricht nach Rizzi für eine in mehrere Projektionen aufgeteilte CP, da ansonsten diese verschiedenen Positionen für die Komplementierer innerhalb der CP schwer zu erklären wären. Der finite Nebensatzeinleitende Komplementierer *che* steht hiernach in der ForceP, der höchsten CP-Projektion, was erklärt, warum er topikalisierten und fokussierten Elementen vorangeht, wogegen der infinite Nebensatzeinleitende Komplementierer *di* in der Finitheitsphrase, der niedrigsten CP-Projektion steht.

Auch bezüglich Operatoren des CP-Systems lässt sich diese unterschiedliche Verteilung feststellen. Relativ-Operatoren stehen vor topikalisierten Konstituenten, wogegen direkte

Frage-Operatoren gewöhnlich hinter diesen Konstituenten (vgl. Rizzi 1997: 289). Hieraus schließt Rizzi, dass Relativ-Operatoren die höchste Spezifizierer-Position, also SpecForceP, besetzen, wogegen Q-Operatoren eine niedrigere Position in der TopP oder FocP besetzen.

Evidenz dafür, dass es für Topik oder Fokus eine eigene Projektion geben könnte, kann darin gesehen werden, dass es Sprachen gibt, die ein entsprechendes Morphem verwenden. So sieht Aboh (1995) Evidenz dafür, dass es für Fokus eine eigene syntaktische Position gibt, darin, dass im Gungbe das Fokus-Morphem phonetisch als *wè* realisiert wird. Kuroda (1992) gibt am Beispiel des Japanischen Evidenz dafür, dass es ein Topik-Merkmal geben kann, da in dieser Sprache das Morphem *wa* eine Phrase als Topik markiert:

(9) Neko wa doko ni iru?

cat wa where at be?

‘The cat, where is it?’

(Kuroda 1992: 15)

In den romanischen Sprachen sind die Positionen Foc° und Top° nach Rizzi dagegen phonetisch leer.

Rizzi argumentiert, dass eine Konstituente, die ein Fokus- oder Topik-Merkmal trägt, in eine Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit Foc° bzw. Top° bewegt werden muss. Ein Fokus- und Topik-Kriterium wird analog zum Wh- und Neg-Kriterium (vgl. Haegeman 1995, Rizzi 1996) postuliert.

Rizzi weist darauf hin, dass in einigen romanischen Sprachen bei Topik-Strukturen das topikalisierte Element im Kommentar-Satz gewöhnlich durch ein klitisches Pronomen wiederaufgenommen wird:

(10) Ton livre, je l’ai lu.

Durch das Klitikon lässt sich eine Äußerung wie (10) nach Rizzi eindeutig als Topik identifizieren. Allerdings wird in seiner Analyse nicht auf den Status der klitischen Pronomina eingegangen, so dass nicht explizit gesagt wird, wie diese Elemente zu analysieren sind. Da Rizzi Topikalisierung als eine Bewegung in die linke Satzperipherie analysiert, muss das Topik in der Objektposition bzw. bei Topikalisierung des Subjekts in der Subjektposition generiert sein. Da die Theta-Rolle nach dem Theta-Kriterium (vgl. u.a.

Haegeman 1991) nur einmal vergeben werden kann und das topikalisierte Element diese bereits trägt, ist ausgeschlossen, dass es sich bei dem Klitikon um ein Argument handelt und dass es vom Verb die Theta-Rolle zugewiesen bekommt. An der Formulierung “*the clitic and its trace*” (vgl. Rizzi 1997: 292) sowie einem kurzen dazugehörigen Kommentar in Klammern über die Klitikonbewegung wird deutlich, dass Rizzi von einer Bewegungsanalyse für das Klitikon ausgeht. Das Klitikon bezeichnet er als anaphorischen Operator, der die Beziehung zwischen Topik und der offenen Position im Kommentar herstellt (vgl. Rizzi 1997: 293-294). Leider geht Rizzi weder darauf ein, in welcher Position das Klitikon generiert, noch in welche es bewegt wird. Da es als anaphorischer Operator mit dem Topik koindiziert ist, kann das Klitikon im Rahmen seiner Analyse nur Teil einer Kette zwischen der Basisposition des nach SpecTopP bewegten Objekts und der SpecTopP-Position sein. Es sollte demnach die phonetische Realisierung einer Spur sein, die eine Position besetzt, in der die bewegte Konstituente zwischenlandet. Dennoch bleibt die Frage, in welcher Position das Klitikon steht. Hier soll aber nicht weiter über eine Analyse der Klitika spekuliert werden, die im Einklang mit Rizzis Analyse ist. Die Frage, welchen Status das klitische Pronomen bei Topikalisierungen hat, wird in Abschnitt 2.1.2.2, in dem eine mögliche aufgespaltene CP für das Französische diskutiert wird, wieder aufgegriffen.

Im Italienischen, in dem das topikalisierte Element ebenfalls durch ein klitisches Pronomen wiederaufgenommen wird, kann auch ein fokussiertes Element in der ersten Satzposition stehen. Hierbei wird im Gegensatz zum Topik kein Klitikon verwendet. Allerdings kann das fokussierte Element im Italienischen in dieser Position nur als Kontrastfokus verwendet werden. (vgl. Rizzi 1997: 286).

(11) IL TUO LIBRO ho letto (, non il suo)

Your book I read (, not his)

(Rizzi 1997: 286)

Im Französischen wird nach Rizzi (1997: 286) dagegen überhaupt kein syntaktischer Fokus verwendet, was bedeutet, dass keine FocP projiziert wird. Allerdings ist das Fokussieren in der Objektposition möglich:

(12) J'ai lu TON LIVRE

In anderen Sprachen wie dem Ungarischen (vgl. Puskas 1992, 1997) ist es dagegen auch möglich, ein fokussiertes Element in der ersten Satzposition zu verwenden, ohne dass es einen Kontrastfokus trägt.

Rizzi argumentiert, dass Fokus im Gegensatz zu Topik eine Quantifizierung beinhaltet. Nach Lasnik und Stowell (1991) werden A' Abhängigkeiten (*A' dependencies*) in zwei unterschiedliche Arten unterteilt. Die eine beinhaltet einen Quantifizierer-Operator, der eine Variable bindet, wogegen die andere einen anaphorischen Operator enthält, der eine Null-Konstante bindet. Nur quantifizierende A'-Bindungen zeigen schwache Überkreuzungseffekte:

- (13) (a) ?*Who does his mother really like t (=vbl)
(b) John, who his mother really likes t (nc)...

(Rizzi 1997: 291)

In (13a) steht eine Variable für die Anzahl der möglichen Antworten in der Objektposition, wogegen in (13b) eine Nullkonstante steht. Nur in (13a) treten schwache Überkreuzungseffekte auf. Deshalb lässt sich nach Rizzi anhand dieser Effekte erkennen, ob ein Element eine Quantifizierung beinhaltet oder nicht. Er zeigt, dass nur bei fokussierten Phrasen Überkreuzungseffekte auftreten:

- (14) (a) Gianni_i, sua_i madre lo_i ha sempre apprezzato
"Gianni, his mother always appreciated him"
(b) ??GIANNI_i, sua_i madre ha sempre apprezzato t_i (non Piero)
"GIANNI his mother always appreciated, not Piero"

(Rizzi 1997: 290)

Rizzi sieht die Beispiele in (14) als Evidenz dafür an, dass eine fokussierte Phrase eine quantifizierende A'-Bindung beinhaltet, eine topikalisierte jedoch nicht. Dies erkläre auch, warum bei Verwendung einer fokussierten Phrase kein Pronomen auftreten darf. Das Pronomen und seine Spur binden den Operator in der Fokus-Position. Da sie jedoch keine syntaktischen Variablen darstellen, sind diese Strukturen ungrammatisch.

Nach Rizzi kann der anaphorische Operator, wie er u.a. in Topiks auftritt, in einigen Sprachen phonetisch leer, in anderen realisiert sein. U.a. in den romanischen Sprachen Französisch und Italienisch ist dieser Operator bei Topik-Konstruktionen als klitisches

Pronomen realisiert, wogegen er z.B. im Englischen als Nullkategorie realisiert werden kann. Bezüglich des Pronomens wirft Rizzis Argumentation eine Frage auf: Wenn das Pronomen in Topik-Konstruktionen als anaphorischer Operator analysiert wird, wie wird das Pronomen in Strukturen analysiert, die kein Topik enthalten? Da in diesen Konstruktionen keine Bewegung in die TopP stattfindet, kann das Pronomen nicht als Anapher analysiert werden. Hieraus folgt, dass ein Pronomen in einer Topik-Konstruktion zwangsläufig eine andere Kategorie darstellt als in einer Konstruktion ohne Topik. Um dies zu belegen, müsste Evidenz gefunden werden, dass sich das Klitikon in Topik-Konstruktionen anders verhält als in anderen Konstruktionen. Solche Evidenz wird in Rizzis Arbeit jedoch nicht geliefert. In Abschnitt 2.1.2.2 wird dieses Problem weiter diskutiert.

Rizzi erklärt, dass auch in einigen germanischen Sprachen der anaphorische Operator in Topik-Strukturen offen realisiert werden kann:

(15) Den Hans, den kenne ich t seit langem
(Rizzi 1997: 294)

Auf die Topik- und Fokus-Strukturen im Deutschen gehe ich ausführlich im nächsten Abschnitt ein, wobei sich zeigen wird, dass es fraglich ist, ob sich (15) mit einer Topik-Struktur, wie sie Rizzi vorschlägt, erklären lässt und ob *den* hier als anaphorischer Operator zu analysieren ist.

Nicht nur Rizzi (1997) versucht Evidenz für die Aufspaltung der CP zu finden, sondern auch Puskas (1997) argumentiert in ähnlicher Weise am Beispiel des Ungarischen, dass eine CP allein nicht allen möglichen Konstruktionen Rechnung trägt. Er zeigt, dass sich Nebensätze im Ungarischen ohne eine in mehrere Phrasen aufgeteilte CP kaum erklären lassen:

(16) Kiváncsi vagyok hogy melyik filmet látta János tegnap este.
curious I-am that which film saw John yesterday evening.
(Puskas 1997: 149)

In (16) steht der Komplementierer vor der Wh-Phrase. Nach Rizzi (1996) muss die Wh-Phrase in den Spezifizierer der CP bewegt werden, d.h. sie müsste vor dem Komplementierer stehen. Ohne die CP in mehrere Phrasen aufzuteilen, ist für die Wh-Phrase in (16) innerhalb der CP keine Position vorhanden. Evidenz dafür, dass die Wh-

Phrase auch im Ungarischen tatsächlich in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit dem finiten Verb steht, rührt daher, dass eine Nebensatzkonstruktion wie (16) ohne Subjekt-Verb-Inversion ungrammatisch ist. Dies schließt auch die Möglichkeit einer Wh-Adjunktion an die IP aus, da ansonsten die Wortstellung Wh-S-V möglich sein sollte.

- (17) *Kiváncsi vagyok hogy melyik filmet János látta tegnap este.
curious I-am that which filmet John saw yesterday evening.
(Puskas 1997: 149)

Die Konstruktion (16) könnte sich dadurch erklären lassen, dass der Komplementierer *hogy* im Ungarischen eine weitere CP selegiert. Dennoch lässt sich die ungarische Satzstruktur nicht mit einer einfachen CP erklären, da auch Elemente zwischen den Komplementierer und die Wh-Phrase treten können:

- (18) Kiváncsi vagyok hogy tegnap este melyik filmet látta.János
curious I-am that yesterday evening which filmet saw John.
(Puskas 1997: 149)

Es können auch mehrere Phrasen zwischen Komplementierer und Wh-Phrase treten (vgl. Puskas 1997: 149), wobei die Wh-Phrase jedoch stets adjazent präverbal zum flektierten Verb und somit in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit dem flektierten Verb stehen muss. Deshalb ist trotz der recht variablen Wortstellung im Ungarischen immer das Wh-Kriterium erfüllt. Für eine fokussierte Konstituente ergibt sich die gleiche Regelmäßigkeit. Auch diese muss stets adjazent vor dem flektierten Verb stehen. Puskas (1997) argumentiert für eine Fokus-Projektion zwischen der IP und der CP, in welche fokussierte Elemente bewegt werden. Auf diese Weise lassen sich V2-Stellungen in Nebensätzen erklären, die im Ungarischen grammatisch sind. Eine Bewegung in den Spezifizierer der FocP löst die Bewegung des flektierten Verbs nach Foc^o aus. Diese Bewegung wird mit dem Fokus-Kriterium (vgl. oben) erklärt. Die nach Puskas neutrale Satzstellung S-V-O kann deshalb bei Verwendung einer Fokus-Phrase, in dessen Spezifizierer nicht das Subjekt steht, nicht beibehalten werden und Strukturen der Anordnung XP-S-V-O sind im Ungarischen ungrammatisch. Puskas schlägt vor, dass eine fokussierte Konstituente die gleiche Position besetzt wie eine Wh-Phrase, da diese beiden Elemente in komplementärer Distribution stehen (vgl. Puskas 1997: 153). Dass das Verb immer adjazent hinter einer fokussierten Konstituente oder einer Wh-Phrase stehen muss, deutet m. E. darauf hin, dass

hier tatsächlich eine syntaktische Position vorhanden sein könnte, in der ein Merkmal durch eine Spezifizierer-Kopf-Beziehung überprüft wird.

Auch Rizzi (1997) zeigt die komplementäre Distribution von Wh-Phrasen und fokussierten Elementen im Italienischen. Ein Wh-Operator in direkten Fragen kann mit einem Topik in der Ordnung Top-Wh auftreten:

- (19) (a) A Gianni, che cosa gli hai detto?
"To gianni, what did you tell him?"
(b) *Che cosa, a Gianni, gli hai detto?
"What, to Gianni, did you tell him?"
(Rizzi 1997: 291)

Ein Wh-Operator kann dagegen überhaupt nicht zusammen mit einer fokussierten Konstituente auftreten:

- (20) (a) *A GIANNI che cosa hai detto (, non a Piero)?
"TO GIANNI what did you tell (, not to Piero)?"
(b) *che cosa A GIANNI hai detto (, non a Piero)?
"What TO GIANNI did you tell (, not to Piero)?"
(Rizzi 1997. 291)

Die komplementäre Distribution von Wh-Phrasen und fokussierten Konstituenten lässt sich dadurch erklären, dass beide die gleiche syntaktische Position besetzen. Da eine Position nicht doppelt besetzt werden kann, ist das gleichzeitige Auftreten von Wh-Phrase und fokussierter Konstituente nicht möglich.

Auch andere Sprachwissenschaftler weisen auf den Zusammenhang von Wh-Phrasen und fokussierten Elementen hin. So nennt Kiss (1995: 25) zehn Sprachen, für die gezeigt werden konnte, dass Wh-Phrase und Fokus in der gleichen syntaktischen Position lokalisiert sind, darunter Griechisch, Baskisch und Koreanisch.

Weitere deutliche Evidenz dafür, dass Fokus und bewegte Wh-Phrase die gleiche syntaktische Position besetzen, gibt Clemens (1984) an, der zeigt, dass in zwei afrikanischen Sprachen (Kikuyu und Tuki) ein Fokus-Morphem existiert, das nicht nur an fokussierten Konstituenten realisiert wird, sondern auch an Wh-Operatoren.

Zubizarreta (1998), nach der Fokus wie bei Rizzi (1997) als nicht-präsuppositionierte Information definiert ist, weist darauf hin, dass allein aus dieser Definition resultiert, dass

der Fokus einer Frage die Wh-Phrase ist. Deshalb geht sie davon aus, dass eine Wh-Phrase [+F] (fokus-) markiert ist.

Lamprecht (1994) argumentiert in ähnlicher Weise, dass die Wh-Phrase die Auswahl der möglichen "Füller" der leeren Argumentposition bestimmt und deshalb den Fokus tragen muss. In einer Frage wie *Who ate the cookie?* ist die Präsupposition seiner Ansicht nach *Someone ate the cookie* (vgl. Lamprecht 1994: 282). Diese Präsupposition kann ebenfalls angenommen werden, wenn anstelle von *who* ein fokussiertes Subjekt verwendet wird. In beiden Fällen wird vorausgesetzt, dass jemand den Keks gegessen hat.

Auch die oben erwähnte Beobachtung, dass Wh- und fokussierte Phrasen Überkreuzungseffekte erzeugen, sehe ich als Evidenz dafür an, dass bei diesen beiden Konstruktionen die gleiche Bewegung stattfindet.

Rizzi weist jedoch darauf hin, dass dennoch zumindest in den Sprachen, die er untersucht, zwischen Wh- und fokussierten Phrasen unterschieden werden müsse. Zwar seien diese beiden Phrasen im Spezifizierer der FocP lokalisiert, doch müsse das finite Verb aufgrund des Wh-Kriteriums in Foc° stehen, wenn ein Wh-Operator nach SepcFocP bewegt wird. Dies ist bei fokussierten Phrasen nicht der Fall. Rizzi geht deshalb davon aus, dass der Kopf Foc° inhärent das Fokus-Merkmal trägt und keine Bewegung des finiten Verbs notwendig ist. Auf diese Weise lassen sich die unterschiedlichen Wortstellungsmuster von Wh-Phrasen und fokussierten Elementen erklären. Bei Verwendung einer syntaktischen Fokus-Position verbleibt das Verb in I°. Deshalb können zwischen die fokussierte Phrase und das finite Verb ein oder mehrere Topiks treten, wogegen die Verbbewegung nach Foc° bei Verwendung eines Wh-Operators die Möglichkeit intervenierender Topiks ausschließt. Diese Argumentation für eine FocP wie auch für eine TopP halte ich für äußerst problematisch. Rizzi gibt keine überzeugende Evidenz dafür an, dass in den romanischen Sprachen bei Fokus oder Topik eine Projektion nach dem *X-bar*-Schema vorhanden ist. Im Gegensatz zum Ungarischen steht das Verb nicht in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit der fokussierten/topikalisierten Konstituente. Es operieren keine sichtbaren Merkmale, und es ist lediglich eine maximale Projektion vorhanden. Dies alles spricht meiner Ansicht nach deutlich dafür, dass es sich um eine Adjunktion handelt, worauf ich unten (Abschnitt 2.1.2.2) eingehen werde¹⁴.

Im Ungarischen kann dagegen aufgrund der obligatorischen Spezifizierer-Kopf-Beziehung

¹⁴ Rizzis Art zu argumentieren impliziert letztendlich das Abschaffen der Adjunktion, da weder bestimmte Wortstellungen ausgelöst werden, noch Merkmale erkennbar sind, d.h. auf diese Weise ließe sich jede Adjunktion mit inhärenten, unsichtbaren Merkmalen als *X-bar*-Projektion darstellen. Man braucht hiernach also nicht mehr nach Evidenz für eine *X-bar*-Projektion zu suchen. Tatsächlich lässt sich aber bereits in älteren Einführungen zur generativen Syntax (vgl. u.a. Radford 1988) eine Argumentation für die Notwendigkeit von Adjunktionen im Gegensatz zu *X-bar*-Projektionen finden.

zwischen fokussierter Phrase und finitem Verb tatsächlich eine FocP angenommen werden. Doch Puskas (1997) argumentiert nicht nur für eine FocP im Ungarischen, sondern er geht davon aus, dass ebenfalls eine oder mehrere TopPs projiziert werden können. Wie im Italienischen so kann auch im Ungarischen vor einer fokussierten Konstituente eine weitere Phrase auftreten:

- (21) Tudom hogy tegnap este AMARCORDOT látta János
I-know that yesterday evening Amacord saw John.
(Puskas 1997: 152)

Da die Phrase *tegnap este* vor dem Fokus, jedoch hinter dem Komplementierer steht, muss sie nach der Hypothese der aufgespaltenen CP zwischen der ForceP und der FocP stehen. In Anlehnung an Rizzi (1997) geht Puskas davon aus, dass diese Phrase zwischen dem Komplementierer und der FocP in einer TopP steht.

Im Gegensatz zur FocP ist die TopP auch im Ungarischen rekursiv. Sie ist allerdings abhängig von dem Vorhandensein einer Fokus-Phrase. Wenn keine Phrase fokussiert wird, kann keine topikalisierte Phrase auftreten (vgl. Puskas 1997: 161). Diese Beobachtung könnte m.E. im Gegensatz zu dem, was Puskas vorschlägt, darauf hindeuten, dass Topiks im Ungarischen Adjunktionen an die FocP sind, denn für eine TopP wird von Puskas im Gegensatz zur FocP keine Evidenz geliefert. Topiks haben weder sichtbare Merkmale noch kommt es zu einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung. Auch die Beobachtung, dass Topiks rekursiv sind, spricht m.E. dagegen, dass sie eine eigene Phrase nach dem *X-bar*-Schema projizieren. Durch Adjunktion von topikalisierten Konstituenten an die FocP könnte die Abhängigkeit von der FocP erklärt werden. Ist keine FocP vorhanden, dann können keine Topiks an diese Projektion adjungiert werden.

In den romanischen Sprachen kann ein Topik im Gegensatz zum Ungarischen auch ohne eine fokussierte Phrase auftreten. Allerdings sind Topiks in zumindest einigen romanischen Sprachen ebenfalls rekursiv:

- (22) Il libro, a Gianni, domani, glielo darò senz'altro
"The book, to John, tomorrow, I'll give it to him for sure"
(Rizzi 1997: 290)

Das Fokussieren von mehreren Elementen ist dagegen nicht möglich:

(23) *A GIANNI IL LIBRO darò (non a Piero, l'articolo)

"To John the book I'll give, not to Piero, the article"

(Rizzi 1997: 290)

Rizzi erklärt, dass eine rekursive FocP allein aus logischen Gründen nicht möglich ist. Das Auftreten von zwei nacheinander folgenden FocPs würde bedeuten, dass bei der oberen der beiden FocPs eine fokussierte Konstituente im Spezifizierer und eine weitere, die untere FocP, in der Komplementposition stünde. In der Komplementposition einer Fokus-Phrase muss jedoch die Präsupposition stehen (vgl. oben). Eine rekursive Fokus-Phrase wäre demnach nicht interpretierbar wäre.

Ein fokussiertes Element kann jedoch mit einem oder mehreren Topiks auftreten. Hierbei kann die Fokus-Phrase vor oder hinter den Topiks stehen:

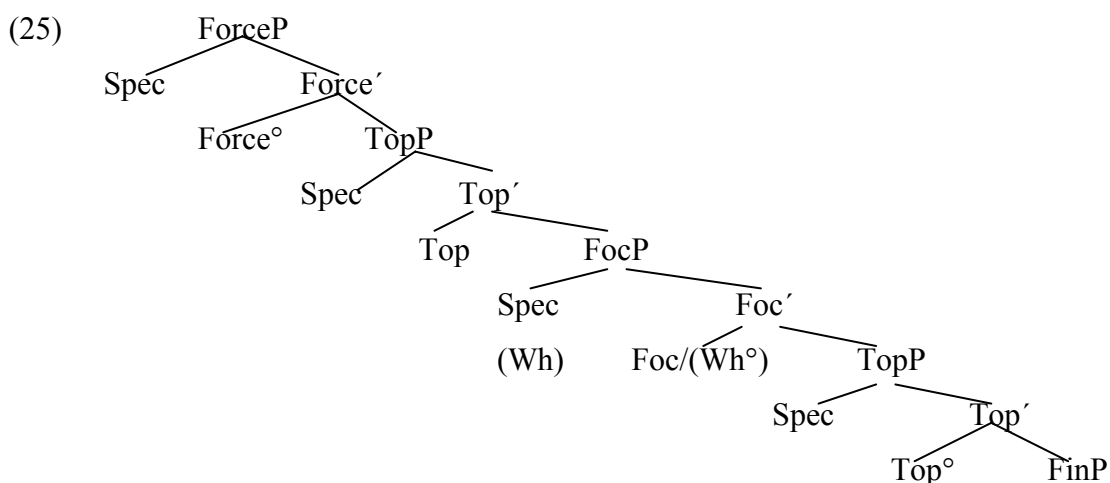
(24) A Gianni, QUESTO, domani, gli dovrete dire

"To Gianni, THIS, tomorrow, you should tell him.

(Rizzi 1997: 291)

Rizzi geht deshalb davon aus, dass die CP nicht nur in eine ForceP und eine FinP aufgespalten ist, sondern dass es darüber hinaus noch eine FocP und eine rekursive TopP gibt, die über und unter der FocP stehen kann.

Nach den oben aufgeführten Argumenten hat die Split-CP folgende Struktur, wobei nur die ForceP und die FinP generell projiziert werden. Die FocP und die TopPs werden nur projiziert, wenn sie benötigt werden.



(Rizzi 1997: 297)

Rizzi erklärt, dass die ForceP und die FinP auch zusammen als eine einzige syntaktische Phrase projiziert werden können. Wenn jedoch ein Topik oder ein Fokus auftritt, dann müssen die ForceP und die FinP getrennt eigene Phrasen projizieren.

Die Diskussion über eine mögliche Aufspaltung der CP hat gezeigt, dass eine einfache CP-Struktur nicht allen Äußerungen gerecht werden kann.

Bereits die oben diskutierten romanischen Sprachen und das Ungarische deutet darauf hin, dass die Merkmale der CP in verschiedenen Positionen lokalisiert sein könnten. So steht das Wh- und Fokus-Merkmal im Ungarischen offenbar unter der CP bzw. ForceP, da im Ungarischen die Abfolge Komplementierer-Wh-Phrase auftritt. Im Französischen (und Deutschen) ist diese Abfolge in den Konstruktionen bzw. Dialekten, in denen ein gleichzeitiges Auftreten von Wh-Phrase und Komplementierer erlaubt bzw. obligatorisch ist, dagegen anders herum, worauf ich in den beiden folgenden Abschnitten ausführlich eingehen werde.

Aus der im Ungarischen generell korrekten Wortstellung Komplementierer-Wh-Phrase und der Feststellung, dass fokussierte Konstituenten und Wh-Phrasen immer adjazent vor dem finiten Verb stehen müssen, lässt sich schließen, dass in dieser Sprache tatsächlich eine FocP unterhalb der ForceP projiziert sein könnte, in der die Merkmale Fokus und Wh überprüft werden. Dass fokussierte Elemente und Wh-Phrasen stets adjazent vor dem finiten Verb stehen müssen, ist Evidenz dafür, dass hier tatsächlich eine Kopfposition vorhanden ist.

Da die Wh-Phrase im Französischen, wenn sie mit einem Komplementierer auftritt, (vgl. Abschnitt 2.1.2.2) dagegen vor dem Komplementierer steht, muss angenommen werden, dass diese im Spezifizierer der ForceP steht und das Wh-Merkmal deshalb in der ForceP lokalisiert ist. Allerdings muss nach Rizzi eine bewegte Wh-Phrase in einer FocP stehen, die jedoch seiner Ansicht nach im Französischen überhaupt nicht projiziert wird. Hier zeigt sich ein Widerspruch, der in Rizzis Argumentation nicht behandelt wird. Auf der einen Seite argumentiert er, dass Wh-Phrasen in der FocP stehen müssen; auf der anderen Seite wird die FocP seiner Ansicht nach im Französischen überhaupt nicht projiziert. Wird jedoch angenommen, dass die Wh-Phrase ein Fokus-Merkmal trägt und bewegt wird, dann müsste sie nach Rizzi letztendlich das Aufspalten der CP erzwingen.

Die unterschiedliche Lokalisierung des Wh-/Fokus-Merkmals in den oben diskutierten Sprachen spricht dafür, dass die syntaktische Positionierung der grammatischen Merkmale nicht universell, sondern sprachspezifisch ist. Zwar postuliert Rizzi für die romanischen Sprachen die gleiche CP wie Puskas für das Ungarische, doch ist Rizzis Argumentation äußerst problematisch. Für die FocP und die TopP wird keine überzeugende Evidenz

geliefert. Der Kopf dieser Phrase wie auch der der TopP hat zumindest in den Sprachen, die Rizzi betrachtet, keinen phonetisch realisierten Inhalt. Im Gegensatz zur Wh-Bewegung, wo ebenfalls eine Bewegung in den Kopf der Wh-markierten Projektion erfolgt, wird nichts in die Kopfposition der FocP oder der TopP bewegt. Dies bedeutet, dass im Gegensatz zum Wh-Kriterium das Fokus- und das Topik-Kriterium nur durch eine Belegung der Spezifiziererposition motiviert wird. Doch dies ist gerade eine Eigenschaft von XP-Adjunktionen: Es wird lediglich eine Position für eine maximale Projektion, jedoch nicht für einen Kopf erschaffen. Tatsächlich gibt Rizzi keinerlei Evidenz dafür, dass bei der FocP und der TopP überhaupt Köpfe vorhanden sind. Statt dessen erklärt er, dass diese Projektionen im Kopf inhärente (unsichtbare) Merkmale hätten. Aus diesem Grunde sei die Bewegung des Verbs in diese Kopfposition nicht notwendig, bzw. nicht erlaubt. Diese Erklärung halte ich für wenig überzeugend. Deshalb gehe ich nicht davon aus, dass in den von Rizzi untersuchten Sprachen eine FocP und/oder eine TopP projiziert werden. Für das Französische wird statt dessen in Abschnitt 2.1.2.2 Evidenz dafür geliefert, dass es sich bei den von Rizzi beschriebenen V3- oder V4-Stellungen um Adjunktionen handelt. Neben der unzulänglichen Evidenz für eine TopP und für eine FocP in den romanischen Sprachen gibt es auch Schwächen in der logischen Argumentation der Hypothese von der aufgespaltenen CP. Zum einen wird argumentiert, dass die Illokution einer Proposition in der CP lokalisiert sei, da am Komplementierer oder an einer Nebensatzeinleitenden Wh-Phrase erkennbar ist, ob es sich bei dem Komplementsatz um eine Frage oder um einen Aussagesatz handelt. Auf der anderen Seite gehen Rizzi (1997) und Puskas (1997) aber davon aus, dass eine Wh-Phrase in der FocP steht, nicht aber in der ForceP. Meiner Ansicht nach wäre es aber sinnvoll anzunehmen, dass auch eine Wh-Phrase ein Illokutionsmerkmal trägt, nämlich das Q-Merkmal (wovon u.a. auch Hirschbühler und Labelle 1994 und Rizzi 1996 ausgehen), und deshalb in der ForceP steht. Gleiches gilt für das Finitheitsmerkmal eines Komplementierers. Obwohl der Komplementierer dieses Merkmal trägt, kann zumindest ein finiter Komplementierer nicht in der FinP stehen oder dort generiert sein, da die Bewegung von der FinP zur ForceP durch die intervenierenden TopP und FocP ausgeschlossen ist. Zusammengefasst ist das Problem, dass argumentiert wird, die CP aufgrund der Merkmale Force und Finitheit in die entsprechenden Kategorien aufzuteilen, doch zumindest einige Elemente, die diese Merkmale tragen, dann letztendlich überhaupt nicht in den entsprechenden Projektionen stehen.

In den folgenden beiden Abschnitten wird eine mögliche aufgespaltene CP für das Deutsche und für das Französische diskutiert. Hierbei wird auch die Frage beantwortet, ob es plausibel ist, von einer universellen CP-Struktur auszugehen, d.h. von einer CP, die in

allen Sprachen gleich ist. Da bereits das Ungarische bei fokussierten Konstituenten und Wh-Phrasen andere Wortstellungsmuster aufweist als die von Rizzi herangezogenen Sprachen, liefern bereits diese Sprachen Evidenz dafür, dass unterschiedliche Sprachen unterschiedliche CP-Strukturen haben könnten. Von dieser Annahme geht auch Rizzi aus, da er annimmt, dass im Italienischen eine FocP projiziert wird, im Französischen dagegen nicht.

Tatsächlich ist die Frage nach der internen CP-Struktur nicht nur auf diese Projektion beschränkt, sondern es stellt sich generell die Frage, ob der Strukturbaum in allen Sprachen gleich ist, d.h. ob in allen Sprachen die gleichen Phrasen projiziert werden, ob diese in allen Sprachen gleich angeordnet sind und ob in all diesen Projektionen in allen Sprachen die gleichen Merkmale lokalisiert sind. Vertritt man die These, dass jedes grammatische Merkmal eine eigene Phrase projiziert, so müssen natürlich bei unterschiedlichen Sprachen, deren Strukturen durch den gleichen Strukturbaum dargestellt werden können, auch die Merkmale in den unterschiedlichen Sprachen in den gleichen Projektionen lokalisiert sein. In jeder Projektion kann dann schließlich nur ein Merkmal überprüft werden. Auf die Problematik, die entsteht, wenn man diese These vertritt, habe ich bereits oben hingewiesen. Darüber hinaus gebe ich in den folgenden beiden Abschnitten Evidenz dafür an, dass in einer einzigen syntaktischen Position, der CP, unterschiedliche Merkmale überprüft werden. Außerdem werde ich dafür argumentieren, dass zumindest ein Merkmal in diesen beiden Sprachen an unterschiedlichen syntaktischen Positionen im Strukturbaum lokalisiert ist.

2.1.2.1 Die CP im Deutschen

In diesem Abschnitt soll zunächst in Anlehnung an Rizzi (1997) eine mögliche Argumentation für die Aufspaltung der CP im Deutschen geliefert werden. Im Anschluss daran werde ich die Schwächen dieser Argumentation aufzeigen und erklären, warum Rizzis Argumentation, die ich schon für die von ihm untersuchten Sprachen für problematisch halte, der deutschen Sprache nicht gerecht wird.

Bereits in Arbeiten, die lange vor Rizzi (1997) erschienen sind, wird für einen Zusammenhang zwischen syntaktischer Position, Betonung und pragmatischen Informationen argumentiert.

In Anlehnung an Lenerz (1977) und Höhle (1982) zeigt Haider (1993) den Zusammenhang von Betonung und syntaktischer Position, der als kontextbezogene, pragmatische Eigenschaft verstanden wird. Der jeweils angemessene Kontext von Sätzen, die denselben Sachverhalt paraphrasieren, wird deutlich, wenn diese Sätze als angemessene Antworten

auf bestimmte Fragen angesehen werden:

- (1) (a) Wer hat den Beispielsatz umformuliert? Max hat den Beispielsatz umformuliert.
(b) Was hat Max umformuliert? Den Beispielsatz hat Max umformuliert.
(c) Was ist passiert? Dass Max den Beispielsatz umformuliert hat.
(Haider 1993: 209)

In (1b) trägt das Subjekt einen minimalen Fokus. Hier kann sich der Fokus nicht von der Konstituente *den Beispielsatz* auf den ganzen Satz ausbreiten. Aus diesem Grund erscheint die Antwort in (1b) unangemessen auf die Frage in (1c), die eine Antwort verlangt, die als Ganzes als fokussiert betrachtet werden kann.

Unter Berücksichtigung der möglichen Ausbreitung des Fokus entwickelt Höhle (1982) ein Kriterium zur Bestimmung der stilistisch normalen Wortstellung und Betonung:

Ein Satz Si weist 'stilistisch normale Wortstellung' auf g.d.w. er unter allen Sätzen, die sich von Si nur hinsichtlich der Wortstellung und/oder der Betonung unterscheiden, bei geeigneter Betonung die meisten möglichen Foki hat.

(Höhle 1982: 141)

Nach dieser Definition sind die Sätze (1a) und (1c) normal betont und weisen die stilistisch normale Wortstellung auf, wogegen dies für Satz (1b) nicht zutrifft.

Die Argumentation bezüglich des Zusammenhangs von Wortstellung, Fokus und pragmatischen Informationen weist Parallelen zu der merkmalsorientierten Analyse für die CP auf, die Rizzi (1997) vorschlägt. Rizzi versucht letztendlich, pragmatische Eigenschaften in den Rahmen einer generativen Analyse zu bringen, indem er ihnen abstrakte grammatische Merkmale und eigene Projektionen zuweist, d.h. er analysiert sie als grammatische Komponenten.

Um die "stilistisch normale" Wortstellung in Hauptsätzen zu erklären, wird im Rahmen der generativen Syntax für das Deutsche angenommen, dass aufgrund eines Merkmals, wie etwa [+Fin], das Verb in die CP bewegt wird, wenn diese Position frei ist (vgl. Bayer 1984), wobei diese Bewegung von der Bewegung einer maximalen Projektion in den Spezifizierer der CP begleitet wird. Dies erklärt zwar, warum es zwei unterschiedliche Positionen für flektierte Verben gibt, die Verb-End-Stellung in Nebensätzen und die V2-Stellung in Hauptsätzen. Doch wenn der Argumentation von Rizzi (1997) gefolgt wird, vermag dies nicht zu erklären, warum nicht nur Subjekte in der Position vor dem finiten

Verb stehen können. Wäre nur das Finitheitsmerkmal in der CP lokalisiert, dann sollte im Rahmen einer merkmalsorientierten CP, wie sie Rizzi vorschlägt, in der V2-Stellung nur die nach Höhle “stilistisch normale“ Wortstellung auftreten. Tatsächlich können jedoch unterschiedliche Konstituenten die präverbale Position besetzen. Diese Elemente entsprechen dem, was nach Rizzi (1997) Topikalisierungen oder Fokussierungen sind. Da also auch Wortstellungen, die nach Höhle nicht der “stilistisch normalen“ Stellung entsprechen, möglich sind, müssen weitere Merkmale wie Topik oder Fokus eine Konstituente in die erste Satzposition “ziehen“ können. Im Italienischen und Französischen erzeugen solche Voranstellungen V3-Konstruktionen:

(2) Le film, je l’ai vue.

Im Deutschen steht das Verb dagegen auch in solchen Konstruktionen in V2-Stellung:

(3) Den Film habe ich gesehen.

Dies lässt in Anlehnung an Rizzi (1997) darauf schließen, dass nicht nur ein Finitheitsmerkmal, welches das Verb in die präverbale Position zieht, in der CP steht, sondern auch ein Topik- und ein Fokus-Merkmal¹⁵. Demnach konkurrieren das Subjekt und das Topik/der Fokus, wenn es eins/einen gibt, um die gleiche Position. Tatsächlich gibt es jedoch auch Topik-Konstruktionen, in denen das Verb in dritter Position steht:

(4) Den Hans, den kenne ich t seit langem
(Rizzi 1997:294)

Nach Rizzi (1997) ist das Pronomen in (4) die offene Realisierung des anaphorischen Topik-Operators. Das Deutsche bietet seiner Ansicht nach die Möglichkeit, diesen Operator offen wie in (4) oder als leere Kategorie wie in (3) zu realisieren. Das Beispiel (4) zeigt, dass es offenbar mehrere Positionen vor dem finiten Verb gibt. Es lässt sich in Anlehnung an Rizzi (1997) folgern, dass es auch in (3) mehrere Positionen vor dem finiten Verb gibt, wobei die eine phonetisch leer ist. Die gleiche Stellung tritt auch bei deutschen Fokus-Konstruktionen auf:

¹⁵ Ich lasse mich hier auf die Argumentation von Rizzi ein. Deshalb spreche ich von Merkmalen. Tatsächlich wird sich im weiteren Teil der vorliegenden Arbeit aber zeigen, dass ich dem Ansatz eines grammatischen Topiks kritisch gegenüber stehe und dass ich bezüglich des Fokus-Merkmals zumindest im Deutschen nicht davon ausgehe, dass eine FocP projiziert wird.

- (5) (a) DIESEN FILM habe ich gesehen.
(b) DIESEN FILM DEN habe ich gesehen.

Aus den Beispielen in (4) und (5) könnte geschlossen werden, dass die FocP und die TopP im Deutschen vor der FinP stehen, d.h. vor der Projektion, in die das finite Verb bewegt werden muss.

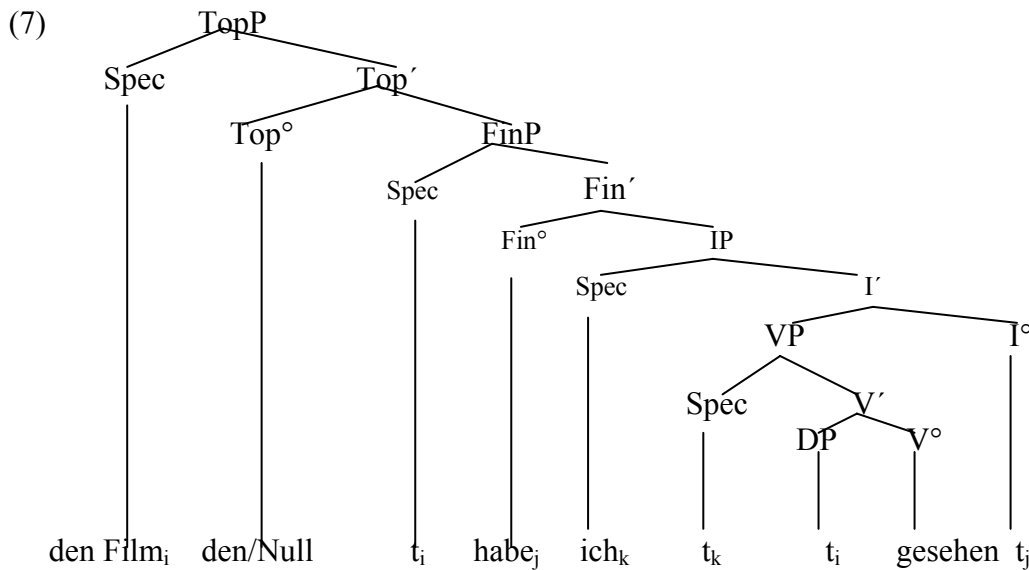
In (4) ist das Pronomen *den* nach Rizzi ein realisierter anaphorischer Operator des Topiks. Es darf nicht mit fokussierten Konstituenten auftreten, da fokussierte Elemente eine Quantifizierung beinhalten und deshalb eine Variable binden, jedoch keine Anapher. In (5b) zeigt sich jedoch, dass das Pronomen auch mit einer fokussierten Phrase auftreten kann, was in den romanischen Sprachen nicht der Fall ist. Dies bedeutet, dass entweder das Pronomen kein anaphorischer Operator ist oder dass eine Fokussierung keine Quantifizierung beinhaltet, die eine Variable erfordert. Auf jedem Fall kann Rizzis Analyse des anaphorischen Operators für das Deutschen nicht korrekt sein, da dieser hiernach nie mit einer Fokussierung auftreten dürfte.

Neben der Möglichkeit, dass es sich bei den Pronomina in (4) und (5) um anaphorische Operatoren handelt, könnte im Rahmen der Theorie von der aufgespaltenen CP vermutet werden, dass diese Pronomina die Realisierungen der Köpfe der TopP/FocP darstellen; schließlich geht Rizzi von inhärenten Merkmalen aus, die das Verb nicht anziehen. Hierfür spräche, dass die DP und das Pronomen die gleichen Merkmale tragen. Durch eine Spezifizierer-Kopf-Beziehung würde der Übereinstimmung der Merkmale Rechnung getragen. Des Weiteren trägt auch das Pronomen in der FocP ein Fokus-Merkmal, das als weitere Evidenz für die Kongruenzbeziehung zwischen Pronomen und DP angesehen werden könnte:

- (6) (a) DEN FILM DEN habe ich gesehen.
(b) ??DEN FILM den habe ich gesehen.

Die Beispiele in (6) zeigen, dass eine fokussierte DP gewöhnlich durch ein fokussiertes "pronominales"¹⁶ *den* wiederaufgenommen werden kann, wogegen die Möglichkeit der Wiederaufnahme durch ein unbetontes Pronomen fragwürdig ist. Dies verdeutlicht, dass im Rahmen von Rizzis Analyse beide Elemente ein Fokus-Merkmal tragen müssen.

Demnach könnte argumentiert werden, dass eine deutsche Topik-/ Fokus-Konstruktion folgende Struktur hat:



Auch im Deutschen gibt es die Möglichkeit, den Kopf der FocP/TopP phonetisch leer zu lassen. Darüber hinaus muss ein Pronomen in der Objektposition auftreten, wenn nach dem Topik das Subjekt folgt, es also zu einer V3-Stellung kommt, in der Topik und Subjekt nicht koindiziert sind:

(8) DIE TANTE, ich habe sie gesehen.

Im Gegensatz zu den romanischen Sprachen muss dieses Pronomen jedoch auch mit einem fokussierten Element realisiert werden. Bemerkenswert ist hierbei, dass das Pronomen zwar mit den Kongruenzmerkmalen Person, Genus und Numerus der topikalisierten/fokussierten DP übereinstimmt, was sich dadurch erklären lässt, dass es, wie ich oben erklärt habe, nach Rizzis Analyse die phonetische Realisierung der Spur des Topiks/Fokus sein muss, dass es jedoch nicht fokussiert zu werden braucht, nach Rizzis Terminologie also nicht das Fokus-Merkmal tragen muss.

Dass das präverbale Pronomen mit dem Fokus-Merkmal kongruieren sollte (vgl. Beispiel (6)), das postverbale jedoch nicht fokussiert zu werden braucht (8), könnte weiterhin als Evidenz dafür gesehen werden, dass das präverbale in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit der fokussierten Konstituente steht. Das Merkmal Fokus ist am Spezifizierer und am Kopf sichtbar. Bei Topikalisierungen könnte das Topik-Merkmal ebenfalls am Pronomen

¹⁶ Ich verwende hier die Bezeichnung pronominal, da sich *das* in den hier dargestellten Beispielen wie ein Pronomen, nicht aber wie ein Artikel verhält. Dieser "pronominale Artikel" kann auch für Subjekte

markiert sein, wobei es jedoch unsichtbar (bzw. unhörbar) ist. Bemerkenswert ist an (8), dass es sich um einen Fokus handelt, der neue Informationen ausdrückt und betont ist, jedoch trotzdem als Pronomen wiederaufgenommen wird, was nach Rizzi (1997) nur bei einem Topik, jedoch nicht bei einem Fokus möglich ist. Dies zeigt, dass im Deutschen nicht nur präverbale Pronomina wie in (6a), sondern auch Pronomina in Objektposition wie in (8) problematisch für Rizzis Analyse sind, da sie hiernach als Anaphern analysiert werden und deshalb nicht mit fokussierten Konstituenten auftreten dürften.

Auf den ersten Blick scheint Struktur (7) die Wortstellung erklären zu können. Doch tatsächlich tritt ein Problem auf: Rizzi argumentiert, dass ein finiter Komplementierer in der Illokutionsphrase steht, welches die höchste CP-Projektion darstellt. Wenn jedoch Struktur (7) angemessen ist und über der Top/FocP noch eine ForceP steht, dann stellt sich die Frage, warum V2-Stellungen nach den meisten Komplementierern ungrammatisch sind:

(9) *Ich erklärte, dass den Täter habe ich gesehen.

Nach einer Struktur wie in (7) mit einer über der TopP und der FocP projizierten ForceP sollte eine Konstruktion wie (9) grammatisch sein. Da dies jedoch nicht der Fall ist, kann die oben angegebene Analyse Nebensätze im Deutschen zumindest nicht ohne Zusatzbedingungen erklären. Mehrere Sprachwissenschaftler haben gezeigt, dass ein Komplementierer und ein flektiertes Verb in komplementärer Distribution stehen (vgl. u.a. den Besten 1977, Platzack 1983, Bayer 1984, Haider 1986), was dadurch erklärt wird, dass beide in der gleichen syntaktischen Position stehen. Ohne diese Argumentation erneut aufzugreifen, ich verweise auf die entsprechende Literatur, möchte ich mich dieser Ansicht anschließen. Die Schlussfolgerung hieraus ist, dass Struktur (7) nicht korrekt sein kann, sondern dass das finite Verb in Hauptsätzen im Deutschen die Position besetzt, in welcher der Komplementierer in Nebensätzen steht, also in der ForceP. Da das Verb durch ein Finitheitsmerkmal angezogen wird, muss in dieser ForceP auch dieses Finitheitsmerkmal vorhanden sein. Im Deutschen müssen die ForceP und die FinP deshalb zu einer Projektion verschmolzen sein.

Oben habe ich gezeigt, dass vor dem finiten Verb mehr als nur eine Konstituente stehen kann. Dies könnte sich dadurch erklären lassen, dass im Gegensatz zu der CP in den romanischen Sprachen über dieser Position noch weitere Phrasen projiziert werden. Zunächst stellt sich die Frage, um welche Position es sich bei der über der CP liegenden

verwendet werden: *Der hat gesagt, dass....*

Projektion handelt. Wenn der Argumentation von Rizzi (1997) gefolgt wird, dann resultiert aus einer verschmolzenen FinP und ForceP, dass keine TopP und keine FocP auftreten können, da die FinP und die ForceP das CP-System nach oben und unten hin abgrenzen. Dies bedeutet, dass die Merkmale Topik und Fokus, falls vorhanden, ebenfalls in der nicht-aufgespaltenen CP lokalisiert sein müssen. Demnach kann es sich im Deutschen bei den Projektionen über der CP nicht um eine Topik- oder eine Fokus-Phrase handeln. Bevor der Frage nachgegangen wird, welche Projektion über der CP stehen kann, soll zunächst geklärt werden, ob es Evidenz dafür gibt, dass Topikalisierungen und Fokussierungen tatsächlich in der CP stehen.

Rizzi (1997) und Puskas (1997) argumentieren, dass das Wh-Merkmal in der FocP lokalisiert ist. Dies kann, wie bereits oben angedeutet, als problematisch angesehen werden, da Wh-Phrasen eine Äußerung als Frage markieren und somit auch ein Illokutionsmerkmal tragen¹⁷. Die Gemeinsamkeiten zwischen Wh- und Fokus-Phrase, die u.a. Rizzi (1997) und Puskas (1997) angeben und die ich oben aufgeführt habe, sind dennoch eindeutig. Doch gibt es meiner Ansicht nach Evidenz dafür, dass das Wh-Merkmal sogar im Französischen, das zu den Sprachen zählt, auf denen Rizzis Analyse aufbaut, in der ForceP bzw. in einer nicht-aufgespaltenen CP lokalisiert ist, worauf im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

Auch im Deutschen gibt es Evidenz dafür, dass eine Wh-Phrase im Spezifizierer der CP steht. De Kuthy Großkopf (1996:14) erklärt, dass in Dialekten des gesprochenen Bayrisch und Schwäbisch in einer eingebetteten Wh-Frage die Wh-Phrase rechtsadjazent zum Komplementierer steht:

(10) Man kann schlecht abschätzen, wieviel dass man getrunken hat.

In (10) steht die Wh-Phrase offensichtlich über der C° Position. Hierbei stellt sich die Frage, ob sie im Spezifizierer der CP steht oder in einer möglicherweise darüber liegenden Fokus-Projektion. Meiner Ansicht nach muss die Wh-Phrase allein aus logischen Gründen im Spezifizierer der CP stehen. In einer Äußerung, die aus einem Haupt- und einem Nebensatz besteht, trennt die CP die beiden ausgedrückten Propositionen. Hiernach können über der CP keine weiteren Phrasen stehen, die zur Proposition des selegierten Komplementsatzes gehören. Alle Projektionen über der CP können nur zur Proposition des über der selegierten CP liegenden Hauptsatzes gehören. Aus dieser Überlegung heraus folgt, dass die Wh-Phrase in (10) nur im Spezifizierer der CP stehen kann, da dies die

¹⁷ Für eine Unterscheidung zwischen Relativ(Wh)pronomen und Frage-Wh-Phrase siehe Rizzi (1997).

einzig freie Position vor dem Komplementierer ist. Dies ist weitere Evidenz dafür, dass das Wh- und, wenn der Argumentation von Rizzi (1997) und von Zubizarreta (1998) gefolgt wird, auch das Fokus-Merkmal im Deutschen in der CP lokalisiert sind. Zwar handelt es sich in (10) um eine dialektale Variante des Deutschen, doch auch in dieser sind Wh-Fragen ohne Komplementierer und Komplementierer ohne Wh-Fragen möglich. Wenn davon ausgegangen wird, dass das Bayrische in solchen Konstruktionen die gleiche syntaktische Repräsentation hat wie das Hochdeutsche, dann können Beispiele wie (10) durchaus herangezogen werden, um die Position der Wh-Phrase zu bestimmen. Doch es gibt weitere Evidenz dafür, dass die Wh-Phrase im Spezifizierer der CP steht, nicht in einer höheren Projektion. Im Gegensatz zu einer fokussierten Konstituente kann eine Wh-Phrase nicht präverbal durch ein Pronomen wiederaufgenommen werden:

- (11) (a) DIESEN FILM, DEN habe ich gesehen.
 (b) *Welchen Film, den/ihn hast du gesehen?

Die Beispiele in (11) können als Evidenz dafür gewertet werden, dass zwischen der Wh-Phrase und dem flektierten Verb keine Position frei ist und die Wh-Phrase deshalb im Spezifizierer der CP steht. Bedeutet dies nun, dass sie eine andere Position als fokussierte Elemente besetzt? Meiner Ansicht nach widersprechen die Beispiele in (11) nicht der Argumentation von u.a. Puskas (1997), Rizzi (1997) und Zubizarreta (1998), nach der Wh-Phrasen und fokussierte Konstituenten ein ähnliches Verhalten aufweisen und syntaktisch in der gleichen Position lokalisiert sind. Fokussierte Phrasen und Wh-Phrasen müssen nach u.a. Zubizarreta (1998) im Spezifizierer der CP stehen, da beide das Merkmal [+Fokus] tragen, das in dieser Position überprüft wird. Weitere Evidenz dafür, dass das Fokus-Merkmal im Deutschen in der CP steht, sehe ich in der Arbeit von Dürscheid (1989), die in Anlehnung an Reis (1980) zu dem Schluss kommt, dass stets unbetonte bzw. nicht-betonbare Elemente nicht die erste Satzposition besetzen können. So sind beispielsweise Modalpartikeln, das immer unbetonte akkusativische *es* und das Reflexivpronomen *sich* in der ersten Position ausgeschlossen:

- (12) (a) *Halt passt Herbert im Unterricht nicht auf.
 (b) *Sich hat Hans wieder fürchterlich aufgeführt.
 (c) *Es hatte Herbert sehr darauf angelegt, eingeladen zu werden.
 (Reis: 1980:75)

Dass nur betonbare Konstituenten vor dem finiten Verb stehen können, deutet darauf hin, dass das Fokus-Merkmal im Deutschen in der CP lokalisiert ist. Zwar müssen diese Elemente nicht betont werden, doch als fokussierbare Phrasen tragen sie das Merkmal [$\pm$ Fokus], welches bei generell nicht-betonbaren Konstituenten fehlen muss.

Es stellt sich nun die Frage, warum fokussierte Elemente offensichtlich noch über der CP stehen können, Wh-Phrasen jedoch nicht. Eine Erklärung hierfür könnte in dem Wh-Kriterium begründet liegen, nach dem das [+Wh]-markierte flektierte Verb mit der Wh-Phrase in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung stehen muss (vgl. Rizzi 1996). Die Wh-Phrase muss also aufgrund des Wh-Kriteriums in der CP verbleiben, wogegen fokussierte und topikalisierte Konstituenten möglicherweise in eine höhere Position bewegt werden können. Dies führt zurück zu der Frage, welche Projektion über der CP lokalisiert ist. Obwohl ich bereits oben erklärt habe, dass nach Rizzi (1997) beim Zusammenfallen der FinP und der ForceP keine FocP und keine TopP projiziert werden kann, soll hier noch einmal die Frage gestellt werden, ob es sich vielleicht doch um eine dieser Projektionen handeln könnte. Rizzi (1997) argumentiert, dass in einem Satz nur ein Fokus auftreten kann. Wenn dies im Deutschen ebenfalls zutrifft, dann kann über der CP keine FocP, sondern allenfalls eine TopP projiziert werden, da, wie ich oben argumentiert habe, das Fokus-Merkmal und das Q-Merkmal in der CP lokalisiert sind. Tatsächlich zeigt Lenerz (1986), der Fokus wie Rizzi als betonte neue Informationen analysiert, dass auch im Deutschen nur eine syntaktische Fokus-Position vorhanden ist:

- (13) (a) Wer hat denn nun was bestellt?
(b) *Ich das Wienerschnitzel habe bestellt.
(Lenerz 1986: 316)

Obwohl in (13b) beide präverbalen Konstituenten neue Informationen ausdrücken, kann nur eine von ihnen die erste Satzposition einnehmen. Dies deutet darauf hin, dass nur ein syntaktischer Fokus realisierbar ist. Auch die Beobachtung, dass die beiden Fragewörter *wer* und *was* ebenfalls nicht zusammen präverbal stehen können, zeigt, dass es weitere Gemeinsamkeiten zwischen Fokus und Wh-Phrase gibt. Darüber hinaus besetzt die Wh-Phrase die gleiche Position wie das fokussierte Element, das die Antwort auf die Frage darstellt. Dies ist weitere Evidenz dafür, dass Wh-Phrase und Fokus syntaktisch die gleiche Position einnehmen.

Die Beobachtung, dass nur eine syntaktische Position für den Fokus vorhanden ist, könnte vermuten lassen, dass es sich bei der Position über der CP um die von Rizzi

vorgeschlagene Topikalisierungsphrase handelt. Diese “Topikalisierung“ kann jedoch nur über der CP auftreten:

- (14) (a) Das Buch, wann hast du es gelesen?
(b) *Wann hast das Buch du gelesen?¹⁸

Die Ungrammatikalität von (14b) zeigt, dass ein Topik im Deutschen offenbar nicht unter der Projektion stehen kann, in die Wh-Phrasen bewegt werden. Das bedeutet, dass wenn es eine TopP gibt, diese nur über der CP projiziert sein kann. In (14a) steht das Topik vor der Wh-Phrase, wie es ein entsprechender Strukturbaum mit einer TopP über der CP zulassen würde.

Tatsächlich gibt es weitere Konstruktionen, die verdeutlichen, dass Phrasen über der CP stehen können, u.a. Imperative. Ich habe oben in Anlehnung an u.a. Rizzi (1997) argumentiert, dass die Illokution in der CP lokalisiert ist. Um bestimmte Illokutionsmerkmale zu überprüfen, muss das Verb in entsprechenden Konstruktionen, wie etwa Fragen, in die CP bewegt werden. Auf diese Weise lassen sich auch Inversionsstrukturen in Nicht-V2-Sprachen erklären.

- (15) Où va Jean?

Nach u.a. Hirschbühler und Labelle (1994) trägt das Verb ein verdecktes Fragemerkmal und muss deshalb in die CP bewegt werden, wo dieses Merkmal überprüft wird.¹⁹ Auch in Imperativen muss das Verb aufgrund eines entsprechenden Illokutionsmerkmals (vgl. Hirschbühler und Labelle 1994) in die CP bewegt werden. Diese Bewegung wird bei Verwendung eines Objekts sichtbar, da dieses nur in diesen Konstruktionen hinter dem Verb steht:

- (16) Fais-le!

So lässt sich vermuten, dass auch im Deutschen das Verb aufgrund eines Illokutionsmerkmals bei Fragen und Imperativen in die CP bewegt werden muss. Da im Deutschen jedoch Illokutions- und Finitheitsmerkmal in der gleichen syntaktischen

¹⁸ Im poetischen Deutsch ist diese Konstruktion möglich. Ich gehe davon aus, dass dieser Varietät eine andere Grammatik zugrunde liegt (vgl. auch Abschnitt 2.1.2.2.1 zum Thema Sprachvariationen).

¹⁹ Im Französischen kann diese Bewegung jedoch auch auf LF stattfinden (vgl. u.a. Hamann 2000).

Position lokalisiert sind, unterscheidet sich diese Bewegung nicht von der in Aussagesätzen.

Die Verwendung dieser Illokutionen spricht dafür, dass das Verb in Imperativen und in Fragen tatsächlich in einer Position steht, in der ein Illokutionsmerkmal überprüft werden kann. Hiernach muss das Verb also selbst bei einer aufgeteilten CP in der höchsten CP-Projektion, der Illokutionsphrase, stehen. In Imperativen besteht nun allerdings die Möglichkeit, eine vorangestellte Phrase zu verwenden, die auch einen Fokus tragen kann:

- (17) (a) Dein Gemüse, das iss bitte auf!²⁰
(b) DEIN GEMÜSE, DAS iss bitte auf! (Dein Fleisch kannst du liegen lassen)

Wenn davon ausgegangen wird, dass das Verb in der (nicht-aufgespaltenen) CP steht, um die Illokution des Imperativs zu überprüfen, dann könnten die Beispiele in (17) als weitere Evidenz dafür gesehen werden, dass es auch über einer CP weitere Projektionen geben kann, die sich auf die gleiche Proposition wie die CP beziehen. Da in den Beispielen zwei Konstituenten vor dem finiten Verb auftreten, können diese nicht im Spezifizierer der CP stehen, sondern zumindest eine davon muss außerhalb der CP stehen. Dass es sich bei den Beispielen in (17) bei den initialen DPs jedoch nicht um bewegte Konstituenten handeln kann, zeigen die folgenden Beispiele:

- (18) (a) Dein Gemüse, iss bitte dein Gemüse auf!
(b) Dein Gemüse, das iss bitte auf!
(c) Das iss bitte auf!
(d) *Dein Gemüse, das iss bitte dein Gemüse auf!
(e) *Das iss bitte Dein Gemüse auf!

In Beispiel (18a) kann die präverbale DP *dein Gemüse* nur in einer Linksdislokation generiert worden sein, wie Carroll (1981) für bestimmte V3-Konstruktionen des Französischen argumentiert (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.), da diese Phrase in der Objektposition wiederholt wird. Wäre sie in der Objektposition generiert und in die initiale Position bewegt worden, dann könnte diese Basisposition nicht wieder besetzt werden. Nur eine Dislokation, d.h. eine Basisgenerierung in einer CP-externen Position, kann erklären, warum diese DP initial und gleichzeitig in der Objektposition auftreten kann. Wird die

²⁰ Dass *dein Gemüse* in dieser Konstruktion als Topik interpretiert werden kann, zeigt sich, wenn dieses Beispiel in einem Kontext als Reaktion auf die Äußerung *ich mag mein Gemüse nicht* verstanden wird.

initiale DP dagegen mit dem präverbalen Pronomen *das* gebraucht, dann kann sie nicht auch in der Objektposition stehen (vgl. die Beispiele (18b,d)). Die Schlussfolgerung hieraus ist, dass *das* als Objekt zu analysieren ist, welches aus der Objektposition bewegt wurde und die Objekt-Theta-Rolle trägt. Aus diesem Grund kann dieses *das* nicht zusammen mit der DP in der Objektposition auftreten (vgl. (18e)).

Da aber die initiale DP disloziert ist, kann sie, wie in (18b), mit *das* auftreten.

Im Deutschen ist es zudem möglich, ein postverbales Pronomen zu verwenden:

- (19) (a) Iss bitte dein Gemüse auf.
(b) Iss es bitte auf
(c) *Iss es bitte Dein Gemüse auf

Die Beispiele in (19) zeigen, dass entweder eine Objekt-DP oder das Pronomen *es* auftreten können, jedoch nicht beide Elemente zusammen. Dies verdeutlicht, dass nicht nur die DP (vgl. (19a)), sondern auch das Pronomen *es* (vgl. (19b)) als volles Objekt analysiert werden muss. Das Pronomen kann nicht die Spur bzw. der anaphorische Operator des DP-Objekts sein, da es sonst mit der Objekt-DP zusammen auftreten können müssten.

Hiernach ist zu erwarten, dass das Pronomen *es* nur mit dislozierten Objekt-DPs, aber nicht mit bewegten Objekt-DPs auftreten kann. Die folgenden Beispiele belegen, dass dies tatsächlich der Fall ist:

- (20) (a) Dein Gemüse, iss es bitte auf.
(b) Dein Gemüse, das iss bitte auf.
(c) *Das iss es bitte auf (ohne Pause zwischen das und es)

Die Beispiele in (20) belegen, wie auch die Beispiele in (18) und (19), dass die initiale DP nicht aus der Objektposition in die präverbale Position bewegt wird. Statt dessen muss davon ausgegangen werden, dass sie als Dislokation außerhalb des Satzes in dieser Position generiert wird. Darüber hinaus zeigen Beispiele wie die in (20), dass das Pronomen *das* weder als phonetisch realisierte Spur der initialen DP noch als realisierter Kopf der TopP/FocP analysiert werden kann, da ansonsten die Grammatikalität durch Auftreten dieses Pronomens nicht beeinflusst werden dürfte. Da in (20) *das* nicht zusammen mit *es* auftreten kann, müssen diese beiden Elemente die Objekt-Theta-Rolle tragen. Diese darf laut Theta-Kriterium jedoch nur einmal vergeben werden, was die Ungrammatikalität von u.a. (20c) erklärt. Dieses *das* ist offenbar aus der Objektposition in

die präverbale Position, den Spezifizierer der CP, bewegt worden. In (20c) wird diese Objektbasisposition jedoch wieder besetzt, was ungrammatisch ist. Da die initiale DP jedoch mit dem präverbalen *das* oder mit dem postverbalen *es* auftreten kann, ist ausgeschlossen, dass sie die Objektfunktion erfüllt. Sie ist deshalb nicht bewegt, sondern disloziert. Dies zeigt sich auch daran, dass die Sätze auch ohne diese DP grammatisch sind:

- (21) (a) Iss es bitte auf!
(b) Das iss bitte auf!

Weitere Evidenz dafür, dass die initiale DP in (17), (18) und (20) nicht bewegt ist, sehe ich darin, dass bei nicht-imperativen Konstruktionen, wie die oben diskutierten Beispiele in (4-6), Pronomen und DP im Kasus nicht übereinzustimmen brauchen:

- (22) (a) Der Christian, den habe ich gesehen.
(b) *Der Christian habe ich gesehen.

Beispiel (22a) verdeutlicht, dass die initiale DP unabhängig von dem Satz als Linksdislokation generiert wird, da sie nicht den Kasus des Objektarguments des Verbs trägt. Offenbar gibt es im Deutschen die Möglichkeit, mehrere Elemente zu dislozieren:

- (23) (a) Das Buch, der Christian, dem habe ich es gegeben.
(b) *Das Buch, der Christian(,) habe ich es gegeben.
(c) *Das Buch, der Christian, dem habe ich gegeben.

Beispiel (23a) belegt, dass mehrere dislozierte Konstituenten in einer Konstruktion auftreten können. Dass auch *das Buch* disloziert sein muss, zeigt sich zum einen daran, dass es vor dem dislozierten indirekten Objekt steht und deshalb ebenfalls vom Satz abgetrennt sein muss. Darüber hinaus wird der Satz ungrammatisch, wenn das Objektpronomen ausgelassen wird, (23c), was ebenfalls Evidenz dafür ist, dass *das Buch* nicht aus der Objektposition bewegt wurde.

Wenn die DP *der Christian* nicht disloziert wäre, dann müsste sie den Objektkasus tragen und es sollte keine Pause zwischen ihr und dem Verb bestehen.

Aufgrund der oben aufgeführten Evidenz können V3- oder V4-Stellungen im Deutschen nicht durch eine Analyse mit Projektionen über der CP oder einer aufgespaltenen CP erklärt werden. Statt dessen muss davon ausgegangen werden, dass in diesen Fällen die

satzinitialen Phrasen als Dislokationen generiert werden, wie es Carroll (1981) für entsprechende Strukturen des Französischen vorschlägt (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Auch analog zu den Beispielen in (13), die verdeutlicht haben, dass es nur eine Fokus-Position geben kann, zeigen Beispiele, die als mögliche Antworten gelten, dass im Deutschen nicht mehrere präverbale Topiks auftreten können:

- (24) A: Was hat dein Freund mit dem Unfall zu tun?
- (a) B: *Er den Unfall hat verursacht.
 - (b) B: Er hat den Unfall verursacht.
 - (c) B: Den Unfall hat er verursacht.
 - (d) B: Mein Freund, den Unfall hat er verursacht.
 - (e) B: *Mein Freund, den Unfall hat verursacht.

In Beispiel (24a) kann es sich bei den vorangestellten Konstituenten nur um Topiks handeln, da sie bereits bekannte Informationen ausdrücken. Die Ungrammatikalität dieses Beispiels zeigt, dass es nur eine Topik-Position gibt und dass diese offenbar vor dem finiten Verb, also im Spezifizierer der CP lokalisiert ist. In (24b) ist diese Position von *er* besetzt und in (24c) von *den Unfall*. Auch die Beispiele (24c,d,e) verdeutlichen, dass *mein Freund* hier disloziert sein muss, da der Satz (24d) zum einen auch ohne diese DP grammatisch ist (24c) und da er zum anderen ungrammatisch wird, wenn das koreferente Subjektpronomen ausgelassen wird (24e). Dass auch die Kombination von Fokus und Topik in präverbaler nicht-dislozierter Position unmöglich ist, zeigt sich an der Ungrammatikalität, die entsteht, wenn die Beispiele in (24) in einen Kontext gebracht werden, in denen eine der präverbalen Konstituenten fokussiert und die andere topikalisiert wird. Dies ändert an der Grammatikalität/Ungrammatikalität der Beispiele in (24) nichts. Auch dies verdeutlicht, dass es nur eine strukturelle Position vor dem finiten Verb geben kann, wobei es sich um den Spezifizierer der CP handelt. Phrasen, die noch davor stehen, können nur disloziert sein.

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass im Deutschen nicht davon ausgegangen werden kann, dass es eine aufgespaltene CP gibt, wie sie Rizzi (1997) vorschlägt. ForceP, FinP, FocP und TopP sind alle in einer einzigen Projektion, der CP, realisiert. Auch bin ich nicht überzeugt, dass es sich bei Topik und Fokus um grammatische Merkmale handelt. Topikalisierungen und Fokussierungen werden im Deutschen in der CP realisiert, ohne dass es sich hierbei um verdeckte grammatische Merkmale handeln muss.

Ich habe argumentiert, dass nur ein Element vor das finite Verb bewegt werden kann, dass, sobald mehrere Elemente vor dem finiten Verb stehen, es sich um Dislokationen handelt. Es gibt aber im Deutschen auch die Möglichkeit, mehrere Objekte in die präverbale Position zu bewegen:

(25) Dem Kind ein Eis spendiert hat der alte Mann (*dem Kind) (*ein Eis).

Doch auch in Beispiel (25) steht nur eine Projektion vor dem finiten Verb. Da im Deutschen fast jede beliebige maximale Projektion in den Spezifizierer der CP bewegt werden kann, lässt sich (25) schlicht durch die Bewegung der gesamten VP ohne den Spezifizierer erklären.

Dennoch gibt es Beispiele, in denen offensichtlich nicht die ganze VP bewegt wurde:

(26) Ein Eis spendiert hat der alte Mann dem Kind
(Dürscheid 1989: 88)

In (26) ist offensichtlich nur ein Teil der VP vor das finite Verb bewegt worden. Dürscheid (1989) weist darauf hin, dass jedoch eine Bewegung des Subjekts mit einem Element der VP nicht möglich ist:

(27) *Der alte Mann spendiert hat dem Kind ein Eis.

Dürscheid erklärt die Ungrammatikalität von (27) damit, dass das VP-externes Argument, das Subjekt, mit einem VP-internen Argument zusammen bewegt wurde. Dass (26) korrekt ist, erklärt Dürscheid durch *Scrambling*.

Scrambling ist eine Eigenschaft einiger Sprachen, wie z.B. dem Deutschen, auf die ich nur kurz eingehen möchte. In deutschen Haupt- und Nebensätzen können Objekte optional²¹ aus der VP herausbewegt werden:

- (28) (a) Ich gebe dem Lehrer das Buch.
(b) Ich gebe das Buch dem Lehrer.
- (29) (a) ...dass ich dem Lehrer das Buch gebe.
(c) ...dass ich das Buch dem Lehrer gebe.

Die variable Wortstellung von Objekten wird dadurch erklärt, dass diese in Positionen über die VP bewegt werden können, jedoch nicht müssen (vgl. u.a. Büring 1994). Da die Objekte auch in den Beispielen in (29) hinter dem sich im Spezifizierer der IP befindenden Subjekt stehen, müssen sie selbst bei einer aufgespaltenen CP unter allen CP-Projektionen stehen. Deshalb sind diese Konstruktionen für die vorliegende Studie nicht relevant.

Mit der *Scrambling*-Analyse lässt sich erklären, wieso Konstruktionen wie die in (26) möglich sind. Es wird zunächst ein Element (oder auch mehrere) aus der VP herausbewegt, und anschließend wird die verbleibende VP in den Spezifizierer der CP bewegt. Auf eine genaue Analyse dieser Prozesse verzichte ich in der vorliegenden Untersuchung und verweise statt dessen auf die Arbeit von Dürscheid (1989). In Beispiel (27) sind dagegen die VP ohne die Objekte und das externe Argument, der Spezifizierer, vor das finite Verb bewegt worden. Da jedoch nur eine Landeposition vorhanden ist, der Spezifizierer der CP, ist diese Konstruktion ungrammatisch.

Bevor ich mich der Struktur der CP im Französischen widme, soll zunächst kurz auf die Deutsche Struktur in Nebensätzen eingegangen werden.

In eingebetteten Sätzen kann, wie ich oben argumentiert habe, keine weitere Projektion über der CP stehen. Die oben beschriebenen Dislokationen können deshalb in Nebensätzen nicht auftreten. Wenn ein Komplementierer einen Nebensatz einleitet und damit die C°-Position besetzt oder eine nebensatzeinleitende Wh-Phrase im Spezifizierer der CP steht, kann in dieser Phrase nicht gleichzeitig ein Topik oder ein Fokus stehen. Heißt dies, dass in Nebensätzen weder Topikalisierungen noch Fokussierungen verwendet werden können? Tatsächlich gibt es Evidenz dafür, dass, im Gegensatz zum Hauptsatz, eine topikalisierte oder eine fokussierte Konstituente im Nebensatz unterhalb der CP stehen kann.

Haider (1993) zeigt, dass im Deutschen auch in Nebensätzen die Möglichkeit besteht, ein Objekt vor das Subjekt zu stellen:

- (30) (a) dass Max den Beispielsatz umformuliert hat
(b) dass den Beispielsatz Max umformuliert hat
(Haider 1993:209)

Beispiel (30b) ist nach meiner Intuition als Muttersprachler jedoch als markierte Konstruktion anzusehen, die nur in bestimmten Kontexten möglich ist. Dennoch zeigt

²¹ Im Minimalismus kann es keine optionale Bewegung geben, sondern *Scrambling* muss durch Merkmalsüberprüfung erklärt werden, wie es Rizzi (1997) für die linke Peripherie versucht. Bezüglich des

diese Konstruktion, dass auch in Nebensätzen zumindest marginal die Möglichkeit besteht, eine Konstituente vor dem Subjekt zu platzieren. Zu beachten ist hierbei, dass *Max* in (30b) den Fokus oder einen Kontrastfokus tragen muss. Haftka (1994) schlägt hierfür eine Kontrastfokus-Phrase vor. Auch Rizzi gibt Beispiele aus dem Italienischen für eine Wortstellung, in der nur ein Kontrastfokus, jedoch kein Informationsfokus möglich ist (vgl. oben). Obwohl er auch Konstruktionen angibt, in denen ein Fokus ohne Kontrast möglich ist, d.h. in denen lediglich neue Informationen gegeben werden, unterscheidet er nicht zwischen diesen beiden Fokussen. Meiner Ansicht nach sollte dies aber getan werden, so wie es Haftka tut, damit erklärt werden kann, warum in bestimmten Konstruktionen ausschließlich ein kontrastiver Fokus möglich ist. Es ist also durchaus zu vermuten, dass, wenn man der Vorgehensweise von Rizzi folgt, hier zwei unterschiedliche Merkmale vorhanden sind, die je eine eigene Phrasen projizieren können. Hierbei ist zu beachten, dass in der deutschen SpecCP-Position ein Fokus, der lediglich neue Informationen ausdrückt, gleichermaßen möglich ist wie ein Kontrastfokus:

- (31) (a) A: Was steht vor dem Haus?
 B: DAS AUTO steht vor dem Haus.
 (b) DAS AUTO steht vor dem Haus, nicht das Motorrad.

Demnach muss im Deutschen in der CP auch der Kontrastfokus lokalisiert sein. Oben habe ich gezeigt, dass ein Kontrastfokus auch in Nebensätzen möglich ist (30b), d.h. auch unter der CP realisiert werden kann. Buring (1994) zeigt, dass vor ein kontrastfokussiertes Objekt ein topikalisierendes Objekt treten kann:

- (32) weil das Kind schließlich DER ARZT behandelt hat.
 (Buring 1994: 94)

Ohne das kontrastfokussierte Objekt ist auch das Topik nicht möglich. Für (32) könnte zwar argumentiert werden, dass der Kontrastfokus in *situ* realisiert wird, also nicht in einer speziellen Fokus-Position, was im Deutschen, wie Rizzi für das Französische zeigt, möglich ist:

- (33) (a) Ich habe DEN FILM gesehen (nicht das Theaterstück).
 (b) Ich habe gesagt, dass ich DEN FILM gesehen habe (nicht das Theaterstück).

Objekt-*Scrambling* ist mir keine minimalistische Analyse bekannt.

Doch auch wenn davon ausgegangen würde, dass *DER ARZT* in (32) nicht in einer Kontrastfokus-Phrase steht, dann müsste *das Kind* dennoch über die IP hinaus bewegt worden sein, da *DER ARZT* aufgrund des Kasusmerkmals mindestens in der IP oder eben höher stehen muss. Da allerdings, wie (30b) zeigt, in Nebensätzen offenbar eine Position vor der IP für einen Kontrastfokus vorhanden ist, kann auch in (32) davon ausgegangen werden, dass *DER ARZT* in dieser Kontrastfokus-Position steht. Dies belegt, dass zwischen der CP und der IP nicht nur ein Kontrastfokus stehen kann, sondern auch ein Topik, das von dem Kontrastfokus abhängt. Diese Abhängigkeit zeigt Parallelen zu der von Puskas (1997) vorgeschlagenen TopP im Ungarischen, die an eine FocP gebunden ist. Rizzi argumentiert nun, dass eine TopP über und unter einer FocP stehen kann. Es ist fraglich, ob auch im Deutschen ein Topik unter der Kontrastfokus-Phrase stehen kann:

(34) ???... dass DEM KIND das Buch er gegeben hat.

Beispiel (34) ist meiner Ansicht nach eine kaum zu akzeptierende Konstruktion. Allenfalls wenn auch *das Buch* einen Kontrastfokus trägt, erscheint mir diese Konstruktion möglich:

(35) ?... dass DEM KIND DAS BUCH er gegeben hat (und nicht der Mutter die Zeitschrift).

Beispiel (35) könnte als Evidenz dafür angesehen werden, dass es mehrere Kontrastfokus-Phrasen gibt. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, dass ein Fokus sich über die Elemente ausdehnen kann, die er regiert, wie es Höhle (1982) vorschlägt. Hiernach wäre es möglich, dass *das Buch* in (35) rechts an die FocP adjungiert wird und sich der Kontrastfokus auch auf dieses Element ausbreitet. Dann stellt sich jedoch die Frage, warum eine Konstruktion wie (34), in der das Topik *das Buch* keinen Fokus trägt, meiner Ansicht nach weniger akzeptabel ist als mit Fokus. Dies spricht dafür, dass beide Objekte in (35) in einer Kontrastfokus-Phrase stehen und ein Topik nur über einer Kontrastfokus-Phrase auftreten kann.

Dass ein Topik nur mit einem Fokus und dann davor auftreten kann, zeigt Puskas (1997) für das Ungarische (vgl. oben). Wie ich bereits für das Ungarische argumentiert habe, kann dies als Evidenz dafür angesehen werden, dass ein Topik nur an eine Fokus-Projektion oder an eine Kontrastfokus-Projektion adjungiert werden kann. Fehlt diese FocP, dann fehlt die Struktur, an welche das Topik adjungiert wird.

Zu beachten ist, dass Konstruktionen, in denen ein Kontrastfokus im Deutschen mit oder ohne Topik in Nebensätzen auftritt, selten sind. Es handelt sich hier um marginale Erscheinungen. So habe ich als Muttersprachler des Deutschen beispielsweise bei dem Beispiel (30b) gezögert, ob diese Konstruktion als grammatisch einzuordnen ist. Deshalb ist es fraglich, ob solche Strukturen bei den Spracherwerbsdaten überhaupt zu erwarten sind.

Nach dem kurzen Exkurs über Nebensätze, der nur gezeigt haben soll, dass es möglicherweise im Deutschen doch noch mehr gibt als nur eine CP, soll auf das in Hauptsätzen operierende Topik-Auslassungsprinzip eingegangen werden.

2.1.2.1.1 Das Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen

Dürscheid (1989) argumentiert, dass es im Deutschen möglich ist, das Vorfeld (die erste Satzposition in Hauptsätzen) zu tilgen. Hierbei wird ihrer Ansicht nach zunächst eine Objekt- oder Subjektphrase topikalisiert²² und dann getilgt. Es steht eine leere Kategorie in der Topik-Position, welche die Merkmale der getilgten Konstituente trägt. Dies ist notwendig, damit das Projektionsprinzip (vgl. Chomsky 1981) und die Selektionseigenschaften des Verbs nicht verletzt werden (vgl. Dürscheid 1989: 75). Bei den getilgten Elementen kann es sich laut Dürscheid nur um Verbargumente handeln. Das Tilgen beispielsweise eines Temporaladverbs führt ihrer Ansicht nach zu einem ungrammatischen Satz:

- (36) A: Was hast du gestern gemacht?
B: *_TBin ich nach Paris gefahren.
(Dürscheid 1989: 76)

Zu beachten ist, dass (36B) keinesfalls eindeutig als ungrammatisch einzuordnen ist. Meiner eigenen Intuition nach ist dieser Satz grammatisch. Dies haben auch andere Muttersprachler des Deutschen bestätigt. Wenn der Kontext von Beispiel (36B) so geändert wird, dass es als Antwort auf die Frage *und dann?* angesehen wird, zeigt sich deutlich, dass diese Konstruktion grammatisch sein kann. Besonders bei Fragen wie *und dann?* oder *und jetzt?* erscheint mir das Auslassen des Adverbs als grammatisch. Dies gilt nicht nur für (36B), sondern für ganz unterschiedliche Konstruktionen wie z.B. *kannst du*

nach Hause gehen, musst du noch mal von vorne anfangen etc., die ebenfalls korrekte Antworten auf die Fragen *und dann?* oder *und jetzt?* sind. Deshalb stimme ich nicht mit Dürscheid überein, dass nur Argumente getilgt werden dürfen. Darüber hinaus können möglicherweise nicht alle Argumente getilgt werden. So zeigt Sternefeld (1985), dass es Akkusativ-Argumente gibt, die nicht getilgt werden können:

- (37) (a) *_Hat die Sache nicht interessiert.
(b) * Erstaunt es, dass Ede kommt.
(Sternefeld 1985: 407)

Allerdings weist Dürscheid darauf hin, dass Konstruktionen wie (37) in bestimmten Kontexten durchaus getilgt werden können:

- (38) A: Und Paul?
B: _Hat die Sache nicht interessiert.
(Dürscheid 1989: 76)

Beispiel (38) verdeutlicht, dass sich die Tilgung Diskurs-bedingt vollziehen muss. Das Auslassen ist also nicht mit dem von Jaeggli und Safir (1989) vorgeschlagenen Prinzip zur Identifizierung und Lizenzierung des Nullsubjekts vereinbar. Es handelt sich offenbar um die Tilgung thematischer Elemente, die aufgrund des Kontexts identifiziert werden können, wie es Huang (1984) für das Chinesische vorschlägt. Seiner Ansicht nach wird das phonetisch leere Topik durch den vorangegangenen Satz identifiziert (vgl. Huang 1984: 549). Dass das Topik-Auslassungsprinzip tatsächlich im Diskurs operiert, belegen die Beispiele in (37) und (38). Huang geht davon aus, dass das leere Argument eine Variable ist, die vom Null-Topik gebunden wird.

Die folgenden Beispiele verdeutlichen, dass es sich bei der Tilgung nur um topikalisierte Elemente handeln kann:

- (39) (a) *Die Vase habe _ auf den Tisch gestellt.
(b) *Ich habe _ auf den Tisch gestellt.

Da nur topikalisierte Elemente ausgelassen werden dürfen, ist das Auslassen von mehreren Argumenten nicht möglich ist:

²² Unter Topikalisierung versteht sie die Bewegung in die präverbale Position, die von unterschiedlichen Konstituenten besetzt werden kann. Ihre Analyse von Topikalisierungen ist nicht mit der von Rizzi (1997)

(40) *_()habe() auf den Tisch gestellt.

In Nebensätzen ist eine Topik-Auslassung ausgeschlossen:

(41) *Ich erklärte, dass _ keine Lust dazu habe.

Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass die Topik-Position, SpecCP, in Nebensätzen nicht zur Verfügung steht, da ein Topik immer nur in den Spezifizierer der CP bewegt werden kann, wenn das finite Verb in C° steht. Darüber hinaus lässt sich schließen, dass eine Diskurs-gebundene Auslassung wie die Topik-Auslassung unregiert sein muss, damit die Identifizierung durch den Diskurs stattfinden kann. Ansonsten müsste die leere Kategorie syntaktisch von darüber liegenden Elementen regiert sein. Hiernach ist eine Diskurs-gebundene Topik-Auslassung im Nebensatz generell nicht möglich. Spracherwerbsforscher wie Hyams (1986) und Bloom (1990) zeigen, dass in frühen Stadien des Spracherwerbs auch Nullsubjekte in Sprachen auftreten, die weder Nullsubjekt- noch Topik-Auslassungssprachen sind, wie u.a. das Englische. Im folgenden Abschnitt werde ich anhand der Arbeit von Bromberg und Wexler (1995) dafür argumentieren, dass kindersprachliche Subjektauslassungen als Topik-Auslassungen klassifiziert werden können.

2.1.2.1.1.1 Kindersprachliche Nullsubjekte als Topik-Auslassungen

Hyams (1986) schlägt zur Erklärung von Nullsubjekten in der Kindersprache vor, dass die Kinder den Nullsubjektparameter zunächst als *Default*-Wert setzen (für eine Diskussion zur Parametersetzung vgl. Abschnitt 3.2), d.h. dass ihre Grammatik es erlaubt, Subjekte auszulassen. Dies erkläre, warum in der Kindersprache auch in Nicht-Nullsubjektsprachen Subjekte ausgelassen werden können. In späteren Arbeiten revidiert Hyams jedoch ihre Erklärung für frühkindliche Subjektauslassungen durch den zu Beginn des Spracherwerbs gesetzten Nullsubjektparameter. So zeigen Hoekstra und Hyams (1998) u.a. an den Sprachen Deutsch und Französisch, dass Kinder Subjekte überwiegend, d.h. zu 68-93%, in infiniten Konstruktionen auslassen, wogegen in finiten Äußerungen das Subjekt meistens, d.h. zu 70-92%, phonetisch realisiert wird. Diese Beobachtung ist nicht durch den Nullsubjektparameter zu erklären, da in Nullsubjektsprachen wie dem Italienischen die

vereinbar, nach der es eine eigene TopP gibt, die ausschließlich für Topikalisierungen verwendet wird.

Subjektauslassungsrate in finiten Konstruktionen von Kindern bereits von Anfang an zielsprachliche 70% aufweist (vgl. Valian 1991).

Darüber hinaus stellt Valian (1991) fest, dass kindersprachliche Subjektauslassungen nicht in Nebensätzen auftreten. Dies ist weitere Evidenz dagegen, dass sich diese Auslassungen durch den Nullsubjektparameter erklären lassen, da in Nullsubjektsprachen das Subjekt auch in Nebensätzen ausgelassen werden kann. Aus diesen Gründen gehe ich im Einklang mit Valian (1991) und Hoekstra und Hyams (1998) davon aus, dass sich kindersprachliche Nullsubjekte nicht durch den Nullsubjektparameter erklären lassen.

Im Gegensatz zu Hyams (1986) nimmt Bloom (1990) an, dass frühkindliche Subjektauslassungen aufgrund von Performanzfaktoren auftreten. Seiner Ansicht nach haben die Kinder in frühen Erwerbsstadien weniger Verarbeitungskapazitäten als Erwachsene. Evidenz für diese These sieht er darin, dass die drei von ihm untersuchten monolingual englischsprachigen Kinder signifikant häufiger in langen Äußerungen Subjekte auslassen als in kurzen. Nach diesem Ansatz lassen die Kinder Subjekte aus, was zu einer ungrammatischen Konstruktion führt, obwohl sie über die zielsprachliche Grammatik verfügen. Da Bloom feststellt, dass Subjekte sehr viel häufiger ausgelassen werden als Objekte, schlägt er vor, dass der Satzanfang eine größere Verarbeitungskapazität erfordert als die nachfolgenden Satzpositionen. Problematisch ist an Blooms Ansatz, dass er keine präzise, überzeugende Methode angibt, nach der sich berechnen lässt, was eine lange Äußerung bezüglich der Verarbeitungskapazität ist. Darüber hinaus gibt er auch keine Erklärung dafür an, warum gerade der Satzanfang für die Kinder schwer zu verarbeiten sein sollte.

Dass Kinder im Spracherwerb Subjekte fast nur in der initialen Position auslassen, ist eine Gemeinsamkeit mit dem Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen. Diese Gemeinsamkeit stellen auch Bromberg und Wexler (1995) fest. Sie untersuchen kindersprachliche Nullsubjekte anhand der Daten von vier monolingual englischsprachigen Kindern. Ihre Annahme ist, dass kindersprachliche Nullsubjekte in finiten Äußerungen²³ als Topik-Auslassungen zu analysieren sind. Eine Topik-Auslassung ist ihrer Ansicht nach die Bewegung einer Phrase in die Topik-Position, welche der Spezifizierer der Wurzelprojektion²⁴, d.h. der höchsten Projektion ist, wobei dieses Topik dann ausgelassen

²³ Im Einklang mit Sano und Hyams (1994) gehen sie davon aus, dass in infiniten Äußerungen das Nullsubjekt dem PRO in Infinitivsätzen entspricht. Da infinite Äußerungen für die vorliegende Arbeit nicht relevant sind, gehe ich nicht darauf ein.

²⁴ Die Autoren verwenden den Begriff „*root*“, den ich mit Wurzel übersetzt habe. Bezogen auf die Darstellung der Syntax in einem Baumdiagramm ist dieser Begriff treffend, da in der Mathematik, die ein Baumdiagramm eindeutig als eine Instanz eines Graphen in der Graphentheorie definiert, der Ursprung des Baumes als Wurzel (*root*) und die unterste und letzte Ebene als Blätter bezeichnet werden (vgl. u.a. Biggs 1989).

wird. Hiermit stimmen sie mit der oben von mir dargestellten Analyse der Topik-Auslassung im Deutschen überein, da im Deutschen das Topik in den Spezifizierer der CP, d.h. der Wurzelprojektion, bewegt und dann getilgt wird.

Evidenz dafür, dass bei Kindern in einer frühen Erwerbsphase das Topik-Auslassungsprinzip auch in Sprachen operiert, die keine Topik-Auslassungen erlauben, sehen Bromberg und Wexler in der Subjektauslassungsrate in Wh-Fragen. In Anlehnung an Rizzi (1994) gehen sie davon aus, dass in der Kindersprache eine Struktur, die keine CP enthält, verkürzt werden kann. Wird dagegen die CP projiziert, dann darf keine Projektion ausgelassen werden. Hieraus folgt, dass nur in infiniten Wh-Fragen, denen keine CP-Struktur zugrunde liegen kann, da nach Rizzi (1994) die IP in einer CP-Konstruktion nicht ausgelassen werden darf, Nullsubjekte von den Kindern gebraucht werden können. In finiten Wh-Fragen steht die Wh-Phrase dagegen in SpecCP. Dies bedeutet, dass das Subjekt nicht in der Wurzelprojektion und damit nicht in einer Topik-Position stehen kann. Aus diesem Grunde können die Kinder in finiten Wh-Fragen keine Nullsubjekte verwenden. Rizzi argumentiert darüber hinaus, dass nach seinem Ansatz keine Subjektauslassungen in Nebensätzen auftreten dürfen, was sich auch an seinen Daten zeigt. Dies bestätigen auch andere Studien wie Valian (1991).

Bromberg und Wexler sehen ihre Hypothese anhand ihrer Daten bestätigt. Die Kinder lassen tatsächlich fast keine (2%) Subjekte in finiten Wh-Fragen aus, wohingegen fast die Hälfte aller Subjekte in infiniten Wh-Fragen ausgelassen werden. Dass finite Aussagesätze eine deutlich höhere Subjektauslassungsrate aufweisen als finite Wh-Fragen, zeigen Studien wie Hyams (1986) und Hoekstra und Hyams (1998). Dies ist nach Bromberg und Wexler dadurch zu erklären, dass das Subjekt in Aussagesätzen in dem Spezifizierer der Wurzelprojektion steht, die von den Kindern als Topik-Position analysiert wird.

Die Erklärung, nach der kindersprachliche Subjektauslassungen als Topik-Auslassungen klassifiziert werden, scheint mir eine plausible Möglichkeit zu sein, da diese Topik-Auslassungen im Deutschen eindeutige Gemeinsamkeiten mit den kindersprachlichen Subjektauslassungen aufweisen. In beiden Fällen muss die Auslassung in der ersten Position, d.h. im Spezifizierer der Wurzelprojektion erfolgen. Deshalb sind Auslassungen in Wh-Fragen oder Nebensätzen nicht erlaubt. In der vorliegenden Arbeit gehe ich davon aus, dass die Kinder in einer frühen Erwerbsphase die Subjekte als Topiks auslassen können. Hiernach sollten im Deutschen keine ungrammatischen Subjektauslassungen auftreten, da in dieser Sprache das Topik-Auslassungsprinzip operiert. Da diese Auslassungen jedoch pragmatisch bedingt sind, besteht die Möglichkeit, dass die Kinder die Auslassungen individuell in einer von der Erwachsenensprache abweichenden

Frequenz gebrauchen. Da ich hier jedoch keine pragmatischen Aspekte untersuche, gehe ich nicht weiter auf diese Möglichkeit ein. Syntaktisch gesehen sollten die Subjektauslassungen in der Kindersprache im Deutschen zielsprachlich sein.

Kindersprachliche Nullsubjekte sind insofern von den Topik-Auslassungen im Deutschen zu unterscheiden, als dass letztere das Auslassen von Objekten und ggf. auch Adverbien beinhalten. Dieser Unterschied erklärt sich jedoch durch die V2-Struktur im Deutschen, in der auch Nicht-Subjekte in der präverbalen Position der Wurzelprojektion stehen können, wogegen in Nicht-Topik-Auslassungssprachen wie dem Englischen in dem Spezifizierer der Wurzelprojektion in Aussagesätzen nur das Subjekt stehen kann.

Abschließend zu Abschnitt 2.1.2.1 sollen die gewonnenen Erkenntnisse zur Analyse der linken Peripherie im Deutschen kurz zusammengefasst werden.

In diesem Abschnitt habe ich dagegen argumentiert, dass eine in eine ForceP, TopP, FocP und FinP aufgespaltene CP im Deutschen angenommen werden kann. Statt dessen habe ich gezeigt, dass die entsprechenden Merkmale, wenn es sie überhaupt alle als grammatische Merkmale geben sollte, in ein und derselben syntaktischen Position, der CP, lokalisiert sind. Der Spezifizierer der CP kann in Aussagesätzen das Topik enthalten, das in dieser Position phonetisch nicht realisiert zu werden braucht. Aufgrund der Gemeinsamkeiten von kindersprachlichen Subjektauslassungen und dem im Deutschen operierenden Topik-Auslassungsprinzip habe ich in Anlehnung an Bromberg und Wexler (1995) dafür argumentiert, dass diese Nullsubjekte in der Kindersprache Instanzen des Topik-Auslassungsprinzips sind.

Nachdem ich in diesem Abschnitt ausführlich die linke Peripherie und die CP im Deutschen diskutiert habe, soll im kommenden Abschnitt untersucht werden, inwieweit für eine aufgespaltene CP im Französischen argumentiert werden kann.

2.1.2.2 Die CP im Französischen

Nach Rizzi (1997) hat das Französische eine CP-Struktur wie die anderen romanischen Sprachen (vgl. oben), wobei es jedoch keine Fokus-Projektion gibt. Da eine präverbale Wh-Phrase seiner Ansicht nach jedoch in der FocP steht, stellt sich die Frage, in welche Projektion die Wh-Phrase bewegt wird. Da die Wh-Phrase auch ein Fokus-Merkmal trägt (vgl. oben), müsste sie nach Rizzi die Aufteilung der CP erzwingen und eine FocP projiziert werden. Rizzi geht auf diesen Punkt nicht ein. Wenn jedoch im Französischen

generell keine Fokus-Phrase projiziert wird, dann muss die Wh-Phrase wie im Deutschen im Spezifizierer der CP stehen (vgl. Rizzi 1996).

Es stellt sich die Frage, welcher Ansatz die Position der Wh-Phrase im Französischen besser erklären kann, der einer nicht-aufgespaltenen oder der einer aufgespaltenen CP-Projektion.

Anhand bestimmter Wortstellungsmuster lässt sich erkennen, dass im Französischen genau wie im Deutschen der Wh-Operator, also die bewegte Wh-Phrase (vgl. Rizzi 1996), in der gleichen Projektion stehen muss wie der Komplementierer.

Auch im Französischen zeigt sich eine komplementäre Distribution zwischen Komplementierer und Subjekt-Verb-Inversion, auf die Rizzi und Roberts (1989) hinweisen. Die folgenden Beispiele belegen, dass die Inversion nur dann möglich ist, wenn kein Komplementierer verwendet wird:

- (1) (a) Si tu avais fait cela ...
(b) Aurais-tu fait cela ...
(c) *si aurais/avais-tu fait cela...
 - (2) (a) Peut-être qu'il a fait cela...
(b) Peut-être a-t-il fait cela...
(c) *Peut-être qu'a-t-il fait cela...
- (Rizzi und Roberts 1989: 4)

Die komplementäre Distribution zwischen Subjekt-Verb-Inversion und der Verwendung von Komplementierern lässt sich wie die V2-Stellung im Deutschen dadurch erklären, dass das Verb in diesen Konstruktionen die gleiche Position wie der Komplementierer in Komplementsätzen besetzt (vgl. u.a. Rizzi und Roberts 1989, Hirschbühler und Labelle 1994). Da in Wh-Inversionsfragen die Wh-Phrase vor das finite Verb bewegt wird, folgt, dass sie vor der Position des Komplementierers steht, nach Rizzi (1997) also vor Force°, nicht jedoch in einer darunter liegenden FocP.

- (3) Qù va Jean?

Darüber hinaus zeigen Rizzi und Roberts (1989), dass es in einem Dialekt des gesprochenen Französisch in Québec möglich ist, einen Komplementierer und eine Wh-Phrase gleichzeitig zu verwenden, was nach Behnstedt (1973) auch in einigen regionalen Varianten in mehreren Gebieten in Nord- und Mittelfrankreich möglich ist:

(4) Qui que tu as vu?

(Rizzi und Roberts 1989: 4)

In (4) steht die Wh-Phrase vor dem Komplementierer und muss deshalb über Force° stehen.

Da es sich bei dieser Konstruktion um eine dialektale Variante handelt, könnte argumentiert werden, dass im Standard-Französisch die Wh-Phrase nicht vor dem Komplementierer stehen kann und es somit keine Evidenz dafür gibt, dass die Wh-Phrase vor bzw. über Force° stehen muss. Doch auch in regionalen Varianten, die (4) erlauben, sind Fragen mit Wh-Operatoren ohne Komplementierer möglich. Um eine einheitliche Analyse zu ermöglichen, sollte davon ausgegangen werden, dass der Wh-Operator immer in der gleichen Position steht, unabhängig davon ob ein Komplementierer auftritt oder nicht. Darüber hinaus gibt es auch in der französischen Standard Sprache Konstruktionen, in denen eine Wh-Phrase mit einem Komplementierer auftritt, und zwar Konstruktionen wie *wer auch immer es ist...*:

(5) (a) Qui que ce soit...

(b) Où que tu sois...²⁵

(vgl. Confais 1980: 86-87)

Auch in den Beispielen in (5) steht die Wh-Phrase vor dem Komplementierer. Meiner Ansicht nach handelt es sich bei diesen Beispielen um echte Wh-Operatoren (vgl. Rizzi 1996), die eine Variable in der Komplementposition binden. Die Wh-Phrase bindet auch in Strukturen wie (5) eine Variable in der Argument-/Adjunktposition, die für die möglichen Argumente oder Adjunkte steht, so wie die Variable bei Wh-Fragen für die möglichen Antworten steht. Da nach Rizzi (1997) die ForceP das CP-System nach oben hin abgrenzt, können Wh-Phrasen nur in den Spezifizierer der ForceP bewegt werden. Schließlich stehen sie vor dem Komplementierer. Darüber hinaus habe ich bereits oben argumentiert, dass ein Wh-Operator ein Fragemerkmal trägt. Es ist deshalb plausibel anzunehmen, dass dieses Merkmal in der ForceP überprüft werden muss, wobei diese Überprüfung im Französischen auf LF stattfinden kann (vgl. u.a. Hamann 2000).

Die Konstruktionen in (4) und (5) sind darüber hinaus weitere Evidenz dafür, dass das Verb in Subjekt-Verb-Inversionen die gleiche Position besetzt wie ein Komplementierer in

²⁵ Solche Strukturen sind auch mit nicht-klitischen Subjekten möglich, wie mir Muttersprachler bestätigen.

Komplementsätzen, da in diesen Konstruktionen keine Inversion möglich ist:

- (6) (a) *Qui qu'as tu vu?
(b) Qui as-tu vu?
(c) *Qui que soit/est-ce ...
(d) *Où que sois/es-tu...²⁶
(Beispiele a und b aus: Rizzi und Roberts 1989: 4)

Tatsächlich gibt es auch Evidenz dafür, dass es im Gegensatz zu dem, was Rizzi annimmt, im Französischen eine syntaktische Fokus-Position gibt. Carroll (1981) erklärt, dass das Voranstellen eines Komplements möglich ist, ohne dass dies wieder als Pronomen aufgenommen zu werden braucht, wenn hierdurch ein “expliziter Kontrast” ausgedrückt wird:

- (7) Les nouveaux HONDAS, Marie veut essayer, les Suzukis elle n'aime pas.
(Carroll 1981: 176)

Zwar gebraucht Carroll hier nicht den Begriff Fokus oder Kontrastfokus, sondern Topik, doch ist es eine Konstruktion, in der nach Haftka (1994) ein Kontrastfokus und nach Rizzi (1997) ein Fokus realisiert wird. Das Beispiel (7) entspricht bezüglich des Kontrastfokus dem Beispiel, das Rizzi für das Italienische angibt:

- (8) IL TUO LIBRO ho letto (, non il suo)
Your book I read (, not his)
(Rizzi 1997: 286)

In den beiden Konstruktionen (7) und (8) wird kein klitisches Pronomen verwendet. Beide sind nur akzeptabel, wenn ein Kontrast ausgedrückt wird. Dies zeigt, dass auch im Französischen eine (Kontrast-)Fokus-Phrase möglich ist, wie sie Rizzi für das Italienische postuliert.

Auch nach Frei (1979) ist eine Fokussierung im Französischen möglich. Zwar verwendet er nicht den Begriff Fokus, doch seine Beispiele lassen sich durchaus nach der Definition

²⁶ Dass die Konstruktionen (6c,d) nicht möglich sind, habe ich mir von Muttersprachlern des Französischen bestätigen lassen.

von Rizzi als Fokus einordnen, und zwar als Fokus, der keinen Kontrast auszudrücken braucht:

- (9) (a) Les bananes, tu mange?
(b) Les bananes, tu les mange ?
(Frei 1979 : 302)

Nach Frei gibt es zwischen (9a) und (9b) einen Unterschied in der Lesart. In (9a) muss sich die Frage auf Bananen im Allgemeinen beziehen, wogegen in (9b) außer der Interpretation von (9a) auch die Möglichkeit besteht, dass auf vorhandene Bananen referiert wird, die z.B. vor den Gesprächsteilnehmern auf dem Tisch liegen. Dies ist damit vereinbar, dass Fokus neue Informationen beinhaltet. Nur in (9b), was nach Rizzi als Topik verstanden werden muss, kann auf in der Sprechsituation vorhandene und damit bekannte Objekte referiert werden. In (9a), was als Fokus interpretiert werden muss, ist diese Lesart nicht möglich.

Zu beachten ist aber, dass die Grammatikalität einer Konstruktion wie (9a) fragwürdig ist. Zwei Muttersprachler des (Frankreich-)Französischen, denen ich dieses und vergleichbare Beispiele vorlegte, hielten diese Konstruktionen ohne Kontrast für nicht akzeptabel²⁷, wogegen (9b) als völlig unproblematisch eingestuft wurde. Eine Äußerung wie (9a) ist offenbar nur mit einem Kontrastfokus wie in (7) allgemein akzeptierbar²⁸, wofür auch Carroll (1981) argumentiert.

Der oben aufgeführte Kontrastfokus kann, wie nach Rizzi (1997) Fokus im Italienischen oder Kontrastfokus in Nebensätzen im Deutschen, auch im Französischen mit einem Topik vor oder hinter dem Fokus auftreten:

- (10) (a) Les nouveaux HONDAS, Marie, elle veut essayer, des Suzukis elle n'aime pas.
(b) Marie, les nouveaux HONDAS, elle veut essayer, des Suzukis elle n'aime pas.

Die beiden von mir befragten Muttersprachler des Französischen, die beide das Beispiel (7) mit einem Kontrastfokus akzeptierten, beurteilten die Konstruktionen in (10) gleichermaßen korrekt wie (7). Demnach ändert sich durch das Einfügen eines Topiks vor oder hinter der Kontrastfokus-Phrase nichts an der Akzeptanz dieser Konstruktion.

²⁷ Diese Muttersprachler wussten nichts von der Beurteilung der Grammatikalität des anderen oder dass ich überhaupt auch andere Personen nach der Grammatikalität dieser Konstruktionen gefragt habe, so dass hier eine gegenseitige Beeinflussung ausgeschlossen ist.

Auch Wh-Phrasen können vor oder hinter Topiks stehen. Dies könnte als Evidenz dafür angesehen werden, dass diese in der gleichen Position wie kontrastfokussierte Elemente stehen:

- (11) (a) Marie, quand part-elle?
(b) Quand Marie part-elle?

In (11b) muss berücksichtigt werden, dass diese Konstruktion, die komplexe Inversion, in der gesprochenen Sprache nicht auftritt und dass selbst die einfache Inversion selten ist, worauf unten genauer eingegangen wird. (vgl. Behnstedt 1973, Confais 1980, Klein und Kleineidam 1995).

Besonders wichtig ist für meine Argumentation (11a), da hier ein Topik vor der Wh-Phrase steht. Da ich oben argumentiert habe, dass die Wh-Phrase in den Spezifizierer der ForceP bewegt wird, folgt hieraus, dass *Marie* vor der ForceP steht. Da die ForceP das CP-System nach oben hin abgrenzt, ist für diese DP innerhalb der CP keine Position mehr vorhanden. Deshalb muss *Marie* als Dislokation an die CP adjungiert sein. Dass keine Bewegung dieser DP stattgefunden hat, zeigt sich auch daran, dass der Satz auch dann grammatisch ist, wenn *Marie* weggelassen wird. Es kann sich bei *Marie* also nicht um ein Verbargument handeln, sondern die DP muss außerhalb des Satzes in einer dislozierten Position generiert worden sein.

Ob die Beispiele in (11) jedoch tatsächlich belegen, dass Kontrastfokus und Wh-Merkmal im Französischen in der gleichen syntaktischen Position lokalisiert sind, da beide mit einem vor- oder nachgestellten Topik auftreten können, ist allein deshalb in Frage zu stellen, da die komplexe Inversion der Schriftsprache angehört, wogegen die Konstruktionen in (10) der gesprochenen Sprache zugerechnet werden, d.h. Äußerung (11b) ist zumindest in der gesprochenen Sprache nicht als Evidenz dafür zu sehen, dass hinter einer Wh-Phrase ein Topik stehen kann,²⁹ wie es offenbar bei einem Kontrastfokus der Fall ist. Es gibt Argumente, die dafür sprechen, dass der Kontrastfokus nicht der Position entspricht, in der das Wh-Merkmal lokalisiert ist. Ich habe im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, dass im Deutschen Fokus- und Wh-Merkmal in der gleichen syntaktischen Position lokalisiert sind, dass der Kontrastfokus in Nebensätzen dagegen in einer niedrigeren Projektion liegen muss. Für das Französische habe ich bereits gezeigt,

²⁸ Ich gehe hier nicht darauf ein, dass es bestimmte Verben gibt, die ein vorangestelltes Objekt ohne Wiederaufnahme eines koindizierten Pronomens auch ohne Kontrast erlauben wie: *Les bananes, tu veux?*.

²⁹ Auf die Problematik der Position des nicht-klitischen Subjekts in der komplexen Inversion soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

dass das Wh-Merkmal in der ForceP lokalisiert ist. Aufgrund der oben aufgezeigten Gemeinsamkeiten zwischen Fokus und Wh-Phrase könnte vermutet werden, dass im Französischen das Fokus-Merkmal ebenfalls in der ForceP lokalisiert ist. Doch im Einklang mit Rizzi (1997) und der Argumentation von Carroll (1981), nach der das Voranstellen eines Komplements nur möglich ist, wenn ein expliziter Kontrast ausgedrückt wird (vgl. (7)), gehe ich davon aus, dass ein Informationsfokus im Französischen nicht syntaktisch, sondern nur in der Argumentposition realisiert werden kann.

Ein Kontrastfokus hat dagegen eine syntaktische Position, wie ich oben gezeigt habe. Dass dieser Kontrastfokus wie im Deutschen auch im Französischen nicht in der ForceP lokalisiert ist, also nicht in der Projektion, in der die Wh-Phrase steht, zeigt sich daran, dass er zusammen mit einem Komplementierer auftreten kann:

(12) Il explique que les nouveaux HONDAS, Marie, elle veut essayer, les Suzukis elle n'aime pas.

Beispiel (12) zeigt, dass der Kontrastfokus unterhalb der ForceP stehen muss.

Ich habe oben argumentiert, dass es nur einen Fokus im Satz gibt. Dass dagegen mehrere Topiks auftreten können, haben bereits vor Rizzi (1997) andere Sprachwissenschaftler wie Carroll (1981) gezeigt, wobei Carroll dies als Dislokation bezeichnet³⁰:

(13) Moi, Marie, je l'ai vue manger un bouleau entier.
(Carroll 1981: 84)

Anhand des Beispiels (11a), wo eine Wh-Phrase mit einem Topik auftritt, habe ich argumentiert, dass das Topik nicht bewegt sein kann, sondern als Dislokation in der initialen Position generiert wird, da vor dem Spezifizierer der ForceP keine Position mehr zur Verfügung steht. Bereits Chomsky (1977) argumentiert in ähnlicher Weise, dass die dislozierten Elemente in der adjungierten Position generiert werden, dass in sogenannten klitischen Linksdislokationen (*clitic-left-dislocation*) keine Bewegung angenommen werden kann.

Rizzi (1997) geht dagegen jedoch von einer Bewegungsanalyse für topikalisierte und für

³⁰ Carroll unterscheidet wie auch Rizzi (1997) die verschiedenen vorangestellten Phrasen u.a. durch die Wiederaufnahme der vorangestellten Konstituente durch ein klitisches Pronomen. Das, was Rizzi als Topik klassifiziert, bezeichnet sie jedoch als Dislokation, und das, was Rizzi als Fokus klassifiziert, bezeichnet sie als Topik.

fokussierte Konstituenten aus.

Im Falle der Fokussierung ist dies meiner Ansicht nach tatsächlich so zu sehen, da kein Pronomen verwendet wird. Hier muss also allein aufgrund des Theta-Kriteriums von einer Bewegung ausgegangen werden. Wäre das fokussierte Element nicht aus einer Argumentposition bewegt worden, dann könnte an die entsprechende Argumentposition keine Theta-Rolle vergeben werden und das Theta-Kriterium wäre verletzt. Anders ist es jedoch bei Topikalisierungen. Hierbei tritt ein koindiziertes Pronomen auf:

(14) Marie, je l'ai vue.

Wenn davon ausgegangen wird, dass *Marie* in die initiale Position bewegt wird, stellt sich die Frage, warum in solchen Konstruktionen ein koreferentes klitisches Pronomen verwendet werden muss. Dass die Bewegung aus der Objektposition in die linke Satzperipherie im Französischen möglich ist, zeigt sich an den Kontrastfokus-Konstruktionen. Zwar handelt es sich hierbei um einen sehr eingeschränkten Kontext, doch belegen diese Strukturen zumindest, dass diese Bewegung erfolgt, ohne dass zusätzlich ein koreferentes Pronomen auftritt. Dies zeigt sich auch an Konstruktionen mit einem Wh-Operator, in denen ebenfalls kein Pronomen verwendet wird bzw. verwendet werden darf. Aus diesem Grund halte ich es für notwendig, darauf einzugehen, warum bei einer Topikalisierungsbewegung im Französischen ein koreferentes Pronomen verwendet werden muss. Rizzi geht auf diese Frage nicht ein. Er erklärt zwar, warum das klitische Pronomen bei Fokussierungen nicht auftreten darf, seiner Ansicht nach muss eine fokussierte Konstituente von einer Variable gebunden werden und das Pronomen kann nicht als solche fungieren, jedoch erklärt er nicht, warum das Pronomen bei Topikalisierungen obligatorisch ist.

Ein weiteres Problem bei der Analyse von Rizzi besteht darin, dass er, wie ich bereits oben erwähnt habe, nicht auf die Position eingeht, in der das klitische Pronomen steht. Da er jedoch von einer Bewegung des klitischen Pronomens ausgeht, muss dieses nach seiner Analyse in der Objektposition generiert sein. Ein Problem hierbei sehe ich darin, dass zwischen Subjekt und finitem Verb keine Position frei ist, in die das klitische Objektpronomen bewegt werden könnte. Im Spezifizierer der IP steht das Subjekt und in I° das Verb. Wenn das Objektpronomen aus der Argumentposition bewegt wird, dann folgt daraus, dass es aus einer maximalen Projektion stammt. Deshalb kann es auch nur in einer maximalen Projektion landen. Doch eine solche ist in der Position, in der das Objektklitikon steht, nicht vorhanden. Dies ist Evidenz gegen eine Bewegungsanalyse der

Klitika. Ich möchte nicht weiter spekulieren, wie eine Bewegungsanalyse der Klitika im Einklang mit Rizzi gerechtfertigt werden könnte, sondern gebe eine alternative Analyse an, die mir plausibler erscheint.

Ich gehe in Anlehnung an Roberge (1986), Kaiser und Meisel (1991) und Kaiser (1992) davon aus, dass das Objektklitikon als Kongruenzmarkierer in V° generiert wird³¹. Die Subjektklitika sind nach Roberge und nach Kaiser und Meisel ebenfalls Kongruenzmarkierer, die in I° generiert sind³².

Als Gründe für einen Affixstatus weisen Kaiser und Meisel (1991) darauf hin, dass die klitischen Pronomina einen hohen Selektionsgrad aufweisen, da sie sich nur an Verben binden. Darüber hinaus ist die Bindungsrichtung der Klitika fast immer gleich. Nur in der Subjektklitikon-Verb-Inversion ändert sich die Bindungsrichtung, wobei diese in der gesprochenen Sprache jedoch nicht oder kaum auftritt (vgl. Behnstedt 1973, Bonnesen und Meisel 2005, Confais 1980: 174, Kaiser 1992, 1994). Die Bindungsrichtung der Objektklitika ändert sich jedoch auch in dieser Konstruktion nicht. Nur in positiven Imperativen ändert sich die Bindungsrichtung der Objektklitika.

Weitere Evidenz dafür, dass die klitischen Pronomina als Affixe zu analysieren sind, gibt Kaiser (1994). Er kommt bei der Auswertung zweier Kinder aus dem DuFDE-Korpus zu dem Ergebnis, dass in 93% aller finiten Äußerungen ein Subjektklitikon auftritt und dass in 74% aller Äußerungen, in denen ein nicht-klitisches Subjekt verwendet wird, ebenfalls ein Subjektklitikon belegt ist. Hieraus lässt sich schließen, dass die Verwendung der Klitika nicht der Hervorhebung des Subjekts dient, sondern dass die Klitika grammatisiert sind. Sie fungieren als Subjekt-Verb-Kongruenzmarkierer.

Auch andere Sprachwissenschaftler haben gezeigt, dass ein Subjektklitikon in der gesprochenen Sprache sehr häufig auftritt, oft auch zusammen mit einem nicht-klitischen Subjekt. So kommt Sankoff (1982) in ihrer Untersuchung des gesprochenen Französisch anhand der Sprachdaten von zwei Personen aus Marseille zu dem Ergebnis, dass in 80% aller finiten Äußerungen ein Subjektklitikon auftritt. In 55% der finiten Äußerungen, in denen ein DP-Subjekt verwendet wird, tritt ebenfalls ein Subjektklitikon auf. Auch dies lässt darauf schließen, dass die Subjektklitika tatsächlich als Verbaaffixe in I° generiert werden. Da auch die Objektklitika Affixeigenschaften aufweisen, wie ich oben erklärt habe, und, wenn sie mit einem Subjektklitikon auftreten, meistens zwischen Subjektklitikon und finitem Verb stehen, müssen auch sie Verbaaffixe sein. Schließlich

³¹ Nach Ansätzen, die von einer Agr-ObjektP ausgehen (vgl. u.a. Grewendorf 1991), müssten die Objektklitika in dieser Projektion generiert bzw. zur Überprüfung der Objektkongruenz in diese Projektion bewegt werden.

können zwischen Affix und Stamm nur weitere Affixe treten.

Deshalb gehe ich in meiner Analyse ebenfalls davon aus, dass Subjekt- und Objektklitika im gesprochenen Französisch als Affixe zu analysieren sind. Aus dieser Annahme folgt, dass die klitischen Pronomina keine Argumente sind. Nach der Analyse von u.a. Kaiser (1992) stehen in den Argumentpositionen bei Verwendung von Klitika phonetisch leere Kategorien. Der Ansatz der leeren Kategorie “pro” ist von Kato (1999) kritisiert worden, da es ihrer Ansicht nach für jede Person ein eigenes “pro” geben müsste. In der vorliegenden Arbeit soll nicht auf den Status der leeren Kategorien eingegangen werden. Relevant ist jedoch, dass ein realisiertes Subjekt in Nullsubjektsprachen, zu denen auch das Französische nach der Analyse von u.a. Kaiser und Meisel (1991) zählt, nach Kato nicht in SpecIP (bzw. in ihrer Analyse SpecTP) steht. Dafür argumentieren auch Ordóñez (1997), Ordóñez und Treviño (1999) und Solà (1992), die in ihren Arbeiten am Beispiel von Negativ-Quantifizierer-Extraktion, Quantifizierer-Skopus und VP-Ellipsen größtenteils im Spanischen zeigen, dass ein präverbal realisiertes Subjekt in Nullsubjektsprachen über der IP, d.h. in einer Dislokation, stehen muss.

Diese Analysen sind insofern mit der von Rizzi (1997) vereinbar, als dass auch er davon ausgeht, dass Subjekte bei Topikalisierungen außerhalb der IP stehen. Weitere Evidenz gegen eine Bewegungsanalyse von vorangestellten Elementen, die durch Pronomina wiederaufgenommen werden, gibt Carroll (1982) aus der Schriftsprache. Sie stellt fest, dass sich in der geschriebenen Sprache an einem Komma, das nach Ansicht einiger Autoren (vgl. Carroll 1982: 291) in der gesprochenen Sprache durch eine obligatorische Pause ausgedrückt wird, erkennen lässt, ob ein voran- oder nachgestelltes Element vom Satz losgelöst und damit nicht in einer strukturellen Position steht, in der es eine grammatische Funktion ausübt. Bezüglich der Funktion dieser Elemente ist ihre Analyse mit der von Rizzi insofern vereinbar, als dass auch Rizzi davon ausgeht, dass vorangestellte Elemente eine Diskursfunktion ausüben, wobei Rizzi diese Elemente im Gegensatz zu Carroll durch verdeckte Merkmale gerechtfertigt auch der Grammatik zuordnen muss, da sie seiner Ansicht nach feste Positionen in der aufgespaltenen CP haben. Carroll stützt ihre Annahme u.a. auf folgende Beispiele:

- (15) (a) *est parti, Jean.
(b) Il est parti, Jean.
(c) *Nous-autres là, sommes arrivés.

³² Pierce (1989) argumentiert, dass Subjektklitika in der Kindersprache in I° bzw. Agr° stehen. Allerdings bezieht sie sich mit ihrer Analyse nur auf die Kindersprache.

(d) Nous-autres là, nous sommes arrivés.

(Carroll 1982: 298)

(16) (a) Fifi, elle le conduit, le char.

(b) *Fifi elle le conduit le char.

(c) Dodo, elle la boit, la bière.

(d) *Dodo elle la boit la bière.

(Carroll 1982: 291)

Die Beispiele (15a,c) deuten darauf hin, dass ein Komma anzeigt, ob ein Element vom Satz losgelöst ist. In diesen Beispielen fehlen die Subjekte. Diese sind in den Beispielen (15b,d) vorhanden. Nach der Annahme, dass die Subjektklitika Affixe sind, handelt es sich bei den Klitika in diesen Beispielen zwar nicht um realisierte Subjekte, sondern die Klitika identifizieren entweder phonetisch leere Kategorien oder sie erfüllen durch das reiche I° die Subjektfunktion (vgl. Kato 1999), ohne dass eine leere Kategorie auftritt. Durch die Verwendung der Subjektklitika werden die Sätze grammatisch, unabhängig davon, welche Analyse zugrunde gelegt wird. In den Beispielen (16a, c) sind ebenfalls Elemente voran- und nachgestellt, wobei diese mit klitischen Pronomina auftreten. In (16b,d) sind die Elemente *Dodo*, *Fifi*, *le char* und *la bière* dagegen nicht losgelöst und die Sätze sind ungrammatisch, da hier zwei Elemente die Subjekt- und die Objektfunktion erfüllen. Dies ist nicht möglich, da jeweils nur eine grammatische Position für Subjekt und Objekt vorhanden ist. Carroll weist darauf hin, was ich für besonders wichtig halte, dass die Beispiele (16a,c) auch ohne die losgelösten Elemente korrekt sind. Dies spricht ihrer und auch meiner Ansicht nach deutlich gegen eine Bewegungsanalyse. Ein bewegtes Element kann nur in sehr eingeschränkten Kontexten ausgelassen werden, wie z.B. bei der Topik-Auslassung im Deutschen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1), wobei das Topik-Auslassungsprinzip im Französischen nicht operiert. Wenn angenommen wird, dass beispielsweise in (16b) *Fifi* in eine Topik-Position bewegt wurde, was nach Rizzis Analyse der Fall ist, dann muss es sich hierbei um ein obligatorisches Element handeln, das in der entsprechenden Argumentposition generiert wurde. Demnach dürfte es nicht ausgelassen werden. Da es jedoch ausgelassen werden kann, muss, wenn die These der Bewegungsanalyse aufrecht erhalten werden soll, davon ausgegangen werden, dass Beispiel (15b) eine andere Struktur hat als (16a), d.h. dass das Klitikon in einer Topik-Konstruktion nicht den gleichen Status hat wie in einer Konstruktion ohne Topik. Dieser Forderung wird Rizzi (1997) insofern gerecht, als dass er davon ausgeht, dass das Klitikon bei Topikalisierungen als

anaphorischer Operator fungiert. Evidenz dafür, dass das Klitikon bei Topikalisierungen anders zu analysieren ist als in anderen Konstruktionen, fehlt in seiner Arbeit jedoch völlig.

Im Gegensatz zu Kaiser und Meisel (1991) und Kaiser (1992), die davon ausgehen, dass realisierte Subjekte im Französischen auch dann in SpecIP stehen, wenn ein Subjektklitikon auftritt, geht Carroll davon aus, dass nicht nur vorangestellte Objekte, sondern auch Subjekte wie *Dodo* in (16c) in einer Dislokation außerhalb des Satzes generiert werden. Da sie die Klitika nicht als Affixe analysiert, erfüllen diese ihrer Ansicht nach die Subjektfunktion und nicht-klitische Subjekte müssen vom Satz losgelöst sein. Tatsächlich halte ich diese Analyse auch dann für korrekt, wenn davon ausgegangen wird, dass die Klitika Affixe in I° sind. Carroll weist völlig zurecht darauf hin, dass Konstruktionen wie (16c) auch ohne das nicht-klitische "Subjekt" korrekt sind. Hieraus folgt ihrer Ansicht nach, dass dieses nicht-klitische Subjekt nicht zum Satz gehören kann, sondern als nicht-obligatorisches Element adjungiert sein muss. Diese Argumentation trifft auch zu, wenn die Klitika als Affixe analysiert werden, d.h. selbst nach dieser Analyse muss davon ausgegangen werden, dass das Theta-Kriterium durch das Subjektklitikon erfüllt wird. Die nicht-klitischen Subjekte bleiben nicht-obligatorische Elemente. Dass DP-Subjekte im Französischen auch nach der Analyse von Kaiser und Meisel (1991) disloziert sein können, zeigt sich auch an Konstruktionen, in denen neben dem Subjektklitikon zwei DP-Subjekte auftreten:

(17) Jean lui il travaille.

In (17) steht nach Kaiser und Meisel (1991) *lui* in SpecIP und *Jean* ist disloziert.

Aufgrund der oben geführten Argumentation gehe ich davon aus, dass nicht-klitische Subjekte, die mit klitischen auftreten, generell außerhalb der IP stehen, d.h. dass in (17) auch *lui* disloziert ist.

Auch halte ich die Analyse von Kaiser und Meisel (1991) und Kaiser (1992), dass beim Gebrauch eines Subjektklitikons ohne koreferentes nicht-klitisches Subjekt ein "pro" in SpecIP steht, bei Verwendung eines koreferenten nicht-klitischen Subjekts dieses "pro" jedoch nicht auftritt, für inkonsistent. Einheitlicher wäre es, davon auszugehen, dass durch das Klitikon generell ein "pro" in SpecIP steht und das nicht-klitische Subjekt deshalb außerhalb der IP stehen muss. Warum sollte das Subjektklitikon mal ein "pro" erzeugen und mal nicht?

Auch u.a. Kato (1999) und Ordóñez (1997) argumentieren, dass realisierte Subjekte in

Nullsubjektsprachen außerhalb der IP stehen müssen. Dass dies auch für das Französische zutrifft, wenn die Subjektklitika als Affixe analysiert werden, zeigt die oben aufgeführte Argumentation von Carroll (1981, 1982).

Weitere Evidenz dafür, dass Konstruktionen mit klitischen und präverbalen nicht-klitischen Subjekten als Dislokationen anzusehen sind, gibt Labelle (2000), die zeigt, dass zwischen das klitische und das nicht-klitische Subjekt ein disloziertes Objekt treten kann:

(18) Ton frère_i, ses chaussures_k, il_i (ne) les_k attache pas.

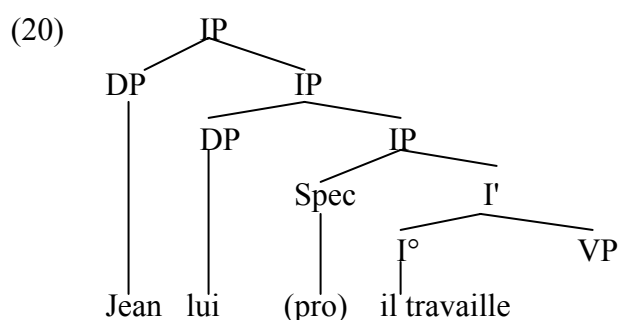
(Labelle 2000: 6)

Da vor dem finiten Verb nur noch der Spezifizierer der IP frei ist und diese Position eine Subjektposition ist, muss *ses chaussures* an die IP adjungiert sein. Da das "Subjekt" *ton frère* noch vor diesem Objekt steht, kann es nicht in der IP stehen, sondern muss ebenfalls an die IP adjungiert sein. Zwar könnte argumentiert werden, dass in einer Konstruktion wie (18) ohne adjungiertes Objekt das Subjekt in SpecIP steht, doch dann müssten zwei unterschiedliche Analysen angenommen werden. Das Verhalten des initialen Subjekts ändert sich jedoch nicht durch das Einfügen eines Objekts. Es kongruiert in beiden Fällen mit dem Klitikon und kann in beiden Fällen ausgelassen werden und demnach kein obligatorisches Element sein. Auch aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass Subjekte, die mit koreferenten Subjektklitika auftreten, als Dislokationen außerhalb der IP generiert werden, wie es die oben erwähnten Autoren Kato (1999), Ordóñez (1997) und Solà (1992) für realisierte Subjekte in anderen Nullsubjektsprachen annehmen.

Die Konstruktionen (17) und (18) sind auch als Komplementsätze möglich:

(19) Je dis que Jean lui il travaille.

Konstruktion (19) verdeutlicht, dass die DPs *Jean* und *lui* unter der CP stehen. Es sind somit Adjunktionen an die IP. Eine Konstruktion wie (17) hat die folgende Struktur:



Ferdinand (1992), die ebenfalls annimmt, dass zumindest in der Kindersprache die Subjektklitika in I° stehen (vgl. unten Abschnitt 3.4.1)³³, geht dagegen wie Kaiser und Meisel (1991) davon aus, dass realisierte Subjekte in SpecIP stehen. Als Evidenz hierfür verweist sie auf die Arbeit von Auger (1992), die argumentiert, dass Linksdislokationen nicht mit indefiniten NPs auftreten können. An Beispielen von Muller (1984) zeigt sie, dass jedoch in der gesprochenen Sprache in bestimmten Konstruktionen initiale indefinite NPs mit koreferenten Klitika verwendet werden können:

- (21) (a) Un enfant il dort toute la journée
(b) Tout le monde il est beau
(c) Quelqu' un il ma dit que ...
(Muller 1984: 356)

Ferdinand sieht die Beispiele in (21) als Evidenz dafür an, dass DP-Subjekte, die mit Subjektklitika auftreten, nicht disloziert sind, sondern in SpecIP stehen, da sie indefinit sind. Dennoch ist diese Argumentation nicht unproblematisch. Tatsächlich können auch indefinite Objekte mit generischer Interpretation im Französischen in bestimmten Konstruktionen linksdisloziert verwendet werden, wie mir Muttersprachler des Französischen bestätigten:

- (22) (a) Un bébé, il faut l'aimer

Da die indefinite dislozierte DP in (22) kein Subjekt ist, kann sie nicht in SpecIP stehen. Das bedeutet, dass sie disloziert sein muss. Dieses Beispiel belegt, dass es nicht generell zutrifft, dass indefinite NPs/DPs nicht linksdisloziert sein können. Deshalb können die Beispiele in (21) nicht als Evidenz dafür herangezogen werden, dass vorangestellte Subjekte, die mit klitischen Subjektpronomina auftreten, in SpecIP stehen.

Wie bereits oben erwähnt, erscheint es mir plausibler, davon auszugehen, dass realisierte Subjekte im Französischen außerhalb der IP stehen, wenn ein Subjektklitikon gebraucht wird.

Zwar weiche ich in diesen Punkten von dem Ansatz von Kaiser und Meisel (1991) ab und

³³ Ferdinand geht explizit nur davon aus, dass die Subjektklitika in der Kindersprache Kongruenzmarkierer sind, jedoch nicht in der Erwachsenensprache. Da sie jedoch mit Beispielen wie Muller (1984) argumentiert, dass in Konstruktionen mit vorangestellten DP-Subjekten und Subjektklitikon das DP-Subjekt in SpecIP

gehe statt dessen von der Analyse von Carroll (1981, 1982) aus. Doch diese beiden Ansätze sind durchaus vereinbar, da Carrolls Argumentation, wie ich oben erklärt habe, auch zutrifft, wenn die Klitika als Affixe analysiert werden. Die Analysen von Rizzi (1997) und Kaiser und Meisel (1991) schließen sich dagegen aus.

Um die Unterschiede der Analysen von Rizzi (1997) und von Kaiser und Meisel (1991) zu verdeutlichen, sollen die folgenden Beispiele betrachtet werden, die an die Beispiele von Carroll (15,16) angelehnt sind:

- (23) (a) Elle le conduit.
(b) Fifi elle le conduit

In (23a) erfüllt offenbar das Pronomen die Subjektfunktion, wenn auch nach Kaiser (1992) als Kongruenzmarkierer für die Identifizierung eines phonetisch leeren Subjekts. In (23b) hat nach Rizzis Analyse dagegen das vorangestellte Element die Funktion des Subjekts. Deshalb muss das Subjektklitikon in dieser Konstruktion eine andere Funktion ausüben. Hier wird der Kontrast zwischen den Analysen von Rizzi (1997) und Kaiser und Meisel (1991) deutlich. Da Kaiser und Meisel davon ausgehen, dass die Klitika Affixe sind, können sie nicht (so) bewegt sein, wie Rizzi es annimmt. Wie ich oben erklärt habe, kann es sich bei dem Klitikon in (23b) nach Rizzis Analyse nur um die phonetische Realisierung einer Spur handeln. Meiner Ansicht nach gibt es jedoch keine Evidenz dafür, dass das Subjektklitikon in (23b) anders zu analysieren ist als in (23a). Es steht in Konstruktionen mit und ohne eine vorangestellte Konstituente in allen Kontexten (in Negationskonstruktionen, in Fragesätzen etc.) in der gleichen Position, d.h. die Voranstellung eines Elements ändert nichts an der Position oder dem Verhalten des Klitikons. Dies ist weitere Evidenz gegen die Bewegungsanalyse der Subjektklitika bei Verwendung von vorangestellten Konstituenten. Darüber hinaus verhält sich ein nachgestelltes Subjekt (oder Objekt), das auch nach Rizzis Analyse nicht bewegt worden sein kann, genauso wie ein vorangestelltes: In beiden Fällen kongruiert es mit dem Klitikon. Es kann weggelassen werden, und in der Schriftsprache muss es nach Carroll (1981,1982) durch ein Komma vom Satz getrennt werden. Auch dies spricht gegen die Bewegungsanalyse von Topiks.

Ein weiteres Argument gegen diese Bewegungsanalyse tritt in Rizzis Argumentation selbst auf, wenngleich Rizzi dies nicht als solches darstellt.

steht, kann sie auch in der Erwachsenensprache nicht davon ausgehen, dass die Klitika in SpecIP stehen. Wo die Klitika ihrer Ansicht nach in der Erwachsenensprache stehen, wird in ihrer Arbeit nicht deutlich.

Um die Unterschiede zwischen Topik und Fokus zu verdeutlichen, zeigt Rizzi am Beispiel des Italienischen, dass nur bei Fokus- jedoch nicht bei Topik-Konstruktionen Überkreuzungseffekte auftreten. Da Überkreuzungseffekte bei Wh-Bewegungen auftreten, geht Rizzi davon aus, dass diese generell durch Bewegungen quantifizierender Konstituenten hervorgerufen werden (vgl. oben). Nach Rizzi lässt sich somit bei bewegten fokussierten Konstituenten an diesen Effekten erkennen, dass auch hier eine Quantifizierung beinhaltet ist und die fokussierte Konstituente deshalb nicht von einer Anapher gebunden werden darf, was die Ungrammatikalität eines vorangestellten Fokus mit einem koreferenten Klitikon erklärt. Einen anderen Grund, warum das Klitikon nicht auftreten darf, bzw. warum Fokus quantifizierend sein soll, nennt er nicht.

Die beim Gebrauch der FocP auftretenden Überkreuzungseffekte lassen sich jedoch auch auf eine näherliegende Weise erklären. Eine Analyse, die Topik-Konstruktionen mit einem koreferenten Pronomen nicht als Resultat von Bewegungen, sondern als basisgenerierte dislozierte Elemente analysiert, wie es Carroll (1981, 1982) vorschlägt, kann erklären, warum nur in Fokus-Konstruktionen, jedoch nicht in Topik-Konstruktionen Überkreuzungseffekte auftreten. Da bei Topikalisierungen überhaupt keine Bewegung stattfindet, können auch keine Überkreuzungseffekte auftreten. Dass dies tatsächlich eine Erklärung für die Unterschiede hinsichtlich der Überkreuzungseffekte sein kann, wird dadurch gestärkt, dass bei Topikalisierungen und bei Fokussierungen nach Rizzi die gleiche Bewegung stattfindet. Bei der Voranstellung beispielsweise eines Objekts wird in beiden Fällen ein Argument aus der Objektposition in die linke Satzperipherie bewegt. Da die TopP und die FocP nur projiziert sind, wenn sie benötigt werden, wird das bewegte Element in beiden Fällen genau gleich weit bewegt. Obwohl es sich also in beiden Fällen nach Rizzi um die gleiche Bewegung handelt, zeigen nur Fokussierungen Überkreuzungseffekte. Dies sehe ich als weitere Evidenz dafür, dass bei Topikalisierungen überhaupt keine Bewegung stattfindet.

Insgesamt sprechen die Daten meiner Ansicht nach deutlich gegen eine Bewegungsanalyse bei Topikalisierungen. Jedoch gibt es eingeschränkt offenbar auch im Französischen die Möglichkeit, ein Topik zu bewegen.

Die Topikalisierung eines indirekten Objekts stellt offenbar einen Sonderfall dar. Solche Konstruktionen treten in den von mir verwendeten Kinderdaten nicht auf. Dennoch soll der Vollständigkeit wegen hier kurz auf diese Möglichkeit eingegangen werden.

Rizzi (1997) argumentiert, dass ein Klitikon optional ist, wenn ein PP-Komplement, also ein indirektes Objekt, bewegt wird:

(24) Au pape, personne n'oserait (lui) parler ainsi.

(Rizzi 1997: 322)

Ich habe bisher argumentiert, dass in den von Rizzi als Topik-Konstruktionen analysierten Beispielen keine Bewegung stattfindet. Wie lässt sich jedoch erklären, dass indirekte Objekte offenbar bewegt werden können? Rizzi zeigt, dass wenn die topikalisierte PP vor eine Subjektspur bewegt wird, die Verwendung eines Klitikons die Grammatikalität beeinflusst:

(25) (a) ?*Je me demande qui, au Pape, t oserait lui parler ainsi

(b) ?Je me demande qui, au Pape, t oserait parler ainsi.

(Rizzi 1997: 322)

Aus den Beispielen in (25) schließt Rizzi, dass das Pronomen in diesen Konstruktionen nicht optional ist, sondern dass hier unterschiedliche Strukturen zugrunde liegen. Seiner Ansicht nach hat eine TopP einen optionalen Spezifizierer. Wenn der Spezifizierer nicht projiziert wird, dann wird das topikalisierte Element an die TopP adjungiert. Hier wird die TopP von Rizzi selbst ad Absurdum geführt. Diese Kategorie hat keine sichtbaren, sondern inhärente Merkmale, es kommt zu keinen Wortstellungsmustern und die TopP hat nicht einmal einen Spezifizierer, sondern das Topik wird an die TopP adjungiert. Es stellt sich die Frage, wozu diese Projektion benötigt wird. Es könnte statt dessen eine Adjunktion an die IP angenommen werden.

Eine Topikalisierung ohne Klitik-Linksdislokation (*Clitic Left Dislocation*), im Folgenden KLLD, (vgl. Rizzi 1997: 284, 322-323), erzeugt eine TopP ohne Spezifizierer. Diese kann vor einer Subjektspur stehen. Eine Topikalisierung mit KLLD blockiert dagegen die Bindung zur Subjektspur und hat eine Verletzung des ECP zur Folge. Eine nach Rizzi nicht-klitisierbare PP kann nur eine TopP ohne Spezifizierer erzeugen, d.h. das Auftreten eines Klitikons bedeutet, dass die TopP einen Spezifizierer projiziert, der die Bindung der Subjektspur blockiert, wodurch die Ungrammatikalität von (25a) erklärt wird. Unklar bleibt bei dieser Analyse, warum das Pronomen nicht auch bei bewegten direkten Objekten ausgelassen werden kann. Da der Spezifizierer der TopP nach Rizzi optional ist, müssten Strukturen mit Spezifizierer und damit auch mit Klitikon genauso grammatisch sein wie Strukturen ohne Spezifizierer und damit auch ohne Klitikon. Doch topikalisierte direkte Objekte ohne koreferentes Klitikon sind ungrammatisch, was die Erklärung bezüglich des

optionalen Spezifizierers in Frage stellt³⁴.

Meiner Ansicht nach zeigen die Beispiele in (24) und (25), dass ein indirektes Objekt im Gegensatz zum direkten aus der Argumentposition bewegt werden kann. Dass diese Bewegung zumindest im Nebensatz jedoch nicht als gewöhnliche Wortstellung angesehen werden kann, zeigt die Markierung mit dem Fragezeichen. Nach meiner obigen Argumentation ist an der Verwendung des Klitikons zu erkennen, ob es sich um eine Bewegung oder um eine Dislokation handelt. Wird in (25) kein Pronomen verwendet, dann ist das Objekt in die linke Satzperipherie bewegt worden; wird dagegen ein Pronomen verwendet, dann handelt es sich um eine Dislokation, nicht um eine Bewegung. Die Dislokation ist, wie die Markierung mit dem Stern zeigt, ausgeschlossen. Um zu erklären, warum sich nur das indirekte, jedoch nicht das direkte Objekt in die satzinitiale Position bewegen lässt, muss meiner Ansicht nach die Struktur der VP genauer betrachtet werden. Nach dem *X-bar*-Schema sind Phrasen binär aufgebaut. Hieraus folgt, dass in einer VP, in der das Verb zwei Komplemente selektiert, diese Komplemente keine Schwesterknoten sein können. Radford (1997a) argumentiert in Anlehnung an Larson (1988) und Chomsky (1995), dass solch eine VP aus zwei VPs besteht, wobei das direkte Objekt das Subjekt der niedrigeren VP ist. Um die Struktur zu verdeutlichen, gibt Radford u.a. folgendes Beispiel:

(26) We rolled the ball down the hill

(Radford 1997a: 198)

Radford erklärt, dass das Verb *roll* auch mit nur einem Komplement verwendet werden kann, wobei z.B. *the ball* die Subjektposition besetzt:

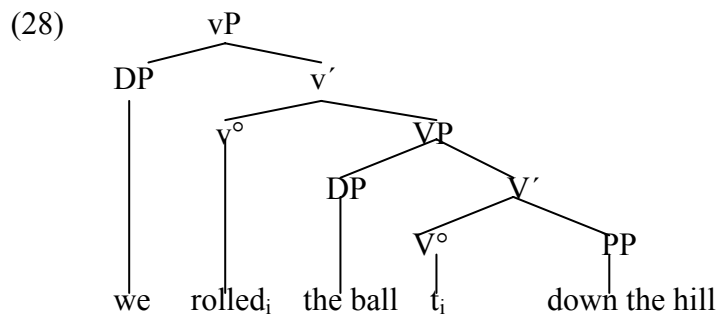
(27) The ball rolled down the hill

(Radford 1997a: 200)

Hieraus schließt Radford, dass sich *the ball* aus der Subjektposition einer VP in eine höhere VP, die mit *vP* bezeichnet wird, bewegt.

Die Konstruktion (26) hat demnach folgende Struktur:

³⁴ Rizzis Argumentation einer Projektion ohne Spezifizierer verletzt eines der grundlegenden Prinzipien, auf denen seine Split-CP-Hypothese basiert, nämlich das *X-bar* Schema. Da die Projektionen der aufgeteilten CP seiner Ansicht nach dem *X-bar*-Schema entsprechen, müssten sie auch Spezifizierer projizieren. Bemerkenswert ist, dass Rizzi hier genau gegensätzlich zu Carrolls (1981, 1982) und meiner Analyse argumentiert. Nach Rizzi ist die topikalisierte Konstituente genau dann und nur dann adjungiert, wenn kein koreferentes Klitikon verwendet wird.



(Radford: 1997a: 201)

In Struktur (28) bewegt sich das Verb aus der niedrigeren VP in die höhere vP. Das Subjekt der höheren vP ist Subjekt des Satzes und muss, um den Nominativ überprüfen zu können, in den Spezifizierer der IP bewegt werden. Ist dagegen die höhere vP nicht projiziert, dann ist das Subjekt der niedrigeren VP, *the ball*, Subjekt des Satzes und muss in den Spezifizierer der IP bewegt werden. Als Evidenz dafür, dass Struktur (28) dem Beispiel (26) angemessen ist, weist Radford darauf hin, dass *the ball* in den Beispielen (26) und (27) die gleiche thematische Rolle erhält, die ja in der VP zugewiesen wird. Des Weiteren zeigt sich an sogenannten VP-Adverbien (vgl. Radford 1997a: 202, 274), dass zwei Positionen für diese Adverbien in einem Beispiel wie (26) vorhanden sind:

- (29) (a) We gently rolled the ball down the hill
 (b) We rolled the ball gently down the hill
 (Radford 1997a: 202)

Die Beispiele in (29) deuten darauf hin, dass es tatsächlich zwei VPs in einer Konstruktion wie (26) gibt. Das VP-Adverb kann entweder in der oberen oder in der unteren VP an V' adjungiert werden. Eine Analyse wie (28) vermag also die beiden Positionen für diese Adverbien zu erklären.

Dass *the ball* in (26) ebenfalls als Subjekt fungiert und damit im Spezifizierer einer VP generiert sein muss, zeigt das Beispiel (27). Es gibt jedoch auch Verben, die nur ditransitiv verwendet werden können:

- (30) (a) They loaded the truck with hay
 (b) He gave no explanation to his friends
 (31) (a) *The truck loaded with hay
 (b) *No explanation gave to his friends
 (Radford 1997a: 205)

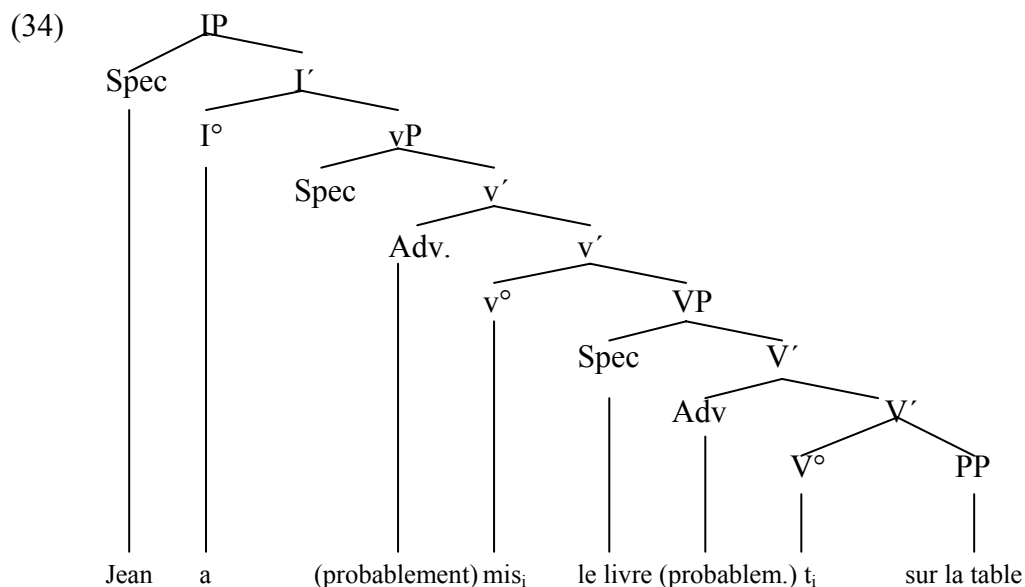
Doch auch in den Beispielen in (30) können VP-Adverbien vor dem Verb oder zwischen den Komplementen stehen, was Evidenz dafür ist, dass auch in diesen Konstruktionen zwei VPs verwendet werden:

- (32) (a) They carefully loaded the truck with hay
 (b) They loaded the truck carefully with hay

Die Analyse von Radford erscheint mir plausibel, um die Struktur ditransitiver Verben nach dem *X-bar*-Schema erklären zu können. Deshalb gehe ich davon aus, dass auch im Französischen ditransitive Verben eine Struktur mit zwei VPs erfordern. Auch hier sind die Positionen für VP-Adverbien in beiden VPs vorhanden:

- (33) (a) Jean a probablement mis le livre sur la table.
 (b) Jean a mis le livre probablement sur la table.

Um die Konstruktion (33) zu verdeutlichen gebe ich an dieser Stelle den entsprechenden Strukturbaum an:



Um erklären zu können, warum nur PP-Komplemente extrahiert werden können, kann nach Struktur (28)/(34) zunächst einmal vermutet werden, dass nur Elemente, die nicht in einer Spezifiziererposition generiert werden, aus einer Subjektposition heraus bewegt werden können. Da in (28) nicht nur *we*, sondern auch *the ball* in einer

Spezifiziererposition steht, lässt sich mit dieser Generalisierung die Beobachtung, dass nur PP-Komplemente extrahiert werden können, beschreiben. Radford (1997a) schlägt vor, dass nicht nur bei ditransitiven Verben, sondern generell von zwei VPs ausgegangen werden kann. Hiernach könnte das direkte Objekt immer in einer Subjektposition generiert werden. Die Gemeinsamkeiten von Subjekten und direkten Objekten sind nicht nur an den komplexen VP-Strukturen zu beobachten, sondern auch bei Passivkonstruktionen. Direkte Objekte besetzen bei der Passivisierung die Subjektposition SpecIP. Dies belegt, dass sie prinzipiell potentielle grammatische Subjekte sind. Ein indirektes Objekt kann dagegen nicht die grammatische Subjektfunktion ausüben.

Die Möglichkeit einer Extraktion eines indirekten Objekts könnte also tatsächlich damit zusammenhängen, dass diese keine Subjektfunktion, weder grammatisch noch thematisch ausüben können. Müller (p.c.) schlägt vor, dass indirekte Objekte keine DPs sind und deshalb nicht den Beschränkungen der DP-Bewegung unterliegen. Dass dieser Gedanke nicht abwegig ist, zeigt sich daran, dass indirekte Objekte im Französischen gewöhnlich PPs sind, wenn sie nicht als Pronomen realisiert werden. Darüber hinaus zeigt sich auch am Beispiel der Wh-Bewegung, dass es auch andere Gesetzmässigkeiten für Bewegungen gibt als jene für die Subjektbewegung. Indirekte Objekte, die keine potentiellen Subjekte sind, können deshalb in eine an die IP adjungierte Position bewegt werden.

Allerdings gibt es im Französischen zumindest auch marginal die Möglichkeit, ein direktes Objekt in die linke Peripherie zu bewegen. In Anlehnung an Carroll (1981) habe ich gezeigt, dass das Voranstellen eines direkten Objekts dann möglich ist, wenn dieses einen Kontrast ausdrückt. Dieser Kontrastfokus ermöglicht offenbar das Herauslösen eines direkten Objekts aus seiner Kasusposition. Der Kontrastfokus spielt meiner Ansicht nach eine entscheidende Rolle hierbei. Auch im Deutschen hat sich gezeigt, dass das Voranstellen eines Objekts im Nebensatz nur möglich ist, wenn ein Kontrastfokus verwendet wird. Offenbar besteht durch diesen Kontrastfokus die Möglichkeit, ansonsten ungrammatische Konstruktionen als grammatisch zu akzeptieren. Bei dem Kontrastfokus handelt es sich jedoch um eine Randerscheinung, die von Muttersprachlern nur zögerlich akzeptiert wird, wie sich an den beiden französischen und mehreren deutschen Muttersprachlern, denen ich die entsprechenden Konstruktionen vorgelegt habe, gezeigt hat. Dennoch zeigen diese Konstruktionen, dass es eine syntaktische Position für den Kontrastfokus geben muss.

Um die Hypothese der aufgespaltenen CP im Französischen abzuschließen, soll nun noch auf die von Rizzi vorgeschlagene FinP eingegangen werden.

Ich habe bereits in Abschnitt 2.1.1 aufgezeigt, dass es fraglich ist, ob es im Französischen

zwei Positionen für finite Verben gibt. Hieraus folgt, dass nicht nur die Aufspaltung der IP in Frage gestellt werden kann, sondern ebenfalls die von Rizzi vorgeschlagene FinP, denn ohne zu zeigen, dass es zwei syntaktische Positionen über der VP für die Finitheit gibt, fehlt das wichtigste Argument für eine FinP über der IP. Schließlich ist es nicht plausibel, eine Phrase anzunehmen, wenn die syntaktische Position hierzu nicht verwendet wird. Rizzi würde möglicherweise argumentieren, dass es keine Evidenz für zwei Positionen finiter Verben zu geben braucht, da in der einen der Finitheitsphrasen (FinP und IP), der FinP, niemals ein Verb, sondern nur ein Komplementierer steht. Doch auch diese Argumentation ist nicht unproblematisch, da die Finitheit gewöhnlich durch das Verb ausgedrückt wird. Offen bleibt bei Rizzis Analyse, ob es sich bei den Finitheitsmerkmalen in der IP und der FinP um unterschiedliche Merkmale handelt.

Aufgrund mangelnder Evidenz für zwei Finitheitspositionen gibt es meiner Ansicht nach im Französischen nur ein Finitheitsmerkmal, und dieses Merkmal ist in der IP lokalisiert, was u.a. auch Meisel und Müller (1992) annehmen. Es erscheint mir jedoch sinnvoll, davon auszugehen, dass finite und infinite Komplementierer in verschiedenen Positionen stehen, wie Rizzi es vorschlägt und am Beispiel des Italienischen anhand unterschiedlicher Wortstellungsmuster zeigt. Ich gehe allerdings davon aus, dass infinite Komplementierer im Französischen in I° stehen. Auf diese Art lässt sich auf natürliche Weise erklären, warum diese immer eine VP selektieren. Dass Verben flektiert sein können, wenn sie unterhalb der Projektion stehen, in der das Finitheitsmerkmal lokalisiert ist, zeigt sich am Beispiel von Nebensatzstrukturen im Deutschen. Deshalb wäre zu erwarten, dass Elemente, die in der FinP stehen, auch mit flektierten Verben auftreten, da die FinP ja eine IP dominiert. Doch es zeigt sich, dass infinite Komplementierer ausschließlich Infinitivsätze selektieren, und Rizzi gibt keine anderen Elemente als infinite Komplementierer an, die in der FinP stehen:

- (35) (a) Je te demande de me donner le livre.
 (b) *Je te demande de me donne le livre

Eine Struktur, nach welcher der Komplementierer in I° steht, kann erklären, warum der Komplementierer immer eine VP selektiert. Auch die Beobachtung von Rizzi, dass finite Komplementierer Topikalisierungen und Fokussierungen vorausgehen, wogegen infinite Komplementierer diesen folgen, lassen sich mit einer Struktur erklären, in der infinite Komplementierer in I° stehen und finite in Force° bzw. C°. Diese Beobachtung, die Rizzi am Beispiel des Italienischen aufzeigt, lässt sich direkt auf das Französische übertragen:

- (36) (a) Je pense que maintenant, Jean va à la gare
 (b) *Je te demande de maintenant aller à la gare
- (37) (a) Je pense qu'à la gare, Jean y va
 (b) *Je te demande de à la gare, y aller

Die Beispiele in (36) und (37) zeigen, dass zwischen den finiten Komplementierer und den Komplementsatz ein Adverb oder ein Topik treten kann. Dies ist bei einem infiniten Komplementierer nicht möglich. Hieraus lässt sich schließen, wofür auch Rizzi am Beispiel des Italienischen argumentiert, dass finite und infinite Komplementierer in unterschiedlichen Positionen stehen.

Die Argumentation, dass ein (infiniten) Komplementierer in I° steht, eine Position, die gewöhnlich für das Verb reserviert ist, mag zunächst absurd erscheinen. Doch tatsächlich ist diese Idee, Komplementierer und Verb in der gleichen syntaktischen Position zu lokalisieren, keinesfalls neu. Mein Vorschlag ist letztendlich eine Art Umkehrung dessen, wofür bereits den Besten (1977) und später Bayer (1984) argumentiert haben, nämlich dass in deutschen Hauptsätzen das finite Verb die gleiche Position besetzt wie der Komplementierer in Nebensätzen. Zu beachten ist auch, dass es sich bei der IP um eine funktionale Kategorie handelt, was eine Voraussetzung für die Position eines Komplementierers ist. Wozu sollte eine zusätzliche Finitheitsphrase im Französischen postuliert werden, wenn bereits eine vorhanden ist, die ausreicht, um die Strukturen infiniten Nebensätze zu erklären? Darüber hinaus stehen in der IP und in der von Rizzi postulierten FinP je ein Finitheitsmerkmal. Ob es sich dabei um das gleiche oder um unterschiedliche Merkmale handelt, wird von Rizzi nicht beantwortet, bzw. diese Frage wird nicht einmal gestellt. Fakt ist, dass niemals beide Positionen gleichzeitig benötigt werden. Wenn eine Struktur einen infiniten Komplementierer enthält, dann tritt in der selegierten Projektion immer nur eine VP auf, d.h. die IP wird nicht projiziert. Handelt es sich dagegen um ein finites Verb, das in I° steht, dann kann diese IP nicht von einer FinP dominiert sein, da ein infiniten Komplementierer nie ein finites Verb selegiert, d.h. in diesem Fall tritt keine FinP auf. Schließlich gibt Rizzi (1997) keine anderen Elemente als infinite Komplementierer an, die in der FinP stehen. Außerdem liefert er keine andere Evidenz für diese Projektion, als dass infinite und finite Komplementierer bezüglich Adverbien unterschiedliche Wortstellungen aufweisen. Auch gibt er keine Evidenz dafür, dass es in den romanischen Sprachen zwei Positionen für Finitheit gibt. Seine Beispiele bezüglich der Wortstellungsunterschiede bei finiten und infiniten Komplementierern lassen

sich mit einer gewöhnlichen CP-IP Struktur erklären, da das Komplement des infiniten Komplementierers ausnahmslos eine VP darstellt. Die Beobachtung, dass immer nur entweder die IP oder die FinP auftritt und dass in diesen beiden Projektionen auch noch ein oder das Finitheitsmerkmal lokalisiert ist, macht es m.E. unnötig, hier von zwei unterschiedlichen Projektionen auszugehen, nur weil der Komplementierer nach bisherigen Vorstellungen der generativen Linguistik gewöhnlich in der CP bzw. in einer der CP-Projektionen zu stehen hat. Es gibt lediglich eine Projektion, in der die Finitheit lokalisiert ist; Ob diese nun IP oder FinP genannt wird, ist nicht relevant. In dieser Position steht das finite Verb oder ein infiniter Komplementierer, was auf natürliche Weise die komplementäre Distribution dieser Elemente erklärt.

Dass unterschiedliche Merkmale oder Spezifikationen in einer einzigen Kategorie stehen können, hat sich deutlich u.a. am Beispiel der deutschen CP gezeigt, in der Finitheit, Fragemerkmal und Illokutionsmerkmal lokalisiert sind. So kann in C° ein finites Verb oder ein Komplementierer stehen. Im Spezifizierer der CP kann im Deutschen eine Wh-Phrase, ein Topik, ein Fokus oder ein unmarkiertes Subjekt stehen. Ich sehe keinen Grund, warum in der IP nicht ebenfalls unterschiedliche Kategorien stehen können. Darüber hinaus ist es ökonomischer, so wenig syntaktische Struktur wie nötig zu verwenden, und eine zusätzliche FinP zur IP ist, wie ich oben argumentiert habe, entbehrlich.

Für das Deutsche kann aufgrund der rechtsköpfigen IP jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass ein infiniter Komplementierer in I° steht. Hier muss dieser, wie traditionell allgemein für Komplementierer angenommen, in C° stehen. Dennoch hat das Deutsche mit dem Französischen gemein, dass in beiden Sprachen der infinite Komplementierer in der Position steht, in die das finite Verb bewegt wird, d.h. in der Position, in der die Finitheit lokalisiert ist.

Bezüglich des Französischen habe ich argumentiert, dass wie im Deutschen nicht von einer aufgespaltenen CP, wie sie Rizzi vorschlägt, auszugehen ist. Ein Topik ist als eine Dislokation zu analysieren, d.h. es findet keine Bewegung statt, und ein Fokus tritt nur in *situ* auf. Bezüglich des Wh-Operators kann davon ausgegangen werden, dass er im Spezifizierer der CP steht. Es besteht allerdings die Möglichkeit, dass es eine Kontrastfokus-Phrase gibt, in die eine maximale Projektion bewegt werden kann. Doch hierbei handelt es sich wie im Deutschen um eine marginale Erscheinung, weshalb kaum damit zu rechnen ist, dass solche Konstruktionen in den Kinderdaten auftreten.

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass die funktionalen Kategorien sprachspezifisch strukturiert

sind. Hierbei besteht nicht nur die Möglichkeit, dass eine bestimmte Kategorie in einer Sprache kopffinal, in einer anderen kopfinitial ist, sondern offensichtlich können die gleichen grammatischen Merkmale in unterschiedlichen Sprachen auch an unterschiedliche syntaktische Positionen gebunden sein. So hat sich gezeigt, dass es im Deutschen sinnvoll ist, davon auszugehen, dass über der IP eine Projektion, die CP, steht, in der das Merkmal Finitheit lokalisiert ist, wogegen es im Französischen keine Evidenz dafür gibt, dass die Finitheit in der CP platziert ist.

Im Ungarischen ist es plausibel, eine in eine ForceP und FocP aufgespaltenen CP anzunehmen, wobei Wh-Phrasen und fokussierte Konstituenten in die niedrigere dieser beiden Projektionen, die FocP, bewegt werden. Da diese Elemente hinter dem Komplementierer stehen, können sie nicht in die CP, bzw. ForceP, bewegt worden sein, sondern ihre Position muss darunter lokalisiert sein. Da sie stets adjazent vor dem flektierten Verb stehen, lässt sich ihre strukturelle Position zum finiten Verb durch eine Spezifizierer-Kopf-Beziehung beschreiben, die durch eine Merkmalsüberprüfung erklärt werden kann.

Im Deutschen und Französischen stehen Komplementierer und Wh-Wörter dagegen in derselben syntaktischen Phrase. Hier gibt es keine Evidenz für eine aufgesplattene CP. Aus der unterschiedlichen Lokalisierung von Merkmalen sowie der unterschiedlichen Anzahl von funktionalen Projektionen, die möglich sind, folgt, dass ein Kind, welches seine Muttersprache erwirbt, anhand des *Inputs* erkennen muss, wie viele funktionale Kategorien projiziert werden und in welchen Kategorien welche Merkmale lokalisiert sind. Die funktionalen Kategorien können deshalb nicht vollständig von der UG spezifiziert sein, sondern die UG kann nur die Möglichkeiten dieser Spezifikation bestimmen. Diese Feststellung leitet zum folgenden Kapitel 3 über: Zur Erklärung des Erstspracherwerbs sind verschiedene Theorien aufgestellt worden, die vorgestellt werden sollen. Doch bevor dieser Abschnitt folgt, soll ein kurzes Kapitel zu Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch eingefügt werden. Dies halte ich für unumgänglich, da das gesprochene Französisch teilweise sehr stark von der Normsprache abweicht.

2.1.2.2.1 Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch

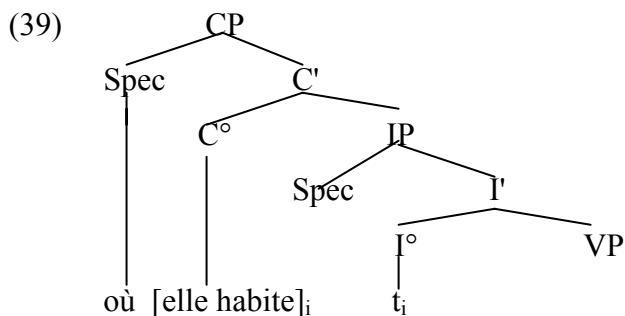
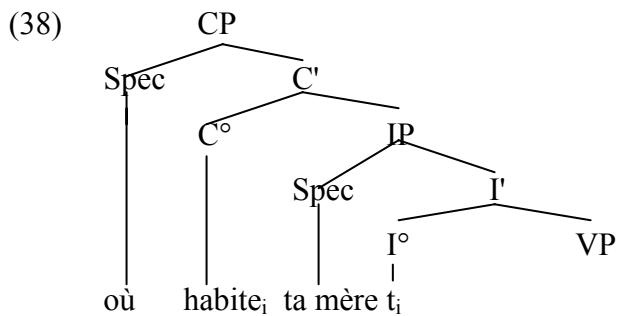
Das Französische ist eine Sprache, in der es deutliche Unterschiede zwischen der Normsprache, d.h. der geschriebenen Sprache, und der gesprochenen Sprache gibt³⁵ (vgl. u.a. Behnstedt 1973, Confais 1980, Coveney 2002). Ich gehe davon aus, dass diesen beiden Varietäten unterschiedliche Grammatiken zugrunde liegen, die erklären, warum einige Konstruktionen nur in einer der beiden Varietäten auftreten. Dies werde ich im Folgenden am Gebrauch von Fragekonstruktionen verdeutlichen, die für die Datenauswertung der vorliegenden Arbeit eine entscheidende Rolle spielen.

Nach pädagogischen Grammatiken wie Confais (1980) und Klein und Kleineidam (1995) ist die korrekte Frageform im Französischen die Inversionsfrage. Diese Konstruktion gehört nach Confais (1980:174) jedoch der Schriftsprache an und wird nur in sehr kurzen Fragen auch in der gesprochenen Sprache verwendet. Bonnesen und Meisel (2005), die Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch bei Erwachsenen und Kindern untersuchen, bezweifeln, dass der Gebrauch der Inversion von der Länge der Frage abhängt. Statt dessen stellen sie fest, dass die Wh-Inversionsfrage immer dann auftritt, wenn ein nicht-klitisches Subjekt verwendet wird, und zwar ausnahmslos. Ein Subjektklitikon ist dagegen fast nie in einer Inversionsstellung belegt. Dies führen Bonnesen und Meisel in Anlehnung an Kaiser (1992), Kaiser und Meisel (1991) und Roberge (1986) darauf zurück, dass die klitischen Subjektpronomina sich zu Präfixen des Verbs entwickelt haben und deshalb an die präverbale Position gebunden bleiben, wenn sich das Verb aufgrund des Wh-Kriteriums (vgl. Rizzi 1996) in Wh-Fragen mit vorangestelltem Fragewort nach C° bewegt. Dass diese I-zu-C-Bewegung tatsächlich auch im gesprochenen Französisch in Wh-Fragen stattfindet, zeigt sich daran, dass Bonnesen und Meisel keine einzige Fragekonstruktion der Anordnung Wh-S-V in ihren Daten finden, in der das Subjekt nicht-klitisch ist. Sie kommen zu dem Schluss, dass Inversionsfragen im gesprochenen Französisch so selten belegt sind, weil meist auch ein Subjektklitikon produziert wird, wenn ein nicht-klitisches Subjekt auftritt.

Bonnesen und Meisel gelingt es mit dieser Analyse, die Wh-Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch mit und ohne Inversion durch eine einheitliche Analyse zu erklären. Wird die Wh-Phrase nach SpecCP bewegt, so bewegt sich das finite Verb immer nach C°. Ein DP-Subjekt bleibt hierbei in SpecIP stehen, so dass die Inversion sichtbar wird, wohingegen sich das Subjektklitikon als Präfix des Verbs ebenfalls nach C° bewegt.

³⁵ Die Unterscheidung dieser beiden Varianten des Französischen ist eine recht grobe Einteilung, da es auch in der gesprochenen Sprache Kontexte gibt, in denen die Normsprache gebraucht wird. Darüber hinaus gibt es auch regionale und soziale Varietäten. Doch hierauf wird in der vorliegenden Studie nicht eingegangen.

Ein Strukturbaum soll diese Bewegung verdeutlichen:



In der Normsprache sind die Subjektklitika keine Verbauffixe, sondern Pronomina, die in der Subjektposition SpecIP stehen. Dies erklärt, warum in der Schriftsprache die Inversion mit den Subjektklitika auftritt. Der Unterschied von Wh-Fragekonstruktionen mit vorangestelltem Fragewort im gesprochenen und geschriebenen Französisch resultiert aus dem unterschiedlichen Status der klitischen Subjektpronomina in diesen beiden Varietäten des Französischen.

Für die Stilistische Inversion (vgl. Kayne und Pollock 1978), die mit einem Auxiliar und einem Partizip oder mit Objekten auftritt, ist die Analyse von Bonnesen und Meisel nicht möglich, da das Subjekt nicht in SpecIP stehen kann. Hier wird davon ausgegangen, dass das Subjekt am Ende der VP steht, wodurch erklärt wird, dass es am Ende der Äußerung steht. Allerdings ist fraglich, ob diese Frageform im gesprochenen Französisch überhaupt auftritt. Nach Confais (1980) gehört diese Konstruktion der Schriftsprache an. Dies bestätigen die Studien von Behnstedt (1973) und von Bonnesen und Meisel, in der diese Inversion sehr selten belegt ist, wohingegen die Inversion mit einem Verb, d.h. ohne Partizip, und ohne Objekte viel häufiger gebraucht wird.

Im Gegensatz zu Wh-Fragen sind in den Daten des gesprochenen Französisch von Bonnesen und Meisel (2005) überhaupt keine Inversionen in Entscheidungsfragen belegt, weder mit klitischen noch mit nicht-klitischen Subjekten. Dies ist Evidenz dafür, dass in diesen Fragen keine I-zu-C-Bewegung stattfindet.

Auch andere Untersuchungen zu Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch bestätigen, dass die Inversionsfrage selten ist. So kommt Behnstedt (1973), der die gesprochene Sprache u.a. von französischen Arbeitern und Studenten³⁶ bezüglich Fragestrukturen analysiert, zu dem Ergebnis, dass die Inversion in Entscheidungsfragen mit einem Anteil von 0,6% fast vollständig ausgestorben ist. Die häufigste Frageform ist dagegen die Intonationsfrage, die zu 94,5% auftritt. Die *est-ce-que*-Frage ist mit 4,8% ebenfalls recht selten belegt.

Auch bei Wh-Fragen ist die Inversion nach Behnstedt mit einem Anteil von 3,6 % selten. Die häufigste Wh-Fragekonstruktion ist die S-V-O-Stellung, bei der in 47,1% das Fragewort vor dem Subjekt und in 33,4% nach dem S-V-O-Komplex steht. Zu beachten ist bei diesen Angaben, dass nicht zwischen klitischen und nicht-klitischen Subjekten unterschieden wird. Zu 12,3% tritt die *est-ce-que*-Frage auf. In 3,6% wird die *c'est que*-Frage verwendet.

Auch Coveney (2002), der ebenfalls das gesprochene Französisch in Frankreich u.a. bezüglich Fragekonstruktionen untersucht, kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. In Entscheidungsfragen ist die Inversion in seinen Daten wie in den Daten von Bonnesen und Meisel (2005) überhaupt nicht belegt, weder mit klitischen noch mit nicht-klitischen Subjekten. In Wh-Fragen ist die Subjektklitikon-Verb-Inversion dagegen mit immerhin 6,6% deutlich öfter belegt als in den Daten von Bonnesen und Meisel, wobei zu beachten ist, dass in diesem Prozentsatz auch feste Wendungen enthalten sind.

Neben der Auswertung von Sprachproduktionsdaten verwendet Coveney auch Grammatikalitätsurteilstest. Hierbei zeigt sich, dass die Fragekonstruktion Wh-S-V uneingeschränkt als korrekt eingestuft wird, wenn das Subjekt klitisch ist. Wird dagegen ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht, werden die Konstruktionen größtenteils als ungrammatisch eingeordnet, was für Coveney unerwartet ist. Dieses Ergebnis lässt sich jedoch mit der Analyse von Bonnesen und Meisel erklären, da hiernach nur die klitischen Subjekte in Wh-Fragen in präverbaler Position stehen können.

Auch Söll (1974), der ebenfalls das gesprochene Französisch untersucht, beobachtet, dass die Intonationsfrage und die Wh-Frage ohne Inversion eindeutig am häufigsten in Fragekonstruktionen belegt sind, wobei der Bildungsstand des Sprechers nach seinen Daten keine Rolle spielt.

³⁶ Behnstedt untersucht auch die Sprache von Rundfunksprechern. Diese weicht jedoch deutlich von den anderen Korpora, die er aufstellt, ab. Sie entspricht offenbar eher der Schriftnorm, was sich u.a. daran zeigt, dass hier die komplexe Inversion mehrmals auftritt, wogegen in seinen anderen Daten des gesprochenen Französisch nicht eine einzige Äußerung mit dieser Frageform belegt ist.

Jansen (1984) beobachtet, dass die Inversionsfrage bei den von ihr untersuchten bilingualen Kindern aus dem DuFDE-Korpus, Caroline und Pierre, deren Äußerungen bis zum Alter von vier Jahren ausgewertet werden, nicht belegt ist. Allerdings ist diese Angabe bezüglich Pierre auf das gesamte Korpus bezogen nicht ganz korrekt. Wie ich im folgenden Teil der vorliegenden Arbeit zeigen werde, sind in Pierres Daten insgesamt fünf Inversionsfragen enthalten, wobei vier davon erst nach dem Alter von vier Jahren auftreten und deshalb in Jansens Auswertung noch nicht berücksichtigt werden konnten.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Inversion im gesprochenen Französisch in Wh-Fragen immer dann auftritt, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird. Wh-Fragen mit klitischen Subjekten weisen dagegen fast immer die SKL-V-Stellung auf.

In Entscheidungsfragen ohne *est-ce que* wird die Inversion überhaupt nicht gebraucht, weder mit klitischen noch mit nicht-klitischen Subjekten. Ich gehe deshalb davon aus, dass in diesen Konstruktionen keine Bewegung in die CP erfolgt. Neben der Beobachtung, dass in Entscheidungsfragen auch mit nicht-klitischen Subjekten keine Inversion auftritt, gibt es weitere Evidenz dafür, dass in diesen Konstruktionen keine CP involviert ist. Nach Rizzi (1992, 1994) können in der Kindersprache nur dann nicht-zielsprachliche Nullsubjekte gebraucht werden, wenn die CP nicht aktiviert ist. Dies erklärt, warum in Nebensätzen und Wh-Fragen keine kindersprachlichen Subjektauslassungen beobachtet werden (vgl. Valian 1991, Bromberg und Wexler 1995, Abschnitt 2.1.2.1.1.1 der vorliegenden Arbeit). In Intonations-Entscheidungsfragen sind im Französischen dagegen kindersprachliche Nullsubjekte belegt (vgl. Crisma 1992). Dies deutet darauf hin, dass für diese Konstruktionen keine CP benötigt wird, wofür auch Crisma (1992) in Anlehnung an Rizzi (1992) argumentiert.

Neben der Intonations-Entscheidungsfrage tritt auch die *est-ce que*-Frage im gesprochenen Französisch zumindest vereinzelt (nach Behnstedt 1973 zu 4,8%) auf. Plunkett (1999) analysiert *est-ce que* als Konstruktion, in der die Inversion des Subjekts *ce* und des Verbs *est* mit einem Komplementierer auftritt. Hiernach stellt *est-ce que* eine vollständige CP-Struktur dar, die als Komplement eine weitere von dem Komplementierer *que* eingeleitete CP selegiert. Ich halte die Annahme, dass *est-ce que* als drei getrennte Lexeme analysiert wird, für unangemessen. Statt dessen sollte diese Konstruktion als eine Einheit analysiert werden. Rooryck (1994) gibt Evidenz dafür, dass es tatsächlich problematisch ist, *est-ce que* als analysierte Fragestruktur zu betrachten. Als Inversionsfrage sollte diese Wendung eine absteigende Betonung tragen. Statt dessen trägt sie jedoch keine Betonung. Als Konstruktion, die ein finites Verb enthält, sollte sie auch in einer Vergangenheitsform oder

im Futur gebraucht werden können, bzw. müssen, um in der Tempusform mit dem folgenden Verb zu kongruieren, wie z.B. in *était-ce que tu étais malade?* Dass die Tempusform von *est* in *est-ce que* jedoch nicht der Verbform in der Frage angepasst wird, ist weitere Evidenz dafür, dass *est-ce que* keine analysierte Konstruktion darstellt. Statt dessen geht Rooryck davon aus, dass diese Wendung die phonetische Realisierung des Fragemerkmals Q ist, die in C° generiert wird. Hiernach ist *est-ce que* als eine Einheit zu analysieren. Dies erscheint mir plausibel, da hierdurch der Tatsache Rechnung getragen wird, dass diese Konstruktion invariabel ist. Auch die Annahme, dass *est-ce que* als Fragemerkmal fungiert, ist gerechtfertigt, da sich hiermit erklären lässt, warum dieses Element nicht betonbar ist.

Die Analyse von Rooryck ist auch auf Wh+*est-ce que*-Fragen zu übertragen. Da die Wh-Phrase vor *est-ce que* steht, können diese beiden Elemente zusammen auftreten. Die Wh-Phrase steht in SpecCP und *est-ce que* in C°. Mit diesem Ansatz lässt sich erklären, warum in Wh+*est-ce que* keine Inversion auftreten kann. Da C° von *est-ce que* besetzt ist, kann das Verb nicht in diese Position bewegt werden.

Eine Ausnahme zu dieser Analyse von Wh+*est-ce que*-Fragen stellt nach Hulk (1996) *qu'est-ce que* dar. Diese Konstruktion ist ihrer Ansicht nach als eine Wh-Phrase, nicht jedoch als Wh+*est-ce que* zu analysieren. Evidenz hierfür sieht Hulk darin, dass in den Spracherwerbsdaten eines monolingualen Kindes *qu'est-ce que*-Fragen etwa mit den ersten Wh-Fragen ohne *est-ce que* belegt sind. Wh+*est-ce que*-Fragen treten dagegen erst 14 Monate später auf.

Dennoch verhält sich *qu'est-ce que* nicht so wie die anderen Fragewörter. Schließlich kann *qu'est-ce que* nicht *in situ* auftreten. Dies betrachtet Hulk jedoch als unproblematisch, da auch *pourquoi* immer vor dem Subjekt und dem Verb stehen muss, was für das gesprochene Französisch in den Studien von Behnstedt (1973), Bonnesen und Meisel (2005) und Coveney (2002) bestätigt wird.

Doch es besteht ein weiterer Unterschied zwischen *qu'est-ce que* und den Fragewörtern: *Qu'est-ce que* kann nicht mit einer Subjekt-Verb-Inversion gebraucht werden. Dies ist Evidenz dagegen, dass diese Wendung als eine Wh-Phrase zu analysieren ist. Allerdings zeigt *qu'est-ce que* auch bezüglich der Inversion ein ähnliches Verhalten wie *pourquoi*. Nach pädagogischen Grammatiken (vgl. u.a. Confais 1980) kann auch in einer *pourquoi*-Frage nie die Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt auftreten.

Offenbar unterscheidet sich die *warum*-Frage nicht nur im Französischen von den anderen Wh-Fragen. Auch im Italienischen braucht das Fragewort *perché* (*warum*) im Gegensatz zu den anderen Wh-Phrasen keine Subjekt-Verb-Inversion auszulösen. Rizzi (1999) erklärt

dieses Phänomen dadurch, dass *perché* nicht in die CP bewegt, sondern dort generiert wird. Hierbei wird die Projektion, in der dieses Fragewort generiert wird, mit einem inhärenten Wh-Merkmal ausgestattet und die Verbbewegung nach C° ist nicht notwendig³⁷. Wird diese Analyse auf das Französische übertragen, so vermag sie nicht nur zu erklären, warum in *pourquoi*-Fragen keine Inversion aufzutreten braucht, sondern auch, warum dieses Fragewort nicht in *situ* stehen kann. Aus diesem Grund erscheint mir Rizzis Annahme, dass *perché* in der CP generiert wird, auch für das Französische plausibel.

Auch in der Kindersprache unterscheidet sich *warum* oft von den anderen Fragewörtern. So stellt de Villiers (1991) fest, dass englischsprachige Kinder in *why*-Fragen zunächst keine Inversion gebrauchen, wogegen die Inversion mit anderen Fragewörtern bereits auftritt. Hiermit bestätigt sie die Studie von Lobov und Labov (1978), in der beobachtet wird, dass das untersuchte monolinguale englischsprachige Kind im Alter von 3;09 fast immer die Inversion mit den Fragewörtern *where*, *what* und *how* gebraucht. Im Gegensatz dazu tritt in *why*-Fragen in diesem Alter fast zu 90% die S-V-O-Stellung auf. Erst im Alter von 4;06 verwendet das Kind mit diesem Fragewort fast zu 80% die Inversion. Dies verdeutlicht, dass das Fragewort *warum* offensichtlich nicht nur im Französischen einen besonderen Status hat.

Qu'est-ce que verhält sich nahezu wie *pourquoi*. Auch diese Wendung löst keine Inversion aus und kann nicht in *situ* stehen. Möglicherweise wird sie als Einheit wie *pourquoi* in der CP generiert. Dies könnte erklären, warum sich *pourquoi* und *qu'est-ce que* ähnlich verhalten. Zumindest erscheint mir Hulks Annahme plausibel, dass *qu'est-ce que* als eine Einheit wie eine Wh-Phrase, nicht jedoch als Wh+*est-ce que* analysiert wird. Auch die in der vorliegenden Studie verwendeten Korpora deuten darauf hin, dass *qu'est-ce que* mit den Fragewörtern erworben wird, wohingegen *est-ce que* oder Wh+ *est-ce que* deutlich später bzw. überhaupt nicht belegt ist. Problematisch ist an Hulks Annahme jedoch, dass die Inversion nicht prinzipiell ausgeschlossen sein sollte, wenn *qu'est-ce que* als eine Wh-Phrase analysiert wird. Der Vergleich mit dem Fragewort *pourquoi* erscheint diesbezüglich unangemessen. Zwar sollte die Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt in einer *pourquoi*-Frage nach Hulk (1996) im Einklang mit pädagogischen Grammatiken nicht möglich sein, doch sind in den Kinderdaten eines monolingualen und eines bilingualen Kindes aus dem Bonnesen und Meisel Korpus (2005) solche Konstruktionen belegt. Auch Behnstedt (1973) gibt aus seinen Daten des im Rundfunk gesprochenen Französisch ein

³⁷ Tatsächlich geht Rizzi von einer eigenen Projektion aus, in der *perché* generiert wird. Er erweitert seine aufgespaltene CP (vgl. Rizzi 1997) um diese und eine weitere Topik-Position, so dass die neue aufgespaltene CP aus den folgenden sieben Projektionen besteht, wobei die TopPs rekursiv sind: ForceP-TopP-InterrogativeP-TopP- FocP-TopP-FinP.

Beispiel für die Subjekt-Verb-Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt in einer *pourquoi*-Frage.

Auch Le Querler (1997) kommt in ihrer Untersuchung zu indirekten Fragesätzen im gesprochenen Französisch in Frankreich zu dem Ergebnis, dass die Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt nach *pourquoi* möglich ist. In ihrer Auswertung von 780 Äußerungen mit indirekten Fragen sind die folgenden einleitenden Elemente von indirekten Fragesätzen belegt: *ce que*, *combien*, *comment*, *où*, *pourquoi*, *quand*, *quel* und *si*. All diese Elemente treten auch mit der Stilistischen Inversion auf, wenngleich diese mit *si* und *pourquoi* selten gebraucht wird.

Die Untersuchungen von Behnstedt (1973), Bonnesen und Meisel (2005) und le Querler (1997) verdeutlichen, dass die Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt offenbar durchaus in *pourquoi*-Fragen auftreten kann.

Auf der anderen Seite zeigt der Grammatikalitätstest von Coveney (2002), dass die Wortstellung *pourquoi*-S-V auch mit einem nicht-klitischen Subjekt grammatisch ist, wohingegen die Probanden die S-V-Stellung mit einem nicht-klitischen Subjekt nach anderen Fragewörtern oft als ungrammatisch einordnen.

Das Französische ähnelt diesbezüglich dem Italienischen. Die Inversion kann, aber muss nicht gebraucht werden, wenn ein nicht-klitisches Subjekt in einer *pourquoi*-Frage produziert wird. Hierin liegt der Unterschied zu *qu'est-ce que*. Nach den oben erwähnten Studien zum gesprochenen Französisch tritt die Subjekt-Verb-Inversion nie nach *qu'est-ce que* auf. Wenn, wie Hulk annimmt, *qu'est-ce que* als Wh-Phrase in SpecCP steht, dann sollte die C°-Position leer sein. Hiernach müsste die Verbbewegung nach C° möglich sein. Selbst wenn diese I-zu-C-Bewegung, wie Rizzi für *perché*-Fragen annimmt, nicht obligatorisch ist, weil *qu'est-ce que* nicht in die CP bewegt, sondern dort generiert wird, sollte sie zumindest nicht ausgeschlossen sein. Dies verdeutlicht, dass *qu'est-ce que* syntaktisch weder wie *pourquoi* noch wie eine andere Wh-Phrase zu analysieren ist. Ich kann in der vorliegenden Arbeit keine Analyse für *qu'est-ce que* anbieten, die keine Probleme birgt, so wie die gesamte Thematik von Wh-Fragen im Französischen offenbar schwierig ist. Die Fakten über Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch sind offenbar nicht einmal hinreichend bekannt. Dies zeigt sich deutlich daran, dass vor der Arbeit von Bonnesen und Meisel (2005) meines Wissens niemandem aufgefallen ist, dass die Inversion gerade dann auftritt, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird. Offenbar sind die Sprachwissenschaftler stark von der Sprachnorm des Französischen geprägt. Dies zeigt sich z.B. an der Schlussfolgerung von Behnstedt:

Wenn wir in der ›langue familière‹ noch Inversionsformen vorfinden, so nur mit pronominalen Subjekten.

(Behnstedt 1973:55)

Entgegen dieser Schlussfolgerung zeigen Bonnesen und Meisel (2005), dass in Behnstedts Daten durchaus produktive Inversionen mit nicht-klitischen Subjekten belegt sind.

Tatsächlich tritt die Inversion auch in seinem Korpus immer gerade dann auf, wenn ein nicht-klitisches Subjekt mit einer vorangestellten Wh-Phrase gebraucht wird.

Auch in den Arbeiten anderer Sprachwissenschaftler ist der Einfluss der normativen Grammatik festzustellen. Dieser Einfluss prägt auch die Erwartung dessen, was man glaubt, in den Daten finden zu können, so dass wichtige Informationen möglicherweise übersehen werden. Ein weiteres Beispiel hierfür findet sich in Zuckerman und Hulk (2001). Bezüglich des Gebrauchs des Frageworts *pourquoi* schreiben die Autoren in ihrer Studie zum Erwerb von Fragesätzen über ihre Kontrollgruppe von Erwachsenen:

The adults, however, used it rather frequently in constructions with only fronting and no inversion, even when the subject was a clitic that could have appeared in a V2-type inversion.

(Zuckerman und Hulk 2001: 17)

Das Zitat verdeutlicht, dass die Autoren gerade dann die Inversion vermuten, wenn ein klitisches Subjekt gebraucht wird. Dies zeigt, wie sehr die Sprachwissenschaftler von der Sprachnorm geprägt sein können. Dass die Annahme von Hulk und Zuckerman bezüglich der Inversion für das gesprochene Französisch unangemessen ist, zeigt die Studie von Bonnesen und Meisel (2005).

Im Bereich von Fragekonstruktionen im gesprochenen Französisch muss noch viel Forschung betrieben werden, um überhaupt zu erfahren, welche Konstruktionen in welchem Kontext gebraucht werden können und welche wirklich ausgeschlossen sind. Besonders für Spracherwerbsstudien ist dies wünschenswert.

In meiner Datenauswertung lege ich die Analyse von Bonnesen und Meisel (2005) für Konstruktionen mit vorangestellten Wh-Fragen ohne *est-ce que* zugrunde. Hiernach steht die Wh-Phrase in SpecCP und das Verb wird nach C° bewegt.

Des Weiteren schließe ich mich den Argumentationen von Rooryck (1994) und Hulk (1996) an, nach denen *est-ce que* in C° generiert wird, *qu'est-ce que* jedoch als eine Wh-Phrase, d.h. nicht als Wh+*est-ce que*, analysiert wird. Dass die Verbbewegung nach C°

dennoch in *qu'est-ce que*-Fragen ausgeschlossen ist, könnte sich in Anlehnung an Rizzi (1997,1999) durch ein inhärentes Merkmal in C° in dieser Konstruktion erklären lassen. Im Gegensatz zu dem inhärenten Merkmal in *perché*-Fragen, in denen die I-zu-C-Bewegung nicht notwendig, aber erlaubt ist, ist das inhärente Merkmal in *qu'est-ce que*-Fragen mit dem von Rizzi postulierten inhärenten Topik oder Fokus-Merkmal im Französischen oder Italienischen zu vergleichen, das die Verbbewegung nicht erlaubt. Doch sind diese Erklärungen mit inhärenten Merkmalen, wie in Abschnitt 2.1.2 erklärt, wenig überzeugend.

Die in diesem Abschnitt gewonnenen Erkenntnisse zum gesprochenen Französisch sind zu berücksichtigen, wenn im folgenden Teil u.a. der Erwerb von Fragekonstruktionen untersucht wird.

3. Spracherwerb

In diesem Abschnitt sollen zunächst die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten vorgestellt werden. Anschließend präsentiere ich Spracherwerbstheorien und Studien zum Erstspracherwerb der linken Peripherie.

3.1 Die Daten

Die in der vorliegenden Studie verwendeten bilingualen Sprachdaten stammen aus dem DuFDE-Projekt (**D**eutsch **u**nd **F**ranzösisch – **D**oppelter **E**rstspracherwerb³⁸), das von 1986-1992 an der Universität Hamburg unter der Leitung von J.M. Meisel durchgeführt und von der DFG finanziell unterstützt wurde. In diesem Projekt wurden Longitudinalstudien von bilingual aufwachsenden Kindern mit den Muttersprachen Deutsch und Französisch im Alter von etwa 1;6 bis 6;0 durchgeführt. Die Sprachen der Kinder wurden mit einer Videokamera in der elterlichen Wohnung aufgenommen, anschließend in einem halbinterpretativen Transkriptionsverfahren in Anlehnung an Bloom und Lahey (1978) notiert, und später wurden die Daten elektronisch gespeichert. Während der ca. einstündigen Aufnahmen wurden die Muttersprachen getrennt. Die Aufnahmedauer für eine Sprache beträgt etwa 30 Minuten. In dem deutschen Teil der Aufnahme wurde die Interaktion eines deutschen Muttersprachlers, gewöhnlich eine studentische Hilfskraft, während des Spielens mit dem Kind festgehalten, wobei gewöhnlich nur Deutsch gesprochen wurde.

Im französischen Teil wurde dagegen die Interaktion einer französischen studentischen Hilfskraft mit dem Kind aufgenommen. Die Aufnahmen fanden i.d.R. alle zwei Wochen in der elterlichen Wohnung statt. Diese regelmäßigen Abstände zwischen den Aufnahmen ermöglichten das kontinuierliche Festhalten der sprachlichen Entwicklung.

Zusätzlich wurde für jede Aufnahme ein Situationsprotokoll angefertigt, in dem auch außersprachliche Entwicklungen dokumentiert wurden. Hierin sind beispielsweise auch mögliche Aufenthalte in Frankreich dokumentiert, welche die Motivation für die Verwendung des Französischen beeinflussen könnten. Auf Basis dieser Situationsprotokolle wurden halbjährlich Fallstudien angefertigt, welche die allgemeine Entwicklung des Kindes dokumentieren.

³⁸ Eine ausführliche Beschreibung des DuFDE-Projekts befindet sich in Köppe (1994).

In meiner Arbeit verwende ich die Daten der Kinder Annika und Pierre aus dem DuFDE-Korpus, die als balanciert bilingual gelten. Die Kinder verwenden beide Sprachen durchgehend während des gesamten Aufnahmezeitraums.

Als monolinguales Vergleichskorpus werden die Daten des französischsprachigen Kindes Philippe (Suppes, Smith und Leveillé 1973, vgl. unten Abschnitt 3.1.3) herangezogen.

Ein Vergleichskorpus für das Deutsche ist nicht notwendig, da es in den deutschen Sprachdaten beider Kinder überhaupt keine Evidenz dafür gibt, dass das Französische den Gebrauch der linken Peripherie im Deutschen beeinflusst.

3.1.1 Pierre

Pierre wurde in Hamburg geboren. Seine Mutter ist Französin, mit der er gewöhnlich Französisch spricht. Sein Vater ist Deutscher und spricht deshalb Deutsch mit ihm. Pierre hat eine drei Jahre ältere Schwester, mit der er überwiegend Französisch spricht. Im Alter von 2;8 Jahren beginnt er in einen französischsprachigen Kindergarten zu gehen.

Außerdem werden die Kinder regelmäßig von einer Tagesmutter betreut, die mit ihnen Deutsch spricht.

Die Familie verbringt jährlich etwa sechs bis sieben Wochen in Frankreich oder der französischsprachigen Schweiz (vgl. Köppe 1994).

Auffällig ist an den Daten von Pierre, dass er später anfängt zu sprechen als Annika und die anderen Kinder aus dem DuFDE-Korpus und dass es auch deutlich später Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt (vgl. Meisel 1986, 1990).

3.1.2 Annika

Auch Annika wurde in Hamburg geboren. Ihre Mutter ist selbst bilingual mit den Muttersprachen Französisch und Madagassisch. Sie spricht mit Annika Französisch. Der Vater, ein Deutscher, spricht dagegen Deutsch mit seiner Tochter. Untereinander sprechen die Eltern Deutsch. Als Annika 2;09 Jahre alt ist, wird ihr Bruder geboren. Außer mit der Familie spricht Annika auch mit in Deutschland lebenden französischen Freunden Französisch. Außerdem verbringt die Familie jedes Jahr einen mehrwöchigen Urlaub in Frankreich oder Madagaskar

Ab dem Alter von 2;11 Jahren besucht Annika halbtags eine deutsche Kindertagesstätte. Annikas Entwicklung der beiden Sprachen ist zunächst sehr ausgeglichen. Allerdings ist ihr MLU für das Französische ab dem Alter von etwa drei Jahren deutlich niedriger als für

das Deutsche und liegt in fast allen Aufnahmen deutlich unter dem Wert von 5,0, wogegen er im Deutschen ab dem Alter von 3;03 fast immer über 5,0, teilweise auch über 6,0 liegt (vgl. Köppe 1994:24).

3.1.3 Philippe

Die Datenerhebung des Kindes Philippe wurde von Madeleine Leveillé und Pat Suppes der Stanford Universität durchgeführt. Hierbei handelt es sich um eine Longitudinalstudie des monolingual französischsprachigen Kindes. Die sprachliche Entwicklung von Philippe wurde im Alter von 2;01,19 bis zum Alter von 3;03,12 festgehalten. Hierfür wurden wöchentlich einstündige Audioaufnahmen durchgeführt. Im Alter von 2;03 bis 2;06 fanden keine Aufnahmen statt, da Philippe im Urlaub auf dem Lande war.

Philippe ist ein Einzelkind. Er geht bereits zu Beginn der Aufnahmen gelegentlich in eine Kindertagesstätte, wenn seine Eltern arbeiten, und wird zusätzlich von einer Tagesmutter betreut. Er hat nur Kontakt zu französischsprachigen Menschen.

Nachdem in diesem Abschnitt die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten vorgestellt wurden, gehe ich im Folgenden auf theoretische Fragen zum Spracherwerb ein.

3.2 Parameterfixierung im Spracherwerb

Bei Untersuchungen zum Spracherwerb wurde deutlich, was als "Platos Problem" bezeichnet wird (vgl. Meisel 1995): Eine Muttersprache kann nicht vollständig induktiv gelernt werden, da der *Input*, den ein Kind erhält, nicht ausreicht, um die Sprache in der Zeitspanne zu erlernen, in der das Kind seine Muttersprache erwirbt. Aus diesem Grund wird davon ausgegangen, dass es eine genetisch festgelegte Universalgrammatik (UG) gibt (vgl. u.a. Chomsky 1981). Das Kind verfügt hiernach über eine Grammatik, die aus universellen Prinzipien und sprachspezifischen Parametern besteht (vgl. Abschnitt 2). Dies bedeutet, dass die Kinder die gleiche Grammatik wie Erwachsene haben, sich ihre Sprache jedoch solange bezüglich parametrisierter Phänomene von der Sprache der Erwachsenen unterscheidet, wie die Parameter nicht gesetzt sind. Nicht-parametrisierte Phänomene sind dagegen gleich. Ein Kind muss beispielsweise das *X-bar*-Schema nicht lernen, sondern verfügt mit der UG über dieses Wissen. Die Muttersprache wird deshalb nicht erlernt,

sondern durch *Triggering*³⁹ erworben, d.h. bestimmte Daten des *Inputs* lösen das unbewusste Setzen des Parameters auf den richtigen Wert aus.

Im Folgenden werden die Möglichkeiten dieser Parameterfixierung im Erstspracherwerb diskutiert.

Im Prinzipien- und Parametermodell wird davon ausgegangen, dass sich sprachliche Unterschiede durch verschiedene Parameterwerte erklären lassen. Das Kind muss während des Erstspracherwerbs an den primären Sprachdaten, denen es ausgesetzt ist (*Input*), erkennen, auf welchen Wert ein Parameter festzulegen ist, um der Zielsprache zu entsprechen.

Ein Parameter, den das Kind festlegen muss, ist beispielsweise der Kopfparameter, der bestimmt, ob der Kopf einer Phrase links oder rechts liegt. Ein weiterer Parameter ist der Nullsubjektparameter, der festlegt, ob eine Sprache generell Nullsubjekte erlaubt.

An einen Parameterwert sind verschiedene sprachliche Phänomene gebunden. Dies erklärt, warum es nach der Fixierung eines Parameters zum *Clustering* kommt, d.h. dass mehrere sprachliche Phänomene etwa gleichzeitig erworben werden. So wird der Beobachtung Rechnung getragen, dass es Phasen im Erwerb gibt, in denen mehrere neue Phänomene in kurzer Zeit erworben werden, und solche, in denen längere Zeit keine Fortschritte zu beobachten sind (vgl. u.a. Clahsen 1991).

Um einen Parameterwert zu setzen, muss das Kind nur ein eindeutig dem Parameterwert zugeordnetes Phänomen entdecken. So wurde beispielsweise argumentiert, dass Expletiva und freie Subjektinversion in einfachen Sätzen mit dem Nullsubjektparameter zusammenhängen und wahrscheinlich auch die Verbmorphologie eine Rolle spielt.⁴⁰

Zunächst nahm man an, dass Nullsubjektsprachen keine Expletiva haben (vgl. Meisel 1995). Deshalb wurde davon ausgegangen, dass es für das Kind ausreicht zu erkennen, dass eine Sprache Expletiva hat, um den Nullsubjektparameter auf [-pro drop] zu setzen, d.h. um den Parameter auf Nicht-Nullsubjektsprache zu setzen. Dies wird als *unique trigger* (vgl. Roeper und de Villiers 1992) bezeichnet, da hierdurch der Parameterwert eindeutig identifiziert werden kann. Allerdings hat sich herausgestellt, dass es in Regionen in Zentralportugal Dialekte gibt, die Expletiva haben und als Nullsubjektsprache einzuordnen sind (Meisel p.c.). Ein Expletivum kann deshalb kein *unique trigger* sein. Ein *unique trigger* muss allen Lernern zugänglich sein, wobei die Frequenz keine Rolle spielt. Nach diesem Ansatz sind kaum individuelle Unterschiede zu erwarten. Tatsächlich kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass ein Kind nach einmaligen Hören eines

³⁹ Für die Unterscheidung zwischen Lernen und *Triggering* vgl. Carroll (1989).

⁴⁰ Für eine Diskussion des Nullsubjektparameters vgl. Jaeggli und Safir (1989).

unique triggers bereits den Parameterwert setzt. Hierfür muss es in der Lage sein, den *Input* ausreichend zu *parsen*. Darüber hinaus ist es fraglich, ob es für jeden Parameterwert überhaupt einen *unique trigger* geben kann. Es stellt sich die Frage, wie viel *Input* ein Kind braucht, um einen Parameter setzen zu können. Zwar wurde eine Schwelle vorgeschlagen (vgl. Randall 1992: 100), doch gibt es bisher keine Kriterien, nach denen dieser Schwellen-*Input* (vgl. Meisel 1995) definiert werden kann.

Im Gegensatz zur Parameterfixierung erfordert das Lernen über eine längere Zeit mehr Zugang zum *Input* und braucht klare, nicht-ambige Daten. Deshalb führt das Lernen zu individuellen Unterschieden und möglicherweise zu falschen Thesen, wogegen sich das *Triggering* schneller und mit weniger Daten vollzieht und zu weniger Variation führt. Bezüglich der Parameterfixierung stellt sich die Frage, wie der Status der Parameter vor der entsprechenden Fixierung in der kindlichen Grammatik repräsentiert ist. Die Kinder könnten zu Beginn einen *Default*-Wert haben, oder es könnten beide Werte zugänglich sein.

Hyams (1986) vermutet, dass es *Default*-Werte gibt. Sie erklärt, dass die Kinder beispielsweise den Nullsubjektparameter als *Default*-Wert auf Nullsubjektsprache setzen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1 für Details). Dies erkläre, warum Kinder zu Beginn oft generell Subjekte auslassen. Auch Randall (1990, 1992) geht davon aus, dass Parameter umgesetzt werden können. Sie schlägt die Katapult-Hypothese vor, nach der das Kind eine falsche Parametersetzung zurückziehen kann, wenn die Daten dementsprechend sind.

Berwick (1985, 1986) schlägt bezüglich der Parameterfixierung das *Subset* Prinzip vor. Ein Parameterwert kann die Grammatik stärker einschränken als der alternative Wert. So beinhaltet der Wert [+*pro-drop*], dass Subjekte ausgelassen werden können. Allerdings ist es auch bei diesem Wert möglich, Subjekte zu lexikalisieren, d.h. die Grammatik enthält beide Möglichkeiten. Der Wert [-*pro-drop*] schließt dagegen die Möglichkeit aus, Subjekte auszulassen, und erzeugt somit eine eingeschränktere Grammatik. Nach Berwick muss der zu Beginn gesetzte Parameterwert die kleinste Grammatik selegieren. Bezüglich des *pro-drop*-Parameters muss der Wert also auf [-*pro-drop*] gesetzt sein. Wenn das Kind nun z.B. im Spanischen feststellt, dass Subjekte ausgelassen werden, ändert es den Wert entsprechend auf [+*pro-drop*]. Wäre der Wert zu Beginn auf [+*pro-drop*] gesetzt, dann müsste das Kind negative Evidenz bekommen, also Evidenz dafür, dass Null-Subjekte ungrammatisch sind. Doch solche Evidenz wird mit den primären Sprachdaten nicht gegeben. So bliebe nur die Möglichkeit, dass das Kind durch indirekte negative Evidenz, also durch die Beobachtung, dass Nullsubjekte nicht auftreten, den Parameter umsetzt. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, wie lange das Kind warten sollte, ab wann es davon

ausgehen könnte, dass Subjekte realisiert werden müssen. Letztendlich könnte es nie sicher sein, dass nicht doch die Möglichkeit besteht, Subjekte auszulassen. Das *Subset*-Prinzip ist also eine Lernmöglichkeitsbedingung, nicht jedoch Teil der UG (vgl. Meisel 1995).

Es kann nicht bei allen Parameterwerten einen *Subset* geben, so z.B. beim Kopfparameter. Hier lässt sich nicht entscheiden, welcher *Default*-Wert festgelegt sein sollte. Es stellt sich die Frage, ob in diesem Fall ein *Default* überhaupt notwendig ist (vgl. Meisel 1995).

Ein Problem der Ansätze, nach denen Parameter umgesetzt werden können, besteht darin, dass bisher nicht beobachtet werden konnte, dass Kinder Parameter mehrmals umsetzen (vgl. Meisel 1995). Auch Müller (1993) argumentiert gegen die Möglichkeit, dass Parameter umgesetzt werden können. Sie zeigt, dass eines der von ihr untersuchten bilingualen Kinder offensichtlich den Finitheitsparameter falsch gesetzt hat, woraus eine nicht-zielsprachliche Wortstellung in Nebensätzen resultiert. Das Kind muss ihrer Ansicht nach die korrekte Wortstellung für jeden Komplementierer in einem Zeitraum von zwei Jahren einzeln lernen, was zeigt, dass es sich hierbei nicht um Parametersetzung handeln kann. Es ist kein *Clustering* zu beobachten.

Clahsen (1991) verdeutlicht am Beispiel des Erwerbs der Verbflexion und der Position des finiten Verbs im Deutschen ebenfalls, dass Parameter nicht umgesetzt werden können.

Valian (1988) argumentiert, dass beide (oder alle) Parameterwerte zu Beginn des Spracherwerbs zugänglich sein müssen, damit das Kind *parsen* kann. Erst die Parameterfixierung eliminiert die Alternativen. Wenn ein Parameter zu Beginn auf den der Zielsprache unangemessenen Wert gesetzt ist, dann kann das Kind diese nicht *parsen*, den Parameter also nicht umsetzen.

Nach u.a. Clahsen (1991) und Clahsen und Penke (1992) ist ein allmählicher Erwerb der Zielsprache auch ohne das Umsetzen von Parametern möglich. Ihrer Ansicht nach können funktionale Kategorien ganz fehlen oder unterspezifiziert sein. Unterspezifiziert bedeutet, dass ein oder mehrere zielsprachlich an diese Position gebundene Merkmale fehlen. Nach diesem Ansatz ist eine Restrukturierung der Grammatik ohne Umsetzung von Parametern möglich, so dass keine *Default*-Werte im Anfangsstadium des Spracherwerbs benötigt werden.

Außerdem besteht die Möglichkeit, dass in einem frühen Erwerbsstadium kein Parameterwert gesetzt ist, bzw. noch nicht relevant ist. Solange z.B. eine Projektion nicht vorhanden ist, braucht für sie kein Kopfparameter angenommen zu werden. Mit dem Erwerb dieser Phrase wird dann der Kopfparameter gesetzt. Ist ein grammatisches Merkmal, wie z.B. das Q- oder Wh-Merkmal, noch nicht erworben, dann braucht es nicht als *Default*-Wert in einer syntaktischen Position lokalisiert zu werden. Das Kind platziert

dieses Merkmal im Verlauf des Erwerbs gemäß der Zielsprache in der korrekten Position. Dieser Ansatz leitet über zu der folgenden Frage, die sich beim Spracherwerb stellt. Neben der Frage, woran das Kind erkennt, auf welchen Wert ein Parameter gesetzt werden muss, um der Zielsprache zu entsprechen, muss auch untersucht werden, wie die gesamte Grammatik erworben wird, ob es eine bestimmte Reihenfolge in der Parameterfixierung gibt, d.h. ob ein Parameterwert beispielsweise gesetzt sein muss, bevor ein bestimmter weiterer gesetzt werden kann, ob die Satzstruktur in der Darstellungsform des Strukturbaums von unten nach oben erworben wird etc.. Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Spracherwerbs-hypothesen, auf die ich im folgenden Abschnitt eingehen werde.

3.3 Spracherwerbs-hypothesen

In der Literatur zum Spracherwerb sind verschiedene Ansätze diskutiert worden, mit denen der Spracherwerb beschrieben werden kann. Einige Spracherwerbsforscher vermuten, dass in der ersten Phase des Spracherwerbs noch keine funktionalen Kategorien in der Grammatik des Kindes vorhanden sind (vgl. u.a. Radford 1990, 1995). Die krasse Gegenposition hierzu vertreten Poeppel und Wexler (1993), nach der das Kind von Beginn an alle funktionalen Kategorien zur Verfügung hat. Andere Spracherwerbsforscher wie Clahsen (1991) vermuten, dass zu Beginn des Spracherwerbs nur eine oder wenige funktionale Kategorien in der Grammatik des Kindes projiziert werden können. Neben der Frage, ob und wie viele funktionale Kategorien zu Beginn des Spracherwerbs in der Grammatik vorhanden sind, stellt sich auch die Frage, ob die UG von Beginn an zugänglich ist oder nicht. Ist die UG zugänglich, so bedeutet dies z.B., dass zwar möglicherweise zu Beginn des Erwerbs noch nicht alle funktionalen Kategorien präsent sind, dass jedoch diejenigen, die projiziert werden, UG-konform sein müssen, also deren Aufbau durch das *X-bar*-Schema bestimmt wird.

In den folgenden Abschnitten werden verschiedene Spracherwerbstheorien vorgestellt.

3.3.1 Die Kontinuitätshypothese

Pinker (1984) schlägt zur Erklärung des Erstspracherwerbs die Kontinuitätshypothese vor, nach der das Kind eine UG-konforme Grammatik auf Basis des *Inputs* konstruiert. Das Kind durchläuft hiernach verschiedene Entwicklungsstadien, wobei jedes Stadium mit den UG-Prinzipien konform ist (vgl. u.a. Hyams 1987, Meisel 1990). Zwar können sich die Grammatiken der einzelnen Stadien von der zielsprachlichen Grammatik unterscheiden, sie

stimmen jedoch immer mit den Prinzipien einer möglichen natürlichen Sprache überein, so dass es nie zu "wilden Grammatiken" (vgl. Goodluck 1986) kommt. Durch die entsprechenden Sprachdaten erhält das Kind die notwendigen Informationen, um von einem Erwerbsstadium in ein fortgeschritteneres zu gelangen, wobei die Grammatik entsprechend restrukturiert wird.

Nach diesem Ansatz verwendet das Kind zunächst den unmarkierten Parameterwert (vgl. Hyams 1986) und wechselt dann, wenn die Daten es erfordern, zum markierten Wert. Hierbei tritt das bereits oben erwähnte Problem auf, dass es fraglich ist, ob Parameter überhaupt umgesetzt werden können.

Die Kontinuitätshypothese wirft die Frage auf, warum überhaupt einzelne Stadien durchlaufen werden, warum das Kind mehrere Jahre benötigt, um die Muttersprache zu erwerben, wenn doch alle notwendigen Daten von Beginn an zugänglich sind.

Clahsen (1986, 1991) geht in Anlehnung an Pinkers Kontinuitätshypothese (1984) davon aus, dass die Spracherwerbsmechanismen durch die Identifizierung lexikalischer Elemente ausgelöst werden. Nach Clahsens Ansicht können Kinder in frühen Stadien des Spracherwerbs beispielsweise Nebensatzeinleitende Konjunktionen noch nicht identifizieren. Aus diesem Grunde können die für Nebensatzkonstruktionen erforderlichen Lernmechanismen noch nicht greifen. Sobald Nebensatzeinleitende Elemente als solche analysiert werden, erwerben die Kinder den für Nebensätze erforderlichen Teil der Grammatik. Offen bleibt bei diesem Ansatz, warum bestimmte lexikalische Elemente erst zu einem bestimmten Zeitpunkt identifiziert werden können. In späteren Arbeiten wird dieser Ansatz jedoch weiter ausgearbeitet und kommt meiner Ansicht nach zu plausiblen Erklärungsvorschlägen. So gehen Clahsen, Eisenbeiss & Vainikka (1994) von der Hypothese des lexikalischen Lernens aus, nach der die Kinder funktionale Kategorien in Einklang mit dem *Input* anhand von an Morpheme gebundene Merkmale bestimmter Wortgruppen im Lexikon konstruieren. Auch Müller (1994) verwendet diesen Ansatz in ihrer Arbeit. Sie erklärt, dass Kinder beispielsweise die DP nicht projizieren, bevor sie nicht die Determinantenmorpheme erworben haben. Dieser Ansatz vermag zu erklären, warum funktionale Kategorien möglicherweise später erworben werden als lexikalische. Am Beispiel des Pluralmorphems von Nomina möchte ich diese Logik kurz darstellen. Die Kinder müssen zunächst einmal verschiedene Nomina erwerben, bevor sie erkennen können, dass diese Kategorie überhaupt flektiert wird. Erst danach können sie den Zusammenhang zwischen dem Plural "-s"-Morphem im Englischen und der entsprechenden Funktion erkennen. Das bedeutet, dass erst nachdem die Kategorie

"Nomen" aktiviert ist⁴¹, die an diese Kategorie gebundenen grammatischen Merkmale analysiert werden können. Im Deutschen kann das Kind nach der Aktivierung dieser Kategorie z.B. erkennen, dass der Artikel *die* mit Pluralnomina gebraucht wird und das entsprechende Merkmal in der syntaktischen Position der DP lokalisieren. Wenn das Kind nun eine Kategorie über der NP projiziert, bedeutet dies jedoch nicht, dass in dieser Position schon alle grammatischen Merkmale, wie Numerus, Genus und Definitheit, verarbeitet werden, sondern diese Position kann zunächst unterspezifiziert sein (vgl. diesbezüglich für die DP Müller 1994). Die verschiedenen Merkmale einer funktionalen Kategorie können also sukzessiv erworben werden.

Der Ansatz des lexikalischen Lernens gibt zwar eine mögliche Erklärung, warum lexikalische Kategorien im Spracherwerb vor den funktionalen auftreten. Es bleibt hierbei jedoch ungeklärt, warum es offensichtlich auch innerhalb der funktionalen Kategorien eine Erwerbssequenz gibt.

Eine mögliche Antwort auf diese Frage geben Roeper und Weissenborn (1990). Ihrer Ansicht nach hängen bestimmte Parameterwerte von anderen Parameterwerten ab, d.h. einige Parameterwerte können erst dann gesetzt werden, wenn bestimmte andere bereits auf den zielsprachlichen Wert fixiert wurden. Müller (1993) gibt hierfür das Beispiel des ECP (vgl. u.a. Radford 1997a). Das ECP kann erst wirksam werden, wenn die Prozesse für Bewegungen erworben sind. Diese können wiederum erst aktiv sein, wenn die für Bewegungsprozesse notwendigen Landepositionen zu Verfügung stehen.

Neben der Kontinuitätshypothese, nach der die UG von Beginn an zugänglich ist, wurde auch argumentiert, dass die UG erst in einem bestimmten Alter aktiviert wird. Von dieser Annahme geht die Reifungshypothese aus, die im folgenden Abschnitt vorgestellt wird.

3.3.2 Die Reifungshypothese

Nach der Reifungshypothese (Borer und Wexler 1987; Felix 1984, 1992) sind die verschiedenen sprachlichen Entwicklungsstadien des Kindes nicht an strukturelle Bedingungen (vgl. Abschnitt 3.3.1) gebunden, sondern lassen sich durch neurophysiologische Reifung erklären. Die Prinzipien der UG reifen nach und nach heran. Sobald ein weiteres Prinzip der UG herangereift ist, interpretiert das Kind die Sprachdaten konform diesem Prinzip, was jeweils eine Restrukturierung der Grammatik zur Folge hat.

⁴¹ Die lexikalischen Kategorien sind von der UG vorgegeben, d.h. sie müssen nicht erworben, sondern durch lexikalische Elemente aktiviert werden (vgl. u.a. Chomsky 1989, Ouhalla 1993).

Nach Felix (1992) fehlen in den frühen Erwerbsstadien bei den Kindern das *X-bar*-Schema, die Theta-Theorie, die Kasus-Theorie und die Bindungstheorie. Zwar versucht Felix seine These anhand von Daten zu stützen, doch Stenzel (1997: 13-14) weist zu Recht darauf hin, dass es Felix nicht gelingt, eine sukzessive Reifung der Prinzipien aufzuzeigen, da die Daten zum Beleg der Abwesenheit dieser vier Komponenten jeweils von unterschiedlichen Kindern stammen. Besonders kritisch ist sein Beleg für die Abwesenheit des Bindungsprinzips C (vgl. u.a. Haegeman 1991) bei Kindern im Alter von fünf bis sieben Jahren zu sehen. Studien wie Meisel und Müller (1992), Müller (1993) oder Clahsen (1982, 1991) zeigen, dass die Kinder im Alter von fünf Jahren gewöhnlich die gesamte Grammatik erworben haben. Deshalb erscheint es mir äußerst kühn, zu behaupten, dass im Alter zwischen fünf und sieben Jahren einige UG-Prinzipien noch nicht aktiviert sind. Darüber hinaus ist auch die Evidenz, die Felix angibt, äußerst fragwürdig. Felix stützt sich auf die Untersuchung von Solan (1983), in der Kinder des entsprechenden Alters Sätze wie die folgenden mit Spielfiguren nachspielen sollten:

- (1) (a) He told the horse that the sheep would run around.
- (b) The horse hit him after the sheep ran around.

Nach Bindungsprinzip C müssen R-Ausdrücke frei sein, dürfen also mit keinem Element des Satzes koindiziert sein. Deshalb dürfen die Pronomina in (1a) und (1b) nicht mit der DP *the sheep* koindiziert sein. In der Untersuchung zeigte sich nun aber, dass beispielsweise in Satz (1b) 31% der Kinder eine koreferentielle Lesart nachspielten und somit eine Lesart wählten, die gegen das Bindungsprinzip C verstößt. Problematisch ist m.E. an Felix Argumentation, dass immerhin 69% und damit eine überragende Mehrheit der Kinder die korrekte Lesart nachspielten. Es fragt sich, wie dieses Ergebnis erzielt werden konnte, wenn das Bindungsprinzip C bei den Kindern noch nicht aktiviert war. Darüber hinaus fehlt in Solans Untersuchung eine Kontrollgruppe mit Erwachsenen. Stromswold (1991) führt deshalb Solans Tests mit Erwachsenen durch. In dieser Studie zeigte sich, dass sogar noch mehr Erwachsene als Kinder (39% bei Satz (1b)) eine koreferentielle Lesart wählten. Dieses Ergebnis zeigt, dass sich der Test nicht eignet, um zu belegen, dass Kinder in einem bestimmten Alter eine andere Grammatik haben als Erwachsene. Stevenson vermutet, dass Faktoren wie die "Unnatürlichkeit" der Sätze zu Verarbeitungsproblemen führen.

Felix gelingt es somit nicht, einen echten Beleg für die Reifungshypothese zu liefern. Zwar vermeidet dieser Ansatz die schwierige Frage, wodurch das Setzen bestimmter

Parameter zu einem bestimmten Zeitpunkt ausgelöst wird, doch die Annahme, dass der Spracherwerb durch den Reifungsprozess bestimmt wird, hat keinerlei Erklärungskraft (vgl. Guilfoyle und Noonan 1992). Nach der Reifungshypothese braucht gar nicht erst nach einer zugrunde liegenden Logik der Erwerbsstadien gesucht zu werden, da sich alles durch Reifung "erklären" lässt. Um diese These zu stützen, müssten neurologische Untersuchungen herangezogen werden, die einen Zusammenhang zwischen linguistischer und neurologischer Entwicklung zeigen könnten.

Im Gegensatz zur Kontinuitätshypothese sind nach der Reifungshypothese "wilde Grammatiken" zu erwarten, da bestimmte Prinzipien der UG in den frühen Erwerbsstadien noch nicht herangereift sind und damit nicht operieren können. Guilfoyle und Noonan (1992: 244) weisen darauf hin, dass der Erstspracherwerb jedoch selbst bei verschiedenen Muttersprachen sehr ähnlich verläuft, was nicht zu erwarten wäre, wenn die Kinder "wilde Grammatiken" verwenden würden.

Als andere Möglichkeit, den Spracherwerb zu erklären, schlagen sie die Strukturentwicklungshypothese vor.

3.3.3 Die Strukturentwicklungshypothese

Nach der von Guilfoyle und Noonan (1992) vorgeschlagenen Strukturentwicklungshypothese können die Kinder zu Beginn des Spracherwerbs nur lexikalische, referenzielle Kategorien verwenden. Funktionale Kategorien erwerben sie später.

In Einklang mit dieser Hypothese schlägt Meisel (1994) für das Deutsche vor, dass die Kinder zu Beginn nur eine kopffinale VP projizieren, in deren Spezifizierer Subjekte generiert werden.

Die Struktur wächst nach und nach heran, wobei jedes Erwerbsstadium von der UG bestimmt wird, so dass Verletzungen der UG nie möglich sind. In bestimmten Stadien sind aufgrund der eingeschränkten Struktur einige Prinzipien allerdings noch nicht relevant. So müssen zwar nach dem erweiterten Projektionsprinzip (vgl. Chomsky 1981) alle IPs Subjekte haben. Da nach Ansicht von Guilfoyle und Noonan in einem frühen Stadium des Spracherwerbs jedoch noch keine IP projiziert wird, ist dieses Prinzip nicht relevant. Dieser Ansatz ist mit Chomsky (1989) vereinbar, der vorschlägt, dass substantivische Elemente (Verben, Nomina etc.) von universellen, invariablen Kategorien abgeleitet sind und deshalb nur funktionale Kategorien parametrisiert sein können. Diese Ansicht vertritt auch Ouhalla (1993), der deshalb von einer völlig frei drehbaren VP ausgeht.

Nach der Strukturentwicklungshypothese kommt es im Gegensatz zur Kontinuitätshypothese nicht zur Restrukturierung der Grammatik, sondern die Struktur wird nach und nach mit weiteren Projektionen ergänzt. Radford (1990, 1995) argumentiert im Einklang mit der Strukturentwicklungshypothese am Beispiel des Englischen, dass sich die Struktur im Erstspracherwerb nach und nach aufbaut. Er argumentiert, dass Kinder im Alter von 20-24 Monaten, was in seiner Arbeit die erste Phase von Mehrwortäußerungen darstellt, nur lexikalisch-thematische Strukturen verwenden. Funktionale Kategorien fehlen seiner Ansicht nach völlig. Evidenz hierfür sieht er darin, dass die untersuchten Kinder u.a. Modalverben (nach Radford generiert in I) beim Nachsprechen auslassen:

(2)	Adult model sentence	Child's imitation	child
	(a) Mr Miller will try	Mr. Miller try	Susan 24
	(b) I will read the book	Read book	Eve 25
	(c) I can see a cow	see cow	Eve 25
	(d) The doggy will bite	Doggy bite	Adam 28
	(Radford 1995: 485)		

Darüber hinaus lassen die Kinder in dieser Phase das *Dummy do*, Kopula und Auxiliare aus. Außerdem zeigt Radford, dass die Kinder weder das Präteritum "-ed" noch das 3. Person Präsens "-s"-Morphem verwenden, und zwar auch dann nicht, wenn sie Fragen beantworten, die eine dieser sichtbaren Verbmarkierungen tragen (vgl. Radford 1995: 486). Hieraus schließt Radford, dass die Kinder keine IP projizieren können. Neben den Merkmalen der IP fehlen in der Kindergrammatik auch die Merkmale der CP. Radford zeigt, dass die Kinder keine Komplementierer verwenden. Ihre Komplementsätze sind nur thematischer Natur:

- (3) (a) Want [baby talking] (Hayley 29)
 (b) Want [mummy come] (Jew 21)
 (c) Want [lady get chocolate] (Daniel 23)
 (d) Want [hat on]. Want [monkey on bed] (Daniel 23)
 (Radford 1995: 488)

Auch bei Nachsprechaufgaben werden die Komplementierer ausgelassen. Es tritt keine Inversion auf, was nach Radfords These zu erwarten ist, da keine Landepositionen für Bewegungsprozesse vorhanden sind (vgl. Radford 1995: 488).

Auch Fragewörter (in SpecCP) werden nicht verwendet und bei Nachsprechungen ausgelassen:

- | | | |
|-----|-----------------------------|--------------------------|
| (4) | <u>Adult model sentence</u> | <u>child's imitation</u> |
| | Where does daddy go? | daddy go? (Daniel 23) |
| | Where shall it go? | Go? (Eve 25) |
| | Where does it go? | Go? (Adam 28). |
| | (Radford 1995: 489) | |

Darüber hinaus gibt es Evidenz dafür, dass die Kinder Wh-Fragen in der thematisch-lexikalischen Phase nicht verstehen:

- (5)
- (a) What did you do? - Head
 - (b) What do you want me to do with this shoe? - Cromer shoe.
 - (c) What are you doing? - No
- (Radford 1995: 490)

Aus den oben aufgeführten Beobachtungen schließt Radford, dass die IP und die CP in der kindlichen Grammatik in der untersuchten Erwerbsphase fehlen. Das Kind hat also zunächst nur lexikalische Projektionen. Dies führt zu der Frage, in welcher Ordnung die vollständige Satzstruktur erworben wird. Eine Möglichkeit hierbei ist anzunehmen, dass sich der Erwerb bezogen auf die Darstellungsform des Baumdiagramms von unten nach oben vollzieht. Hierfür argumentieren u.a. Guilfoyle und Noonan (1992) sowie Müller (1993). Diese Autoren geben Evidenz dafür, dass die IP vor der CP erworben wird. So zeigt Müller am Beispiel des Deutschen und Französischen, dass Kinder bereits korrekt flektierte Verben und korrekte Nominativ-Subjekte gebrauchen, bevor Nebensätze belegt sind.

Neben der Annahme, dass die Kinder zu Beginn noch keine funktionalen Kategorien projizieren, ist es auch vorgeschlagen worden, dass bereits zu Beginn des Spracherwerbs eine funktionale Kategorie zur Verfügung steht.

3.3.4 Die Hypothese von einer einzigen funktionalen Kategorie

Im Gegensatz zur Strukturentwicklungshypothese, nach der funktionale Kategorien im ersten Stadium des Spracherwerbs noch nicht projiziert werden, gehen Clahsen (1991) und

Clahsen, Penke und Parodi (1993/94) davon aus, dass bereits zu Beginn des Spracherwerbs eine funktionale Kategorie vorhanden ist. Clahsen (1991) argumentiert, dass es diese eine funktionale Kategorie über der VP zu Beginn des Spracherwerbs des Deutschen geben muss, da finite Verben in einigen frühkindlichen Äußerungen bereits in die zweite Satzposition bewegt werden. Diese Kategorie bezeichnet er als FP für Finitheitsphrase, die weder mit der IP identisch sein kann, da auch Nicht-Subjekte in dem Spezifizierer dieser Projektion stehen, die noch mit der CP identisch sein kann, da die an diese Position gebundenen Elemente, Komplementierer und Wh-Phrasen, nicht auftreten. Diese FP muss kopfinal sein, damit die V2-Stellungen erklärt werden können, die das untersuchte Kind fast immer beim Gebrauch von finiten Verben verwendet. Die CP wird im späteren Erwerbsverlauf nicht hinzugefügt, sondern ersetzt die FP (vgl. Clahsen 1991: 388). Auch Meisel (in Vorbereitung) nimmt an, dass die Kinder zu Beginn nur eine funktionale Kategorie über der VP projizieren, die sich im weiteren Erwerbsverlauf in weitere Projektionen aufteilt.

In Clahsen, Penke und Parodi (1993/4) wird anhand der Sprachdaten von sieben monolingualen Kindern, die das Deutsche erwerben, die These von einer unterspezifizierten funktionalen Kategorie unterstützt. Die Autoren definieren die erste Phase des Spracherwerbs, indem sie einen auf Wortbasis berechneten MLU von $\leq 1,75$ ansetzen. Bereits in dieser ersten Phase stehen 85% der finiten Verben, die überwiegend korrekt flektiert sind, in erster oder zweiter Position, wogegen die Kinder bei infiniten Verben die Verb-End-Stellung vorziehen (vgl. Clahsen, Penke und Parodi 1993/94: 408-409). Dies sehen die Autoren als deutliche Evidenz dafür an, dass es bereits zwei unterschiedliche Positionen für das Verb gibt. Auch anhand der Verbstellung bei Negationskonstruktionen geben die Autoren Evidenz dafür, dass bereits in der ihrer Definition nach ersten Phase des Spracherwerbs zwei Positionen für das Verb vorhanden sind. Da die Negation im Deutschen über der VP steht (vgl. Abschnitt 2) und die FP nach Clahsen kopfinal ist, sollte das Negationselement *nicht* vor infiniten, aber nach finiten Verben stehen. Diese Distribution stellen die Autoren tatsächlich in 94% der Äußerungen fest (vgl. Clahsen, Penke und Parodi 1993/94: 416). Da, wie bereits oben erwähnt, CP-Elemente in der ersten Phase nicht auftreten, vermuten die Autoren, dass es sich bei der Position, in die das Verb bewegt wird, nicht um die CP handelt, obwohl diese Phrase genau wie die CP im Deutschen kopfinal ist. Im späteren Erwerbsverlauf werden die CP-Merkmale in dieser funktionalen Kategorie lokalisiert, so dass aus der FP die CP wird. Offen bleibt bei dieser Analyse, wie die Kinder im späteren Erwerbsverlauf die IP in die Satzstruktur integrieren. Kritisch ist dieser Arbeit anzumerken, dass keine Aufnahmen vor

dem Alter von einem Jahr und acht Monaten verwendet wurden, sondern dass sogar drei der sieben Kinder bereits über zwei Jahre alt waren, als mit den Aufnahmen begonnen wurde. So muss gefragt werden, ob es sich bei allen Kindern wirklich um die erste Phase des Spracherwerbs handelt, d.h. es wäre möglich, dass eine Erwerbsphase nicht aufgenommen wurde, in der die Kinder die FP noch nicht projizieren.

Neben dem Ansatz, dass in der frühkindlichen Struktur bereits zu Beginn des Spracherwerbs eine funktionale Kategorie enthalten ist, wurde auch vorgeschlagen, dass die Kinder von Anfang an die gesamte Satzstruktur zur Verfügung haben.

3.3.5 Die Hypothese von der vollen Kompetenz

Poeppel und Wexler (1993) argumentieren dafür, dass Kinder von Beginn an die volle Kompetenz haben, d.h. dass alle funktionalen Kategorien projiziert werden. Evidenz für diese Hypothese von der vollen Kompetenz liefern sie anhand der Sprachdaten eines Kindes. Hierin liegt bereits eine Schwäche ihrer Arbeit, da zur Überprüfung dieser These Sprachdaten von mehreren Kindern herangezogen werden sollten. Ein zweites Problem ihrer Arbeit besteht, ähnlich bzw. noch wesentlich deutlicher als bei der Arbeit von Clahsen, Penke und Parodi (1993/94), darin, dass die Sprachdaten des Kindes erst ab dem Alter von zwei Jahren und einem Monat analysiert wurden. Paradis und Genesee (1997) weisen darauf hin, dass der MLU zu diesem Zeitpunkt bereits 2,65 beträgt und es sich deshalb also gewiss nicht um den Anfangszustand des Spracherwerbs handelt.

In der Analyse von Poeppel und Wexler zählen Verben mit "-en"-Endung als Infinitive, außer wenn diese mit Subjekten im Plural gebraucht werden. Alle anderen Verbformen werden als finit gezählt. Auch hierbei kann kritisch angemerkt werden, dass es sich bei den von ihnen als finit analysierten Verben auch um infinite Stammformen handeln könnte. Nach ihrer Analyse sind über 80% der Verben finit, in über 90% stehen die finiten Verben in V2-Stellung und infinite Verben in Verb-End-Stellung. Die wenigen Fehler der Kinder können somit als Performanzfehler betrachtet werden. Poeppel und Wexler zeigen, dass das von ihnen untersuchte Kind die erste und dritte Person immer korrekt flektiert und dass bei der zweiten Person nur selten Fehler auftreten. Bei Verwendung des Plurals werden dagegen häufig Fehler produziert. Das Kind verwendet Pluralsubjekte mit einer Singular-Verbform. Allerdings tritt das "-en" Morphem häufig auch mit der dritten Person Singular auf. Nach Poeppel und Wexler ist dies jedoch unproblematisch. Ihrer Ansicht nach muss das Kind nicht das gesamte Flexionsparadigma kennen, um Verben zu bewegen. Die

Singular-Kongruenz werde jedoch früh erworben, nur verwende das Kind noch infinite Verben in finiten Kontexten.

Evidenz dafür, dass das Kind nicht nur die IP, sondern auch die CP projiziert, sehen Poeppel und Wexler darin, dass es auch Nicht-Subjekte in der ersten Position mit finiten Verben verwendet. Demnach ist das Verb nach C° und eine maximale Projektion nach SpecCP bewegt worden.

Nach der Hypothese von der vollen Kompetenz hat das Kind bereits zu Beginn alle Projektionen zur Verfügung. Die Kindergrammatik unterscheidet sich jedoch von der Erwachsenengrammatik darin, dass Kinder die Option wählen können, in Hauptsätzen Infinitive am Satzende anstatt finite Verben in V2-Stellung zu gebrauchen. Hierbei sehe ich allerdings das Problem, wie die Kinder lernen können, dass Infinitive nicht in Hauptsätzen verwendet werden dürfen, da es gewöhnlich kein negatives *Feedback* gibt und die Beobachtung, dass diese Strukturen nicht auftreten, nicht bedeuten muss, dass sie ungrammatisch sind (vgl. Meisel 1995).

Offen bleibt bei diesem Ansatz darüber hinaus, wie die Abwesenheit von Komplementierern und Wh-Phrasen erklärt werden kann, wenn die Kinder von Anfang an eine vollständige CP projizieren.

Aufgrund dieser Problematik lege ich in der vorliegenden Arbeit nicht die Hypothese von der vollen Kompetenz zugrunde. Statt dessen nehme ich an, dass sich der Spracherwerb mit der Strukturentwicklungshypothese erklären lässt. Die oben erwähnten Arbeiten wie Clahsen (1991), Clahsen, Penke und Parodi (1993/1994), Meisel und Müller (1992) und Müller (1993) zeigen deutlich, dass sich der Spracherwerb in Stadien einteilen lässt und dass, selbst wenn bereits V2-Strukturen im Deutschen verwendet werden, zunächst keine Komplementierer und Wh-Phrasen auftreten (vgl. Abschnitt 3.4 für Details). Deshalb erscheint es mir sinnvoll, davon auszugehen, dass zunächst nicht die gesamte Satzstruktur mit allen Merkmalen zur Verfügung steht, sondern dass die syntaktischen Positionen und die Lokalisierung der grammatischen Merkmale allmählich erworben werden. Die Frage, ob zunächst nur lexikalische Projektionen zur Verfügung stehen oder ob die modifizierte Version der Strukturentwicklungshypothese, nach der bereits zu Beginn eine funktionale Kategorie vorhanden ist, den Spracherwerb besser erklären kann, wird von mir nicht behandelt. Da in der vorliegenden Studie der Erwerb der linken Peripherie untersucht wird, muss das Kind bereits in einem Stadium sein, in dem es finite Verben verwendet, d.h. die Frage, ob bereits eine funktionale Kategorie zu Beginn des Spracherwerbs projiziert wird oder nicht, ist nicht relevant.

In diesem Abschnitt wurden verschiedene Theorien zur Erklärung des Spracherwerbs vorgestellt, die sich auf den Spracherwerb im Allgemeinen beziehen. Im folgenden Teil soll auf Studien eingegangen werden, die speziell den Erwerb der CP und der linken Satzperipherie untersuchen.

3.4 Der Erwerb der CP und der linken Satzperipherie

In Abschnitt 2.1.2 habe ich aufgezeigt, dass im Deutschen und Französischen in der CP unterschiedliche Merkmale lokalisiert sind. Bezüglich des Spracherwerbs stellt sich die Frage, ob diese der CP zugeordneten Merkmale etwa gleichzeitig oder eher nacheinander erworben werden. Die bisherige Forschung zeigt deutlich, dass die mit der Kategorie Comp verbundenen Phänomene nicht gleichzeitig auftreten.

Meisel und Müller (1992) und Müller (1993) beobachten an den Sprachdaten der Kinder Caroline, Ivar und Pascal aus dem DuFDE-Projekt, dass im Deutschen bereits ab dem Alter von etwa zwei Jahren korrekte V2-Konstruktionen auftreten, was für das Vorhandensein der CP spricht. Auf der anderen Seite beobachten sie, dass in diesem Alter noch keine Komplementierer belegt sind. Dies spricht dagegen, dass die CP projiziert wird. Da die Kinder logische Unterordnungen ausdrücken können, sollte es sich bei dem Auslassen von Komplementierern nicht um ein Performanzproblem handeln (vgl. Müller 1993: 121-123). Darüber hinaus benutzen die Kinder bereits Adverbien und Präpositionen, die komplementiererähnliche semantische Relationen ausdrücken.

Andere Studien zum Deutschen wie auch zum Französischen (u.a. Déprez und Pierce 1993 für das Französische; Clahsen 1989, Rothweiler 1993 und Verrips und Weissenborn 1991 für das Deutsche) belegen, dass nicht nur V2-Stellungen im Deutschen, sondern dass auch direkte Wh-Fragen deutlich früher auftreten als eingeleitete Nebensätze.

Dies zeigen auch Meisel und Müller (1992) und Müller (1993) u.a. am Beispiel der Sprachdaten des Kindes Caroline aus dem DuFDE-Projekt. Caroline beginnt beispielsweise erst im Alter von 2,6 im Französischen und 3,1 im Deutschen Komplementierer zu verwenden. Bereits davor sind jedoch korrekte Wh-Fragen belegt, für welche die CP aktiviert sein muss:

- (1) (a) wo' s der Opa (Caroline 2;02,09)
- (b) où l'est le papa (Caroline 2;04,08)
- (Meisel und Müller 1992:118)

Allerdings verwenden die Kinder in dieser Erwerbsphase noch keine indirekten Fragepronomina.

Müller (1993) erklärt das Fehlen von selegierten Wh-Phrasen in Anlehnung an Rizzi (1996), nach dem das nicht-selegierte Wh-Merkmal ein autonomes Merkmal ist. Dieses Merkmal haben die Kinder in dieser Erwerbsphase bereits erworben, jedoch nach Müller in der IP platziert, da die CP noch nicht projiziert wird. Das selegierte Wh-Merkmal fehlt dagegen völlig. Auf diese Weise erklärt Müller, warum die Kinder zunächst nur direkte Wh-Fragen verwenden.

Wenn dagegen angenommen wird, dass die CP bereits in dem Alter zugänglich ist, in dem Wh-Fragen auftreten, dann stellt sich die Frage, wieso die Kinder keine Komplementierer verwenden. Eine mögliche Antwort auf diese Frage ist, dass die CP nur teilweise zur Verfügung steht, dass also noch nicht alle Merkmale der CP verwendet werden können, wie es Clahsen und Penke (1992) annehmen.

Diese Annahme kann auch als Erklärung dafür angesehen werden, dass beim Erwerb des Deutschen korrekte V2-Stellungen auftreten, sobald die Kinder zwischen finiten und nicht-finiten Äußerungen unterscheiden können, in dieser Phase jedoch noch keine Komplementierer und nach einigen Studien (vgl. u.a. Clahsen et al. 1993/94, Fritzenschaft, Gawlitzek-Maiwald, Tracy und Winkler 1990) auch noch keine produktiven Wh-Fragen verwendet werden. Hiernach ist in dieser Phase lediglich das Finitheitsmerkmal in der unterspezifizierten CP bzw. FP lokalisiert. Die anderen CP-Merkmale müssen dann im weiteren Verlauf des Spracherwerbs in der CP platziert werden. Wie ich bereits in Abschnitt 2.1.1 erklärt habe, ist dieser Ansatz m.E. dem vorzuziehen, nach dem davon ausgegangen wird, dass das Finitheitsmerkmal zunächst in einer kopfinitialen IP oder bei einer aufgespaltenen IP in einer der beiden kopfinitialen IP-Projektionen lokalisiert ist und die IP deshalb im späteren Verlauf des Spracherwerbs gedreht werden muss und darüber hinaus das Finitheitsmerkmal von der IP in die CP verlagert werden muss. Dies würde letztendlich einer Parameterumsetzung entsprechen. Doch diese Argumentation soll hier nicht noch einmal aufgegriffen werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die einzelnen an die CP-gebundenen Merkmale sukzessiv erworben werden.

Im Folgenden soll auf bisherige Studien zum Erwerb der unterschiedlichen CP-Merkmale bzw. der unterschiedlichen Strukturen, in denen die linke Peripherie aktiviert ist, eingegangen werden. Zunächst soll mit dem Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen begonnen werden, da diese Strukturen offenbar als erste von den von mir untersuchten Konstruktionen verwendet werden. Im Deutschen geht es hierbei um den

Erwerb der V2-Stellung und im Französischen um V3-Stellungen.

3.4.1 Der Erwerb der linken Satzperipherie in Aussagesätzen

In der Forschung ist der Erwerb von Topikalisierungen und Fokussierungen im Vergleich zum Erwerb von Fragestrukturen und Nebensätzen weniger häufig untersucht worden. Jedoch zeigt sich auch an einigen Studien, die nicht speziell dieses Thema behandeln, wann im Französischen die ersten V3-Stellungen und im Deutschen die ersten V2-Stellungen auftreten.

Meisel (1986) stellt fest, dass bei den beiden von ihm untersuchten bilingualen Kindern Pierre und Caroline aus dem DuFDE-Projekt im Französischen Subjektdislokationen (Rechts- und Linksdiskationen) auftreten, sobald die Kinder beginnen, Mehrwortäußerungen zu verwenden. Auch im Deutschen sind solche Strukturen belegt, jedoch im Gegensatz zum Französischen nur vereinzelt, d.h. im gesamten Korpus werden im Deutschen nur je sechs dieser Konstruktionen produziert (vgl. Meisel 1986: 152), wie u.a. in:

- (2) (a) Ma maman elle a fa(it) mal (Caroline 2;00,09)⁴²
 - (b) l'est tombé le [maman] (Pierre 2;10,12)
 - (c) die Puppe de schläft (Caroline 2;00,09)
 - (d) das Pferd das beißt (Pierre 3;05,03)
- (Meisel 1986: 152)

Zu beachten ist, dass diese Linksdiskationen des Subjekts auch im Deutschen grammatisch sind. Diese Konstruktionen belegen, dass die Kinder früh die Möglichkeit haben, an die Phrase zu adjungieren, in der das finite Verb steht, d.h. im Französischen an die IP und im Deutschen an die möglicherweise noch unterspezifizierte CP.

Des Weiteren beobachtet Meisel (1986), dass bei den beiden von ihm untersuchten Kindern mit Beginn der Mehrwort-Phase die V2-Stellung im Deutschen kategorisch beherrscht wird. Neben Subjekten sind bereits am Anfang dieser Phase Adverbien in der ersten Position belegt, welche die Subjekt-Verb-Inversion auslösen, wogegen im Französischen ein vorangestelltes Adverb die V3-Stellung hervorruft. Vorangestellte Objekte lösen bei den Kindern im Deutschen ebenfalls die V2-Stellung aus. Sie treten

⁴² In der vorliegenden Arbeit verwende ich für die Altersangaben die folgende Notation: *Jahre; Monate, Tage*.

jedoch deutlich seltener und bei einem der von Meisel untersuchten Kinder auch deutlich später auf als Adverbien.

- (3) (a) da fährt die (Caroline 2;03,11)
 - (b) ein grüner is das (Caroline 2;04,22)
 - (c) da is `n Loch (Pierre 2;09,02)
 - (d) dann geht er rein (Pierre 3;05,03)
- (Meisel 1986: 150)

Nicht nur durch die Äußerungslänge lässt sich belegen, dass V2-Stellungen im Deutschen und V3-Stellungen im Französischen früh erworben werden, sondern auch durch den Vergleich zum Erwerb der Finitheit.

Meisel (1990), der die Kinder Caroline, Ivar und Pierre aus dem DuFDE-Korpus untersucht, und Meisel und Müller (1992), die die Daten der Kinder Caroline, Ivar und Pascal aus dem DuFDE-Korpus analysieren, stellen fest, dass die Kinder die V2-Stellung oder vereinzelt die V1-Stellung verwenden, sobald sie beginnen, finite Verben zu gebrauchen. Dagegen tritt kein einziges nicht-finites Verb in einer V2-Stellung auf (vgl. Meisel und Müller 1992:117). Dies belegt, dass die Kinder von Anfang an den Zusammenhang zwischen Finitheit und syntaktischer Position kennen. Außerdem zeigen diese Untersuchungen, dass es keine Phase nach dem Erwerb der Finitheit gibt, in der die Kinder ausschließlich Subjekte in der ersten Position verwenden.

- (4) (e) kaputt ist der (Ivar 2;04,09)
 - (f) hier is des (Ivar 2;04,09)
- (Meisel und Müller 1992:117)

Allerdings tritt bei einigen Kindern auch eine ungrammatische V3-Stellung im Deutschen auf. Müller (1993) beobachtet, dass die beiden von ihr untersuchten bilingualen Kinder, Ivar und Pascal, im Deutschen außer V2-Stellungen auch V3-Stellungen der Ordnung X-S- V_{fin} -Y verwenden, wobei in allen direkten Wh-Fragen das Verb immer korrekt in V2-Stellung steht. Müller nimmt an, dass die Kinder bei der V3-Stellung an die IP adjungieren. Da ich dagegen davon ausgehe, dass die Kinder das finite Verb in die un spezifizierte CP bewegen, nehme ich an, dass diese Strukturen durch Dislokationen erklärt werden, die zielsprachlich auch möglich sind, wenn das vorangestellte Element in der CP wiederaufgenommen wird (vgl. Abschnitt 2.1.2.1), wie in:

- (5) (a) Der Christian, den habe ich gesehen.
(b) Gestern, da war ich im Kino.

Offenbar gibt es Kinder, die in einer Erwerbsphase diese Adjunktion nicht zielsprachlich verwenden. Zu beachten ist, dass V3-Stellungen bei Pascal selten und bei Ivar zumindest seltener als V2-Stellungen auftreten. Darüber hinaus weist Müller darauf hin, dass viele dieser V3-Konstruktionen in der gesprochenen Sprache nicht ungrammatisch sind, besonders wenn die Adverbien *hier* und *da* gebraucht werden (vgl. Müller 1993: 148), wie u.a. in:

- (6) (a) hier der fährt (Ivar, 2;08,15)
(b) da das kann klettern (Pascal 2;08,17)
(Müller 1993: 149)

Einfluss des Französischen als Erklärung für diese V3-Stellungen ist unwahrscheinlich, da auch im monolingualen Erwerb des Deutschen ungrammatische V3-Strukturen beobachtet worden sind (vgl. Clahsen 1982).

Im Französischen sind solche V3-Strukturen dagegen immer korrekt.

Meisel (1990) stellt für das Französische fest, dass zwei der drei von ihm untersuchten Kinder, und zwar Caroline und Ivar, Subjektdislokationen verwenden, sobald sie die klitischen Subjektpronomina erworben haben:

Both children begin dislocating subjects in French as soon as they have developed a system of subject clitic.

(Meisel 1990: 279)

Auch Kaiser (1994), der den Erwerb der klitischen Pronomina im Französischen bei den Kindern Ivar und Pascal aus dem DuFDE-Projekt analysiert, zeigt, dass etwa mit dem Erwerb der Subjektklitika Subjektdislokationen auftreten, wobei er die Subjektklitika als Beleg für den Erwerb der Finitheit ansieht:

- (7) (a) maman elle est là (Pascal 2;01)
(b) moi j'ai (tout) mangé (le) fromage (Pascal 2;04)
(Kaiser 1994: 139,141)

Ferdinand (1992) kommt zu einem ähnlichen Ergebnis wie Kaiser (1994). Sie untersucht in ihrer Arbeit die Verwendung von Subjektdislokationen in der Kindersprache anhand der Daten eines monolingualen Kindes. Das Kind verwendet Rechts- und Linksdisklokationen, sobald die klitischen Pronomina erworben sind. Der Erwerb der Pronomina ist nach ihrer Analyse mit 2;01,19 vollzogen. Etwa ab diesem Alter treten auch mehrere Rechts- und Linksdisklokationen des Subjekts auf, wie u.a. in:

- (8) (a) Elle est là la voiture (2;01,26)
(b) Une voiture elle roule (2;02,03)
(Ferdinand 1992 :7,10)

Da Ferdinand davon ausgeht, dass die Subjektklitika in der Kindersprache Merkmale von Agr sind, steht das Subjekt *une voiture* in Äußerung (8a) ihrer Ansicht nach in SpecAgrP,⁴³ was bedeutet, dass es sich hierbei nicht um eine Linksdisklokation handelt. Evidenz dafür, dass dies tatsächlich so ist, sieht sie darin, dass Auger (1992) argumentiert, dass Linksdisklokationen nicht mit indefiniten DPs auftreten können, in (8a) jedoch eine indefinite DP verwendet wird. Dass diese Argumentation nicht unproblematisch ist, habe ich in Abschnitt 2.1.2.2 gezeigt. Ferdinand selbst weist anhand der Daten von Muller (1984) darauf hin, dass indefinite Subjekte im gesprochenen Französisch mit Subjektklitika verwendet werden (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Wie diese Konstruktionen auch zu analysieren sind, die Daten des von Erwachsenen gesprochenen Französisch belegen, dass die Kindersprache mit einer Äußerung wie (8b) nichts Ungewöhnliches zeigt. Auch Meisel (1990), Kaiser und Meisel (1991) und Kaiser (1992,1994) gehen davon aus, dass vorangestellte Subjekte, die mit koreferenten Klitika auftreten, in SpecIP stehen. Zwei der drei von Meisel (1990) untersuchten Kinder des DuFDE-Projekts verwenden sogar auch dann fast immer koreferente Subjektklitika, wenn ein präverbales, nicht-klitisches Subjekt auftritt.

Meisel und Müller (1992) zeigen nicht nur, dass die Kinder mit dem Erwerb der Finitheit Subjekte voranstellen, sondern sie geben auch Beispiele dafür an, dass auch andere Elemente bereits in dieser Erwerbsphase in der ersten Satzposition auftreten können:

- (9) (a) ça on met (Ivar: 2;05,07)
(b) ici on peut dormir (Ivar: 2;05,07)
(Meisel und Müller 1992:117)

⁴³ Ferdinand teilt die IP im Einklang mit Belletti (1990) in eine AgrP und eine TP auf.

Meisel (1990) stellt fest, dass Ivar im Alter von 2;05 Jahren zwischen Verbformen unterscheidet, die der Negation *pas* vorausgehen und denen, die ihr folgen, was er als Evidenz dafür ansieht, dass die Finitheit erworben ist. Kaiser (1994) gibt an, dass Ivar genau in diesem Alter die Subjektklitika erworben hat, wobei er diese Klitika als Merkmale von I betrachtet. Die Beispiele in (9) zeigen somit, dass mit der Finitheit im Französischen auch eine Position vor dem Subjekt verwendet werden kann, d.h. nach meiner Analyse eine adjungierte Position, in der nicht nur ein disloziertes Subjekt stehen kann.

Äußerung (9a) müsste nach Rizzi (1997) eine Fokussierung sein, doch ist hier zu beachten, dass Objektklitika erst spät erworben werden (vgl. u.a. Meisel 1986, Kaiser 1994), nach Müller, Crysmann und Kaiser (1996) etwa zu dem Zeitpunkt, zu dem auch die CP erworben wird, weshalb die Autoren vermuten, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Erwerb der CP und der Objektklitika gibt. Kaiser (1994:146) gibt an, dass Ivar die Objektklitika *le*, *la* und *les* im Alter von 3;1 erworben hat, so dass bei der Äußerung (9a) davon ausgegangen werden kann, dass Ivar die Objektklitika noch nicht erworben hat. Deshalb kann eine Topikalisierung nicht an der Verwendung dieser Klitika erkannt werden.

De Cat (2000) wertet hauptsächlich die Daten zweier monolingual Französisch sprechender Kinder aus Frankreich und Kanada bezüglich Dislokationen aus. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Kinder bereits etwa ab dem Alter von zwei Jahren, was dem Beginn der ausgewerteten Aufnahmen entspricht, Links- und Rechtsdislokationen verwenden. Allerdings gibt es bei dieser Untersuchung abgesehen vom Alter keine Möglichkeit, diese Daten mit denen anderer Kinder zu vergleichen, da sie weder den MLU noch das Alter des Erwerbs der Finitheit angibt. Das Alter deutet jedoch darauf hin, dass Dislokationen auch bei diesen Kindern sehr früh verwendet werden.

Gemäß pädagogischen Grammatiken können *moi* und *toi* nicht die Subjektfunktion erfüllen. Nach Confais (1980:259-260) dienen sie der Satzsegmentierung und haben pragmatische Funktionen. Sie müssen zusammen mit einem anderen Subjekt, bzw. einem Subjektklitikon verwendet werden. Um sicher zu gehen, dass dies tatsächlich so ist, müsste ein Korpus des gesprochenen Französisch ausgewertet werden. Zumindest die Daten der Interviewer von Annika habe ich diesbezüglich vollständig analysiert. Hierbei handelt es sich um über 5000 Äußerungen. In der Tat tritt weder *moi* noch *toi* ohne koreferentes

Klitikon in präverbaler Position auf. Nur in Imperativen werden diese starken Pronomina⁴⁴, besonders *moi*, ohne koreferente Klitika verwendet, hierbei immer in postverbaler Position. Dabei fungieren sie fast immer als Objekte, wie u.a. in:

- (10) (a) alors fais-moi voir le nounours où il est? (Interviewerin Ann 07)
(b) dis-moi qu'est-ce que c'est ça? (Interviewerin Ann 08)
(c) fais-moi voir (Interviewerin Ann 08)
(d) allez dépêche-toi (Interviewerin Ann 20)
(e) prends toi (Interviewerin Ann 30)
(f) habille-toi, mais mets ça aussi (Interviewerin Ann 49)

Nur in (10e) ist das starke Pronomen kein Objekt. Da es sich bei dieser Konstruktion um einen Imperativ handelt, in dem keine Subjekte verwendet werden, kann davon ausgegangen werden, dass es rechtsdisloziert ist.

Da es in der Sprache der Interviewer von Annika keine einzige präverbale Verwendung der starken Pronomina *moi* und *toi* ohne koreferente Klitika gibt, gehe ich im Einklang mit den oben erwähnten pädagogischen Grammatiken davon aus, dass diese starken Pronomina zumindest in der gesprochenen Sprache tatsächlich nicht die Subjektfunktion erfüllen können. Daher sind sie als Elemente der linken Peripherie zu analysieren. An den Daten von Ferdinand (1992) zeigt sich, dass die starken Pronomina *moi* und *toi* in einem frühen Erwerbsstadium als alleinige Subjekte auftreten können, was nicht der Zielsprache entspricht:

- (11) *Moi a tout bu* (2;1,19)
(Ferdinand 1992: 14)

Auch Heinen und Kadow (1990), Meisel (1990) und de Cat (2000) zeigen, dass die starken Pronomina in einer frühen Erwerbsphase als alleinige Subjekte auftreten:

- (12) (a) *Moi ai couru* (FC 2;4)
(Heinen und Kadow 1990: 63)
(b) *toi, cherche couteau?* (Bel 2;01,11)
(de Cat 2000: 2)

⁴⁴ Der Unterscheidung zwischen starken und schwachen Pronomina wurde zum ersten Mal von Meyer-Lübke (1894) gemacht. Für eine Diskussion dieser Pronomina vgl. u.a. Cardinaletti und Starke (1999).

(c) moi a pas cadeau (Pierre 2;10)

(Meisel 1990: 280)

Erklärungen bieten die oben erwähnten Autoren für diese Konstruktionen nicht an. Eine Möglichkeit ist, dass die Kinder zu dem Zeitpunkt, zu dem die Äußerungen in (11) und (12) gebraucht werden, die klitischen Subjektpronomina noch nicht erworben haben und deshalb nicht verwenden können. Dass dies zumindest bei Pierre eine Erklärung sein könnte, zeigt sich daran, dass Pierre nach Meisel (1990) das Pronomen *je* erst mit 3;0 erworben hat, er es also in (12c) noch überhaupt nicht verwenden kann.

Dagegen gibt Ferdinand (1992) an, dass das von ihr untersuchte Kind bereits mit 2;01,19 die Subjektklitika erworben hat. Deshalb kann die Auslassung von *je* in (11) nicht damit erklärt werden, dass das Kind die Subjektklitika noch nicht erworben hat.

Möglicherweise analysieren die Kinder die starken Pronomina zunächst als volle Subjekte. Dann müssten sie im weiteren Erwerbsverlauf diese Elemente reanalysieren. Auf der anderen Seite treten diese Konstruktionen in einer frühen Phase auf, in der es generell noch zu Subjektauslassungen kommt (vgl. u.a. Hyams 1986). Es wäre demnach möglich, dass diese starken Pronomina durchaus korrekt analysiert werden und es sich bei Äußerungen wie in (11) und (12) um kindersprachliche Subjektauslassungen handelt. Um dies zu überprüfen, müsste untersucht werden, ob zu dem Zeitpunkt, zu dem keine kindersprachlichen Nullsubjekte mehr auftreten, auch die starken Pronomina nicht mehr als alleinige Subjekte verwendet werden oder ob es andere Evidenz dafür oder dagegen gibt, dass diese Pronomina als volle Subjekte analysiert werden. Dies ist von den oben genannten Autoren jedoch nicht untersucht worden. In Kapitel 5, in dem die französischen Daten ausgewertet werden, greife ich diese Fragestellung wieder auf.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass bisherige Untersuchungen zeigen, dass die Kinder im Deutschen mit dem Erwerb der Finitheit auch die V2-Stellung mit Nicht-Subjekten in der ersten Satzposition verwenden. Im Französischen treten mit dem Erwerb der Finitheit V3-Strukturen auf, d.h. es steht mit der IP auch die Möglichkeit zur Verfügung, Elemente an diese Projektion zu adjungieren. Bei diesen Elementen handelt es sich vornehmlich um Subjekte und Adverbien. Doch vereinzelt treten auch präverbale Objekte auf.

Nicht nur für adjungierte Adverbien, vorangestellte oder dislozierte Subjekte oder Objekte wird die linke Peripherie aktiviert, sondern ganz besonders auch bei der Verwendung von Wh-Fragen, deren Erwerb im folgenden Abschnitt vorgestellt werden soll.

3.4.2 Der Erwerb der Interrogation

In diesem Abschnitt soll auf den Erwerb der Interrogation aus zwei unterschiedlichen Perspektiven eingegangen werden. Zunächst sollen Studien bezüglich des Erwerbs von Fragestrukturen herangezogen werden. Hierbei bleibt unberücksichtigt, welche Fragewörter wann erworben werden.

Im zweiten Teil soll dann speziell auf die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern eingegangen werden.

3.4.2.1 Der Erwerb von Fragestrukturen

Clahsen, Penke und Parodi (1993/1994) untersuchen den monolingualen Erstspracherwerb des Deutschen anhand der Daten von sieben Kindern. Hierbei teilen sie den Erwerb in mehrere Stadien ein. In Stadium I, in dem der MLU maximal 1,75 beträgt und die Kinder durchschnittlich etwa zwei Jahre alt sind, gebrauchen die Kinder nach Ansicht der Autoren bereits größtenteils finite Verben, die fast ausschließlich in V1/V2-Stellung stehen. Auch einige Modalverben treten auf. Hieraus lässt sich schließen, dass die Finitheit erworben ist. Zwar treten in diesem Zeitraum bereits Fragen auf, doch wird das Fragewort hierbei häufig ausgelassen. Als vollständige Fragen treten nur die Formen *wo/was ist + ...* auf, die von den Autoren als unanalysierte Wendungen interpretiert werden. Als Grund für die Auslassungen der Wh-Wörter geben sie an, dass die CP in der kindlichen Grammatik fehlen, bzw. unspezifiziert sein könnte. Da die Kinder bereits korrekte V2-Stellungen verwenden, haben sie eine syntaktische Position vor dem finiten Verb, die in der Zielsprache als Landeposition für Wh-Phrasen dient. Eine Erklärung, die davon ausgeht, dass das Fragemerkmal noch nicht verarbeitet werden kann, erscheint mir plausibel, da sie der Beobachtung Rechnung trägt, dass die bereits vorhandene präverbale Position noch nicht für Fragewörter gebraucht wird.

Auch andere Autoren zeigen auf, dass in einer frühen Phase Wh-Elemente ausgelassen werden (vgl. u.a. Tracy 1994 für das Deutsche, van Kampen 1997 für das Niederländische).

Bezüglich der Verwendung von produktiven Wh-Fragen in Relation zum MLU stimmen die Angaben von Fritzenschaft, Gawlitzek-Maiwald, Tracy und Winkler (1990) mit denen von Clahsen et al. (1993/1994) überein. Auch diese Autoren beobachten, dass die Kinder in dem von ihnen als Phase I bezeichneten Zeitraum, in dem der MLU unter 1,75 liegt, bei Fragen das Fragewort auslassen. Erst in dem in ihrer Studie als zweites Stadium

bezeichneten Zeitraum, in dem der MLU über 1,75 liegt, verwenden die Kinder vollständige Wh-Fragen. Auch nach Clahsen et al. (1993/1994) treten die ersten produktiven Wh-Fragen im als Stadium II bezeichneten Zeitraum auf, der durch einen MLU zwischen 1,75 und 2,75 charakterisiert ist.

Da finite Verbformen und V2-Stellungen auftreten, bevor produktive Wh-Fragen verwendet werden, gibt es in diesen Studien Evidenz dafür, dass Finitheit vor dem Q-Merkmal erworben wird.

Müller (1993) stellt im Gegensatz zu den Studien von Clahsen et al. (1993/94) und Fritzenschaft et al. (1990) bei den Daten zweier Deutsch-Französisch bilingualer Kinder aus dem DuFDE-Korpus und eines monolingualen französischsprachigen Kindes fest, dass die Kinder mit dem Erwerb der Finitheit ihrer Ansicht nach produktive direkte Wh-Fragesätze produzieren, ohne das Fragewort auszulassen.

Des Weiteren beobachtet Müller, dass in den Daten der von ihr untersuchten Kinder im Französischen im Gegensatz zum Deutschen keine Inversionsstrukturen in dem von ihr als Phase I bezeichneten Erwerbszeitraum auftreten. Diese Phase ist dadurch charakterisiert, dass neben den ersten Wh-Fragen im Französischen bereits verschiedene klitische Subjektpronomina und im Deutschen korrekte V2-Stellungen mit finiten Verben verwendet werden.

Auch andere Spracherwerbsforscher haben bei der Untersuchung anderer Sprachen herausgefunden, dass Kinder bei Wh-Fragen zunächst keine Inversion verwenden. Dies zeigen Klima und Bellugi (1966) am Beispiel englischsprachiger Kinder. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass sich diese Beobachtung durch das Auslassen von Auxiliaren erklären lässt, besonders da diese auch in anderen Kontexten ausgelassen werden (vgl. u.a. auch Radford 1990,1995).

Bei den Daten von Müller (1993) ist es jedoch nicht ganz eindeutig, dass die Kinder zunächst keine Inversion gebrauchen. Es gibt einige Konstruktionen, in denen Pascal *l'est* verwenden, wie z.B.in:

- (1) (a) où l'est le balle (Pascal 2;02,12)
- (b) où l'est? (Pascal 2;02,12)
- (c) [vu] l'est ti chat? (Pascal 2;02,12)
- (d) [vu] l'est le (petit) chat (Pascal 2;02,12)
- (e) [vu] l'est la coq (Pascal 2;02,26)
- (f) [vu] l'est (Pascal 2;02,26)

(g) où l'est la souris (Pascal 2;04,07)

(Müller 1993: 145-146)

Meiner Ansicht nach besteht die Möglichkeit, dass Pascal *l'est* als Verbform für *est* und nicht als Pronomen und Verbform analysiert. Hiernach würde Pascal Inversionsstrukturen verwenden. Hierfür spricht, dass er in denselben Aufnahmen auch die Pronomina *il* und *elle* verwendet. Dies zeigt, dass er diese Pronomina kennt und deshalb nicht zu "l" zu verkürzen braucht:

(2) (a) où il est le [kwa] (Pascal 2;02,12)

(b) où elle est la [kuwer] (=fleur?) (Pascal 2;02,12)

(c) où il est l'aut(re) bracelet? (Pascal 2;04,07)

(d) où il est la papa? (Pascal 2;04,07)

(Müller 1993: 145-146)

Auffällig ist, dass Pascal die Form *l'est* ausschließlich mit *où* kombiniert. Dies lässt darauf schließen, dass es sich nicht um eine produktive Form handelt. Allerdings verwendet er auch in seinen anderen Fragen in dieser Phase fast ausschließlich *où* bzw. im Deutschen *wo* (vgl. Müller 1993:145-146) zusammen mit *est* bzw. *ist*, was ebenfalls dafür spricht, dass es sich noch nicht um produktive Konstruktionen handelt. Auch die anderen beiden Kinder verwenden in Phase I überwiegend *où*- bzw. *wo*-Fragen. Allerdings tritt die Form *l'est* außer bei Pascal auch einmal bei Ivar auf:

(3) où l'est mein auto? (Ivar 2;05,21)

(Müller 1993: 145)

Müller (1993) argumentiert, dass die Konstruktionen in (2) und (3), die in dieser Form von allen drei Kindern verwendet werden, schon produktiv sind, da in späteren Aufnahmen neben den Verben *être/sein* auch andere Verben wie *gehen*, *heißten*, *faire* verwendet werden, so wie zusätzlich die Fragepronomina *wie*, *was*, *warum*, *quoi*, *qu'est-ce que*. Dies muss meiner Ansicht nach jedoch nicht bedeuten, dass in (2) und (3) bereits produktive Formen gebraucht werden. Allerdings werden bereits bei diesen Fragen unterschiedliche Subjektklitika verwendet, was durchaus auf eine produktive Struktur hindeutet.

Müller schlägt für das Französische und das Deutsche eine Struktur der Kindergrammatik vor, in der an die IP adjungiert wird. Diese Annahme muss sie machen, da sie aufgrund

fehlender Komplementierer davon ausgeht, dass die CP noch nicht projiziert wird und somit keine zielsprachliche Landeposition für den Wh-Operator zur Verfügung steht. Im Deutschen steht das Finitum bei den Kindern in direkten Fragesätzen gewöhnlich in der zweiten Position. Nur in einigen Äußerungen, in denen Nicht-Subjekte teils ungrammatisch vorangestellt werden, wird es in der dritten Position lokalisiert; d.h. das finite Verb steht immer adjazent hinter der Wh-Phrase. Hieraus schließt Müller, dass im Deutschen nur die Spec-IP, nicht jedoch die an die IP adjungierte Position das Merkmal [+Wh] trägt.

Da im Französischen das finite Verb dagegen auch in Wh-Fragen in der dritten Position steht (vgl. die Beispiele in (2)), vermutet sie, dass die adjungierte Position eine A'- und eine A-Position sein kann, in der in dieser frühen Erwerbsphase die Wh-Phrase steht. Tatsächlich handelt es sich jedoch nur oberflächlich um die dritte Position. Da ausschließlich V3-Stellungen der Anordnung Wh-Skl-V auftreten, sind diese Konstruktionen nach Bonnesen und Meisel (2005) V2-Strukturen. Hiernach würde, wenn der Argumentation von Müller gefolgt wird, dass die CP überhaupt nicht projiziert wird, auch im Französischen das Wh-Merkmal zunächst im Spezifizierer der IP lokalisiert sein. Wie ich bereits oben erklärt habe, halte ich es allerdings für unproblematischer, von einer unterspezifizierten CP auszugehen, anstatt zusätzliche Annahmen zu machen, bzw. davon auszugehen, dass die Kinder vorübergehend eine nicht-zielsprachliche Grammatik verwenden. Die Annahme einer unterspezifizierten funktionalen Kategorie erlaubt es, den sukzessiven Erwerb der CP zu erklären, ohne dass nicht-zielsprachliche Grammatiken verwendet werden. Hiernach fehlt der unterspezifizierten CP in dem von Müller als Erwerbsphase I bezeichneten Zeitraum nur das für Komplementierer notwendige Illokutionsmerkmal. Dies hat den Vorteil, dass das Wh-Merkmal nicht vorübergehend in der IP lokalisiert ist und erst zu einem späteren Zeitpunkt in die CP verschoben oder kopiert werden muss. Wenn Wh-Fragen zu diesem Zeitpunkt produktiv sind, dann werden die Fragewörter nach dieser Annahme auch in den Spezifizierer der für Komplementierer noch unterspezifizierten CP bewegt.

Müller beobachtet, dass im weiteren Erwerbsverlauf auch im Französischen Inversionsstrukturen auftreten. Ivar verwendet diese etwa ab 3;2 und Pascal etwa ab 2;9, wie u.a. in:

- (4) (a) comment s'appelle ma copine? (Ivar 3;1,24)
- (b) où est le carton de -? (Ivar 3;2,14)
- (c) où où où est le grand garçon? (Pascal 2;9,1)

(d) et quand reviendra caro, quand? (Pascal 3;5,16)

(Müller 1993: 193)

Man beachte, dass die Inversionsstrukturen ausschließlich mit nicht-klitischen Subjekten konstruiert sind, was auch Bonnesen und Meisel (2005) bei Kindern unter fünf Jahren feststellen und wofür diese Autoren eine Erklärung anbieten (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Auffällig ist bei allen Wh-Fragekonstruktionen, die in Müllers Daten auftreten, dass diese immer mit Subjekten bzw. Subjektklitika gebildet sind, selbst wenn sie in einem Alter verwendet werden, in dem die Kinder in anderen Konstruktionen noch Subjekte auslassen. Dies beobachtet auch Crisma (1992) anhand der Sprachdaten eines monolingual französischsprachigen Kindes. Als Erklärung hierfür zieht sie Rizzi (1992) heran. Dessen Ansicht nach verwenden die Kinder bei frühen Subjektauslassungen eine Nullkonstante, die ungebunden nur in einer A-Position stehen darf, die gleichzeitig der höchste Spezifizierer der Struktur sein muss, da nur so eine Identifizierung durch den Diskurs möglich ist. Würde die Nullkonstante von weiteren Kategorien regiert, dann müsste sie syntaktisch gebunden sein. Bei Verwendung von Wh-Fragen ist die CP aktiviert und die Nullkonstante kann nicht in der IP stehen, da sie dort nicht gebunden ist und aufgrund der darüber liegenden CP auch nicht vom Diskurs identifiziert werden kann. Dies ist nach Ansicht von Rizzi (1992) und Crisma (1992) die Erklärung dafür, dass bei Wh-Fragen keine Nullsubjekte auftreten. Crisma beobachtet jedoch, dass bei der Verwendung von Entscheidungsfragen durchaus Nullsubjekte belegt sind. Hieraus schließt sie, dass in diesen Konstruktionen die CP nicht projiziert zu sein braucht.

Des Weiteren beobachtet Crisma, dass Wh-in-*situ*-Konstruktionen in den frühen Stadien nicht auftreten, sondern dass das untersuchte Kind zunächst Wh-Fragen mit initialem Fragewort verwendet. Dies zeigt sich auch an den Sprachdaten von Müller (1993).

Dagegen treten in den Daten von de Cat (2000) recht früh Wh-in-*situ*-Fragen auf. Zwar gibt sie weder einen MLU zum Vergleich mit anderen Kindern an, noch geht sie auf den Erwerb von Finitheit ein, doch deuten zumindest die Altersangaben darauf hin, dass die Kinder in einem frühen Stadium Wh-in-*situ*-Fragen verwenden:

(5) (a) est où. chien. a? (Can 2;00,14)

(b) pi, lui, le gros bonhomme là, s' appelle quoi? (Can 2;02,09)

(c) ça c'est quel? (Can 2;03,06)

(d) là, ça c'est quoi? (Can 2;03,06)

(e) est quoi, ça (Fra 2;00,27)

- (f) e met quoi, e mimi? (Fra 2;02,00)
 (g) mon cass(er)ole l'est où? (Fra 2,04,02)
 (de Cat: 2000: 3-4, 7)

Interessanterweise gibt de Cat an, dass die ersten Wh-Bewegungen von Can im Alter von 2;05,01 und von Fran im Alter von 2;04,02 gebraucht werden. Dies bedeutet, dass die von ihr untersuchten Kinder im Gegensatz zu dem, was Crisma (1992) beobachtet und auch die Daten von Müller (1993) zeigen, mit Wh-in-*situ*-Konstruktionen beginnen, wogegen die Wh-Bewegung später erworben wird. Auf der anderen Seite gibt de Cat an, dass Can bereits im Alter von 2,00,14 die Inversion (I-zu-C-Bewegung) erworben hat, wobei sie weder erklärt, woran sich dies erkennen lässt, noch Beispiele dazu gibt. Die CP hat Can ihrer Ansicht nach jedoch erst im Alter von 2;00,28 erworben. Neben bewegten Wh-Phrasen und Inversionen sieht sie in Anlehnung an Müller, Crysman und Kaiser (1996) die Verwendung von Objektklitika als Evidenz dafür an, dass die CP erworben ist. Außerdem erklärt sie, dass Can bereits im Alter von 2;02,22 Komplementierer verwendet. All diese Angaben werden jedoch nicht an Beispielen verdeutlicht, was im Rahmen ihrer Arbeit auch nicht notwendig ist, da das eigentliche Thema der Arbeit Dislokationen in der Kindersprache ist.

Zu beachten ist, dass die Äußerungen in (5) nicht unbedingt produktiv sein müssen. In (5a) könnte *est* ebenfalls als *et* interpretiert werden; dann wäre diese Äußerung keine Wh-in-*situ*-Frage. In einigen Fragen fehlt das Subjekt, was im Gegensatz zu dem steht, was u.a. Crisma (1992) bei Wh-Fragen mit initialem Fragewort beobachtet hat. Auch handelt es sich oft um die Konstruktion *c'est*. Dies verdeutlicht, dass die Äußerungen in (5) zumindest keine eindeutige Evidenz dafür sind, dass die Kinder mit produktiven Wh-in-*situ*-Fragen anfangen, bevor sie Fragen mit vorangestellten Wh-Phrasen verwenden. Dennoch deuten diese Äußerungen natürlich an, dass möglicherweise nicht alle Kinder zuerst nur Wh-Fragen mit bewegten Wh-Phrasen produzieren.

Insgesamt zeigen die oben genannten Studien zum Erwerb von Fragekonstruktionen, dass es offenbar bei einigen Kindern die Tendenz gibt, Wh-Fragewörter in einem frühen Erwerbsstadium auszulassen, wogegen bei anderen Kindern diese Auslassungen nicht festgestellt werden.

Auffällig ist, dass es bei Wh-Fragen mit initialem Fragewort nicht zu Subjektauslassungen kommt, was im Sinne von Rizzi (1992), wenn auch weniger technisch ausgedrückt, dadurch erklärt werden kann, dass diese durch den Diskurs identifizierten Nullsubjekte nur ausgelassen werden können, wenn sie nicht regiert sind. Da sie aber in der IP stehen und

diese bei Wh-Fragen von der CP dominiert wird, ist eine Auslassung in diesen Strukturen nicht möglich.

Etwas unerwartet ist die Beobachtung, dass Wh-Fragewörter zumindest bei einigen Kindern zunächst nur präverbal auftreten, nicht jedoch in *situ*. Syntaktisch sollte die Wh-in-*situ*-Frage einfacher sein, da hier zumindest oberflächlich keine Bewegung in die CP stattfindet, sondern die Wh-Phrase in der Objektposition verbleibt. Für dieses Phänomen bietet Crisma keine Erklärung an.

Nachdem Studien zum Erwerb von Fragestrukturen vorgestellt wurden, soll nun auf den Erwerb und die Erwerbsreihenfolge der einzelnen Fragewörter eingegangen werden.

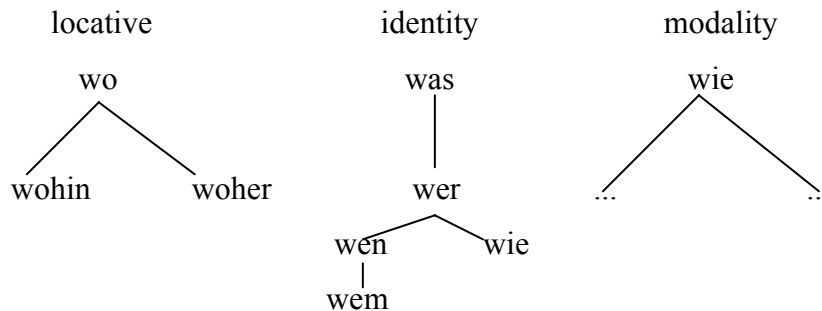
3.4.2.2 Der Erwerb von Wh-Wörtern

Bei den Daten von Müller (1993) (vgl. Abschnitt 3.4.2.1) ist das zuerst auftretende Fragewort bei zweien der drei Kinder *wo/où* und bei dem anderen zusätzlich noch *que*. Auch die anderen oben erwähnten Studien wie Clahsen et al. (1993/94) zeigen, dass *wo* das erste oder *wo* und *was* die ersten Fragewörter sind, welche die Kinder verwenden.

Um Aufschluss über die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern zu erhalten, untersucht Wode (1975, 1983) den Erwerb von Fragesätzen von zwei monolingualen deutschsprachigen Kindern und zieht zusätzlich monolinguale Untersuchungen zu den Sprachen Bulgarisch, Englisch, Finnisch, Lettisch und Schwedisch hinzu.

Wode stellt fest, dass die beiden von ihm untersuchten deutschsprachigen Kinder über einen bestimmten Zeitraum nur Wh-Fragen der Art *wo* + *sein* + N/NP (vgl. Wode 1983:56) bilden. Dies entspricht dem, was auch andere Spracherwerbsforscher wie z.B. Müller (1993) und Clahsen et. al (1993/94) herausgefunden haben. Dabei stellt Wode fest, dass *wo* übergeneralisiert und für *wohin* und *woher*, jedoch nie für ein anderes Fragewort verwendet wird (vgl. Wode 1983:59). Ebenso beobachtet er, dass *wer* nicht nur korrekt, sondern ebenfalls für *wie* zusammen mit dem Verb heißen (*wer heißt der?*) gebraucht wird. Hieraus schließt er, dass die Kinder auf semantischer Basis übergeneralisieren. Sie verwenden das allgemeinste Element für eine kognitiv-semantische Kategorie. Eine Übergeneralisierung vom spezielleren zum allgemeineren Fragewort ist dagegen nicht möglich. Wode stellt aufgrund dieser Beobachtung folgendes Diagramm zur Übergeneralisierung auf:

Diagramm I: Die Übergeneralisierung von Fragewörtern nach Wode (1983:59)



Wode geht davon aus, dass zuerst immer die in den Bäumen am weitesten oben angesiedelten Fragewörter erworben werden. Diese können dann als Übergeneralisierung für die in dem Baum darunter liegenden Wörter verwendet werden. Der Gebrauch eines Fragewortes aus einem Baum für ein Wort aus einem anderen Baum ist aufgrund der semantischen Differenz nicht möglich. Übergeneralisierungen von einem Fragewort zu einem darüber liegenden sollten ebenfalls nicht möglich sein, d.h. dass ein Kind z.B. *wen* für *wer* oder *was* verwendet, ist hiernach nicht zu erwarten.

Neben dem Übergeneralisieren stellt Wode bei seinen monolingualen Erwerbsdaten des Deutschen Ähnlichkeiten in der Erwerbsreihenfolge der Fragewörter fest, die er auch anhand der anderen verwendeten Studien überprüft. Obwohl sich bei der Auswertung der anderen Sprachen keinesfalls ein homogenes Bild, sondern allenfalls eine Tendenz bezüglich des Erwerbs von Fragewörtern beobachten lässt, schlägt Wode vor, dass es eine universelle Erwerbsreihenfolge gibt, die durch das Heranreifen semantisch-kognitiver Konzepte erklärt werden kann. Diese Erwerbsreihenfolge trifft er bei dem einen der deutschsprachigen Kinder auch an.

Eine Gemeinsamkeit aller Sprachen ist, dass zuerst das Fragewort *wo* bzw. die entsprechende Übersetzung erworben wird. Darüber hinaus ist die Tendenz zu beobachten, dass *was* als zweites Fragewort auftritt, wobei dies keinesfalls bei allen Kindern das zweite Fragewort ist. Die von Wode angenommene Erwerbsreihenfolge der semantisch-kognitiven Konzepte und der diesen Konzepten entsprechenden Fragewörter ist folgende:

I. Lokativ:

1. statisch: wo
2. direktional: wohin, woher

II Identität:

1. unpersönlich: was
2. persönlich: wer

III. Modalität: wie

IV. Kausalität: warum

V. Zeit: wann

Von dieser Reihenfolge weicht bereits eines der beiden von ihm untersuchten deutschsprachigen Kinder ab. Das Fragewort *wer* tritt hier vor *was* auf. Als viertes Fragepronomen ist bei beiden Kindern *wie* belegt.

Die von Wode zitierte Arbeit über den Erwerb des Bulgarischen stimmt nur insoweit mit der von Wode vorgeschlagenen Erwerbsreihenfolge überein, als dass *wo* (*zasto*) zuerst erworben wird. Als zweites Fragepronomen wird bei einem Kind *warum*, bei dem anderen *wer* erworben. Im Lettischen tritt *wem/wen/wessen* vor *was/wer* auf.

Allerdings findet Wode in seiner Arbeit von (1978) am Beispiel des Deutschen und Englischen Bestätigung für seine Erwerbsreihenfolge, da hier die ersten vier Fragepronomina der von ihm aufgestellten Erwerbsreihenfolge entsprechen.

Zusammenfassend kann über die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern ausgesagt werden, dass *wo* das erste Fragewort ist, das erworben wird, und dass *was* ebenfalls recht früh auftritt, auch wenn es nicht immer das zweite Fragewort ist. Bei den anderen Fragewörtern wird das Bild jedoch uneinheitlicher. Dennoch bedeutet dies nicht, dass es keine allgemeine Erwerbsreihenfolge zumindest für einige Fragewörter geben kann. Letztendlich lässt sich anhand von Produktionsdaten, die gewöhnlich nicht täglich, sondern ein oder wenige Male im Monat erhoben werden, keine eindeutige Erwerbsreihenfolge ablesen, schon gar nicht bei den Fragewörtern, die eine sehr niedrige Auftrittswahrscheinlichkeit haben wie etwa *wann* (vgl. unten Abschnitt 4.2.2.4). Um präzisere Schlussfolgerungen bezüglich dieser Erwerbsreihenfolge ziehen zu können, sind m.E. Sprachverständnistests unentbehrlich. Doch diese werden auch in der vorliegenden Arbeit nicht durchgeführt, so dass auch meine eigene Datenauswertung nur Tendenzen angeben kann.

Neben der Überprüfung der von Wode angenommenen Erwerbsreihenfolge der Fragewörter wird in der vorliegenden Arbeit untersucht, in wie weit die

Erwerbsreihenfolge der Kinder und der Erwerbszeitpunkt der Fragewörter in beiden Sprachen übereinstimmt. Nach Wodes Annahme, dass der Erwerb von Fragewörtern durch semantisch-kognitive Konzepte gesteuert wird, die das Kind erwirbt oder die in dem Kind heranreifen, könnte vermutet werden, dass die einzelnen Fragewörter in beiden Sprachen etwa zum gleichen Zeitpunkt erworben werden. Um diese These zu überprüfen, eignen sich deshalb ganz besonders bilinguale Sprachdaten. Zu beachten ist jedoch, wie Wode (1983) selbst einräumt, dass neben den von ihm vorgeschlagenen semantisch-kognitiven Konzepten auch sprachspezifische Kodierungen der Fragewörter eine Rolle spielen und den Erwerbszeitpunkt der Fragewörter beeinflussen könnten; d.h. selbst wenn die semantisch-kognitiven Konzepte eine universelle Erwerbsreihenfolge haben, könnte sich der Erwerbszeitpunkt der Fragewörter bei den bilingualen Kindern in den beiden Sprachen unterscheiden, da die Kinder die Kodierung dieser Fragewörter zu verschiedenen Zeitpunkten erwerben.

3.4.3 Der Erwerb von Komplementierern und Nebensätzen

Auch wenn Komplementierer und Nebensätze in der vorliegenden Arbeit nur eine untergeordnete Rolle spielen, soll der Vollständigkeit wegen auch kurz auf den Erwerb dieser Strukturen eingegangen werden.

Müller (1993) zeigt in ihrer Arbeit, dass es nicht nur bezüglich der unterschiedlichen CP-Merkmale kein *Clustering* gibt, sondern dass sich auch der Erwerb von Komplementierern sukzessiv vollzieht.

Sie beobachtet, dass die von ihr untersuchten Kinder je nach Kind und Sprache vor dem Alter von 2;05-2;11 Komplementierer auslassen, obwohl sie bereits Satzketten verwenden, die logisch eine Unterordnung ausdrücken (vgl. Müller 1993: 121-123). Auch andere Spracherwerbsforscher wie Clahsen (1991) oder Radford (1990) beobachten, dass die Kinder in einem frühen Stadium Komplementierer auslassen.

Müller stellt fest, dass die infiniten Nebensatzeinleiter *pour* und *für*, wobei *für* zielsprachlich nicht als Komplementierer zu analysieren ist, von den Kindern jedoch als solcher verwendet wird, deutlich früher auftreten als Komplementierer wie *que* und *dass*. Dies könnte als Evidenz dafür gewertet werden, dass infinite Komplementierer in einer niedrigeren Projektion stehen als finite. Nach Rizzi (1997) wäre diese Projektion die FinP, nach meiner eigenen Analyse im Französischen die IP, wogegen aufgrund der Wortstellung angenommen werden muss, dass auch infinite Komplementierer im Deutschen in C° stehen, d.h. nach meiner Analyse stehen infinite Komplementierer in

beiden Sprachen dort, wo die Finitheit lokalisiert ist (vgl. Abschnitt 2.1.2). Mit der Möglichkeit, dass funktionale Kategorien unterspezifiziert sein können, ist diese Annahme unproblematisch. Es könnte das für finite Komplementierer obligatorische Illokutionsmerkmal noch nicht erworben sein, was die Abwesenheit dieser Komplementierer erklärt, wogegen dieses Merkmal für infinite Komplementierer nicht benötigt wird, da infinite Komplementierer keine unterschiedlichen Illokutionen markieren. Im weiteren Erwerbsverlauf wird dann auch dass für finite Komplementierer benötigte Merkmal erworben, was z.B. nach der Hypothese des lexikalischen Lernens (vgl. Abschnitt 3.3.1) durch die Identifizierung der Lexeme, in diesem Fall der finiten Komplementierer, ermöglicht wird.

Bei allen drei von Müller (1993) untersuchten Kindern wird *pour* ausschließlich zum Einleiten von infiniten Nebensätzen verwendet, wobei es auch Auslassungen von *pour* gibt. Ivar verwendet *für* im Deutschen zunächst auch nur zum Einleiten von infiniten Nebensätzen. Ab dem Alter von 2;11 (vgl. Müller 1993: 178) werden mit *für* im Gegensatz zu *pour* auch eindeutig finite Nebensätze eingeleitet, wie z.B. in:

(1) das is für der rauch geht hoch, in das haus (Ivar 3;04,09)

(Müller 1993: 178)

Auch Pascal verwendet *für* zum Einleiten von Nebensätzen, wobei dieser Komplementierer ausschließlich mit infiniten Verben gebraucht wird. In Studien zum Erwerb des Deutschen von monolingualen Kinder wurde ebenfalls festgestellt, dass dieses Lexem zum Einleiten von Nebensätzen benutzt wird (vgl. Fritzenschaft et al. 1990). Dass nur im Deutschen, jedoch nicht im Französischen ein Komplementierer in einer Erwerbsphase für finite und infinite Nebensätze verwendet wird, kann als weitere Evidenz dafür angesehen werden, dass auch infinite Komplementierer im Deutschen in C°, im Französischen dagegen in I° stehen. Da I° immer eine VP dominiert, kann ein Komplementierer in I° nicht mit finiten Verben auftreten, was die Abwesenheit von Strukturen im Französischen erklärt, in denen Kinder einen infiniten Komplementierer für finite Nebensätze verwenden. Dagegen stehen auch infinite Komplementierer im Deutschen in C°, so dass diese prinzipiell auch mit einer IP verwendet werden könnten. In Anlehnung an Emonds (1985) weist Müller darauf hin, dass Präpositionen und nebensatzeinleitende Elemente gemeinsame Eigenschaften haben. Beide können semantische Relationen wie Temporalität (*nach, nachdem*) oder Kausalität (*wegen, weil*) ausdrücken (vgl. Müller 1993: 180-181). Diese Gemeinsamkeiten machen verständlich,

warum sich Präpositionen zu Komplementierern entwickeln können, wie es u.a. Washabaugh (1975) und Woolford (1979) für die Entwicklung in Pidgin- und Kreolsprachen aufzeigen, und warum Kinder Präpositionen zum Einleiten von DPs und IPs (oder VPs) verwenden. Evidenz dafür, dass *für* von den Kindern als Präposition analysiert wird, sieht Müller darin, dass neben *für* auch die Formen *f[um]* und *f[Øm]* auftreten, die Nebensätze, aber auch NPs einleiten und somit eindeutig als Präposition fungieren (Müller 1993:182). Auch die Beobachtung, dass die Kinder mit *für/pour* beginnen, Nebensätze einzuleiten, und erst später nebensatzeinleitende Elemente wie *parce que/weil* verwenden, sieht Müller als Evidenz dafür an, dass *für/pour* in der Grammatik der Kinder Präpositionen sind. Es kann argumentiert werden, dass Präpositionen vor Komplementierern erworben werden. Wenn *für/pour* als Komplementierer analysiert würde, stellt sich ihrer Ansicht nach die Frage, warum die Kinder *für/pour* und *weil/parce que* nicht etwa gleichzeitig erwerben. Meiner Ansicht nach kann jedoch auch mit einer Analyse von *für/pour* als Komplementierer der sukzessive Erwerb dieser Elemente erklärt werden, da diese Formen in frühen Erwerbsstadien ausschließlich infinite Nebensätze selegieren. Dies könnte bedeuten, dass die Kinder zunächst nur das oder die Merkmale haben, die benötigt werden, um infinite Nebensätze einzuleiten, und erst später zusätzlich das Merkmal erwerben, das zur Verwendung von finiten Komplementierern und Komplementsätzen notwendig ist. Allerdings müssen sich diese beiden unterschiedlichen Analysen keinesfalls ausschließen. Die Kinder könnten über Präpositionen den Einstieg in die Analyse von infiniten Nebensätzen zu einem Zeitpunkt erhalten, zu dem sie noch nicht das Illokutionsmerkmal erworben haben.

Nicht nur bezüglich infiniten/finiten Komplementierer lässt sich eine Erwerbsreihenfolge feststellen. Müller beobachtet außerdem, dass beim Erwerb finiter Komplementierer ebenfalls eine Erwerbsreihenfolge auftritt: Konjunktionen, die semantischen Gehalt haben, wie *quand*, *parce que*, *puisque* und nicht-obligatorische Nebensätze einleiten, werden früher erworben als die Argumentnebensatzeinleiter *que* und *si*. Auch Wh-Elemente, die als Nebensatzeinleiter fungieren und in der Erwachsenensprache in SpecCP stehen, treten bei zwei der drei von Müller untersuchten Kinder später auf als Konjunktionen mit semantischem Gehalt.

Der Erwerb der CP vollzieht sich nach Müller wie folgt: Zuerst erwerben die Kinder die lexikalische Kategorie P, die durch die Merkmale [-V], [-N] charakterisiert ist. In diese Kategorie wird *pour/für* eingeordnet. Mit dem Erwerb nebensatzeinleitender Elemente

wird P als Comp reanalysiert,⁴⁵ wobei diese Kategorie zunächst als lexikalisch interpretiert wird, also nur durch das Merkmal [-Wh] spezifiziert ist. Da nach Raposo und Uriagereka (1990) lexikalische Kategorien keinen Spezifizierer erlauben, ist noch kein Landeplatz für Wh-Elemente vorhanden. Anschließend erkennen die Kinder die Wh-Spezifikation und Comp wird als funktionale Kategorie mit einem Spezifizierer analysiert, wodurch die Bewegung eines Wh-Elements nach SpecCP ermöglicht wird. Gestützt wird diese These laut Müller durch die Daten von Ivar. Ivar lässt zunächst nebensatzeinleitende Wh-Elemente aus, obwohl er bereits direkte Wh-Fragen zielsprachlich produzieren kann und erste subordinierende Konjunktionen verwendet. Dies zeigt, dass nicht der fehlende Landeplatz die Ursache für die fehlende Wh-Bewegung in Nebensätzen sein kann, da ansonsten zu erwarten wäre, dass das Wh-Element *in situ* verbleibt, was jedoch nicht der Fall ist. Das Wh-Merkmal ist offensichtlich noch nicht in die CP integriert worden. Insgesamt zeigt sich also, dass auch der Erwerb von Nebensätzen sukzessiv verläuft. Die Kinder beginnen mit infiniten Nebensätzen. Erst später verwenden sie dann finite Nebensätze, die zunächst durch Konjunktionen mit semantischem Gehalt eingeleitet werden. Zuletzt werden offenbar indirekte Fragesätze und Argumentnebensätze erworben. Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten Studien zum Erwerb der linken Peripherie und der CP vorgestellt wurden, präsentiere ich im folgenden Abschnitt Untersuchungen, in denen das Ziel verfolgt wird, Erkenntnisse über einen möglichen Spracheinfluss im bilingualen Erstspracherwerb an der Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik zu erlangen.

3.4.4 Die Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik als sprachanfällige Domäne im bilingualen Erstspracherwerb

In einer Vielzahl von Studien konnte belegt werden, dass sich die den beiden Sprachen zugeordneten Grammatiken der bilingual aufwachsenden Kinder autonom entwickeln (vgl. für das Französische/Deutsche u.a. Meisel 1986, Meisel und Müller 1992, Parodi 1990, für andere Sprachpaare u. a. de Houwer 1990, Genesee, Nicoladis und Paradis 1995, Lanza 1997). Aus diesem Grunde wird in der bilingualen Spracherwerbsforschung davon ausgegangen, dass die Kinder über zwei getrennte Sprachsysteme verfügen. Dennoch muss deren grammatische Entwicklung nicht immer völlig autonom verlaufen. In der aktuellen Debatte wird vermutet, dass Spracheinfluss nur in bestimmten Strukturbereichen auftreten

⁴⁵ Müller geht jedoch davon aus, dass in der deutschen Grammatik von Pascal zunächst die IP für nebensatzeinleitende Elemente verwendet wird (vgl. Müller 1993: 187-195).

kann. Hulk und Müller (2000) und Müller und Hulk (2001) nehmen an, dass die Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik eine anfällige Domäne sein könnte. Diese Überlegung geht darauf zurück, dass z.B. das Auslassen von Objekten oder Subjekten in Nullsubjekt- oder Nullobjektsprachen auf pragmatischen, Diskurs-gebundenen Erwägungen basiert. Darüber hinaus gehen Hulk und Müller davon aus, dass Spracheinfluss nur dann möglich ist, wenn oberflächlich in beiden Sprachen die gleiche Wortstellung auftritt, die jedoch auf unterschiedliche Repräsentationen zurückzuführen ist. Um diese These zu überprüfen, untersuchen Hulk und Müller Objektauslassungen im monolingualen Erwerb des Französischen und Italienischen sowie im Deutsch/Französisch und Deutsch/Italienisch bilingualen Erwerb. Im Deutschen ist das Auslassen eines Objekts als Topikauslassung grammatisch (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1), wohingegen es diese Option im Französischen nicht gibt. In der Tat beobachten Hulk und Müller, dass ungrammatische Objektauslassungen im Erwerb der romanischen Sprachen auftreten. Diese sind zwar im bilingualen und monolingualen Erwerb belegt, doch werden sie häufiger von den bilingualen als von den monolingualen Kindern produziert. Dies könnte auf einen Einfluss des deutschen Topikauslassungsprinzips auf das Französische zurückzuführen sein. Zu anderen Ergebnissen kommt Valian (1990). Sie untersucht Subjektauslassungen im bilingualen Erwerb des Italienischen und Englischen. Bereits im Alter von etwa zwei Jahren sind die Kinder in der Lage, die Subjektauslassungsrate in den beiden Sprachen deutlich zu trennen. So sind im Italienischen Subjektauslassungen zu 70% belegt, wogegen im Englischen diese Auslassungsquote nur 31% beträgt. Dies deutet darauf hin, dass die Kinder bereits sehr früh die pragmatischen Eigenschaften der beiden Sprachen an der untersuchten Schnittstelle unterscheiden. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Serratrice (2002). Das in dieser Studie untersuchte Englisch/Italienisch bilinguale Kind produziert im Alter von 1;10 bis 3;01 eine Subjektrealisierungsrate von 25% im Italienischen. Dieser Prozentsatz liegt zwischen der von Grinstead (1998, 2000) für den monolingualen Erwerb des Spanischen und Katalanischen im gleichen Alter berechneten Quote von 20% und der für erwachsene Sprecher des Italienischen (Bates 1976) oder des Spanischen (Grinstead 2000) errechneten Rate von etwa 30%. Auch Serratrices Untersuchung deutet deshalb darauf hin, dass bezüglich der Realisierung von Subjekten kein Einfluss im bilingualen Erwerb einer Nullsubjekt und einer Nicht-Nullsubjektsprache auftritt, bzw. dass dieser nicht zwangsläufig auftreten muss.

Eine weitere interessante Untersuchung über Subjektauslassungen im bilingualen Spracherwerb führen Paradis und Navarro (2003) durch. Sie werten die Sprachdaten von einem bilingual Englisch/Spanisch und von zwei monolingual Spanisch aufwachsenden

Kindern und deren Eltern aus, wobei das bilinguale Kind in England lebt. Hierbei stellen sie fest, dass nicht nur die monolingualen Kinder häufiger Subjekte auslassen als das bilinguale, sondern dass dies auch für deren Eltern zutrifft. Auch die Eltern des bilingualen Kindes realisieren im Spanischen häufiger Subjekte als die Eltern der monolingualen Kinder. In Anlehnung an Silva-Corvalán (1994) erklären die Autoren, dass Menschen, die über einen längeren Zeitraum in einer L2-Umgebung leben, eine Kontakt-Variation ihrer L1 entwickeln. Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass eine möglicherweise von monolingualen Kindern abweichende Argumentauslassungsquote bei bilingualen Kindern auf den Input zurückzuführen ist. Dies ist an weiteren Studien zu überprüfen.

Auch Platzack (2001) vermutet, dass die Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik anfällig für Spracheinfluss sein könnte. Er bezieht sich in seiner Arbeit jedoch im Gegensatz zu den oben genannten Autoren auf die CP, bzw. auf die linke Satzperipherie. Er untersucht das Sprachpaar Deutsch/Schwedisch bei Aphasikern, bei L2-Lernern und bei Kindern mit einer Spezifischen Sprachentwicklungsstörung (SSES). Hierbei kommt er zu dem Ergebnis, dass die CP offenbar einen für Spracheinfluss anfälligen Bereich darstellt. Bisher gibt es kaum weitere Studien, in denen Spracheinfluss in der linken Satzperipherie erforscht wird. In der vorliegenden Arbeit stellt genau die Überprüfung dieser Hypothese den Schwerpunkt der Datenauswertung dar. In dem folgenden Kapitel untersuche ich, ob es im bilingualen Erstspracherwerb zu einer vorübergehenden oder permanenten Beeinflussungen der beiden zu erwerbenden Sprachen im Bereich der linken Peripherie kommt. Zu beachten ist hierbei, dass ich den ungestörten bilingualen Erstspracherwerb untersuche, ein Bereich, der in Platzacks Analyse nicht berücksichtigt wird.

Bevor mit der Präsentation der Datenauswertung begonnen wird, soll jedoch im folgenden Abschnitt zunächst kurz diskutiert werden, welche Konstruktionen als Evidenz für oder gegen Spracheinfluss denkbar sind.

3.4.5 Konstruktionen als Evidenz für oder gegen Spracheinfluss im

Deutsch/Französisch bilingualen Erstspracherwerb in der linken Satzperipherie

Bevor die Datenauswertung präsentiert wird, ist es zunächst notwendig, Konstruktionen zu diskutieren, die im Deutsch/Französisch bilingualen Erstspracherwerb als Evidenz für oder gegen einen Einfluss im Bereich der linken Peripherie gewertet werden können. Ich verzichte hierbei weitgehend auf eine präzise syntaktische Darstellung der denkbaren vom Spracheinfluss geprägten Konstruktionen, da ich zum einen in dem Abschnitt 2.1.2 eine sehr ausführliche Diskussion über die Struktur der linken Peripherie geführt habe und da

ich zum anderen keine spekulative syntaktische Analyse von hypothetischen Konstruktionen angeben möchte, die in den Daten nicht belegt sind

3.4.5.1 Welche Konstruktionen sind als Evidenz für oder gegen Einfluss des Französischen auf das Deutsche denkbar?

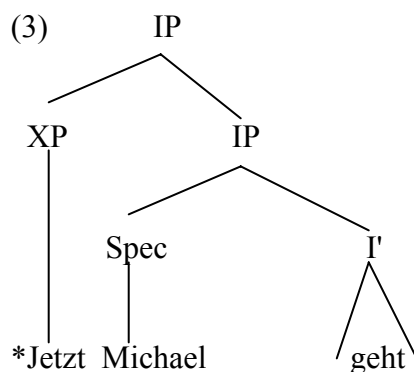
In Aussagesätzen unterscheidet sich das Deutsche vom Französischen durch die sogenannte V2-Stellung (vgl. Abschnitt 2). Wird im Deutschen ein beliebiges Element, welches nicht das Subjekt ist, in Hauptsätzen vor das finite Verb, d.h. nach SpecCP bewegt, so steht das Subjekt in postverbaler Position:

(1) Jetzt geht Michael.

Im Gegensatz dazu erscheint das Verb im Französischen in solchen Konstruktionen in der dritten Position (vgl. Abschnitt 2.1.2.2):

(2) Maintenant Michèle part.

Auch wenn ein Element vorangestellt wird, verbleibt das Verb im Französischen in I° , so dass das Subjekt auch in solchen Konstruktionen in präverbaler Position erscheint⁴⁶. Wenn die Grammatik des Französischen bezüglich vorangestellter Elemente auf das Deutsche übertragen würde, dann wäre zu erwarten, dass auch im Deutschen ungrammatische V3-Konstruktionen gebraucht werden, in denen das Verb in I° verbleibt und die CP nicht aktiviert ist:



⁴⁶ Für eine grafische Darstellung der Strukturen für die Konstruktionen (1) und (2) vergleiche die Baumdiagramme (3) und (4) in Abschnitt 2.

Konstruktionen der Anordnung X-S-V, die keine zielsprachlichen Linksdislokationen, wie in *deinen Freund, den habe ich gesehen*, (vgl. Abschnitt 2.1.2.1) darstellen, können als Evidenz für einen Einfluss des Französischen herangezogen werden. Erscheint in einer Konstruktion wie (3) auch ein Objekt, dann wäre auch die Verb-End-Stellung denkbar, die aus einer französischen Struktur für die linke Peripherie und einer deutschen IP resultieren würde. Da Studien wie Meisel und Müller (1992) und Meisel (1994) gezeigt haben, dass die IP im bilingualen Spracherwerb nicht von der anderen Sprache beeinflusst wird, wäre in der Tat die Verb-End-Stellung zu erwarten. Doch ich möchte hier nicht weiter über diese Thematik spekulieren, da sie zum einen nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist und da sich zum anderen zeigt, dass sie bezüglich der verwendeten Spracherwerbsdaten nicht relevant ist.

Beim Gebrauch von Fragekonstruktionen wäre zudem denkbar, dass die *Wh-in-situ*-Frage des Französischen auf das Deutsche übertragen wird. Hiernach sollten im Deutschen *Wh-in-situ*-Fragen belegt sein, die nicht als Echo-Fragen zu interpretieren und damit ungrammatisch sind. Zu bedenken ist hierbei jedoch, dass nach den Erwerbsdaten von u.a. Crisma (1992) und Müller (1993) *Wh-in-situ*-Fragen erst spät im Spracherwerb auftreten. Deshalb ist es fraglich, ob diese Konstruktion in den Erwerbsdaten überhaupt zu erwarten ist. Dennoch muss überprüft werden, ob sie in den deutschen Daten belegt sind.

Eine andere Fragekonstruktion, die auf das Deutsche übertragen werden könnte, ist die sogenannte Stilistische Inversion (vgl. Kayne 1972), in der das Subjekt am Ende der VP steht, d.h. hinter dem Partizip und/oder dem Objekt. Doch diese Konstruktion gehört eher der Schriftsprache an (vgl. u.a. Confais 1980, die Korpora von Behnstedt 1973 und Bonnesen und Meisel 2005, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit), so dass es auch diesbezüglich fraglich ist, ob hier ein Einfluss zu erwarten ist.

Wh-Fragen mit nicht-klitischen Subjekten, in denen kein Objekt oder Partizip gebraucht wird, treten dagegen durchaus auch in der gesprochenen Sprache auf (vgl. Bonnesen und Meisel 2005). Nach der Analyse von Bonnesen und Meisel (2005) (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1), die auch in der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt wird, gleicht diese Fragestruktur der *Wh*-Fragestruktur des Deutschen bezüglich der CP, so dass hierbei die Frage nach Einfluss gar nicht erst gestellt zu werden braucht.

Ein weiterer Unterschied zwischen Fragekonstruktionen im Deutschen und Französischen besteht in der Position der Pronomina. Im Französischen stehen die klitischen Subjektpronomina fast immer präverbal, wogegen sie im Deutschen in Fragen immer postverbal positioniert sind. Die Wortstellung der Subjektklitika erklären Bonnesen und Meisel (2005) dadurch, dass diese Klitika Verbpräfixe sind, die sich mit dem Verb nach C°

bewegen, so dass sie auch bei Wh-Fragen in präverbaler Position verbleiben (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Wenn der Status der Subjektklitika auf die Subjektpronomina des Deutschen übertragen würde, dann wäre zu erwarten, dass auch im Deutschen Wh-S-V-Fragen mit Subjektpronomina belegt sind.

Im Gegensatz zu Wh-Fragen, in denen nicht-klitische Subjekte nach Bonnesen und Meisel (2005) immer in postverbaler Position stehen, ist in dem Korpus der gesprochenen Erwachsenensprache des Französischen von Bonnesen und Meisel und in dem Korpus von Coveney (2002) in Entscheidungsfragen keine einzige Inversion belegt, weder mit klitischen noch mit nicht-klitischen Subjekten. Die Wortstellung des gesprochenen Französisch unterscheidet sich diesbezüglich daher von der des Deutschen, wo S-V-Fragen nur als Echo-Fragen möglich sind. Das Französische könnte deshalb das Deutsche insofern beeinflussen, als dass auch im Deutschen in Entscheidungsfragen die Wortstellung des Aussagesatzes beibehalten wird.

Nachdem ich in diesem Abschnitt denkbare, von Einfluss des Französischen geprägte Konstruktionen im Deutschen vorgestellt habe, wird im folgenden Abschnitt auf das Französische eingegangen.

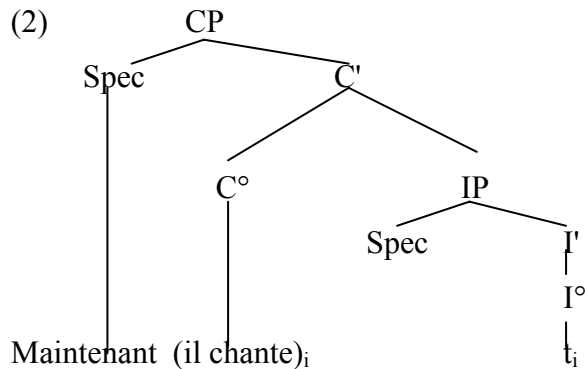
3.4.5.2 Welche Konstruktionen sind als Evidenz für oder gegen Einfluss des Deutschen auf das Französische denkbar?

Das Französische ist im Gegensatz zum Deutschen eine SVO Sprache. In Aussagesätzen könnte die V2-Stellung des Deutschen auf das Französische übertragen werden. Dann würde sich das Verb nach C° bewegen, wenn eine Konstituente vorangestellt ist. Satzinitiale Adverbien oder Objekte⁴⁷ müssten die V2-Stellung auslösen. Zu beachten ist hierbei, dass die Subjektklitika nach meiner Analyse Kongruenzmerkmale des Verbs sind und eine V2-Stellung deshalb nur sichtbar ist, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird:

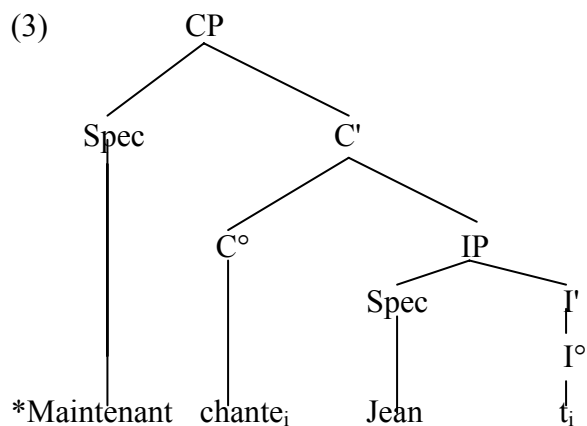
- (1) (a) *Maintenant Jean chante.*
- (b) *Maintenant il chante.*

In (1a) kann das Verb nicht nach C° bewegt worden sein, da es hinter dem in SpecIP lokalisierten Subjekt steht. In (1b) ist dagegen nicht entscheidbar, ob das Verb in I° oder in

C° steht, da das Klitikon in beiden Kopffositionen präverbal als Flexionsaffix an das Verb gebunden ist. Diese Konstruktion ist nicht nur mit einer französischen, sondern auch mit einer deutschen Struktur erklärbar, nach der die vorangestellte Konstituente SpecCP besetzt und das Verb nach C° bewegt wurde. Um dies zu verdeutlichen, gebe ich den entsprechenden Strukturbaum an, in dem die I-zu-C-Bewegung stattgefunden hat.



Da oberflächlich nicht zu erkennen ist, wo in einer Konstruktion wie (1b) das Verb steht, sind nur Äußerungen mit nicht-klitischen Subjekten eindeutige Evidenz für oder gegen Einfluss des Deutschen auf den Gebrauch der linken Peripherie im Französischen. Wird in solch einer Konstruktion das Verb nach C° bewegt, so steht das Subjekt postverbal:

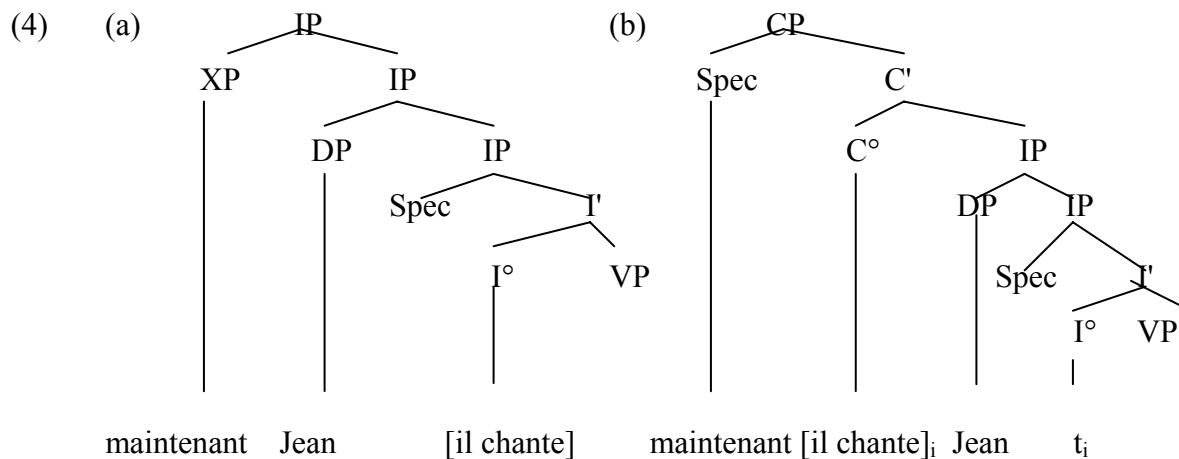


In Aussagesätzen ist aufgrund der V2-Stellung des Deutschen und der V3-Stellung des Französischen relativ einfach zu erkennen, ob es einen Einfluss im Bereich der linken Peripherie geben könnte. Es soll hier jedoch erwähnt werden, dass auch im Französischen die V2-Stellung in der Normsprache mit einigen Adverbien auftreten kann (vgl. u.a.

⁴⁷ Es ist prinzipiell auch denkbar, dass andere Elemente, wie z.B. Infinitive und Partizipien, in präverbaler Position auftreten und die V2-Stellung auslösen. Doch sind in den französischen Sprachdaten keine anderen Elemente als Subjekte, Objekte und Adverbien in der linken Peripherie belegt.

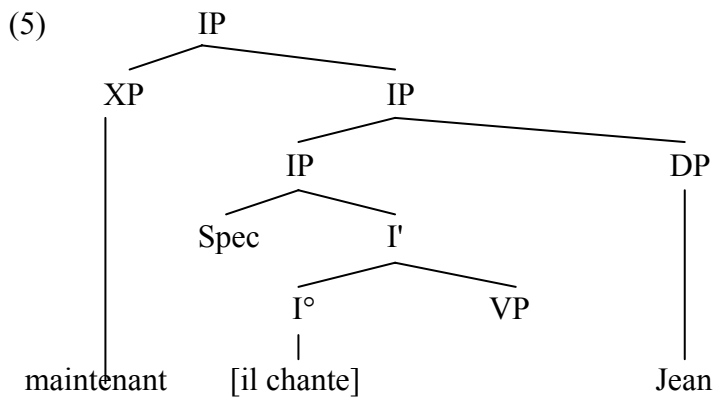
Confais 1980, Rizzi und Roberts 1989)⁴⁸. Doch ist in den Daten der Interviewer von Annika keine einzige V2-Stellung mit Adverbien belegt. Auch drei von mir befragte Muttersprachler des Französischen erklärten, dass man diese Inversion in der gesprochenen Sprache nicht gebrauche, dass sie “künstlich“ klinge.

Zwar ist in Äußerungen ohne nicht-klitisches Subjekt nicht zu entscheiden, ob das Verb nach C° bewegt wird, doch können zumindest einige Konstruktionen, die ein klitisches und ein nicht-klitisches Subjekt enthalten, Aufschluss darüber geben, ob eine Bewegung in die CP stattgefunden hat. Nach meiner Analyse ist ein nicht-klitisches Subjekt, das mit einem klitischen auftritt, an die IP adjungiert (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Hieraus folgt, dass in einer Konstruktion mit der Wortstellung X-S-SKL- V_{fin} das Verb nicht nach C° bewegt worden sein kann. Ansonsten müsste der SKL- V_{fin} -Komplex vor dem nicht-klitischen Subjekt stehen. Um dies zu verdeutlichen, gebe ich die entsprechenden Strukturbäume an:

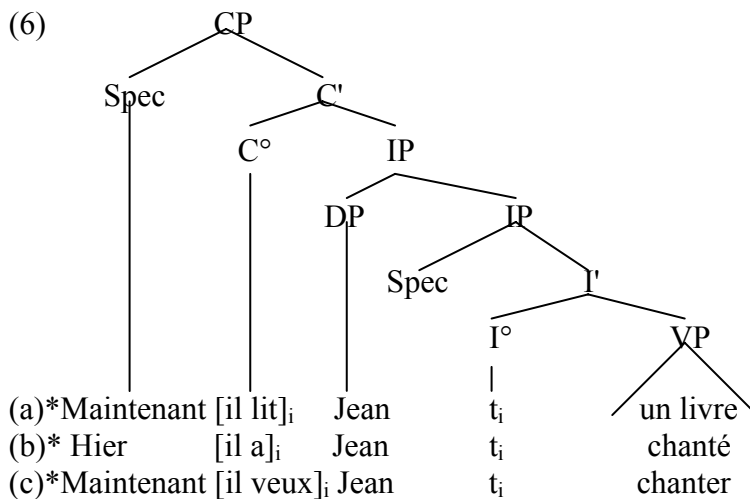


In einer Konstruktion wie in (4a) kann das initiale Element nicht in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit dem Subjektklitikon-Verb-Komplex stehen und somit keine V2-Stellung darstellen. Stünde das Adverb in SpecCP und das finite Verb mit dem Klitikon in C° , dann würde daraus die Wortstellung in (4b) resultieren. Aus diesem Grund liefern X-S-SKL- V_{fin} -Konstruktionen, wie in (4a), eindeutige Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung. Eine X-SKL- V_{fin} -S-Konstruktion, wie in (4b), ist dagegen keine eindeutige Evidenz für die I-zu-C-Bewegung, da sich diese Wortstellung auch durch die im Französischen grammatische Rechtsdislokation des Subjekts erklären lässt (vgl. u.a. Carroll 1981):

⁴⁸ An dieser Stelle soll nicht auf diese Adverbien eingegangen werden, da die in den zitierten Arbeiten



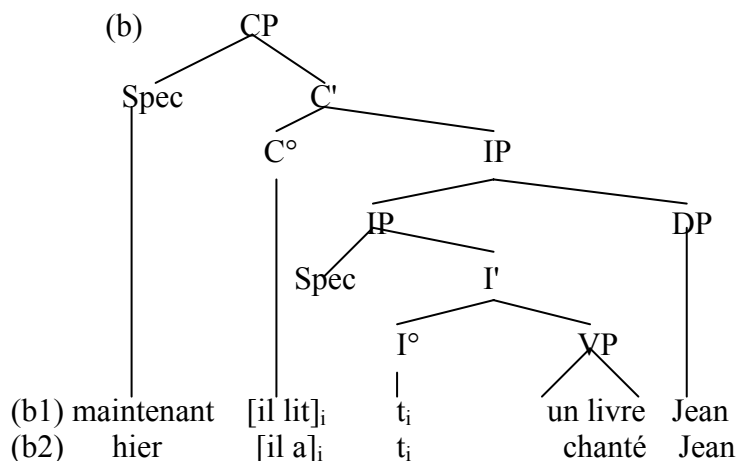
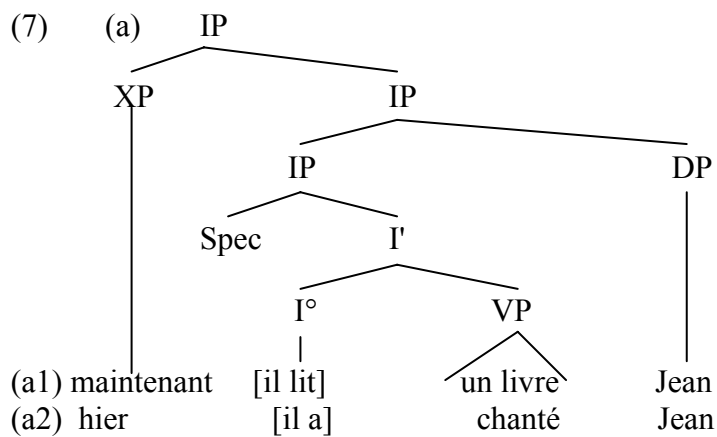
X-SKL-V_{fin}-S-Konstruktionen können nur als eindeutige Evidenz für die I-zu-C-Bewegung herangezogen werden, wenn ein weiteres Element dem Subjekt folgt. Dann kann das Subjekt nicht rechtsdisloziert sein und die Verbposition lässt sich mit der I-zu-C-Bewegung erklären:



In Konstruktionen wie in (6) kann das Subjekt nicht rechtsdisloziert sein, da es vor dem Objekt/Partizip/Infinitiv steht. Genau solche Konstruktionen sind zu erwarten, wenn ein an die IP adjungiertes Subjekt gebraucht wird und sich der Subjektklitikon-Verb-Komplex aus der IP in die CP bewegt. Aus diesem Grunde sind solche Wortstellungen eindeutige Evidenz für die I-zu-C-Bewegung und damit für Einfluss des Deutschen.

Steht das Subjekt am Ende, dann ist keine eindeutige Analyse möglich. Der Subjektklitikon-Verb-Komplex könnte in I° oder in C° stehen:

genannten "V2-Adverbien" bei keinem der beiden von mir untersuchten Kinder eine V2-Stellung auslösen.



Die oben aufgeführten Strukturen haben verdeutlicht, dass nicht nur Äußerungen ohne klitische Subjekte Evidenz für oder gegen die I-zu-C-Bewegung liefern können, sondern dass es auch Konstruktionen gibt, in denen ein klitisches und ein nicht-klitisches Subjekt gleichzeitig auftreten, die als Evidenz für oder gegen Einfluss des Deutschen herangezogen werden können.

Außer Adverbien und Objekten können im Französischen auch dislozierte Subjekte auftreten, die ebenfalls in einer an die IP adjungierten Position stehen (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Wird die V2-Stellung auf das Französische übertragen, so müsste ein vorangestelltes Subjekt, wie vorangestellte Elemente im Allgemeinen, in SpecCP und das finite Verb bzw. der Subjektklitikon-Verb-Komplex die C°-Position besetzen. Hieraus folgt, dass zwischen das dislozierte Subjekt und den Subjektklitikon-Verb-Komplex kein anderes Element treten dürfte. Wird dagegen die französische Struktur gebraucht, so ist das dislozierte Subjekt an die IP adjungiert. Hiernach können weitere Konstituenten an die IP adjungiert werden, die vor oder hinter dem adjungierten Subjekt stehen. Konstruktionen mit der Wortstellung S-X-SKL-V_{fin}, wobei X für ein weiteres Subjekt, ein Objekt oder ein Adverb steht, sind deshalb Evidenz dafür, dass die französische Struktur gebraucht wird.

Im Deutschen steht im Gegensatz zum Französischen nur eine Position vor dem finiten Verb zur Verfügung. Konstruktionen, in denen mehrere Elemente vor dem Subjektklitikon stehen, sind deshalb generell Evidenz dafür, dass eine französische Struktur gebraucht wird. Neben den bereits oben vorgestellten X-S-(SKL-)V_{fin}- und S-X-(SKL)-V_{fin}-Konstruktionen sind deshalb auch X-Y-SKL-V_{fin}-Konstruktionen Evidenz dafür, dass kein Einfluss des Deutschen besteht. Letztendlich können auch mehr als zwei Konstituenten vor dem Subjektklitikon stehen, was ebenfalls Evidenz für eine zugrunde liegende französische Struktur wäre.

Abschließend sollen die oben aufgeführten Konstruktionen, die ich als deutliche Evidenz für oder gegen Einfluss des Deutschen in Aussagesätzen ansehe, tabellarisch aufgeführt werden.

Tabelle 8: Konstruktionen, an denen sich erkennen lässt, ob die I-zu-C-Bewegung stattgefunden hat oder nicht

Evidenz für die I-zu-C-Bewegung	Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung	Anmerkung
X-V _{fin} -S	X-S-V _{fin}	X=Adverb, Objekt, etc.
X-SKL-V _{fin} -S-Y	X-S-SKL-V _{fin}	X= Adverb, Objekt, etc.; Y=Objekt, Partizip, Infinitiv
	S-X-SKL-V _{fin}	X=Subjekt,Adverb, Objekt.
	X-Y-(Z-...)SKL-V _{fin}	X,Y,Z...=Adverb, Objekt

Nachdem ich oben diskutiert habe, welche Konstruktionen als Evidenz für bzw. gegen Einfluss des Deutschen in der linken Peripherie in Aussagesätzen auf das Französische denkbar sind, werden im Folgenden Konstruktionen vorgestellt, die für oder gegen Einfluss des Deutschen auf Fragekonstruktionen im Französischen angesehen werden können.

Nach Behnstedt (1973), Bonnesen und Meisel (2005) u.a. ist mit Abstand die häufigste Wh-Fragekonstruktion im gesprochenen Französisch die Wh-SKL-V-Stellung (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Wird ein nicht-klitisches Subjekt mit einer initialen Wh-Phrase gebraucht, dann tritt die Subjekt-Verb-Inversion auf (vgl. Bonnesen und Meisel 2005). Im Einklang mit Bonnesen und Meisel (2005) gehe ich davon aus, dass das Verb im Französischen nach C° bewegt wird, wenn eine vorangestellte Wh-Phrase gebraucht wird (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Dies entspricht der Struktur des Deutschen. Wird ein klitisches Subjekt verwendet, so wird dieses als Verbpräfix mit dem finiten Verb nach C° bewegt und diese I-zu-C-Bewegung ist nicht sichtbar (vgl. Bonnesen und Meisel 2005, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit).

Die Stilistische Inversion und die *Wh-in-situ*-Frage unterscheiden sich von den Fragestrukturen im Deutschen. Die *Wh-in-situ*-Frage kann im Französischen im Gegensatz zum Deutschen als reine Informationsfrage gebraucht werden. Allerdings deuten Studien zum monolingualen Erstspracherwerb, wie Crisma (1992), und zum bilingualen Erstspracherwerb, wie Müller (1993), darauf hin, dass diese Konstruktion im Spracherwerb generell erst recht spät auftritt (vgl. Abschnitt 3.4.2); d.h. wenn in den von mir untersuchten Sprachdaten kaum *Wh-in-situ*-Fragen belegt sind, dann kann hieraus nicht gefolgert werden, dass die Ursache für dieses Phänomen im Einfluss des Deutschen begründet liegt. Darüber hinaus würde solch ein Einfluss lediglich auf der Performanzebene bestehen, da im gesprochenen Französisch Fragen mit vorangestelltem Fragewort ebenfalls korrekt sind, bzw. nach u.a. Behnstedt (1973) und Bonnesen und Meisel (2005) sogar deutlich häufiger gebraucht werden als *Wh-in-situ*-Fragen. Die *Wh-in-situ*-Frage eignet sich aus den genannten Gründen kaum, um die Frage nach Einfluss des Deutschen auf das Französische zu untersuchen. Die Stilistische Inversion unterscheidet sich insofern vom Deutschen, als dass in dieser Konstruktion das Subjekt am Ende der VP steht. Ein möglicher Einfluss des Deutschen auf das Französische könnte zu einer ungrammatischen Stellung des Subjekts führen, wie in:

(8) *Où est Jean allé?

In (8) wird eine deutsche Wortstellung gebraucht, in der das Subjekt in SpecIP steht. Aus diesem Grunde könnten solche Konstruktionen als Evidenz für Einfluss des Deutschen herangezogen werden. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass Studien wie Behnstedt (1973) und Bonnesen und Meisel (2005) belegen, dass die Stilistische Inversion in der gesprochenen Sprache selten auftritt. Wird eine Fragekonstruktion mit vorangestelltem Fragewort und einem nicht-klitischen Subjekt gebraucht, dann tritt fast nie ein Partizip, Infinitiv oder Objekt auf, d.h. die meisten Inversionen lassen sich mit der Analyse von Bonnesen und Meisel (2005) erklären, nach der das Subjekt in SpecIP steht. Generell wird im gesprochenen Französisch in den meisten finiten Äußerungen ein Subjektklitikon gebraucht (vgl. Kaiser 1994, Sankoff 1982), das fast immer, auch in *Wh*-Fragen, präverbal steht (vgl. Bonnesen und Meisel 2005). Dennoch ist natürlich nicht auszuschließen, dass aufgrund von Einfluss des Deutschen Konstruktionen wie (8) im Französischen in der von mir untersuchten Kindersprache produziert werden.

Im Gegensatz zu *Wh*-Fragen wird im gesprochenen Französisch nach Coveney (2002) überhaupt keine Inversion in Entscheidungsfragen gebraucht, d.h. auch nicht mit nicht-

klitischen Subjekten. Dies bestätigen auch die Korpora von Behnstedt (1973) und Bonnesen und Meisel (2005). Hieraus lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die I-zu-C-Bewegung in Entscheidungsfragen nicht stattfindet (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Tritt in den von mir untersuchten Sprachdaten die Inversion in Entscheidungsfragen auf, dann könnte Einfluss des Deutschen eine Erklärung hierfür sein.

(9) *Chante Jean?

Oberflächlich betrachtet unterscheiden sich auch Fragen mit präverbalen klitischen Subjekten von Fragekonstruktionen im Deutschen, in denen die Subjektpronomina postverbal stehen. Dieser Unterschied resultiert jedoch aus dem kategorialen Status der jeweiligen Subjektpronomina. Diese sind im Deutschen Subjekte, die in SpecIP oder SpecCP stehen. Im Französischen sind die Subjektklitika nach meiner Analyse dagegen Verbpräfixe. Ein Einfluss des Deutschen auf die Stellung der Subjektklitika wäre deshalb nur dann zu erwarten, wenn diese klitischen Pronomina wie im Deutschen als Subjekte analysiert würden. In den folgenden Abschnitten werde ich jedoch zeigen, dass die beiden von mir untersuchten Kinder die Subjektklitika von Anfang an zielsprachlich als präverbal an das finite Verb gebundene Elemente gebrauchen, die, wie in der Erwachsenensprache, als Kongruenzmarkierer des Verbs analysiert werden können.

Eine weitere Frageform im Französischen ist die *est-ce que*-Frage. Nach der von mir zugrunde gelegten Analyse stellt *est-ce que* die phonetische Realisierung des Fragemerkmals in C° dar (vgl. Rooryck 1994, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit). Da in diesen Fragen die C°-Position von *est-ce que* besetzt ist, kann keine Inversion auftreten. Würde die V2-Struktur des Deutschen auf das Französische übertragen, dann könnten keine vorangestellten Elemente nach *est-ce que* auftreten, da diese in SpecCP stünden. Deshalb sind (Wh-)*est-ce que*-X-SKL-V_{fin}-Konstruktionen (X=Subjekt, Objekt, Adverb) Evidenz dafür, dass die V2-Struktur des Deutschen nicht auf das Französische übertragen wird. In solch einer Konstruktion kann das dislozierte Element X nicht in SpecCP und der Subjektklitikon-Verb-Komplex nicht in C° stehen.

Nachdem ich oben denkbare Konstruktionen vorgestellt habe, die als Evidenz für oder gegen Einfluss des Deutschen interpretiert werden können, wird in den folgenden Kapiteln die Datenauswertung präsentiert.

4. Die Auswertung des Deutschen

In diesem Abschnitt erfolgt die Analyse der deutschen Sprachdaten. Außer der zu überprüfenden Hypothese, dass sich die Grammatiken der beiden Sprachen bezüglich der linken Peripherie im Erwerb nicht beeinflussen, werden die Daten beider Sprachen auch unter der Fragestellung ausgewertet, in welchem Alter bestimmte Phänomene der linken Peripherie (Dislokationen, V2-Stellungen und Fragekonstruktionen) erworben sind, wobei der Erwerbsverlauf wie bei monolingualen Kindern untersucht wird. Dies ermöglicht es, die Ergebnisse der oben genannten Studien zum Erwerb der linken Peripherie zu überprüfen.

4.1 Die linke Satzperipherie im Deutschen im Erwerb bei Pierre

In diesem ersten Teil der Datenauswertung werden die deutschen Sprachdaten des Kindes Pierre untersucht. Die Auswertung beginnt mit einer Analyse der Wortstellung in Aussagesätzen. Anschließend wird auf den Erwerb der Interrogation eingegangen.

4.1.1 Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen

Da die linke Satzperipherie nur in Äußerungen aktiviert ist, die finite Verben enthalten, muss zunächst untersucht werden, in welchem Alter Pierre die Finitheit erworben hat. Anschließend wird die Verwendung der präverbalen Position in Hauptsätzen ausgewertet. Wenn in den Erwerbsdaten ein Zeitraum ausgemacht werden kann, in dem die V2-Stellung nur mit Subjekten in Erstposition auftritt, dann wäre dies keine ausreichende Evidenz für eine zielsprachliche V2-Stellung, da im Deutschen neben Subjekten auch Adverbien, Objekte und andere Elemente in der präverbalen Position stehen können. Darüber hinaus besteht im Deutschen auch die Möglichkeit, die erste Satzposition in bestimmten Kontexten phonetisch leer zu lassen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1). Diesbezüglich stellt sich die Frage, ob Pierre mit dem Erwerb der Finitheit bereits das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht.

Im Anschluss an die Datenauswertung wird die Frage beantwortet, ob es Evidenz für Einfluss des Französischen auf die Verwendung der linken Peripherie in Aussagesätzen gibt. Evidenz für diesen Einfluss wären z.B. ungrammatischen V3-Stellungen der Anordnung X-S-V, die im Französischen zielsprachlich sind (vgl. oben).

4.1.1.1 Der Erwerb der Finitheit

Nach Meisel (1990, 1994) hat Pierre die Finitheit im Deutschen im Alter von 2;11-3;00 erworben, in dem der MLU bei 2;17 liegt (vgl. Meisel 1986:142). Die ersten Äußerungen mit finiten Verben, die nicht offensichtlich als feste Wendung zu interpretieren sind und die nicht nachgesprochen sind⁴⁹, treten jedoch im Alter von 2;10,12 auf. Bereits bei diesen Äußerungen verwendet Pierre neben einem Subjekt auch ein Adverb in der initialen Position und möglicherweise eine Topik-Auslassung:

- (1) (a) er geht /gapuch/ (= kaputt) (2;10,12)
- (b) da hinten kann (2;10,12)
- (c) ist kaputt das auto (2;10,12)

Zu beachten ist, dass in den Äußerungen in (1) ausschließlich die dritte Person Singular verwendet wird, so dass nach Meisel (1990, 1994) noch keine ausreichende Evidenz für den Erwerb der Finitheit vorliegt. Diese ist erst gegeben, wenn mindestens zwei unterschiedliche Verbformen korrekt produziert werden. Dennoch ist erwähnenswert, dass schon bei den Äußerungen in (1) auch ein Adverb in der ersten Satzposition belegt ist und dass oberflächlich betrachtet eine Topik-Auslassungskonstruktion auftritt, d.h. selbst in der ersten Aufnahme, in der Pierre finite Verben verwendet, nutzt er die erste Satzposition zielsprachlich variabel. Zu beachten ist, dass Subjektauslassungen in der initialen Position in einem frühen Erwerbsstadium auch in Nicht-Topik-Auslassungs- und Nicht-Nullsubjektsprachen beobachtet werden (vgl. u.a. Hyams 1986, Abschnitt 2.1.2.1.1.1 der vorliegenden Arbeit). Da es sich nach meiner Analyse auch bei diesen Auslassungen um phonetisch leere Topiks handelt, sind diese im Deutschen grammatisch. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass Pierre diese Auslassungen nicht aufgrund des *Inputs* der Zielsprache, sondern wie Kinder, die eine Nicht-Topik-Auslassungssprache erwerben, als kindersprachliche pragmatische Strategie verwendet, was in einer von der Erwachsenensprache abweichenden Frequenz resultieren könnte. Das verwendete Verb *sein* ist jedoch auch in späteren Alterszeiträumen häufig in Topik-Auslassungskonstruktionen belegt (vgl. Abschnitt 4.1.1.7). Dies zeigt sich auch an den Sprachdaten von Annika (vgl. Abschnitt 4.2.1.6).

⁴⁹ Als feste Wendung betrachte ich die Äußerungen *das' s...* bzw. *das ist...*, *da's...* bzw. *da is(t)...*, die in der Kindersprache auftreten, bevor es Evidenz für die Finitheit gibt (vgl. auch Kapitel 5), und die Konstruktion *weiß (ich) nicht*.

In der nachfolgenden Aufnahme im Alter von 2;10,26 sind weitere Äußerungen mit finiten Verben belegt. In diesem Alter tritt zum ersten Mal die erste Person Singular auf:

- (2) (a) gila geht nach hause (2;10,26)
- (b) der fährt mit dem auto (2;10,26)
- (c) will auch gehn auto (2;10,26)
- (d) ich geh la, tsies (Pierre winkt) (2;10,26)

Dass in (2) das Verb *gehen* korrekt in der dritten Person (2a) und in der ersten Person Singular (2d) verwendet wird, ist Evidenz dafür, dass Pierre die Finitheit bereits erworben hat. In (2c) tritt wahrscheinlich eine weitere Topik-Auslassung auf. Auch in späteren Alterszeiträumen sind gerade mit dem Verb *wollen* Topik-Auslassungen belegt. Im Alter von 2;11,17 tritt ein weiteres Mal die erste Person Singular auf, allerdings wieder mit dem Verb *gehen*:

- (3) ich geh na hause (2;11,17)

Im Alter von 3;02,11 und 3;02,23 sind weitere korrekte Verbflexionen der ersten Person Singular mit unterschiedlichen Verben belegt. Dies ist weitere Evidenz dafür, dass Pierre in diesem Alter die Finitheit erworben hat.

- (4) (a) bin der könig selber (3;02,11)
- (b) da mach ich kaputt (3;02,23)

In Äußerung (4a) produziert Pierre möglicherweise ein weiteres Mal eine Topik-Auslassungskonstruktion.

Neben den unterschiedlichen Verben und Flexionsformen deutet auch der Gebrauch von Adverbien in der linken Satzperipherie darauf hin, dass Pierre im Alter von etwa drei Jahren die Finitheit in einer linksköpfigen funktionalen Kategorie platziert hat, in deren Spezifizierer nicht nur Subjekte stehen dürfen. So treten im Alter von 3;00,07 die folgenden weiteren Adverbien in der ersten Satzposition auf:

- (5) (a) nu is' er weg (3;00,07)
- (b) so is' er weg (3;00,07)
- (c) jetzt isse weg (3;00,07)

(d) da fehlt aber was (3;00,21)

Evidenz dafür, dass selbst die finiten Äußerungen mit dem häufig verwendeten Adverb *da* in der initialen Position produktiv sind, sehe ich darin, dass Pierre dieses Adverb mit unterschiedlichen Verben verwendet. Bereits im Alter von drei Jahren tritt *da* mit den Verben *können* (1b) und *fehlen* (5d) auf. Diese Konstruktionen zeigen, dass Pierre mit Beginn der Verwendung finiter Verbformen auch Nicht-Subjekte in die erste Satzposition bewegt. Darüber hinaus produziert er im Alter von drei Jahren wahrscheinlich bereits Topik-Auslassungen, worauf in Abschnitt 4.1.1.7 detailliert eingegangen wird. Seine Äußerungen entsprechen einer zielsprachlichen V2-Stellung. In fast allen Deklarativsätzen steht das finite Verb in der ersten oder zweiten Position (für die wenigen Ausnahmen vgl. Abschnitt 4.1.1.8). Deshalb gehe ich davon aus, dass Pierre mit etwa drei Jahren Verben in eine linksköpfige funktionale Kategorie bewegt, in der die Finitheit lokalisiert ist und die ich in Anlehnung an Clahsen (1991) als unterspezifizierte CP bezeichne, da sie sich im weiteren Erwerbsverlauf zur CP entwickelt. Es treten jedoch u.a. noch keine Objekte in der ersten Satzposition auf. Hieraus zu schließen, dass Pierres Grammatik noch keine zielsprachliche V2-Stellung beinhaltet, ist jedoch unangemessen, da er bis zum Alter von 3;02 überhaupt nur eine einzige finite Äußerung mit einem Objekt produziert (5d) (vgl. auch Abschnitt 4.1.1.5).

Zwar verwendet Pierre dagegen bereits mit dem Erwerb der Finitheit eine Adjunkt-PP (2b), die ebenfalls nicht in die erste Position bewegt wird, doch ist dies nicht ungewöhnlich, da sich in den Abschnitten 4.1.1.2, 4.1.1.5 und 4.1.1.6 zeigt, dass vorangestellte PP-Adjunkte und PP-Argumente auch in wesentlich späteren Alterszeiträumen äußerst selten belegt sind.

Darüber hinaus ist zu beachten, dass Pierre bis zum Alter von 3;02 überhaupt nur äußerst wenige Konstruktionen mit finiten Verben (2-5 pro Aufnahme) produziert.

In Pierres Daten ist keine Phase auszumachen, in der lediglich Infinitive oder Stämme mit anderen Elementen kombiniert werden. Sobald Verben in Mehrwortäußerungen auftreten, verwendet er auch finite Verben; d.h. Mehrwortäußerungen mit Infinitiven sind erst belegt, (vgl. unten die Äußerungen in (12) in Abschnitt 4.1.1.3), wenn er auch finite Verben produziert. Dies deutet darauf hin, dass erst dann ein Verb zusammen mit anderen Elementen verwendet werden kann, wenn mindestens eine funktionale Kategorie projiziert wird, in der die Finitheit lokalisiert ist, wie es Clahsen (1991) oder Meisel (in Vorbereitung) annehmen.

Der Erwerb der Finitheit soll in der vorliegenden Arbeit nicht weiter untersucht werden. Die oben aufgeführte Evidenz reicht aus, um die Argumentation von Meisel (1990, 1994) zu stützen, nach der Pierre die Finitheit zwischen dem Alter von 2;11 und 3;0 erworben hat. Für weitere Details verweise ich auf diese Arbeiten.

Bevor untersucht wird, wann welche Elemente zum ersten Mal in der präverbalen Position belegt sind, ist es zunächst empfehlenswert zu ermitteln, wie häufig die einzelnen Elemente in dieser Position überhaupt in der Zielsprache auftreten, da die Auftrittshäufigkeit einer Konstruktion angibt, ob statistisch überhaupt zu erwarten ist, dass diese Konstruktion mit den ersten finiten Äußerungen verwendet wird. Deshalb präsentiere ich im folgenden Abschnitt eine Auswertung der initialen Position von Pierres Daten nach dem Alter von 4;0. Das Alter von 4;0 habe ich als frühestes Alter für diese Auswertung gewählt, da Pierre bereits vor diesem Alter mehrere Äußerungen mit Subjekten, Objekten und anderen Elementen in der initialen Position verwendet und außerdem mehrere Topik-Auslassungen belegt sind, so dass zweifellos davon ausgegangen werden kann, dass er in diesem Alter eine zielsprachliche V2-Stellung erworben hat. Darüber hinaus treten vor dem Alter von 4;00 auch mehrere korrekte (Wh)-Fragen und von Komplementierern eingeleitete Nebensätze auf. Dies ist Evidenz dafür, dass er im Alter von 4;0 die gesamte Satzstruktur des Deutschen mit der IP, der CP und den entsprechenden Merkmale erworben hat. Auch ist sein Sprachgebrauch nach diesem Alter nahezu fehlerfrei, was darauf hindeutet, dass seine grammatische Kompetenz mit der von Erwachsenen vergleichbar ist.

4.1.1.2 Die Häufigkeit von unterschiedlichen Elementen in der präverbalen Position nach dem Alter von 4;0 Jahren

Eine zielsprachliche V2-Stellung im Deutschen beinhaltet, dass neben Subjekten auch Adverbien, Objekte und andere Elemente in der satzinitialen Position auftreten. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, wie häufig welche Elemente in der präverbalen Position verwendet werden. Bei V1/V2-Konstruktionen, die zielsprachlich zu weniger als 5% aller V1/V2-Konstruktionen produziert werden, ist kaum zu erwarten, dass diese beim Spracherwerb in den ersten finiten Äußerungen belegt sind. Da keine Auswertung der Erwachsenensprache vorliegt, sollen Pierres Daten als Vergleichsbasis dienen. Dass die Vergleichsbasis selbst aus Pierres Daten besteht, hat den Vorteil, dass seine individuelle Realisierung der V2-Stellung berücksichtigt wird, die möglicherweise von der anderer Sprecher abweicht. Aus diesem Grund ist es nicht als gravierender Nachteil anzusehen,

dass keine Auswertung eines Erwachsenenkorporus verwendet wird, bzw. vorliegt. Als Ergänzung wäre jedoch auch ein solches Korpus wünschenswert. Eine eigene Datenauswertung und eventuelle Datenerhebung der Erwachsenensprache wird jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht realisiert.

Für das Vergleichskorpus wurden alle finiten Äußerungen ohne Fragen, Imperative und Nebensatzkonstruktionen im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 ausgezählt. Insgesamt verwendet Pierre in diesem Zeitraum 454 solcher finiten Äußerungen. Die Auswertung der präverbalen Position ist in Tabelle (1) dargestellt.

Tabelle 1: Die Verwendung der präverbalen Position in Deklarativsätzen von Pierre im Alter von 4;00,13-4;05,22

Konstituente	gesamt	phonetisch realisierte Subjekte	Subjekt-Auslassungen	phonetisch realisierte Objekte	Objekt-Auslassungen	phonetisch realisierte Adverbien	Adverb-Auslassungen	PP-Adjunkte	Infinitive
absolut	454	290	23	27	11	94	3	5	1
%	100	64,30	5,07	5,99	2,44	20,84	0,67	1,11	0,20

Aus der Tabelle lässt sich ablesen, dass phonetisch realisierte Subjekte mit 64,3% mit Abstand am häufigsten in der initialen Position vertreten sind. Phonetisch realisierte Adverbien sind mit 20,84% auch noch relativ häufig belegt. Alle anderen Elemente treten selten auf. Selbst Objekte, die nach Subjekten und Adverbien am häufigsten in der initialen Position verwendet werden, sind nur zu 5,99% belegt; d.h. in 17 Hauptsätzen tritt durchschnittlich nur ein vorangestelltes phonetisch realisiertes Objekt auf. Die Verwendung von Subjekt-Topik-Auslassungskonstruktionen liegt mit 5,07% nur gering über dem Prozentsatz von 3,9, den Schmitz (2003) aus einem Erwachsenenkorporus errechnet hat.

Die hohe Anzahl von Äußerungen mit vorangestellten Adverbien beruht hauptsächlich auf den Adverbien *da* und *jetzt*. Das Adverb *da* tritt 37-mal (39,36% aller präverbalen Adverbien) und *jetzt* 27-mal (28,72%) in der präverbalen Position auf. Neben diesen beiden Adverbien wird nur noch *dann* mit sieben Äußerungen (7,45%) häufiger als viermal in der initialen Position verwendet. Die Adverbien *so* und *hier* sind je viermal in der

präverbalen Position belegt. Andere Adverbien treten nur ein- oder zweimal in der linken Peripherie auf.

Neben der Auswertung der linken Peripherie aller V1/V2-Stellungen ist es auch hilfreich zu wissen, wie viele vorangestellte Objekte berechnet auf die Gesamtzahl aller Äußerungen mit Objekten auftreten. Im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 sind 118 Hauptsätze mit phonetisch realisierten Objekten belegt, von denen 27 (22,88%) in die präverbale Position bewegt werden.

Werden alle Äußerungen mit vorangestellten Objekten berücksichtigt, so ergibt sich eine Auslassungsquote von 28,95% (11/38), d.h. dass knapp jedes dritte vorangestellte Objekt ausgelassen wird.

Im folgenden Abschnitt wird der Erwerb der einzelnen Elemente in der präverbalen Position untersucht und mit der Verwendung der linken Peripherie im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 verglichen.

4.1.1.3 Subjekte in der präverbalen Position

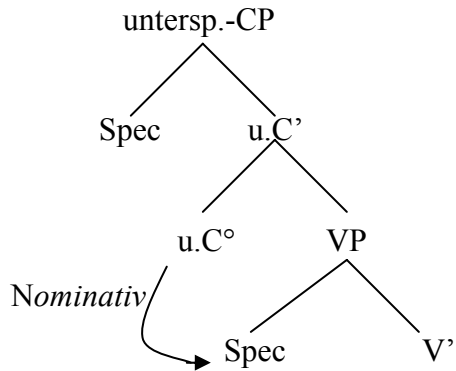
Wie oben erwähnt, treten präverbale Subjekte in den ersten Äußerungen mit finiten Verben auf:

- (6) (a) er geht /gapuch/ (?= kaputt) (2;10,12)
- (b) ist kaputt das auto (2;10,12)
- (c) gila geht nach hause (2;10,26)
- (d) der fährt mit dem auto (2;10,26)
- (e) will auch gehn auto (2;10,26)
- (f) ich geh la, tsies (Pierre winkt) (2;10,26)

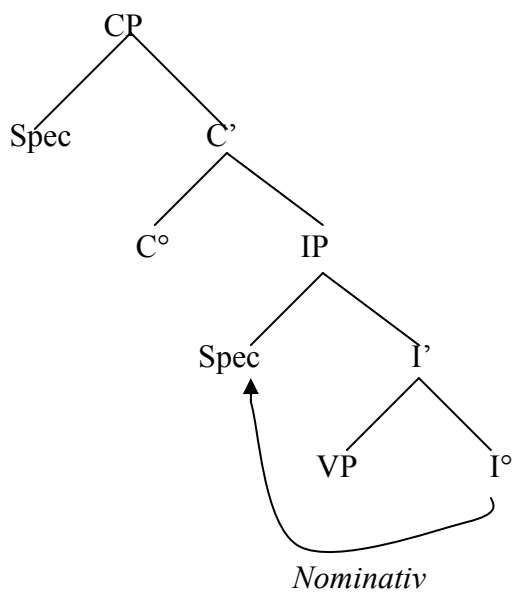
Pierre produziert bereits in diesem Alter unterschiedliche Subjekte. Es treten Pronomina (6a,d,f), ein Eigename (6c) und auch Nullsubjekte (6b,e) auf. Die Pronomina tragen die korrekte Kasusmarkierung, was mit der Kasusüberprüfung in der IP, über dessen Spezifizierer das Subjekt nach SpecCP bewegt wird (vgl. Kapitel 2), erklärt werden kann. Problematisch ist bei dieser Annahme, dass es in diesem Alter noch keine Evidenz für diese IP gibt. Es sind noch keine finiten Verben in satzfinaler Position belegt. Meisel (in Vorbereitung) geht in Anlehnung an Clahsen (1991) davon aus, dass zunächst das oder die ersten Merkmale, die zu Beginn des Grammatikerwerbs verarbeitet werden können, in nur einer funktionalen Kategorie lokalisiert sind und dass sich diese Kategorie im weiteren

Erwerbsverlauf in weitere Projektionen aufteilt. Hiernach könnte die Nominativ-Kasusüberprüfung zunächst von dem finiten Verb in der funktionalen Kategorie, die ich als unterspezifizierter CP bezeichne, erfolgen. Dennoch ist auch dieser Ansatz nicht unproblematisch. Da Pierre mit dem Erwerb der Finitheit auch Nicht-Subjekte in den Spezifizierer der unterspezifizierten CP bewegt, müsste nach Meisels Annahme, dass nur eine einzige funktionale Kategorie vorhanden ist, der Nominativ bei einem präverbalen Subjekt über Kongruenz und bei einem postverbalen Subjekt über Rektion überprüft werden. In der Tat könnten die Kinder diese Möglichkeiten aus dem *Input* ableiten, wenn sie nur eine funktionale Kategorie projizieren, da sie im *Input* hören, dass das Subjekt in Hauptsätzen vor und hinter dem finiten Verb stehen kann. Doch besteht auch die Möglichkeit, dass die Kinder zunächst den Kasus nur über Rektion vom Kopf der unterspezifizierten CP an den Spezifizierer der VP überprüfen. Dies halte ich für plausibler, da es einheitlicher ist, als wenn sie den Nominativ über Kongruenz und Rektion überprüfen könnten. Bei der Bewegung des Subjekts von SpecVP in den Spezifizierer der unterspezifizierten CP wird der Kasus über die durch diese Bewegung entstandene Kette überprüft, wie es Vikner (1995) für die V2-Stellung im Deutschen vorschlägt, wenn sich das Subjekt von SpecIP nach SpecCP bewegt. Wenn die Kinder im späteren Verlauf die unterspezifizierte CP in eine IP und eine möglicherweise immer noch unterspezifizierte CP aufteilen, findet die Nominativ-Überprüfung über Kongruenz in der IP statt, d.h. die Nominativ-Merkmalüberprüfung wird mit dem Aufteilen der unterspezifizierten CP in die IP verlegt und dabei zu einer Kongruenzüberprüfung. Dies können die Kinder aus dem *Input* ableiten, da sie feststellen, dass das Subjekt in finiten Konstruktionen immer mindestens nach SpecIP bewegt wird. Die Aufteilung der unterspezifizierten CP könnte durch die Identifizierung von Nebensätzen motiviert werden, an denen die Kinder erkennen, dass es eine weitere Projektion unterhalb der CP geben muss, in der flektierte Verben stehen können, bzw. durch die flektierte Verben bewegt werden müssen. Auch nach der Aufteilung der CP wird für die Kinder der Nominativ immer noch im Spezifizierer der unter der CP projizierten Kategorie überprüft, nur dass durch das Einfügen der IP zwischen die CP und VP diese Position nicht mehr SpecVP, sondern SpecIP ist. Da das Merkmal zur Kasusüberprüfung nun in die niedrigere funktionale Kategorie (IP) verlegt wird, kann die Nominativüberprüfung nicht mehr über Rektion, sondern muss über Kongruenz erfolgen. Diese Kasusüberprüfung soll an dieser Stelle in Form eines Baumdiagramms illustriert werden:

(7) (a) CP-VP-Phase



(b) CP-IP-VP-Phase



Der Ansatz von Clahsen (1991) und Meisel (in Vorbereitung), dass es zunächst nur eine einzige funktionale Kategorie für das Verb gibt, hat den Vorteil, dass er mit der Beobachtung vereinbar ist, dass es in den frühen Erwerbsphasen im Deutschen noch keine Evidenz für eine rechtsköpfige IP gibt. Aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass Pierre zunächst noch keine IP projiziert.

Nach diesem kurzen Exkurs über die Kasusüberprüfung im Erwerb soll mit dem Gebrauch von Subjekten in der initialen Position fortgefahren werden.

Im Alter von 2;11,17 treten ein weiteres pronominales und ein weiteres nicht-pronominales Subjekt auf:

(8) (a) ich geh na hause (2;11,17)

(b) tiger wa auch da (x) au (2;11,17)

Zwar handelt es sich in (8b) nicht wie in (6c) um einen Personennamen, doch könnte der Gebrauch dieses Nomens in diesem Kontext von Pierre als Name intendiert sein. Evidenz hierfür ist, dass auch die Interviewerin keinen Artikel verwendet, sondern *Tiger* wie einen Namen für ein Stofftier verwendet wie u.a. in *Tiger, wo bist du?* (Aufnahme: Pierre 039=2;11,17).

Aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass in (8b) kein Artikel ausgelassen wird. Die erste Subjekt-DP, in der auch eine Determinante produziert wird, ist bereits im Alter von 2;10,12 belegt. Hierbei handelt es sich um eine Rechtsdislokation:

(9) ist kaputt das auto (2;10,12)

Im Alter von 3;02,23 wird die erste Subjekt-DP mit einer Determinante in der präverbalen Position verwendet:

(10) der-der fuß hier muss (3;02,23)

Äußerung (10) ist nach (9) die zweite finite Äußerung, in der überhaupt eine Subjekt-DP mit einer Determinante produziert wird.

Im Alter von 3;05 treten weitere Subjekt-DPs mit Determinanten in der satzinitialen Position auf:

(11) (a) der garten geht da rein durch (3;05,03)
(b) der löwe is zugeschlossen (3;05,17)

Auch die Äußerungen in (10) und (11) zeigen, dass Pierre korrekte Nominativ-markierte Subjekte in SpecCP verwendet. Auffällig ist, dass er in Äußerungen mit finiten Verben keine obligatorischen Determinanten auslässt, was in Äußerungen ohne finite Verben vor und auch noch nach dem Alter von 3;0 vorkommt, wie u.a. in:

(12) (a) auto weg (2;10,26)
(b) auto rein (3;02,23)
(c) teller holen (3;04,18)

Auch in postverbaler Position werden in finiten Äußerungen keine obligatorischen Determinanten ausgelassen. Allerdings gibt es nur zwei solche Äußerungen. Außer (9) ist

vor dem Alter von 4;0 nur noch die folgende Äußerung belegt, in der ein postverbales DP-Subjekt mit Determinante produziert wird:

(13) da muss da kuh rein (3;02,23)

In Äußerung (13) ist *da* in *da Kuh* wahrscheinlich als Artikel zu interpretieren, wofür ich unten in Abschnitt 4.1.1.5 Evidenz liefere.

Dass keine obligatorischen Determinanten bei Subjekten in finiten Äußerungen ausgelassen werden, deutet darauf hin, dass Pierre in diesen Konstruktionen die zielsprachlichen Merkmalsüberprüfungen einer V2-Konstruktion durchführt, zu der die Nominativ-Überprüfung und die Subjekt-Verb-Kongruenz-Überprüfung gehören (vgl. oben). In den Äußerungen in (12) werden dagegen nur VPs projiziert, in denen keine Merkmalsüberprüfungen, auch nicht die des Nominativs, stattfinden. Dies erklärt, warum in solchen Äußerungen Determinanten ausgelassen werden können.

In Äußerung (9) kann angenommen werden, dass das dislozierte Subjekt eine Kette mit dem Nullsubjekt bildet, über die der Nominativ überprüft wird, wie es Roberts (1993: 103-110) für dislozierte Subjekte im Französischen vorschlägt.

An dieser Stelle soll der Anteil der Subjekte bezogen auf alle Konstituenten in der präverbalen Position ausgewertet werden. Hierbei werden alle finiten Äußerungen vom Alter von 2;10,12 bis zu dem Alter, in dem Pierre mit Gewissheit das erste Objekt voranstellt, ausgewertet. Bis zum Alter von 3;05,17 treten 24 phonetisch realisierte Subjekte in Hauptsätzen in der präverbalen Position auf. Bezogen auf die 55 finiten Äußerungen, die in diesem Alterszeitraum belegt sind, entspricht dies einem Prozentsatz von 43,64. Die Verwendung von Subjekten ist in diesem Alterszeitraum damit deutlich niedriger als im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22, in dem zu 64,3% phonetisch realisierte Subjekte in der präverbalen Position auftreten. Dieser Unterschied erklärt sich durch die hohe Subjektauslassungsrate im Alter von 2;10,12 bis 3;05,17, die 23,64% (13/55) beträgt; d.h. wenn die Äußerungen gezählt werden, in denen phonetisch realisierte Subjekte und Nullsubjekte in der initialen Position verwendet werden, dann ergibt sich ein Prozentsatz von 67,27, was etwa dem Prozentsatz dieser Konstruktionen im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 entspricht, der bei 68,94% liegt. Es zeigt sich also, dass bis zum Alter von 3;05,17 prozentual gesehen etwa genauso viele Subjekte in der initialen Position verwendet werden wie nach dem Alter von 4;0. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass vor dem Alter von 3;05,17 der Prozentsatz der Nullsubjekte sehr viel höher ist. Dies lässt darauf schließen, dass die Mehrheit der Subjektauslassungen bis zum Alter von 3;05,17 nicht

durch die Pragmatik der Erwachsenen, sondern als kindersprachliche Subjektauslassungen einzuordnen sind, die nach meiner Analyse jedoch ebenfalls Topik-Auslassungen und deshalb im Deutschen grammatisch sind (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1.1). Hierauf wird in Abschnitt 4.1.1.7 näher eingegangen.

Die Verwendung von Subjekten in der initialen Position beherrscht Pierre mit dem Gebrauch der ersten finiten Verben. Er produziert von Anfang an korrekte Nominativpronomina und Eigennamen. Auch treten mit dem Erwerb der Finitheit grammatische Topik-Nullsubjekte auf, die jedoch offenbar durch eine kindersprachliche Pragmatik motiviert sind, da er in den frühen Erwerbszeiträumen sehr viel mehr Nullsubjekte gebraucht als nach dem Alter von 4;0. Die verwendeten Verben in Nullsubjektkonstruktionen deuten jedoch eindeutig darauf hin, dass es sich bei diesen Auslassungen, wie in Abschnitt 2.1.2.1.1.1 argumentiert, um Topiks handelt (vgl. Abschnitt 4.1.1.7).

DPs mit Determinanten in der präverbalen Position sind nicht unter den ersten finiten Äußerungen belegt. Sie treten erst ab dem Alter von 3;02,23 auf. Dies ist jedoch vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese deutlich seltener als Pronomina verwendet werden. So sind bis zum Alter von 3;05,17 insgesamt 24 präverbale Subjekte belegt, von denen nur vier nicht-pronominal sind. Bei den DP-Subjekten in finiten Äußerungen sind keine Auslassungen von Determinanten zu beobachten.

Neben präverbalen Subjekten produziert Pierre auch präverbale Adverbien in seinen ersten finiten Äußerungen, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

4.1.1.4 Adverbien in der linken Satzperipherie

Wie aufgrund der hohen Gebrauchshäufigkeit des Adverbs *da* zu erwarten ist (vgl. Abschnitt 4.1.1.2), ist dies das erste Adverb, das in der linken Peripherie belegt ist. Bereits im Alter von 2;10,12 und 3;00,21 verwendet Pierre dieses Adverb in der satzinitialen Position mit unterschiedlichen Verben:

- (14) (a) da hinten kann (2;10,12)
- (b) da fehlt aber was (3;00,21)

Auch das Adverb *jetzt*, das nach meiner Auswertung in Abschnitt 4.1.1.2 ebenfalls eine recht hohe Gebrauchshäufigkeit hat, gehört zu den ersten Adverbien, die in der linken

Peripherie belegt sind. Im Alter von 3;00,07 treten die Adverbien *nu*, *so* und *jetzt* in der initialen Position auf:

- (15) (a) nu is' er weg (3;00,07)
(b) so is' er weg (3;00,07)
(c) nu isse weg (3;00,07)
(d) jetzt isse weg (3;00,07)

Dass in den Äußerungen in (15) immer die Kopulaform *ist* mit dem Adjektiv *weg* kombiniert wird, könnte darauf hindeuten, dass es sich bei diesen Konstruktionen um feste Wendungen handelt. Dennoch ist zu beachten, dass Pierre unterschiedliche Adverbien in der ersten Position verwendet und in (15a) und (15b) ein maskulines Subjektpronomen, in (15c) und (15d) dagegen ein feminines Subjektpronomen produziert. Da er sich in (15a) und (15b) auf einen Spielzeugmann bezieht, den er im Parkhaus versteckt, in (15c) und (15d) dagegen auf seine Hand, die er unter seinen Ärmel zieht, sind die Pronomina korrekt verwendet. Dies ist Evidenz dafür, dass die Äußerungen in (15) produktiv sind. Außerdem produziert Pierre unterschiedliche Adverbien und in den Äußerungen in (14) auch unterschiedliche Verben, was ebenfalls Evidenz für einen produktiven Gebrauch der Äußerungen mit präverbalen Adverbien ist. Deshalb gehe ich davon aus, dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit auch produktiv Adverbien in der initialen Position verwendet. Im Alter von 3;02,11 produziert Pierre eine weitere Äußerung mit einem Adverb in der linken Satzperipherie:

- (16) hier is (3;02,11)

In fast allen folgenden Aufnahmen gebraucht Pierre Adverbien in der linken Peripherie mit unterschiedlichen Verben und Verbformen, wie u.a. in:

- (17) (a) da muss da kuh rein (3;02,23)
(b) so ka' man das [ne:] (=nicht?) umdreh'n (3;03,15)
(c) so/ so komm' das/ (3;03,15)
(d) da fahr'n wir na' hause/ da (x) mama/ (3;03,15)
(e) hn hn da essen wir suppe (3;04,18)
(f) nu will der gabel holen (3;04,18)

Im Alter von 2;10,12 bis 3;05,17 treten 16 Adverbien in der präverbalen Position auf, was einem Anteil von 29,09% entspricht. Damit sind in dieser Zeitspanne mehr initiale Adverbien belegt als im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22, in dem 20,84% präverbale Adverbien verwendet werden. Dieser Unterschied erklärt sich dadurch, dass in diesem frühen Alter noch keine anderen Elemente als Subjekte und Adverbien in die initiale Position bewegt werden, vor allen auch keine Objekte, die allerdings in diesem Alter generell seltener auftreten als in einem späteren Alter (vgl. Abschnitt 4.1.1.5). Das erste PP-Adverb ist im Alter von 3;11,28 belegt:

(18) bamm/ in die garage geht die jetzt (3;11,28)

In Abschnitt 4.1.1.2 habe ich gezeigt, dass präverbale Adjunkt- und Objekt-PPs äußerst selten auftreten. Dies erklärt, warum erst recht spät ein vorangestelltes PP-Adverb belegt ist.

Vor dem Alter von 5,0 treten nur drei weitere Konstruktionen mit präverbalen PP-Adverbien auf:

- (19) (a) [ha]bei mir sin' vie-/in mein' zimmer sind viele kinder [d]ekomm' (4;00,13)
(b) in deinem bett schlafst du (4;00,27)
(c) für die flaschen steht da (4;03,28)

Insgesamt zeigt der Gebrauch der unterschiedlichen Adverbien in der präverbalen Position, dass Pierre den Spezifizierer der unterspezifizierten CP mit dem Erwerb der Finitheit auch für Adverbien und damit auch als A'-Position verwendet. Dass zu Beginn so wenige unterschiedliche Adverbien auftreten, lässt sich damit erklären, dass Pierre überhaupt nur wenige Äußerungen mit finiten Verben bzw. überhaupt mit Verben produziert. Außerdem treten einige Adverbien wie *da* im gesamten Korpus deutlich häufiger (in fast allen Aufnahmen ab dem Alter von 2;10 mehrmals pro Aufnahme) und damit auch häufiger in der linken Peripherie auf als andere. Adverbien wie *morgen* und *heute* sind dagegen seltener und im gesamten Korpus überhaupt nicht in der linken Peripherie belegt. Die Adverbien, die Pierre bereits im Alter von etwa 3;0 mit unterschiedlichen finiten Verben verwendet, sind ausreichende Evidenz dafür, dass er die V2-Stellung auch mit Adverbien produktiv gebraucht, d.h. es zeigt sich, dass er mit dem Erwerb der Finitheit auch Nicht-Subjekte in die initiale Position bewegt.

Um davon ausgehen zu können, dass Pierre eine zielsprachliche V2-Stellung produziert, sollten nicht nur Subjekte und Adverbien, sondern u.a. auch Objekte in der linken Peripherie auftreten. Der Gebrauch von präverbalen Objekten wird im folgenden Abschnitt untersucht.

4.1.1.5 Objekte in der linken Satzperipherie

Im Alter von 3;02,23, in dem der MLU 2,57 beträgt (vgl. Meisel 1986:142), tritt möglicherweise das erste Mal ein vorangestelltes Objekt auf:

(20) Da mach ich kaputt (3;02,23)

Äußerung (20) bezieht sich auf ein Auto, das Pierre in der Hand hält. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass *da* als pronominales *das* intendiert ist. Dieser Interpretation zufolge ist (20) die erste Äußerung, in der Pierre ein Objekt in der linken Satzperipherie verwendet. Dies ist durchaus plausibel, da Pierre die Artikel bzw. Pronomina *der* oder *das* in diesem Alter auch in anderen Äußerungen phonetisch verändert oder verkürzt als *da* oder *de* ausspricht wie u.a. in:

- (21) (a) m da m muss essen der suppe (3;02,11)
(b) de de muss hier (3;02,23)
(c) da muss da kuh rein (3;02,23)
(d) da beißt (3;04,18)
(e) eh da- der beißt da hier das pferd. Da beißt (3;05,03)

Auch aufgrund des Subkategorisierungsrahmens von *kaputt machen* ist es plausibel anzunehmen, dass Pierre in (20) tatsächlich ein Objekt vorangestellt hat. Hiernach ist dies die dritte finite Äußerung (nach (5d) und (21a)), in der überhaupt ein Objekt belegt ist. Dies wäre Evidenz dafür, dass mit dem Erwerb der Finitheit auch Objekte vorangestellt werden können, da bei der geringen Anzahl von Äußerungen mit Objekten, die bis zu diesem Alter auftreten, nicht davon auszugehen ist, dass präverbale Objekte früher belegt sind. In Abschnitt 4.1.1.2 hat sich herausgestellt, dass nur in jeder vierten bis fünften finiten Äußerung mit Objekten (22,88%) das Objekt in die linke Peripherie bewegt wird. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass Pierre in (20) das Adverb *da* intendiert hat und das Objekt auslässt. Ich halte dies jedoch aufgrund obiger Erklärungen für unwahrscheinlich.

Vor dem Alter von 3;04,18 treten insgesamt nur drei (bzw. vier, wenn das initiale Element in (20) als Objektpronomen analysiert wird) Äußerungen mit Objekten auf. Aus diesem Grund ist vor diesem Alter kaum zu erwarten, dass vorangestellte Objekte in den Aufnahmen belegt sind. Dies erklärt, warum mit dem Erwerb der Finitheit zwischen 2;11 und 3;0 (vgl. Abschnitt 4.1.1.1) noch keine Äußerungen mit präverbalen Objekten belegt sind. Aus der Abwesenheit solcher Strukturen kann nicht geschlossen werden, dass Pierre keine zielsprachliche V2-Stellung gebraucht.

Ab dem Alter von 3;04,18 treten vermehrt Äußerungen mit Objekten auf. Auch der MLU steigt etwa ab diesem Alter deutlich an und liegt im Alter von 3;05,03 mit 4,13 zum ersten Mal über 4,0, wogegen er vor dem Alter von 3;04,18 fast immer unter 3,0 liegt (vgl. Meisel 1986:142). Nach Äußerung (20) treten bis zum Alter von 3;05,17 insgesamt 10 finite Äußerungen mit Objekten auf, wobei das Objekt nicht in die präverbale Position bewegt wird:

- (22) (a) so ka' man das [ne:] (=nicht?) umdreh'n (3;03,15)
 (b) du willst'n da tee trinken un hier essen (3;04,18)
 (c) un du. du. un du will lieber der kleine tasse nehmen (3;04,18)
 (d) hn hn da essen wir suppe (3;04,18)
 (e) nu will der gabel holen (3;04,18)
 (f) ich kann das nich das und das (3;05,03)
 (g) ma-macht er tür auf dann geht er rein (3;05,03)
 (h) ja will da ein mark (bitte) (3;05,17)
 (i) danke, wills das verkaufen? (3;05,17)
 (j) will da das da ranzieh'n (3;05,17)

Im Alter von 3;06,00 produziert Pierre in dem Korpus zum ersten Mal eindeutig ein Objekt in der linken Peripherie:

- (23) gar kein schlüssel hat sarah (3;06,00)

Es bleibt jedoch die Frage, ob in (23) das erste Mal ein Objekt in die linke Peripherie bewegt wird oder ob dies bereits in (20) der Fall ist. Sollte das erste präverbale Objekt in Äußerung (23) verwendet werden, dann ist auffällig, dass erst in der 13. finiten Äußerung mit einem Objekt dieses in die linke Peripherie bewegt wird.

Wenn dagegen angenommen wird, dass auch in (20) ein Objekt in der präverbalen Position steht, dann wird bereits das dritte Objekt, das in einer finiten Äußerung belegt ist, in die initiale Position bewegt. Dennoch sind auch nach dieser Interpretation in den ersten 14 Äußerungen mit realisierten Objekten nur zwei dieser Objekte vorangestellt, was einem Anteil von 13,3% entspricht. Diese Quote ist deutlich niedriger als die 22,88%, die in Abschnitt 4.1.1.2 als Prozentsatz für vorangestellte Objekte bezogen auf alle Äußerungen mit Objekten im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 errechnet wurde.

Eine statistische Auswertung ab dem Alter, in dem Pierre mit Gewissheit Objekte voranstellen kann (3;06,00), zeigt jedoch, dass vor dem Alter von 4;0 deutlich weniger Objekte in der linken Peripherie auftreten als in einem späteren Alterszeitraum. Im Alter von 3;06,00 bis 3;10,04 verwendet Pierre in 45 finiten Äußerungen ein Objekt. In nur vier dieser Äußerungen, d.h. in 8,89%, steht das Objekt in der linken Peripherie. Beachtet man diesen niedrigen Prozentsatz, dann ist es nicht unerwartet, dass möglicherweise erst im Alter von 3;06 ein Objekt in der linken Peripherie belegt ist. Es stellt sich die Frage, warum Pierre in dem Alter vor vier Jahren deutlich weniger Objekte voranstellt als in einem späteren Alterszeitraum. Dass seine Grammatik auch in dem Zeitraum von 3;06,00 bis 3;10,04 erlaubt, ein Objekt in die linke Peripherie zu bewegen, zeigt sich an den vier entsprechenden korrekten Äußerungen (23) und (24a,b,c; siehe unten), die in diesem Zeitraum auftreten.

Im Alter von 3;10,18 bis 3;11,28 kommt es nur zu einem geringen Anstieg im Gebrauch von vorangestellten Objekten. Zwar verwendet Pierre mit vier vorangestellten Objekten in diesem Zeitraum deutlich mehr dieser Konstruktionen pro Aufnahme als im Alter von 3;06,00 bis 3;10,04, doch liegt dies darin begründet, dass er in diesem späteren Alter deutlich mehr finite Äußerungen produziert. Berücksichtigt man nur die Anzahl der Äußerungen mit Objekten, dann ergibt sich eine ähnliche Frequenz wie im Alter von 3;06,00 bis 3;10,04: Im Alter von 3;10,18 bis 3;11,28 verwendet Pierre insgesamt 33 Äußerungen mit Objekten, von denen vier in der präverbalen Position auftreten, was 11,12% entspricht, d.h. die Verwendung von präverbalen Objekten ist immer noch deutlich niedriger als im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22.

Vor dem Alter von 4;0 sind neben (23) und eventuell (20) noch die folgenden Äußerungen mit präverbalen Objekten belegt:

- (24) (a) des kann man (xx) so machen (3;06,28)
- (b) ein mann brauch' ich (3;09,05)
- (c) /ä/ zwei auto mö' te ich fahr'n (3;09,05)

- (d) ok /veveve/ das bese' brauchs' du (3;10,18)
- (e) (gibt gar) le melefant hol ich (3;11,02)
- (f) ha kuchen esst die oh (3;11,15)
- (g) ha [sase] (=ça c'est?) ha das kann man nich kaputt machen (3;11,28)

In den Äußerungen in (24) werden unterschiedliche Verben und Verbformen verwendet und DP-Objekte und zwei Objektpronomina vorangestellt, so dass es keine Evidenz dafür gibt, dass Pierre in den ersten Äußerungen mit vorangestellten Objekten feste Wendung benutzt.

Nach dem Alter von 4;00 treten deutlich mehr vorangestellte Objekte auf. So sind im Alter von 4;00,13 bis 4;03,28 die folgenden präverbalen Objekte belegt:

- (25) (a) die [snEk] (=schnecke) ka' man nich' seh'n (4;00,13)
- (b) die machen wir kaputt (4;00,13)
- (c) das hab' ich gekriegt (4;00,13)
- (d) das mussu nich wiss (4;00,27)
- (e) äh, das hab ich gemacht (4;02,03)
- (f) na die-de-die die leiter muss man so machen (4;02,03)
- (g) aber aber aber de-de-de-de-de-de-de-de-ander leuten muss ich holen (4;02,03)
- (h) ha conny hol ich ja? (4;02,03)
- (i) die blöde kuh finden wir nich (4;03,00)
- (j) das-es mach ich nich (4;03,00)
- (k) das das das das hab ich von eim mädchen da im geburtstag bekommen (4;03,00)
- (l) 'n das mache ich (4;03,00)
- (m) meine hab' ich schon rübe (4;03,00)
- (n) das machst du lallene (4;03,00)
- (o) das machst du lallene (4;03,28)
- (p) aber-aber in ein auto sind keine fenstern un kein un kein dach (4;03,28)
- (q) den musst du [ruln] (4;03,28)
- (r) das-das-das-das ko- das kaufen wir bald, wenn das haus fertig is (4;03,28)

Im Alter von 4;03,28 ist das erste indirekte präverbale Objekt belegt (25p). Außer dieser Äußerung tritt vor dem Alter von 5;0 nur eine weitere Konstruktion mit einem indirekten präverbalen Objekt auf:

(26) auf 'm piratenschiff tu ich die ganzen soldaten rauf (4;11,13)

Indirekte Objekte treten in Pierres Daten generell selten auf. So ist das erste indirekte Objekt im Alter von 2;10,26, das zweite jedoch erst im Alter von 3;10,18 belegt:

(27) (a) tu da rein (2;10,26)

(b) /ve/(=will) /al/ sachen hier reintun hier /veveve/ (3;10,18)

In (27a) ist das direkte Objekt ausgelassen worden. Möglicherweise ist eine Konstruktion mit zwei Objekten in diesem Alter zu komplex für ihn, was sich aus dem niedrigen MLU von 2,17 in etwa diesem Alter schließen lässt (vgl. Meisel 1986:142).

Bereits das dritte indirekte Objekt wird in die linke Peripherie bewegt (25p). Dass indirekte präverbale Objekte erst im Alter von vier Jahren belegt sind, ist durch die niedrige Auftrittshäufigkeit solcher Konstruktionen zu erklären.

Der Anstieg im Gebrauch von präverbalen Objekten soll in Form einer Tabelle zusammengefasst werden:

Tabelle 2: Die Verwendung von präverbalen Objekten bezogen auf Äußerungen mit Objekten in drei Alterszeiträumen:

Alter	3;06,00-3;10,04	3;10,18,-3;11,28	4;00,13-4;05,22
Anzahl/gesamt	4/45	4/33	29/118
Prozent	8,89%	11,12%	24,58%

Der Gebrauch von Konstruktionen mit vorangestellten Objekten lässt im Gegensatz zum Gebrauch von präverbalen Adverbien keine eindeutige Interpretation zu. Es besteht die Möglichkeit, dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit etwa im Alter von 3;0 noch keine Objekte voranstellen kann und dass solche Äußerungen deshalb vor dem Alter von 3;06 nicht auftreten. Doch auf der anderen Seite zeigt die Auswertung der Äußerungen bis zum Alter von 4;0 eindeutig, dass Pierre in diesem Zeitraum die Möglichkeit, Objekte voranzustellen, sehr viel seltener nutzt als in einem späteren Zeitraum, d.h. es besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass Pierre bereits mit dem Erwerb der Finitheit Objekte voranstellen kann, es jedoch zunächst nicht tut. Ich tendiere zu dieser Interpretation, da einerseits Evidenz vorliegt, dass bereits im Alter von 3;02,23 ein Objekt in die initiale Position bewegt wird (vgl. (20)). Darüber hinaus zeigt sich, dass selbst wenn davon ausgegangen wird, dass in (20) kein Objekt vorangestellt wird und somit erst in der 13.

Äußerung mit Objekten ein präverbales Objekt auftritt, ein vorangestelltes Objekt von 13 Äußerungen mit Objekten vor dem Alter von 4;0 nicht ungewöhnlich ist. Die eigentlich Frage ist meiner Ansicht nach nicht, ob Pierre bereits mit dem Erwerb der Finitheit Objekte voranstellen kann, sondern warum er dies vor dem Alter von 4;0 so selten tut. Der Vergleich des Zeitraums von 3;06,00 bis 3;10,08, in dem Pierre lediglich 8,89% aller verwendeten Objekte voranstellt mit dem Zeitraum von 4;00,13 bis 4;05,22, in dem 22,88% aller verwendeten Objekte vorangestellt werden, zeigt einen deutlichen Anstieg in der Verwendung vorangestellter Objekte.

Die Ursache für das seltene Voranstellen von Objekten könnte in der Verarbeitungskomplexität liegen. Nach Weyerts, Penke, Münte, Heize und Clahsen (2002) beanspruchen V-O-Stellungen eine niedrigere Komplexität der Sprachverarbeitung als O-V-Stellungen. Dies ist im Einklang mit den Beobachtungen von Pierres O-V-Sequenzen. Obwohl er vor dem Alter von 4;0 nur wenige Objekte voranstellt, belegen diese wenigen Konstruktionen, dass er die entsprechende Kompetenz hat. Dass er diese Möglichkeit zunächst deutlich seltener nutzt als in einem späteren Alter, deutet in der Tat darauf hin, dass die Ursache hierfür im Bereich der Sprachverarbeitung liegt.

Ich habe dafür argumentiert, dass vorangestellte Objekte erst deutlich nach dem Erwerb der Finitheit auftreten, weil solche Konstruktionen generell eine niedrige Auftrittshäufigkeit haben und Pierre darüber hinaus vor dem Alter von vier Jahren nur sehr selten Objekte in die linke Peripherie bewegt. Aus der Abwesenheit solcher Konstruktionen vor dem Alter von 3;06 kann deshalb nicht geschlossen werden, dass Pierres Grammatik es nicht erlaubt, ein Objekt in die linke Peripherie zu bewegen. Da er bereits mit dem Erwerb der Finitheit auch Adverbien in die linke Peripherie bewegt, ist eindeutig, dass er die initiale Position in V2-Strukturen nicht als spezifische Subjektposition analysiert. Wenn meine Annahme korrekt ist, dass sich die Abwesenheit von Konstruktionen mit vorangestellten Objekten dadurch erklären lässt, dass diese generell relativ selten produziert werden, dann folgt daraus, dass man nur ein ausreichend großes Korpus verwenden muss, um zeigen zu können, dass auch Objekte mit dem Erwerb der Finitheit vorangestellt werden. Dies kann entweder anhand eines sehr großen Korpus geschehen, in dem z.B. ein Kind jeden Tage eine Stunde oder jede Woche einen ganzen Tag aufgenommen wird, oder durch viele kleinere Korpora. Wenn man nur ausreichend viele Korpora der Größe des Pierre-Korpus verwenden würde, müssten zwangsläufig auch vereinzelt Kinder dabei sein, in deren Daten mit dem Erwerb der Finitheit vorangestellte Objekte belegt sind. Dies würde meine Argumentation stützen, bzw. widerlegen, wenn auch dann keine frühen Objektvoranstellungen zu beobachten wären. Dass ersteres der Fall

ist, zeigt sich an der Auswertung der Daten von Annika, wo mit dem Erwerb der Finitheit auch Konstruktionen mit vorangestellten Objekten belegt sind (vgl. Abschnitt 4.2.1.4). Darüber hinaus beobachtet auch Möhring (2004), dass bei dem bilingualen Kind Pascal aus dem DuFDE-Korpus mit dem Erwerb der Finitheit auch Objektvoranstellungen verwendet werden. So argumentiert sie mit den Kriterien von Meisel (1994) dafür, dass Pascal bereits im Alter von 1;11,13 die Finitheit erworben hat. In diesem Alter findet Möhring OV und O-V-S-Stellungen mit finiten Verben, wie in:

(28) "wu" macht die (Pascal 1;11,13)

Dies bestätigt meine Hypothese, nach der die Beobachtung, dass bei einigen Kindern mit dem Erwerb der Finitheit noch keine Objektvoranstellungen belegt sind, auf der Auftrittshäufigkeit solcher Konstruktionen beruht.

Deshalb gehe ich davon aus, dass auch bei einigen monolingualen Kindern zu beobachten ist, dass O-V-S-Konstruktionen erst deutlich nach dem Erwerb der Finitheit auftreten, Einfluss des Französischen bei Pierre also nicht die Ursache für dieses Phänomen ist. Dass diese Annahme berechtigt ist, zeigt ebenfalls die Arbeit von Möhring (2004). So argumentiert Möhring, dass das monolinguale Kind Caroline⁵⁰ (MacWhinney 2000a,b) die Finitheit bereits im Alter von 1;11,16 erworben hat. Die ersten O-V-S-Stellungen sind jedoch erst im Alter von 2;05,09 belegt. Dies zeigt, dass bei Pierre Einfluss des Französischen als Erklärung für das späte Auftreten von O-V-S-Stellungen im Deutschen unwahrscheinlich ist. Darüber hinaus zeigt Clahsen (1982), dass auch monolinguale deutschsprachige Kinder deutlich seltener ein Objekt voranstellen als ein Subjekt oder ein Adverb.

In diesem Abschnitt habe ich argumentiert, dass die Beobachtung, dass Pierre möglicherweise erst etwa ein halbes Jahr nach dem Erwerb der Finitheit Objekte voranstellt, nicht bedeuten muss, dass seine Grammatik erst ab diesem Alter diese Möglichkeit bietet. Statt dessen habe ich mit der Auftrittshäufigkeit dieser Konstruktionen und dem Vergleich der Sprachdaten anderer Kinder argumentiert, dass die Abwesenheit dieser Strukturen in der frühen Erwerbsphase in der Komplexität der Sprachverarbeitung von O-V-Sequenzen begründet liegt. Hierfür spricht auch die Äußerung (20), die im Alter von 3;02,23 produziert wird und in der wahrscheinlich bereits ein präverbales Objekt auftritt.

Neben Subjekten, Adverbien und Objekten werden vereinzelt auch andere Elemente in die linke Peripherie bewegt, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

4.1.1.6 Weitere Elemente in der linken Satzperipherie

Bis zum Alter von 5;00,04 treten neben Subjekten, Adverbien und Objekten vereinzelt auch Infinitive und Adjektive in der präverbalen Position auf:

- (29) (a) /veveve/-/veve/-/veve/ trauri/ç/ bin ich (3;10,18)
(b) ja, kaputt is das (3;11,02)
(c) ha reparier'n will ich machen (3;11,02)
(d) spazien gehen wir (4;02,03)

Da bis zum Alter von fünf Jahren nur zwei Adjektive (29a,b) und zwei Infinitive (29c,d) in der linken Peripherie auftreten, kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese Elemente erst dann in die präverbale Position bewegt werden können, wenn sie dort zum ersten Mal belegt sind. Auch die Beobachtung, dass im Alter von 4;02,03 bis 5;0 keines dieser Elemente in der linken Peripherie verwendet wird, zeigt, wie selten solche Konstruktionen sind.

Um den Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem eine zielsprachliche V2-Stellung verwendet wird, eignen sich diese Elemente deshalb noch weniger als Objekte. Es soll an dieser Stelle lediglich gezeigt werden, dass auch diese Elemente in Pierres Daten in der linken Peripherie belegt sind.

Neben der Möglichkeit, Subjekte und Nicht-Subjekte in die initiale Position zu bewegen, ist es im Deutschen in bestimmten Kontexten (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1) auch grammatisch, diese zielsprachlichen Topikalisierungen auszulassen. Die Verwendung von Topik-Auslassungskonstruktionen wird im folgenden Abschnitt untersucht.

⁵⁰ Die Datenerhebung dieses Korpus wurde am Max Planck Institut in Nijmegen und an der Universität Potsdam unter der Leitung von Jürgen Weissenborn durchgeführt. Die Daten sind über die Chiles-Internetseite unter <http://chiles.psy.cmu.edu/> zugänglich.

4.1.1.7 Topik-Auslassungen

Da nach Schmitz (2003) Subjektauslassungen als Topik-Auslassungen von Erwachsenen nur zu 3;9% und nach meiner eigenen Auszählung (vgl. Abschnitt 4.1.1.2) zu 5;07% auftreten, ist bei den wenigen finiten Äußerungen, die vor dem Alter von 3;0 belegt sind (vgl. Abschnitt 4.1.1.1), statistisch gesehen kaum zu erwarten, dass Topik-Subjektauslassungen verwendet werden. Dennoch werden in zwei der 10 finiten Äußerungen im Alter von 2;10,12 bis 2;11,17 die präverbalen Subjekte ausgelassen, was einer Auslassungsquote von 20% entspricht:

- (30) (a) ist kaputt das auto (2;10,12)
(b) will auch gehn auto (2;10,26)

Aus der Auftrittshäufigkeit lässt sich demnach ableiten, dass in diesem Alter andere pragmatische Strategien gebraucht werden als von den Erwachsenen bzw. als in einem späteren Altersabschnitt. Diese Äußerungen sind eindeutig korrekt. Dies ist letztendlich auch zu erwarten, da ich in Abschnitt 2.1.2.1.1.1 dafür argumentiert habe, dass kindersprachliche Subjektauslassungen Instanzen des Topik-Auslassungsprinzips sind. Hierfür sprechen auch die in (30) gebrauchten Verben, da gerade diese Verben auch nach dem Alter von 4;0 häufig in Topik-Auslassungskonstruktionen belegt sind. Vor dem Alter von 3;05 wird in allen finiten V1-Konstruktionen das Subjekt ausgelassen. Neben (30) sind die folgenden weiteren Subjektauslassungen vor diesem Alter belegt:

- (31) (a) bin der könig selber (3;02,11)
(b) will ein da tellen (3;04,18)
(c) so. bin schon fertig (3;04,18)

Auch bei den Äußerungen in (31) kann aufgrund der verwendeten Verben angenommen werden, dass es sich um zielsprachliche Topik-Auslassungen handelt. Der Prozentsatz von Subjektauslassungen ist in diesem Alterszeitraum immer noch recht hoch, wenn auch deutlich niedriger als im Alter von 2;10,12 bis 2;11,17. Im Alter von 3;00,07 bis 3;04,18 treten 25 finite (Hauptsatz-) Äußerungen auf. In drei dieser Konstruktionen wird das Subjekt ausgelassen, was 12% entspricht.

In postverbaler Position lässt Pierre vor dem Alter von 4;0⁵¹ nur in zwei Äußerungen das Subjekt aus⁵²:

- (32) (a) da hinten kann (2;10,12)
(b) hier is (3;02,11)

In Äußerung (32a) ist nicht nur das Subjekt, sondern das ganze Komplement des Verbs *können* ausgelassen worden. Deshalb handelt es sich hierbei nicht um eine Subjektauslassungskonstruktion, sondern um eine abgebrochene Äußerung. Würde Pierre in (32a) z.B. sagen *da hinten kann das Auto hinstellen*, dann wäre das Subjekt ausgelassen worden.

Auch in (32b) wird die Äußerung m.E. abgebrochen. Pierre holt etwas aus der Schublade und weiß dann nicht, wie dieses Teil genannt wird⁵³.

Dies bedeutet, dass keine echten Subjektauslassungen in postverbaler Position belegt sind. Auch dies deutet darauf hin, dass die präverbalen Subjektauslassungen durch das Topik-Auslassungsprinzip motiviert sind.

Im Alter von 3;05,17 treten vermehrt Topik-Auslassungen auf:

- (33) (a) will hier hier geh'n bitte (3;05,17)
(b) ja, will de de da sauber macken (?=machen) (3;05,17)
(c) will hier sauber all saubermacken (3;05,17)
(d) (ähä) is schon sauber gemackt (3;05,17)
(e) so will noch mehr saubermacken (3;05,17)
(f) will der wolf sein (3;05,17)
(g) will da das da ranzieh'n (3;05,17)

Auffällig ist, dass fast in allen Konstruktionen in (33) das Verb *wollen* verwendet wird. Mit diesem Verb treten Topik-Auslassungskonstruktionen generell häufig auf, was ich unten belegen werde.

Im Alter von 3;06 bis 4;00 verwendet Pierre die folgenden weiteren Subjekt- Auslassungen in präverbaler Position:

⁵¹ Nach diesem Alter habe ich Pierres Daten diesbezüglich nicht ausgewertet.

⁵² Wie in Abschnitt 4.1.1.5 erklärt, gehe ich davon aus, dass das präverbale *da* in den Äußerungen (21a,d,e) als Pronomen intendiert ist.

⁵³ Auch auf dem Bildschirm ist nicht zu erkennen, was Pierre aus der Schublade holt.

- (34) (a) is' kaputt da (3;06,00)
 (b) will beiß'n 'gelika (3;06,00)
 (c) will a-aber aufpassen (3;06,14)
 (d) will kap - kaputt macken (3;06,14)
 (e) is zu (3;06,14)
 (f) sin' da fi/s/e /g/rin da fi/s/e (3;06,28)
 (g) is aber mama (3;08,07)
 (h) sin' müde (3;08,21)
 (i) nein muss nich' so rein /e:/ so komi/s/ (3;09,05)
 (j) ja is' so komi/s/ (3;09,05)
 (k) will nu / nu [varz] (=erst?) hochgeh'n (3;09,19)
 (l) is' so klein (3;09,19)
 (m) will tüte tun (3;09,19)
 (n) nein, will diese haben (3;10,04)
 (o) will warten (3;10,04)
 (p) glaub dass das rot ist (3;10,04)
 (q) geht nich (3;10,18)
 (r) will fahr'n weißt du? (3;11,02)
 (s) wi-will alleine essen (3;11,02)
 (t) will mitkomm' ich . will mitkomm' (3;11,02)
 (u) nein is' nur ein bisschen kalt (3;11,15)
 (v) w-will hier geh'n de [bruck] (=brücke) (3;11,28)
 (w) wi-wi-will zuerst nichts (3;11,28)

Die Äußerungen in (34) sind alle als zielsprachliche Subjekt-Topik-Auslassungskonstruktionen interpretierbar. Es werden größtenteils wieder die Verben *wollen* und *sein* gebraucht. Ab dem Alter von 3;06 treten Subjektauslassungen deutlich seltener auf, was im Einklang mit der Zielsprache ist, wenn man die Daten von Schmitz (2003) berücksichtigt. So treten im Alter von 3;06,00 bis 3;08,07 insgesamt 7 Subjektauslassungen in insgesamt 72 verwendeten Hauptsätzen auf, was 9,72% entspricht. Im Alter von 3;10,04 bis 3;10,18 treten in den 78 verwendeten Hauptsätzen vier Subjektauslassungen auf, was 5,13% ergibt. Dies entspricht etwas dem Prozentsatz, den ich für den Zeitraum von 4;00,13 bis 4;05,22 errechnet habe. Im Alter von 3;11,28 liegt der Prozentsatz mit zwei Subjektauslassungen von 48 verwendeten Hauptsätzen bei 4,17%, was nahezu dem Prozentsatz von 3,9 entspricht, den Schmitz (2003) für die Zielsprache

errechnet hat. Dies zeigt, dass die Subjektauslassungsrate, die zu Beginn, d.h. im Alter von 2;10,12 bis 2;11,17 20% beträgt, allmählich einen zielsprachlichen Prozentsatz etwa im Alter von 3;10 erreicht. Aus der allmählichen Abnahme der Subjektauslassungen kann geschlossen werden, dass während der frühen Alterszeiträume andere pragmatische Strategien verwendet werden als in späteren Alterszeiträumen. Dass die Subjektauslassungen jedoch von Beginn an als grammatisch korrekte Topik-Auslassungen zu interpretieren sind, zeigt sich daran, dass keine Subjekte in postverbaler Position ausgelassen werden und dass selbst die ganz frühen Subjektauslassungen (vor dem Alter von 3;05) ausschließlich mit den Verben *wollen* und *sein* konstruiert sind, die auch nach dem Alter von 4;0 mit Abstand am häufigsten in Topik-Auslassungskonstruktionen belegt sind.

Die Auswertung des Gebrauchs von *wollen* zeigt, dass dieses Verb in den früheren Alterszeiträumen deutlich häufiger auftritt als in den späteren. So verwendet Pierre dieses Verb in Aussagesätzen vor dem Alter von 3;11,28 zu über 20%. Es könnte daher vermutet werden, dass die hohe Subjektauslassungsrate vor dem Alter von 3;10 in der Verwendung dieses Verbs begründet liegt. Gegen diese Vermutung spricht jedoch, dass der Gebrauch des Verbs *wollen* nicht äquivalent zu der Subjektauslassungsrate abnimmt. Dies soll an dieser Stelle tabellarisch verdeutlicht werden.

Tabelle 3: Subjektauslassungen und Verwendung des Verbs *wollen* in Prozent bezogen auf alle Hauptsatzäußerungen

Alter	2;10,12- 2;11,17	3;00,07- 3;04,18	3;06,00- 3;08,07	3;10,04- 3;10,18	3;11,28	4;00,13- 4;05,22
Verwendung des Verbs <i>wollen</i>	20,0% (2/10)	28,0% (7/25)	50,0% (36/72)	28,21% (22/78)	8,33% (4/48)	4,18% (19/454)
Subjektauslassungsquote	20,0% (2/10)	12,0% (3/25)	9,72% (7/72)	5,13% (4/78)	4,17% (2/48)	5,07% (23/454)

Aus der Tabelle 3 ist ersichtlich, dass die Subjektauslassungsquote bis zum Alter von 3;10,04 kontinuierlich abnimmt, wogegen der Gebrauch des Verbs *wollen* zunächst sogar ansteigt. Dies zeigt deutlich, dass die hohe Subjektauslassungsrate in den frühen Alterszeiträumen nicht auf den Gebrauch des Verbs *wollen* zurückzuführen ist. Dennoch ist auffällig, dass bereits die ersten Subjektauslassungen mit den Verben *wollen* und *sein* konstruiert sind, die auch in einem späteren Alter häufig in Topik-Auslassungskonstruktionen verwendet werden.

Um davon ausgehen zu können, dass Pierre das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht, müssen auch Auslassungen von vorangestellten Nicht-Subjekten belegt sein. Das Problem hierbei ist, dass neben Subjekten nur Adverbien sehr früh in der präverbalen Position verwendet werden. Doch diese Elemente haben mit 0,67% bezogen auf alle Hauptsätze (vgl. Abschnitt 4.1.1.2) eine äußerst niedrige Auslassungsrate. Objekte weisen dagegen mit 2,44% zwar eine häufigere Auslassungsrate auf, doch ist diese immer noch recht gering. Außerdem muss bedacht werden, dass in den frühen Äußerungen äußerst selten Objekte verwendet werden und ganz besonders selten in der linken Peripherie stehen (vgl. Abschnitt 4.1.1.5), so dass nicht zu erwarten ist, dass vor dem Alter von 3;06 Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen auftreten. Im Alter von 3;05,03 wird zum ersten Mal ein Nicht-Subjekt in der ersten Position ausgelassen:

- (35) (a) ma-macht er tür auf dann geht er rein (3;05,03)
 (b) is er reingegang (3;05,03)

In (35) sind vermutlich Adverbien wie *dann*, *da* oder *jetzt* getilgt worden. Da offensichtlich keine Verbargumente getilgt werden, sind diese Konstruktionen nach u.a. Dürscheid (1989) nicht mit dem Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen vereinbar. Ich habe jedoch bereits in Abschnitt 2.1.2.1.1 dagegen argumentiert, dass nach dem Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen nur Argumente ausgelassen werden dürfen. Ob es sich bei den Äußerungen in (35) um zielsprachliche Topik-Auslassungskonstruktionen handelt, ist jedoch kaum zu entscheiden. Problematisch ist an diesen Äußerungen, dass ihnen keine Fragen der Interviewerin wie *und dann?* vorangehen, welche die Äußerungen nach meinem Urteilsvermögen als Muttersprachler eindeutig als grammatisch erscheinen ließen. In dem Kontext, in dem diese Äußerungen auftreten, könnten sie als nicht-zielsprachliche Kinderäußerungen eingeordnet werden. Hierfür spricht der niedrige Prozentsatz für Adverb-Topik-Auslassungskonstruktionen, der in Abschnitt 4.1.1.2 errechnet würde. Hiernach werden nur 3;09% der vorangestellten Adverbien ausgelassen. Da bis zum Alter von 3;05,17 insgesamt nur 16 Äußerungen mit präverbalen Adverbien belegt sind, ergebenen zwei Adverb-Topik-Auslassungskonstruktionen in diesem Zeitabschnitt eine Auslassungshäufigkeit von 11,11%, was deutlich über den 3;09% liegt. Dies deutet darauf hin, dass die Topik-Auslassung in der einen oder in beiden der Äußerungen in (35) nicht durch die gleiche Pragmatik wie in der Erwachsenensprache motiviert ist. Vor dem Alter von 4;0 ist nur eine weitere Adverb-Topik-Auslassungskonstruktion belegt:

(36) will er weiterfahr'n (3;08,07)

Auch in (36) ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob es sich um eine zielsprachliche Auslassung handelt. Zumindest ist festzuhalten, dass das Verb *wollen* verwendet wird, das generell häufig in Topik-Auslassungskonstruktionen auftritt.

Im Alter von 3;06,28 tritt zum ersten Mal eine Objekt-Topik-Auslassungskonstruktion auf:

(37) (xx) das' kaputt . will der -will der wieder heilmachen (3;06,28)

In (37) handelt es sich um eine eindeutig korrekte Objekt-Topik-Auslassungskonstruktion. Damit wird vier Wochen nachdem das erste Mal eindeutig ein Objekt in der linken Peripherie verwendet wird (vgl. Abschnitt 4.1.1.5), das erste Mal ein topikalisierendes Objekt getilgt. Da in diesem Alter nur wenige Objekte vorangestellt werden und vor dem Alter von 3;06,28 überhaupt nur ein Objekt eindeutig in der linken Peripherie belegt ist (vgl. 4.1.1.5), ist Äußerung (37) Evidenz dafür, dass Pierre mit der Möglichkeit, Objekte voranzustellen, auch die Option hat, diese topikalisierten Objekte auszulassen.

Im Alter von 3;08,07 treten zwei weitere Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen auf:

- (38) (a) nei-nein will er maken (3;08,07)
(b) will er reintun schon wieder (3;08,07)

Auffällig ist, dass die ersten drei Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen mit dem Verb *wollen* konstruiert sind. Dies zeigt, dass mit diesem Verb offenbar nicht nur topikalisierte Subjekte (vgl. die Äußerungen in (30),(31),(33),(34)) sondern generell Topiks ausgelassen werden. Mit der Auslassung von topikalisierten Objekten zeigt sich, dass Pierre das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht, da nicht nur präverbale Subjekte getilgt werden.

Vor dem Alter von 4;0 treten nur drei weitere Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen auf:

- (39) (a) ka' ich nich' (3;10,18) (tritt zweimal in diesem Alter auf)
(b) /kriç/ ich nich' (3;10,18)
(c) weiß ich nich' (3;11,15) (tritt dreimal in diesem Alter auf)

Die Konstruktion *weiß ich nicht* ist gewiss als feste Wendung einzuordnen. Dies zeigt sich daran, dass in diesem Alter kaum Topik-Auslassungskonstruktionen auftreten, diese Wendung jedoch dreimal belegt ist. Bis zum Alter von 4;00,18 tritt diese Äußerung außerdem sechs weitere Male auf, was ebenfalls Evidenz dafür ist, dass es sich um eine feste Wendung handelt.

Auch (39a) ist wahrscheinlich eine feste Wendung und somit kein Beleg für eine produktive Topik-Auslassungskonstruktion.

Somit bleibt nur Äußerung (39b) als weitere Evidenz dafür, dass Pierre das Topik-Auslassungsprinzip erworben hat.

Es sind vor dem Alter von 4;0 nur vier produktive Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen belegt. Berücksichtigt man, dass vor dem Alter von 4;0 insgesamt acht vorangestellte und nicht-ausgelassene Objekte verwendet werden, dann ergibt sich, dass genau ein Drittel aller vorangestellten Objekte getilgt werden. Dies entspricht in etwa der Quote, die für den Alterszeitraum von 4;00,13 bis 4;05,22 errechnet wurde (vgl. Abschnitt 4.1.1.2).

Nach dem Alter von 4,0 steigt die Anzahl der Konstruktionen mit vorangestellten Objekten an (vgl. Abschnitt 4.1.1.5, Tabelle 2). Analog dazu ist auch ein Anstieg bei der Auslassung von topikalisierten Objekte zu beobachten:

- (40) (a) darf ich nich' wo du willst was machen sons' (4;00,13)
(b) war ich nicht (4;00,27)
(c) hab ich gerade gesagt (4;03,00)
(d) müssen müssen wir finden (4;03,00)
(e) muss man so machen, so (4;03,28)
(f) hab ich extra gemacht (4;04,25)
(g) muss man lassen (4;04,25)
(h) kann der nich (4;05,22)
(i) kann i di nich erklären, wenn ich weiß i auch nich (4;05,22)
(j) äh nein äh macht nix (4;05,22)
(k) darf man nich (4;05,22)
(l) hat die heute nich an männlich soll ein anderes kleid anziehen (4;05,22)

Die Äußerung (40j) halte ich für eine feste Wendung. Die anderen Äußerungen sind wahrscheinlich produktive Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen.

Der Gebrauch von Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen zeigt, dass mit der Verwendung von vorangestellten Objekten offenbar auch die Möglichkeit besteht, diese Objekte als Topiks zu tilgen; d.h. etwa in dem Alter, in dem vorangestellte Objekte auftreten, sind auch Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen belegt. Dies entspricht dem Gebrauch von topikalisierten Subjekten, da auch hierbei Subjektauslassungen auftreten, sobald Subjekte in der linken Peripherie stehen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass fast alle Auslassungen von Subjekten und Objekten als zielsprachliche Topik-Auslassungen interpretierbar sind. Subjektauslassungen sind mit dem Erwerb der Finitheit belegt, wogegen Objektauslassungen erst im Alter von 3;06,28 auftreten. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass, abgesehen von möglicherweise einer Äußerung (20), überhaupt erst ab dem Alter von 3;06,00 Objekte vorangestellt werden, d.h. es sind Objekt-Topik-Auslassungen belegt, sobald präverbale Objekte gebraucht werden. Auffällig ist, dass die Subjektauslassungsrate zu Beginn mit 20% deutlich über der zielsprachlichen Quote liegt. Doch sind auch diese Konstruktionen als Topik-Auslassungen zu interpretieren. Hierfür spricht auch die Beobachtung, dass keine postverbalen Subjektauslassungen belegt sind. Auch die Feststellung, dass bereits das zweite oder dritte (vgl. die Äußerungen (23) und (24a) in Abschnitt 4.1.1.5) vorangestellte Objekt, das auftritt, ausgelassen wird, deutet darauf hin, dass Pierre bereits zu diesem Zeitpunkt das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht, d.h. es gibt keine Übergangsphase, in der Pierre zunächst zwar vorangestellte Objekte verwendet, diese jedoch noch nicht auslässt. Bei der Verwendung von vorangestellten Objekten ist bereits in dem ersten Zeitraum, in dem diese Konstruktionen auftreten, 3;06,00-3;11,15, die Auslassungsquote etwa zielsprachlich.

Die Auswertung von Äußerungen mit Objekten ist generell schwierig. Vor dem Alter von 3;04,18 treten überhaupt nur drei finite Äußerungen mit Objekten auf. Aus diesem Grund ist vor diesem Alter kaum zu erwarten, dass vorangestellte realisierte oder ausgelassene Objekten belegt sind. Auch nachdem vermehrt Äußerungen mit Objekten verwendet werden, treten bis zum Alter von 4;0 nur acht Äußerungen mit präverbalen Objekten auf. Aus diesen Gründen ist es nicht verwunderlich, dass Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen erst spät, d.h. deutlich nach dem Erwerb der Finitheit, und vor dem Alter von 4;0 nur selten belegt sind.

Bezüglich der V2-Stellung gehe ich davon aus, dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit eine zielsprachliche V2-Stellung beherrscht. Eindeutige Evidenz dafür ist jedoch nur der Gebrauch von präverbalen Adverbien, die bereits mit den ersten finiten Äußerungen

auftreten. Andere Elemente als Subjekte und Adverbien sind erst später in der linken Peripherie belegt. Ich habe versucht aufzuzeigen, dass bei diesen Elementen aufgrund der selteneren Verwendung nicht zu erwarten ist, dass diese so früh wie Subjekte oder Adverbien in der linken Peripherie verwendet werden. Der Gebrauch von Adverbien in präverbaler Position belegt zumindest eindeutig, dass Pierre diese Position von Beginn an nicht ausschließlich als Subjektposition analysiert. Damit zeigt sich, dass er diesbezüglich die beiden Sprachen trennen kann, da im Französischen keine V2-Stellungen mit präverbalen Adverbien belegt sind. Pierre verwendet im Französischen mit vorangestellten Elementen die zielsprachliche V3-Stellung (vgl. Abschnitt 5.1.2).

Auch im Deutschen ist eine V3-Stellung möglich, die ich als Dislokation analysiere (vgl. Abschnitt 2.1.2.1). Die Verwendung dieser Konstruktionen und die ungrammatischen V3-Stellungen werden im folgenden Abschnitt untersucht.

4.1.1.8 Die Verwendung von V3-Stellungen: Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen?

Zwar wird das Deutsche als V2-Sprache klassifiziert (vgl. u.a. den Besten 1977, Bayer 1984), doch gibt es auch Äußerungen, in denen eine V3-Stellung zielsprachlich ist (vgl. Abschnitt 2.1.2.1). Meisel (1986) untersucht die Wortstellung und Kasusmarkierung u.a. bei Pierre bis zum Alter von 4;0. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Pierre in diesem Zeitraum insgesamt sechs Dislokationen verwendet, wobei hiermit alle Dislokationen, d.h. nicht nur Linksdislokationen gemeint sind. Meisel gibt für Pierre nur eine Linksdislokation an:

(41) Das Pferd das beißt (3;05,03)

(Meisel 1986: 152)

Die Äußerung (41) ist zielsprachlich.

Insgesamt treten in dem Korpus von Pierre bis zum Alter von 5;0 Jahren außer (41) lediglich sieben weitere V3-Stellungen auf:

(42) (a) m melefant der geht der geht (3;02,11)

(b) gleich die flieg'n (weit weg) (3;09,05)

(c) doch (ededede) hier es gibt kein rosa (3;10,04)

(d) und der hund der schläft da (4;04,25)

- (e) der doktor der kommt gleich (4;05,25)
- (f) ey hier ich kletter auch da hoch und (hol den) (4;08,20)
- (g) nach weihnachten da hab ich geburtstag da lad ich euch ein (4;11,13)

Die Äußerungen (42a,d,e,g) sind Dislokationen, in denen die vorangestellte Phrase durch ein Pronomen bzw. durch *da* adjazent präverbal wiederaufgenommen wird. Diese Konstruktionen sind zielsprachliche V3-Stellungen des Deutschen. Dass die erste dieser Äußerungen bereits im Alter von 3;02,11 belegt ist (42a), zeigt, dass diese Konstruktion früh, wahrscheinlich mit dem Erwerb der Finitheit, beherrscht wird. Da im gesamten Korpus nur vier dieser Dislokationen auftreten, kann schließlich nicht geschlossen werden, dass diese erst dann verwendet werden können, wenn sie zum ersten Mal belegt sind. Auch für das Französische haben Spracherwerbsforscher wie Meisel (1986, 1990) und de Cat (2000) (vgl. Abschnitt 3.4.1) gezeigt, dass mit den ersten finiten Äußerungen auch Linksdislokationen auftreten. Dies zeigt sich auch an den in der vorliegenden Arbeit verwendeten Kinderdaten.

Die Äußerungen (42b,c,f) sind V3-Stellungen, wie sie im Französischen verwendet werden. Dass jedoch Einfluss des Französischen die Ursache für diese Konstruktionen ist, kann bezweifelt werden. Gerade das Adverb *hier* (42c,f) kann auch im Deutschen dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken und dann eine V3-Stellung auslösen. Auch die monolinguale Interviewerin verwendet solch eine V3-Stellung:

(43) hier ich bin zu klein, brauch eine tasche (Interviewerin, Pierre 50=3;05,17)

Gewöhnlich verwendet Pierre mit dem Adverb *hier* eine V2-Stellung wie u.a. in:

- (44) (a) hier kommt das darüber (xx) den (3;09,05)
- (b) (x) hier is' kein platz hier (so) platz (3;10,18)
- (c) hier is noch ein (4;04,25)

In (42b) handelt es sich um eine ähnliche V3-Stellung wie bei denen mit dem Adverb *hier*. Auch diese Konstruktion halte ich nicht für problematisch, da auch *gleich* in der Zielsprache ähnlich wie *hier* in einer V3-Stellung verwendet werden kann. Insgesamt kann festgehalten werden, dass V3-Stellungen selten in Pierres Korpus auftreten und dass die wenigen dieser Äußerungen nicht als der Zielsprache unangemessen einzuordnen sind. Dies bedeutet, dass es bezüglich der linken Peripherie in Aussagesätzen

in seinen Daten keine Evidenz für Einfluss des Französischen auf das Deutsche gibt, weder auf Kompetenz- noch auf Performanzebene.

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass Pierre bereits früh, im Alter von 3;02,11, Dislokationen verwendet. Dies deutet darauf hin, dass diese Konstruktionen wie im Französischen mit dem Erwerb der Finitheit beherrscht werden. Es treten in seinen Daten nur drei V3-Stellungen auf, die keine Dislokationen sind. Doch auch diese Konstruktionen sind nicht als ungrammatisch einzuordnen und damit keine Evidenz dafür, dass Einfluss des Französischen vorliegt.

4.1.1.9 Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Pierre

In diesem Teil der Arbeit habe ich gezeigt, dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit Subjekte und Adverbien in der präverbalen Position verwendet. Dies ist Evidenz dafür, dass er die präverbale Position, den Spezifizierer der unterspezifizierten CP, nicht als spezifische Subjektposition analysiert und damit bereits eine zielsprachliche V2-Stellung gebraucht. Es sind jedoch zunächst noch keine präverbalen Objekte belegt. Da Pierre in den ersten vier Monaten nach dem Erwerb der Finitheit fast keine Objekte in finiten Äußerungen verwendet, ist die Abwesenheit solcher Konstruktionen jedoch nicht unerwartet. Darüber hinaus haben präverbale Objekte im Vergleich zu Subjekten und Adverbien eine sehr niedrige Auftrittshäufigkeit. Auch dies verdeutlicht, dass aus der Abwesenheit von Konstruktionen mit präverbalen Objekten, nicht geschlossen werden kann, dass Pierres Grammatik zunächst nicht erlaubt, Objekte in die linke Peripherie zu bewegen.

Aus der geringen Auftrittshäufigkeit von präverbalen Objekten lässt sich ableiten, dass bei einigen Kindern diese Strukturen nicht mit dem Erwerb der Finitheit belegt sein können, dass jedoch bei der Verwendung von ausreichend vielen Kinderdaten präverbale Objekte auch unter den ersten finiten Äußerungen belegt sein sollten. Mit Hinweis auf die Auswertung von Annika und auf die Arbeit von Möhring (2004) habe ich gezeigt, dass diese Annahme korrekt ist. Bei zwei der vier in der vorliegenden Arbeit und in der von Möhring untersuchten bilingualen Kinder sind vorangestellte Objekte bereits mit dem Erwerb der Finitheit belegt.

Sobald Pierre präverbale Objekte produziert, treten auch Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen auf, die belegen, dass das Topik-Auslassungsprinzip operiert. Da jedoch präverbale Objekte erst deutlich nach dem Erwerb der Finitheit belegt sind,

treten auch Objekt-Topik-Auslassungskonstruktionen spät auf. Präverbale Subjekte werden dagegen bereits mit dem Erwerb der Finitheit ausgelassen. Diese Auslassungen erscheinen immer zielsprachlich. Evidenz dafür, dass die frühen Subjektauslassungen von Pierre als Topik-Auslassungen analysiert werden, besteht darin, dass er bereits bei den ersten dieser Konstruktionen nur die Verben *wollen* und *sein* verwendet, die auch in späteren Alterszeiträumen besonders häufig in Topik-Auslassungskonstruktionen auftreten. Auch die Beobachtung, dass keine postverbalen Subjekte ausgelassen werden, deutet darauf hin, dass Pierre bereits mit der Finitheit das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht.

Die Frage, ob Einfluss des Französischen im Bereich der linken Peripherie in Aussagesätzen vorliegt, kann eindeutig verneint werden. Es sind überhaupt keine ungrammatischen V3-Stellungen belegt. Vorangestellte Elemente werden offenbar zielsprachlich in den Spezifizierer der zu Beginn noch unterspezifizierten CP bewegt. Die wenigen belegten V3-Stellungen sind entweder zielsprachliche Dislokationen, in denen das dislozierte Element durch ein adjazent folgendes Pronomen wiederaufgenommen wird, oder Konstruktionen, in denen Pierre die Adverbien *hier* und *gleich* vor dem Subjekt platziert. Doch solche Konstruktionen sind nur dreimal belegt und treten vereinzelt auch in der Erwachsenensprache auf. Deshalb gibt es keine Evidenz dafür, dass das Französische den Gebrauch der linken Peripherie in Aussagesätzen beeinflusst.

In dem vorangegangenen Abschnitt der vorliegenden Arbeit habe ich die Verwendung der linken Peripherie in Aussagesätzen im Erwerb bei Pierre untersucht. Im folgenden Abschnitt soll auf den Erwerb von Fragekonstruktionen eingegangen werden, in denen ebenfalls die linke Peripherie aktiviert ist.

4.1.2 Der Erwerb der Interrogation

Mit dem Erwerb der Finitheit im Alter von etwa 3;0 Jahren (vgl. Abschnitt 4.1.1.1) sind im Gegensatz zur V2-Stellung in Aussagesätzen noch keine Fragen mit Verben belegt. Diese werden zum ersten Mal etwa ein halbes Jahr später produziert. Aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit zunächst nur eine unterspezifizierte CP projiziert, in der zwar das Finitheitsmerkmal, jedoch noch nicht das Fragemerkmal Q (vgl. Abschnitt 2.1.2) lokalisiert ist. Zwar hat Pierre bereits im Alter von 3;0 die für Fragen notwendigen syntaktischen Positionen zur Verfügung, kann aufgrund der Abwesenheit des Q-Merkmals dennoch keine Fragestrukturen mit finiten Verben verarbeiten und hat den

Spezifizierer der unterspezifizierten CP noch nicht als Landeposition für Wh-Phrasen identifiziert.

In den folgenden Abschnitten wird der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen und von Entscheidungsfragen untersucht. Abschließend zum Erwerb der Interrogation gehe ich kurz auf die Reihenfolge ein, in der die Fragewörter in den Daten auftreten.

Anschließend wird die für die vorliegende Arbeit zentrale Frage beantwortet, ob es in den Sprachdaten Evidenz dafür gibt, dass das Französische einen Einfluss auf den Gebrauch von Pierres Fragekonstruktionen im Deutschen hat.

4.1.2.1 Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen

Bevor Wh-Fragen und Entscheidungsfragen mit Verben produziert werden, treten bereits die Fragewörter *wo* und *was* nur ein bis zwei Monate nach dem Erwerb der Finitheit auf. Im Alter von 3;00,25 wird das Fragewort *was* möglicherweise zum ersten Mal verwendet.

(45) *wa was* (3;00,25)

Es ist jedoch fraglich, ob in der Äußerung (45) wirklich das Wh-Wort intendiert ist. Da es keine Frageintonation trägt⁵⁴ und Pierre in der Situation, in der (45) geäußert wird, gerade ein Auto in einen mit Wasser gefüllten Eimer taucht, könnte es sich in (45) auch um eine verkürzte Form des Wortes *Wasser* handeln.

Allerdings tritt *was* bereits in der folgenden Aufnahme im Alter von 3;01,09 und im Alter von 3;02,11 wieder allein auf. Bei diesen Äußerungen gibt es keinen Grund dafür anzunehmen, dass Pierre nicht das Fragewort intendiert hat. Deshalb gehe ich davon aus, dass *was* zum ersten Mal im Alter von 3;01,09 verwendet wird.

Das Fragewort *wo* ist in der darauf folgenden Aufnahme im Alter von 3;01,25 zum ersten Mal belegt, und zwar einmal allein und zweimal mit anderen Elementen, jedoch ohne Verb:

- (46) (a) *m-ma-ma-maryse das wo?* (3;01,25)
(b) *wo der hut?* (3;01,25)

⁵⁴ Die Fragewörter brauchen jedoch auch in der Zielsprache keine Frageintonation zu tragen, so dass die Intonation allein keine Evidenz dafür ist, dass Pierre nicht das Fragewort intendiert hat.

Die erste Wh-Frage mit einem Verb tritt erst im Alter von 3;06,00 auf, wobei es sich um eine *wo*-Frage handelt:

(47) *wo sind denn /dia/? wo denn?* (3;06,00)

Da in (47) das Verb in der Pluralform verwendet wird, könnte es sich bereits um eine analysierte Konstruktion handeln. Schließlich wird gewöhnlich die Frage *wo ist...* als erste *wo*-Frage verwendet. So stellt Müller (1993:145-146) fest, dass die von ihr untersuchten Kinder Ivar und Pascal zunächst nur *wo ist*- und *was ist*-Fragen gebrauchen. So produziert Ivar im Alter von 2;04,07 bis 2;08,15 ausschließlich *wo ist...*-Wh-Fragen und Pascal im Alter von 2;02,12 bis 2;06,16 ausschließlich *wo ist* und *was ist...*-Wh-Fragen. (vgl. u.a. auch Wode 1975, Abschnitt 3.4.2.1 der vorliegenden Arbeit), was auf eine feste Wendung hindeutet.

Auch bei Pierre treten zunächst nur *wo*- und *was*-Fragen mit Verben auf.

Unmittelbar nach der ersten *wo*-Frage ist die erste *was*-Frage belegt:

(48) *was.was's das hier* (3;06,14)

Dass die Konstruktion *was ist ...* eine der ersten Fragen ist, die Kinder während des Spracherwerbs produzieren, haben auch Spracherwerbsforscher wie Wode (1975, 1983) und Müller (1993) gezeigt (vgl. Abschnitt 3.4.2). Dieser Frage liegt möglicherweise noch keine analysierte CP-Struktur zugrunde, da außer (45) noch keine anderen Wh-Fragekonstruktionen in diesem Alter belegt sind.

Nach den beiden Wh-Fragen (47) und (48) tritt über einen Zeitraum von drei Monaten keine weitere Wh-Frage auf, was darauf hindeutet, dass die ersten beiden Wh-Fragen noch nicht produktiv sind. Um dies zu verdeutlichen, soll an dieser Stelle eine Tabelle angegeben werden, in welcher der Zeitpunkt der ersten Fragen mit Verben angegeben wird.

Tabelle 4: Der Zeitpunkt des ersten Auftretens der verschiedenen Frageformen mit Verben

Fragewort	Erstes Auftreten einer vollständigen Frage mit diesem Fragewort
wo	3;06,00
was	3;06,14
wer	3;09,19
wieso	4;03,28
wie	_____
welch/e/er/es	3;10,04
warum	5;02,14
wann	_____
Entscheidungsfragen	3;05,17

Da Pierre im Gegensatz zu den Daten von u.a. Müller (1993) und Wode (1975, 1983) die *wo*-Frage in (47) im Plural verwendet, könnte es sich bereits um eine produktive Frageform handeln. Schließlich gebraucht er die *was*-Frage in (48) im Singular, so dass in den zwei Wh-Frageformen, die in diesem Alter auftreten, unterschiedliche Verbformen produziert werden. Allerdings sind nach den Fragen (47) und (48) über einen Zeitraum von drei Monaten keine weiteren Wh-Fragen belegt. Dies ist Evidenz dafür, dass die Fragen (47) und (48) noch keine analysierten Konstruktionen darstellen. Möglicherweise hat Pierre *wo sind* anstatt, wie bei den meisten Kindern beobachtet, *wo ist* als Einheit gelernt. Die nächste *wo* Frage mit einem Verb tritt erst im Alter von 3;09,19 auf, wobei es sich um eine indirekte Frage handelt:

(49) (xx) ja/ ich weiß wo die sind (3;09,19)

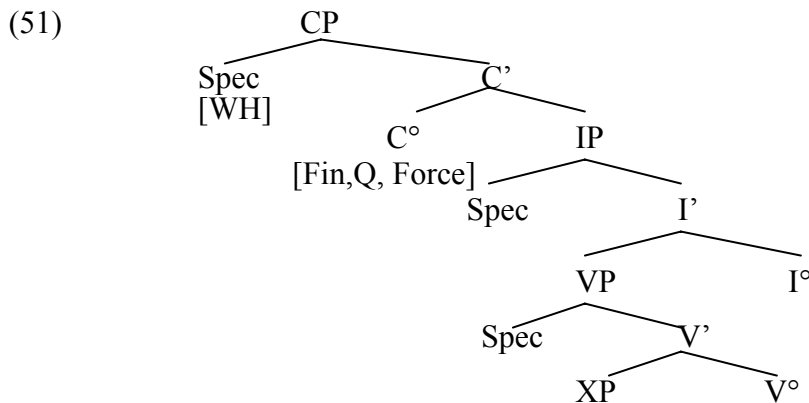
Da die Wortstellung in (49) korrekt ist und damit von der direkten Frage in (48) abweicht, ist wahrscheinlich, dass dieser Frage eine zielsprachliche Nebensatzstruktur zugrunde liegt. Hierfür spricht auch, dass die zweite *was*-Frage, die Pierre mit einem Verb verwendet, offenbar ebenfalls als indirekte Frage gebraucht wird, wobei dies nicht eindeutig zu bestimmen ist, da der Anfang dieser Äußerung unverständlich ist. Möglicherweise handelt es sich hierbei also um einen Wortstellungsfehler.

(50) (x) was du machst (3;09,05)

Allerdings ist in allen anderen Wh-Fragen die Wortstellung bezüglich Wh-Phrase, finitem Verb und Subjekt korrekt. Dies spricht dagegen, dass in Äußerung (45) ein Wortstellungsfehler vorliegt.

Die Äußerungen (49) und (50) sind Evidenz dafür, dass Pierre in diesem Alter die IP in seine Grammatik integriert hat, da das finite Verb in finaler Position steht. Auch deuten diese Äußerungen an, dass Pierre das für Komplementsätze notwendige Illokutionsmerkmal bereits in der CP platziert hat, da es sich in (49) gewiss und in (50) wahrscheinlich um einen Nebensatz handelt, der von einem Wh-Element eingeleitet wird. Unten werde ich zeigen, dass etwa in diesem Alter auch die ersten anderen Nebensätze belegt sind.

Ich gehe deshalb davon aus, dass die CP nun nicht mehr unterspezifiziert ist. Um Pierres Satzstruktur im Alter von 3;09 zu verdeutlichen, gebe ich an dieser Stelle den Strukturbaum an, der bereits der Zielsprache entspricht (vgl. die Abschnitte 2.1.2.1).



In Abschnitt 4.1.1.1 habe ich gezeigt, dass Pierre das Finitheitsmerkmal etwa im Alter von 3;01 in der zu diesem Zeitpunkt noch unterspezifizierten CP platziert hat. Die Äußerungen (49) und (50) sowie weitere Äußerungen, die unten angegeben werden, sind Evidenz dafür, dass er im Alter von 3;09 das Illokutionsmerkmal in der CP lokalisiert hat. Da er in diesem Alter zwei indirekte Fragen produziert, muss auch das Fragemerkmale Q in der CP platziert sein, das nach u.a. Hirschbühler und Labelle (1994) auch für indirekte Fragen benötigt wird. Dass diese indirekten Fragen die Verb-End-Stellung aufweisen, ist Evidenz dafür, dass auch die IP in seiner Grammatik projiziert wird. Allerdings treten bis zu diesem Alter nur wenige direkte Fragen auf.

Die nächsten direkten Fragen sind erst im Alter von 3;11,15 belegt. Hierbei handelt es sich um zwei *wo*-Fragen, von denen eine im Singular und die andere im Plural gebraucht wird, was Evidenz für eine produktive Verwendung ist.

Im Alter von 4;00,13 und 4;00,27 produziert er weitere Verbformen und auch andere Verben als *sein* in *wo*-Fragen, so dass weitere Evidenz dafür vorliegt, dass Pierre die *wo*-Fragen produktiv verwendet:

- (52) (a) /h/- wo sind die denn jetzt'? (3;11,15)
(b) /vone/-/vone/ /fa:de/ pferde: (xx) durst auch wo is' die denn? (3;11,15)
(c) [ha] jürgen/ [ha] wo's jürgen denn? (4;00,13)
(d) weiß ich nicht wo der wohnt/ [I]/-ich weiß doch wo der wohnt (4;00,13)
(e) und das.muss.hier/ (xx) / wo muss [des] (=das) hin? (4;00,13)
(f) [ha]-[a] wo's der mann? / wo's der mann? (4;00,13)
(g) hallo wo bist du? (4;00,27)
(h) schlumpf wo bist du? (4;00,27)
(i) wo warst du denn? (4;00,27)

Im Gegensatz zu den *wo*-Fragen tritt das Fragewort *was* in finiten Äußerungen bis zum Alter von 4;0 ausschließlich mit der Verbform *ist* auf, so dass bezüglich direkter *Wh*-Fragen bis zu diesem Alter keine Evidenz für produktive *was*-Fragen vorliegt:

- (53) (a) was is' das denn? (3;11,15)
(b) was is das? (3;11,21)

Im Alter von 4;00,13 tritt neben einer weiteren *was ist...*-Frage zum ersten Mal ein anderes Verb mit diesem Fragewort auf:

- (54) (a) was is' das? (4;00,13)
(b) [ha] was macht die denn? (4;00,13)

Die Äußerung (54b) deutet darauf hin, dass die *was*-Fragen genau wie die *wo*-Fragen in diesem Alter produktiv sind.

Auch nach dem Alter von 4;00 gibt es nur wenige andere *was*-Fragen als *was ist ...?*. So sind bis zum Alter von 5;0 nur die folgenden dieser Fragen belegt:

- (55) (a) was machst, die tür (du/muss) doch zu (4;04,25)
 (b) äh, was soll das? (4;05,22)
 (c) was haben die mit gebaut? (4;07,11)
 (d) was machen wir jetzt? (4;08,20)
 (e) was hat (d)er dich gebringt? (4;11,13)

Das Fragewort *welch/e/r/es* ist im Alter von 3;10,04 zum ersten Mal belegt, hier gleich sechsmal, darunter auch in einer vollständigen und bezüglich der Wortstellung korrekten Frage:

- (56) (a) hier ä welche seite? (3;10,04)
 (b) welche? (3;10,04)
 (c) äh äh ein welche willst du? (3;10,04)
 (d) was? wo denn? welche hier? (3;10,04)

Nach diesem Alter tritt dieses Fragewort vereinzelt auf. Pierre produziert bis zum Alter von 5;05,22 jedoch nur eine einzige weitere vollständige *welch...*-Frage in den Daten:

- (57) welchen brauch ich jetzt? (den hier?) (5;05,22)

Das Fragewort *wer* wird von Pierre zum ersten Mal im Alter von 3;06,28 verwendet, wobei es hier nur einmal und allein auftritt:

- (58) [e]-[neve]-[ve]-[ha]/ [v]-[ve]-wer? (3;06,28)

Etwa drei Monate später ist die nächste Äußerung belegt, in der *wer* verwendet wird, wobei es sich um eine korrekte und vollständige Frage handelt:

- (59) wer will eis? (3;09,19)

Bis zum Alter von 5;05 treten die folgenden weiteren vollständigen *wer*-Fragen auf, die abgesehen von (60d) alle korrekt sind:

- (60) (a) wewewewewer braucht das? (3;10,04)
 (b) äwewewe wer hat das kaputt gemacht? (3;10,04)

- (c) /krapy:/ /kraty:/ /ö:/ wer's hier? (3;10,28)
- (d) [hø]-[lølø]-[hølø]- wer heißt die denn? (4;00,13)
- (e) hallo, wer-we sind sie alle beide? (4;00,27)
- (f) wer hat se gemacht? (4;05,22)
- (g) ja, wer is da hallo (5;01,10)

Da bereits bis zum Alter von 3;10,04 drei vollständige *wer*-Fragen mit unterschiedlichen Verben produziert werden, gehe ich davon aus, dass diesen Fragen eine zielsprachliche CP-Struktur zugrunde liegt. Zu beachten ist, dass im Alter von 3;10 auch die erste vollständige *welch(e/er/s/n)*-Frage belegt ist (56c), so dass außer den *wo*- und *was*-Fragen zwei weitere Wh-Frageformen vorliegen, die nicht mit dem Verb *sein* konstruiert sind. Aus diesem Grunde gehe ich davon aus, dass die Wh-Fragen ab diesem Alter produktiv sind. In (60d) ist der von Wode (1975, 1983) als Übergeneralisierung angenommene Fehler zu beobachten, der daraus besteht, dass *wer* für *wie* in *wie heiß...* verwendet wird (vgl. Abschnitt 3.4.2.2). Dies zeigt, dass, wie Wode annimmt, dieser Fehler in der Tat kein Einzelfall der von ihm verwendeten Daten ist. Dennoch ist seine Erklärung, dass die Kinder zunächst in dieser Konstruktion *wer* anstatt *wie* gebrauchen, da sie das allgemeinere semantische Konzept verwenden, bevor sie dieses weiter spezifizieren (vgl. Wode 1975, 1983), unangemessen. Entgegen dem, was Wode annimmt, verwendet Pierre das Fragewort *wer* anstatt *wie* im Alter von 4;00,13 nicht, weil er das Fragewort *wie* noch nicht erworben hat. Das Fragewort *wie* wird bereits im Alter von 3;09,19 produziert, und zwar in einer indirekten Frage ohne Verb:

- (61) [kukemo:n]!/ wie der clown/ da/ da is auch [En] (=ein) clown (3;09,19)

Im Alter von 3;10,04 tritt *wie* ein weiteres Mal auf:

- (62) ahm wie-wie du's machen? So? (3;10,04)

In Äußerung (62) fehlt das finite Verb. Es ist möglich, dass Pierre hier ein Modalverb ausgelassen hat. Die Äußerungen (61) und (62) belegen, dass Pierre im Alter von 4;0 das Fragewort *wie* erworben hat. Deshalb kann die Erklärung für die Verwendung des unangemessenen Frageworts in (60d) nicht auf Wodes These der Übergeneralisierung beruhen.

Es treten in Pierres Daten keine direkten *wie*-Fragen mit finiten Verben auf, in denen auch dieses Fragewort intendiert ist. Allerdings ist *wie* möglicherweise in zwei direkten Fragen belegt, in denen die Wh-Phrase *wie viel* intendiert ist:

- (63) (a) (wie viel) kostet bitte der lolli (4;07,11)
(b) wie(viel) kostet der der? (4;07,11)
(c) (wie) kostet diese schatz hier? (4;07,11)
(d) (wie viel) kostet diese komisch die valise klein valise? (4;07,11)

Zwar produziert Pierre keine direkten *wie*-Fragen, in denen dieses Fragewort angemessen verwendet wird, doch treten vereinzelt indirekte *wie*-Fragen auf.

- (64) (a) [an] (=und) wie-wie-wie die kocht (3;11,28)
(b) wie du willst (4;03,28)
(c) bom bom bom bo bom guck doch mal wie der rauf trommelt (4;11,13)
(d) damit der damit der in in-e-guck mal guck mal wie riesig der is (5;04,11)
(e) das (mach) ich wie ich kann (5;05,22)

Die Nebensätze sind alle korrekt konstruiert, selbst wenn der erste Teil der Äußerung fehlt oder unvollständig ist.

Das Fragewort *wieso* tritt zum ersten Mal im Alter von 3;08,07 auf, hier gleich zweimal, einmal allein und einmal mit einem anderen nicht-verbalen Element.

- (65) na wieso? (3;08,07)

Auch in den folgenden Aufnahmen ist das Fragewort *wieso* belegt. Die erste *wieso*-Frage mit einem Verb produziert Pierre im Alter von 3;10,04.

- (66) wewe-wieso denn so gemacht? (3;10,04)

In Äußerung (66) fehlen das finite Verb und das Subjekt, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass eine zielsprachliche CP zugrunde liegt, wenngleich diese Frage in der gesprochenen Sprache durchaus grammatisch sein kann.

Erst im Alter von 4;03,28 treten die ersten *wieso*-Fragen auf, die einer zielsprachlichen CP Struktur entsprechen:

- (67) (a) wieso hab ihr nicht euch bus da oben stellt un ihr nich da war? (4;03,28)
(b) wieso hast du der bus da un nich da war? (4;03,28)

Wenn auch die Fragen in (67) insgesamt nicht völlig korrekt sind, so ist die Stellung des Frageworts, des finiten Verbs und des Subjekts doch zielsprachlich. Da auch unterschiedliche Verbformen verwendet werden, gehe ich davon aus, dass diese Fragen produktiv sind.

Im Korpus sind bis zum Alter von 5;05 nur zwei weitere vollständige *wieso*-Fragen belegt:

- (68) (a) wieso is der auf'n topf rauf? (4;08,20)
(b) sara wieso hast du den so gemacht? (5;00,04)

Das Fragewort *weshalb* wird im gesamten Korpus von Pierre nicht produziert und *warum* wird erst im Alter von 5;02,14 zum ersten Mal verwendet, wobei es in einer vollständigen und korrekten Frage auftritt:

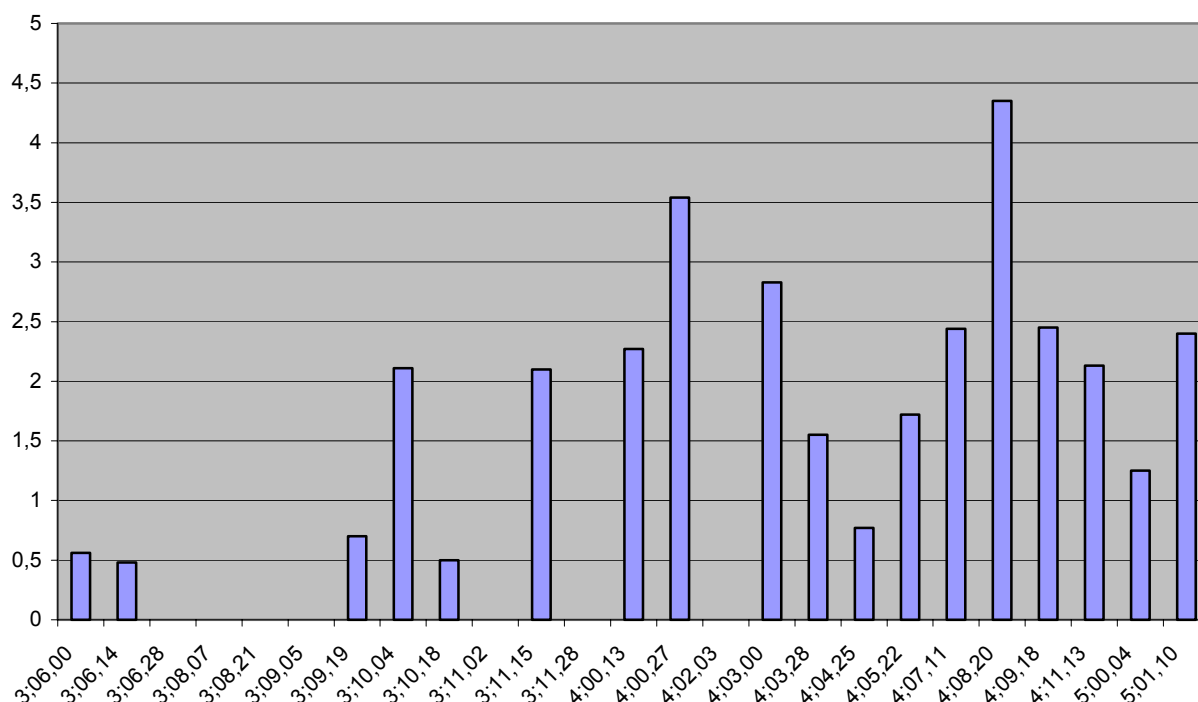
- (69) das schiff warum geht das hier nich (5;02,14)

Äußerung (69) ist die einzige vollständige direkte *warum*-Frage, die im Korpus belegt ist. Nach dem Alter von 5;02,14 tritt *warum* nur ohne Verben auf.

Es sind keine weiteren Wh-Wörter in Pierres Daten belegt. Das Fragewort *wann* wird nicht verwendet.

Abschließend gebe ich den prozentualen Gebrauch von Wh-Fragen bis zum Alter von 5;01 an.

Diagramm 2: Der prozentuale Gebrauch von Wh-Fragen in Relation zu allen Äußerungen des entsprechenden Alters



Das Diagramm zeigt, dass nach den ersten beiden Wh-Fragen im Alter von 3;06 Jahren über einen Zeitraum von drei Monaten keine Wh-Fragen auftreten. Erst ab dem Alter von etwa 3;10 sind in fast jeder Aufnahme Wh-Fragen belegt. Dies ist der Zeitpunkt, zu dem die Fragen produktiv gebraucht werden (vgl. oben).

Nachdem der Erwerb von Wh-Fragen dokumentiert wurde, soll nun auf den Erwerb von Entscheidungsfragen eingegangen werden, bevor anhand aller Fragekonstruktionen, die mit finiten Verben belegt sind, der Zeitpunkt bestimmt wird, zu dem Pierre das Fragemerkmal erworben und in der CP platziert hat.

4.1.2.2 Der Erwerb von Entscheidungsfragen

Pierre verwendet die erste Entscheidungsfrage mit einem finiten Verb im Alter von 3;05,17:

(70) danke, wills das verkaufen? (3;05,17)

In Äußerung (70) ist zwar das Subjekt ausgelassen worden, doch kann dies nicht als Fehler interpretiert werden, da dies in der gesprochenen Zielsprache in einer Subjekt-Verb-Inversion mit der zweiten Person Singular durchaus möglich ist.

Die nächsten Entscheidungsfragen treten erst im Alter von 3;10,04 auf, wobei hier gleich fünf dieser Frage produziert werden:

- (71) (a) is was rinne (drinnen)? (3;10,04)
(b) einer muss hier drücken? (3;10,04)
(c) hä kennst du 'ne maulwurf? (3;10,04)
(d) woll'n das machen? So? (3;10,04)
(e) geht das doch nich? (3;10,04)

In (71b) verwendet Pierre eine Echofrage, wobei diese dem Kontext angemessen ist, da er einen Koffer hält und offenbar bereits weiß, dass man zum Öffnen und Schließen des Koffers einen Knopf drücken muss. Deshalb wäre es unangemessen, hier einen Einfluss des Französischen als Erklärung für die verwendete Wortstellung zu vermuten. Darüber hinaus sind die anderen Entscheidungsfragen keine Echofragen.

In (71d) lässt Pierre das Subjekt aus, was im Gegensatz zu der Subjektauslassung in Äußerung (70) ungrammatisch ist. Dass Pierre jedoch in diesem Alter korrekte Inversionsfragen produzieren kann, belegen die Äußerungen (71a,c,e).

Die Entscheidungsfragen, die nach den Äußerungen in (71) produziert werden, sind fast immer korrekt. Bis zum Alter von 4;05,00 sind die folgenden weiteren Entscheidungsfragen belegt:

- (72) (a) /e:/ /ku:e/! komm' t du zu mir? (3;10,18)
(b) woll'n wir das abmachen? (3;10,18)
(c) will fahr'n weißt du?(3;11,02)
(d) macht die feuer? (3;11,15)
(e) gehst du noch mehr zu dein freund? (4;00,13)
(f) wo-wo-wo-wo-wo woll'n wir spazine (?=spazieren) gehen?⁵⁵ (4;02,03)
(g) is gut das? (4;02,03)
(h) passt das? (4;03,00)
(i) sollen wir jetzt ma fahren wir beide? (4;03,28)

⁵⁵ Dass es sich bei dieser Äußerung um eine Entscheidungsfrage handelt, lässt sich aus dem Kontext und der Aussprache, d.h. dass das kurze "o" verwendet wird, schließen.

- (j) können wir lieber nich auto fahren? (4;03,28)
- (k) is da kein dach? (4;03,28)
- (l) sag, kannst du das wissen, wo der hut is? (4;03,28)
- (m) hat ihr hunger? (4;03,28)
- (n) helfst du mich? (4;04,25)
- (o) schläfst du schon? (4;04,25)

Nur in (72g) ist die Wortstellung nicht korrekt, da das Subjekt nachgestellt wird. Dennoch kann es sich um eine zielsprachliche Intonationsfrage handeln, in der das Subjekt als Topik in SpecCP ausgelassen wird und am Ende der Äußerung in einer Rechtsdislokation steht. Doch selbst wenn diese Äußerung als Fehler interpretiert wird, dann kann es sich hierbei nur um ein Performanzphänomen handeln, da keine weiteren Fehler dieser Art auftreten. Bezüglich Entscheidungsfragen sind in Pierres Daten fast keine Fehler belegt. Von den 18 Entscheidungsfragen, die bis zum Alter von 4;05 produziert werden, ist lediglich eine als ungrammatisch einzuordnen, da das Subjekt ausgelassen wird (71d), und eine weitere ist nur möglicherweise ungrammatisch (72g).

Bei den Entscheidungsfragen gibt es keine Evidenz dafür, dass feste Wendungen gebraucht werden. Selbst in der Äußerung (70), die im Alter von 3;05,17 auftritt, könnte Pierre eine produktive CP-Struktur verwenden. Auffällig ist jedoch, dass nach dieser Konstruktion erst knapp fünf Monate später weitere Entscheidungsfragen produziert werden. Dennoch sind nur etwa einen Monate nach dem Auftreten der ersten Entscheidungsfrage die erste *wo*- und die erste *was*-Frage im Alter von 3;06 belegt. Doch auch diese direkten Fragen werden dann über einen Zeitraum von fünf Monaten nicht mehr verwendet. Dies deutet darauf hin, dass es sich bei diesen Fragen nicht um analysierte Strukturen handelt.

Im Alter von etwa 3;10 ist eine Häufung in der Verwendung von Fragen mit finiten Verben zu beobachten. Vor diesem Alter sind lediglich drei Fragen mit finiten Verben belegt, und zwar die möglicherweise als feste Wendung gelernten direkten *wo*- und *was*-Wh-Fragen und eine Entscheidungsfrage. Im Alter von etwa 3;10 verwendet Pierre dagegen mehrere Entscheidungsfragen, mehrere *wer*-Fragen und die erste vollständige *welch...*-Frage, die an dieser Stelle noch einmal aufgeführt werden sollen:

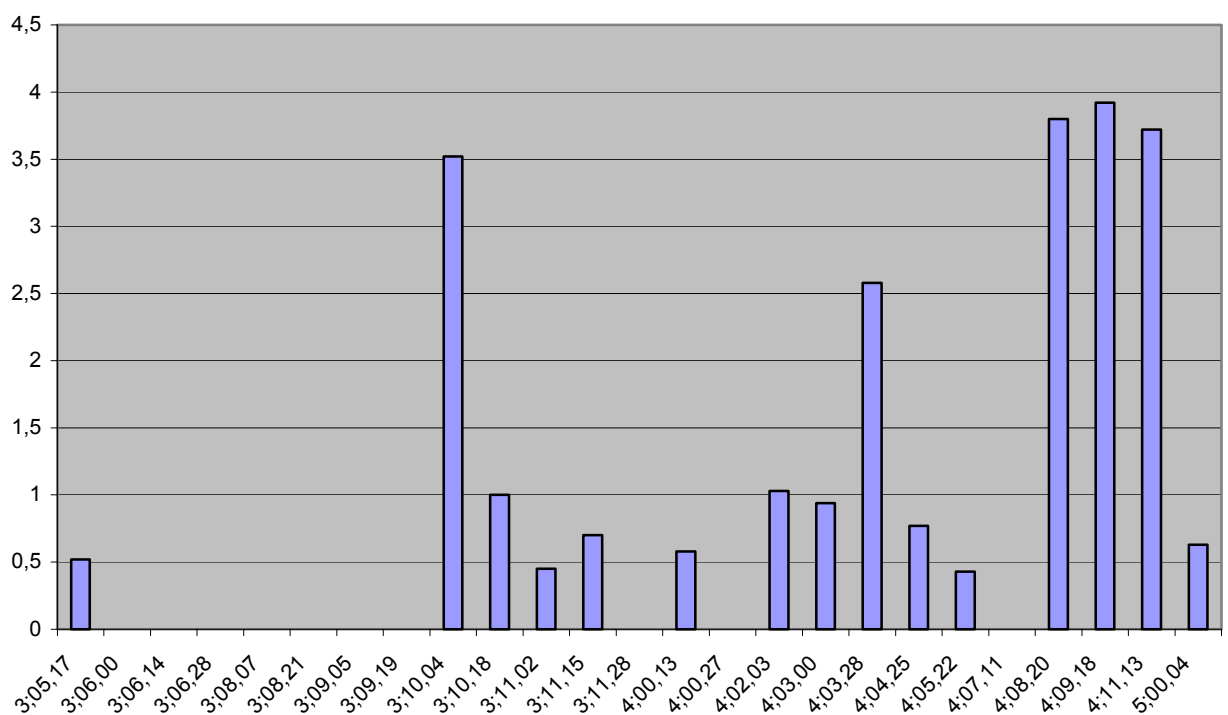
- (73) (a) wer will eis?/[mh-ähm] - / [p]flei[s] (=fleisch) (3;09,19)
- (b) äh äh ein welche willst du? (3;10,04)
- (c) wewewewewer braucht das? (3;10,04)
- (d) is was rinne (drinnen)? (3;10,04)

- (e) einer muss hier drücken? (3;10,04)
- (f) hä kennst du 'ne maulwurf? (3;10,04)
- (g) woll'n das machen? So? (3;10,04)
- (h) geht das doch nich? (3;10,04)
- (i) äwewewe wer hat das kaputt gemacht? (3;10,04)
- (j) /krapy:/ /kraty:/ /ö:/ wer's hier? (3;10,28)

Die Häufung von Fragekonstruktionen in diesem Alter und die Beobachtung, dass Entscheidungsfragen und verschiedene Wh-Fragen verwendet werden, sind deutliche Evidenz dafür, dass Pierre im Alter von etwa 3;10 das Fragemerkmal in der CP lokalisiert hat. Da Pierre Entscheidungsfragen und Wh-Fragen etwa gleichzeitig erwirbt, ist davon auszugehen, dass dieses Fragemerkmal für beide Frageformen benötigt wird, wie es u.a. Hirschbühler und Labelle (1994) annehmen.

An dieser Stelle soll ein Diagramm Pierres Gebrauch von Entscheidungsfragen bis zum Alter von 5;0 darstellen:

Diagramm 3: Der prozentuale Gebrauch von Entscheidungsfragen in Relation zu allen Äußerungen bis zum Alter von 5;0



Das Diagramm verdeutlicht, dass ab dem Alter von 3;10 regelmäßig Entscheidungsfragen produziert werden.

Etwa im Alter von 3;10 sind auch die ersten Nebensätze belegt, die zielsprachlich von einer Wh-Phrase oder einem Komplementierer eingeleitet werden.

- (74) (a) ich weiß wo die sind (3;09,19)
(b) [kukemo:n]!/ wie der clown/ da/ da is auch [En] (=ein) clown (3;09,19)
(c) glaub dass das rot ist (3;10,04)
(d) weil (er) arbeit'n muss? (3;10,18)
(e) wenn er feuer reintut ja? (3;10,18)

Die Äußerungen in (74) sind ausreichende Evidenz dafür, dass Pierre auch das für Nebensätze notwendige Illokutionsmerkmal verarbeiten kann. Damit gehe ich davon aus, dass die CP in diesem Alter nicht mehr unterspezifiziert ist. Die Nebensatzkonstruktionen sind zielsprachlich und weisen die Verb-End-Stellung auf. Dies belegt, dass Pierre in diesem Alter die IP in seinen Strukturbaum integriert hat. Vor dem Alter von etwa 3;10 gibt es dagegen keine Evidenz dafür, dass unter der zunächst noch unterspezifizierten CP eine (rechtsköpfige) IP projiziert wird.

Aus den Daten lässt sich schließen, dass Pierre offenbar das Frage- und das Illokutionsmerkmal gleichzeitig erwirbt und in der CP platziert. Dies steht im Widerspruch zu den Arbeiten von u.a. Clahsen (1989), Rothweiler (1993), Müller (1993) und Radford (1995), nach deren Daten Fragekonstruktionen deutlich früher als Nebensätze erworben werden (vgl. auch Abschnitt 3.4).

In diesem Abschnitt habe ich gezeigt, dass Pierre Fragestrukturen deutlich später als die Finitheit erwirbt.

In Entscheidungsfragen wie auch in Wh-Fragen treten fast keine Fehler auf. Wenn Fragen mit finiten Verben konstruiert werden, sind diese fast immer korrekt, und zwar von Beginn an.

Offenbar erwirbt und platziert Pierre mit dem Fragemerkmal im Alter von etwa 3;10 auch das Illokutionsmerkmal zielsprachlich in der CP.

Im folgenden Abschnitt soll der Gebrauch der Interrogation noch einmal mit Bezug zu der Fragestellung der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Sprachen untersucht werden.

4.1.2.3 Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen im Gebrauch von deutschen Fragekonstruktionen bei Pierre?

Die Frage, ob das Französische den Gebrauch von Fragekonstruktionen im Deutschen beeinflusst, kann eindeutig verneint werden. Die im gesprochenen Französisch auftretende *Wh-in-situ*-Frage wird von Pierre überhaupt nicht verwendet. Dies ist in den frühen Erwerbsphasen jedoch auch nicht zu erwarten, da Sprachwissenschaftler wie Crisma (1992) oder Müller (1993) zeigen, dass diese auch im monolingualen Erstspracherwerb des Französischen erst spät belegt sind. Auf der anderen Seite kann die Frage, ob *Wh-in-situ*-Fragen verwendet werden, nicht ausgelassen werden, da diese Konstruktion zum gesprochenen Französisch gehört (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Darüber hinaus gibt es auch Spracherwerbsforscher wie de Cat (2000), nach deren Daten die Kinder mit *Wh-in-situ*-Fragen beginnen und die *Wh*-Bewegung erst später erwerben (vgl. Abschnitt 3.4.2.1). Die im gesprochenen Französisch sehr häufig verwendete Fragekonstruktion *Wh-S-V* mit einem klitischen Subjekt ist im Deutschen in Pierres Daten nicht belegt. Da die klitischen Pronomina m.E. Verbpräfixe sind (vgl. u.a. Kaiser und Meisel 1991, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit), wäre diese *Wh-S-V*-Stellung im Deutschen auch nur dann zu erwarten, wenn Pierre die deutschen Subjektpronomina ebenfalls als Affixe analysieren würde. Dies ist jedoch nicht der Fall. Diese Pronomina stehen im Deutschen im Gegensatz zum Französischen in Fragen immer postverbal. Die Stellung der Subjektpronomina im Deutschen ist damit nicht an die präverbale Position, bzw. überhaupt nicht an das finite Verb gebunden, da sie in Aussagesätzen häufig auch präverbal stehen (vgl. die Abschnitte 4.1.1.3, 4.1.2.1 und 4.1.2.2) oder ohne finites Verb auftreten, wie in:

- (75) (a) ich groß (2;10,26)
(b) (x) da rein, du au (du auch) (2;11,10)
(c) und du (3;00,07)
(d) nee ich (3;01,25)
(e) ja du auch (3;04,18)

Im Gegensatz zu den *Wh*-Fragen im gesprochenen Französisch, in denen die *Wh-S-V*-Stellung nur mit klitischen Subjekten auftritt, wird in Entscheidungsfragen ausschließlich die Wortstellung *S-V* verwendet, d.h. auch dann, wenn das Subjekt nicht-klitisch ist (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Diese Wortstellung wird nicht auf das Deutsche übertragen. Im Deutschen ist nur in einer der 18 Entscheidungsfrage, die in dem ausgewerteten Zeitraum

produziert werden, die S-V-Wortstellung belegt. Diese erscheint in dem Kontext, in dem sie gebraucht wird, sogar als angemessen (vgl. oben). Damit ist auch bezüglich Entscheidungsfragen kein Einfluss des Französischen auf das Deutsche zu beobachten. Auch die im Französischen mögliche Stilistische Inversion mit einem Auxiliar und einem lexikalischen Verb, in der das Subjekt am Ende, d.h. hinter Auxiliar und Verb steht, ist im Deutschen nicht belegt.

Insgesamt gibt es somit überhaupt keine Evidenz dafür, dass die deutsche Fragestruktur von Pierre durch das Französische beeinflusst wird. Der Gebrauch von Interrogationskonstruktionen ist von Beginn an mit der deutschen syntaktischen Repräsentation zu erklären.

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt der Erwerb von Fragestrukturen untersucht wurde, soll im Folgenden kurz auf die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern eingegangen werden, um zu überprüfen, ob sich die von Wode (1975, 1983) aufgestellte Erwerbsreihenfolge beobachten lässt.

4.1.2.4 Die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern bei Pierre

Eine Untersuchung bezüglich der Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern ist nicht nur relevant, um Wodes These (1975, 1983) zu überprüfen, nach der es eine feste Erwerbsreihenfolge gibt, (*wo-was-wer-wie-warum-wann*), sondern auch, um herauszufinden, ob die Fragewörter in beiden Sprachen etwa gleichzeitig erworben werden. Dies könnte bedeuten, dass der Erwerb eines Frageworts in einer Sprache den Erwerb des entsprechenden Frageworts in der anderen Sprache unterstützt. Diese Möglichkeit besteht, da das Kind nach dem Erwerb eines Frageworts in einer Sprache genau wissen könnte, wonach es in der anderen Sprache suchen muss.

Darüber hinaus wäre der etwa gleichzeitige Erwerb eines Frageworts in beiden Sprachen Evidenz dafür, dass der Erwerb dieser Lexeme möglicherweise durch den Erwerb der entsprechenden semantisch-kognitiven Konzepte (vgl. Wode 1975, 1983, Abschnitt 3.4.2.2 der vorliegenden Arbeit) gesteuert wird, die möglicherweise sprachunabhängig sind. Doch, wie Wode selbst einräumt, müssen auch die sprachspezifischen Kodierungen der Wh-Wörter berücksichtigt werden, die trotz des für beide Sprachen gültigen Konzepts zu unterschiedlichen Erwerbszeitpunkten der Fragewörter in den beiden Sprachen führen

können⁵⁶. Denn wenn das Kind z.B. bereits das Konzept der Kausalität erworben hat, kennt es zwar den Zusammenhang von Ursache und Wirkung, doch bedeutet dies nicht, dass es bereits die grammatische Kodierung des Fragewort *warum* und des Komplementierers *weil* verarbeiten kann.

Abgesehen von *warum* sind alle Wh-Wörter, die Pierre im gesamten Korpus verwendet, im Alter zwischen 3;0 und 4;0 zum ersten Mal belegt. An dieser Stelle soll die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter und der dazugehörigen kompletten Fragen tabellarisch dargestellt werden.

Tabelle 5: Der Erwerb der Fragewörter im Deutschen bei Pierre

Fragewort	Erstes Auftreten des Frageworts	Erstes Auftreten einer vollständigen Frage mit diesem Fragewort
was	3;01,09	3;06,14
wo	3;01,25	3;06,00
wer	3;06,28	3;09,19
wieso	3;08,07	4;03,28
wie	3;09,19	_____
welch/e/er/es	3;10,04	3;10,04
warum	5;02,14	5;02,14
wann	_____	_____
Entscheidungsfragen	_____	3;05,17

Die von Wode (1975, 1983) prognostizierte Erwerbsreihenfolge der Fragewörter (vgl. Abschnitt 3.4.2.2) wird in den Daten von Pierre kaum bestätigt. Bei Pierre tritt das Fragewort *was* vor *wo* auf. Zumindest werden diese Fragewörter aber beide innerhalb eines Monats zum ersten Mal gebraucht.

Als drittes Fragewort ist *wer* belegt, wie es Wode prognostiziert. Nach diesem Fragewort wird jedoch nicht *wie* als nächstes verwendet, sondern *warum*. Zusammengefasst bedeutet dies, dass gemessen an der von Wode aufgestellten Erwerbsreihenfolge die Fragewörter *wo* und *was* sowie *wie* und *warum* im Erwerbszeitpunkt vertauscht sind. Die von Wode prognostizierte Erwerbsreihenfolge wird nicht bestätigt.

⁵⁶ Wode (1975, 1983) selbst erklärt nicht, dass die grammatische Kodierung zu unterschiedlichen Erwerbszeitpunkten führen kann, doch ist dies letztendlich in seinem Einwand, dass die Kinder nicht nur die semantisch-kognitiven Konzepte erwerben müssen, sondern auch die entsprechenden sprachspezifischen Kodierungen, impliziert.

Im Abschnitt 4.2.2.4, in dem der Erwerb der Fragewörter von Annika dokumentiert wird, zeige ich, dass sich die vorhandenen Sprachproduktionsdaten nur bedingt eignen, um die Erwerbsreihenfolge von Wh-Wörtern herauszufinden. Das erste Auftreten eines Fragewortes oder generell eines Lexems oder einer grammatischen Einheit kann nur dann auf den Erwerbszeitpunkt hindeuten, wenn es eine ausreichend hohe Aufttrittshäufigkeit hat. In dem Abschnitt über den Erwerb der Interrogation bei Annika folgt eine entsprechende statistische Auswertung. Doch auch an den Daten von Pierre lässt sich bereits ohne solch eine statistische Analyse erkennen, dass das erste Auftreten nicht bei allen Wh-Fragewörtern etwa dem Erwerbszeitpunkt entspricht. Würde man diese Annahme machen, dann bedeutete dies, dass Pierre das Fragewort *wann* während des gesamten Aufnahmezeitraums nicht erworben hat, da dieses Fragewort nicht belegt ist. In Abschnitt 4.2.2.4 wird diese Problematik fundamentiert dokumentiert.

Um den Erwerb der Fragewörter in beiden Sprachen zu vergleichen, wird nach dem Abschnitt über den Erwerb der Interrogation im Französischen von Pierre auf die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter zurückgekommen.

Zunächst soll jedoch im folgenden Abschnitt die Auswertung des Erwerbs der linken Peripherie im Deutschen von Annika durchgeführt und anschließend mit dem Erwerb von Pierre verglichen werden.

4.2 Die linke Satzperipherie im Deutschen im Erwerb bei Annika

In diesem Abschnitt untersuche ich den Erwerb der linken Satzperipherie bei Annika. Hierbei wird zunächst die Verwendung der linken Peripherie in Aussagesätzen analysiert, bevor auf Fragekonstruktionen eingegangen wird.

4.2.1 Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen

Eine zielsprachliche V2-Stellung tritt im Deutschen ausschließlich mit finiten Verben auf. Aus diesem Grund ist es zunächst notwendig, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem davon ausgegangen werden kann, dass Annika die Finitheit erworben hat. Anschließend soll überprüft werden, ob mit dem Erwerb der Finitheit eine zielsprachliche V2-Stellung verwendet wird.

Im Anschluss an die Datenauswertung soll die Frage beantwortet werden, ob es Evidenz für Einfluss des Französischen auf die Verwendung der linken Peripherie in Aussagesätzen gibt.

4.2.1.1 Der Erwerb der Finitheit

Nach Stenzel (1997) hat Annika die Finitheit im Deutschen im Alter von 2;06 erworben, in dem der MLU bei 2;3 liegt (vgl. Köppe 1994: 24). Evidenz hierfür sieht er im korrekten Gebrauch von unterschiedlichen Verben und Verbformen in V1- und V2-Stellung. Spracherwerbsforscher wie Möhring (2004) oder Köppe (p.c.) betrachten den von Stenzel genannten Zeitpunkt jedoch als zu spät. Auch meiner Ansicht nach gibt es bereits vor dem Alter von 2;06 ausreichend Evidenz für den Erwerb der Finitheit, so dass ich nicht mit Stenzel bezüglich des Erwerbszeitpunkts der Finitheit übereinstimme. Statt dessen gehe ich davon aus, dass Annika die Finitheit bereits zwischen dem Alter von 2;03 und 2;04 erwirbt. Auch Möhring (2004) kommt in ihrer Arbeit zu diesem Ergebnis.

Die ersten finiten Äußerungen, die nicht offensichtlich als feste Wendung, wie *das ist...*, *da ist...* oder *weiß (ich) nicht*, zu interpretieren sind, treten im Zeitraum von 2;01,24 bis 2;04,18 auf. Erwähnenswert ist, dass in diesem Zeitraum weder Fragen mit finiten Verben noch Nebensätze belegt sind.

Im Alter von 2;01,24 produziert Annika zwei Äußerungen, die als erste Evidenz für den Erwerb der Finitheit angesehen werden könnten:

- (1) (a) nein geht nicht (xx) (2;01,24)
(b) passt nicht (2;01,24)

Äußerung (1a) könnte durchaus eine unanalyisierte Form sein, da diese Konstruktion in der gesprochenen Sprache häufig auftritt. Dies ist bei (1b) unwahrscheinlicher. Es gibt keine Evidenz dafür, dass diese Äußerung eine unanalyisierte Form darstellt⁵⁷. Demnach könnte (1b) als Beleg dafür angesehen werden, dass das Verb in eine über der VP projizierte funktionale Kategorie bewegt wird, da es vor der Negation steht. Ich bezeichne diese Kategorie in Anlehnung an Clahsen (1991) als unterspezifizierte CP. Würde das Verb in der kopffinalen VP stehen, so stünde die Negation vor dem Verb (vgl. Kapitel 2).

Auffällig ist an diesen Äußerungen, dass die Position vor dem finiten Verb nicht besetzt ist. Dies ist im Deutschen bei beiden Äußerungen allerdings zielsprachlich. Wie ich in Abschnitt 2.1.2.1.1.1 argumentiert habe, lassen Kinder bereits sehr früh das Subjekt in der satzinitialen Position als Topik aus, selbst wenn die Zielsprache dies nicht erlaubt. Da im Deutschen jedoch das Topik-Auslassungsprinzip operiert, sind diese Subjekt-Topik-Auslassungen grammatisch.

Etwa sechs Wochen später treten auch Äußerungen auf, in denen die präverbale Position von einem phonetisch realisierten Element besetzt ist:

- (2) (a) mein /flusao/(=Flugzeug) ist weg (2;03,06)
(b) a-a passen ja nicht (2;03,06)
(c) passen so nicht (2;03,06)
(d) das abe der passt (2;03,06)

Der MLU beträgt in diesem Alter nach meiner eigenen morphembasierten Auszählung 2,04.

In den Äußerungen (2a) und (2d) ist der Spezifizierer der unterspezifizierten CP offensichtlich von dem Subjekt besetzt. Diese Äußerungen sind somit Evidenz dafür, dass diese syntaktische Position bereits zur Verfügung steht. Die Auslassung des Subjekts in dieser Position in (2b) und (2c) kann demnach nicht darin begründet liegen, dass Annikas Grammatik diese noch nicht projiziert, sondern könnte sich durch das Topik-Auslassungsprinzip erklären lassen. Die Verbkongruenz in (2b) und (2c) sollte aufgrund des Kontexts nicht als Infinitiv verstanden werden, sondern als Pluralmarkierung, da

⁵⁷ Dennoch kann diese Möglichkeit natürlich nicht ausgeschlossen werden. Annika könne diese Konstruktion in einer nicht aufgezeichneten Situation als feste Wendung gelernt haben.

Annika in dieser Situation versucht, mehrere Bücher in eine Plastiktüte zu legen, was ihr nicht gelingt. Auch die Tatsache, dass die Verben vor der Negation stehen, lässt sich dadurch erklären, dass sie in eine über der VP projizierte funktionale Phrase bewegt wurden. Darüber hinaus zeigen die unterschiedlichen Kongruenzmarkierungen in (2b)-(2d) desselben Verbs, dass Annika nach Meisel (1994) finite Verben produktiv verwenden kann, denn die Äußerungen (2b) und (2c) beziehen sich, wie aus dem Kontext deutlich wird, auf mehrere Bücher, wogegen (2d) sich auf ein Buch bezieht. Die Verbmarkierung ist in allen Äußerungen korrekt. Deshalb sehe ich die Konstruktionen in (2) als Evidenz für den Erwerb der Finitheit an.

Es gibt in diesem Alter zwei Konstruktionen, in denen Nicht-Subjekte die erste Satzposition besetzen:

- (3) (a) da tauschen (zwei) (fünf) den (2;03,06)
 (b) nein mein-mein ist das mein da mein pol-mein polo mein po (2;03,06)

In Äußerung (3a) könnte *da* im Spezifizierer der noch unterspezifizierten CP stehen und das Verb in C°. Diese Interpretation ist möglich, da die Interviewerin in der vorangegangenen Äußerung fragt, ob Annika mit ihr tauschen möchte. Hiernach könnte in (3a) das Subjekt *wir* ausgelassen worden sein, was jedoch nicht zielsprachlich ist, da nur topikalisierte Elemente ausgelassen werden dürfen. Doch bei dieser Interpretation handelt es sich nur um eine Spekulation, die ich nicht weiter verfolgen möchte, besonders weil die Äußerung nicht völlig verständlich ist.

Äußerung (3b) ist dagegen eindeutig als V2-Struktur zu analysieren, in der ein Objekt die erste Satzposition besetzt. Dies ist Evidenz dafür, dass Annika den Spezifizierer der unterspezifizierten CP nicht speziell als Subjektposition analysiert. Offenbar hat sie erkannt, dass vor dem finiten Verb nicht nur das Subjekt, sondern auch andere topikalisierte Elemente stehen können.

Auffällig ist, dass im Alter von 2;03,06 gleich sechs finite Äußerungen auftreten, wogegen in den Aufnahmen davor kaum finite Äußerungen produziert werden. Dies ist Evidenz dafür, dass Annika möglicherweise in diesem Alter die Finitheit in der unterspezifizierten CP platziert hat. Die Äußerungen in (2) und (3) zeigen, dass es im Alter von 2;03,06 nicht nur Evidenz dafür gibt, dass die Finitheit in der unterspezifizierten CP platziert ist, da die Verben in der ersten oder zweiten Position stehen, sondern dass es auch Evidenz dafür gibt, dass Annika bereits eine zielsprachliche V2-Stellung verwendet, da auch Nicht-Subjekte im Spezifizierer der unterspezifizierten CP belegt sind. Darüber hinaus besteht

die Möglichkeit, dass ihre Grammatik bereits das Topik-Auslassungsprinzip umfasst, was die Subjektauslassungen in (1) und (2b,c) erklären könnte. Allerdings muss nicht der *Input* des Deutschen den Erwerb des Topik-Auslassungsprinzips ausgelöst haben, da Kinder in einer frühen Erwerbsphase offenbar generell pragmatisch bedingt ein Subjekt häufig als Topik auslassen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1.1). Da Schmitz (2003) für ein Erwachsenenkörpus angibt, dass nur in 3,9% der finiten Äußerungen eine Subjekt-Topik-Auslassungskonstruktion verwendet wird, ist die Subjektauslassungsrate bei Annika in den ersten finiten Äußerungen (vgl. (1b), (2a-d), (3b)) mit 42,86% (3/7) auffällig hoch. Dies deutet darauf hin, dass sie, wie wahrscheinlich Kinder generell, pragmatisch bedingte Auslassungen anders motiviert als Erwachsenen. Doch wie in Abschnitt 2.1.2.1.1.1 erklärt, soll nicht auf die Pragmatik eingegangen werden. Festzuhalten bleibt, dass diese Subjektauslassungen zielsprachlich sind.

Auffällig ist an den Sprachdaten, dass Annika keine Infinitive mit Subjekten oder Objekten produziert. Die ersten Äußerungen, in denen Verben mit anderen Elementen kombiniert werden, sind finit. Dies wirft die Frage auf, ob es überhaupt eine Phase gibt, in der Annika eine VP projiziert, ohne darüber liegende funktionale Kategorien zu haben. In ihren Sprachdaten, wie auch in den Daten von Pierre, gibt es keine Evidenz für solch eine VP-Phase, für die Radford (1990, 1995) argumentiert (vgl. Abschnitt 3.3.3), da vor dem Erwerb der Finitheit, abgesehen von festen Wendungen, nur isolierte Verbformen auftreten. Diese Beobachtung ist im Einklang mit der These, dass Kinder zumindest eine funktionale Kategorie haben, wenn sie Elemente mit Verben kombinieren, wie es u.a. Clahsen (1991) vorschlägt.

Bis zum Alter von 2;04,18 treten die folgenden weiteren finiten Äußerungen auf, die als Evidenz für den Erwerb der Finitheit angesehen werden können:

- (4) (a) komm mit (2;03,16)
- (b) Interviewer: geht's? sonst mußt du's sagen ...
 A: ja, {d/g}eht schon so (2;03,16)
- (c) Interviewerin: es fällt alles runter annika ich kann es nicht tragen
 Annika: ich trage mit (x) (2;3,30)
- (d) nä das schmeckt (2;03,30)
- (e) geht so (2;03,30)
- (f) eine ist weg (2;03,30)
- (g) nä, so, eins, das nehme [is] (=ich) (2;03,30)
- (h) da si(t)z i:/s/ (=ich) (2;04,18)

(i) das, das hol i/s/ (=ich) (2;04,18)

Wenn der Imperativ in (4a) produktiv ist, dann muss das Verb in die unterspezifizierte CP bewegt worden sein und diese Äußerung ist Evidenz für die Verbbewegung.

Des Weiteren zeigen die Äußerungen in (4), dass Annika unterschiedliche Verben und Verbformen verwendet, was ich als Evidenz für produktive Konstruktionen ansehe. So tritt im Alter von 2;03,06 das Verb *passen* korrekt im Singular und im Plural auf. Darüber hinaus wird im Alter von 2;03,30 in zwei Äußerungen (4c,g) korrekt die Singular-Markierung der ersten Person gebraucht. Da sie also bis zum Alter von 2;4 nicht nur die dritte Person Singular, sondern auch die erste Person Singular und die dritte Person Plural produziert, ist das Kriterium von Meisel (1994), nach dem als Evidenz für den Erwerb der Finitheit unterschiedliche Verbformen auftreten müssen, erfüllt. Darüber hinaus zeigen die Äußerungen in (3) und (4), dass Annika die erste Position in Hauptsätzen nicht nur mit Subjekten, sondern auch mit Adverbien und Objekten besetzt, was neben den unterschiedlichen Verben und Verbformen weitere Evidenz dafür ist, dass sie produktive Konstruktionen verwendet. Ich gehe deshalb davon aus, dass sie spätestens im Alter von 2;04 die Finitheit erworben hat, in dem der MLU etwa bei 2,1 liegt. (vgl. Köppe 1994:24). Da finite Verben fast ausschließlich in der ersten oder zweiten Position auftreten (vgl. Abschnitt 4.2.1.7 für die wenigen Ausnahmen), ist die Finitheit offenbar zielsprachlich in einer linksköpfigen funktionalen Kategorie, der unterspezifizierten CP, platziert worden. Auch die finiten Äußerungen im Alter von 2;03,06 deuten darauf hin, dass Annika die Finitheit erworben hat. Deshalb ist anzunehmen, dass sie die Finitheit zwischen 2;03 und 2;04 erwirbt.

Nach diesem kurzen Exkurs über den Erwerb der Finitheit soll zum eigentlichen Thema der vorliegenden Arbeit zurückgekehrt werden. In den folgenden Abschnitten wird die Verwendung der linken Peripherie in Hauptsätzen analysiert, wobei mit Subjekten begonnen wird.

4.2.1.2 Subjekte in der präverbalen Position

Im vorangegangenen Abschnitt habe ich gezeigt, dass Annika die Finitheit etwa im Alter von 2;03-2;04 erwirbt. Bereits im Alter von 2;03,06 tritt ein DP-Subjekt und ein Nominativpronomen in der präverbalen Position auf:

- (5) (a) mein /flusao/ ist weg (2;03,06)
 (b) das abe der passt (2;03,06)

Die Äußerungen sind korrekt und können bereits als produktive zielsprachliche Konstruktionen gewertet werden.

Auch Nullsubjekte sind bereits vor dem Alter von 2;04 belegt:

- (6) (a) passt nicht (2;01,24)
(b) passen so nicht (2;03,06)
(c) Interviewerin: geht's? sonst musst du's sagen
Annika: {d/g}eht schon so (2;03,16)

Auffällig ist die hohe Subjektauslassungsrate in diesem Alter, worauf in Abschnitt 4.2.1.6 näher eingegangen wird.

Im Alter von 2,03,30 treten weitere realisierte Subjekte in der initialen Position auf:

- (7) (a) nä das schmeckt (2;03,30)
(b) Interviewerin: es fällt alles runter annika ich kann es nicht tragen
Annika: ich trage mit (x) (2;03,30)
(c) eine ist weg (2;03,30)

An den Äußerungen in (5) und (7) ist ersichtlich, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit DP-Subjekte und Pronomina in der linken Peripherie verwendet. Allerdings tritt vor dem Alter von 3;0 nur ein einziges DP-Subjekt in der präverbalen Position auf. DP-Subjekte sind jedoch auch nach dem Alter von 3;0 nur selten belegt. So treten im Alter von 3;00,15 bis 3;03,07 insgesamt 129 Subjekte in Hauptsätzen in der präverbalen Position auf. Nur acht davon sind DP-Subjekte, was 6,2% entspricht. Die anderen 121 Subjekte sind Pronomina.

Wie bei Pierre, so sind auch bei Annika keine Auslassungen von obligatorischen Determinanten bei DP-Subjekten in finiten Äußerungen belegt. Allerdings verwendet Annika vor dem Alter von 3;0 überhaupt nur ein DP-Subjekt mit obligatorischer Determinante in präverbaler (5a) und zwei DP-Subjekte mit obligatorischen Possessiva in postverbaler Position (8), wenn von der wahrscheinlich unanalysierten Wendung *da ist ...* abgesehen wird:

- (8) (a) da unten steht mein mein auto (2;08,19)
(b) da unten steht mein dreirad (2;08,19)

Die wenigen finiten Äußerungen mit DP-Subjekten mit Determinanten deuten wie bei Pierre darauf hin, dass in diesen Äußerungen der Nominativ überprüft wird und deshalb keine Determinanten ausgelassen werden (vgl. Abschnitt 4.1.1.3 für weitere Details).

In diesem Abschnitt hat sich herausgestellt, dass mit dem Erwerb der Finitheit auch Subjekte in der präverbalen Position belegt sind. Auffällig ist lediglich die hohe Subjektauslassungsrate, auf die in Abschnitt 4.2.1.6 näher eingegangen wird.

Um davon ausgehen zu können, dass Annika eine zielsprachliche V2-Stellung hat, sollten jedoch auch Nicht-Subjekte in der linken Peripherie auftreten. Im folgenden Abschnitt soll die Verwendung von präverbalen Adverbien untersucht werden.

4.2.1.3 Adverbien in der linken Satzperipherie

Das erste Adverb, das oberflächlich betrachtet in der linken Peripherie auftritt, ist *da*. Dieses Adverb produziert Annika bereits im Alter von 1;07 in der Konstruktion *da isi*, die gewiss als feste Wendung einzuordnen ist, da es in diesem Alter noch keine Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt.

Im Alter von 2;03,06 tritt *da* möglicherweise zum ersten Mal in einer produktiven Äußerung auf:

(9) *da tauschen (zwei) (fünf) den* (2;03,06)

In Äußerung (9) ist eine Pluralmarkierung aufgrund des Kontexts korrekt. Da die Äußerung unverständlich und möglicherweise unvollständig ist, kann sie nicht als eindeutige Evidenz dafür gewertet werden, dass Annikas Grammatik es mit dem Erwerb der Finitheit erlaubt, auch Adverbien in die linke Satzperipherie zu bewegen.

Im Alter von 2;04,18 verwendet Annika *da* eindeutig in der präverbalen Position:

(10) *da si(t)z is (=ich)* (2;04,18)

Äußerung (10) tritt unmittelbar nach dem Erwerb der Finitheit auf (vgl. Abschnitt 4.2.1.1) und ist deshalb Evidenz dafür, dass Annika die präverbale Position bereits in diesem Alter nicht nur für Subjekte verwendet.

Vor dem Alter von 2;06 treten keine weiteren Adverbien in der linken Peripherie auf. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass im Alter von 2;04,18 bis 2;06,01 nur eine

Aufnahme gemacht wurde. In dieser Aufnahme produziert Annika überhaupt keine Adverbien in Äußerungen mit Verben, d.h. es gibt überhaupt keine Äußerung, in der überhaupt die Möglichkeit bestünde, dass Annika ein Adverb in die präverbale Position bewegt.

In der nachfolgenden Aufnahme ist zum ersten Mal das Adverb *hier* in der linken Peripherie belegt:

(11) hier ist {da/das} (2;06,01)

Es ist fraglich, ob (11) als analysierte unterspezifizierte CP-Struktur zu interpretieren ist. Auch in diesem Alter treten abgesehen von (11) keine Adverbien in Äußerungen mit Verben auf:

In der nachfolgenden Aufnahme sind weitere Adverbien in der linken Peripherie belegt.

(12) (a) und dadrauf /is/ abauf /is/ abauf /is/ das (2;06,18)
(b) dann mach ich ein haus (2;06,18)

Äußerung (12b) ist wie (10) ein eindeutiger Beleg dafür, dass Annika die präverbale Position auch für Nicht-Subjekte verwendet.

Im Alter von 2;07,26 tritt ein weiteres Adverb in der linken Satzperipherie auf:

(13) jetzt geht das (2;07,29)

In allen folgenden Aufnahmen bis zum Alter von 3;0 tritt mindestens eine finite Äußerung mit einem präverbalen Adverb auf, wie in:

(14) (a) da unten steht mein mein auto (2;08,19)
(b) da unten steht mein dreirad (2;08,19)
(c) da oben will [is] (=ich) (2;09,03)
(d) jetzt brauch ich- (2;09,31)
(e) ja jetzt können wir spielen (2;10,13)
(f) soo mö möchte ich das haben (2;10,27)

Die Adverbien *da* und *jetzt* treten häufiger als alle anderen Adverbien in Annikas Korpus in der linken Peripherie auf. Dies ist auch bei Pierre zu beobachten. Bei seinen Daten zeigt

sich, dass auch nach dem Alter von 4;0, d.h. nachdem er die gesamte Satzstruktur mit allen grammatischen Merkmalen erworben hat, *da* und *jetzt* die Adverbien sind, die am häufigsten in präverbaler Position verwendet werden (vgl. die Abschnitte 4.1.1.2 und 4.1.1.4). Berücksichtigt man dies, dann ist es nicht unerwartet, dass auch Annika in den frühen Äußerungen überwiegend diese beiden Adverbien in der linken Peripherie gebraucht.

Das erste PP-Adverb in einer finiten Äußerung ist erst im Alter von 2;09,03 belegt.

In diesem Alter tritt auch die erste PP in der linken Peripherie auf:

(15) ja ein teller muss auch für das fleisch (2;09,03)

In Abschnitt 4.1.1.2 habe ich gezeigt, dass PPs⁵⁸ in Pierres Daten nach dem Alter von 4;0 nur zu 1,1% in der linken Peripherie gebraucht werden. Diese niedrige Auftrittshäufigkeit erklärt, warum diese Konstruktionen auch bei Annika erst spät auftreten.

Bis zum Alter von 2;09,03 produziert Annika insgesamt 47 finite Äußerungen (ohne Imperative und Fragen) in den Daten, d.h. auch statistisch gesehen ist es nicht unerwartet, dass unter diesen Äußerungen keine vorangestellte PP auftritt.

Die erste präverbale PP ist im Alter von 2;09,31 belegt:

(16) für die tiere mach ich ein haus (2;09,31)

Der MLU beträgt in diesem Alter 3;5 wogegen er bis zum Alter von 2;08 immer unter 2,5 liegt.

Äußerung (16) ist die zweite finite Äußerung, in der überhaupt eine PP verwendet wird.

Dass diese PP bereits in die linke Peripherie bewegt wird, zeigt, dass es genau wie bei den lexikalischen Adverbien keine Phase gibt, in der diese Elemente in finiten Äußerungen verwendet werden, aber nicht in der initialen Position auftreten. Dies lässt vermuten, dass Annikas Grammatik bereits mit dem Erwerb der Finitheit die Möglichkeit bietet, auch PP-Adverbien in die initiale Position zu bewegen.

Vor dem Alter von 3;01 ist nur eine weitere Äußerung belegt, in der ein PP-Adverb in die initiale Position bewegt wird:

(17) bei mir kannst du auch machen (2;10,13)

⁵⁸ In dieser Auswertung sind Adjunkt- und Objekt-PPs zusammengefasst, da beide äußerst selten auftreten.

Nicht nur PP-Adverbien sind in den Daten recht selten belegt, sondern generell andere Adverbien als *da* und *jetzt*, was sich auch an den Daten von Pierre, auch nach dem Alter von 4;0, zeigt. Vereinzelt produziert Annika jedoch auch andere Adverbien in der linken Peripherie:

- (18) (a) vielleicht ist das ein [tsu:g] (=Zug) (3;00,15)
 (b) [i] schwimmbad essen wir (3;01,10)
 (c) für morgen haben wir noch welche (3;01,26)
 (d) doch im wasser hab ich auszieht (3;02,10)
 (e) so kann man nix sehen (3;02,10)
 (f) im wohnzimmer essen wir (3;03,21)
 (g) hm aber im wasser gibt es fische (3;05,16)
 (h) und heute hat moritz [borstak] gehabt (3;05,16)
 (i) vo vorher haben wir noch süßigkeiten ein, gekauft (3;05,16)
 (j) heute hab ich das auch mal macht (3;05,30)
 (k) danach muss-muss man da, muss man ein ziehen danach (3;10,26)

Im gesamten Korpus tritt das Adverb *vielleicht* nur viermal und das Adverb *vorher* nur ein einziges Mal (18i) in der linken Peripherie auf.

Insgesamt halte ich die Äußerungen mit präverbalen Adverbien, die unmittelbar nach dem Erwerb der Finitheit auftreten, als ausreichende Evidenz dafür, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit auch Adverbien in die linke Peripherie bewegen kann. Dass zunächst nur wenige solcher Äußerungen belegt sind, liegt daran, dass sie vor dem Alter von 2;10 generell nur wenige Äußerungen mit Verben produziert, d.h. abgesehen von der Aufnahme im Alter von 2;08,19 treten in allen Aufnahmen vor dem Alter von 2;10 weniger als 20, oft sogar weniger als 10 solcher Konstruktionen auf. Darüber hinaus muss bei der Interpretation der Äußerungen mit präverbalen Adverbien berücksichtigt werden, wie viele finite Äußerungen mit Adverbien in den frühen Erwerbsstadien überhaupt belegt sind. Könnte eine Phase ausgemacht werden, in der Annika Adverbien in finiten Äußerungen verwendet, diese jedoch nie oder fast nie in präverbaler Position stehen, dann wäre dies Evidenz dafür, dass sie möglicherweise in einer frühen Phase keine Adverbien in die linke Peripherie bewegen kann. Doch tatsächlich ist solch eine Phase nicht belegt, sondern das Gegenteil ist der Fall. Alle Adverbien, die vor dem Alter von 2;08,19 in finiten Äußerungen auftreten, stehen in der initialen Position und lösen die V2-Stellung aus. Erst im Alter von 2;08,19 ist eine finite Äußerung belegt, in der das Adverb nicht in die

präverbale Position bewegt wird:

(19) und annika steht da drauf (2;08,19)

Auch die Spracherwerbsdaten anderer Kinder, wie das bilinguale Kind Pascal aus dem DuFDE-Korpus, das monolinguale Kind Caroline aus der Childes-Datenbank (MacWhinney (2000a,b) (vgl. Möhring 2004) und Pierre (vgl. Abschnitt 4.1.1.4), belegen, dass mit dem Erwerb der Finitheit auch präverbale Adverbien verwendet werden.

In diesem Abschnitt habe ich gezeigt, dass Annikas Grammatik mit dem Erwerb der Finitheit auch die Option beinhaltet, Adverbien in die linke Peripherie zu bewegen. Dies ist Evidenz dafür, dass ihr mit dem Erwerb der Finitheit eine zielsprachliche V2-Stellung zur Verfügung steht und der Spezifizierer der noch unterspezifizierten CP als A- und A'-Position fungiert.

Doch im Deutschen können nicht nur Subjekte und Adverbien in den Spezifizierer der CP bewegt werden, sondern u.a. auch Objekte, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

4.2.1.4 Objekte in der linken Satzperipherie

Im Alter von 2;03,06 und damit in dem Alter, in dem es die erste Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt, verwendet Annika zum ersten Mal ein Objekt in der linken Satzperipherie:

(20) nein mein-mein ist das mein da mein pol-mein polo mein po (2;03,06)

Auch in den beiden darauf folgenden Aufnahmen ist je eine Äußerung mit einem Objekt in der präverbalen Position belegt:

- (21) (a) nä, so, eins, das nehme [is] =(ich) (2;03,30)
(b) das, das hol [is] (=ich) (2;04,18)

Im Alter von 2;06,01 tritt wahrscheinlich ein weiteres Mal ein Objekt in der linken Satzperipherie auf:

(22) a-a weiß ich [nist] (2;06,01)

Bei *a* in (22) handelt es sich wahrscheinlich um das Pronomen *das*. Dennoch kann diese Äußerung nicht als klare Evidenz dafür gewertet werden, dass Annika Objekte in die präverbale Position bewegen kann, da die Konstruktion *weiß (ich) nicht* wahrscheinlich eine feste Wendung ist, der keine CP-Struktur zugrunde liegt.

Im Alter von 2;07,01 sind zum ersten Mal nicht-pronominale Objekte in der ersten Position belegt:

- (23) (a) eine blume baue ich (2;07,01)
(b) ja ein a stein noch mache ich (2;07,01)

Die Beispiele verdeutlichen, dass die Verwendung eines präverbalen Objekts nicht an pronominale Formen gebunden ist.

Weitere vorangestellte Objekte treten im Alter von 2;08,19 auf:

- (24) (a) ja, drei teller brauch(s)t du (2;08,19)
(b) und annika steht da drauf (2;08,19)
(c) das weiß ich nicht (2;08,19)
(d) das brauchen wir auch (xxx) (2;08,19)

Die Äußerungen in (20) bis (24) belegen, dass Annikas Grammatik mit dem Erwerb der Finitheit auch die Möglichkeit bietet, ein Objekt in die präverbale Position zu bewegen. Im Alter von 2;10,27 ist zum ersten Mal ein indirektes Objekt in der linken Peripherie belegt:

- (25) im kreis bin ich (2;10,27)

Dass diese Elemente erst später in der linken Peripherie auftreten, liegt in der niedrigen Gebrauchshäufigkeit begründet. So tritt vor dem Alter von 3;0 kein weiteres indirektes Objekt auf, auch nicht in *situ*.

Vor dem Alter von 4;0 treten nur zwei weitere Äußerungen mit indirekten Objekten in der linken Peripherie auf:

- (26) (a) nein, (dem) kindergarten gehört das (3;03,21)
(b) die (= denen/ihnen, die Puppen) geb ich ganz viel (3;10,26)

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit nicht nur Subjekte und Adverbien, sondern auch Objekte in der präverbalen Position verwendet. Dies ist deutliche Evidenz dafür, dass sie mit dem Erwerb der Finitheit eine zielsprachliche V2-Struktur gebraucht. Deshalb ist davon auszugehen, dass sie die Finitheit in der unterspezifizierten CP lokalisiert hat und dass sie dessen Spezifizierer von Anfang an nicht nur als Landeposition für Subjekte, sondern auch für andere Elemente, d.h. als eine A und eine A'-Position analysiert. Im Rahmen der Analyse von Rizzi (1997) wäre deshalb davon auszugehen, dass sie nicht nur das Finitheitsmerkmal, sondern gleichzeitig das Topik- und Fokus-Merkmal in dieser Projektion lokalisiert hat. Doch da ich in Abschnitt 2.1.2.1 gezeigt habe, dass es problematisch ist, im Deutschen von diesen grammatischen Merkmalen auszugehen, soll nicht weiter auf Rizzis Analyse eingegangen werden. Die Beobachtung, dass Annika offenbar mit dem Erwerb der Finitheit eine zielsprachliche V2-Stellung zur Verfügung hat, spricht eher gegen den Ansatz von Rizzi. Würde angenommen werden, dass für eine V2-Stellung unterschiedliche Merkmale in der CP platziert werden müssen, wäre eher zu erwarten, dass der Erwerb der V2-Stellung sukzessiv verläuft, da die Merkmale nacheinander erworben und platziert werden könnten. Schließlich zeigt sich beim Erwerb der Merkmale Finitheit, Fragemerkmal und Illokutionsmerkmal, dass diese im Deutschen alle in der CP lokalisierten Merkmale nicht gleichzeitig erworben werden (vgl. Abschnitt 3.4). Dass die V2-Stellung mit dem Erwerb der Finitheit bereits mit präverbalen Subjekten, Adverbien und Objekten belegt ist, deutet darauf hin, dass für diesen Erwerb nur ein grammatisches Merkmal in der CP bzw. unterspezifizierten CP platziert werden muss. Dieses Merkmal ist die Finitheit. Um dieses Merkmal zu überprüfen, ist es lediglich notwendig, das Verb in den Kopf der noch unterspezifizierten CP zu bewegen. Der Spezifizierer dieser Projektion ist nicht für eine bestimmte Kategorie spezifiziert. Er kann das Subjekt oder, möglicherweise rein pragmatisch⁵⁹, d.h. nicht grammatisch bedingt, ein anderes Element wie ein Adverb oder ein Objekt aufnehmen. Die Kasusüberprüfung des Subjekts erfolgt entweder über Kongruenz im Spezifizierer der IP oder, wenn angenommen wird, dass zunächst noch keine IP projiziert wird, über Rektion vom finiten Verb (vgl. Abschnitt 4.1.1.3 für weitere Details).

Neben Subjekten, Adverbien und Objekten können im Deutschen auch weitere Elemente wie Infinitive und Adjektive in die linke Satzperipherie bewegt werden. Auf solche Konstruktionen wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

⁵⁹ Nach Rizzi (1997) ist die Besetzung der präverbalen Position im Deutschen immer grammatisch bedingt, da ein Merkmal überprüft werden muss.

4.2.1.5 Weitere Elemente in der linken Satzperipherie

Andere Elemente als Subjekte, Adverbien und Objekte sind in Annikas Korpus wie auch in Pierres Daten nur selten in der linken Peripherie belegt. Bis zum Alter von 3;03,07 treten neben den oben genannten Elementen nur noch Infinitive und Partikeln in der linken Peripherie auf:

- (27) (a) schneiden will ich (2;07,01)
(b) drehen kann man das (2;08,19)
(c) zu ist jetzt das (2;09,31)
(d) weg ist das (2;10,27)
(e) essen möchte ich (3;00,29)

Die Äußerungen in (27) werden nur angegeben, um zu zeigen, dass auch Partikeln und Infinitive in der linken Peripherie verwendet werden. Diese Konstruktionen sind zu selten, als dass sich mit ihnen der Zeitpunkt bestimmen ließe, zu dem Annika eine zielsprachliche V2-Stellung erworben hat. So tritt auch bei Pierre nach dem Alter von 4;0 (vgl. Abschnitt 4.1.1.2) nur ein Infinitiv (0,2%), überhaupt keine Partikel und überhaupt kein Partizip in der präverbalen Position auf.

Partizipien sind bis zum Alter von 3;03 auch in Annikas Korpus nicht in der linken Peripherie belegt.

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich gezeigt, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit Subjekte, Adverbien und direkte Objekte in der präverbalen Position verwendet. PPs treten in der linken Peripherie auf, sobald sie in finiten Äußerungen belegt sind. Dies sehe ich als deutliche Evidenz dafür an, dass die V2-Struktur mit der Finitheit erworben wird. Eine Erklärung für den gleichzeitigen Erwerb der Finitheit und der V2-Stellung sehe ich darin, dass Annika die Finitheit im Alter von 2;03 bis 2;04 in der linksköpfigen unterspezifizierten CP platziert. Da die Kasusüberprüfung von dem finiten Verb mit der Position des Spezifizierers der unter der CP projizierten Kategorie abgeglichen wird (vgl. Abschnitt 4.1.1.3 für Details), kann das Subjekt postverbal stehen bleiben und eine andere Phrase nach SpecCP bewegt werden. Dass die Bewegung eines Elements nach SpecCP obligatorisch ist, kann Annika aus dem *Input* ableiten. Dieses vorangestellte Element kann jedoch im Deutschen auch phonetisch ausgelassen werden. Im folgenden Abschnitt soll auf das Auslassen dieser vorangestellten Elemente eingegangen werden.

4.2.1.6 Topik-Auslassungen

Die ersten Äußerungen, die oberflächlich gesehen Topik-Auslassungskonstruktionen sind, treten bereits vor dem Erwerb der Finitheit auf:

- (28) (a) nein geht nicht (xx) (2;01,24)
(b) passt nicht (2;01,24)

Den Äußerungen in (28) liegt vermutlich keine zielsprachliche CP-Struktur zugrunde, da in diesem Alter abgesehen von den festen Wendungen *da ist...* und *das ist...* noch keine finiten Äußerungen belegt sind, in denen das Subjekt realisiert wird. Im Alter von 2;03,06 treten die ersten finiten Äußerungen auf, in denen das Subjekt realisiert wird. In diesem Alter sind auch Subjektauslassungen in der präverbalen Position belegt:

- (29) (a) a-a passen ja nicht (2;03,06)
(b) passen so nicht (2;03,06)

Im Alter von 2;03,16 und 2;03,30 treten weitere Subjektauslassungen auf, die wie die Äußerungen in (29) Topik-Auslassungen sein könnten:

- (30) (a) Interviewerin :geht's? sonst musst du's sagen
Annika: {d/g}eht schon so (2;03,16)
(b) geht so (2;03,30)
(c) weiß nicht (2;03,30, tritt in diesem Alter zweimal auf)

Die Äußerungen in (29) und (30) verwendet Annika im Alter von 2;03 bis 2;04, in dem nach meiner Analyse die Finitheit erworben wird (vgl. Abschnitt 4.2.1.1). Aus diesem Grunde könnten diese Äußerungen bereits analysierte Topik-Auslassungskonstruktionen sein. Doch ist zu beachten, dass alle drei Äußerungen in (30) möglicherweise feste Wendungen sind, bzw. zumindest (30c) mit hoher Wahrscheinlichkeit eine feste Wendung ist, da diese Äußerung in diesem Alter zweimal und allein bis zum Alter von 2;07 neunmal produziert wird, wogegen andere Konstruktionen, in denen ein Subjekt ausgelassen wird, meist nur einmal auftreten. Aus diesem Grund berücksichtige ich diese Konstruktion in meiner Auswertung nicht weiter.

Die Subjektauslassungsrate ist in dem Alterszeitraum der ersten finiten Äußerungen bis

zum Alter von 2;03,30 mit 33,33% (6/18) mehr als viermal so hoch, wie von Schmitz (2003) für ein Erwachsenenkorporus berechnet wurde. Dennoch sind all diese Auslassungen grammatisch. Da das Tilgen von topikalisierten Elementen pragmatisch bedingt ist, deutet die hohe Subjektauslassungsrate von Annika darauf hin, dass in diesem Alterszeitraum andere pragmatische Strategien gebraucht werden als von Erwachsenen. Dennoch handelt es sich bei diesen Nullsubjekten um Topik-Auslassungen, die deshalb im Deutschen grammatisch sind.

Die Subjektauslassungsrate nimmt nach dem Alter von 2;04 deutlich ab.

Im Alter von 2;04,18 bis 2;07,29 sind nur fünf Subjektauslassungen⁶⁰ in der präverbalen Position belegt:

- (31) (a) is schnee /dis/ (=dies) (2;04,18)
(b) is nicht kalt (2;06,18)
(c) muss helfen(2;06,18)
(d) geht auch (2;07,01)
(e) passt /ax/(=?auch) nicht (2;07,29)

Alle Konstruktionen in (31) können als zielsprachliche Topik-Auslassungsstrukturen analysiert werden. Besonders die in (31a,b,c) verwendeten Verben *sein* und *müssen* deuten auf eine zielsprachliche Subjektauslassung hin, da gerade mit diesen Verben häufig Subjektauslassungen auftreten.

In dem Alterszeitraum von 2;04,18 bis 2;07,29 werden insgesamt 55 finite V2/V1-Äußerungen produziert. Dies ergibt eine Subjektauslassungsrate von 7,27% (5/55). Damit ist diese von zuvor 33,33% deutlich zurückgegangen.

In dem nachfolgenden Alterszeitraum bis zum Alter von 3;00,15 treten die folgenden Subjektauslassungen auf:

- (32) (a) is weg (2;09,31)
(b) ist da (2;10,13)
(c) war nicht hier (2;10,13)
(d) macht nix (2;10,27)
(e) ist jetzt weg das aua von der kind (2;10,27)
(f) hat kein bein kein- kein- (2;11,27)

(g) hat eine [jzöba:] (=Eisenbahn) (3;00,15)

Alle Äußerungen in (32) sind grammatisch. Die Konstruktion *macht nix* könnte eine feste Wendung sein. Allerdings tritt sie erst ab dem Alter von 2;10,27 und im gesamten Korpus nur dreimal auf, was sie deshalb von den anderen festen Wendungen unterscheidet.

Im Alter von 2;08,19 bis 3;00,15 beträgt die Auslassungsquote mit 12 Subjektauslassungen in der präverbalen Position 5,24% (12/229). Diese Quote entspricht recht genau der Quote von 5,01%, die ich für Pierre im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 errechnet habe und liegt damit nur gering über den 3,9%, die Schmitz (2003) für ein Erwachsenenkorporus errechnet hat.

Zu beachten ist, dass die Subjektauslassungsquote ab dem Alter von 2;08 nicht kontinuierlich weiter abnimmt, sondern recht stark schwankt. So treten z.B. im Alter von 2;08,09 in den 40 V1/V2-Konstruktionen, die in diesem Alter belegt sind, überhaupt keine präverbalen Subjektauslassungen auf. Im Alter von 2;11,17 sind dagegen unter den 52 V1/V2-Konstruktionen sechs Subjektauslassungen belegt, was eine Quote von 11,54% ergibt, wogegen in der darauf folgenden Aufnahme im Alter von 3;00,15 unter den 38 auftretenden V1/V2-Konstruktionen nur eine Subjektauslassung belegt ist, was lediglich 2,63% entspricht. Es sollte klar sein, dass die Angabe von 3,9% (Schmitz 2003) bzw. 5,07% (vgl. Abschnitt 4.1.1.2) für die Subjektauslassungsrate nur ein Durchschnittswert ist, der nur erreicht wird, wenn eine ausreichend große Datenmenge berücksichtigt wird. Dennoch ist es unumgänglich, in den frühen Phasen des Spracherwerbs auch kleine Datenmengen auszuwerten, um Auffälligkeiten im Gebrauch bestimmter Konstruktionen in Relation zur Zielsprache auszumachen und ein quantitatives Kriterium für Erwerbsphasen verwenden zu können.

Abschließend sollen die drei Alterszeiträume, in denen ich die Subjektauslassungen untersucht habe, tabellarisch zusammengefasst werden.

Tabelle 6: Subjektauslassungsquote in V1/V2-Konstruktionen in unterschiedlichen Alterszeiträumen

Alter	2;01,24-2;03,30	2;04,18-2;07,29	2;08,19-3;00,15
Auslassungsquote	33,33% (6/18)	7,27% (5/55)	5,24% (12/229)

Annika unterscheidet sich in der Sprachentwicklung bezüglich der Subjektauslassungen

⁶⁰ Die Konstruktion *geht nicht* tritt in mehreren Aufnahmen auf, im Alter von 2;10,27 gleich viermal. Ich gehe davon aus, dass es sich hierbei um eine feste Wendung handelt, die ich deshalb in meiner Auswertung nicht berücksichtige.

von Pierre. Bei Pierre ist zu beobachten, dass sich seine zu Beginn hohe Subjektauslassungsrate von 20% nur allmählich der Zielsprache annähert. Bei Annika ist die Subjektauslassungsrate lediglich in dem Zeitraum bis 2;01,24-2;03,30, d.h. während des Erwerbs der Finitheit (vgl. Abschnitt 4.2.1.1) mit 33,33% sehr hoch. Anschließend sinkt die Auslassungsrate sofort drastisch auf 7,27%, was bei den relativ wenigen V1/V2-Äußerungen, die in diesem Alter auftreten, zufällig etwas höher als zielsprachlich sein könnte. Dies deutet darauf hin, dass Annikas Subjektauslassungen im Gegensatz zu Pierre nach dem Erwerb der Finitheit pragmatisch wie in der Erwachsenensprache motiviert sind, wogegen aufgrund der zunächst noch hohen Auslassungsrate bei Pierre anzunehmen ist, dass er auch nach dem Erwerb der Finitheit die Subjektauslassungen anders motiviert als die Erwachsenen, d.h. dass wahrscheinlich einige dieser Subjektauslassungen durch kindersprachliche Pragmatik motiviert sind. Dass es in der Tat kindersprachliche Topik-Auslassungen gibt, zeigt sich an den kindersprachlichen Nullsubjekten, die als Topik-Auslassungen analysiert werden können (vgl. Bromberg und Wexler 1995, Abschnitt 2.1.2.1.1.1 der vorliegenden Arbeit). Diese Topik-Auslassungen sind auch in Nicht-Nullsubjektsprachen und Nicht-Topik-Auslassungs-Sprachen belegt (vgl. u.a. Bloom 1990). Dies deutet darauf hin, dass auch die Topik-Auslassungen von Annika und Pierre zunächst nicht aufgrund des *Inputs*, sondern als kindersprachliche Strategien gebraucht werden. Diese pragmatisch bedingten Auslassungen können in der Kindersprache jedoch anders motiviert sein als in der Erwachsenensprache. Evidenz hierfür ist die unterschiedliche Auslassungsrate von Kindern und Erwachsenen. Doch wie in Abschnitt 2.1.2.1.1.1 erklärt, wird in der vorliegenden Arbeit nicht auf die Pragmatik eingegangen. Die Beobachtungen bezüglich der Auslassungsrate sollen dennoch festgehalten werden. Wie bei Pierre, so treten auch bei Annika fast überhaupt keine Auslassungen von Subjekten in postverbaler Position auf. Lediglich in der Äußerung (9), die jedoch unverständlich ist, könnte ein Subjekt in postverbaler Position ausgelassen worden sein. Auch wenn die Pragmatik, welche die Subjektauslassungen in den frühen Erwerbsphasen motiviert, sich möglicherweise von der Pragmatik der Erwachsenensprache unterscheidet, so sind diese frühen Subjektauslassungen im Deutschen dennoch grammatisch. Um jedoch davon ausgehen zu können, dass die Kinder zielsprachliche Topik-Auslassungen gebrauchen, müssen auch Auslassungen von Nicht-Subjekten belegt sein. Ansonsten könnte die Auslassung nicht aufgrund des Topiks, sondern aufgrund des

Subjekts erfolgen, wie es Hyams (1986) vorschlägt⁶¹.

Das erste Nicht-Subjekt, das in der präverbalen Position ausgelassen wird, ist vermutlich ein Adverb:

(33) oh, oh, oh ist das weg (2;03,30)

Aus dem Kontext lässt sich schließen, dass ein Adverb wie *nun* oder *jetzt* ausgelassen wurde. Problematisch ist an der Äußerung (33), dass nicht entscheidbar ist, ob es sich hierbei tatsächlich um eine Topik-Auslassungskonstruktion handelt. Gegen diese Annahme spricht, dass Adverb-Topik-Auslassungen äußerst selten, d.h. zu nur 0,67% der V1/V2-Stellungen auftreten (vgl. Abschnitt 4.1.1.2).

Im Alter von 2;06,18 werden die nächsten Nicht-Subjekte in der präverbalen Position ausgelassen:

- (34) (a) mach ich so (2;06,18)
(b) mach ich ein haus (2;06,18)
(c) mach ich (2;06,18)
(d) Interviewer: ja aber Papa hat doch auch 'n Zopf
Annika: hat er nicht (2;06,18)
(e) ja /vail/(=will) ich (2;06,18)

In (34a,b,c) ist wahrscheinlich ein Adverb wie *jetzt* oder *dann* ausgelassen worden. Dies lässt sich daraus schließen, dass Annika (34a) und (34b) direkt nacheinander äußert und anschließend unmittelbar nach (34b) und vor (34c) sagt: *dann mach ich ein Haus*. Es ist fraglich, ob es sich in (34a-c) um zielsprachliche Topik-Auslassungskonstruktionen handelt.

In (34d) und (34e) ist dagegen offenbar ein Objekt ausgelassen worden. Diese Äußerungen sind zielsprachliche Objekt-Topik-Auslassungen. Sie sind Evidenz dafür, dass Annika das Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen beherrscht, da nicht nur Subjekte, sondern offenbar generell Topiks in präverbaler Position getilgt werden können.

Vor dem Alter von 2;06,18 treten nur zwei Objekte in präverbaler Position auf (vgl. Abschnitt 4.2.1.4). Dies bedeutet, dass bereits das dritte und vierte vorangestellte Objekt als Topik ausgelassen werden. Hieraus lässt sich der Schluss ziehen, dass Annika mit der

⁶¹ Zwar habe ich in Abschnitt 2.1.2.1.1.1 dafür argumentiert, dass kindersprachliche Nullsubjekte Instanzen des Topik-Auslassungsprinzips sind, doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Kinder nur Subjekte

Möglichkeit, Objekte voranzustellen, auch die Möglichkeit hat, diese Objekte auszulassen, d.h. dass sie mit dem Erwerb der Finitheit auch das Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen beherrscht. Zwar wäre es eindeutiger, wenn bereits im Alter von 2;04 eine Objekt-Topik-Auslassung auftreten würde, doch muss berücksichtigt werden, dass vor dem Alter von 2;06,18 überhaupt nur zwei präverbale Objekte belegt sind, so dass es keinesfalls unerwartet ist, dass erst mit 2;06,18 solch eine Konstruktion produziert wird. Auch die Rate von 2,44%, die in Abschnitt 4.1.1.2 bei Pierre nach dem Alter von 4;0 für Objekt-Topik-Auslassungen berechnet wurde, deutet an, dass bei Annika vor dem Alter von 2;06,18 solche Konstruktionen nicht zu erwarten sind, da überhaupt nur 34 finite Äußerungen vor diesem Alter auftreten.

Dennoch muss festgehalten werden, dass mit dem Erwerb der Finitheit im Alter von 2;04 noch keine Objekt-Topik-Auslassungen belegt sind und damit die eindeutigste Evidenz dafür, dass bereits mit dem Erwerb der Finitheit auch das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht wird, fehlt.

Nach den Äußerungen (34d) und (34e) verwendet Annika im Alter von 2;07,01 wieder zwei phonetisch realisierte Objekte (vgl. Abschnitt 4.2.1.4, die Äußerungen in (23)) bevor im Alter von 2;08,19 eine weitere Objekt-Topik-Auslassungskonstruktion und vier phonetisch realisierte Objekte in präverbaler Position auftreten (vgl. Abschnitt 4.2.1.4, die Äußerungen in (24)).

(35) hab ich (2;08,19)

Insgesamt ergibt sich somit, dass ab der ersten O-V-S-Stellung im Alter von 2;03,30 bis zum Alter von 2;08,19 neun Objekte vorangestellt werden, von denen drei als Topiks ausgelassen werden. Dies ergibt eine Auslassungsrate von 33% und entspricht damit etwa dem, was ich für Pierre im Alter von 4;00,13 bis 4;05,22 errechnet habe (vgl. Abschnitt 4.1.1.2). Hieraus lässt sich schließen, dass präverbale Objekte mit der ersten Verwendung ausgelassen werden können.

Bis zum Alter von 3;01 treten die folgenden weiteren Topik-Auslassungskonstruktionen auf, in denen nicht das Subjekt ausgelassen wird:

- (36) (a) mach ich (2;09,31)
(b) koch ich (2;09,31)
(c) musst du machen (2;10,13)

auslassen können.

- (d) musst du auch machen (2;10,13)
- (e) müssen wir erst mal machen (2;10,27)
- (f) kann ich nich (2;10,27)
- (g) ja, mach ich (2;11,27)
- (h) will ich nicht (2;11,27)
- (i) will ich nicht machen (2;11,27)
- (j) muss ich viele [fan] machen (2;11,27)
- (k) muss ich noch machen (2;11,27)
- (l) muss wir reparieren (2;11,27)
- (m) kann man mit bauen ein haus (2;11,27)
- (n) nein muss a hauen den bär (3;00,15)
- (o) müssen wir eins kaufen für [mis] (3;00,15)
- (p) ja muss ich wechseln (3;00,29)
- (q) nein kann ich gar nicht (3;00,29)
- (r) oh, krieg ich gar nicht (3;00,29)
- (s) will ich runterschmeißen (3;00,29)
- (t) Interviewerin: ach in die schule gehst du schon?
Annika: nein, geh ich noch nicht (3;00,29)

In den Äußerungen (36a-i,k,m,q-t) wird wahrscheinlich ein topikalisiertes Objekt ausgelassen. In den anderen Äußerungen wird dagegen vermutlich ein Adverb ausgelassen. Doch ist dies nicht immer eindeutig zu entscheiden.

Die Konstruktion *mach ich* könnte eine feste Wendung sein.

Es ist auffällig, dass das Verb *müssen* am häufigsten in Topik-Auslassungskonstruktionen verwendet wird. Bei Pierre tritt dagegen das Verb *wollen* am häufigsten in diesen Konstruktionen auf. Doch kann zumindest festgehalten werden, dass sich der Sprachgebrauch dieser beiden Kinder bezüglich Topik-Auslassungskonstruktionen insofern ähnelt, als dass die Verben *wollen*, *müssen* und bei Subjekt-Topik-Auslassungskonstruktionen auch das Verb *sein* am häufigsten gebraucht werden.

Im Alter von 2;09,03 bis 2;10,27 werden 15 finiten Äußerungen mit vorangestellten Objekten produziert, wobei sechs dieser Objekte ausgelassen werden. Die Auslassungsrate beträgt somit 40% und ist damit nur geringfügig höher als in der vorangegangenen Periode.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass das Topik-Auslassungsprinzip mit dem Erwerb der Finitheit nicht so eindeutig beherrscht wird wie die V2-Stellung. Evidenz dafür, dass

bereits mit dem Erwerb der Finitheit auch das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht wird, kann darin gesehen werden, dass die Auslassungsrate präverbaler Subjekte von zuvor 33,33% auf jetzt 7,27% zurückgeht. Dieser Prozentsatz weicht nicht so stark von den zielsprachlichen 3,9%-5,01% ab. Die abrupte deutliche Abnahme in der Verwendung von Nullsubjekten deutet in der Tat darauf hin, dass diese Subjektauslassungen nach dem Erwerb der Finitheit möglicherweise bereits durch die Pragmatik der Erwachsenen motiviert werden. Doch kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass Annika für eine kurze Zeit nur Subjekte als Topiks auslassen kann, da in der Kindersprache generell Subjektauslassungen beobachtet werden (vgl. u.a. Hyams 1986, die Abschnitte 2.1.2.1.1.1, 3.4.1 und 3.4.2 der vorliegenden Arbeit).

Deutlichere Evidenz dafür, dass das Topik-Auslassungsprinzip beherrscht wird, ist durch Konstruktionen gegeben, in denen vorangestellte Objekte ausgelassen werden. Doch solche Konstruktionen sind in Annikas Daten erst im Alter von 2;06,18 belegt, d.h. etwa zweieinhalb Monate nach dem Erwerb der Finitheit. Dies ist jedoch keinesfalls Evidenz dagegen, dass das Topik-Auslassungsprinzip mit dem Erwerb der Finitheit operiert, da vor diesem Alter überhaupt nur zwei vorangestellte Objekte auftreten. Im Gegenteil sehe ich die Beobachtung, dass das dritte und vierte vorangestellte Objekt ausgelassen wird, als Evidenz dafür, dass das zielsprachliche Topik-Auslassungsprinzip beherrscht wird, sobald Annika Objekte voranstellt. Da sie bereits mit dem Erwerb der Finitheit vorangestellte Objekte gebraucht, impliziert dies, dass das Topik-Auslassungsprinzip bereits mit der Finitheit operiert.

Nachdem in diesem und in den vorangegangenen Abschnitten der Erwerb der linken Peripherie im Deutschen bei Annika wie beim monolingualen Erwerb untersucht wurde, soll im folgenden Abschnitt die zentrale Frage der vorliegenden Studie, ob es Evidenz für eine gegenseitige Beeinflussung der beiden Sprachen im Bereich der linken Peripherie gibt, beantwortet werden.

4.2.1.7 Die Verwendung von V3-Stellungen: Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen?

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich gezeigt, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit auch die V2-Stellung beherrscht. Da sich gerade in diesem Bereich das Französische eindeutig vom Deutschen unterscheidet, ist es notwendig zu überprüfen, ob Annika im Deutschen auch V3-Stellungen verwendet, wie es im Französischen bei der

Topikalisierung von Konstituenten grammatisch bzw. obligatorisch ist (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Spracherwerbsforscher wie Meisel und Müller (1992), Müller (1993) oder Clahsen (1982) haben bereits gezeigt, dass zumindest vereinzelt auch V3-Konstruktionen bei deutschsprachigen Kindern auftreten.

Auch bei Annika sind einige wenige V3-Konstruktionen in finiten Äußerungen belegt. Die erste V3-Stellung tritt im Alter von 2;07,01 und damit erst drei bis vier Monate nach dem Erwerb der Finitheit auf:

(37) ja ein a stein noch mache ich (2;07,01)

Äußerung (37) ist m. E. nicht als ungrammatisch einzuordnen. Darüber hinaus kann Einfluss des Französischen für diese Konstruktion als äußerst unwahrscheinlich angesehen werden, da die zielsprachliche V3-Stellung im Französischen X-S-V aufweist, wogegen in (37) das Subjekt in postverbaler Stellung steht.

In dem gleichen Alter tritt eine V3-Stellung auf, die der französischen Wortstellung entspricht:

(38) doch, doch schneiden ich kann (2;07,01)

Äußerung (38) könnte in der Tat als Evidenz dafür gewertet werden, dass Einfluss des Französischen auf das Deutsche besteht, da X-S-V-Konstruktionen zu erwarten sind, wenn die französische Grammatik auf das Deutsche übertragen wird. Allerdings gebraucht Annika im gleichen Alter eine ähnliche Äußerung wie in (38), wobei die Wortstellung jedoch korrekt ist. Dies deutet darauf hin, dass der Fehler in (38) auf der Performanzebene besteht.

(39) schneiden will ich (2;07,01)

Die nächsten V3-Stellungen sind erst im Alter von 2;09,31 belegt:

(40) (a) ich alles will haben (2;09,31)

(b) das ich mach so, das brot (2;09,31)

Auch Äußerung (40a) kann kaum als Evidenz für Einfluss des Französischen angesehen werden, da hier das Subjekt vor dem Objekt steht, was nicht dem Französischen entspricht.

In Äußerung (40b) tritt dagegen die französische Wortstellung auf. Deshalb könnte diese Äußerung als Evidenz für Einfluss gewertet werden.

Die nächste V3-Stellung, die Annika produziert, tritt im Alter von 2;10,27 auf und ist eine zielsprachliche Dislokation des Deutschen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1), die deshalb nicht als Evidenz für Einfluss des Französischen interpretiert werden kann:

(41) und, dein, das braucht d- die mama (2;10,27)

In Äußerung (41) verwendet Annika zum ersten Mal eine zielsprachliche Linksdislokation⁶². Zwar tritt diese Konstruktion erst sieben Monate nach dem Erwerb der Finitheit auf, doch sind Linksdislokationen in Annikas Korpus, wie auch bei Pierre, so selten, dass das erste Auftreten dieser Konstruktionen nicht als Zeitpunkt angenommen werden kann, zu dem diese Struktur erworben wird. Bis zum Alter von 3;06,16 tritt nur eine weitere Linksdislokation auf (vgl. unten Äußerung (47e)). Ob Linksdislokationen mit dem Erwerb der Finitheit zu Annikas Grammatik gehören, kann anhand ihrer Daten nicht geklärt werden.

Allerdings tritt bereits sehr früh eine Rechtsdislokation auf:

(42) is schnee /dis/ (=dies) (2;04,18)

Äußerung (42) deutet darauf hin, dass Rechtsdislokationen mit dem Erwerb der Finitheit verwendet werden können. Geht man davon aus, dass Rechts- und Linksdislokationen aufgrund der ähnlichen syntaktischen Repräsentation gleichzeitig erworben werden (vgl. Carroll 1981, 1982, de Cat 2000, Meisel 1986, die Abschnitte 2.1.2.1 und 2.1.2.2 der vorliegenden Arbeit), dann kann angenommen werden, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit auch Linksdislokationen beherrscht. In der Tat zeigt die Auswertung von Meisel (1986), dass das bilinguale Kind Caroline aus dem DuFDE-Korpus bereits mit den ersten finiten Äußerungen Linksdislokationen im Deutschen produziert:

(43) die puppe de schläft (Caroline 2;00,09)

(Meisel 1986: 152)

Wie Linksdislokationen, so sind auch Rechtsdislokationen im Deutschen selten. Vor dem

⁶² Mit zielsprachlichen Linksdislokationen bezeichne ich die Konstruktionen, in denen ein vorangestelltes Element durch ein Pronomen wiederaufgenommen wird (vgl. Abschnitt 2.1.2.1).

Alter von 3;0 tritt in Annikas Daten nur eine weitere solche Konstruktion auf:

(44) ist jetzt weg das aua von der kind (2;10,27)

Nachdem kurz auf den Gebrauch von zielsprachlichen Dislokationen eingegangen wurde, soll nun auf V3-Stellungen im Allgemeinen zurückgekommen werden.

In der folgenden V3-Stellung wird zwar keine Dislokation verwendet, doch ist auch diese V3-Konstruktion im Deutschen als zielsprachlich zu interpretieren:

(45) so jetzt können die aussteigen (2;11,27)

Im Alter von 3;00,15 tritt die nächste Äußerung auf, die als Evidenz für Einfluss des Französischen gewertet werden könnte, da sie eine X-S-V-Stellung aufweist:

(46) (xxx) ketten [is] habe keine (3;00,15)

Bereits anhand der oben aufgeführten V3-Konstruktionen kann die Frage beantwortet werden, ob es Evidenz für Einfluss des Französischen in deutschen Hauptsatzstrukturen bei der Verwendung der linken Peripherie gibt. Da nach dem Erwerb der Finitheit im Alter von 2;04 bis zum Alter von 3;00,15 nur drei ungrammatische X-S-V-Konstruktionen auftreten, kann davon ausgegangen werden, dass Annika die zielsprachliche V2-Struktur mit der Finitheit erwirbt. Einfluss des Französischen auf der Kompetenzebene kann damit ausgeschlossen werden. Im Alter von 2;03,30, in dem die Finitheit erworben ist, bis zum Alter von 3;00,15 treten 273 korrekte V2-Konstruktionen auf, davon 60, in denen nicht das Subjekt die erste Position besetzt. Dagegen sind nur drei X-S-V-Stellungen belegt. Diese wenigen ungrammatischen Konstruktionen reichen nicht einmal aus, um für Einfluss auf der Performanzebene zu argumentieren, da auch Clahsen (1982) vereinzelt diese Wortstellung beim monolingualen Erwerb des Deutschen beobachtet.

Auch nach dem Alter von 3;0 treten nur selten V3-Konstruktionen auf. Bis zum Alter von 3;06 sind die folgenden V3-Stellungen belegt:

- (47) (a) hier du musst doch (3;01,26)
(b) jetzt noch den löffel muss ich jetzt (3;01,26)
(c) so jetzt will ich das wieder auf (3;03,07)
(d) in kindergarten ich hab ein klein(en) krokodil (3;03,21)

- (e) so viele dadrauf sind so viele ne (3;04,05)
- (f) und dann oft spiele ich bei ihn (3;04,05)
- (g) ja und dann ich geh auch mal ein tag zu mir (3;04,05)
- (h) ja moritz der wohnt wo anders nicht bei mir (3;05,16)

Von den Äußerungen in (47) wird nur in (47a,d,g) eine X-S-V-Stellung produziert. Doch auch Äußerung (47a) kann nicht als Evidenz für Einfluss gewertet werden, da das Adverb *hier* auch in der Erwachsenensprache des Deutschen in X-S-V-Stellungen auftritt, wie ich an den Daten der Interviewerin von Pierre gezeigt habe (vgl. Abschnitt 4.1.1.8). Somit bleiben nur die Äußerungen (47d,g), die als Evidenz für Einfluss des Französischen herangezogen werden könnten. Doch selbst (47g) ist nur schwache Evidenz, da Annika *und dann* benutzt, um hintereinander folgende Äußerungen zu verbinden. Dass nach dieser Wendung eine V2-Struktur folgt, zeigt sich an der Äußerung (47f), wo zwar eine V3-Stellung auftritt, diese jedoch nicht die X-S-V-Abfolge aufweist. Diese Konstruktion kann deshalb nicht aufgrund von Einfluss des Französischen produziert werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es keine Evidenz für Einfluss des Französischen in der Verwendung der linken Peripherie in deutschen Aussagesätzen bei Annika gibt. Die wenigen X-S-V-Stellungen, die produziert werden, reichen nicht einmal aus, um für Einfluss auf der Performanzebene zu argumentieren.

4.2.1.8 Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Annika

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich gezeigt, dass Annika mit dem Erwerb der Finitheit im Alter von 2;03 bis 2;04 eine zielsprachliche V2-Struktur gebraucht. Dies zeigt sich daran, dass sie ab diesem Alter neben Subjekten auch Adverbien und direkte Objekte in der präverbalen Position verwendet. Partikeln, Infinitive und indirekte Objekte sind erst deutlich nach dem Alter von 2;04 in der linken Peripherie belegt. Dies erklärt sich jedoch doch die geringe Auftretshäufigkeit solcher Konstruktionen.

Es gibt auch Evidenz dafür, dass Annika bereits mit dem Erwerb der Finitheit das Topik-Auslassungsprinzip im Deutschen anwendet. So sinkt die Auslassungsquote von präverbalen Subjekten nach dem Alter von 2;04 abrupt von 33,33% auf 7,27%, was sich dadurch erklären lässt, dass diese Auslassungen nach dem Alter von 2;04 zumindest überwiegend durch die Pragmatik der Erwachsenensprache motiviert sind. Doch sind Konstruktionen, in denen das Subjekt ausgelassen wird, keine ausreichende Evidenz dafür,

dass das Topik-Auslassungsprinzip operiert. Objekt-Topik-Auslassungen treten jedoch erst im Alter von 2;06,18 auf. Allerdings kann die Abwesenheit dieser Konstruktionen vor dem Alter von 2;06,18 nicht als Evidenz dagegen gewertet werden, dass das Topik-Auslassungsprinzip bereits beim Erwerb der Finitheit operiert, da aufgrund der niedrigen Auftretshäufigkeit dieser Konstruktionen sowie der Tatsache, dass vor diesem Alter überhaupt nur zwei finite Äußerungen mit präverbalen Objekten auftreten, statistisch nicht zu erwarten ist, dass Auslassungen von präverbalen Objekten vor dem Alter von 2;06,18 belegt sind.

Auch bezüglich Linksdislokationen ist nach Annikas Daten nicht entscheidbar, ob diese mit dem Erwerb der Finitheit verwendet werden können. Die erste Linksdislokation ist erst im Alter von 2;10,27 belegt. Doch kann aufgrund der äußerst niedrigen Auftretshäufigkeit solcher Konstruktionen aus dem Zeitpunkt des ersten Auftretens nicht geschlossen werden, dass dies auch der Zeitpunkt des Erwerbs ist. Zumindest verwendet Annika bereits im Alter von 2;03,30 eine Rechtsdislokation, so dass vermutet werden kann, dass Annikas Grammatik mit es dem Erwerb der Finitheit erlaubt, dislozierte Elemente zu verwenden, d.h. auch linksdislozierte.

Neben zielsprachlichen Linksdislokationen, die auch im Deutschen in einer V3-Stellung resultieren, verwendet Annika äußerst selten eine ungrammatische V3-Stellung der Anordnung X-S-V, wie sie im Französischen grammatisch ist. Aus diesem Grunde kann geschlossen werden, dass das Französische keinen Einfluss auf die Verwendung der linken Peripherie in Aussagesätzen hat.

Nachdem in diesem Abschnitt der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen analysiert wurde, wird im folgenden Abschnitt der Erwerb der Interrogation im Deutschen von Annika untersucht.

4.2.2 Der Erwerb der Interrogation

In diesem Abschnitt wird der Erwerb von Fragekonstruktionen analysiert. Zunächst werden die ersten Wh-Fragen, die mit Verben belegt sind, präsentiert, bevor untersucht wird, ab welchem Alter Annika diese Frageform produktive verwendet, d.h. ab wann ihren Fragekonstruktionen eine zielsprachliche CP-Struktur zugrunde liegt.

Anschließend untersuche ich den Erwerb von Entscheidungsfragen.

Abschließend zur syntaktischen Analyse des Erwerbs von Fragekonstruktionen wird die Frage beantwortet, ob es in ihren Daten Evidenz für Einfluss des Französischen auf das Deutsche gibt

Im letzten Abschnitt über den Erwerb der Interrogation soll kurz auf die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter eingegangen werden.

4.2.2.1 Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen

Die erste Fragekonstruktion mit einem Verb tritt bei Annika im Alter von 2;05,18 auf, in dem der MLU 2,35 beträgt (Köppe 1994: 24). Damit ist die erste Frage mit einem Verb etwa zwei Monate nach dem Erwerb der Finitheit (vgl. Abschnitt 4.2.1.1) belegt. Hierbei handelt es sich um eine *wo ist...*-Frage, die auch in den Daten anderer Spracherwerbsforscher wie Müller (1993) oder Wode (1975, 1983) zu den ersten Fragekonstruktionen gehört, die in der Kindersprache produziert wird:

(1) wo's mein teller? (2;05,18)

Das Fragewort *wo* tritt bereits einmal vor dem Alter von 2;05,18 ohne Verb auf:

(2) wo lappen? (2;03,16)

Im Alter von 2;05,18 wird eine weitere Frage mit einem Verb produziert, die jedoch unvollständig ist:

(3) is da? (2;05,18)

Da Annika in einen Telefonhörer spricht, kann geschlossen werden, dass sie das Fragewort *wer* auslässt. Studien wie Clahsen et al. (1993/94), Tracy (1994) oder van Kampen (1997) (vgl. Abschnitt 3.4.2.1 der vorliegenden Arbeit) zeigen, dass es bei Kindern nicht ungewöhnlich ist, in einem frühen Erwerbsstadium Fragewörter auszulassen. Eine Erklärung dafür, dass das Fragewort in (3) ausgelassen wird, könnte darin bestehen, dass Annika es noch nicht erworben hat. Dies ist in der Tat eine plausible Möglichkeit, da dieses Fragewort erst im Alter von 3;00,09 zum ersten Mal belegt ist, wie ich unten zeigen werde.

Des Weiteren könnte das Fragewort auch ausgelassen worden sein, da die CP noch nicht

für Fragen spezifiziert ist, wie es u.a. Clahsen et al. (1993/94) annehmen. Dies würde bedeuten, dass die Frage in (1) keine analysierte Konstruktion ist. Da in diesem Alter keine weiteren Fragen mit Verben auftreten und auch noch keine Nebensätze belegt sind, gehe ich in Anlehnung an u.a. Clahsen (1991) davon aus, dass die CP noch unterspezifiziert ist und nur das Finitheitsmerkmal enthält. Darüber hinaus tritt im Alter von 2;05,18 bis 2;09,03, d.h. über einen Zeitraum von knapp vier Monaten, keine andere Wh-Fragekonstruktion mit einem finiten Verb als *wo ist...* auf. Auch dies deutet darauf hin, dass es sich bei der Äußerung (1) wahrscheinlich um eine feste Wendung handelt. Würde die CP bereits für Fragekonstruktionen verwendet werden, dann hätten in diesem Zeitraum auch andere Fragen als *wo ist...* auftreten müssen.

Vor dem Alter von 2;09,31 sind die folgenden Wh-Fragen mit Verben belegt:

- (4) (a) wo's, wo, wo is da löffel? (2;07,29)
- (b) ja wo ist wasser? wasser (2;09,03)
- (c) wo ist meine mama? (2;09,03)
- (d) wo ist mein (portemonnaie)? (2;09,03)
- (e) wo ist mein mein (xx)? (2;09,03)

Im Alter von 2;09,31, in dem der MLU 3,5 beträgt (Köppe 1994: 24), tritt zum ersten Mal eine andere Wh-Frage als *wo ist...* auf:

- (5) was is(t) denn das? (2;09,31)

Auch die Äußerung (5) könnte eine feste Wendung sein. Schließlich zeigen Spracherwerbsforscher wie Müller (1993) oder Wode (1975, 1983), dass über einen Zeitraum von mehreren Monaten oft ausschließlich *was ist...*- und *wo ist...*-Fragekonstruktionen produziert werden.

Im Alter von 2;10,13 tritt zum ersten Mal eine Wh-Frage auf, in der nicht die Verbform *ist* gebraucht wird:

- (6) (a) a a wo kommt das? (2;10,13)
- (b) wo kommt das? (2;10,13)

Offenbar ist in den Äußerungen in (6) die Wh-Phrase *wohin* intendiert. Dieses Phänomen bezeichnet Wode (1975,1983) als Übergeneralisierung. Somit zeigt sich außer an den

Daten von Pierre auch an den Daten von Annika, dass die von Wode beobachtete unangemessene Verwendung von Wh-Wörtern nicht nur bei den von ihm untersuchten Kindern auftritt. Bezüglich der Verwendung von *wer heißen...* für *wie heißen...* bei Pierre habe ich gezeigt, dass Wodes Erklärung für dieses Phänomen nicht zutrifft, da Pierre das Fragewort *wie* bereits in dem Alter erworben hat, in dem er die Konstruktion *wer heißen...* gebraucht (vgl. Abschnitt 4.1.2).

Bei den Äußerungen in (6) ist Wodes Erklärung der Übergeneralisierung dagegen plausibel. Im Alter von 2;10,13 ist das Fragewort *wohin* noch nicht belegt. Dies deutet darauf hin, dass, wie Wode annimmt, dieses direktionale Fragewort noch nicht von dem nicht-direktionalen *wo* unterschieden wird, bzw. dass *wo* auch für *wohin* übergeneralisiert wird.

Im Alter von 3;05,16 ist das Fragewort *wohin* schließlich erworben:

(7) (xxxx) hm wo kommt denn das hin? (3;05,16)

Auch wenn das Fragewort in (6) unangemessen ist, so sind diese Äußerungen dennoch die erste Evidenz dafür, dass die *wo*-Fragen in diesem Alter produktiv sind, da nicht mehr nur die *wo ist...*-Frage produziert wird.

In diesem Alter tritt auch die nächste *was*-Frage auf, die jedoch nicht ganz korrekt ist:

(8) was denn ist das? (2;10,13)

Im Alter von 2;11,27 ist die Frage (8) noch einmal belegt, und zwar mit der korrekten Wortstellung. Weitere *was*-Fragen werden bis zu diesem Alter nicht produziert.

(9) was ist denn das? (2;11,27)

Die ersten *was*-Fragen, die nicht mit der Verbform *ist* verwendet werden, sind im Alter von 3;00,15 belegt, in dem mit insgesamt fünf *was*-Fragen deutlich mehr Fragen auftreten als in den vorangegangenen Aufnahmen:

- (10) (a) und was sind das? (3;00,15)
- (b) und was ist denn das? (3;00,15)
- (c) was ist das? (3;00,15)
- (d) was machen die denn? (3;00,15)

(e) (xx) oh da was was macht die [a] (=da)? (3;00,15)

In den Äußerungen in (10) werden zum ersten Mal auch *was*-Fragen mit einer Plural-Verbform und mit einem anderen Verb als *sein* produziert. Da die Subjekt-Verb-Kongruenz in diesen Äußerungen korrekt ist, sind diese Fragen Evidenz dafür, dass Annika produktive *was*-Fragen verwendet.

Nur etwa einen Monat nachdem die Äußerungen in (10) produziert werden, treten auch die ersten Wh-Fragen mit Verben auf, die nicht mit *wo* oder *was* konstruiert sind:

- (11) (a) wer hat da so was [maxt] (=gemacht)? (3;01,10)
(b) wie ist das? (3;01,26)?
(c) warum geht das - warum nicht? (3;01,26)

Neben den Fragen in (11) ist in diesem Alter auch eine weitere *wo*-Frage belegt, die nicht mit der Verbform *ist* produziert wird:

- (12) wo waren die? (3;01,10)

Die Fragen in (10)-(12) sind aufgrund der unterschiedlichen Wh-Wörter, Verben und Verbformen Evidenz dafür, dass spätestens ab dem Alter von 3;00,15 produktive Wh-Fragen verwendet werden.

Die in (11) gebrauchten Fragewörter sind ohne Verben deutlich früher belegt. So wird *warum* bereits im Alter von 2;06,18 zum ersten Mal produziert, und zwar sechsmal, dreimal allein und dreimal mit anderen nicht-verbalen Elementen:

- (13) (a) warum denn? (2;06,18)
(b) warum filter? (2;06,18)
(c) warum denn nicht? (2;06,18)

Im gesamten Korpus verwendet Annika außer (11c) nur fünf weitere *warum*-Fragen mit Verben. In diesen Konstruktionen ist die Wortstellung immer korrekt ist:

- (14) (a) warum eh warum eh weißt du das nicht? (3;02,24)
(b) warum willst du den gummi da machen? (3;03,21)
(c) warum ist das da das? (3;03,21)

- (d) warum spielt pascale nicht mit? (5;05,18)
- (e) warum sagst du immer nur achso achso? (5;07,01)

In Annikas Daten ist auch eine *weswegen*-Frage belegt:

- (15) we(s)wegen muss das da an bürste? (3;03,21)

Auch allein wird das Fragewort *weswegen* in keiner weiteren Äußerung verwendet. Das Fragewort *wie* tritt zum ersten Mal im Alter von 2;10,27 auf, und zwar ohne Verb. Neben (11b) werden die folgenden weiteren *wie*-Fragen im Korpus produziert, die alle eine korrekte Wortstellung aufweisen:

- (16) (a) wie ist das? (3;01,26)
- (b) wie heißt mich? (3;05,30)
- (c) so (xx) wie sieht das aus? (3;06,16)
- (d) wie heißt denn das? (4;00,29)
- (e) wie kommt das denn? (4;05,09)
- (f) wie heißt er noch mal? (5;05,18)
- (g) das ist nämlich ein, wie heißt denn (der) noch mal? heiner diese dinger?
(5;05,18)

Zwar ist in (16b) schwer zu interpretieren, wonach Annika fragt, doch zeigen die Äußerungen in (16), dass auch die *wie*-Fragen von Beginn an fehlerfrei gebraucht werden. Das Fragewort *wer* tritt im Alter von 3;00,29 zum ersten Mal auf. Die von Annika verwendeten *wer*-Fragen sind ebenfalls immer korrekt. Außer (11a) produziert sie die folgenden weiteren Fragen mit diesem Fragewort:

- (17) (a) wer hat das – hast du das gemacht? (3;02,24)
- (b) huch! wer hat das wohl gemacht! (3;05,04)
- (c) ja und wer ist das denn? (4;01,25)
- (d) ja und dann sagt sie - hei wer ist das? (4;01,25)
- (e) wer hat das weggeschoben? (4;06,22)
- (f) wer hat mehr? (4;10,12)

Im gesamten Korpus treten nur zwei vollständige Wh-Fragen des Typs *welche/r* +NP auf, die, wie fast alle anderen Wh-Fragen, korrekt sind:

- (18) (a) (welcher deckel) ist das? (4;05,09)
(b) welche farbe möchtest du haben? (4;06,09)

Dass das Fragewort *welche/r* nicht erst in dem Alter erworben ist, in dem die erste direkte *welch...*-Frage belegt ist, zeigt sich daran, dass bereits deutlich früher eine indirekte Frage mit diesem Wh-Wort belegt ist:

- (19) weißt du welche am größten ist? (3;11,10)

Tatsächlich wird die Wh-Phrase *welche* als Frage ohne Verb noch wesentlich früher produziert:

- (20) Interviewerin: aber du wolltest mir doch deine deine tiere zeigen
Annika: welche? gleich (2;09,03)

Auch *wann*-Fragen sind in den Daten von Annika äußerst selten belegt. Annika verwendet lediglich eine einzige direkte *wann*-Frage, und zwar im Alter von 4;06,09:

- (21) wann hast du das mitgenommen von kinderladen? (4;06,09)

Allein ist dieses Fragewort nicht belegt. Es tritt ebenfalls nur eine indirekte *wann*-Frage auf:

- (22) weil weil ich das nicht weiß wann wir losfahren (4;08,23)

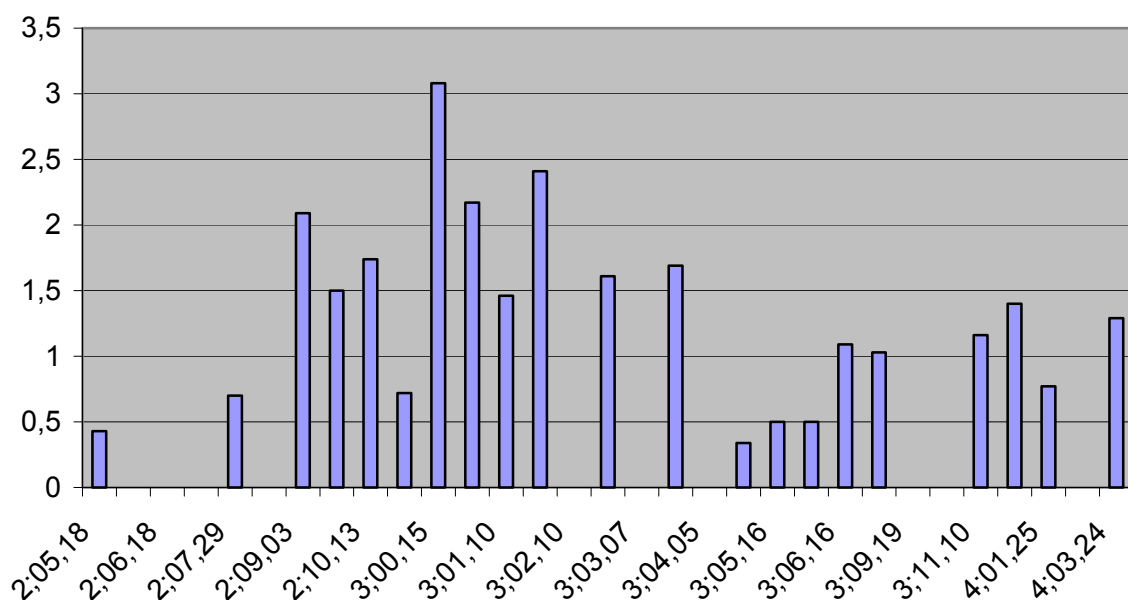
Das Fragewort *wann* wird im gesamten Korpus nur in den Äußerungen (21) und (22) produziert.

Aus dem äußerst seltenen Gebrauch von Wh-Fragen mit den Fragewörtern *wann* und *welch...* lässt sich schließen, dass Annika diese Fragekonstruktionen nicht erst dann beherrscht, wenn die ersten dieser Fragen auftreten. Über den Erwerbszeitpunkt gibt das erste Auftreten in diesem Fall keinen Aufschluss.

Da ich oben gezeigt habe, dass Wh-Fragen spätestens ab dem Alter von 3;00,15 produktiv gebraucht werden, gehe ich davon aus, dass bereits in diesem Alter auch *wann*- und *welch...*-Fragen produziert werden können. Schließlich ist die zugrunde liegende syntaktische Struktur nach der von mir verwendeten Analyse (vgl. Abschnitt 2.1.2.1) für alle direkten Wh-Fragen gleich. Da das Fragewort *welche* bereits im Alter von 2;09,03 belegt ist, sollte Annika im Alter von 3;00,15 vollständige *welch...*-Fragen produzieren können.

Abschließend zum Erwerb von Wh-Fragen soll in einem Diagramm dargestellt werden, wie viele dieser Frageformen in den einzelnen Aufnahmen prozentual in Relation zu allen Äußerungen verwendet werden.

Diagramm 4: Die prozentuale Verwendung von Wh-Fragen in Relation zu allen Äußerungen, die in dem entsprechenden Alter produziert werden.



Das Diagramm veranschaulicht, dass nach der ersten produzierten Wh-Frage im Alter von 2;05,18 über einen Zeitraum von etwa 10 Wochen keine weiteren Wh-Fragen auftreten. Das Diagramm zeigt jedoch nicht, dass bei den nachfolgenden Wh-Fragen, die im Alter von 2;07,29 und 2;09,03 verwendet werden, ausschließlich *wo ist...* und *was ist...*-Fragen belegt sind, so dass hier noch nicht von produktiven Fragekonstruktionen ausgegangen werden kann. Aus dem Diagramm ist ersichtlich, dass ab dem Alter von 2;09 vermehrt Wh-Fragen auftreten, d.h etwa einen Monat bevor die erste Evidenz für den produktiven Gebrauch von Wh-Fragen belegt ist, steigt die Produktion von Wh-Fragen an. Deutliche Evidenz dafür, dass Annika produktive Wh-Fragen verwendet, ist erst im Alter von etwa

3;0 gegeben, da Annika in diesem Alter unterschiedliche Verben, Verbformen und Fragewörter gebraucht (vgl. oben).

Nachdem in diesem Abschnitt der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen analysiert wurde, untersuche ich im folgenden Abschnitt den Erwerb von Entscheidungsfragen.

4.2.2.2 Der Erwerb von Entscheidungsfragen

Bereits vor dem Alter von 3;0 treten einige unterschiedliche Entscheidungsfragen auf.

Die ersten Entscheidungsfragen sind im Alter von 2;06,18 und damit einen Monat nach der ersten *wo*-Frage mit einem Verb belegt:

- (23) (a) siehst du? (2;06,18)
(b) soll ich (mal)? (2;06,18)

Die Konstruktion *siehst du?* produziert Annika im Alter von 2;06,18 bis 2;07,29 insgesamt siebenmal. Andere Fragen treten in diesem Zeitraum kaum auf. Deshalb gehe ich davon aus, dass es sich bei dieser Konstruktion um eine feste Wendung handelt, die ich in meiner Analyse nicht weiter berücksichtige.

Auch die Äußerung (23b) könnte eine feste Wendung sein. Diese tritt jedoch über einen Zeitraum von sieben Monaten nicht mehr auf. Im Alter von 3;01,10 wird sie dann neunmal verwendet. Dies deutet darauf hin, dass auch *soll ich* als feste Wendung zu analysieren ist. Bereits im Alter von 2;07,01 wird eine weitere Entscheidungsfrage produziert:

- (24) das es, es, ist das so? (2;07,01)

Bei der Äußerung (24) gibt es keine Evidenz dafür, dass es sich um eine feste Wendung handelt. Dennoch kann auch diese Frage nicht eindeutig als korrekte Entscheidungsfrage interpretiert werden, da die Frageabsicht im Kontext nicht verständlich ist. Möglicherweise gehört die Konstruktion *ist das so* in dieser Äußerung nicht zusammen, sondern *so* ist lediglich die Frage. Dies ist in der Aufnahme nicht entscheidbar. Auffällig ist, dass nach den drei Entscheidungsfragen in (23) und (24) über einen Zeitraum von etwa vier Monaten keine einzige weitere Entscheidungsfrage auftritt, wenn von der festen Wendung *siehst du?* abgesehen wird. Dies ist weitere Evidenz dafür, dass die ersten Entscheidungsfragen im Alter von 2;06,18 bis 2;07,01 keine produktiven Formen sind.

Erst im Alter von 2;10,27 ist eine weitere Entscheidungsfrage belegt:

(25) hast du, hast du das? (2;10,27)

Die Äußerung (25) ist eine zielsprachliche Entscheidungsfrage, die auch in dem Kontext verständlich ist.

In der darauf folgenden Aufnahme werden drei weitere Entscheidungsfragen produziert, wobei jedoch in allen dreien die gleiche Konstruktion gebraucht wird:

(26) (a) ist das meins? (2;11,27)

(b) ist das annika(s)? (2;11,27)

(c) ist das a-a-annika? (2;11,27)

Im Alter von 3;00,29 treten weitere Entscheidungsfragen auf, die als Evidenz für eine produktive Verwendung dieser Frageform gewertet werden können:

(27) (a) kommt ihr was essen? (3;00,29)

(b) willst du banane? (3;00,29)

In der nachfolgenden Aufnahme im Alter von 3;01,10 ist eine weitere Entscheidungsfrage belegt, die ich ebenfalls als produktive Konstruktion ansehe, sowie neun Fragen, welche die wahrscheinlich feste Wendung *soll ich* enthalten:

(28) (a) soll ich mal mit? (3;01,10)

(b) soll ich auf (x) hut (3;01,10)

(c) soll ich? mal oben machen? (3;01,10)

(d) soll ich, ein großen? (3;01,10)

(e) kann [is] (=ich) ein vorhang machen? (3;01,10)

(f) soll [is] (=ich)? (3;01,10)

(g) soll [is] mal ein vorhang machen? (3;01,10)

(h) soll [is] da runter fallen? (3;01,10)

(i) soll [is] ein klein machen (3;01,10)

(j) soll [is] mal zugucken (3;01,10)

Auch in der folgenden Aufnahme wird wieder eine produktive Entscheidungsfrage verwendet:

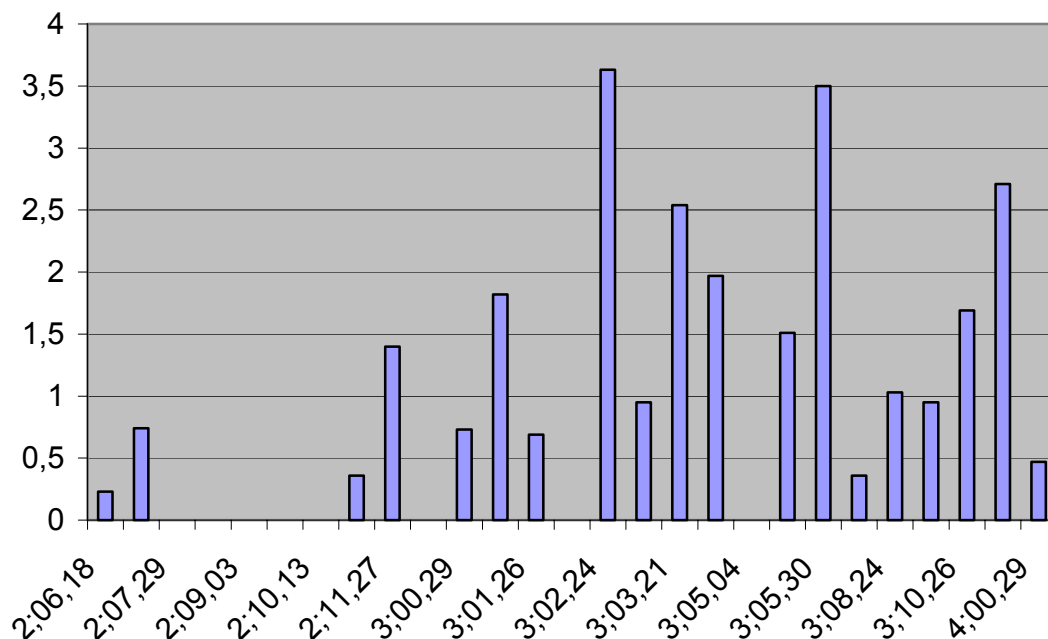
(29) willst - willst auch kuchen backen mit mir? (3;01,26)

Es lässt sich nicht eindeutig verstehen, ob das Subjekt ausgelassen oder ob es angedeutet wird. Zumindest ist es, wie ich bereits oben erklärt habe, in der gesprochenen Sprache möglich, in direkten Fragen das Pronomen *du* auszulassen. Deshalb kann diese Äußerung nicht als ungrammatisch angesehen werden.

Die Äußerungen in (25)-(29) sind deutliche Evidenz dafür, dass Annika spätestens ab dem Alter von 3;1 produktive Entscheidungsfragen verwendet. Die erste Evidenz für produktive Konstruktionen ist bereits im Alter von 2;10,27 (vgl. Äußerung (25)) belegt. Hierbei handelt es sich jedoch nur um eine Äußerung. Somit ähnelt der Erwerbsverlauf von Entscheidungsfragen sehr stark dem von Wh-Fragen. Bei Wh-Fragen ist im Alter von 2;10,13 die erste Evidenz für produktive Formen belegt, da in diesem Alter zum ersten Mal das Verb *kommen* in einer *wo*-Frage verwendet wird, wogegen zuvor nur *wo ist...* oder *was ist...*-Fragen belegt sind. Doch auch hier besteht die Evidenz für produktive Konstruktionen in diesem Alter aus nur einer Äußerung, die sich von *wo ist..* und *was ist....* unterscheidet. Wie bei den Wh-Fragen so sind auch bei den Entscheidungsfragen im Alter von etwa 3;01 mehrere Konstruktionen mit unterschiedlichen Verben und Verbformen belegt, die deutliche Evidenz dafür sind, dass das Fragemerkmal in diesem Alter in der CP platziert ist. Aus Annikas Daten lässt sich ableiten, dass sie die Struktur von Wh- und Entscheidungsfragen etwa gleichzeitig erwirbt. Dies deutet darauf hin, dass nur ein Merkmal, das Fragemerkmal (Q), für diese beiden Frageformen benötigt wird, wie es Hirschbühler und Labelle (1994) annehmen, und dass der Erwerb dieses Fragemerkmals mit der entsprechenden CP-Struktur es deshalb ermöglicht, Wh- und Entscheidungsfragen zu verwenden.

An dieser Stelle soll der Gebrauch von Entscheidungsfragen in Form eines Diagramms dargestellt werden. Das Diagramm zeigt, wie viele Entscheidungsfragen in den unterschiedlichen Aufnahmen prozentual, d.h. in Relation zu der Anzahl aller Äußerungen, auftreten.

Diagramm 5: Die prozentuale Verwendung von Entscheidungsfragen in Relation zu allen Äußerungen, die in dem entsprechenden Alter auftreten.



Das Diagramm verdeutlicht, dass nach den ersten Entscheidungsfragen, die belegt sind, diese Frageform über mehrere Monate nicht auftritt. Ab dem Alter von etwa 2;11 produziert Annika in fast in allen Aufnahmen Entscheidungsfragen.

Es treten beim Gebrauch von Entscheidungsfragen überhaupt keine Wortstellungsfehler bezüglich der Position des finiten Verbs und des Subjekts auf. Diese Fragen sind von Beginn an zielsprachlich.

Nach Pierres Daten hat sich im Gegensatz zu den Kindern anderer Studien wie Clahsen (1989) oder Müller (1993) herausgestellt, dass Pierre das Fragemerkmal und das Illokutionsmerkmal etwa gleichzeitig erwirbt. An dieser Stelle soll kurz untersucht werden, in welcher Reihenfolge Annika direkte Fragesätze und Nebensätze erwirbt.

Die ersten Nebensätze sind in ihren Daten bereits im Alter von 2;07,01 und 2;08,19 belegt:

- (30) (a) Interviewer: warum muss ich eine spritze kriegen?
 Annika: weil weil nicht aua, aua hab (2;07,01)
 (b) weil das ist dreckig (2;08,19)
 (c) weil weil essen kommt da oben (2;08,19)
 (d) weil weil ich noch nicht keller gemacht hab (2;08,19)

In den Äußerungen (30a) und (30d) verwendet Annika die Verb-End-Stellung. Doch auch die anderen beiden Äußerungen ohne Verb-End-Stellung sind in der gesprochenen Sprache korrekt.

Die Äußerungen in (30) sind aufgrund der unterschiedlichen Lexeme, die verwendet werden, Evidenz dafür, dass Annika Nebensätze produktiv verwendet. Allerdings treten vor dem Alter von 3;0 keine anderen Nebensatzleiter auf als *weil*. Weitere *weil*-Nebensätze sind dagegen vor diesem Alter belegt. In diesen Konstruktionen wird teilweise die Verb-End-Stellung verwendet:

- (31) (a) weil- weil das- das das weil weil das- das kann man(x)nicht essen (2;09,31)
(b) weil das ehm wie ein kreis ist (2;10,27)
(c) weil weil baby muss raus! (2;10,27)
(d) weil ei. krank ist (2;10,27)

Auch Müller (1993) zeigt, dass Komplementierer sukzessiv erworben werden, wobei die Komplementierer ohne semantischen Gehalt, wie *dass*, besonders spät belegt sind. Dass zunächst noch keine indirekten Fragen verwendet werden, lässt sich dadurch erklären, dass das Fragemerkmal nach Hirschbühler und Labelle (1994) auch für diese Fragen benötigt wird, Annika dies jedoch erst zwischen 2;10 und 3;0 erwirbt. Im Alter von 3;00,15 ist die erste indirekte Frage belegt:

- (32) ich guck mal wo aufmachen kann (3;00,15)

Zwar fehlt in (32) das Subjekt, doch weist diese Konstruktion die zielsprachliche Verb-End-Stellung auf. Bemerkenswert ist, dass die erste indirekte Frage in dem Alter auftritt, in dem vermehrt direkte Fragekonstruktionen produziert werden (vgl. oben), was weitere Evidenz dafür ist, dass das Fragemerkmal erworben ist. Dass in diesem Alter auch die erste indirekte Frage auftritt, deutet darauf hin, dass zuvor noch keine indirekten Fragen produziert werden können, da das Fragemerkmal noch nicht erworben ist. Im Alter von 3;02 sind weitere indirekte Fragen belegt:

- (33) (a) hm ich weiß [nist] wo sie sie sind (3;02,10)
(b) lasse weiß ich nicht, wo der wohnt (3;02,24)
(c) jetzt guck ich aber, ob du noch drauf bist (3;02,24)

Es soll hier nicht weiter auf den Erwerb von Nebensätzen eingegangen werden. Die Daten von Annika zeigen wie die Daten von Pierre, dass die Ergebnisse anderer Studien wie Clahsen (1989), Müller (1993) und Rothweiler (1993), nach denen direkte Fragekonstruktionen vor Nebensätzen auftreten, nicht bestätigt werden. In Annikas Daten gibt es sogar Evidenz dafür, dass das für Nebensätze notwendige Illokutionsmerkmal vor dem Fragemerkmal erworben wird, da es bereits in einem Alter Evidenz für produktive *weil*-Nebensätze gibt, in dem noch keine Evidenz für produktive Fragekonstruktionen auszumachen ist.

Die unterschiedliche Erwerbsreihenfolge von Fragekonstruktionen und Nebensätzen bei Pierre, Annika und den in den oben erwähnten Studien untersuchten Kindern deutet darauf hin, dass das Fragemerkmal und das Illokutionsmerkmal völlig unabhängig voneinander erworben werden.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die erste Evidenz für produktive direkte Fragen, Wh-Fragen und Entscheidungsfragen, etwa im Alter von 2;10 belegt ist. Deutliche Evidenz dafür, dass Annika produktive Fragen verwendet, ist jedoch erst im Alter von etwa 3;0 gegeben. Ich gehe deshalb davon aus, dass Annika das Fragemerkmal zwischen dem Alter von 2;10 und 3;0 zielsprachlich in der CP platziert hat.

Im folgenden Abschnitt soll die Verwendung von Fragekonstruktionen im Deutschen unter der Fragestellung des Einflusses des Französischen noch einmal zusammengefasst werden.

4.2.2.3 Gibt es Evidenz für Einfluss des Französischen im Gebrauch von deutschen Fragekonstruktionen bei Annika?

In den Daten von Annika gibt es keine Evidenz dafür, dass das Französische einen Einfluss auf die Produktion von Fragekonstruktionen im Deutschen hat. Die im gesprochenen Französisch häufig gebrauchte Intonationsfrage (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1) wird im Deutschen nicht verwendet. Statt dessen produziert Annika ausschließlich die zielsprachliche Inversionsfrage.

Auch die *Wh-in-situ*-Frage tritt nicht auf.

Die Fragekonstruktion mit vorangestellter Wh-Phrase ohne Inversion, die im Französischen nur mit klitischen Subjekten gebraucht wird (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1), ist ebenfalls nicht belegt. Die Subjektpronomina, wie auch DP-Subjekte, stehen im Deutschen in direkten Fragen ausschließlich zielsprachlich in postverbaler Position. In Aussagesätzen variiert ihre Position dagegen, d.h. die Subjektpronomina im Deutschen sind im Gegensatz

zu den Subjektklitika des Französischen nicht an die präverbale Position gebunden. Sie werden auch ganz ohne Verben verwendet. Deshalb gibt es auch bezüglich des Gebrauchs der Subjektpronomina keine Evidenz für Einfluss des Französischen.

Die Stilistische Inversion des Französischen, in der das Subjekt am Ende der VP, d.h. hinter dem Auxiliar und dem Verb steht, wird ebenfalls nicht auf das Deutsche übertragen. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass es keine Evidenz für Einfluss des Französischen im Gebrauch von deutschen Fragekonstruktionen gibt. Die von Annika produzierten Fragekonstruktionen sind von Beginn an fast immer zielsprachlich. Der einzige Fehler, der in einer Wh-Frage auftritt, besteht darin, dass das Adverb *denn* zwischen der Wh-Phrase und dem finiten Verb verwendet wird. Doch dieser Fehler lässt sich nicht durch eine französische Fragestruktur erklären und ist nur einmal belegt. Nachdem in den beiden vorangegangenen Abschnitten der Erwerb der Fragestruktur untersucht wurde, soll im folgenden Abschnitt kurz auf die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter eingegangen werden.

4.2.2.4 Die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter im Deutschen von Annika

Wie bereits bei den Daten von Pierre festzustellen war, unterstützen auch Annikas Daten die von Wode (1975, 1983) angenommene Erwerbsreihenfolge nicht. Zwar tritt in ihren Daten das Fragewort *wo* als erstes auf, doch sind anschließend die Fragewörter *warum* und *wie* belegt. Das Fragewort *was*, das nach Wode als zweites erworben werden sollte, wird erst als viertes Fragewort in den Daten produziert. Die von Wode prognostizierte Erwerbsreihenfolge (*wo-was-wer-wie-warum-wann*; vgl. Abschnitt 3.4.2.2) wird nicht annähernd bestätigt. Allerdings muss das erste Auftreten der Fragewörter keinesfalls dem Erwerbszeitpunkt entsprechen. Eine solche Korrelation kann für hochfrequente Fragewörter wie *wo* zutreffen. Bei Fragewörtern wie *wann* ist der Erwerbszeitpunkt dagegen höchstwahrscheinlich nicht der Zeitpunkt, zu dem dieses Fragewort zum ersten Mal belegt ist. Auch über den Erwerbszeitpunkt einer vollständigen Wh-Frage kann das erste Auftreten dieser Fragekonstruktion keinen Aufschluss geben. Um dies zu verdeutlichen, soll an dieser Stelle in einer Tabelle neben dem Zeitpunkt des ersten Auftretens der Fragewörter und der entsprechenden vollständigen Fragen auch die relative Häufigkeit bezogen auf alle Äußerungen angegeben werden⁶³. Bei diesen Angaben besteht jedoch das Problem, dass eine Wh-Frage erst dann auftreten kann, wenn zum einen das

Fragemerkmal, bzw. die notwendige syntaktische Struktur, und zum anderen das Fragewort erworben ist. Wenn z.B. das Fragewort *was* erst im Alter von 2;09,03 erworben wird, ist es unangemessen, für die relative Häufigkeit die Äußerungen vor diesem Alter mit einzubeziehen, da dieses Fragewort erst ab dem Erwerbszeitpunkt auftreten kann. Würden Äußerungen vor diesem Alter berücksichtigt, dann resultierte daraus eine zu niedrige Auftrittshäufigkeit. Auf der anderen Seite ist es z.B. bei dem Fragewort *wann* gewiss zu spät, für die relative Auftrittshäufigkeit erst Aufnahmen ab dem Alter von 4;06,09 zu berücksichtigen, in dem dieses Fragewort zum ersten Mal belegt ist, da es höchstwahrscheinlich wesentlich früher erworben wird und dann eine viel zu hohe Auftrittshäufigkeit berechnet würde. Aus diesem Grund habe ich zum einen die relative Auftrittshäufigkeit ab dem ersten Auftreten einer Frage im Alter von 2;05,18 und die relative Auftrittshäufigkeit ab dem ersten Auftreten des entsprechenden Frageworts berechnet. Beide Werte sind nur Annäherungen und vermutlich nur für die Fragewörter *wer* und *wie* relativ genau. Für die anderen Fragewörter liegt der tatsächliche Wert höchstwahrscheinlich zwischen den beiden berechneten relativen Häufigkeiten. Diese beiden Werte, die für die Fragewörter angegeben werden, sind die Grenzwerte. Der höhere Wert gibt die obere Grenze an, d.h. die relative Auftrittshäufigkeit kann nicht größer sein, als es dieser Wert angibt, wogegen der niedrigere Wert die untere Grenze angibt, d.h. die relative Auftrittshäufigkeit kann nicht niedriger sein, als es dieser Wert angibt.

⁶³ Diese Häufigkeit gibt in Prozent an, wie viele der Äußerungen die entsprechende Frage bzw. das Fragewort enthalten. Tritt zum Beispiel eine *wo*-Frage in 100 Äußerungen auf, dann beträgt die relative

Tabelle 7: Die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter im Deutschen bei Annika und die relative und absolute Auftrittshäufigkeit der Fragewörter und der entsprechenden vollständigen direkten Fragen.

Frageform	Auftreten des Frageworts	Auftreten der vollständige Frage	Relative Häufigkeit ab dem ersten Auftreten einer Frage in Prozent ⁶⁴	Relative Häufigkeit ab dem ersten Auftreten dieses Frageworts in Prozent ⁶⁵	Absolute (und relative) Auftrittshäufigkeit der Fragewörter ⁶⁶
gesamt	2;03,16	2;05,18	1,514 (171/11296)	1,409 (171/12137)	_____
wo	2;03,16	2;05,18	0,354 (40/11296)	0,330 (40/12137)	98 (0,868)
warum	2;06,18	3;01,26	0,062 (6/11296)	0,059 (6/10902)	59 (0,522)
was	2;09,03	2;09,31	0,283 (32/11296)	0,324 (32/9884)	72 (0,627)
welch-e-r/s (+NP)	2;09,03	4;05,09	0,018(2/11296)	0,020 (2/9884)	31 (0,274)
wie	2;10,27	3;01,26	0,069 (7/11296)	0,075 (7/9388)	29 (0,257)
wer	3;00,29	3;01,10	0,071 (8/11296)	0,092 (8/8734)	23 (0,204)
weswegen	3;03,21	3;03,21	0,009 (1/11296)	0,014 (1/7223)	1 (0,009)
wohin	3;05,16	3;05,16	0,009 (1/11296)	0,016 (1/6337)	1 (0,009)
wann	4;06,09	4;06,09	0,009 (1/11296)	0,038(1/2620)	2 (0,018)
Entscheidungsfragen ⁶⁷	_____	2;06,18	1,011 (73/7223)	1,069(73/6829)	_____

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die drei zuletzt auftretenden Fragewörter eine äußerst niedrige Auftrittshäufigkeit haben (letzte Spalte). Die Auftrittshäufigkeit beträgt z.B. für

Häufigkeit 1%.

⁶⁴ Diese Spalte gibt an, wie viele dieser bestimmten Fragetypen ab dem Alter von 2;05,18, also ab dem Alter, in dem die erste Frage mit einem Verb formuliert wird, auftreten, und zwar in Relation zu allen Äußerungen ab diesem Alter in Prozent.

⁶⁵ Diese Spalte gibt an, wie viele Fragen dieses bestimmten Fragetyps ab dem ersten Auftreten des entsprechenden Frageworts, bzw. der ersten Entscheidungsfrage formuliert werden, und zwar in Relation zu allen Äußerungen ab dem ersten Auftreten dieses Frageworts/einer Entscheidungsfrage.

⁶⁶ In dieser Spalte werden alle Fragewörter berücksichtigt, die ab dem Alter von 2;05,18 belegt sind, d.h. auch die, die ohne Verb oder in indirekten Fragen auftreten. Die Prozentzahl in Klammern gibt die relative Auftrittshäufigkeit bezüglich aller Äußerungen an, die in diesem Zeitraum produziert werden.

⁶⁷ Bei den Entscheidungsfragen berücksichtige ich nur den Zeitraum bis zum Alter von 4;01,11, da zahlreiche dieser Fragen auftreten und hierbei keine Entwicklung erkennbar ist.

wann nur 0,018%, d.h. dass dieses Fragewort unter 10.000 Äußerungen nur knapp zweimal belegt ist. Bezogen auf vollständige direkte Fragen beträgt die maximale Auftrittshäufigkeit dieses Frageworts 0,038%, d.h. dass in 2620 Äußerungen maximal eine *wann*-Frage auftritt. Die minimale Auftrittshäufigkeit beträgt sogar nur 0,009%, d.h. dass hiernach mindestens eine *wann*-Frage unter 11296 Äußerungen belegt ist.

Die niedrige Auftrittshäufigkeit erklärt, warum in dem Alter, in dem Wh-Fragen offenbar produktiv verwendet werden, dennoch einige dieser Fragen nicht belegt sind, sondern z.T. sehr viel später zum ersten Mal auftreten.

Es sollte klar sein, dass die Reihenfolge, in der die Fragewörter auftreten, nicht die Erwerbsreihenfolge widerspiegeln muss. Ganz im Gegenteil zeigt die Tabelle 7, dass die früher auftretenden Fragewörter tendenziell eine deutlich höhere Auftrittshäufigkeit besitzen als die späteren. Dies spricht dafür, dass die Reihenfolge, in der die Fragewörter in den Daten belegt sind, eher der Auftrittshäufigkeit als der Erwerbsreihenfolge entspricht. Dies legt den Schluss nahe, dass sich Sprachproduktionsdaten in dem hier vorliegenden Umfang nicht eignen, um die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter zu untersuchen. Hierfür würde ein Korpus benötigt, das möglichst ein Hundertfaches der Äußerungen pro Aufnahme von den hier verwendeten Daten beinhaltet. Da ein solch umfangreiches Korpus nur schwer und äußerst arbeitsintensiv zu realisieren ist, erscheint mir ein Elizitationstest für die geeignetere Methode, um den Erwerbszeitpunkt von Fragewörtern wie *wann* oder *wohin* herauszufinden. Dies gilt generell für selten auftretende sprachliche Phänomene.

Die Auswertung der Verwendung von Fragewörtern hat gezeigt, dass sich das vorliegende Korpus aufgrund der teilweise zu niedrigen Auftrittshäufigkeiten nicht eignet, um Wodes These der universellen Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern zu überprüfen. Dieses Ergebnis ist auch auf die Interpretation der Daten von Pierre zu übertragen.

Um den deutschsprachigen Teil in der vorliegenden Arbeit abzuschließen, sollen die Ergebnisse des Erwerbs der linken Satzperipherie der beiden Kinder zusammengefasst werden, bevor mit der Auswertung des Französischen begonnen wird.

4.3 Zusammenfassung des Erwerbs der linken Peripherie im Deutschen bei den beiden Kindern Pierre und Annika

Der Erwerb der linken Satzperipherie im Deutschen verläuft bei den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Kindern etwa gleich. Beide Kinder verwenden mit dem Erwerb der Finitheit auch Nicht-Subjekte in der präverbalen Position. Während bei Annika bereits unmittelbar nach dem Erwerb der Finitheit Adverbien und Objekte in der linken Peripherie belegt sind, treten bei Pierre zunächst noch keine präverbalen Objekte auf. Dies habe ich jedoch auf die im Vergleich zu präverbalen Subjekten und Adverbien niedrige Auftrittshäufigkeit solcher Konstruktionen zurückgeführt. Schließlich ist auch bei Pierre keine Phase auszumachen, in der lediglich finite S-V-Stellungen verwendet werden, sondern es treten von Beginn an auch Adv-V-S Äußerungen auf, die belegen, dass Pierre die präverbale Position als A- und A'-Position analysiert. Mit dem Verweis auf andere Studien habe ich gezeigt, dass Konstruktionen mit präverbalen Objekten bei einigen Kindern bereits mit dem Erwerb der Finitheit belegt sind, bei anderen dagegen nicht, wie es aufgrund der Auftrittshäufigkeit dieser Konstruktionen zu erwarten ist.

Ich gehe deshalb davon aus, dass beide Kinder die V2-Stellung mit dem Erwerb der Finitheit kategorisch beherrschen.

Die Frage, ob auch das Topik-Auslassungsprinzip bereits bei dem Erwerb der Finitheit zielsprachlich operiert, kann in der vorliegenden Arbeit nicht beantwortet werden. Es wurde Evidenz dafür angegeben, dass in der Tat auch das Topik-Auslassungsprinzip mit der V2-Stellung beherrscht wird. Diese Evidenz besteht jedoch nur aus Subjekt-Auslassungskonstruktionen, die bei beiden Kindern mit dem Erwerb der Finitheit auftreten. Auffällig ist jedoch, dass zumindest Pierre auch nach dem Erwerb der Finitheit zunächst deutlich mehr Subjekte auslässt, als es der Zielsprache angemessen ist. Allerdings erscheinen diese Auslassungen immer zielsprachlich. Subjektauslassungen in postverbaler Position sind nahezu nicht belegt. Auch die von den Kindern verwendeten Verben deuten darauf hin, dass bereits die frühen Subjektauslassungen Topik-Auslassungen sind. Darüber hinaus ist bei Annika mit dem Erwerb der Finitheit ein starker Rückgang in der Auslassung von Subjekten zu beobachten, der sich dadurch erklären lassen könnte, dass Subjektauslassungen nach dem Erwerb der Finitheit durch die dem Topik-Auslassungsprinzip zugrunde liegende Pragmatik der Erwachsenen motiviert wird. Dennoch ist dies nicht ausreichend, um zu schließen, dass mit der Finitheit auch das Topik-Auslassungsprinzip operiert, da die eindeutiger Evidenz, Topik-Objektauslassungen, bei beiden Kindern erst mehrere Monate nach dem Erwerb der Finitheit belegt sind. Die

Abwesenheit solcher Konstruktionen kann jedoch nicht als Evidenz dafür gewertet werden, dass das Topik-Auslassungsprinzip noch nicht mit dem Erwerb der Finitheit beherrscht wird, da aufgrund der niedrigen Aufttrittshäufigkeit von Topik-Objektauslassungen nicht zu erwarten ist, dass bereits mit den ersten finiten Äußerungen diese Konstruktionen produziert werden. Syntaktisch haben die Kinder die Voraussetzung für Topik-Auslassungen mit dem Erwerb der Finitheit zur Verfügung, da sie die satzinitiale Position als Topik-Position gebrauchen. Doch die pragmatischen Prinzipien, die in der Erwachsenensprache die Auslassungen von Topiks motivieren, könnten sich von jenen der Kindersprache unterscheiden. Die Pragmatik wird in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht untersucht. Es sollen lediglich die Ergebnisse bezüglich des Gebrauchs von Topik-Auslassungen festgehalten werden.

Bei keinem der beiden Kinder gibt es Evidenz dafür, dass das Französische einen Einfluss auf die Verwendung der linken Satzperipherie im Deutschen hat. In den Daten von Pierre sind überhaupt keine ungrammatischen V3-Stellungen belegt. Auch bei Annika treten kaum ungrammatische V3-Stellungen auf. Es werden bis zum Alter von vier Jahren nur drei X-S-V-Konstruktionen verwendet, was etwa 1% aller finiten Hauptsätze entspricht; d.h. sie verwendet zu 99% die korrekte V1/V2-Stellung. Vereinzelt sind auch beim monolingualen Erwerb des Deutschen ungrammatischen V3-Konstruktionen beobachtet worden (vgl. Clahsen 1982). Aus diesem Grunde können diese nicht als Evidenz für Einfluss des Französischen gewertet werden.

Produktive Fragekonstruktionen werden von beiden Kindern erst mehrere Monate nach dem Erwerb der Finitheit gebraucht.

Auch bei deutschen Fragekonstruktionen ist keine Evidenz für Einfluss des Französischen belegt. DP-Subjekte und Subjektpronomina stehen in Fragen immer in postverbaler Position. Die Eigenschaften des präverbal an das Verb gebundenen Subjektklitikons des Französischen werden nicht auf das Deutsche übertragen.

Ungrammatische Wh-in-*situ*-Fragen oder Konstruktionen der französischen Stilistischen Inversion, in der das Subjekt am Ende der VP steht, treten ebenfalls nicht auf.

Annika verwendet bei Entscheidungsfragen überhaupt keine Intonationsfragen. Pierre produziert dagegen eine Intonationsfrage, die jedoch im dem Kontext zielsprachlich erscheint.

Bemerkenswert ist bei dem Erwerb der Interrogation, dass die Daten von keinem der beiden Kinder die Studien von u.a. Clahsen (1989), Rothweiler (1993) und Müller (1993) bestätigen, nach denen direkte Fragekonstruktionen vor Nebensätzen erworben werden. Statt dessen erwirbt Pierre das Fragemerkmal und das Illokutionsmerkmal gleichzeitig. Bei

Annika sind sogar produktive Nebensätze belegt, bevor es Evidenz für produktive Fragekonstruktionen gibt. Dies lässt darauf schließen, dass diese beiden Merkmale völlig unabhängig voneinander, d.h. in beliebiger Reihenfolge erworben werden können.

Nachdem in diesem Teil der vorliegenden Arbeit der Erwerb der linken Peripherie im Deutschen untersucht wurde, soll im folgenden Kapitel der Erwerb der linken Peripherie im Französischen unter den gleichen Gesichtspunkten analysiert werden.

5. Die Auswertung des Französischen

In diesem Abschnitt untersuche ich den Erwerb der linken Peripherie im Französischen. Hierbei soll, wie in Kapitel 4, mit der Verwendung der linken Peripherie in Aussagesätzen begonnen werden, bevor der Erwerb von Fragekonstruktionen analysiert wird.

5.1 Die linke Satzperipherie im Französischen im Erwerb bei Pierre

Bevor mit der Auswertung der Daten begonnen wird, ist es auch für das Französische notwendig zu wissen, in welchem Alter Pierre die Finitheit erwirbt. Deshalb gehe ich kurz auf den Erwerb der Finitheit ein.

5.1.1 Der Erwerb der Finitheit

Meisel (1990, 1994) argumentiert anhand des produktiven Gebrauchs der klitischen Subjektpronomina, die nach u.a. Kaiser und Meisel (1991) und nach Kaiser (1992) Merkmale von Infl sind, sowie anhand der korrekten Verwendung von Tempus, dass Pierre im Alter von 2;11-3;00 im Französischen die Finitheit erworben hat. In der vorliegenden Arbeit übernehme ich diesen Zeitpunkt für den Erwerb der Finitheit.

5.1.2 Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen

In diesem Abschnitt soll zum einen überprüft werden, ob mit dem Erwerb der Finitheit auch eine Position außerhalb der IP verwendet wird, die für den Gebrauch von Topikalisierungen und satzinitialen Adverbien benötigt wird. Darüber hinaus wird untersucht, ob Pierre bei diesen Konstruktionen eine zielsprachliche V3-Stellung oder möglicherweise aufgrund von Einfluss des Deutschen eine V2-Stellungen produziert. Zunächst analysiere ich die Verwendung von topikalisierten Subjekten, da es sich hierbei um die Elemente handelt, die im Spracherwerb früh in der linken Satzperipherie in Aussagesätzen belegt sind (vgl. Abschnitt 3.4.1), bevor der Gebrauch von anderen vorangestellten Elementen untersucht wird.

5.1.2.1 Subjekte in der linken Satzperipherie

Da die nicht-klitischen Subjektpronomina *moi* und *toi* nach meiner Analyse (vgl. Abschnitt 3.4.1) immer in der linken Peripherie stehen müssen, wenn sie in einer präverbalen Position gebraucht werden, sind sie besonders relevant für meine Datenauswertung. Aus diesem Grunde soll zunächst auf den Erwerb dieser Elemente eingegangen werden.

5.1.2.1.1 Die Verwendung des Pronomens *moi* als Subjekt

Das Pronomen *moi* tritt zum ersten Mal im Alter von 2;00,22 auf, wobei es ohne Verb verwendet wird. Erst ein halbes Jahr später ist dieses Pronomen im Alter von 2;06,09 ein weiteres Mal belegt. Hierbei wird es bereits mit einem oberflächlich betrachtet finiten Verb gebraucht:

(1) *moi vais là-haut* (2;06,09)

Bei (1) handelt es sich um eine ungrammatische Konstruktion, da *moi* ohne koreferentes Subjektklitikon verwendet wird (vgl. Abschnitt 3.4.1). Die Verbform ist allerdings korrekt. Dass dies nicht auf den Erwerb der Finitheit zurückzuführen ist, zeigen spätere Äußerungen, in denen *moi* nicht mit der korrekten Verbform auftritt, wie sich u.a. an den Verben *aller* und *avoir* erkennen lässt.

Bis zum Alter von 3;04,18 verwendet Pierre *moi* immer ohne koreferentes Klitikon:

- (2) (a) *moi veux* (xx) (2;09,15)
- (b) *moi va dehors* (2;10,12)
- (c) *moi va mettre là, bong* (2;10,26)
- (d) *moi va va pas là* (2;10,26)
- (e) *moi mets pelle* (2;11,10)
- (f) *moi ouvre pas!* (2;11,10)
- (g) *moi ouv. moi ouvre. bateau va. pas là* (2;11,10)
- (h) *moi moi a pas a cadeau oua labala là ala cadeau* (3;00,07)
- (i) *m, moi moi l'est tené lé la clown* (3;01,09)
- (j) *m, moi moi moi le beul, le bois le thé* (3;01,09)
- (k) *non, moi m, moi prends pas (de sucre)* (3;01,09)

- (l) moi lit (3;01,25)
- (m) moi v/a/ là-bas sous la (x) (3;03,15)
- (n) moi /n/'ai tombé de, de /n/a voiture (3;03,15)

Einige der Äußerungen in (2) treten nach dem Erwerb der Finitheit auf. Da auch diese Konstruktionen ohne Klitika verwendet werden, ist davon auszugehen, dass das Pronomen *moi* hier die Subjektposition SpecIP besetzt (vgl. die Abschnitte 2.1.2.2 und 3.4.1). Dieses Pronomen ist neutral betont, d.h. es wird nicht zur Hervorhebung gebraucht. Dies deutet darauf hin, dass es tatsächlich als neutrales Subjekt fungiert.

Im Gegensatz zu den klitischen Subjektpronomina gebraucht Pierre *moi* auch ohne finite Verben, wie u.a. in:

- (3) (a) attends non là, moi dehors (2;09,15)
- (b) moi tombé. moi moi (X) (2;09,29)
- (c) ah! manan moi tombé nanan (2;11,17)
- (d) Interviewerin: qui habite dans la maison?
Pierre: moi (3;01,25)
- (e) moi aussi un, un père Moal (3;03,15)

Die Äußerungen in (3) verdeutlichen, dass Pierre das Pronomen *moi* nicht als gebundenes Element analysiert.

Im Alter von 3;04,18, d.h. etwa fünf Monate nach dem Erwerb der Finitheit, ist *moi* zum ersten Mal mit einem koreferenten Subjektklitikon belegt:

- (4) mais moi je suis seul monté (3;04,18)

Da Pierre vor dem Alter von 3;04,18 keine Äußerung gebraucht, in der das Pronomen *moi* zusammen mit dem koreferenten Subjektklitikon auftritt, gibt es bezüglich dieses Pronomens keine Evidenz dafür, dass mit dem Erwerb der Finitheit auch die linke Peripherie für Topikalisierungen zur Verfügung steht.

Nach dem Alter von 3;04,18 sind über einen Zeitraum von vier Monaten keine weiteren Äußerungen belegt, in denen *moi* mit dem klitischen Subjektpronomen *je* gebraucht wird. Statt dessen wird *moi* in diesem Zeitraum in 15 Äußerungen mit einem finiten Verb, aber ohne Subjektklitikon verwendet. Dies zeigt, dass die korrekte Verwendung von *moi* in (4) offenbar nicht darauf zurückzuführen ist, dass Pierre *moi* als Element analysiert, das in der

linken Satzperipherie stehen muss. Offenbar analysiert er dieses Pronomen wie andere DP-Subjekte, die in SpecIP, aber auch in topikalisierter Position stehen können.

Erst im Alter von 3;08,21 ist *moi* wieder zusammen mit *je* belegt:

(5) encore une et mainant moi /z/e vais le mettre là-haut (3;08,21)

In Äußerung (5) werden zwei Konstituenten zwischen *et* und dem Subjektklitikon-Verb-Komplex gebraucht. Deshalb ist diese Äußerung Evidenz dafür, dass Pierre eine zielsprachliche Struktur gebraucht. Doch in diesem Abschnitt soll nicht weiter auf Adv-S-SKL-V-Konstruktionen eingegangen werden. Eine Analyse hierzu erfolgt in Abschnitt 5.1.2.3, in dem der Gebrauch von Adverbien in der linken Peripherie untersucht wird. In den zwei folgenden Äußerungen, in denen *moi* mit einem finiten Verb produziert wird, tritt es wieder ohne Subjektklitikon auf. Ab dem Alter von 3;10,18 wird es dann überwiegend mit dem klitischen Subjektpronomen gebraucht, wie die Äußerungen in (6) belegen, die alle Äußerungen im Alter von 3;10,18 bis 4;03,00 enthalten, in denen *moi* mit einem finiten Verb verwendet wird:

- (6)
- (a) et, et, et moi /z/'suis la dame (3;10,18)
 - (b) et moi /z/'suis la maman (3;10,18)
 - (c) moi /z/'veux descendre et maintenant /s/er/s/er la clef (3;10,18)
 - (d) moi /z/e peut tout seul, (03;10,18)
 - (e) oui, moi /z/e vais ici (3;10,18)
 - (f) moi j'ai tout mangé pim gom(=chewing gum) (3;11,28)
 - (g) /h/a- a moi je peux l'faire (3;11,28)
 - (h) moi je peux aller dindans (3;11,28)
 - (i) moi- a moi je veux manger le /kado/(=gâteau) (3;11,28)
 - (j) moi j'ai dormi /k/rop(=trop) longtemps (3;11,28)
 - (k) moi veux (X). m/e/(=mais/moi) veux tourner la soupe-gâteau (3;11,28)
 - (l) moi /z/e prends ça, euh (4;00,13)
 - (m) moi /z/e prends les deux (x) (4;00,13)
 - (n) ah moi /z/e prends ça (4;00,13)
 - (o) ah moi /z/e veux prendre ça (4;00,13)
 - (p) moi /z/e veux aller là dedans (4;00,13)
 - (q) ah moi /z/e veux aller dans la bouteille de lait (4;00,13)
 - (r) moi /z/'vais sortir de la bouteille de lait (4;00,13)

- (s) moi /z/'vais aller dans la bou/s/e (4;00,13)
- (t) ha- he(=et) moi je (fais/veux) la dame. veux- veux (4;00,27)
- (u) et veux-veux. moi veux-veux re- à regarder regarder partout (4;00,27)
- (v) maintenant moi /z/e peux man/z/er là (4;01,10)
- (w) moi /z/e suis dans l'eau hein (4;01,10)
- (x) moi /z/e mets tout dans la poubelle (4;01,10)
- (y) si moi /z/e v/a/ dire (xxxx) (4;01,10)
- (z) moi veux (XXX)(=conduire le train) moi (4;02,03)
- (A) moi veux chercher angelika dans la maison. moi (4;02,03)
- (B) moi je suis le capitaine (4;02,03)
- (C) moi je veux le grand bus (4;02,03)
- (D) moi (le) je veux le grand (4;02,03)
- (E) so ve-ve-ve moi veux /me/(=met) mette mon moto dans la cave. (4;02,03)
- (F) moi /z/e ta fais (4;02,16)
- (G) moi /z/e regarde, pino, chio (4;02,16)
- (H) moi veux cela (4;03,00)
- (I) moi je sais le faire (4;03,00)
- (J) moi- moi veux aller (au/en) voyage (4;03,00)
- (K) moi veux (X) tombé! (4;03,00)
- (L) moi- moi je veux (X) (dort/dans) un cheminée (4;03,00)
- (M) moi moi moi veux entrer dans la cheminée (4;03,00)
- (N) moi- moi a tombé dans la soupe (4;03,00)

Im Alter von 4;03,00 ist *moi* zum letzten Mal mit einem finiten Verb ohne koreferentes Klitikon belegt.

Auffällig ist an den Äußerungen in (6), dass abgesehen von (6N) das Subjektklitikon ausschließlich beim Gebrauch des Verbs *vouloir* fehlt. Dies lässt darauf schließen, dass Pierre das Pronomen *moi* bereits als Element analysiert, das nicht in SpecIP stehen kann, und dass es sich bei der Äußerung (6N) um einen Performanzfehler handelt.

Beim Gebrauch des Verbs *vouloir* wird das Subjektklitikon *je* in einigen Äußerungen produziert und in anderen ausgelassen: In sieben Äußerungen verwendet Pierre *moi* zusammen mit *je* (6c,o,p,q,C,D,L), in zehn Äußerungen lässt er das klitische Pronomen aus (5k,u,z,A,E,H,J,K,M,N). Offenbar sind diese Auslassungen lexikalisch durch dieses Verb bedingt. Dies könnte darin begründet liegen, dass auch in der Erwachsenensprache das Subjektklitikon beim Gebrauch des Verbs *vouloir* in bestimmten Konstruktionen, wie *veux*

pas, (vgl. Koch und Oesterreicher 2001) ausgelassen werden kann. Ich gehe davon aus, dass Pierre das Pronomen *moi* ab dem Alter von 3;10,18 als Element analysiert, das nicht in der Subjektposition stehen kann. Dies bedeutet, dass er in diesem Alter den Lexikoneintrag dieses Pronomens modifiziert. Deshalb verwendet er ab diesem Alter das Subjektpronomen *moi* in finiten Äußerungen fast immer zusammen mit dem koreferenten Subjektklitikon *je*, das die Subjektfunktion erfüllt (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Nur in Konstruktionen mit dem Verb *vouloir* erlaubt es seine Grammatik bis zum Alter von 4;03,00, dieses Subjektklitikon auszulassen.

Nach dem Alter von 4;03,00 sind bis zum Alter von 5;01,10⁶⁸ insgesamt 54 weitere Äußerungen belegt, in denen *moi* präverbal verwendet wird. In all diesen Äußerungen wird auch ein koreferentes Subjektklitikon produziert.

Es hat sich also gezeigt, dass Pierre das Pronomen *moi* zunächst als vollwertiges Subjekt analysiert, das in SpecIP stehen kann. Erst im Alter von etwa 3;10 wird dieses Pronomen als eine Kategorie reanalysiert, die nicht die Subjektposition besetzen kann. Bereits zuvor wird es jedoch vereinzelt auch zusammen mit dem Subjektklitikon *je*, d.h. in der linken Peripherie, gebraucht.

Da dieses Pronomen erst im Alter von 3;04,18 zum ersten Mal vorangestellt wird, liefern die Daten keine Evidenz dafür, dass mit dem Erwerb der Finitheit die linke Peripherie für Topikalisierungen zur Verfügung steht.

Nachdem in diesem Abschnitt der Erwerb des Pronomens *moi* untersucht wurde, soll im folgenden Abschnitt auf das Pronomen *toi* eingegangen werden.

5.1.2.1.2 Die Verwendung des Pronomens *toi* als Subjekt

Das Pronomen *toi* ist im Alter von 2;09,29 zum ersten Mal belegt, hier jedoch nicht als Subjekt. Im Alter von 2;11,10 wird es zum ersten Mal als Subjekt gebraucht:

(7) *toi mets a bateau* (2;11,10)

Da das Pronomen in (7) ohne koreferentes Klitikon verwendet wird, könnte die Äußerung ungrammatisch sein. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, dass Pierre in (7) einen Imperativ gebraucht. Nach dieser Interpretation wäre die Äußerung (7) grammatisch.

⁶⁸ Nach diesem Alter habe ich die Daten nicht ausgewertet.

Für die Auswertung der Daten ist es nicht relevant, ob das Fehlen des Subjektpronomens in (7) grammatisch ist oder nicht. Schließlich tritt *toi* in den folgenden acht Monaten immer ohne koreferentes Klitikon auf:

- (8) (a) *toi bois pas* (3;01,09)
(b) *toi /e/ fini* (3;03,29)
(c) *toi, toi le fais, un, un, un gara/z/e* (3;06,20)
(d) *et toi l'es l'es là papa là et, et pierrot là et sarah là* (3;06,20)
(e) *ça, et toi vais là en/k/rer la voiture* (3;06,20)
(f) */me/ toi veux le-. toi ve le la prend cela oui* (3;08,07)
(g) */em le le/ toi jo/u/(=joue)* (3;08,07)

In den oben aufgeführten Äußerungen trägt *toi* keine starke Betonung, sondern es wird offenbar wie ein neutrales Subjekt gebraucht, das nicht hervorgehoben wird.

Im Alter von 3;08,21 verwendet Pierre *toi* zum ersten Mal zusammen mit dem Subjektklitikon *tu*. In drei weiteren Äußerungen in diesem Alter ist *toi* ohne das koreferente Subjektklitikon belegt:

- (9) (a) *toi t'es dedans* (3;08,21)
(b) *toi montes en {(tiel/ciel)}* (3;08,21)
(c) *non, toi l'habites pas là* (3;08,21)
(d) *mais toi dors là* (3;08,21)

Die nächste Äußerung, in der *toi* mit einem finiten Verb gebraucht wird, tritt im Alter von 3;10,04 auf. Ab diesem Alter wird dieses Pronomen als Subjekt in finiten Äußerungen immer mit dem koreferenten Subjektklitikon *tu* verwendet, wenn von einer offensichtlich unvollständigen Wh-Frage abgesehen wird (vgl. unten Beispiel (14c) in Abschnitt 5.1.3.1). Dies bedeutet, dass er den Lexikoneintrag dieses Elements modifiziert, indem er ergänzt, dass *toi* ausschließlich in dislozierter Position stehen kann.

Bis zum Alter von 4;06 sind die folgenden dieser Äußerungen belegt:

- (10) (a) *et moi.- et toi tu /mâz/ (pa/Ú/) aussi* (3;10,04)
(b) *(XXtoi tuXXtoi)et toi t'as mangé sinon hein!* (3;10,04)
(c) *et toi tu vais ici à côté de moi* (3;10,18)
(d) *toi tu vas* (3;10,18)

- (e) mais toi t'es une fille (3;11,15)
- (f) et toi tu vas prendre ça et ça (4;00,13)
- (g) toi t'as fait comme ça, cric (4;01,10)
- (h) toi tu faut aller (d-) ton cheval (4;02,03)
- (i) toi tu peux le faire (X) (4;03,00)
- (j) toi tu man/z/es pas (4;03,07)
- (k) toi tu. pars avec la police (4;03,28)
- (l) toi tu peux pas monter euh (4;04,11)
- (m) est-ce que toi tu cravaille aussi au kaufrausch? (4;05,22)

Offenbar reanalysiert Pierre das Pronomen *toi*, genau wie *moi*, im Alter von 3;10 als Element, das nicht die SpecIP-Position besetzen kann, sondern in der linken Peripherie stehen muss. Da auch dieses Pronomen erst deutlich nach dem Erwerb der Finitheit in der linken Peripherie belegt ist, lässt sich auch anhand der Verwendung dieses Pronomens nicht überprüfen, ob Pierre mit dem Erwerb der Finitheit Topikalisierungen verwenden kann.

Im Gegensatz zu *moi* ist *toi* in einer frühen Phase nie mit dem koreferenten Subjektklitikon belegt. Dies könnte vermuten lassen, dass es zunächst nicht disloziert gebraucht werden kann, sondern in SpecIP stehen muss. Dass diese Vermutung nicht zutrifft, zeigt sich daran, dass dieses Pronomen in dieser Phase auch ohne Verben und mit infiniten Verben gebraucht wird, wie u.a. in (11):

- (11) (a) no non toi (2;11,17)
- (b) toi après (3;04,18)
- (c) pas gentille toi (3;05,17)
- (d) partir toi (3;05,17)

Die Äußerungen in (11) belegen, dass *toi* nicht an die SpecIP-Position gebunden ist, da in diesen Konstruktionen keine IP projiziert ist.

Bei den meisten Subjektdislokationen kann die Frage, ob Pierre eine zielsprachliche Struktur oder eine deutsche V2-Stellung gebraucht, nicht beantwortet werden. Das dislozierte Subjekt könnte der Zielsprache entsprechend an die IP adjungiert werden und der Subjektklitikon-Verb-Komplex I° besetzen (vgl. Abschnitt 2.1.2.2), oder das topikalisierte Subjekt könnte aufgrund von Einfluss des Deutschen in SpecCP und der Subjektklitikon-Verb-Komplex in C° stehen. Wenn jedoch das finite Verb und das

Subjektklitikon beim Gebrauch von Linksdislokationen des Subjekts C° besetzen, dann können diese Linksdislokationen nicht zusammen mit *est-ce que* auftreten, da *est-ce que* nach der von mir zugrunde gelegten Analyse die phonetische Realisierung des Fragemerkmals in C° ist (vgl. Rooryck 1994, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit). Da in (10m) *est-ce que* vor einer Subjektdislokation steht, ist diese Äußerung Evidenz dafür, dass Pierre keine V2-Struktur für Subjektdislokationen gebraucht. In dieser Äußerung steht *est-ce que* in C°. Deshalb müssen das dislozierte Subjekt *toi* und der Subjektklitikon-Verb-Komplex unterhalb der CP stehen. Zwar sind im gesamten Korpus nur zwei Subjektdislokationen in *est-ce que*-Fragen belegt (vgl. unten), doch muss hierbei berücksichtigt werden, dass überhaupt nur vier *est-ce que*-Fragen auftreten. Im folgenden Abschnitt wird untersucht, ob der Erwerb des Subjektpronomens *lui* dem von *moi* und *toi* gleicht.

5.1.2.1.3 Die Verwendung des Pronomens *lui* als Subjekt

Das Pronomen *lui* ist zum ersten Mal im Alter von 2;10,26 belegt. Da diese Äußerung nachgesprochen ist, wird sie jedoch nicht berücksichtigt.

Im Alter von 3;10,18 wird *lui* zum ersten Mal in einer nicht-nachgesprochenen Äußerung verwendet. Hierbei tritt es zusammen mit dem koreferenten Subjektklitikon *il* auf.

Tatsächlich ist *lui* in finiten Äußerungen nie ohne das koreferente Subjektklitikon belegt.

Vor dem Alter von 5;00,04 werden die folgenden finiten Äußerungen mit dem Subjektpronomen *lui* in den Daten produziert:

- (12) (a) et lui il a (3;10,18)
- (b) lui /i/ va re- hein reparer la route la route (3;11,15)
- (c) lui /i/ conduit avec sa voiture (3;11,15)
- (d) Interviewerin: qui a fait l'accident?
- Pierre: lui il a fait (3;11,15)
- (e) ah lui aussi il était dans l'eau (4;00,13)
- (f) he- he- main- maintenant. lui maintenant. oui. il va- l- vite (4;03,28)
- (g) lui il voulait casser la, le toit (4;06,06)
- (h) il a pas besoin de coussins lui (4;06,06)
- (i) il peut na/z/er(=nager) lui (4;09,18)
- (j) he! hop mais il peut tomber lui (4;09,18)
- (k) mais lui il peut pas être mort (4;09,18)

- (l) mais mais mais lui il a pas besoin (4;09,18)
- (m) lui il va dans le (4;11,13)
- (n) lui il vole (4;11,18)
- (o) et lui il est (4;11,18)
- (p) c'est parce parce que lui il a peur (4;11,18)
- (q) parce que lui il veut tuer (4;11,18)
- (r) et lui il vient (4;11,18)
- (s) et lui il va tuer (4;11,18)
- (t) et lui il va prendre le méchant (4;11,18)
- (u) maintenant lui il vient bom bom bombom (4;11,18)
- (v) maintenant lui il part (4;11,18)

In Äußerung (12e) wird hinter dem dislozierten Pronomen *lui* das Adverb *aussi* verwendet. Damit stellt diese Äußerung eine der wenigen Subjektdislokationen dar, an denen sich erkennen lässt, ob Pierre eine deutsche V2-Struktur gebraucht. Da in dieser Äußerung dem Pronomen *lui* nicht der Subjektklitikon-Verb-Komplex folgt, gebraucht Pierre eine zielsprachliche Struktur, in der die präverbalen Elemente an die IP adjungiert sind. Stünde das vorangestellte Subjekte aufgrund der V2-Struktur in SpecCP und das finite Verb in C°, dann müsste *aussi* hinter dem Verb stehen.

Darüber hinaus belegt diese Äußerung, dass *lui* im Gegensatz zu dem Subjektklitikon *il* nicht an das finite Verb gebunden ist. Dies zeigt sich auch an den Rechtsdislokationen dieses Pronomens in (12h,i,j).

Wie die Pronomina *moi* und *toi*, so wird offenbar auch *lui* spätestens ab dem Alter von 3;10 als Pronomen analysiert, das nicht in SpecIP stehen kann. Da vor diesem Alter keine Äußerungen belegt sind, in denen dieses Pronomen verwendet wird, lässt sich nicht entscheiden, ob es auch beim Gebrauch von *lui* eine Phase gibt, in der es in SpecIP steht. Dies ist durchaus denkbar, da *lui* erst in dem Alter zum ersten Mal in einer finiten Äußerung belegt ist, in dem die Pronomina *moi* und *toi* nicht mehr ohne koreferente Subjektklitika auftreten.

Auch die Verwendung dieses Pronomens kann keine Evidenz dafür liefern, dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit Positionen vor SpecIP gebrauchen kann.

Im folgenden Abschnitt analysiere ich den Gebrauch von weiteren Subjekten, die in der linken Peripherie verwendet werden.

5.1.2.1.4 Nicht-pronominale Subjekte in der linken Satzperipherie

Bereits bevor es ausreichende Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt, sind Konstruktionen belegt, in denen oberflächlich betrachtet topikalisierte Subjekte gebraucht werden:

- (13) (a) a mamam- la mamam elle est cassée (2;07,20)
- (b) carola elle est là (2;08,16)
- (c) le (xx), il est là /a/ dodo (2;08,16)
- (d) canon l'est parti (2;09,15)

Die Äußerungen in (13) können jedoch bei meiner Datenauswertung nicht berücksichtigt werden, da sie vor dem Zeitpunkt auftreten, zu dem die Finitheit erworben ist.

Auch mit dem Erwerb der Finitheit im Alter von 2;11-3;0 verwendet Pierre topikalisierte Subjekte:

- (14) (a) la porte l'est cassée (2;11,10)
- (b) mamane l'est pas là (2;11,10)
- (c) meumeu l'est là (2;11,17)
- (d) mamouél il est pas là (3;00,07)
- (e) la pé (xx) l'est pas là (3;00,07)
- (f) mamouél l'est là-bas
- (g) l'est po thé c'est chaud (3;01,09)
- (h) la place, c'est à moi place (3;01,09)
- (i) mainant mainant /voe/ . nainant la canard il dort (3;02,11)
- (j) n: nainant la pampom il est là-haut (3,02,11)

Zu beachten ist bei den Äußerungen in (14), dass *l'est* höchstwahrscheinlich nicht als *il/elle est* zu interpretieren ist, sondern dass Pierre diese Form für *est* verwendet, da er in diesem Alter *est* nie ohne das vorangehende "l'" gebraucht, wenn er nicht-klitische Subjekte verwendet. Bei der Verwendung der Subjektklitika *elle* und *il* ist nicht herauszuhören, ob er *il/elle est* oder *il/elle l'est* sagt, da diese Klitika auf "l'" enden.

Dies bedeutet, dass lediglich die Äußerungen (14d,g,h,i,j) Evidenz dafür sind, dass mit dem Erwerb der Finitheit auch Positionen vor der IP zur Verfügung stehen. Dennoch

reichen diese Äußerungen aus, um zu belegen, dass mit dem Erwerb der IP offenbar auch an die IP adjungiert werden kann.

Auch drei Rechtsdislokationen werden bereits im Alter von 3;01,09 produziert. Außer (14h) sind die folgenden weiteren Rechtsdislokationen in diesem Alter belegt:

- (15) (a) il est froid (les/la) soupe (3;01,09)
(b) bois du thé moi (3;01,09)

Im Alter von 4;10,02 ist eine Subjektdislokation mit einem nicht-pronominalen Subjekt in einer *est-ce que*-Frage belegt:

- (16) *est-ce que le capitaine /i/ peut sauter?* (4;10,02)

Die Äußerung (16) liefert, wie die Äußerung (10m), Evidenz dafür, dass Pierre bei Subjektdislokationen eine zielsprachliche Struktur verwendet. In diesen Äußerungen besetzt *est-ce que* die Position C°, so dass der Subjektklitikon-Verb-Komplex nicht in C° stehen kann. Da in immerhin zwei von insgesamt vier *est-ce que*-Fragen Subjektdislokationen gebraucht werden, sind diese Äußerungen deutliche Evidenz dafür, dass Pierre keine V2-Stellung gebraucht.

Der Gebrauch von frühen Subjektdislokationen zeigt, dass diese Konstruktionen offenbar mit dem Erwerb der Finitheit beherrscht werden. Doch wenn von den Adv-S-SKL-V_{fin}-Konstruktionen, die in Abschnitt 5.1.2.3 analysiert werden, abgesehen wird, lässt sich an diesen Konstruktionen kaum erkennen, ob Pierre eine zielsprachliche V3- oder aufgrund des Deutschen eine ungrammatische V2-Struktur verwendet. Nur zwei *est-ce que*-Fragen, die mit Linksdislokationen des Subjekts belegt sind und eine Konstruktion, in der die beiden Konstituenten *lui* und *aussi* vor dem Subjektklitikon-Verb-Komplex stehen, deuten darauf hin, dass Pierre die V2-Stellung des Deutschen nicht auf das Französische überträgt. Bei Konstruktionen, in denen Objekte oder Adverbien vorangestellt sind, lässt sich häufig dann erkennen, ob Pierre die V2-Struktur des Deutschen auf das Französische überträgt, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird. Im folgenden Abschnitt wird der Gebrauch von vorangestellten Objekten untersucht.

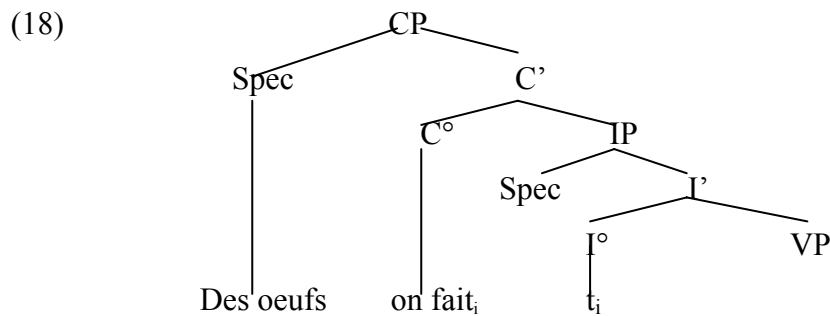
5.1.2.2 Objekten in der linken Satzperipherie

Pierre verwendet im gesamten Korpus recht selten ein vorangestelltes Objekt. So ist es nicht verwunderlich, dass das erste Objekt in der linken Peripherie erst im Alter von 3;08,21 belegt ist. Bis zum Alter von 5;00,04 treten die folgenden Äußerungen mit vorangestellten Objekten auf:

- (17) (a) et avec ça on descend (3;08,21)
(b) deux cr/o/p/e/s(=trompettes) il a apporté (3;11,28)
(c) ça /i/ faut mettre au poubelle (4;01,10)
(d) ça il faut reamener maintenant demain ça (4;02,03)
(e) la publicité /z/e connais pas (4;02,16)
(f) tout on va faire. (4;03,00)
(g) de la police il est pas contente (4;03,28)
(h) ça /z/e peux pas le réparer (4;05,08)
(i) mais la ficelle /z/'ai enlevé (4;09,04)
(j) des oeufs on fait (4;11,18)

Bei den meisten der Äußerungen in (17) fehlt das obligatorische Objektklitikon. Arbeiten wie Kaiser (1992, 1994), Müller, Crysmann und Kaiser (1996) und Möhring (2004) zeigen, dass Objektklitika erst spät erworben werden. In der vorliegenden Studie soll nicht auf diesen Bereich eingegangen werden.

Die Äußerungen in (17) sind bezüglich der linken Peripherie zielsprachlich. Als Beleg für oder gegen Einfluss des Deutschen eignen sie sich jedoch nicht, da keine nicht-klitischen Subjekte gebraucht werden. Da die Subjektklitika nach der von mir verwendeten Analyse (vgl. Abschnitt 2.1.2.2) Verbpräfixe sind, lässt sich nicht erkennen, ob diesen Konstruktionen tatsächlich eine zielsprachliche Struktur zugrunde liegt. Es könnte hierbei auch eine deutsche V2-Struktur gebraucht werden, in der das vorangestellte Objekt in SpecCP steht und das finite Verb mit dem Subjektklitikon nach C° bewegt wird. Der Strukturbaum hierfür sieht folgendermaßen aus:



Da die Äußerungen in (17) bezüglich der linken Peripherie korrekt sind, nehme ich das Nächstliegende an und gehe davon aus, dass Pierre nicht die Struktur (18), sondern eine zielsprachliche Struktur gebraucht. Doch dies kann nicht mit Gewissheit entschieden werden. Evidenz für oder gegen eine V2-Struktur sind Äußerungen, in denen vorangestellte Elemente mit nicht-klitischen Subjekten verwendet werden. Solche Äußerungen treten mit vorangestellten Adverbien auf, deren Gebrauch im folgenden Abschnitt untersucht wird.

5.1.2.3 Adverbien in der linken Satzperipherie

Wie Subjekt-Topikalisierungen, so werden auch vorangestellte Adverbien bereits gebraucht, bevor es ausreichend Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt:

- (19) (a) là. a là il pleure (2;09,15)
 (b) là le l'oiseau pleure (2;09,15)
 (c) l'est papa. là là l'est papa (2;09,29)
 (d) là là l'est l'école (2;09,29)

Die Äußerungen in (19) werden aufgrund des frühen Zeitpunkts, zu dem sie produziert werden, nicht berücksichtigt und sind nur aufgrund der Vollständigkeit aufgeführt. Mit dem Erwerb der Finitheit sind weitere Äußerungen mit Adverbien in der linken Peripherie belegt. Bis zum Alter von 3;04,00 treten die folgenden dieser Äußerungen auf:

- (20) (a) là [é] (=est?) la kélo (2;11,17)
 (b) vois ap-après on va bois bois (3;00,07)
 (c) ap- après on vois vois dadapeau après (3;00,07)
 (d) nainant (=maintenant) la pot (=porte) est fermée (3;02,11)
 (e) n: nainant la pampom il est là-haut . papom papom pampom papom (3;02,11)

- (f) maintenant maintenant /voe/ . maintenant le canard il dort (3;02,11)
- (g) m: maintenant le cochon veut (=?peut) pas sorti (=sortir) (3;02,11)
- (h) maintenant, maintenant il est là-haut là plus haut (3;03,15)
- (i) là elle est là-bas (3;03,15)
- (j) maintenant le lapin il est là-dedans (3;03,15)
- (k) là ici /i/ y a un /z/aune (xxx) (3;03,15)
- (l) après- il a plus (3;03,29)

Die Äußerungen in (20) belegen wie die Subjektdislokationen (vgl. Abschnitt 5.1.2.1.4), dass Pierre mit dem Erwerb der Finitheit auch die linke Peripherie verwenden kann.

Die Äußerungen (20a,d,g) enthalten kein klitisches Subjekt. In (20a) wird die Subjekt-Verb-Inversion gebraucht. V2-Stellungen mit anderen Verben und Adverbien sind nicht belegt. In den anderen beiden Äußerungen, in denen Pierre ein vorangestelltes Adverb gebraucht (20,d,g), verwendet er die zielsprachliche V3-Stellung. Dies verdeutlicht, dass Pierre die V2-Stellung nicht auf das Deutsche überträgt. Da nach dem Erwerb der Finitheit nur eine solche Konstruktion belegt ist, könnte es sich um einen Performanzfehler handeln. Aus dem Kontext ist nicht einmal zu erschließen, ob es sich bei dieser Äußerung wirklich um das Verb *est* handelt.

Oben habe ich gezeigt, dass auch bestimmte Konstruktionen als Evidenz für oder gegen die I-zu-C-Bewegung herangezogen werden können, wenn gleichzeitig ein klitisches und ein nicht-klitisches Subjekt auftreten. Evidenz für die I-zu-C-Bewegung sind X-SKL-V_{fin}-S-Y-Konstruktionen, in denen das Subjekt nicht rechtsdisloziert sein kann, da es dem Y-Element vorangeht. Da der Subjektklitikon-Verb-Komplex vor dem Subjekt steht, muss er aus der IP heraus, d.h. in die CP bewegt worden sein. Solche Konstruktionen sind in (20) nicht belegt. Dagegen ist die X-S-SKL-V-Stellung, in welcher der Subjektklitikon-Verb-Komplex nicht nach C° bewegt worden sein kann, da er hinter dem Subjekt steht (vgl. oben), dreimal belegt (20e,f,k). Insgesamt gibt es in den Äußerungen in (20) somit fünf Konstruktionen, die deutliche Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung liefern und belegen, dass Pierre eine zielsprachliche Struktur gebraucht. Dagegen tritt nur eine Äußerung auf (20a), die als Evidenz für die I-zu-C-Bewegung herangezogen werden könnte.

Um der Frage weiter nachzugehen, ob es Evidenz für die Verbbewegung nach C° gibt, sollen auch die Äußerungen nach dem Alter von 3;04 angegeben werden, die ein vorangestelltes Adverb und ein nicht-klitisches Subjekt enthalten:

- (21) (a) avant après après après quelqu'un /i/ veut la prend? (3;08,21)

- (b) encore une et mainant moi /z/e vais le mettre là-haut (3;08,21)
- (c) et maintenant la polizei il vient (3;11,02)
- (d) après le docteur veut donner le medicament le docteur (3;11,02)
- (e) maitenant lui-là /i/ va ren/k/er avec la voiture (4;00,13)
- (f) maintenant père Noël va partir (4;00,27)
- (g) maintenant moi /z/e peux man/z/er là (4;01,10)
- (h) maintenant la polizei il vient (4;02,03)
- (i) alors la sorcière elle a fait ça, (4;02,16)
- (j) maintenant tous ils sont dans la maison (4;03,28)
- (k) alors. maintenant le c.- le. le pauvre cow-boy il p.- il sort (4;03,28)
- (l) maintenant, la va/s/e prend le pistolet (4;04,11)
- (m) comme ça le voleur /i/ va plus le /k/rouver (4;06,06)
- (n) et après le feu va éteindre (4;06,06)
- (o) alors les /z/ens, /i/, /i/ voient encore pas (4;10,02)
- (p) maintenant les /z/ens /i/ vont venir hein attention (4;10,02)
- (q) maintenant, tous les /z/ens, /i/ crient en même temps (4;10,02)
- (r) et maintenant le méchant il est arrivé là (4;11,13)
- (s) maintenant l'ange il va venir (4;11,13)
- (t) maintenant lui il vient bom bom bombom (4;11,13)
- (u) maintenant le prison est vide (4;11,13)
- (v) maintenant le prison il est vide (4;11,13)
- (w) maintenant lui il part (4;11,13)
- (x) et maintenant eeh lui il va en dessous d'eau (5;00,04)

Alle 24 Äußerungen in (21) sind Evidenz dafür, dass das Verb nicht nach C° bewegt wird. In den fünf Äußerungen (21d,f,l,n,u) wird ein nicht-klitisches Subjekt ohne koreferentes Subjektklitikon verwendet. Hierbei zeigt sich eindeutig, dass Pierre keine V2-, sondern eine zielsprachliche V3-Stellung verwendet. In den anderen 19 Äußerungen tritt neben einem nicht-klitischen auch ein klitisches Subjekt auf. Doch in keiner dieser Äußerungen ist die Wortstellung X-SKL-V_{fin}-S-Y belegt, die aus der Bewegung des Adverbs nach SpecCP und des Verbs nach C° resultieren würde. Tatsächlich tritt in den Daten nicht einmal eine X-SKL-V_{fin}-S-Stellung auf, die ebenfalls mit der I-zu-C-Bewegung erklärt werden könnte, jedoch keine eindeutige Interpretation zulässt, da das Subjekt hierbei auch rechtsdisloziert sein könnte (vgl. oben).

Alle Äußerungen in (21), in denen ein nicht-klitisches und ein klitisches Subjekt produziert werden (21,a,b,c,e,g,h,i,j,k,m,o,p,q,r,t,v,w,x), weisen die X-S-SKL-V_{fin}-Wortstellung auf, die als eindeutige Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung zu interpretieren ist. In diesen Konstruktionen können das Adverb und der Subjektklitikon-Verb-Komplex nicht in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung stehen. Dies ist deutliche Evidenz dafür, dass Pierre die V2-Struktur des Deutschen nicht auf das Französische überträgt. Der Gebrauch der linken Peripherie in Aussagesätzen ist zielsprachlich.

Auch die nach dem Erwerb der Finitheit möglicherweise einmal auftretende Konstruktion *là est...* ist nach dem Alter von 2;11,17 nicht mehr belegt. Statt dessen gebraucht Pierre die zielsprachliche Konstruktion *là il y a*, die vor dem Alter von 5;0 insgesamt fünfmal auftritt:

- (22) (a) *là il y a sarah* (3;06,02)
 (b) *là /i/ y a un parking* (3;08,21)
 (c) *là il (eb) il y a deux(=des) bus* (4;03,28)
 (d) *mais mais là /i/ y avait aussi un papier* (4;07,28)
 (e) *ah là /i/ y a beaucoup, mais /i/ y a beaucoup d'/s/oses* (4;10,02)

In den Daten ist eine Äußerung belegt, in der Pierre ein vorangestelltes Adverb in einer *est-ce que*-Frage gebraucht:

- (23) *est-ce que en allemagne il y a des crocodiles?* (4;10,29)

Da *est-ce que* die C°-Position besetzt, kann das Adverb *en allemagne* in (23) nicht in SpecCP stehen. Auch diese Äußerung liefert somit Evidenz dafür, dass Pierre die V2-Stellung des Deutschen nicht auf das Französische überträgt.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass lediglich eine Äußerung (20a) belegt ist, in der Pierre oberflächlich betrachtet möglicherweise eine V2-Stellung verwendet. In den anderen 28 Äußerungen, an denen sich erkennen lässt, ob Pierre das finite Verb nach C° bewegt oder nicht, gebraucht er eine zielsprachliche französische Struktur. Deshalb gehe ich davon aus, dass die V2-Konstruktion in (20a), die im Alter von 2;11,17 gebraucht wird, lediglich ein Performanzphänomen darstellt.

Auch die Möglichkeit des Deutschen, andere Elemente als Subjekte, Objekte und Adverbien, wie z.B. Infinitive und Partizipien voranzustellen, wird nicht auf das Französische übertragen. Zwar sind solche Konstruktionen auch im Deutschen recht selten belegt (vgl. Abschnitt 4.1.1.2), doch treten sie in den in der vorliegenden Arbeit

ausgewerteten Sprachdaten des Deutschen zumindest vereinzelt auf, wogegen im Französischen keine einzige solcher Äußerungen belegt ist.

5.1.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Pierre

Die Auswertung des Gebrauchs der linken Peripherie in Aussagesätzen hat ergeben, dass Pierre eine zielsprachliche Struktur verwendet. Seine Äußerungen sind diesbezüglich fast ausschließlich korrekt. Er überträgt die V2-Stellung des Deutschen nicht auf das Französische. Dies lässt sich am Gebrauch von präverbalen Adverbien eindeutig erkennen. Bei der Verwendung von topikalisierten Subjekten lässt sich nur am Gebrauch von zwei *est-ce que*-Fragen feststellen, dass Pierre die I-zu-C-Bewegung bei Topikalisierungen im Deutschen nicht auf das Französische überträgt.

Der Gebrauch von vorangestellten Objekten gibt dagegen keinen Aufschluss über die von Pierre verwendete Struktur, da keine nicht-klitischen Subjekte in diesen Konstruktionen auftreten und sich die Position des finiten Verbs deshalb nicht bestimmen lässt.

Linksdislokationen des Subjekts und vorangestellte Adverbien sind bereits mit dem Erwerb der Finitheit belegt. Dies zeigt, dass Pierre die linke Peripherie mit dem Erwerb der Finitheit verwenden kann.

Die starken Pronomina *moi* und *toi* verwendet er zunächst überwiegend ohne koreferente Subjektklitika, d.h. als Subjekte in SpecIP. Beide Pronomina werden ab dem Alter von 3;10 nicht mehr ohne die koreferenten Subjektklitika gebraucht. Dies zeigt, dass er diese Elemente reanalysiert. Sie können nun nicht mehr die Subjektfunktion erfüllen und müssen außerhalb der IP stehen.

Nachdem in diesem Abschnitt der Gebrauch der linken Peripherie in Aussagesätzen untersucht wurde, analysiere ich im folgenden Abschnitt den Erwerb von Fragekonstruktionen.

5.1.3 Der Erwerb der Interrogation

In diesem Abschnitt soll zunächst auf den Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen eingegangen werden. Anschließend untersuche ich den Erwerb von Entscheidungsfragen. Die von Pierre gebrauchten Fragestrukturen werden abschließend bezüglich der Fragestellung des Einflusses des Deutschen zusammengefasst.

Zusätzlich soll am Ende dieses Abschnitts auch im Französischen die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter präsentiert und mit der des Deutschen verglichen werden.

5.1.3.1 Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen

Pierre produziert bereits deutlich vor dem Erwerb der Finitheit Fragen mit Verben. Die erste Fragekonstruktion verwendet er im Alter von 2;04,28:

(1) *l'est où la baba* (2;04,28)

Auffällig ist, dass es sich bei der Äußerung (1) um eine *Wh-in-situ*-Frage handelt. Diese Konstruktion ist nach den Daten von Spracherwerbsforschern wie z.B. Crisma (1992) erst sehr viel später belegt als die Frageform mit vorangestelltem Fragewort (vgl. Abschnitt 3.4.2.1). Da es im Alter von 2;04 jedoch noch keine Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt, kann Pierre in (1) keine finite Äußerung verwenden. Dennoch treten bereits etwa einen Monat später im Alter von 2;05,25 drei weitere Wh-Fragen auf:

(2) (a) *où elle est maman?* (2;05,25)

(b) *il est où?* (2;05,25)

(c) Interviewerin: *qu'est-ce que tu entends?*

Pierre: *qu'est-ce que c'est* (2;05,25)

Auch in (2b) verwendet Pierre eine *Wh-in-situ*-Frage. Darüber hinaus ist bereits die erste *qu'est-ce que*-Frage belegt. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass die Interviewerin direkt vor dieser Frage ebenfalls eine *qu'est-ce que*-Frage produziert, wenn auch eine andere. Es kann vermutet werden, dass Pierre hier die feste Wendung *qu'est-ce que c'est* gebraucht.

Nach den oben aufgeführten Fragen produziert Pierre über einen Zeitraum von mehr als vier Monaten keine Fragen mit Verben. Dies ist Evidenz dafür, dass die Fragen in (1) und (2) noch nicht produktiv sind. Hierfür sprechen auch die Tatsache, dass Pierre im Alter von 2;05, abgesehen von einer *qu'est-ce que*-Frage, nur *où*-Fragen gebraucht, und die Feststellung von Meisel (1990,1994), dass es in diesem Alter noch keine Evidenz für den Erwerb der Finitheit gibt.

Die nächste Frage mit einem Verb, die nach den oben aufgeführten Fragen auftritt, ist die erste Entscheidungsfrage, die im Alter von 2;09,29 produziert wird. (vgl. Abschnitt 5.1.3.2).

Weitere Wh-Fragen sind erst im Alter von 2;11 belegt:

- (3) (a) où (x) la pelle? (2;11,10)
- (b) l'où pelle? (2;11,10)
- (c) l'est où mamame? (2;11,10)
- (d) l'où mamame? (2;11,10)

Auch die Fragen in (3) können nicht als Evidenz dafür gewertet werden, dass Pierre CP-Strukturen produzieren kann, da es keine Evidenz für die Aktivierung der CP gibt. Nur in (3c) verwendet Pierre möglicherweise ein Verb. Außerdem wird ausschließlich das Fragewort *où* gebraucht.

Im Alter von 2;11,17 treten zwei weitere *où*-Fragen auf, die im Gegensatz zu den Fragen in (3) vollständig sind. Allerdings weisen diese beiden Konstruktionen die gleiche Wortstellung auf, und zwar diejenige, die Pierre bereits im Alter von 2;05 verwendet, so dass es sich um eine feste Wendung handeln könnte, an die Pierre eine NP oder DP anfügt:

- (4) (a) où elle est la poule? (2;11,17)
- (b) lapin. où elle est lapin? (2;11,17)

Die Fragen in (4) sind wieder mit dem Fragewort *où* und der Verbform *est* konstruiert, so dass auch in diesem Alter noch keine Evidenz für produktive Wh-Fragekonstruktionen vorliegt.

Im Alter von 3;00,21 verwendet Pierre erneut eine *où*-Frage, die, wie die Fragen in (4), mit dem Subjektklitikon *elle* und der Verbform *est* verwendet wird. Dies legt die Möglichkeit nahe, dass es sich wieder um eine feste Wendung handelt.

- (5) où elle est? (3;00,21)

In der darauf folgenden Aufnahme produziert Pierre eine weitere *où*-Frage, in der möglicherweise kein Verb gebraucht wird:

- (6) où les tasses (3;01,09)

In (6) könnte *les* auch als *il/elle est* interpretiert werden. Auch in den folgenden Fragen gebraucht Pierre möglicherweise diese Konstruktion, in der das "i" von *il* oder das "e" von *elle* phonetisch nicht realisiert ist, was ebenfalls auf eine feste Wendung hindeutet.

- (7) (a) /le/ où /le/ la police? (3;01,25)
(b) /le/ où la flûte? (3;01,25)

Zwar verwendet Pierre nun neben der Form *elle est* auch [le], doch ist diese Verwendung nicht systematisch. Er gebraucht beide Formen für maskuline und feminine Subjekte. Dies zeigt, dass diese Klitika noch nicht der Genusmarkierung dienen.

In (7b) könnte es sich um eine Wh-in-situ-Frage handeln, was damit die erste Frageform dieser Art nach dem Alter von 2;05,25 wäre.

Im Alter von 3;03,15 ist eine weitere *où*-Frage belegt, in der *il* jedoch nicht phonetisch verkürzt wird:

- (8) où il est la petit (3;03,15)

In (8) handelt es sich wieder um die Konstruktion, die Pierre auch zuvor verwendet hat. In den meisten *où*-Fragen, die Pierre bis zu diesem Alter produziert, ist das Fragewort vorangestellt. Es treten neben *où*-Fragen in diesem Alter nur Entscheidungsfragen auf (vgl. Abschnitt 5.1.3.2), die lediglich durch Intonation, jedoch nicht syntaktisch als Fragen markiert sind, was der gesprochenen Sprache angemessen ist (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Im Alter von 3;05,03 wird eine *où*-Frage produziert, die sich als Wh-in-situ-Frage interpretieren lässt:

- (9) /n lele/ où l'autre ça? (3;05,03)

Vermutlich ist in Äußerung (9) die Frage *elle est où....?* intendiert. Auch in Aussagesätzen verwendet Pierre die Form *lele* für *elle est*:

- (10) ohh la moto /lele/ là (3;05,03)

Bei den fünf nach Äußerung (9) gebrauchten *où*-Fragen handelt es sich ebenfalls eindeutig um Wh-in-situ Fragen:

- (11) (a) il est où le monsieur? (3;06,02)
 (b) elle est où la la voiture à toi? (3;08,21)
 (c) elle est où ma voiture? (3;08,21)
 (d) main, maintenant, elle est où la boîte? (3;10,18)
 (e) le chaise l'est où? (3;11,02)

Bei den Fragen in (11) könnte Pierre wieder die feste Wendung *il/elle est où* verwenden, an die er eine DP adjungiert. Doch besteht auch die Möglichkeit, dass Pierre hier produktive Konstruktionen gebraucht. Auffällig ist zumindest, dass die zuvor ebenfalls verwendete Konstruktion, in der die Wh-Phrase vor dem Verb und dem Subjektklitikon steht, im Alter von 3;05 bis 3;11 nicht auftritt, sondern dass bei den acht Fragen, die in diesem Zeitraum mit einem Subjektklitikon belegt sind, das Fragewort *in situ* steht. Zu beachten ist auch, dass Pierre bei den Fragen in (11) die Genuskongruenz zwischen Subjekt und Subjektklitikon korrekt verwendet, was zuvor nicht der Fall ist.

In diesem Alterszeitraum treten auch die ersten anderen Wh-Fragen auf. Um dies zu verdeutlichen, gebe ich an dieser Stelle eine Tabelle an, die das erste Auftreten der unterschiedlichen Wh-Fragen mit Verben darstellt.

Tabelle 9: Das erste Auftreten von Wh-Fragen mit Verben

Fragetyp	où	qu'est-ce que	qui	pourquoi	comment	quoi	quand	quel(le)s	que
Alter	2;04,28	2;05,25	3;05,03	3;08,07	3;10,04	3;10,04	3;11,28	4;00,27	4;03,25

Die Tabelle zeigt, dass nach den ersten *où*- und *qu'est-ce que*-Fragen über einen Zeitraum von etwa einem Jahr keine andere Wh-Frage mit Verben belegt ist. Dies ist, wie bereits oben erklärt, Evidenz dafür, dass die frühen Wh-Fragen nicht produktiv sind.

Da im Alter von 3;05 bis 3;10 vier weitere Wh-Fragetypen mit Verben zum ersten Mal belegt sind, beginnt Pierre wahrscheinlich innerhalb dieses Zeitraums, produktive Wh-Fragen zu gebrauchen. Bei den Fragen in (11) werden zwar unterschiedliche Subjektklitika angemessen verwendet, doch ist hierbei immer noch keine andere Verbform als *est* belegt. Ab dem Alter von 3;11 produziert Pierre *où*-in-*situ* Fragen und *où*-Fragen, in denen das Fragewort vor dem Subjekt(klitikon) und dem Verb steht. Hierbei besteht eine deutliche Präferenz für die *où*-in-*situ*-Frage, deren Anteil zwei Drittel beträgt, d.h. es treten im Alter von 3;11,02 bis 5;01,28 14 Fragen mit präverbaalem *où* und 27 *où*-in-*situ*-Fragen auf.

Im Alter von 3;11,02 verwendet Pierre offensichtlich insgesamt viermal [lu:] für *où*. Zweimal wird dieses Fragewort in dieser Form allein verwendet und zweimal wird es mit anderen Konstituenten produziert:

- (12) (a) *l'où chaise? l'où est le chaise?* (3;11,02)
(b) *l'où chaise?* (3;11,02)

Erwähnenswert ist, dass es sich bei der Äußerung (12a) um die erste Frage handelt, in der ein DP-Subjekt ohne koreferentes Klitikon belegt ist. Hierbei verwendet Pierre die erste Inversionsstruktur. Dies ist im Einklang mit der Erwachsenensprache, in der eine Wh-Frage mit vorangestelltem Fragewort und nicht-klitischem Subjekt die Subjekt-Verb-Inversion auslöst (vgl. Bonnesen und Meisel 2005). Da er in (12a) der Zielsprache entsprechend die Inversion gebraucht und sich diese Konstruktion somit von den zuvor produzierten *où*-Fragen unterscheidet, kann diese Äußerung als Evidenz für eine produktive Verwendung von Wh-Fragen betrachtet werden.

In den Daten von Pierre treten nur sechs weitere Fragen mit einem nicht-klitischen Subjekt ohne koreferentes Klitikon auf, darunter drei *où*-Fragen:

- (13) (a) *les bonhommes, où sont les bonhommes?* (4;02,16)
(b) *où est le pistolet(=pistolet)?* (4;03,28)
(c) *où est ça?* (5;10,07)

Zu beachten ist, dass in den Äußerungen in (13) zwei unterschiedliche Verbformen von *être* gebraucht werden, welche die korrekte Kongruenzmarkierung ausdrücken. Dies spricht dafür, dass es sich nicht um eine feste Wendung handelt, in der das Subjekt am Ende angefügt wird, sondern dass Pierre in (13) produktive Äußerungen gebraucht. Es zeigt sich also, dass er in allen vier belegten *où*-Fragen mit einem nicht-klitischen Subjekt und ohne koreferentes Klitikon die Subjekt-Verb-Inversion verwendet. Dagegen gibt es im gesamten Korpus, das bis zum Alter von neun Jahren reicht, keine einzige *où*-Frage, in der das Subjektklitikon postverbal steht. Dies lässt sich mit der Analyse von Bonnesen und Meisel (2005) erklären, nach der bei einer Wh-Frage mit vorangestelltem Fragewort das Verb immer nach C° bewegt wird. Da sich das Subjektklitikon als Präfix mit dem Verb mitbewegt, ist diese Bewegung beim Gebrauch eines Subjektklitikons nicht sichtbar. Wird dagegen ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht, so bleibt dieses in SpecIP stehen, während sich das Verb nach C° bewegt, und die sogenannte Subjekt-Verb-Inversion tritt auf.

Allerdings sind drei weitere Wh-Fragen belegt, die mit einem nicht-klitischen Subjekt ohne koreferentes Klitikon konstruiert sind, in denen jedoch keine Inversion verwendet wird. Hierbei handelt es sich um *pourquoi*-Fragen, von denen zwei mit dem Subjekt *ça* und eine mit dem Pronomen *toi* gebraucht werden:

- (14) (a) ah pourquoi ça tourne? (3;10,18)
(b) pourquoi ça mar/s/e pas, la tête? (4;03,07)
(c) mais, pourquoi toi toi dit un un un (4;05,08)

Die Äußerungen (14a,b) lassen sich durch den Gebrauch des Pronomens *ça* erklären. Das Korpus von Bonnesen und Meisel (2005) zeigt, dass dieses Pronomen neben dem Gebrauch als starkes, betonbares Pronomen (vgl. Cardinaletti und Starke 1999), wie in *ça*, *c'est évident*, auch den gleichen Status wie die Subjektklitika haben kann, d.h. es handelt sich hierbei um zwei unterschiedliche Elemente, die homophon sind. Während alle anderen DP-Subjekte in Wh-Fragen mit vorangestelltem Fragewort ausnahmslos in postverbaler Stellung stehen, kann sich *ça* auch wie ein Subjektklitikon verhalten und präverbal gebraucht werden, wie z.B. in:

- (15) (a) où ça va? (Interviewerin Annika, Aufnahme 14)
(b) comment ça s'appelle Annika (Interviewerin Annika, Aufnahme 71)
(c) comment ça s'fait que c'est pas comme nous? (Interviewerin Annika, Aufnahme 72)

Die Äußerungen in (15) belegen, dass Pierres Fragen ohne Inversion in (14a,b) der Erwachsenensprache entsprechen. Es besteht deshalb die Möglichkeit, dass er das Pronomen *ça* in (14a,b) wie ein Subjektklitikon zusammen mit dem Verb nach C° bewegt. In Äußerung (14c) gebraucht Pierre das nicht-klitische Pronomen *toi* in einer Wh-Frage in präverbaler Stellung. Da Pierre dieses Pronomen in diesem Alter schon als Element analysiert, das nicht die Subjektposition besetzen darf (vgl. Abschnitt 5.1.2.1.2), kann es nicht in SpecIP stehen. Dennoch steht es nach der von mir zugrunde gelegten Analyse unter der CP, d.h. es ist an die IP adjungiert (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Wenn das Verb in dieser Konstruktion in C° stünde, dann könnte *toi* nur an C' adjungiert worden sein, was im Französischen nicht möglich ist, da zwischen die Wh-Phrase und das finiten Verb keine nicht-klitischen Elemente treten können. Wahrscheinlich ist das Verb in dieser Frage jedoch überhaupt nicht nach C° bewegt worden. In Abschnitt 2.1.2.2.1 habe ich die

Analyse von Rizzi (1999) für *perché*-Fragen auf das Französische übertragen. Hiernach wird *pourquoi* im Gegensatz zu den anderen Fragewörtern in der CP generiert und die I-zu-C-Bewegung ist deshalb nicht notwendig. Dies könnte erklären, warum in (14c) das Pronomen *toi* zwischen dem Fragewort und dem finiten Verb steht.

Es gibt eine weitere Äußerung, in der Pierre das Pronomen *toi* zwischen dem Fragewort *pourquoi* und dem finiten Verb gebraucht:

(16) *pourquoi, pourquoi toi tu prends le train* (4;05,08)

Auch die Konstruktion (16) lässt sich mit einer Struktur erklären, in der das finite Verb, bzw. der Subjektklitikon-Verb-Komplex in I° verbleibt. Gerade in *warum*-Fragen wird auch für anderen Sprachen, wie das Englische, festgestellt, dass die Subjekt-Verb-Inversion in der Kindersprache zunächst nicht auftritt, wohingegen andere Fragewörter bereits die Inversion auslösen (vgl. u.a. Labov und Labov 1978, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit).

Außerdem habe ich in Abschnitt 2.1.2.2.1 dafür argumentiert, dass in einer *pourquoi*-Frage mit einem nicht-klitischen Subjekt die S-V-Stellung oder die Inversion gebraucht werden kann.

Ich gehe deshalb davon aus, dass in den *pourquoi*-Fragen in (14) und (16) das finite Verb nicht nach C° bewegt wird. Aus diesem Grund kann *toi* zwischen dem Fragewort und dem finiten Verb stehen.

Es gibt keine weiteren Wh-Fragen, in denen ein nicht-klitisches Subjekt zwischen die Wh-Phrase und das finite Verb tritt, obwohl durchaus nicht-klitische Subjekte in Wh-Fragen zusammen mit klitischen belegt sind. Die Subjekte stehen dann immer zielsprachlich vor der Wh-Phrase oder am Ende der Äußerung, wie z.B. unten in (17a,d), (19b) und (22c,e). Dies bedeutet, dass keine andere Wh-Fragekonstruktion als die *pourquoi*-Frage Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung liefert. Auch dies deutet darauf hin, dass, wie ich in Abschnitt 2.1.2.2.1 argumentiert habe, sich *pourquoi* von den anderen Fragewörtern unterscheidet. In den *où*-Fragen tritt im Gegensatz zu den *pourquoi*-Fragen die Inversion auf, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird.

In alle oben aufgeführten *où*-Fragen mit einem Subjektklitikon gebraucht Pierre die Verbform *est*. Im Korpus sind bis zum Alter von 5;06 nur sieben dieser Wh-Fragen mit anderen Verben oder Verbformen belegt:

(17) (a) *où tu vas. toi?* (4;02,03)

- (b) mais /i/ sont où les bonhommes? (4;02,16)
- (c) où tu vas? (4;03,28)
- (d) où elle va sarah? (4;04,11)
- (e) quoi, /i/ sont où les soldats? (5;01,28)
- (f) /i/ sont où? (5;01,28)
- (g) /i/ sont où. les /s/iens? (5;04,25)

Es ist auffällig, dass Pierre in den Äußerungen in (17) das Fragewort in *situ* stellt, wenn er die Verbform *sont* gebraucht. Äußerung (13a) belegt jedoch, dass dies nicht immer so ist. In *où*-Fragen sind beim Gebrauch der Verbformen *est* und *sont* Wh-in-*situ*-Fragen und Fragen mit vorangestelltem Fragewort belegt, wobei in beiden Fällen eine eindeutige Präferenz für die Wh-in-*situ*-Konstruktion besteht (vgl. oben). Beim Gebrauch von anderen Verben bzw. Verbformen in *où*-Fragen tritt die Wh-in-*situ*-Frage nicht auf. Im Folgenden werde ich zeigen, dass die Wh-in-*situ*-Frage auch mit anderen Fragewörtern vor dem Alter von fünf Jahren nicht belegt ist, wenn von der vermutlich festen Wendung *c'est* + Wh abgesehen wird.

Im Alter von 3;02,11 ist zum ersten Mal ein anderes Fragewort als *où* belegt, und zwar *quoi*, das allein verwendet wird. Im Alter von 3;03,29 tritt es das zweite Mal auf, wieder allein. Die ersten vollständigen *quoi*-Fragen sind erst im Alter von 3;10,04 belegt:

- (18) (a) c'est quoi? (3;10,04)
- (b) pourquoi c'est quoi? (3;10,04)
- (c) c'est quoi ça? (3;10,04)
- (d) c'est quoi ça? (3;10,04)

Eine andere Konstruktion als *c'est quoi* tritt mit diesem Fragewort erst im Alter von 4;00,27 auf. Hierbei handelt es sich um eine Frage mit vorangestelltem Fragewort, in der *quoi* anstatt *qu'est-ce que* verwendet wird. Die gleiche Konstruktion tritt etwa zwei Wochen später noch einmal auf:

- (19) (a) quoi tu veux cela ou cela? (4;00,27)
- (b) quoi elle fait la dame? (4;01,10)

Zu beachten ist, dass Pierre das Fragewort in den Äußerungen in (19) an den Satzanfang bewegt und, wie bei den anderen Wh-Fragen mit klitischen Subjekten, keine

Subjektklitikon-Verb-Inversion gebraucht. Offenbar analysiert er *quoi* zunächst als Fragewort, das nach SpecCP bewegt werden kann oder sogar muss. Dies entspricht nicht der Zielsprache. Nach pädagogischen Grammatiken kann dieses Fragewort nicht am Satzanfang gebraucht werden (vgl. u.a. Confais 1980: 177). Dies bestätigt das Korpus von Bonnesen und Meisel (2005), da in den Sprachdaten der Erwachsenen keine Äußerungen belegt sind, in denen dieses Fragewort vorangestellt ist. Zwar ist es nach Séguy (1978) im gesprochenen Französisch in der Region bei und in Toulouse möglich, die Konstruktion *quoi c'est?* zu gebrauchen, doch muss auch in diesem Dialekt *quoi* in anderen Konstruktionen *in situ* stehen. Aus diesem Grund ist es unwahrscheinlich, dass Konstruktionen wie in (19) zu den Sprachdaten zählen, denen Pierre ausgesetzt ist. Dies ist Evidenz dafür, dass er diese Äußerungen produktiv gebraucht. Wahrscheinlich muss jede Wh-Phrase nach seiner Grammatik bis zum Alter von 5;0 immer nach SpecCP bewegt werden. Evidenz hierfür ist, dass, abgesehen von der Konstruktion *c'est*+Wh und den *où*-Fragen mit dem Verb *être*, vor dem Alter von 5;0 keine Wh-in-*situ*-Fragen belegt sind. Bei der *c'est*-Konstruktion handelt es sich wahrscheinlich um eine unanalyisierte Wendung. Dies zeigt sich daran, dass diese Konstruktion bereits mehrere Monate vor dem Erwerb der Finitheit gebraucht wird, wie u.a. in:

- (20) (a) *c'est ailab* (2;07,06)
 (b) *c'est de l'eau* (2;07,20)
 (c) *c'est cassé* (2;07,20)

Weitere Evidenz dafür, dass *c'est* im Französischen als feste Wendung analysiert wird, sehe ich darin, dass Séguy (1978) beobachtet, dass das Fragewort *quoi* im gesprochenen Französisch in Toulouse in der Konstruktion *quoi c'est* durchaus in der initialen Position gebraucht werden kann. In anderen Konstruktionen steht *quoi* dagegen auch in dieser Variation des Französischen ausschließlich *in situ*. Diese lässt sich dadurch erklären, dass *c'est* nicht als IP zu analysieren ist. Ansonsten sollte auch in dieser Wendung das Fragewort *quoi* nur *in situ* auftreten können.

Auch die *il/elle est où*-Fragen können als feste Wendungen interpretiert werden, da auch diese Konstruktionen bereits vor dem Erwerb der Finitheit mehrmals belegt sind (vgl. oben). Die *ils sont où*-Frage tritt dagegen erst nach dem Erwerb der Finitheit auf, so dass es sich hierbei um eine produktive Form handeln könnte. Allerdings ist vor dem Alter von 5;0 nur eine dieser Konstruktionen belegt, so dass es kaum Evidenz dafür gibt, dass Wh-in-*situ*-Fragen vor diesem Alter produktiv gebraucht werden. Auch ist zu beachten, dass in

den vier *où*-Fragen, die mit einem nicht-klitischen Subjekt produziert werden und die alle mit dem Verb *être* konstruiert sind (vgl. (12a) und (13)), das Fragewort am Anfang steht. Dies ist auffällig, da Pierre bei den *où*-Fragen, die mit diesem Verb und mit klitischen Subjekten auftreten, eine deutliche Präferenz für die Wh-in-situ-Frage zeigt (vgl. oben). Dass diese Präferenz beim Gebrauch von nicht-klitischen Subjekten nicht zu beobachten ist, sondern dass nicht-klitische Subjekte überhaupt nicht in *où*-in-situ-Fragen belegt sind, deutet darauf hin, dass die *où*-in-situ-Fragen nicht analysiert werden und dass Pierre das Fragewort zunächst immer nach SpecCP bewegt, wenn er produktive Strukturen gebraucht. Natürlich ist auch nicht auszuschließen, dass die *où*-in-situ-Fragen analysierte Konstruktionen sind und dass es Zufall ist, dass diese Frageform immer mit dem Verb *être* und einem Subjektklitikon der dritten Person Singular belegt ist. Doch auch dann muss davon ausgegangen werden, dass Pierre die Wh-Phrase zunächst generell nach SpecCP bewegt, dass nur das Fragewort *où* in situ stehen kann. Dies lässt sich durch einen Lexikoneintrag erklären, der die Information enthält, dass *où* nicht nach SpecCP bewegt zu werden braucht.

Im Alter von 4;02,16 verwendet Pierre *quoi* ein weiteres Mal unangemessen:

(21) *alors quoi va aller dormir dans le lit?* (4;02,16)

Es ist anzunehmen, dass Pierre in (21) die unangemessene Wh-Phrase *quoi* anstatt *qui* wählt. Hierfür spricht zum einen der Kontext, in dem nach einer Person gefragt werden müsste, und zum anderen, dass in (21) kein Subjekt vorhanden ist, das Fragewort also diese Funktion haben müsste. Zu beachten ist jedoch, dass Pierre in diesem Alter bereits korrekte *qui*-Fragen produziert (vgl. unten). Ein weiterer Fehler dieser Art tritt nicht auf. Erst im Alter von 5;01,28 ist die erste *quoi*-in-situ-Frage belegt, die nicht der Wendung *c'est quoi* entspricht. Bis zum Alter von 7;01 werden die folgenden dieser Fragekonstruktionen in den Daten produziert:

- (22) (a) *ça veut dire quoi?* (5;01,28)
 (b) *tu veux quoi encore?* (5;10,07)
 (c) *il fait quoi lui?* (6;04,01)
 (d) *il fait quoi?* (6;11,13)
 (e) *huch (XX) il fait quoi le cowboy?* (7;01,01)

Diese Fragen sind der gesprochenen Sprache angemessen. Das Fragewort *quoi* ist nach dem Alter von 5;0 nicht mehr in präverbaler Position belegt. Offenbar hat Pierre dieses Fragewort im Gegensatz zu den anderen Wh-Phrasen als Element reanalysiert, das nicht nach SpecCP bewegt werden darf. Dies führe ich auf eine entsprechende Modifikation im Lexikoneintrag dieses Elements zurück. Dies ist Evidenz dafür, dass Lexikoneinträge noch recht spät geändert werden können, d.h. in einem Alter, in dem die Satzstruktur bereits vollständig erworben ist und eine Änderung dieser nicht mehr möglich, sondern nur durch Modifikationen einzelner Lexikoneinträge ausgeglichen werden kann, wie es Müller (1993) am Beispiel des Erwerbs von Nebensätzen im Deutschen bei dem bilingualen Kind Ivar aus dem DuFDE-Korpus zeigt.

Im Alter von 4;03,28 treten die ersten und einzigen *que*-Fragen auf:

- (23) (a) chef! qu'allons nous faire. alors avec.avec la. avec le cowboy-là? (4;03,28)
 (b) alors. que (voulez) faire? (4;03,28)

Auffällig ist an der Äußerung (23a), dass eine Subjektklitikon-Verb-Inversion gebraucht wird, und zwar die einzige, die im gesamten Korpus belegt ist. Diese Inversion ist Evidenz dafür, dass *nous* nicht als Flexionsaffix fungiert, da es im Gegensatz zu den anderen klitischen Pronomina zumindest in einer Äußerung vor dem Verb steht. Allerdings tritt dieses Pronomen bis zum Alter von 5;01,28⁶⁹ nur sechsmal auf und wird, abgesehen von der Äußerung (23a), immer zusammen mit dem Pronomen *on* verwendet:

- (24) (a) nous, nous, nous, nous on va man/z/er. la soupe. à caramel (4;03,07)
 (b) nous deux on va enlever ça (4;07,28)
 (c) pasque nous on l'est pas (4;09,04)
 (d) pasque nous on n'a pas besoin des /z/ouets nous (4;09,04)
 (e) ça nous on l'a amené hein (5;01,28)

Dass *nous*, abgesehen von einer Äußerung, nie ohne *on* produziert wird, verdeutlicht, dass dieses Pronomen offenbar tatsächlich einen anderen Status als die übrigen klitischen Subjektpronomina hat. Dies erklärt, warum es in einer Inversion gebraucht wird. Auch die Rechtsdislokation von *nous* in (24d) verdeutlicht, dass Pierre dieses Pronomen nicht als klitisch gebunden analysiert.

⁶⁹ Nach diesem Alter habe ich den Gebrauch dieses Pronomens nicht ausgewertet.

Dass die anderen klitischen Subjektpronomina nie in einer Inversion oder Dislokation belegt sind, ist Evidenz dafür, dass diese Elemente auch in Pierres Grammatik als Verbpräfixe analysiert werden, die bei der I-zu-C-Bewegung mit dem finiten Verb nach C° bewegt werden.

Auch die Beobachtung, dass die Subjektklitika immer mit einem finiten Verb auftreten, verdeutlicht, dass Pierre diese klitischen Pronomina ausschließlich zielsprachlich gebraucht. Die starken Pronomina produziert er dagegen auch ohne Verben oder mit infiniten Verbformen, wie z.B. in:

- (25) (a) moi dehors (2;09,15)
- (b) moi tombé (2;11,17)
- (c) m. moi moi gentil (3;01,09)
- (d) g. g. toi, clown (3;01,09)
- (e) toi après (3;04,18)

Da er die Subjektklitika offenbar zielsprachlich analysiert, ist letztendlich auch nicht zu erwarten, dass er Inversionen mit diesen Pronomina gebraucht.

Nach dem kurzen Exkurs über den Gebrauch von Pronomina, fahre ich nun mit meiner Analyse des Erwerbs von Wh-Fragen fort.

Im Alter von 3;05,15 tritt die erste *qui*-Frage auf. Zunächst verwendet Pierre diese Frageform korrekt. Anschließend wiederholt er die Äußerung, wobei er wahrscheinlich das Auxiliar *être* anstatt *avoir* verwendet, wodurch die Äußerung ungrammatisch wird:

- (26) (a) qui - qui /la/ fait cass/é/ ça? (3;05,03)
- (b) (x) qui /lé/ fait cass/é/ ça? (3;05,03)

Die nächste Frage, in der *qui* produziert wird, ist erst im Alter von 3;11,15 belegt. Hierbei handelt es sich um die *c'est*+Wh-Konstruktion, die auch mit anderen Wh-Phrasen gebraucht wird. Allerdings wird die Wh-Phrase *à qui* verwendet, so dass nach dem Objekt gefragt wird:

- (27) ça c'est à qui ça? (3;11,15)

Im Alter von 4;00,27 tritt eine weitere *c'est*+Wh-Frage mit dem Fragewort *qui* auf, und im Alter von 4;02,03 sind drei *qui*-Fragen belegt:

- (28) (a) c'est qui ça? (4;00,27)
 (b) qui veut le grand bus? (4;02,03)
 (c) qui veut petit bus? (4;02,03)
 (d) qui va aller dans le motorrad pompier? (4;02,03)

Die Wortstellung in den *qui*-Fragen ist von Beginn an korrekt.

Das Fragewort *pourquoi* tritt zum ersten Mal im Alter von 3;08,07 auf, wobei es viermal allein und dreimal mit anderen Konstituenten, darunter sogar eine vollständige Frage, verwendet wird:

- (29) (a) mais pourquoi? (3;08,07)
 (b) mais pourquoi ça? (3;08,07)
 (c) et pourquoi il a faim? (3;08,07)

Bis zum Alter von Alter von 4;0 werden die folgenden weiteren vollständigen *pourquoi*-Fragen produziert:

- (30) (a) (x) pourquoi t'as mangé? (3;10,04)
 (b) pourquoi c'est quoi? (3;10,04)
 (c) ah pourquoi ça tourne? (3;10,18)
 (d) pourquoi il /k/ravaille? (3;11,15)

Im Gegensatz zu den *où*-Fragen steht das Fragewort *pourquoi* ausschließlich vor dem Subjekt und dem Verb. Auch in den Fragen, die nach dem Alter von vier Jahren geäußert werden, steht dieses Fragewort immer zielsprachlich (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1) vor dem Subjekt und dem Verb, und es tritt keine Subjekt-Verb-Inversion auf. Bis zum Alter von 5;0 sind die folgenden *pourquoi*-Fragen mit finiten Verben belegt:

- (31) (a) pourquoi elle est mé/s/ante? (4;02,16)
 (b) pourquoi, pourquoi t'as tué pino, pourquoi t'as tué ton frère? (4;02,16)
 (c) pourquoi t'as mis l'autre? (4;03,07)
 (d) pourquoi ça mar/s/e pas, la tête? (4;03,07)
 (e) pourquoi ils vont sortir? (4;03,28)
 (f) pourquoi il pa- pleu(=pleure)? (4;03,28)

- (g) pourquoi tu fais ça? (4;04,25)
- (h) et pourquoi tu fais ça? (4;04,25)
- (i) pourquoi on enlève pas ça? (4;04,25)
- (j) pourquoi, pourquoi toi tu prends le train? (4;05,08)
- (k) pourquoi toi toi dit un un un? (4;05,08)
- (l) eh eh, eh pourquoi tu dis pas ouh ouh ouh? (4;05,08)
- (m) pourquoi tu dis pas ça? (4;05,08)
- (n) pourquoi tu montes pas? (4;05,08)
- (o) pourquoi t'as peur? (4;05,08)
- (p) (xx) oh, pourquoi t'as cassé la maison, pourquoi? (4;06,06)
- (q) pourquoi on le ca/s/e? (4;07,28)
- (r) mais pourquoi tu (l'as/la) fait? (4;08,20)
- (s) pourquoi il a peur de les /z/oldats? (4;09,18)

Das Fragewort *comment* tritt im Alter von 3;10,04 zum ersten Mal auf, und zwar in einer vollständigen Frage:

- (32) et- et comment on fait ça? (3;10,04)

Insgesamt sind die folgenden weiteren *comment*-Fragen belegt:

- (33) (a) comment faut faire? (3;10,18)
- (b) mais comment /i/ faut faire? (4;00,13)
- (c) alors comment ils s'appellent? (5;04,11)

Wie bei den *pourquoi*-Fragen, so steht auch bei den *comment*-Fragen das Fragewort vor dem Subjektklitikon und dem Verb. Mit nicht-klitischen Subjekten sind keine *comment*-Fragen belegt.

In (33a) lässt Pierre das expletive Subjektklitikon aus. Dies könnte darin begründet liegen, dass auch in der Erwachsenensprache in der Konstruktion *il faut...* das klitische Subjekt ausgelassen werden kann (vgl. Koch und Österreicher 2001).

Aus den oben aufgeführten Äußerungen lässt sich der Schluss ziehen, dass Pierre etwa im Alter von 3;08 bis 3;10 beginnt, produktive Wh-Fragen zu gebrauchen. Vor diesem Alter sind nur *où*-Fragen mit klitischen Subjekten und der Verbform *est* und zwei *qui*-Fragen im Alter von 3;05 belegt. Ab dem Alter von 3;08 gebraucht Pierre dann unterschiedliche

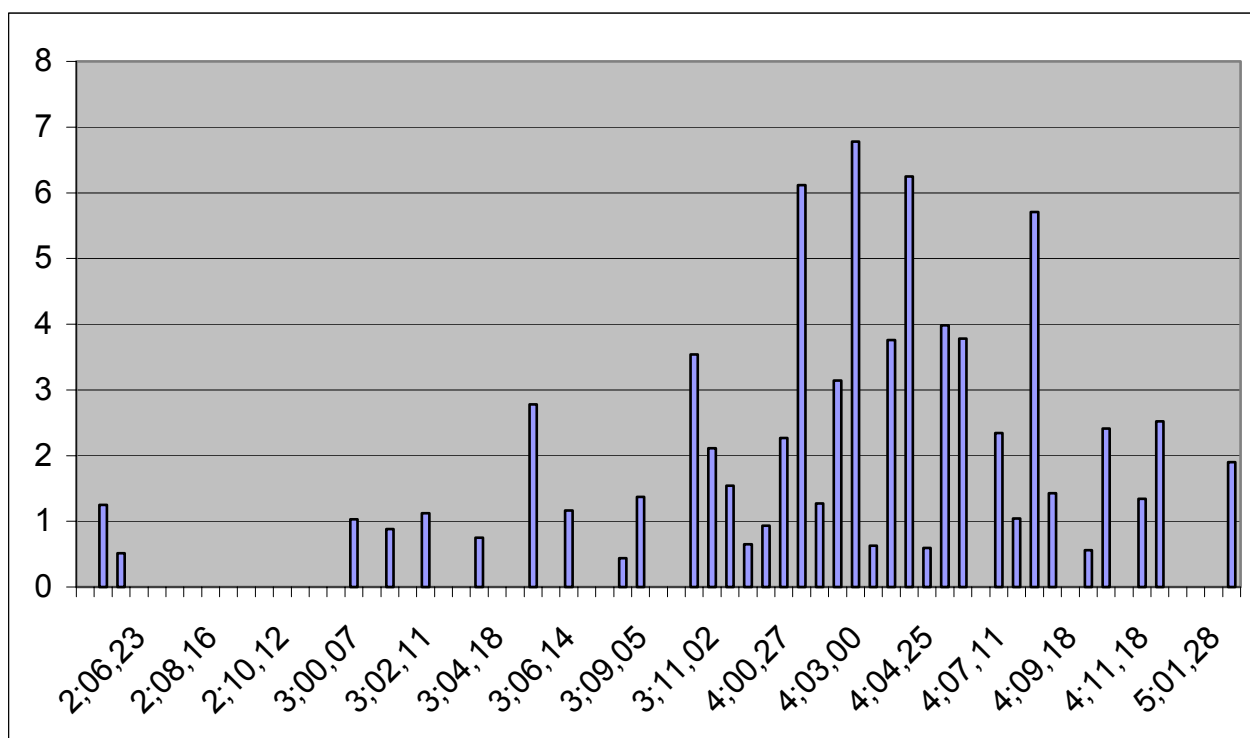
Fragewörter und Verben in Wh-Fragen. Um dies zu verdeutlichen, sollen an dieser Stelle noch einmal alle Wh-Fragen bis zum Alter von 3;11 angegeben werden, die als Evidenz für den produktiven Gebrauch dieser Frageform herangezogen werden können, da sie nicht mit dem Fragewort *où*, einem Subjektklitikon der dritten Person Singular und der Verbform *est* konstruiert sind:

- (34) (a) qui - qui /la/ fait cass/é/ ça? (3;05,03)
(b) (x) qui /lé/ fait cass/é/ ça? (3;05,03)
(c) et pourquoi il a faim? (3;08,07)
(d) (x) pourquoi t'as mangé? (3;10,04)
(e) et- et comment on fait ça? (3;10,04)
(f) ah pourquoi ça tourne? (3;10,18)
(g) l'où est le chaise? (3;11,02)

An den Äußerungen in (34) ist ersichtlich, dass im Alter von etwa 3;10 Jahren vermehrt Wh-Fragen auftreten, die mit unterschiedlichen Verben und Subjekten gebraucht werden. Aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass Pierre spätestens in diesem Alter produktive Wh-Fragen verwendet.

Um die Gebrauchshäufigkeit von Wh-Fragen bis zum Alter von 5;01,28 aufzuzeigen, gebe ich ein Diagramm an, in dem diese Häufigkeit prozentual in Relationen zur Anzahl aller Äußerungen in dem entsprechenden Alter graphisch dargestellt ist:

Diagramm 6: Die prozentuale Gebrauchshäufigkeit von Wh-Fragen mit finiten Verben in Relation zur Anzahl der Äußerungen des entsprechenden Alters



Aus dem Diagramm 1 ist abzulesen, dass nach den ersten Wh-Fragen im Alter von etwa 2;05 über einen Zeitraum von einem halben Jahr keine einzige Wh-Frage belegt ist. Erst ab dem Alter von 2;11 treten dann immer wieder vereinzelt Wh-Fragen auf. Aus dem Diagramm ist jedoch nicht ersichtlich, dass bis zum Alter von 3;05 ausschließlich *où*-Fragen produziert werden, die alle mit einem Subjektklitikon der dritten Person Singular und der Verbform *est* konstruiert sind. Ab dem Alter von 3;10 sind fast in jeder Aufnahme Wh-Fragen belegt. Auch dies ist Evidenz dafür, dass Pierre spätestens ab diesem Alter die für Wh-Fragen notwendige Struktur in seine Grammatik integriert hat.

Da die Wh-Phrase in den meisten der oben aufgeführten Äußerungen in präverbaler Position steht, muss sie nach u.a. Rizzi (1996) in den Spezifizierer der CP bewegt worden sein. Die Verwendung von präverbalen Wh-Phrasen ist deshalb Evidenz dafür, dass die CP in Pierres Grammatik projiziert wird und dass der Spezifizierer dieser Projektion als Landeposition für Wh-Phrasen analysiert wird. Allerdings könnte die CP immer noch unspezifiziert sein. Solange keine Nebensätze produziert werden, besteht die Möglichkeit, dass das für Nebensätze notwendige Illokutionsmerkmal (vgl. Abschnitt 2.1.2) fehlt.

Ich gehe zwar davon aus, dass Pierre spätestens ab dem Alter von 3;10 produktive Wh-Fragen gebraucht, doch sind einige Fragewörter erst nach diesem Alter zum ersten Mal belegt.

Im Alter von 3;11,15 ist, abgesehen von der vermutlich nachgesprochenen Frage im Alter von 2;05,25, die erste *qu'est-ce que*-Frage belegt:

(35) *qu'est-ce que tu vois?* (3;11,15)

Damit tritt die wahrscheinlich erste produktive *qu'est-ce que*-Frage etwa in dem Alter auf, in dem auch andere Wh-Phrasen zum ersten Mal belegt sind. Dies ist Evidenz dafür, dass, wie ich in Abschnitt 2.1.2.2.1 argumentiert habe, *qu'est-ce que* nicht als *Wh+est-ce que* analysiert wird, sondern dass sich diese Form wie eine Wh-Phrase mit speziellen Eigenschaften verhält. Darüber hinaus ist im gesamten Korpus keine andere Wh-Phrase mit *est-ce que* belegt als *que*. Auch dies ist Evidenz dafür, dass *qu'est-ce que* nicht als *Wh+est-ce que* zu interpretieren ist, sondern als eine Einheit, d.h. eine Wh-Phrase. Ansonsten wäre zu erwarten, dass auch andere Fragewörter mit *est-ce que* kombiniert werden, wie z.B. in *où est-ce que...* .

Es treten insgesamt 13 weitere *qu'est-ce que*-Fragen auf, von denen 12 korrekt sind:

- (36) (a) *qu'est-ce que tu fais?* (4;02,16)
(b) *qu'est-ce que tu fais, toi, bah?* (4;04,11)
(c) *qu'est-ce qu'on fait maintenant?* (4;05,08)
(d) *qu'est-ce que vous policier- qu'est-ce que vous mangez?* (4;07,11)
(e) *qu'est-ce qu'il y a?* (4;07,28)
(f) *qu'est-ce qu'il y a?* (4;08,20)
(g) *qu'est-ce que ça s'appelle?* (4;09,04)
(h) *qu'est-ce que c'est ça?* (4;09,04)
(i) *qu'est-ce qu'on fait maintenant?* (4;09,04)
(j) *qu'est-ce que tu fais?* (4;09,18)
(k) *qu'est-ce que je veux?* (4;09,18)
(l) *oh le diable qu'est-ce qu'i/ fait?* (4;10,02)
(m) *mais qu'est-ce que tu fais diable?* (4;10,02)

In (36g) hätte Pierre *comment* oder *comment est-ce que* anstatt *qu'est-ce que* verwenden müssen, um eine korrekte Konstruktion zu produzieren. Dass er in diesem Alter bereits

korrekte *comment*-Fragen konstruieren kann, belegen die Äußerungen in (32) und (33). Da (36g) die einzige ungrammatische Äußerung dieser Art ist, gehe ich nicht weiter darauf ein.

Im Alter von 3;11,28 ist das Fragewort *quand* zum ersten und einzigen Mal belegt:

(37) a c'est quand? (3;11,28)

Als Konjunktion tritt *quand* bereits kurz vor der ersten *quand*-Frage auf:

- (38) (a) ah, ah faut pas, à regarder la maison quand /i/ vole hein (3;10,18)
(b) [i] peut pas passer quand elle est cassée (3;11,15)
(c) je /v /étais pas là quand le père Noël. he le b- he le- he le père Noël est venu
(3;11,28)

In diesem Alter sind auch die ersten anderen Komplementierer belegt:

- (39) (a) c'est toi qui lis (3;11,15)
(b) pasque il est pas ouvert (3;11,15)
(c) ah parce que ça marche pas (3;11,28)
(d) ah pasque /z/'ai pas envie (4;00,13)
(e) ah ça, ah pasque ça brûle (4;00,13)
(f) ha pasque faut pas conduire (4;00,13)
(g) pasque faut pas avoir (xxx) (4;00,13)
(h) ha pasque il est sale maintenant l'hôpital (4;00,13)
(i) pasque /z/ sais pas (4;00,13)

Mit der Verwendung von Komplementierern, die zum ersten Mal im Alter von 3;10,18 und vermehrt ab dem Alter von 3;11,15 auftreten, sind offenbar alle CP-Merkmale erworben, so dass Pierre ab diesem Alter eine vollständig spezifizierte zielsprachliche CP zur Verfügung hat. Wie im Deutschen, so wird auch im Französischen bei den frühen Komplementsätzen, die belegt sind, meistens der Komplementierer *parce que* verwendet. Der erste Komplementierer, der auftritt, ist jedoch *quand*.

Etwa einen Monat nachdem die erste *quand*-Frage belegt ist, tritt das Fragewort *quel* im Alter von 4;00,27 zum ersten Mal auf, und zwar in einer vollständigen Frage. Insgesamt produziert Pierre in den Daten bis zum Alter von 6 Jahren nur zwei Fragen dieser Art:

- (40) (a) *quels* tu veux? (4;00,27)
(b) (les)quel(s/les) tu vas faire? (4;03,28)

In Äußerung (40a) verwendet Pierre das Fragewort *quel* anstatt *lesquels/lesquelles*. In (40b) ist nicht deutlich herauszuhören, ob Pierre *quels* oder *lesquels* produziert.

Wie bei den meisten Wh-Fragen, steht auch dieses Fragewort präverbal, und es wird keine Inversion gebraucht.

Im Alter von 6;05,26 ist die einzige *quel*-in-situ-Frage belegt:

- (41) tu- tu prends quelle couleur? (6;05,26)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bis zum Alter von 4;03,28 alle Fragewörter in den Daten auftreten.

Wenn von der *c'est* +Wh-Konstruktion abgesehen wird, ist die Wh-in-situ-Frage vor dem Alter von fünf Jahren nur belegt, wenn das Fragewort *où* zusammen mit dem Verb *être* gebraucht wird. Bei allen anderen Wh-Fragen verwendet Pierre präverbale Wh-Phrasen. Da die *où*-in-situ-Frage bis zum Alter von fünf Jahren ausschließlich mit dem Verb *être* und mit nicht-klitischen Subjekten belegt ist und bereits vor dem Erwerb der Finitheit mehrmals gebraucht wird, gehe ich davon aus, dass es sich hierbei nicht um analysierte CP-Strukturen handelt. Ansonsten wäre zu erwarten, dass Wh-in-situ-Fragen auch mit anderen Fragewörtern und Verben auftreten.

Erst ab dem Alter von 5;01,28 verwendet Pierre vereinzelt produktive Wh-in-situ-Fragen, vor allem bzw. immer mit dem Fragewort *quoi*. Dieses Fragewort wird im Alter von 4;00,27 bis 4;02,16 in drei Äußerungen präverbal gebraucht, was ungrammatisch ist. Dies ist Evidenz dafür, dass Pierre zunächst alle Fragewörter, d.h. auch *quoi*, nach SpecCP bewegt. Das Fragewort *pourquoi* tritt der Erwachsenensprache entsprechend nie in *situ* auf. In den Daten ist nur eine einzige Subjektklitikon-Verb-Inversion belegt. Hierbei wird das Pronomen *nous* gebraucht. Offensichtlich analysiert Pierre *nous* nicht als Verbauffix. Dies zeigt sich neben der Inversionsstellung auch daran, dass es selten belegt ist und, abgesehen von dieser einen Äußerung, in der die Inversion auftritt, immer zusammen mit dem Subjektklitikon *on* produziert wird.

Es sind vier *où*-Fragen belegt, in denen Pierre ein nicht-klitisches Subjekt ohne koreferentes Subjektklitikon verwendet. In diesen Fragen wird die Inversion gebraucht. In zwei *pourquoi*-Fragen, die mit dem Subjekt *ça* gebildet sind, wird dagegen keine Inversion verwendet. Dies ist jedoch zielsprachlich, da dieses Pronomen im Gegensatz zu

DP-Subjekten auch in der Erwachsenensprache in Fragen mit initialem Fragewort präverbal stehen kann. Dies ist darauf zurückzuführen, dass dieses Pronomen einen Doppelstatus hat. Es kann als starkes DP-Pronomen, aber auch als Subjektklitikon fungieren.

In zwei weiteren *pourquoi*-Fragen steht das nicht-klitische Pronomen *toi* präverbal. Dies deutet darauf hin, dass die I-zu-C-Bewegung beim Gebrauch dieses Frageworts nicht stattfindet. In Abschnitt 2.1.2.2.1 habe ich gezeigt, dass dies auch in der Erwachsenensprache möglich ist. In Anlehnung an Rizzi (1999) gehe ich davon aus, dass *pourquoi* im Gegensatz zu den anderen Fragewörtern in der CP generiert wird und die I-zu-C-Bewegung deshalb nicht obligatorisch ist.

Beim Gebrauch von anderen Fragewörtern tritt nie ein nicht-klitisches Subjekt zwischen die Wh-Phrase und das finite Verb. Dies ist Evidenz dafür, dass offenbar nur *pourquoi* ohne die I-zu-C-Bewegung gebraucht werden kann.

Das Alter, ab dem Pierre Wh-Fragen produktiv verwendet, lässt sich nur als Zeitspanne angeben. Etwa im Alter von 3;05 bis 3;10 beginnt Pierre, Wh-Fragen mit anderen Fragewörtern als *où* und mit anderen Verbformen als *est* zu produzieren. Die unterschiedlichen Wh-Wörter und Verben, die Pierre in diesem Alterszeitraum verwendet, lassen darauf schließen, dass die Wh-Fragen spätestens ab dem Alter von 3;10 produktiv sind. Dies korreliert nahezu mit dem Gebrauch von Komplementierern, die ebenfalls ab diesem Alter belegt sind. Im Alter von etwa 3;11 werden mehrere korrekte Nebensätze gebraucht, die Evidenz dafür sind, dass Pierre nun die für Komplementsätze notwendigen grammatischen Komponenten zur Verfügung hat, d.h. spätestens ab diesem Alter ist seine CP nicht mehr unterspezifiziert.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen anderer Studien (vgl. u.a. Müller 1993, Radford 1990, 1995, die Abschnitte 3.4.2 und 3.4.3 der vorliegenden Arbeit) ist auffällig, dass Pierre nur wenige Wochen nach dem Erwerb von produktiven Wh-Fragesätzen korrekte Komplementsätze verwendet, so dass er die entsprechenden grammatischen Komponenten für diese beiden Konstruktionen nahezu gleichzeitig erwirbt. Dies wurde auch bezüglich des Erwerbs des Deutschen festgestellt.

Da Pierre verglichen mit anderen bilingualen und monolingualen Kindern etwas verzögert im Spracherwerb ist (vgl. u.a. Clahsen 1991, Crisma 1992, Kaiser 1994, Meisel 1986, 1990, 1994, Meisel und Müller 1992, Müller 1993, Pierce 1989), könnte der nahezu simultane Erwerb von produktiven Wh-Fragen und Nebensätzen auf diese Verzögerung zurückzuführen sein. Im Alter von etwa 3;10 ist seine sprachliche Entwicklung soweit wie bei vielen anderen Kindern in diesem Alter. Zwar erwirbt er die Finitheit und produktive

Wh-Fragen deutlich später als andere Kinder, doch verläuft der Erwerb der CP dafür schneller, so dass auf diese Weise ein Teil der anfänglichen Sprachverzögerung wieder ausgeglichen wird.

Legt man das von Meisel (1990, 1994) angenommene Alter für den Erwerb der Finitheit (2;11-3;0) zugrunde, so zeigt sich, dass Pierre die CP deutlich später erwirbt als die IP. Diesbezüglich bestätigen Pierres Sprachdaten einige andere Studien (vgl. u.a. Radford 1990, 1995, die Abschnitte 3.3.3 und 3.3.4 der vorliegenden Arbeit).

Nachdem ich in diesem Abschnitt den Gebrauch von Wh-Fragen ausgewertet habe, untersuche ich im Folgenden den Erwerb von Entscheidungsfragen.

5.1.3.2 Der Erwerb von Entscheidungsfragen

Im Alter von 2;09,29 ist die erste Entscheidungsfrage mit einem Verb belegt:

(42) *il est beau?* (2;09,29)

Pierre gebraucht in (42) die in der gesprochenen Sprache korrekte Intonationsfrage. Da die Wortstellung der eines Aussagesatzes entspricht, stellt diese Frage keine Evidenz für den Erwerb der CP dar. In Abschnitt 2.1.2.2.1 habe ich dafür argumentiert, dass die CP im gesprochenen Französisch in Entscheidungsfragen ohne *est-ce que* generell nicht involviert ist, d.h. dass die I-zu-C-Bewegung in Konstruktionen wie (42) nicht nur nicht sichtbar ist, sondern dass sie überhaupt nicht stattfindet.

Im Alter von 2;11,10, in dem Pierre die Finitheit erwirbt (vgl. oben), ist eine Häufung von Entscheidungsfragen zu beobachten, wobei die meisten dieser Fragen unvollständig oder unverständlich sind. Ich gebe im Folgenden all die Fragen an, die möglicherweise ein Verb enthalten:

- (43) (a) *elle est?* (2;11,10)
(b) *[e] té?* (2;11,10)
(c) *l'on l'est mamame?* (2;11,10)
(d) *[e] l'aute? [e] l'aute. mamame?* (2;11,10)
(e) *l'est mamame? [e] l'aute?* (2;11,10)
(f) *telle-là bl'est bateau?* (2;11,10)
(g) *a met ip (=ici?)?* (2;11,10)
(h) *[e] l'est (=elle est) là là?* (2;11,10)

Die Äußerungen (43c,h) lassen sich durchaus als korrekte Entscheidungsfragen in Form von Intonationsfragen interpretieren. In (43a) könnte es sich um eine unvollständige Entscheidungsfrage handeln.

Wenn auch die meisten der Fragen in (43) unvollständig und mit der Verbform *est* konstruiert sind, so ist dennoch auffällig, dass mit dem Erwerb der Finitheit so viele Fragen auftreten. Dies ist Evidenz dafür, dass der Gebrauch von finiten Entscheidungsfragen im Französischen in der Tat an die IP, nicht aber an die CP gebunden ist. Wenn, wie ich in Abschnitt 2.1.2.2.1 argumentiert habe, Entscheidungsfragen ohne *est-ce que* nur phonetisch, jedoch nicht (morpho-)syntaktisch als Fragen markiert sind, dann ist letztendlich zu erwarten, dass finite Entscheidungsfragen ab dem Erwerbszeitpunkt der IP produziert werden können. Schließlich kann Pierre auch vor dem Erwerb der Finitheit Konstituenten durch Intonation als Fragen markieren. So wie er zunächst beispielsweise NPs die Fragebetonung zuweist, so kann er mit dem Erwerb der IP auch diese Projektion phonetisch als Frage markieren. Zu beachten ist jedoch, dass auch im Deutschen bei beiden von mir untersuchten Kindern vor dem Erwerb der Finitheit Konstituenten die Frageintonation tragen können. Doch in dieser Sprache wird diese Intonation nicht auf finite Konstruktionen übertragen, sondern Intonationsfragen sind fast überhaupt nicht belegt (vgl. die Abschnitte 4.1.2 und 4.2.2). Dies bedeutet, dass die primären Daten, denen das Kind ausgesetzt ist, offenbar eine entscheidende Rolle spielen. Sind in diesen Daten finite Intonationsfragen belegt, dann folgert das Kind, dass die Frageintonation von Konstituenten wie NPs auch auf finite Konstruktionen ausgeweitet werden darf. Tritt diese Frageform dagegen im *Input* nicht mit finiten Verben auf, dann sucht das Kind nach anderen Mitteln, mit denen es finite Fragen ausdrücken kann, wie z.B. eine bestimmte Wortstellung oder ein Morphem.

Dass mit dem Erwerb der Finitheit auch Äußerungen mit finiten Verben durch Intonation als Fragen markiert werden, ist weitere Evidenz dafür, dass die CP in Intonations-Entscheidungsfragen im Französischen überhaupt nicht benötigt wird.

Im Alter von 3;00,07 ist eine weitere Entscheidungsfrage belegt:

(44) c'est devant? (3;00,07)

Wie auch bei den ersten Entscheidungsfragen, die Pierre verwendet, so wird auch die Frage (44) nur durch Intonation, jedoch nicht syntaktisch oder durch die *est-ce que*-Wendung als Frage markiert.

Bis zum Alter von 3;08 treten die folgenden weiteren Entscheidungsfragen auf:

- (45) (a) il est tombé? (3;02,23)
(b) sarah elle est là sarah? (3;03,15)
(c) /e/ boit encore? (3;03,29)
(d) t'es malade? (3;04,18)
(e) /le/ fait encore /kapre/ (après) lui? (3;05,03)
(f) veux /serse/ un œuf? (3;05,17)

Die Fragen in (42), (43), (44) und (45) treten auf, bevor es ausreichende Evidenz für produktive Wh-Fragen gibt. Zwar sind einige dieser Fragen unvollständig, doch stellen sie insgesamt ausreichende Evidenz dafür dar, dass die Intonationsfrageform auch für Äußerungen mit finiten Verben vor dem Erwerb von produktiven Wh-Fragen gebraucht wird. Der Erwerb von Entscheidungsfragen im Französischen verläuft deshalb deutlich anders als im Deutschen (vgl. Abschnitt 4.1.2.2). Während im Deutschen Wh-Fragen und Entscheidungsfragen etwa gleichzeitig erworben werden, sind im Französischen bereits mit dem Erwerb der Finitheit Entscheidungsfragen belegt.

Da in der Verwendung von Entscheidungsfragen ohne *est-ce que* keine Entwicklung in den Daten zu beobachten ist, gebe ich im Folgenden alle noch nicht aufgeführten Fragen dieses Typs bis zum Alter von 5;0 an:

- (46) (a) c'est pique? (3;08,07)⁷⁰
(b) l'e/(=il) pleure? (3;08,21)
(c) (em- em ça la souli)(?=la celui) tu connais? (3;10,04)
(d) tu vais tourner aussi? (3;10,18)
(e) tu (vois/vas)? (3;10,18)
(f) tu (l'/t')aimes l' (=la/le) bien toi? (3;11,28)
(g) /i/, il a perdu la tête? (4;00,13)
(h) tu veux? (4;00,27)
(i) alors on va jouer? (4;00,27)
(j) pourquoi, elle est malade ou quoi? (4;01,10)
(k) /i/ peut pas pleurer? (4;01,10)

⁷⁰ Es scheint auffällig zu sein, dass im Alter von 3;06 und 3;07 keine Entscheidungsfragen belegt sind. Doch hierbei muss berücksichtigt werden, dass im Alter von 3;06 keine Aufnahmen gemacht wurden. Wie unten aus Diagramm 2 abzulesen ist, handelt es sich in diesem Alterszeitraum nur um drei aufeinander folgende Aufnahmen, in denen keine Entscheidungsfragen belegt sind.

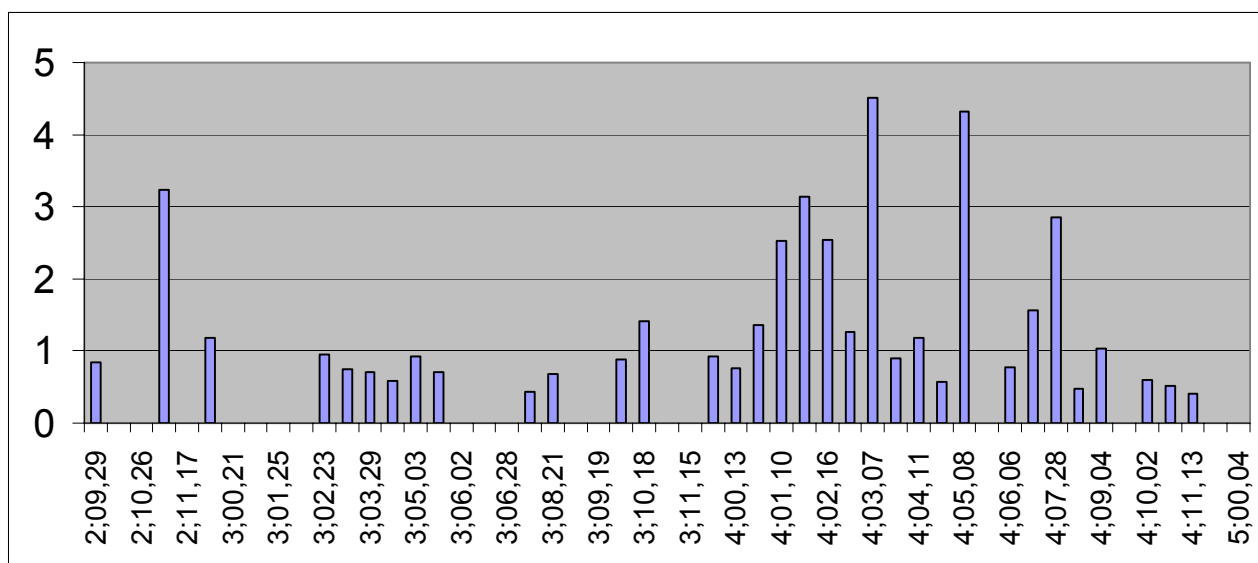
- (l) t'es coupée toute seule? (4;01,10)
- (m) elle a pas fait? (4;01,10)
- (n) tu veux la balle? (4;02,03)
- (o) on va? (4;02,03)
- (p) tu vois? (4;02,03)
- (q) t'as envie? (4;02,03)
- (r) le- ça- ça- ça il est malade? (4;02,03)
- (s) je-je-je- peux entrer avec (X) mon moto? (4;02,03)
- (t) tu vois les bonhommes? (4;02,16)
- (u) tu connais ça? (4;02,16)
- (v) tu l'as? (4;02,16)
- (w) goffey tu peux me t'aider? (4;03,00)
- (x) goffey tu peux me-me encore t'aider? (4;03,00)
- (y) tu peux faire? (4;03,07)
- (z) tu veux man/z/er ça? (4;03,07)
- (A) ah on va prendre tout? (4;03,07)
- (B) oh on va dé/z/à man/z/er la soupe? (4;03,07)
- (C) la soupe, tu l'aimes bien la soupe? (4;03,07)
- (D) tu peux le faire? (4;03,07)
- (E) a-h-alors tu en/k/res(=entres)? (4;03,28)
- (F) tu dors? (4;03,28)
- (G) alors tu vas pas? (4;04,11)
- (H) tu veux pas les voir? (4;04,11)
- (I) tu peux faire un nœud? (4;04,25)
- (J) il est passé? (4;05,08)
- (K) ah on va /z/ouer à ça? (4;05,08)
- (L) tu viens? (4;05,08)
- (M) alors tu en/k/res? (4;05,08)
- (N) et tu sais où on faut nous cou/s/er? (4;05,08)
- (O) tu sais comment on vole? (4;05,08)
- (P) ça /z/e peux pas le réparer, tu peux? (4;05,08)
- (Q) tu sais pourquoi? (4;05,08)
- (R) tu vois? (4;06,06)
- (S) tu vois le steuer? (4;07,11)
- (T) tu veux aussi partir avec- le bateau pirate? (4;07,11)

- (U) tu veux? (4;07,11)
- (V) tu vas le marier? (4;07,28)
- (W) tu sais pourquoi tu peux pas venir? (4;07,28)
- (X) tu sais pourquoi il a ça? (4;07,28)
- (Y) tu vois? (4;08,20)
- (Z) hey tu me donne la /z/aquette? (4;09,04)
- (a2) elle est là? (4;09,04)
- (b2) tu laisses ça? (4;10,02)
- (c2) on va aller en dessous? (4;10,29)
- (d2) lá tu vois pas? (4;11,13)

In den Daten ist keine einzige Subjekt-Verb-Inversion in Entscheidungsfragen belegt. Allerdings sind alle Entscheidungsfragen, die ohne *est-ce que* gebraucht werden, mit klitischen Subjekten konstruiert, so dass die I-zu-C-Bewegung, selbst wenn sie auftreten würde, nicht sichtbar wäre. Da diese Frageform jedoch bereits vor dem Erwerb der CP einige Male produziert wird, ist davon auszugehen, dass auch in Pierres Grammatik keine I-zu-C-Bewegung in diesen Fragen stattfindet. Arbeiten wie Behnstedt (1973) und Coveney (2002) oder das Korpus von Bonnesen und Meisel (2005) (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1) zeigen, dass auch in der Erwachsenensprache des gesprochenen Französisch keine Inversion in Entscheidungsfragen auftritt, und zwar auch dann nicht, wenn nicht-klitische Subjekte gebraucht werden. Dies bedeutet, dass Pierres Gebrauch dieses Fragetyps keine Auffälligkeiten aufweist.

Abschließend gebe ich ein Diagramm an, in dem der Gebrauch von Entscheidungsfragen ohne *est-ce que* prozentual in Relation zu allen Äußerungen des entsprechenden Alters dargestellt ist:

Diagramm 7: Der prozentuale Gebrauch von Intonations-Entscheidungsfragen im Alter von 2;09,29 bis 5;00,04 in Relation zu allen Äußerungen des entsprechenden Alters



Das Diagramm 7 veranschaulicht, dass bereits vor dem Erwerb von produktiven Wh-Fragen im Alter von 3;08 bis 3;10 mehrere Entscheidungsfragen produziert werden. Etwas erstaunlich ist, dass gerade in diesem Alterszeitraum, in dem es die erste Evidenz für produktive Wh-Fragen gibt, recht wenige Entscheidungsfragen belegt sind. Dies deutet darauf hin, dass im Französischen im Gegensatz zum Deutschen (vgl. Abschnitt 4.1.2.2) kein Zusammenhang im Erwerb von Entscheidungs- und Wh-Fragen besteht, was sich dadurch erklären lässt, dass nur für Wh-Fragen, nicht jedoch für Intonations-Entscheidungsfragen die CP benötigt wird.

In *est-ce que*-Entscheidungsfragen wird nach der von mir zugrunde gelegten Analyse dagegen die CP gebraucht. In Abschnitt 2.1.2.2.1 habe ich dafür argumentiert, dass *est-ce que* als phonetische Realisierung des in C° generierten Fragemerkmals zu analysieren ist. Hiernach kann diese Form erst nach dem Erwerb des an die CP gebundenen Fragemerkmals Q gebraucht werden. Dies bestätigen Pierres Sprachdaten. Die erste *est-ce que*-Entscheidungsfrage ist im Alter von 4;05,22 belegt:

(47) *est-ce que toi tu cravaille aussi au kaufrusch?* (4;05,22)

Damit tritt diese Frageform erst deutlich nach dem Erwerb von Wh-Fragen auf. Dies könnte jedoch in der niedrige Gebrauchshäufigkeit von *est-ce que*-Entscheidungsfragen begründet liegen, die nach Behnstedt (1973) nur mit 4,8% bezogen auf alle

Entscheidungsfragen belegt sind. In Pierres Daten treten bis zum Alter von 5;00,17 nur vier weitere dieser Fragen auf:

- (48) (a) *est-ce que tu pa-parles français policier?* (4;07,11)
(b) *est-ce que le capitaine /i/ peut sauter?* (4;10,02)
(c) *est-ce que en allemagne il y a des crocodiles?* (4;10,29)
(d) *est-ce que on a le droit d'emmener votre voiture?* (5;00,17)

Möglicherweise wird diese Frageform bereits mit dem Erwerb von Wh-Fragen im Alter von 3;08 bis 3;10 beherrscht.

Auf der anderen Seite könnte Pierre zunächst nur das Wh-Merkmal für die erfragende Konstituente erworben haben und erst später das allgemeine Fragemerkmal Q in seine CP integrieren. Dies kann aus seinen Daten nicht eindeutig bestimmt werden.

Wichtig ist die Beobachtung, dass keine *est-ce que*-Frage vor dem Erwerb von Wh-Fragen und der CP belegt ist, da nach der von mir zugrunde gelegten Analyse diese Fragepartikel in C° generiert wird. Pierres Daten liefern somit Evidenz dafür, dass in Intonations-Entscheidungsfragen keine CP aktiviert ist, wogegen diese Projektion für *est-ce que*-Fragen benötigt wird.

In diesem Abschnitt hat sich herausgestellt, dass Pierre finite Intonations-Entscheidungsfragen gebraucht, sobald er die IP erworben hat. Dies führe ich darauf zurück, dass für diese Fragen keine CP benötigt wird.

In den Daten ist keine Entscheidungsfrage ohne *est-ce que* mit einem nicht-klitischen Subjekt belegt. Die Subjektklitikon-Verb-Inversion tritt in Entscheidungsfragen nicht auf. Die *est-ce que*-Entscheidungsfrage ist erst im Alter von 4;05 zum ersten Mal belegt. Dies ist Evidenz dafür, dass für diese Frageform die CP benötigt wird, die in diesem Alter bereits erworben ist.

Bis zum Alter von 5;00,07 werden nur vier dieser Fragen produziert.

Im folgenden Abschnitt soll der Erwerb der Interrogation bezüglich der Fragestellung des Einflusses des Deutschen zusammengefasst werden.

5.1.3.3 Gibt es Evidenz für Einfluss des Deutschen im Gebrauch von französischen Fragekonstruktionen bei Pierre?

Die Frage, ob Pierres Interrogationskonstruktionen im Französischen vom Einfluss des Deutschen geprägt sind, muss verneint werden. Da der Status der Subjektpronomina des Deutschen offenbar nicht auf das Französische übertragen wird, stehen die Subjektklitika, abgesehen von einer Konstruktion mit dem Subjektklitikon *nous*, ausschließlich präverbal, und zwar im Gegensatz zum Deutschen auch in Fragen.

Die Wh-in-*situ*-Frage wird vor dem Alter von fünf Jahren nicht produktiv gebraucht. Da dies auch bei monolingualen Kindern beobachtet wird (vgl. Crisma 1992), ist Einfluss des Deutschen als Erklärung für dieses Phänomen unwahrscheinlich.

Ab dem Alter von 5;0 treten dann vereinzelt Wh-in-*situ*-Fragen auf. Das Fragewort *quoi* steht ab diesem Alter immer zielsprachlich in *situ*. Im Deutschen ist dagegen keine einzige dieser Fragen belegt. Auch dies verdeutlicht, dass die Fragekonstruktionen nicht von der Struktur der anderen Sprache beeinflusst werden.

Wh-Fragen mit nicht-klitischen Subjekten, die ein Auxiliar oder ein Objekt enthalten, sind nicht belegt, so dass die Frage, ob in diesen Fällen das Subjekt am Ende der VP oder wie im Deutschen hinter dem finiten Verb steht, nicht beantwortet werden kann. Zumindest kann aber festgehalten werden, dass überhaupt keine Fragen auftreten, die als Evidenz für Einfluss des Deutschen interpretiert werden könnten. Die Wh-Fragen weisen die zielsprachliche Wortstellung auf.

Da in Entscheidungsfragen keine nicht-klitischen Subjekte gebraucht werden, kann auch hier nicht festgestellt werden, ob in diesen Fragen das Verb aufgrund von Einfluss des Deutschen in die CP bewegt wird. Da jedoch bereits Intonations-Entscheidungsfragen vor dem Erwerb der CP belegt sind, lässt sich vermuten, dass keine Bewegung in die CP stattfindet, d.h. dass die I-zu-C-Bewegung des Deutschen nicht auf das Französische übertragen wird.

Auch bezüglich dieser Frageform kann festgehalten werden, dass keine Äußerungen belegt sind, die auf Einfluss des Deutschen hindeuten.

Abschließend zum Erwerb der Interrogation gehe ich auf die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter ein und vergleiche diese in beiden Sprachen.

5.1.3.4 Die Erwerbsreihenfolge der Fragewörtern

In Abschnitt 4.2.2.4 habe ich argumentiert, dass die Reihenfolge, in der die Fragewörter in den hier vorliegenden Daten belegt sind, eher die Auftrittshäufigkeit als die Erwerbsreihenfolge widerspiegelt. Dass die Gebrauchshäufigkeit der Fragewörter im Französischen ähnlich ist wie im Deutschen, verdeutlichen Pierres Daten. So weist das französische Äquivalent zu dem im Deutschen am seltensten belegten Fragewort *wann* die niedrigste Gebrauchshäufigkeit auf. *Quand* tritt im gesamten Korpus nur ein einziges Mal auf. Obwohl die Sequenz, in der die Fragewörter auftreten, offenbar eher der Auftrittshäufigkeit entspricht als der Erwerbsreihenfolge, soll die Gelegenheit, die sich mit den hier vorliegenden bilingualen Korpora bietet, genutzt werden, um zu überprüfen, ob sich dennoch beobachten lässt, dass einige Fragewörter in beiden Sprachen etwa gleichzeitig zum ersten Mal belegt sind. Dies könnte einerseits Evidenz dafür liefern, dass, wie Wode (1975, 1983) annimmt, die Erwerbsreihenfolge zumindest teilweise durch den Erwerb von semantisch-kognitiven Konzepten gesteuert wird (vg. Abschnitt 3.4.2.2). Darüber hinaus könnte sich der simultane Erwerb von äquivalenten Fragewörtern in beiden Sprachen dadurch erklären lassen, dass der Erwerb eines bestimmten Fragewortes in einer Sprache den Erwerb des entsprechenden Frageworts in der anderen Sprache unterstützt, da das Kind weiß, wonach es in der anderen Sprache suchen muss.

Im Folgenden gebe ich eine Tabelle an, in der das erste Auftreten der Fragewörter in beiden Sprachen dargestellt ist. Zusätzlich soll als Zusammenfassung noch einmal der Zeitpunkt eingetragen werden, zu dem die unterschiedlichen (Wh-)Fragen zum ersten Mal mit finiten Verben belegt sind:

10: Der Vergleich des Zeitpunkts, zu dem die Wh-Fragewörter, vollständige Wh-Fragen und Entscheidungsfragen in beiden Sprachen zum ersten Mal belegt sind

Fragewort	Erstes Auftreten des Frageworts	Erstes Auftreten einer vollständigen Frage mit diesem Fragewort
<i>où</i>	2;00,22	2;04,28
wo	3;01,25	3;06,20
<i>qu'est-ce que</i>	2;05,25	2;05,25
<i>quoi</i>	3;02,11	3;10,04
<i>que</i>	4;03,28	4;03,28
was	3;01,09	3;06,14
<i>qui</i>	3;05,03	3;05,03
wer	3;06,28	3;09,19
<i>pourquoi</i>	3;08,07	3;08,07
wieso	3;08,07	4;03,28
warum	5;02,14	5;02,14
<i>comment</i>	3;10,04	3;10,04
wie	3;09,19	nicht belegt
<i>quand</i>	3;11,28	3;11,28
wann	nicht belegt	nicht belegt
<i>quel(les)</i>	4;00,27	4;00,27
welch/e/er/es	3;10,04	3;10,04
franz. Entscheidungsfragen ohne <i>est-ce que</i>	nicht möglich	2;09,29
<i>est-ce que</i> - Entscheidungsfragen	nicht belegt	4;05,22
deutsche Entscheidungsfragen	nicht möglich	3;05,17

Aus der Tabelle 10 lässt sich ablesen, dass nur die Fragewörter *pourquoi* und *wieso* im gleichen Alter in den Daten zum ersten Mal auftreten. Abgesehen von den Fragewörtern *comment* und *wie*, die zumindest nahezu gleichzeitig zum ersten Mal belegt sind, liegt zwischen dem ersten Auftreten aller anderen äquivalenten Fragewörter in beiden Sprachen eine zu große zeitliche Distanz, als dass ein gleichzeitiger Erwerb anzunehmen ist. Gerade

die Fragewörter *où/wo* und *quoi(que/qu'est-ce que)/was*, bei denen sich aufgrund der hohen Gebrauchshäufigkeit ein gleichzeitiger Erwerb am wahrscheinlichsten in den Daten widerspiegeln müsste, sind nicht im gleichen Alter zum ersten Mal belegt. Aus diesem Grunde liefern Pierres Daten eher Evidenz dagegen, dass es einen Zusammenhang im Erwerb von Fragewörtern in beiden Sprachen gibt. Wie in Abschnitt 4.2.2.4 erklärt, würden aufgrund der niedrigen Aufttrittshäufigkeit einiger Fragewörter Elizitationstests allerdings sicherere Ergebnisse bringen. Aus diesem Grunde soll hier nicht weiter über mögliche Erklärungen der Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern spekuliert werden.

Bei der Auswertung der französischen Sprachdaten von Pierre hat sich herausgestellt, dass es überhaupt keine Evidenz dafür gibt, dass der Gebrauch der linken Peripherie im Französischen vom Deutschen beeinflusst wird. Weder in Aussagesätzen noch in Fragen gebraucht Pierre Strukturen aus dem Deutschen.

Im folgenden Abschnitt werden die französischen Sprachdaten von Annika bezüglich der Verwendung der linken Peripherie und der Frage des Einflusses des Deutschen untersucht.

5.2 Die linke Satzperipherie im Französischen im Erwerb bei Annika

In diesem Abschnitt analysiere ich den Gebrauch der linken Satzperipherie im Französischen von Annika. Zunächst untersuche ich, in welchem Alter Annika die Finitheit erwirbt. Hierbei beziehe ich mich im Gegensatz zu der Datenauswertung von Pierre nicht auf andere Autoren, sondern stelle meine eigene Analyse vor. Zwar wurde der Erwerb der Finitheit von Annika bereits von Stenzel (1994) untersucht, doch halte ich das von ihm genannte Alter von 2;06 Jahren, in dem Annika die Finitheit erworben hat, für zu spät. Es sind bereits deutlich früher Äußerungen belegt, die als Evidenz für den Erwerb der IP herangezogen werden können und in denen die linke Peripherie gebraucht wird. Dies soll im folgenden Abschnitt gezeigt werden.

5.2.1 Der Erwerb der Finitheit

Im Französischen lässt sich im Gegensatz zum Deutschen der Erwerb der Finitheit nur in bestimmten Konstruktionen, wie bei Verwendung der Negationspartikel *pas* oder einigen Adverbien an der Position des Verbs erkennen. Auch die Verbflexion ist hier ein wesentlich schwächeres Indiz, da in der gesprochenen Sprache bei den meisten Verben keine Verbendung hörbar ist. Da ich in Anlehnung an die Analyse von u.a. Kaiser und Meisel (1991) davon ausgehe, dass die klitischen Personalpronomina Affixe sind, können diese als Evidenz für den Erwerb der Finitheit herangezogen werden. Hierbei muss jedoch auch der Frage nachgegangen werden, ob Annika die Subjektklitika in allen Erwerbsphasen als Kongruenzmarkierer verwendet. Würden diese Elemente in Annikas Sprache beispielsweise in einer frühen Phase mit infiniten Verbformen oder ganz ohne Verben auftreten, dann wäre dies Evidenz dafür, dass sie die Klitika in diesem Zeitraum nicht als Affixe analysiert und diese könnten nicht als Beleg für den Erwerb der Finitheit herangezogen werden.

Auch in möglicherweise festen Wendungen auftretende Klitika, wie in *je sais pas*, eignen sich nicht, um als Evidenz für den Erwerb der Finitheit herangezogen zu werden, da diese Wendungen als eine unanalysierte Einheit gelernt werden.

Verben werden produktiv gebraucht, wenn sie nicht nachgesprochen werden und nicht in festen Wendungen auftreten. Um davon ausgehen zu können, dass die Kinder analysierte Konstruktionen gebrauchen, sollten die Verben mindestens in zwei unterschiedlichen Kongruenzformen belegt sein (vgl. Meisel 1990), bzw. mit zwei unterschiedlichen Subjektklitika gebraucht werden.

Verben sind eindeutig produktiv, wenn sie mit verschiedenen Subjekten, Objekten und/oder Adverbien verwendet werden und in unterschiedlichen Flexionsformen auftreten. Stenzel (1994) argumentiert, dass Annika in beiden Sprachen Infl im Alter von 2;6 erworben hat. Im Französischen betrachtet er den Gebrauch der Subjektklitika als Evidenz für den Erwerb der IP. Er beobachtet, dass in diesem Alter die Frequenz der klitischen Pronomina stark ansteigt:

Around 2;06,13, however, the frequency of the clitics rises sharply, and they begin to be used at least as often, if not more, as 'ça'

Stenzel (1994: 188)

Tatsächlich gibt es meiner Ansicht nach jedoch auch schon vor diesem Alter deutliche Evidenz dafür, dass die IP projiziert wird. Hierauf soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

Vor dem Alter von 2;00,17 verwendet Annika abgesehen von einem Partizip (*parti*) keine Verben produktiv, d.h. sie spricht lediglich vereinzelt Verben nach, die der Interviewer zuvor geäußert hat.

Im Alter von 2;00,17 gebraucht Annika bereits zwei finite Verben, wobei eines dieser Verben nicht produktiv verwendet wird, da die entsprechende Äußerung in der vorangegangenen Äußerung des Interviewers enthalten ist:

(1) Interviewer: où tu vas?

Annika: tu vas(2;00,17)

In einer anderen Äußerung in derselben Aufnahme spricht Annika jedoch nicht nur nach, sondern produziert eine andere Verbform als der Interviewer:

(2) Interviewer: et le cochon aussi; ah ils sont là

Annika: il est là (2;00,17)

In Äußerung (2) gebraucht Annika die dritte Person Singular, wogegen der Interviewer die Pluralform verwendet. Dies könnte Evidenz dafür sein, dass Annika diese Äußerung produktiv gebraucht. Allerdings könnte es sich bei dieser Konstruktion auch um eine feste Wendung handeln.

Dennoch lässt sich etwa ab dem Alter von zwei Jahren bei Annika die erste Evidenz für produktiv verwendete finite Verben finden, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen. Zwar treten im Alter von 2;00,27 bis 2;04,18 in deutlich unter 10% der Äußerungen überhaupt Verben auf, wenn direkte Wiederholungen des Interviewers und die wahrscheinlich unanalysierte Form *(je) sais pas* nicht berücksichtigt werden, doch gibt es vor dem Alter von etwa zwei Jahren überhaupt keine Evidenz dafür, dass Verben produziert, d.h. nicht nachgesprochen werden.

Im Folgenden gebe ich alle nicht nachgesprochenen Verben dieser Zeitspanne an, die mit anderen Elementen verwendet werden und die möglicherweise bereits finit sind:

- (3) (a) si/(=ici) papa est bombé (tombé) (2;00,27)
 (b) Interviewer: et là qu'est-ce qu'il fait le loup là?
 Annika: marche
 Interviewer: comment?
 Annika: il marche (2;01,10)
 (c) capucine il y a pas (2;01,10)
 (d) c'est /so/(=chaud) (2;01,24)
 (e) on est /pati/(=parti) (2;01,24)
 (f) on part (2;01,24)
 (g) il est /pati/(=parti) (2;01,24)
 (h) c'est /se/(=chien) (2;01,24)
 (i) c'est /so/(=chaud) (2;01,24)
 (j) /e/(=est)/so/(=chaud) (2;01,24)
 (k) /e/(=est) /mal/(=miel) (2;01,24)
 (l) c'est Pascale (2;01,24)
 (m) c'est pont (2;02,22)
 (n) peux pas (2;02,22)
 (o) monte monte monte monte monte monte monte , là (2;02,22)
 (p) /poesen/ (=?personnes) est fatigué (2;02,22)
 (q) papa /i E la pa/ (=il est là-bas) (2;02,22)
 (r) maman-maman elle est maman elle est (2;03,06)
 (s) hm on prend /lab/(=l'arbre) (2;03,06)
 (t) c'est /tase/(=cassé) m-maison cassée (2;03,06)
 (u) oui, c'(est) fermé (2;03,16)
 (v) Interviewer: regarde-moi qu'est-ce que je fais?

Annika: langue tire langue (2;03,16)

(w) c'est ça (2;03,30)

Außer in den Äußerungen in (3) produziert Annika vereinzelt auch isolierte Verben, darunter *regarde* und *attends*, die imperativisch gebraucht werden, und vier infinite Verbformen (*donner, ouvrir, tourner, manger*), die im Gegensatz zu den möglicherweise finiten Verbformen allein stehen.

In den Äußerungen in (3) werden die klitischen Subjektpronomina *il, elle* und *on* verwendet. *Il* ist bereits im Alter von 2;01,10 belegt. (vgl. (3b)). Die Klitika stehen immer adjazent vor dem Verb, das nicht im Infinitiv oder Partizip steht, sondern zumindest oberflächlich betrachtet finit ist. Dies deutet darauf hin, dass Annika diese Klitika bereits zielsprachlich als Kongruenzmarkierer gebraucht, die in der IP generiert werden. Da sie bereits drei unterschiedliche Subjektklitika verwendet, die dem Kontext angemessen auftreten, können diese als Belege für den Erwerb der IP herangezogen werden. Auch gibt es keine Evidenz dafür, dass die Äußerungen, in denen die Klitika stehen, nachgesprochen oder als feste Wendungen gelernt wurden.

Besonders deutliche Evidenz für die Verwendung produktiver finiter Verben stellen die Äußerungen (3q,r) dar, in denen Annika Linksdislokationen des Subjekts gebraucht und dieses korrekt mit dem entsprechenden Klitikon wiederaufnimmt.

Darüber hinaus produziert Annika das Verb *partir* in zwei unterschiedlichen Formen (vgl.(3e,f,g)), was ebenfalls darauf hindeutet, dass sie Verben produktiv verwendet. Auch die Beobachtung, dass Subjekte nie mit Infinitiven auftreten, lässt sich dadurch erklären, dass Annika die IP projiziert. Da nach der Kasustheorie jede NP einen Kasus haben muss und der Nominativ im Französischen im Spezifizierer der IP überprüft wird (vgl. u.a. Hirschbühler und Labelle 1994), sollte die IP in den Äußerungen mit Subjekten projiziert sein.

In (3c,n) steht die Negationspartikel *pas* zielsprachlich hinter dem finiten Verb. Dies ist Evidenz dafür, dass das Verb nach I^0 bewegt wurde. Allerdings ist hier zu beachten, dass diese beiden Konstruktionen unanalysiert gelernt worden sein könnten und somit nur einen schwachen Beleg für den Erwerb der Finitheit darstellen.

Insgesamt stellen die oben aufgeführten Beispiele m.E. ausreichende Evidenz dafür dar, dass Annika die Finitheit im Alter von 2;01 bis 2;03 erworben hat. Damit integriert sie die Finitheit im Französischen etwa ein bis zwei Monate früher in ihre Grammatik als im Deutschen. Der MLU variiert in diesem Zeitraum zwischen 1,33 im Alter von 2;01,10 und 1,83 im Alter von 2;03,16 (vgl. Köppe 1994).

Wie sich bereits an den deutschen Daten gezeigt hat, gibt es auch im Französischen keine Phase, in der ausschließlich infinite Verben mit anderen Elementen (Subjekt, Objekt, Adverbien) verwendet werden. Sobald Verben mit Subjekten, Adverbien oder Objekten kombiniert werden, treten sie in finiten Formen auf.

Da der Erwerb der Finitheit nicht den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit darstellt, soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Es ist eindeutig, dass, wie Stenzel (1994) argumentiert, die Finitheit mit 2;06 erworben ist. Meiner Ansicht nach sind jedoch einige Äußerungen wesentlich früher als produktive finite Konstruktionen anzusehen.

Letztendlich ist der genaue Erwerbszeitpunkt der Finitheit für die vorliegende Arbeit nicht relevant. Es würde auch ausreichen, den Erwerbszeitpunkt der Finitheit mit 2;06 Jahren anzugeben. Dass ich dennoch auf Evidenz für den Erwerb der Finitheit vor diesem Alter eingehe, liegt darin begründet, dass Äußerungen, in denen die linke Peripherie gebraucht wird, bereits deutlich vor diesem Zeitpunkt belegt sind. Im Folgenden argumentiere ich, dass Adjunktionen an die IP auftreten, sobald diese Projektion erworben ist. Hätte ich den Erwerbszeitpunkt der Finitheit von Stenzel übernommen, dann hätte man mir vorwerfen können, dass der Erwerb der IP nach meiner Analyse nur den Erwerb von IP-Adjunktionen beinhaltet, weil ich den Erwerbszeitpunkt der IP zu spät angenommen habe. Da ich jedoch auch die Äußerungen vor dem Alter von 2;06 berücksichtige, zeige ich, dass IP-Adjunktionen auftreten, sobald überhaupt, zumindest oberflächlich betrachtet, finite Verben belegt sind. Bei den oben angegebenen Äußerungen in (3) ist festzustellen, dass in den ersten “finiten“ Äußerungen bereits IP-Adjunktionen gebraucht werden.

Abschließend soll kurz auf die Verwendung der klitischen Pronomina eingegangen werden, die ich nur soweit ausgezählt habe, bis sie mir ausreichende Evidenz dafür liefern, dass Annika diese zielsprachlich nach der Analyse von u.a. Kaiser und Meisel (1991) als Affixe gebraucht.

Annika produziert das klitische Pronomen *je* in den Daten bis zum Alter von 3;00,15 insgesamt 25 Mal, wobei es immer adjazent vor dem finiten Verb steht. Das Subjektklitikon *tu* tritt bis zum Alter von 5;00,22 insgesamt 40 Mal auf, wobei es 38 Mal adjazent vor dem finiten Verb verwendet wird. In zwei Äußerungen wird *tu* ohne Verb produziert, d.h. die Äußerung wird nach *tu* abgebrochen. Das klitische Pronomen *il* ist bis zum Alter von 3;02,10 insgesamt 20 Mal belegt, wobei es immer adjazent vor dem finiten Verb steht. Das Subjektklitikon *elle* tritt bis zum Alter von 4;00,29 insgesamt 19 Mal auf, wobei es stets in adjazent-präverbaler Position gebraucht wird. Das klitische Subjektpronomen *on* ist bis zum Alter von 5;02,08 insgesamt 49 mal belegt, wobei es 48 Mal adjazent vor dem finiten Verb steht. Nur in einer Äußerung tritt es vor einer Wh-

Phrase auf. Insgesamt lässt sich aus dieser kurzen Analyse schließen, dass Annika die Subjektklitika tatsächlich als Präfixe für die Subjektverbmarkierung verwendet, da diese fast immer adjazent vor dem finiten Verb stehen.

Nachdem kurz auf den Erwerb der Finitheit und der Verwendung der klitischen Subjektprenomina eingegangen wurde, soll nun mit dem Erwerb der linken Satzperipherie fortgefahren werden.

5.2.2 Der Erwerb der linken Peripherie in Aussagesätzen

Im vorangegangenen Abschnitt habe ich bereits gezeigt, dass unter den ersten finiten Äußerungen Konstruktionen belegt sind, in denen die linke Peripherie aktiviert ist.

In diesem Abschnitt untersuche ich die Verwendung der einzelnen Konstituenten, die in Aussagesätzen vor der IP stehen. Hierbei beginne ich mit Subjekten.

5.2.2.1 Subjekte in der linken Satzperipherie

Wie ich in Abschnitt 3.4.1 erklärt habe, sind die starken Pronomina *moi* und *toi* Elemente, die nicht die SpecIP-Position besetzen können, sondern, wenn sie präverbal gebraucht werden, in der linken Peripherie stehen müssen. Aus diesem Grunde beginne ich meine Analyse von dislozierten Subjekten mit diesen Pronomina.

Zwar ist es laut pädagogischen Grammatiken möglich, das Pronomen *lui* im Gegensatz zu den Pronomina *moi* und *toi* als alleiniges Subjekt zu verwenden (vgl. u.a. Klein und Kleineidam 1995), doch habe ich bei den Interviewern von Annika keine einzige solcher Konstruktionen in den Daten gefunden, so dass es möglicherweise fragwürdig ist, ob solche Konstruktionen in der gesprochenen Sprache auftreten. Deshalb gehe ich davon aus, dass deren Gebrauch äußerst selten oder nicht existent ist. Zu beachten ist jedoch, dass auch die Schriftsprache zu dem *Input* gehört, da Annika auch Geschichten vorgelesen werden. Ob dieser geringe *Input* eine Auswirkung auf die sich zu entwickelnde Grammatik hat, ist jedoch unklar. Zumindest die Arbeit von Bonnesen und Meisel (2005) deutet darauf hin, dass die Schriftsprache i.d.R. kaum einen Einfluss auf die Grammatik der zu erwerbenden Sprache hat.

Etwas erstaunlich ist, dass gerade das Pronomen *lui* in Pierres Sprachdaten nie ohne das koreferente Subjektklitikon *il* belegt ist, wohingegen die Pronomina *moi* und *toi* in einer frühen Erwerbsphase häufig ohne ein koreferentes Subjektklitikon auftreten (vgl. die Abschnitte 5.1.2.1.1 -5.1.2.1.3). Dies kann jedoch darauf zurückzuführen sein, dass die

Phase, in der Pierre *lui* ohne *il* gebraucht, aufgrund des allgemein seltenen Gebrauch dieses starken Pronomens nicht belegt ist. Schließlich tritt *lui* deutlich später als die anderen starken Pronomina zum ersten Mal auf und wird sehr viel seltener gebraucht.

Die Verwendung der starken Pronomina in Äußerungen ohne Verben ist für das Thema der vorliegenden Arbeit kaum relevant, kann aber auch nicht ausgelassen werden, da sie zur Ermittlung des Erwerbszeitpunkts dieser Elemente relevant ist und auch Erkenntnisse darüber liefert, wie die Kinder diese Pronomina analysieren.

Da insbesondere der Gebrauch von *toi* Aufschluss über Annikas Grammatik liefert, analysiere ich zunächst die Verwendung dieses Pronomens als Subjekt.

5.2.2.1.1 Die Verwendung des Pronomens *toi* als Subjekt

Im Alter von 2;08,19 ist das Pronomen *toi* erstmals belegt, wobei es jedoch ohne Verb verwendet wird:

(1) *toi aussi* (2;08,19)

Im Alter von 2;10,27 ist *toi* zum ersten Mal in einer finiten Äußerung belegt, und zwar in einer Frage:

(2) *ça a toi fait?* (2;10,27)

Auffällig ist an (2), dass *toi* ohne Subjektklitikon produziert wird, was nicht zielsprachlich ist. Offenbar erfüllt dieses Pronomen die Subjektfunktion und kann deshalb ohne *tu* verwendet werden. Dass dies nicht ungewöhnlich ist und auch bei monolingualen Kindern beobachtet wird, habe ich in Abschnitt 3.4.1 gezeigt. Auf die Konstruktion (2) gehe ich in den Abschnitten 5.2.2.2 und 5.2.3.2 ein.

Die Verwendung von *toi* ohne koreferentes Klitikon ist nicht auf Fragen beschränkt. Im gleichen Alter, in dem die Äußerung (2) produziert wird, tritt auch der erste Aussagesatz auf, in dem *toi* ohne *tu* gebraucht wird:

(3) *hein parce que toi toi as ça cassé* (2;10,27)⁷¹

⁷¹ Für eine Analyse des Objektpronomens *ça* vgl. Möhring (2004).

Bis zum Alter von 4;05,09 verwendet Annika dieses Pronomen generell als vollwertiges Subjekt, d.h. nie zusammen mit dem klitischen Pronomen *tu*. Da bereits ab dem Alter von 2;04 nur noch selten kindersprachliche, ungrammatische Subjektauslassungen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1.1.1) in ihren Daten belegt sind, können diese Konstruktionen nicht durch kindersprachliche Subjektauslassungen erklärt werden. Offenbar erkennt Annika zunächst nicht, dass dieses Pronomen gewöhnlich nicht als vollwertiges Subjekt verwendet werden kann, d.h. nicht in SpecIP stehen darf.

Sie gebraucht es jedoch auch nicht als klitisches Pronomen, was sich daran zeigt, dass sie es häufig allein oder mit nicht-verbalen Elementen produziert, wie u.a. die folgenden Beispiele belegen:

- (4) (a) pour toi (2;09,31)
- (b) oui toi aussi allez maintenant (2;10,13)
- (c) et ça aussi à toi (2;10,27)
- (d) non toi (2;10,27)
- (e) toi avec ça (2;11,27)
- (f) toi aussi? (3;01,26)
- (g) Interviewerin: tu veux l'faire?
 Annika: toi (3;01,26)
- (h) Interviewerin: bon alors tu le mets?
 Annika: non toi (3;02,10)
- (i) non toi faire (3;03,21)
- (j) toi ça c'est pour toi (3;04,05)

Die Äußerungen (4a,c,j) zeigen, dass *toi* gemäß der Zielsprache auch als Objekt fungieren kann.

Außer der Beobachtung, dass *toi* auch ohne (finite) Verben verwendet wird, gibt es weitere Evidenz dafür, dass dieses Pronomen nicht als klitische Form analysiert wird. Um dies zu verdeutlichen, muss ein Teil meiner Analyse von Fragekonstruktionen vorweggenommen werden: In Abschnitt 5.2.3 zeige ich, dass Annika in Fragen immer eine Subjekt-Verb-Inversion verwendet, wenn sie ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht, wogegen klitische Subjekten fast nie, bzw. vor dem Alter von fünf Jahren überhaupt nicht in postverbaler Stellung belegt sind. Das Pronomen *toi* verhält sich eindeutig wie ein nicht-klitisches Subjekt, d.h. es steht in allen Fragen in der Inversionsstellung, wie die Äußerungen in (5)

belegen. Diese enthalten, außer Äußerung (2), alle Fragen, die in dem Korpus mit diesem Pronomen auftreten.

- (5) (a) pourquoi pourquoi fais toi ça? (3;05,16)
(b) fais toi fais toi maman? (3;05,16)
(c) où es toi? (3;07,02)
(d) peux toi avec ça rouler? (4;00,29)
(e) où as mis toi (x)?(4;01,25)
(f) quel prends toi? (4;02,26)
(g) quel prends toi? (4;03,24)

Der Gebrauch der Inversion in Fragen mit *toi* ist deutliche Evidenz dafür, dass Annika dieses Pronomen nicht als klitisches Element, sondern als vollwertige Subjekt-DP analysiert, welche die Subjektfunktion erfüllt, da andere nicht-klitische Subjekte in Fragen ebenfalls immer in der Subjekt-Verb-Inversion gebraucht werden. Mit der I-zu-C-Bewegung in Fragen lässt sich die postverbale Stellung von *toi* erklären, worauf ich ausführlich in Abschnitt 5.2.3 eingehe.

Das Subjektklitikon *tu* steht dagegen immer, d.h. auch in Fragen, präverbal. Es gibt im gesamten Korpus kein einziges Beispiel, in dem *tu* in der Inversionsstellung belegt ist. Außer den Fragekonstruktionen in (5) tritt *toi* in den folgenden Aussagesätzen mit Verben ohne das koreferente Subjektklitikon auf:

- (6) (a) toi as as le chien là bah bah (2;10,27)
(b) Interviewerin: il faut que tu prépares une grosse boule
Annika: boule? non, toi faire (3;03,21)
(c) parce que toi as seulement rien du tout (3;05,16)
(d) Interviewerin: qu'est-ce que je dois faire?
Annika: toi enlever (3;07,13)
(e) Interviewerin: où est-ce qu'ils habitent les parents annika?
Annika: où toi veux (4;01,25)
(f) parce que toi es adulte (4;02,26)
(g) mais seulement quand toi attrape moi (4;03,24)
(h) a mais mais toi as déjà un (4;03,24)
(i) mais eh peux toi mettre comme ça (4;03,24)
(j) toi partir parce que moi (4;03,24)

- (k) *toi es la plus petite* (4;07,26)
- (l) *non, toi as fait ça* (4;07,26)
- (m) *non, toi peux acheter maintenant* (4;08,09)
- (n) *mais toi peux mettre* (4;08,09)

In der Äußerung (6i) verwendet Annika offenbar eine deutsche Topik-Auslassungskonstruktion, in der das Topik in SpecCP steht und die I-zu-C-Bewegung auslöst. Da es sich um die einzige Konstruktion dieser Art handelt, gehe ich davon aus, dass es sich um ein Performanzphänomen handelt. Dies verdeutlichen auch die Äußerungen (6m,n), in denen ebenfalls ein Objekt ausgelassen wird, das Subjekt jedoch vor dem Verb steht.

Die Äußerungen in (5) und (6) belegen, dass Annika *toi* als vollwertiges Subjekt analysiert. Es tritt vor dem Alter von 4;06,22 nie mit dem Subjektklitikon *tu* auf. Allerdings verwendet Annika in diesem Alter alternativ auch das klitische Pronomen *tu*.

Das starke Pronomen erscheint in den meisten der oben genannten Äußerungen nicht fokussiert, d.h. es dient offensichtlich nicht der Hervorhebung des Subjekts.

Neben dem Unterschied, dass *tu* nie in der Inversion belegt ist, wogegen *toi* in Fragen ausschließlich postverbal platziert wird, unterscheiden sich diese Pronomina auch darin, dass *tu* bis auf zwei Ausnahmen immer adjazent vor dem finiten Verb steht, *toi* dagegen häufig auch ohne Verb auftritt, wie z.B. in (4a,c,d,e,f,g). Dieser Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass *tu* als Kongruenzmarkierer fungiert und deshalb immer direkt vor dem finiten Verb stehen muss. Das starke Pronomen *toi* wird dagegen nicht als Kongruenzmarkierer verwendet und kann deshalb unabhängig vom Verb gebraucht werden. Es tritt auch mit infiniten Verben auf, wie die Äußerungen (4i) und (6b,d,j) belegen. Möglicherweise ist in diesen Äußerungen ein Modalverb ausgelassen worden. Doch auch wenn dies der Fall ist, so ist zu bemerken, dass ein Subjektklitikon im Gegensatz zu *toi* nie mit einem Infinitiv oder Partizip belegt ist. Auch diesbezüglich zeigt sich, dass sich *toi* als vollwertiges Subjekt verhält, da auch andere Subjekte vereinzelt mit infiniten Verben verwendet werden, wie z.B. in:

- (7) (a) *caro donner ça* (2;06,01)
- (b) *maman [venyr] maman [venyr]* (2;07,01)

Auch bei der Auswertung der Daten von Pierre wurde festgestellt, dass *toi* zunächst nicht zusammen mit *tu* auftritt. (vgl. Abschnitt 5.1.2.1.2). Als Erklärung für dieses Phänomen

anzunehmen, dass *toi* zunächst nur in SpecIP stehen kann, ist auch für Annika nicht zutreffend, da auch sie dieses Pronomen ohne finite Verben gebraucht, d.h. in Strukturen, in denen überhaupt keine IP projiziert ist.

Ich gehe deshalb davon aus, dass Annikas Grammatik es durchaus erlaubt, *toi* zusammen mit *tu* zu verwenden. Da *toi* jedoch die Subjektfunktion erfüllt, benötigt Annika das Subjektklitikon nicht zusätzlich. Dass im Gegensatz zu anderen DP-Subjekten, die mit koreferenten Subjektklitika gebraucht werden, *toi* zunächst immer ohne *tu* auftritt, könnte darin begründet liegen, dass diese beiden Elemente, im Gegensatz zu anderen DP-Subjekten, keine Inhaltswörter sind, sondern nur grammatische Informationen kodieren, und zwar beide die gleichen Person- und Numerus-Merkmale. Dies erklärt auch, warum sich die Verbflexion aus Pronomina entwickeln kann, wie es u.a. Roberge (1986) und Kaiser und Meisel (1991) für die Subjektklitika im Französischen annehmen. Da die Pronomina eine ähnliche Funktion wie die Verbflexion erfüllen, eignen sie sich besonders gut, um sich zu Subjekt-Verb-Kongruenzmarkierern zu entwickeln (vgl. Kaiser 1992). Für die Kinder könnte die Tatsache, dass diese beiden Elemente die gleichen Informationen kodieren, der Grund dafür sein, dass sie gewöhnlich nicht beide gleichzeitig gebrauchen. Schließlich wird *toi* zunächst nicht verwendet, um das Subjekt besonders zu betonen, sondern es dient dem neutralen Subjektgebrauch.

Evidenz dafür, dass Annikas Grammatik die Möglichkeit bietet, *toi* und *tu* in derselben Äußerung zu verwenden, sehe ich darin, dass *moi* einen ähnlichen Erwerbsverlauf aufweist. Jedoch wird es von Anfang an auch mit dem Subjektklitikon *je* produziert, wobei es zunächst etwas seltener in Kombination mit diesem auftritt als ohne (vgl. Abschnitt 5.2.2.1.2). Dies wurde auch, bzw. sehr viel deutlicher, bezüglich der Datenauswertung von Pierre beobachtet. Zwar verwendet er *moi* und *je* vereinzelt bereits zusammen, bevor er *moi* ausschließlich mit *je* gebraucht, doch wird *moi* in diesem Alterszeitraum meistens ohne das koreferente Subjektklitikon produziert (vgl. Abschnitt 5.1.2.1.1).

Im Alter von 4;03,24 ist *toi* das letzte Mal in Annikas Daten in einer Inversionsstellung belegt:

(8) quel prends toi? (4;03,24)

In den folgenden vier Monaten tritt *toi* nicht zusammen mit finiten Verben auf.

Die nächsten Fragen mit einem Subjekt der zweiten Person Singular treten erst im Alter von 4;08,23 auf, wobei hier das klitische Pronomen verwendet wird.

- (9) (a) dans quelle couleur tu fais ça? (4;08,23)
 (b) quel(le) tu es? (4;08,23)

Ab dem Alter von 4;08,23 tritt in allen Fragen mit einem Subjekt der zweiten Person Singular immer das klitische Pronomen auf:

- (10) (a) oui, tu veux avoir aussi une? (4;10,25)
 (b) regarde tu vois les femmes? (5;00,22)
 (c) là en bas tu veux voir? encore? (5;00,22)
 (d) tu vois? (5;00,22)
 (e) pourquoi tu casses? (5;02,08)
 (f) que tu fais? (5;02,29)
 (g) tu ris? (5;04,03)
 (h) et toi tu es froid ? (5;04,03)
 (i) papa tu peux une fois monter là-dessus ? (5;05,18)
 (j) tu vois? (5;07,01)

Nur in Äußerung (10h) wird nach dem Alter von 4;08,23 das Pronomen *toi* in einer Frage gebraucht. Hierbei steht es jedoch im Gegensatz zu den vorher auftretenden Fragen präverbal. Hierauf gehe ich in Abschnitt 5.2.3 ein.

In dem Zeitraum, in dem *toi* oder *tu* in Fragen die Subjektfunktion erfüllt (2;10,27 – 4;03,24), zeigt Annika eine deutliche Präferenz für *toi*. So treten in diesem Zeitraum insgesamt acht Fragen mit *toi* als Subjekt auf (vgl. die Äußerungen in (2) und (5)), jedoch nur zwei mit *tu*, beides Entscheidungsfragen:

- (11) (a) tu veux un crayon? (3;04,05)
 (b) t'as fini? (3;05,30)

Im Alter von 4;08,23 legt Annika nicht nur die Präferenz für *toi* gegenüber *tu* ab, sondern sie verwendet dieses Pronomen in Fragen, abgesehen von (10h), überhaupt nicht mehr. Auch beim Gebrauch von Aussagesätzen lässt sich feststellen, dass Annika im Alter von 2;10,27 bis 4;03,24 deutlich häufiger *toi* verwendet als *tu*. So ist *tu* in diesem Alterszeitraum nur viermal in Aussagesätzen belegt:

- (12) (a) ... ,tu sais, ... (3;02,10)

- (b) non, t'as pas maintenant gagné (3;05,16)
- (c) tu mets aussi (3;09,19)
- (d) tu dois faire avec ça (4;01,11)

In diesem Zeitraum produziert sie dagegen mit 12 Äußerungen dreimal so häufig *toi* in Aussagesätzen (vgl. die Äußerungen in (3) und (6)).

Im Alter von 4;07,26, d.h. vier Monate nachdem die letzte Inversion mit diesem Pronomen belegt ist, tritt *toi* zum ersten Mal zusammen mit dem klitischen Pronomen *tu* auf:

- (13) (a) toi aussi t'es pipi (4;07,26)
 (b) toi t'es (4;07,26)

In dieser und in der folgenden Aufnahme gebraucht Annika *toi* auch noch ohne *tu*:

- (14) (a) toi es la plus petite (4;07,26)
 (b) non, toi as fait ça (4;07,26)
 (c) non, toi peux acheter maintenant (4;08,09)
 (d) mais toi peux mettre (4;08,09)

Nach dem Alter von 4;08,09 tritt *toi* nicht mehr ohne das koreferente Subjektklitikon auf. Jedoch sind nach diesem Alter nur drei Äußerungen belegt, in denen sie *toi* produziert:

- (15) (a) mais toi tu (5;00,22)
 (b) mais toi tu as pas une jolie trousse de toilette (5;00,22)
 (c) et toi tu es froid? (5;04,03)

Es ist dennoch auffällig, dass *toi* in finiten Äußerungen nicht mehr ohne *tu* produziert wird, da sie dieses starke Pronomen zuvor sehr viel häufiger als *tu* gebraucht. Nach dem Alter von 4;08,09 verwendet sie dagegen in 50 Äußerungen *tu*, jedoch nur in dreien davon (vgl. (15)) *toi*. Dies ist deutliche Evidenz dafür, dass sie dieses starke Pronomen als Element reanalysiert, das nicht die Subjektposition besetzen kann. Statt dessen wird das Subjektklitikon *tu* gebraucht, um die Subjektfunktion zu erfüllen.

Der Erwerb des Pronomens *toi* vollzieht sich somit wie folgt: Bis zum Alter von 4;03,24 analysiert Annika *toi* in finiten Äußerungen als vollwertiges Subjekt, das im Spezifizierer der IP steht. Als Element in der IP füllt es die Subjektposition und das gleichzeitige

Auftreten des Klitikons *tu*, das als Kongruenzmarkierer die Subjektfunktion erfüllt (vgl. Abschnitt 2.1.2.2), ist nicht notwendig. Bei Fragen, in denen das Verb nach C° bewegt wird, verbleibt das Pronomen *toi* in SpecIP, was die Inversion in diesen Konstruktionen erklärt. Im Alter von 4;03 bis 4;08 kommt es zur Reanalyse und Annikas Grammatik erlaubt es nicht mehr, dieses Pronomen in den Spezifizierer der IP zu stellen. Der Lexikoneintrag wird um die Information ergänzt, dass *toi* nicht die Subjektfunktion erfüllen kann und in einer adjungierten Position stehen muss. Da *toi* folglich nicht mehr in der IP stehen kann, benötigt Annika zusätzlich das klitische Pronomen *tu*, um die Subjektfunktion zu erfüllen, wenn sie eine finite Äußerung der zweiten Person Singular verwendet. In postverbaler Stellung ist dieses Pronomen nach der Reanalyse nicht mehr belegt. Zwar wären Fragekonstruktionen denkbar, in denen der Subjektklitikon-Verb-Komplex in C° und das starke Pronomen in einer rechtsdislozierten Position steht, doch sind solche Konstruktionen nicht belegt. Dies ist auf den starken Rückgang im Gebrauch des Pronomens *toi* zurückzuführen, das nach der Reanalyse nur noch selten, d.h. dreimal, mit Verben bzw. mit *tu*, auftritt.

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass Annika das Pronomen *toi* erst etwa ab dem Alter von 4;08 zielsprachlich analysiert.

Es sind kaum Äußerungen belegt, in denen *toi* in der linken Peripherie gebraucht wird. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass nur eine Äußerung auftritt, in der neben dem linksdislozierten Pronomen *toi* eine weitere Konstituenten in der linken Peripherie produziert wird:

(16) *toi aussi t'es pipi* (4;07,26)

Die Äußerung (16) ist Evidenz dafür, dass Annika eine zielsprachliche Struktur für dislozierte Subjekte gebraucht. Würde sie aufgrund von Einfluss des Deutschen eine V2-Struktur verwenden, dann wäre nur eine Position vor dem nach C° bewegten Subjektklitikon-Verb-Komplex vorhanden, in der in einer Äußerung wie (16) entweder *toi* oder *aussi* stehen könnte, jedoch nicht diese beiden Elemente. Mit einer französischen Struktur, nach der die Elemente *toi* und *aussi* an die IP adjungiert sind, lässt sich erklären, warum mehrere Konstituenten vor der IP stehen können.

Im folgenden Abschnitt soll der Erwerb des Pronomens *moi* untersucht und mit dem von *toi* verglichen werden.

5.2.2.1.2 Die Verwendung des Pronomens *moi* als Subjekt

Nicht nur das starke Pronomen *toi* verwendet Annika als vollwertiges Subjekt, sondern auch *moi*, das zum ersten Mal im Alter von 2;06,01 belegt ist:

(17) *moi ça* (2;06,01)

Im Alter von 2;07,29 tritt *moi* zum ersten Mal mit einem finiten Verb auf:

(18) *moi j'sais pas* (2;07,29)

Das Beispiel (18) zeigt, dass Annika das Pronomen *moi* im Gegensatz zu *toi* bereits von Beginn an mit dem klitischen Pronomen *je* verwendet. Allerdings ist diese Äußerung nicht eindeutig, da es sich bei *je sais pas* um eine feste Wendung handeln könnte.

Das Pronomen *moi* tritt auch mit finiten und infiniten Verben ohne koreferentes Klitikon auf. Im Alter von 2;10,13 ist es zum ersten Mal in einer Äußerung mit einem Verb ohne *je* belegt.

(19) *ça a ça là moi descendre - ça moi descend* (2;10,13)

Dieses Pronomen tritt in den folgenden Äußerungen als alleiniges Subjekt auf, wobei es in einigen Fällen mit einem Infinitiv verwendet wird:

- (20) (a) *moi aussi faire alors* (2;10,27)
(b) *moi prendre (x) comme ça parce que euh ça* (2;11,27)
(c) *non moi fais ça* (3;01,26)
(d) *et puis moi a rien du tout* (3;02,24)
(e) *maintenant f-faire [ce:lle] moi* (3;03,07)
(f) *non moi fais ça* (3;04,05)
(g) Interviewerin: *moi je vais gagner non*
Annika: *moi gagner* (3;05,16)
(h) *mais moi est la petite* (3;05,16)
(i) *moi suis la maman et puis toi, le papa* (3;05,30)
(j) *ça fait moi* (3;07,02)
(k) *mais moi est /dëse/ comme ça parce que moi est encore là* (3;07,13)

- (l) moi a cassé (3;07,13)
- (m) (que) moi regarder (3;10,26)
- (n) oui euh, mais quand moi étais petite (4;03,24)
- (o) non moi ach- moi vends (4;08,09)
- (p) non moi étais une fois en vrai dedans (5;00,22)

Nach dem Alter von 5;00,22 tritt *moi* immer zusammen mit *je* auf. Allerdings wird dieses Pronomen bereits ab dem Alter von etwa 3;11 sehr viel seltener als zuvor ohne das Subjektklitikon gebraucht.

In den Äußerungen ohne finite Verben besteht die Möglichkeit, dass Annika ein Modalverb ausgelassen hat. So könnte z.B. in (20g) *moi je veux gagner* intendiert sein. Dies ist jedoch nur eine Spekulation, die nicht belegt werden kann. Diese Äußerungen verdeutlichen jedoch, dass *moi* im Gegensatz zu *je* auch ohne finite Verben produziert wird.

In einigen Äußerungen verwendet Annika eine inkorrekte Verbform. Hierbei handelt es sich um die Verben *être* und *avoir*. Auch mit dem klitischen Pronomen *je* gebraucht sie bei diesen Verben eine unangemessene Form:

- (21) (a) si j'[e] allé (3;05,16)
- (b) si moi j'a le (4;03,24)
- (c) j'a (te) trois (4;03,24)
- (d) j'a un (4;06,22)
- (e) regarde et moi j'a fait la photo de papa (5;00,22)

Die Äußerungen in (21) belegen, dass die Verbkongruenzfehler in (20) nicht nur mit dem starken Pronomen *moi* produziert werden.

In (21a) ist nicht entscheidbar, ob Annika das unangemessene Auxiliar *avoir* gewählt hat oder ob sie die inkorrekte Verbform *est* gebraucht.

Das Verb *être* wird von ihr in der ersten Person Singular kaum gebraucht. Tatsächlich sind die Beispiele (19h,i,k) und (21a) die einzigen Äußerungen, in denen Annika *être* im Präsens in der ersten Person Singular verwendet oder verwenden müsste. Die Äußerung (19i) zeigt, dass sie auch die korrekte Form *suis* kennt.

Im Gegensatz zu *toi* produziert Annika *moi* von Beginn an auch mit dem koreferenten Subjektklitikon. Dies belegen außer Äußerung (18) die folgenden Konstruktionen:

- (22) (a) oui, j`peux moi [a:h] (3;03,07)
 (b) moi encore [su (=zu)] sonia je veux (3;04,05)
 (c) moi je veux là (3;05,16)
 (d) [ö-ö] moi je veux le le maman (3;05,30)
 (e) moi je fais (3;09,19)
 (f) moi je veux ça (3;10,05)
 (g) moi je veux jouer (les voitures) (4;01,11)
 (h) eh mais moi j'essaye avec ça (4;01,11)
 (i) oui moi je peux aussi (4;01,11)
 (j) moi je fais la maison (4;01,11)
 (k) oui moi je fais (4;01,11)
 (l) moi je peux (ça) (4;01,25)
 (m) si moi j'a le (4;03,24)
 (n) moi je dis sais pas (4;08,09)
 (o) moi je fais (x) (4;09,07)
 (p) moi je peux rien du tout casser (4;09,28)
 (q) là là je moi je vais (4;10,25)
 (r) oui moi j'a fait la photo (5;00,22)
 (s) moi j'a fait la photo de papa une fois (5;00,22)
 (t) parce que moi je veux aussi une fois voir regarder dans dans... (5;00,22)

Vor dem Alter von 3;11 verwendet Annika meistens das Pronomen *moi* ohne das koreferente Subjektklitikon.

Ab dem Alter von 3;11 nimmt der Gebrauch des Pronomens *moi* ohne koreferentes Subjektklitikon stark ab. So ist im Alter von 3;11 bis 5;01 *toi* in finiten Äußerungen nur dreimal ohne *tu* belegt (vgl. (20)), dagegen 14 Mal zusammen mit dem Subjektklitikon (vgl. 22).

Im Alter von 5;00,22 tritt *moi* zum letzten Mal ohne *je* auf. Nach diesem Alter ist dieses starke Pronomen in finiten Äußerungen immer zusammen mit *je* belegt:

- (23) (a) moi aussi je viens (5;02,08)
 (b) moi je prends les grosses (5;02,08)
 (c) oui, moi je coupe ici (5;04,03)
 (d) moi je fais aussi (5;04,03)
 (e) mais moi je veux aussi un peu (5;04,03)

- (f) oui je moi je prends (5;07,01)
- (g) maintenant moi je mets une cartes là (5;07,01)
- (h) mets celle-là maintenant, moi je cherche meuhm oui (5;07,01)
- (i) non moi j'veux des poissons (5;07,01)

Der Erwerb des Pronomens *moi* verläuft offenbar ähnlich wie jener von *toi*. Beide Pronomina werden zunächst als vollwertige Subjekte analysiert und erst im Alter von 5;01 bzw. 4;08 als Elemente reanalysiert, die nicht die Subjektposition besetzen können. Allerdings bestehen auch Unterschiede im Gebrauch dieser Elemente. Das starke Pronomen *toi* wird zunächst nie zusammen mit dem Subjektklitikon *tu* gebraucht, wogegen *moi* von Anfang an mit *je* belegt ist.

Das Pronomen *moi* tritt im Gegensatz zu *toi* nicht in postverbaler Stellung auf. Dies ist jedoch darauf zurückzuführen, dass keine Fragen mit dem Subjektpronomen *moi* belegt sind. Fragen mit dem Subjekt der ersten Person Singular treten generell sehr viel seltener auf als Fragen mit dem Subjekt der zweiten Person Singular, d.h. es treten auch mit dem Subjektklitikon *je* im gesamten Korpus nur sechs Fragen auf. Da Annika bis zum Alter von etwa 5;0 *moi* auch ohne koreferentes Subjektklitikon produziert, gehe ich davon aus, dass es, wie andere DP-Subjekte, zumindest in Wh-Fragen in einer Inversion stehen würde, wenn solche Konstruktionen belegt wären. Hierauf gehe ich in Abschnitt 5.2.3 detailliert ein. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Annika *moi* bis zum Alter von 5;0 auch als alleiniges Subjekt verwendet. Erst in den letzten sieben Monaten, die aufgenommen wurden, tritt *moi* in finiten Äußerungen ausschließlich mit *je* auf. Ich gehe deshalb davon aus, dass der Lexikoneintrag dieses Pronomens erst nach dem Alter von 5;0 dem Gebrauch der Zielsprache entsprechend modifiziert wird.

Es sind zwei Äußerungen belegt, die Evidenz dafür sind, dass Annika *moi* zielsprachlich an die IP adjungiert, wenn sie das Subjektklitikon *tu* gebraucht⁷²:

- (24) (a) moi encore [su (=zu)] sonia je veux (3;04,05)
- (b) moi aussi je. viens (5;02,08)

Stünde das Pronomen *moi* in den Äußerungen in (24) aufgrund von Einfluss des Deutschen als vorangestellte Konstituente in SpecCP und der Subjektklitikon-Verb-Komplex in C°, dann dürften keine Konstituenten zwischen diese Elemente treten. Die Äußerungen in (24)

verdeutlichen deshalb, dass Annika keine V2-Struktur gebraucht. Ansonsten dürfte vor dem Subjektklitikon-Verb-Komplex nur eine Konstituente stehen. Die präverbalen Konstituenten in den Äußerungen in (24) lassen sich zielsprachlich als IP-Adjunktionen erklären. Mit dieser Analyse wird der Beobachtung Rechnung getragen, dass vor dem Subjektklitikon-Verb-Komplex zwei, bzw. in (24a) sogar drei Konstituenten stehen. Im folgenden Abschnitt untersuche ich den Gebrauch des starken Pronomens *lui*.

5.2.2.1.3 Die Verwendung des Pronomens *lui* als Subjekt

Das Pronomen *lui* tritt im gesamten Korpus nur achtmal auf. Nur einmal wird es überhaupt mit einem Verb verwendet, hierbei in einer Rechtsdislokation:

(25) (x) il est bête lui (x x x) (5;04,03)

Da *lui* erst in diesem späten Alter mit einem Verb belegt ist, lässt sich nicht feststellen, ob der Erwerb dieses Pronomens dem von *toi* und *moi* gleicht.

Es gibt keine Äußerung, in der *lui* in der linken Satzperipherie auftritt.

Insgesamt verläuft der Erwerb der starken Pronomina bei Annika wie bei Pierre. Das Pronomen *toi* wird nach dem ersten Auftreten bei beiden Kindern über einen Zeitraum von mehreren Monaten nie mit dem Subjektklitikon *tu* produziert. Es gibt eine kurze Phase, in der *toi* in finiten Äußerungen mit und ohne das koreferente Subjektklitikon auftritt, bevor es anschließend immer zusammen mit *tu* belegt ist.

Das Pronomen *moi* wird von beiden Kindern von Beginn an über eine mehrere Monate andauernde Phase mit, aber auch ohne das koreferente Subjektklitikon gebraucht. Ab einem gewissen Alter ist dann auch dieses starke Pronomen in den Daten beider Kinder in finiten Äußerungen nicht mehr ohne *je* belegt.

Das Pronomen *lui* tritt bei beiden Kindern erst in einem Alter mit finiten Verben auf, in denen *moi* und *toi* nicht mehr ohne die entsprechenden koreferenten Klitika belegt sind. *Lui* ist in finiten Äußerungen bei beiden Kindern nicht ohne *il* belegt.

Die Beobachtung, dass die Pronomina *moi* und *toi* erst recht spät ausschließlich zielsprachlich gebraucht werden, deutet darauf hin, dass Lexikoneinträge noch relativ spät modifiziert werden können. Hierauf gehe ich ausführlicher in Abschnitt 5.2.2.3.3 ein.

⁷² Es treten auch zwei weitere Äußerungen auf, in denen *moi* mit Adverbien in der linken Peripherie steht. Da diese Adverbien jedoch vor dem Pronomen stehen, gehe ich auf diese Konstruktionen in Abschnitt 5.2.2.3

Bereits in Abschnitt 5.2.1 hat sich herausgestellt, dass Annika früh auch nicht-pronominale Subjekte disloziert. Hierauf gehe ich im folgenden Abschnitt ein.

5.2.2.1.4 Nicht-pronominale Subjekte in der linken Satzperipherie

Die ersten Subjektlinksdislokationen, die in den Daten auftreten, sind Eigennamen. Im Folgenden werden alle nicht-pronominalen Linksdislokationen angegeben:

- (26) (a) papa /i/ est là /pa/ (=il est là-bas) (2;02,22)
(b) maman-maman elle est maman elle est (2;03,06)
(c) annika elle /p/ombe(=tombe) (2;06,18)
(d) ouais le nez de oiseau c'est aussi rouge (2;10,27)
(e) ulla c'est la maman de pati (3;06,16)
(f) le train il bouge (4;03,24)
(g) maman tu peux fermer (5;00,22)
(h) ce truc c'est bête hi hi (5;02,08)
(i) pascale et moi nous veut jouer avec les billes (5;02,08)
(j) inack il a aussi le en-bas (5;04,03)
(k) non, daniel il a pas un comme ça (5;04,03)
(l) inak il fait regarde comme ça (5;04,03)

Die Äußerungen in (26) verdeutlichen, dass Linksdislokationen des Subjekts ohne die starken Pronomina mit insgesamt zwölf solcher Strukturen relativ selten verwendet werden. Sie treten, wie bereits oben erklärt, jedoch sehr früh auf. Selbst wenn im Einklang mit Stenzel (1994) davon ausgegangen wird, dass Annika die Finitheit erst mit 2;06 erworben hat, dann zeigt sich am Beispiel (26c), dass auch in diesem Fall mit dem Erwerb der Finitheit eine Linksdislokation des Subjekts belegt ist.

Am Gebrauch der nicht-pronominalen Subjektdislokationen ist nicht zu erkennen, in welcher Position das finite Verb steht, da keine weiteren dislozierten Elemente zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb stehen. Es könnte zielsprachlich in der IP stehen, wenn das dislozierte Subjekt an diese Projektion adjungiert ist. Es könnte jedoch auch eine deutsche V2-Struktur gebraucht werden, in der das vorangestellte Subjekt SpecCP und das Verb, bzw. der Subjektklitikon-Verb-Komplex, C° besetzt. Allerdings sind insgesamt drei Äußerungen mit den starken Pronomina *moi* und *toi* belegt, in denen ein oder zwei

ein.

Konstituenten zwischen diese Pronomina und den Subjektklitikon-Verb-Komplex treten. Diese Äußerungen sind Evidenz dafür, dass Annika keine V2-Stellung gebraucht, wenn sie Subjekte in der linken Peripherie produziert. Ansonsten müsste das dislozierte Subjekt in SpecCP und damit adjazent vor dem nach C° bewegten Subjektklitikon-Verb-Komplex stehen.

Beim Gebrauch von vorangestellten Objekten lässt sich immer dann erkennen, ob das Verb in der IP oder in der CP steht, wenn ein nicht-klitisches Subjekt produziert wird. Die Verwendung von präverbalen Objekten wird im folgenden Abschnitt untersucht.

5.2.2.2 Objekte in der linken Satzperipherie

Annika verwendet auch Objekte in der linken Satzperipherie. Das erste präverbale Objekt ist im Alter von 2;08,19 belegt:

(27) (le) collier annika a (2;08,18)

In (27) gebraucht Annika die zielsprachliche V3-Stellung. Da ein nicht-klitisches Subjekt produziert wird, ist eindeutig, dass das dislozierte Objekt und das finite Verb nicht in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung stehen können. Zwar fehlt in dieser Konstruktion das obligatorische Objektklitikon, doch ist die Äußerung bezüglich der Verbstellung zielsprachlich. Spracherwerbforscher wie Müller, Crysmann und Kaiser (1996) zeigen, dass die Objektklitika generell spät erworben werden. Möhring (2004) argumentiert sogar, dass Annika die klitischen Objektpronomina im gesamten Korpus nicht produktiv verwendet. Doch dies ist nicht Thema der vorliegenden Arbeit. Die Verbposition in (27) ist eindeutige Evidenz dafür, dass Annika keine V2-Stellung gebraucht.

Die meisten der Äußerungen, in denen ein disloziertes Objekt gebraucht wird, enthalten ein nicht-klitisches Subjekt:

- (28) (a) non ça on ouvre pas (3;01,26)
(b) moi encore [su] (=zu) sonia je veux (3;04,05)
(c) ça on remet (4;03,24)
(d) mais deux je veux (4;10,25)
(e) non, l'esquimau je fais (5;04,03)
(f) oui crayon tu as dis, c'est vrai (5;06,11)
(g) veve j'en ai encore plus (5;06,11)

(h) ça on fait faire (5;07,01)

(i) ça j'sais pas (5;07,01)

Die Konstruktionen in (28) sind bezüglich der Verbstellung zielsprachlich. Da jedoch abgesehen von (28b) keine nicht-klitischen Subjekte gebraucht werden, lässt sich an diesen Äußerungen nicht erkennen, in welcher Position das Objekt und in welcher das Verb steht. In Abschnitt 5.2.1 habe ich argumentiert, dass Annika die klitischen Subjektpronomina zielsprachlich als präverbal an das finite Verb gebundene Elemente analysiert. Deshalb würden diese mit dem Verb mitbewegt und in der präverbalen Position verbleiben, wenn das finite Verb in den Äußerungen in (28) nach C° bewegt würde.

Wie bereits in Abschnitt 5.2.2.1.2 erklärt, stellt jedoch die Äußerung (28b) Evidenz dafür dar, dass Annika keine V2-Stellung gebraucht, da das Verb in dieser Konstruktion zielsprachlich die vierte Position besetzt. Hätte sie die V2-Stellung des Deutschen auf das Französische übertragen, dann wäre nur eine Position vor dem finiten Verb vorhanden, entweder für *moi*, für *encore* oder für *zu Sonja*.

Außer (27) und (28b) gibt es weitere Äußerungen, in denen ein präverbales Objekt mit nicht-klitischen Subjekten produziert wird:

(29) (a) ça moi descend (2;10,13)

(b) ça a toi fait? (2;10,27)

(c) a demain [vesafär]? a dit pascalle (3;05,30)

(d) ça (a) fait moi (3;07,02)

(e) ça a ma oma donné (3;10,26)

Die Äußerungen in (29) weisen keine einheitliche Struktur auf. Auffällig ist, dass in drei der vier Konstruktionen mit dem Objektpronomen *ça*⁷³ eine V2-Stellung belegt ist. Die Äußerungen (29b) und (29e) können als deutliche Evidenz dafür herangezogen werden, dass Annika die V2-Stellung des Deutschen auf das Französische überträgt. Hier steht das finite Verb in der zweiten und das Subjekt in der dritten Position und damit vor dem Partizip, was exakt der deutschen Wortstellung entspricht.

In der Äußerung (29d) ist nicht eindeutig, ob es sich überhaupt um eine finite Konstruktion handelt. Aus der Aufnahme ist nicht zweifelsfrei herauszuhören, ob Annika das Auxiliar *a* gebraucht. Zwar ist dies eine unangemessene Verbform, doch habe ich oben gezeigt, dass Annika diese Verbform bis zum Alter von 5;0 Jahren für *ai* gebraucht (vgl. die

⁷³ Für eine Analyse des Gebrauchs dieses Objektpronomens siehe Möhring (2004).

Äußerungen in (21)). Aus dem Kontext wird deutlich, dass Annika das *Passé Composé* verwenden müsste, da sie über eine Mobile-Figur spricht, die sie im Kindergarten gebastelt hat. Wenn Annika das Auxiliar in dieser Äußerung verwendet, dann handelt es sich um die Stilistische Inversion, in der das Subjekt am Ende der VP steht. Dennoch ist auch diese Inversion im Französischen mit vorangestellten Objekten nicht grammatisch.

Möglicherweise ist in dieser Äußerung kein finites Verb vorhanden, sondern Annika gebraucht nur das Partizip von *faire*. In diesem Fall wäre die Äußerung keine Evidenz für einen Einfluss des Deutschen. Da diese Äußerung in einem Alter produziert wird, in dem *moi* in finiten Konstruktionen durchaus häufig ohne *je* gebraucht wird (vgl. Abschnitt 5.2.2.1.2.), ist die Verwendung des starken Pronomens ohne koreferentes Subjektklitikon jedoch keine Evidenz dafür, dass in dieser Äußerung kein finites Verb verwendet wird.

Als dritte Möglichkeit könnte Annika das Verb *faire* im Präsens gebrauchen. Dies halte ich jedoch für sehr unwahrscheinlich, da sie in dem Alter von 3;07 das *Passé Composé* gewöhnlich korrekt verwendet, d.h. für Ereignisse der Vergangenheit nicht das Präsens benutzt. Ich tendiere sehr dazu, die Äußerung (29d) als Stilistische Inversion im *Passé Composé* zu interpretieren. Hiernach kann diese Äußerung als Evidenz für Einfluss des Deutschen herangezogen werden, wobei Annika zwar die Inversion in einem unangemessenen Kontext gebraucht, sie jedoch im Gegensatz zu den Äußerungen (29b,e) zumindest die zielsprachliche Inversion wählt, in der das Subjekt am Ende der VP steht. In (29a) produziert Annika im Gegensatz zu (29c,d,e) eine zielsprachliche V3-Stellung. In Abschnitt 5.2.2.1.2 habe ich gezeigt, dass Annika das Pronomen *moi* in diesem Alter eindeutig als vollwertiges Subjekt gebraucht, das in SpecIP steht. Aus diesem Grund muss davon ausgegangen werden, dass das Verb zielsprachlich in I° steht und das dislozierte Objekt an die IP adjungiert ist.

In (29c) produziert Annika die Stilistische Inversion, in der das Subjekt hinter dem Verb und dem Auxiliar steht. Diese Konstruktion ist grammatisch, da die Stilistische Inversion nach der direkten Rede im Französischen möglich ist (vgl. u.a. Hukari und Levine 1995, Bonami 1999). Mir ist jedoch keine Studie bekannt, in der untersucht wird, ob die Stilistische Inversion in diesem Kontext in der gesprochenen Sprache gebraucht wird.

Doch selbst wenn diese Konstruktion der Schriftsprache zuzurechnen ist, dann könnte Annikas *Input* diese aufgrund von vorgelesenen Texten enthalten, was die Ursache für den Gebrauch der Stilistischen Inversion in (29c) sein könnte. Hiernach ist allenfalls ein Einfluss des Deutschen auf der Performanzebene denkbar, d.h. dass die V2-Stellung des Deutschen dazu führt, dass Annika die Option der Stilistischen Inversion wählt, obwohl sie auch die Möglichkeit hat, eine V3-Konstruktion zu gebrauchen.

Insgesamt liefert die Auswertung des Gebrauchs von vorangestellten Objekten ein widersprüchliches Bild. Die Äußerungen (27), (28a) und (29b) sind deutliche Evidenz dafür, dass Annika die französische Struktur gebraucht. Auch die Äußerung (29c), in der die Stilistische Inversion zielsprachlich gebraucht wird, deutet eher darauf hin, dass Annika eine französische Struktur gebraucht, wenn sie die linke Satzperipherie in Aussagesätzen verwendet.

Die Äußerungen (29b) und (29e) sind dagegen deutliche Evidenz dafür, dass die V2-Stellung des Deutschen das Französische beeinflusst. In (29d) wird möglicherweise auch aufgrund des Deutschen eine ungrammatische Inversion gebraucht.

Auffällig ist, dass in den drei ungrammatischen Konstruktionen das dislozierte Objektpronomen *ça* produziert wird. Andere ungrammatische V2-Stellungen mit vorangestellten Objekten sind nicht belegt. In Äußerung (27) wird dagegen ein nicht-pronominales Objekt vorangestellt, das keine V2-Stellung auslöst, und in (29c) wird die zielsprachliche Stilistische Inversion nach der direkten Rede verwendet, in der das Subjekt am Ende der VP steht. Ich gehe deshalb davon aus, dass das Pronomen *ça* für die ungrammatische V2-Stellung verantwortlich ist. Zu beachten ist jedoch, dass dieses Pronomen in (29a) in präverbaler Stellung steht, jedoch keine Subjekt-Verb-Inversion auslöst. Dies verdeutlicht, dass die V2-Stellung offenbar in ihrer Grammatik nicht obligatorisch ist, wenn *ça* in linksdislozierter Position gebraucht wird.

Da die eindeutig zielsprachlichen und die eindeutig ungrammatischen Konstruktionen zudem etwa im gleichen Altersabschnitt produziert werden, kann nicht angenommen werden, dass Annika möglicherweise in einer frühen oder späten Phase eine V2-Struktur verwendet. So treten die vier zielsprachlichen Äußerungen im Alter von 2;08,18, 2;10,13, 3;04,05 und 3;05,30 auf. Jene drei Äußerungen, die als Evidenz für Einfluss interpretiert werden können, sind im Alter von 2,10,27, 3;07,02 und 3;10,26 belegt.

Die Annahme, dass der Gebrauch der nicht-zielsprachlichen V2-Stellung durch das Lexem *ça* bedingt ist, löst die Uneinheitlichkeit der Konstruktionen in (27), (28) und (29) auf und erklärt auch, warum die ungrammatischen V2-Konstruktionen nicht einer bestimmten Erwerbsphase zuzuordnen sind.

Nach dem Alter von 3;10,26 sind keine Objekte in der linken Peripherie belegt, wenn nicht-klitische Subjekte gebraucht werden. Somit bleibt unklar, ob das Objektpronomen *ça* auch nach diesem Alter die V2-Stellung auslösen kann.

Insgesamt verdeutlichen die oben aufgeführten Äußerungen, dass die generelle I-zu-C-Bewegung des Deutschen bezüglich des Gebrauchs von vorangestellten Objekten nicht auf das Französische übertragen wird. Nur das Objektpronomen *ça* kann offenbar die Subjekt-

Verb-Inversion auslösen. Möglicherweise liegt die Ursache hierfür darin begründet, dass das Äquivalent im Deutschen, das Pronomen *das*, bezogen auf präverbale Objekte relativ häufig gebraucht wird. So sind bis zum Alter von 3;10 insgesamt 13 Äußerungen mit präverbalen Objekten belegt. In immerhin fünf davon wird das Objektpronomen *das* gebraucht. Die Funktionen von *das* und von *ça* sind ähnlich. Beides sind betonbare Elemente, deren Referenz häufig mit einer Zeigegeste unterstützt wird. Es ist deshalb denkbar, dass Annika aufgrund der ähnlichen Funktionen dieser Elemente und des relativ häufigen Auftretens von *das* in der linken Peripherie im Lexikoneintrag von *ça* ein optionales Auslösen der V2-Stellung einträgt, wenn dieses Pronomen in der linken Peripherie gebraucht wird.

Dass das Objektpronomen *ça* für den Gebrauch einer deutschen Struktur verantwortlich sein könnte, zeigt sich auch daran, dass es auch dann häufig in einer ungrammatischen Wortstellung auftritt, wenn es nicht in der linken Peripherie steht. So beobachtet Möhring (2004) einige ungrammatische Objektstellungen, die besonders häufig mit dem Objektpronomen *ça* belegt sind. In dem von ihr als Phase I bezeichneten Erwerbszeitraum, der von 2;03,06 bis 2;06,01 reicht, sind die einzigen beiden ungrammatischen OV-Stellungen in infiniten Äußerungen mit *ça* belegt:

- (30) (a) non *ça* seul cherch[e] là (2;04,18)
 (b) *ça* enlev[e] *ça* enlev[e] (2;06,01)
 (Möhring 2004: 196)

Möhring beobachtet darüber hinaus, dass drei ungrammatische S-v-O-V⁷⁴-Konstruktionen auftreten. All diese sind mit dem Objektpronomen *ça* konstruiert:

- (31) (a) parce que toi toi a *ça* cassé (2;10,27)
 (b) il faut *ça* faire (3;00,29)
 (c) je peux *ça* faire (4;05,26)
 (Möhring 2004: 201)

Da das Objektpronomen *ça* nicht nur in der linken Peripherie in einer deutschen Wortstellung auftritt, gehe ich davon aus, dass es nicht die linke Peripherie ist, die anfällig für Spracheinfluss ist, wie es Platzack (2001) vorschlägt, sondern dass das Lexem *ça* nichtzielsprachliche Strukturen selektiert. Dieses Pronomen scheint die Funktion einer Brücke

⁷⁴ Hierbei steht v für das finite und V für das infinite Verb.

zur Struktur des Deutschen darzustellen. Dies wäre eine Erklärung dafür, dass ausschließlich dieses Pronomen in ungrammatischen V2-Stellungen mit präverbalen Objekten, in ungrammatischen S-v-O-V- und in ungrammatischen nicht-finiten O-V-Konstruktionen belegt ist.

Dass Lexeme Strukturen selektieren können, ist keine neue Erkenntnis. So ist der Subkategorisierungsrahmen des Verbs eine Strukturselektion. Auch ist bekannt, dass das Deutsche Komplementierer enthält, die offenbar von der für Komplementierer üblichen IP-Selektion abweichen und statt dessen eine CP selektieren. Die Information, dass nach *denn* immer eine CP folgen muss und dass *weil* und *obwohl* sowohl IPs als auch CPs selektieren können, muss im Lexikoneintrag dieser Elemente stehen (vgl. Abschnitt 2.1.2.1), d.h. im Lexikoneintrag muss festgehalten sein, dass die gewöhnliche Nebensatzstruktur, d.h. die Verb-End-Stellung, für diese Elemente nicht gelten muss, bzw. darf.

Auch in der linken Peripherie gebrauchte Elemente können entscheidend für die auszuwählende Struktur sein. So können einige Adverbien wie *peut-être* im Standard-Französisch eine V3-Stellung oder aber eine germanische V2-Struktur auslösen (vgl. u.a. Confais 1980, Hukari und Levine 1995). Daher ist es nicht abwegig, dass auch das Objektpronomen *ça* in Annikas Grammatik in diesen beiden Strukturen auftreten kann, nur dass die V2-Stellung diesbezüglich ungrammatisch und wahrscheinlich auf Einfluss des Deutschen zurückzuführen ist. Doch die Eigenschaften von *ça* gehen offensichtlich noch darüber hinaus, da dieses Pronomen sogar eine deutsche Objektstellung in der VP auslösen kann.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass keine Evidenz dafür vorliegt, dass Annika die V2-Stellung generell im Französischen verwendet, wenn sie Objekte in der linken Peripherie produziert. Statt dessen ist davon auszugehen, dass sie gewöhnlich die zielsprachliche Struktur zugrunde legt, nach der die dislozierten Konstituenten an die IP adjungiert werden. Nur beim Gebrauch des Pronomens *ça* kann sie eine deutsche V2-Stellung verwenden. Offenbar enthält dieses Pronomen den Lexikoneintrag, dass es, wenn es präverbal gebraucht wird, wie einige Adverbien im Standard-Französisch, in SpecCP stehen kann und dann die I-zu-C-Bewegung auslöst.

Nicht nur präverbale Objekte, sondern auch Adverbien können Aufschluss über die von Annika zugrunde gelegte Struktur liefern. Im folgenden Abschnitt wird der Gebrauch von präverbalen Adverbien analysiert.

5.2.2.3 Adverbien in der linken Peripherie

Der präverbale Gebrauch der Adverbien *là* und *ici* ist in den Sprachdaten von Annika sehr auffällig. Diese Elemente lösen offenbar die V2-Stellung aus. Aus diesem Grund führe ich Unterabschnitte für diese Adverbien ein.

5.2.2.3.1 Die Verwendung des Adverbs *là* in der linken Peripherie

Annika produziert *là* bereits im Alter von 1;10,18 und damit in einer Phase, in der sie fast nur Einwortäußerungen verwendet und die Finitheit nach meiner Analyse (vgl. Abschnitt 5.2.1) noch nicht erworben hat.

Zwei Monate später verwendet sie die Konstruktion *il est là*, auf die ich bereits oben eingegangen bin und die ich für eine feste Wendung halte. Im Alter von 2;05,18 ist *là* zum ersten Mal nach dem Erwerb der Finitheit belegt:

(32) non (i)l est pas là? (2;05,18)

Äußerung (32) ist eine zielsprachliche Konstruktion der gesprochenen Sprache. Im Alter von 2;06,01 tritt *là* das erste Mal in der linken Satzperipherie auf:

(33) là c'est mon [tato] (=cadeau) là, c'est mon [tato] (2;06,01)

Auch diese Äußerung ist zielsprachlich. Da es sich bei der Konstruktion *c'est* m.E. jedoch um eine feste Wendung handelt (vgl. oben), kann nicht davon ausgegangen werden, dass *là* in Annikas zugrunde liegender Struktur tatsächlich in der linken Peripherie steht.

Die erste Äußerung, in der *là* in einem Hauptsatz in präverbaler Position nicht zusammen mit *c'est* produziert wird, ist im Alter von 3;01,26 belegt:

(34) là est l'eau (3;01,26)

In (34) gebraucht Annika eine V2-Struktur, die für die gesprochene Sprache zumindest äußerst ungewöhnlich ist. Hierauf gehe ich am Ende dieses Abschnitts genauer ein.

Zunächst soll ihre Sprache weiter analysiert werden.

Im Gegensatz zu Pierre, in dessen Daten eine Konstruktion wie (34) nur ein einziges Mal auftritt, ist die V2-Stellung mit diesem Adverb bei Annika fast ausschließlich belegt, wenn

sie ein nicht-klitisches Subjekt verwendet. Dies verdeutlichen die folgenden Äußerungen, die alle dieser Konstruktionen enthalten, die im Korpus auftreten:

- (35) (a) ([pastö] (=parce que) là annika a a ça (2;10,13)
(b) là-haut est les crayons? (3;02,10)
(c) là est la vraie (3;02,24)
(d) là est la maman (3;02,24)
(e) là vient le père Noël (3;05,04)
(f) parce que là est /Or/ (3;05,04)
(g) parce que là est pas les oranges (3;05,04)
(h) là sont les lettres (3;06,16)
(i) là est toi (3;07,02)
(j) /E -E/ là est encore un (3;07,13)
(k) et puis et là est l'autre main (3;07,13)
(l) là est les pommes (4;00,29)
(m) mais là est encore pas quelque chose comme ça (4;02,26)
(n) mais là est seulement un (4;08,23)
(o) là là je moi je vais (4;10,25)
(p) regarde là est papa là (5;00,22)
(q) regarde là est la main de maman (5;00,22)
(r) regarde regarde là était aussi une église (5;00,22)
(s) et là est Johanna, là moi, là est euhm Charlotte (5;00,22)
(t) et là est de de papier (5;00,22)
(u) te te là est la règle (5;07,01)

Die Äußerungen in (35) zeigen, dass Annika bis zur letzten Aufnahme im Alter von 5;07,01 fast ausschließlich eine V2-Stellung verwendet, wenn *là* in der linken Satzperipherie mit einem nicht-klitischen Subjekt kombiniert wird. Zwar ist auffällig, dass hierbei nur die Verben *être* und *venir* produziert werden, doch sind von dem Verb *être* drei unterschiedliche Formen, *est*, *sont* und *était*, in V2-Stellung belegt. Aus diesem Grund kann nicht davon ausgegangen werden, dass Annika hierbei eine feste Wendung gebraucht. Auch halte ich es für unplausibel, dass der Gebrauch der V2-Stellung in den Verben begründet liegt, was, wenn nur die Äußerungen in (34) berücksichtigt würden, denkbar wäre. Für ergative Verben ließe sich eine V2-Stellung ohne die I-zu-C-Bewegung erklären. Allerdings habe ich oben gezeigt, dass Äußerungen mit vorangestellten Objekten belegt

sind, in denen das Auxiliar *avoir* in V2-Stellung gebraucht wird. In zwei dieser Äußerungen steht das Subjekt vor dem Partizip. Solche Konstruktionen können nicht mit einer Struktur erklärt werden, wie sie für ergative Verben angenommen wird und nach der das Subjekt in der Objektposition (vgl. u.a. Dixon 1994) oder nach neueren Ansätzen in der unteren der beiden VPs (vgl. u.a. Chomsky 1995) generiert wird und dort verbleibt. Ich gehe deshalb davon aus, dass sich Annikas V2-Konstruktionen durch die I-zu-C-Bewegung erklären lassen, die schließlich auch im gesprochenen Französisch zumindest in Wh-Fragen auftritt (vgl. Bonnesen und Meisel 2005).

In (35a) gebraucht Annika eine zielsprachliche V3-Stellung. Dies könnte sich dadurch erklären lassen, dass die C°-Position von dem Komplementierer besetzt ist und das Verb deshalb nicht nach C° bewegt werden kann. Offenbar ist *là* in dieser Äußerung zielsprachlich an die IP adjungiert.

In den Äußerungen (35f,g) tritt die V2-Stellung dagegen nach dem Komplementierer *parce que* auf. Somit gebraucht Annika mit diesem Komplementierer offenbar die gleichen Optionen wie im Deutschen: Er kann eine IP oder eine CP selektieren (vgl. Abschnitt 2.1.2.1).

Außer in (35a) löst auch in (35o) das vorangestellte Adverb keine V2-Stellung aus. Doch diese Äußerung ist kaum Evidenz dagegen, dass Annika beim Voranstellen von *là* eine V2-Stellung gebraucht, da zwischen dem Adverb und dem nicht-klitischen Pronomen *moi* das Subjektklitikon *je* eingefügt wird. Dies deutet darauf hin, dass ab dem Pronomen *moi* eine neue Äußerung beginnt, der eine Struktur zugrunde liegt, zu der das Adverb nicht gehört. Schließlich gehe ich davon aus, dass die Subjektklitika Verbpräfixe sind. Hiernach bricht Annika die Äußerung nach *je* ab, da ansonsten das finite Verb folgen müsste und damit zusammen mit dem Subjektklitikon in der zweiten Position stünde.

Darüber hinaus sind keine weiteren Äußerungen belegt, in denen das Adverb *là* in präverbaler Position nicht die Subjekt-Verb-Inversion auslöst, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird.

Wie aufgrund der von mir zugrunde gelegten Analyse zu erwarten ist, sind auch mit dem Adverb *là* keine Inversionen mit einem klitischen Subjekt belegt. Um dies zu verdeutlichen, gebe ich an dieser Stelle alle außer (33) und (34) auftretenden Äußerungen an, in denen *là* in der linken Satzperipherie mit einem klitischen Subjekt verwendet wird:

- (36) (a) *là c'est mon* (2;09,03)
- (b) *là c'est c'est [la] trou* (2;10,27)
- (c) *non, là on fait rien du tout* (3;07,13)

- (d) là-haut il est rose dans (le)- (3;09,19)
- (e) là il y a (x) deux comme ça et deux comme ça (4;01,11)
- (f) là il y a encore un (5;00,22)
- (g) non mais mais là nous était⁷⁵ partis chez Hans (5;00,22)
- (h) oui et là nous a regarde été là (5;00,22)
- (i) et là c'est joli (5;00,22)

Die in diesem Abschnitt vorgestellten Beobachtungen lassen vermuten, dass Annika das Adverb *là* in den Spezifizierer der CP stellt, wenn es in der linken Peripherie gebraucht wird, und dass das finite Verb dabei nach C° bewegt wird.

Im folgenden Abschnitt stelle ich den Gebrauch des Adverbs *ici* in der linken Satzperipherie vor.

5.2.2.3.2 Die Verwendung von *ici* in der linken Peripherie

Im Alter von 1;10,18 tritt *ici* zum ersten Mal auf. Hierbei wird es allein verwendet.

Im Alter von 2;00,27 ist es zum ersten Mal in der linken Satzperipherie belegt:

- (37) /si/(=*ici*) papa est bombe (tombé) (2;00,27)

Bei dieser Äußerung handelt es sich um eine zielsprachliche Konstruktion. Im Gegensatz zu den Äußerungen, in denen *là* in präverbaler Position produziert wird, löst *ici* hier keine V2-Stellung aus. Jedoch tritt diese Äußerung sehr früh auf, und zwar in einem Alter, in dem Annika gerade erst beginnt, finite Verbformen zu verwenden (vgl. Abschnitt 5.2.1).

Es ist daher nicht klar, ob dieser oberflächlich korrekten Konstruktion auch tatsächlich eine zielsprachliche Struktur zugrunde liegt. Um der Frage nach der zugrunde liegenden Struktur beim Gebrauch von *ici* in der linken Peripherie nachzugehen, gebe ich im Folgenden alle Äußerungen an, in denen *ici* in der linken Satzperipherie und ein nicht-klitisches Subjekt verwendet werden.

- (38) (a) *ici* est mon (3;07,13)
- (b) *ici* sont ses pieds (3;10,26)

⁷⁵ Bezüglich des Subjektklitikons *nous* hat Annika offenbar nicht die korrekte Verbflexion erworben. Dass sich dies nicht nur im Zusammenhang mit dem Adverb *là* zeigt, belegen u.a. folgende Äußerungen: *alors nous fai(t) un gros gâteau à le pomme* (4;00,29), *d'abord nous joue ça* (4;03,24), *non, quand nous veut seulement des petits* (4;05,09), *si nous a déjà cuit* (4;05,09).

(c) *ici est le nouveau* (4;05,26)

(d) *ici sont mes marionettes (x) chez moi* (5;05,18)

Die Äußerungen in (38) zeigen die Wortstellung, die auch mit dem Adverb *là* in der linken Peripherie auftritt. Offenbar löst auch *ici* in der linken Peripherie die V2-Stellung aus. Wie bei den Konstruktionen mit *là*, so tritt auch mit *ici* keine Inversion mit klitischen Subjekten auf, wie die folgenden Äußerungen belegen, die all diese Konstruktionen im Korpus darstellen.

(39) (a) *ici je veux (faire) comme ça* (3;09,19)

(b) *ici il y a aussi un toit* (3;10,26)

(c) *ici c'est cassé* (4;06,22)

(d) *ici on entre* (5;07,01)

Die Auswertung der Verwendung von *là* und *ici* in der linken Satzperipherie hat verdeutlicht, dass Annika fast immer die V2-Stellung produziert, wenn diese Adverbien in der linken Peripherie auftreten.

Im folgenden Abschnitt soll überprüft werden, ob auch mit anderen Adverbien die V2-Stellung belegt ist.

5.2.2.3.3 Die Verwendung von weiteren Adverbien in der linken Peripherie

Die meisten noch nicht angegebenen Äußerungen mit Adverbien in der linken Satzperipherie treten mit klitischen Subjekten auf, so dass unentscheidbar ist, ob in diesen Konstruktionen eine CP projiziert wird. In nur einer dieser Konstruktionen mit einem klitischen Subjekt tritt die Inversionsstellung auf:

(40) *demain aller/allez nous à la piscine ta ta ta* (4;07,26)

Auffällig ist, dass in (40) das klitische Pronomen *nous* produziert wird. Dieses Subjektklitikon wird immer mit einer unangemessenen Verbform verwendet. Auch Pierre gebraucht *nous* einmal in einer Inversionsstellung (vgl. Äußerung (23a) in Abschnitt 5.1.3), wogegen er die anderen Subjektklitika ausschließlich in präverbaler Position verwendet.

In Annikas Daten ist das Subjektklitikon *nous* insgesamt 18 Mal belegt. Nur in Äußerung (40) wird es nicht mit einer Singular- (oder 0-) Endung verwendet. Darüber hinaus ist (40) die einzige Konstruktion, in der *nous* in postverbaler Stellung produziert wird. In allen anderen Äußerungen, in denen *nous* verwendet wird und in denen die linke Satzperipherie aktiviert ist, steht es nicht in einer Inversionsstellung:

- (41) (a) alors nous fai(t) un gros gâteau à le pomme (4;00,29)
 (b) d'abord nous joue(nt) ça (4;03,24)
 (c) non, quand nous veut seulement des petits. . . (4;05,09)
 (d) si nous a déjà cuit (4;05,09)
 (e) et quand nous nous quand nous a pas les . nous peut prendre de... (4;10,12)
 (f) oui hm alors nous prend (4;10,12)
 (g) non, maintenant nous fait pas comme ça (4;10,25)
 (h) non mais mais là nous était partis chez Hans (5;00,22)
 (i) oui et là nous a regarde été là (5;00,25)
 (j) quand nous est dans la tente (5;00,22)
 (k) pascale et moi nous veut jouer avec les billes (5;02,08)
 (l) maintenant nous met. les la dessus, et après on faut dire (5;06,11)

Möglicherweise gebraucht Annika in (41) *nous* nicht als klitisches, sondern als starkes Pronomen. Zumindest ist anzunehmen, dass das Adverb *demain* in dieser Äußerung in SpecCP steht und die V2-Stellung auslöst.

Außer den oben aufgeführten Äußerungen mit den Adverbien *là* und *ici* und der Äußerung (40) sind die folgenden weiteren Konstruktionen mit Adverbien in der linken Satzperipherie ohne nicht-klitische Subjekte belegt:

- (42) (a) comme ça on ouvre (3;01,10)
 (b) une fois c'est (aussi) moi tout(e) seu(le) (3;09,19)
 (c) alors nous fai(t) un gros gâteau à le pomme (4;00,29)
 (d) d'abord je fais quelque chose pour (4;01,11)
 (e) et après c'est le la la la porte ouverte (4;01,25)
 (f) d'bord je fais ça et puis ça (4;02,26)
 (g) d'abord nous joue(nt) ça (4;03,24)
 (h) maint, maintenant c'est fini (4;05,09)
 (i) Interviewerin: tout toute seule?

Annika: avec papa j'ai fait (4;05,09)

- (j) d'abord je fais ça (4;05,26)
- (k) d'abord je fais quelque chose avec ça (xx) (4;05,26)
- (l) mais d'abord je fais mes miens (4;06,09)
- (m) je f, maintenant je fais /da/ (4;07,26)
- (n) maintenant c'est fini (4;07,26)
- (o) maintenant j'veux jouer avec (4;08,23)
- (p) oui hm alors nous prend (4;10,12)
- (q) oui mm, alors quelque part on prend (4;10,12)
- (r) euhm, maintenant tu fais comme ça (4;10,25)
- (s) maintenant tu tires (4;10,25)
- (t) comme ça je veux faire ça (4;10,25)
- (u) non, maintenant nous fait pas comme ça (4;10,25)
- (v) maintenant je fais (4;10,25)
- (w) et maintenant on met (5;00,22)
- (x) et le meme et maintenant tu fais là, tu fais comme ca (5;0,22)
- (y) comme ca on peut où (5;02,08)
- (z) maintenant on peut, moi je prends les grosses (5;02,08)
- (A) après elle coule, elle coule, et elle coule toujours (5;02,08)
- (B) maintenant je veux faire ca (5;02,08)
- (C) maintenant je l'ai (5;02,29)
- (D) et maintenant on fait plier encore quelque chose (5;02,29)
- (E) maintenant je fais ça (5;04,03)
- (F) maintenant il faut hein (5;06,11)
- (G) oui maintenant je sais (5;06,11)
- (H) mais mais maintenant on peut pas heu (5;06,11)
- (I) maintenant je je je heu fais un jouet comme ca (5;06,11)
- (J) maintenant nous met les la dessus, et après on faut dire (5;06,11)
- (K) d'abord on regarde (5;06,11)
- (L) et maintenant il est seul, et maintenant le soleil où est ... (5;07,01)
- (M) ah alors on fait comme ca (5;07,01)
- (N) maintenant je cherche (5;07,01)
- (O) ah maintenant je comprends (5;07,01)

Die Äußerungen in (42) sind zielsprachlich. Da ich im Einklang mit Bonnesen und Meisel (2005) davon ausgehe, dass sich das Subjektklitikon bei der I-zu-C-Bewegung mit dem finiten Verb mitbewegt, ist bei diesen Äußerungen nicht entscheidbar, ob das Adverb in SpecCP steht und das Verb nach C° bewegt wurde oder ob das Adverb an die IP adjungiert ist und das Verb in I° steht.

Wird dagegen ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht, dann lässt sich überprüfen, ob das vorangestellte Adverb in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit dem finiten Verb steht. Es sind die folgenden noch nicht aufgeführten Äußerung in den Daten belegt, in denen ein Adverb in der linken Peripherie mit einem nicht-klitischen Subjekt auftritt:

- (43) (a) et puis moi a rien du tout (3;02,24)
 (b) et puis là (=celle-là) est comme ça (3;03,21)
 (c) et puis là (=celle-là) est tombé (3;05,04)
 (d) et puis ça peut comme-comme ça faire comme ça (3;05,04)
 (e) a demain moi veux ça faire (3;05,30)
 (f) parce que un fois daniel (l'a aidé) à ouvri (3;06,16)
 (g) mn et puis ça c'est ça c'est , papa et puis ça à maman (3;07,02)
 (h) mais maintenant est un cassé (3;07,13)
 (i) et puis daniel daniel a tiré tiré avec moi (3;07,13)
 (j) et puis maintenant vient la souris (3;07,13)
 (k) maintenant le gâteau est fini (4;00,29)
 (l) parce que après ça casse (4;02,26)
 (m) et peut-être ça c'est le bras (5;04,03)
 (n) et maintenant ça c'est orange quoi (5;06,11)
 (o) maintenant moi je mets une cartes là (5;07,01)
 (p) maintenant moi je cherche meuhm oui (5;07,01)

Im Gegensatz zu der Äußerung (40) wird in (43e) das Adverb *demain* nicht in einer V2-Stellung gebraucht. Dies ist Evidenz dafür, dass Annika nicht generell die V2-Stellung mit diesem Adverb verwendet.

In den Äußerungen (43h,j) löst offenbar das Adverb *maintenant* die Subjekt-Verb-Inversion aus. In (43h) entspricht die Wortstellung exakt der deutschen Struktur. Da das Subjekt zwischen Auxiliar und Partizip steht, handelt es sich hierbei nicht um eine Instanz der Stilistischen Inversion. In (43j) stehen dagegen zwei Konstituenten vor dem finiten Verb, so dass das Verb die dritte Position besetzt. Dies könnte im Gebrauch des Adverbs

puis begründet liegen, das möglicherweise nicht zu der Satzstruktur gehört, sondern diese nur einleitet. Zwar muss *dann* im Deutschen, wenn es in der linken Peripherie steht, die V2-Stellung auslösen, doch sind in den Kinderdaten auch V3-Stellungen mit diesem Adverb belegt (vgl. Müller 1993, Abschnitt 4.2.1.3 der vorliegenden Arbeit). Zwei der wenigen V3-Stellungen, die in den deutschen Sprachdaten von Annika auftreten, werden mit dem Adverb *dann* konstruiert⁷⁶:

- (44) (a) und dann oft spiele ich bei ihn (3;04,05)
 (a) ja und dann ich geh auch mal ein tag zu mir (3;04,05)

Die Äußerungen in (44) sind Evidenz dafür, dass das Adverb *maintenant* auch in (43j) in SpecCP steht und die I-zu-C-Bewegung auslöst, da im Deutschen das Adverb *dann* offenbar in der Kindersprache auch außerhalb der CP stehen kann. Analog dazu wird *puis* auch im Französischen benutzt, um eine Äußerung einzuleiten, wobei dieses Adverb dann als Dislokation außerhalb der Satzstruktur, d.h. in diesem Fall der CP, steht.

Die beiden ungrammatischen Konstruktionen (43h,j) werden, wie auch alle V2-Konstruktionen mit den Adverbien *là* und *ici*, mit den Verben *être* und *venir* produziert. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Gebrauch der V2-Stellung nur mit diesen Verben möglich ist. Doch habe ich oben bereits darauf hingewiesen, dass V2-Stellungen auch mit dem Auxiliar *avoir* auftreten, die Evidenz für eine deutsche V2-Stellung sind.

Im Gegensatz zu den Adverbien *là* und *ici*, die in der linken Peripherie fast immer die Subjekt-Verb-Inversion auslösen, wenn sie mit nicht-klitischen Subjekten gebraucht werden, ist die V2-Stellung mit *maintenant* nur in den beiden Konstruktionen (43h,j) belegt. Diese beiden Äußerungen werden im gleichen Alter produziert. Dies deutet darauf hin, dass es sich hierbei nur um ein vorübergehendes Performanzphänomen handelt. In den vier anderen Äußerungen, in denen *maintenant* in der linken Peripherie steht (42k,n,o,p), tritt keine Inversion auf.

Die Äußerung (43n) ist nur schwache Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung, da die Konstruktion *ça c'est* wahrscheinlich nicht analysiert ist. Die anderen drei Äußerungen deuten dagegen darauf hin, dass Annika die V2-Stellung des Deutschen nicht auf das Französische überträgt, wenn sie *maintenant* in der linken Satzperipherie gebraucht. Ansonsten müsste das nicht-klitische Subjekt in postverbaler Stellung stehen. Auch die

⁷⁶ Allerdings gebraucht Annika i.d.R. die V2-Stellung mit dem Adverb *dann*, wie z.B. in: *dann mach ich ein haus* (2;06,18), *dann will ich hier runter* (4;00,29), *und dann muss man so machen* (4;00,29), *dann guck ich das an* (4;01,25).

Äußerungen (43o,p) sind eindeutige Belege dafür, dass Annika eine zielsprachliche Konstruktion gebraucht. Zwar wird hierbei ein Subjektklitikon verwendet, doch müsste dieses mit dem Verb nach C° bewegt werden, wenn *maintenant* in SpecCP stünde und das Verb nach C° bewegt würde. Dann stünde es vor dem an SpecIP adjungierten Subjekt *moi*. (vgl. Abschnitt 3.5.4.2).

Mit dem Adverb *puis* ist überhaupt keine V2-Stellung belegt. Dieses Adverb wird in den sieben Äußerungen (43a,b,c,d,g,i,j) in der linken Peripherie gebraucht, wobei es nie in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit dem finiten Verb stehen kann.

Auch die Adverbien *peut-être*, *après* und *une fois* sind nicht in einer V2-Stellung belegt. Allerdings sind die entsprechenden Äußerungen keine eindeutige Evidenz gegen eine V2-Struktur. *Peut-être* wird mit der Konstruktion *ça c'est* gebraucht, die vermutlich eine feste Wendung ist. *Une fois* und *après* werden in von *parce que* eingeleiteten Komplementsätzen gebraucht, wobei der Komplementierer die I-zu-C-Bewegung blockieren könnte. Dennoch stellen diese Äußerungen Evidenz dafür dar, dass Annika eine zielsprachliche Struktur verwendet, da das Adverb *là* auch hinter *parce que* eine V2-Stellung auslösen kann (vgl. 35f,g).

Insgesamt sind die Äußerungen in (43) ausreichende Evidenz dafür, dass Annika die V2-Stellung des Deutschen nicht generell auf das Französische überträgt, wenn sie Adverbien in der linken Peripherie gebraucht.

Offenbar sind es nur die Adverbien *là* und *ici*, welche die V2-Stellung auslösen, wenn sie in der linken Peripherie verwendet werden. Was könnte die Ursache für diese lexikalisch bedingte Subjekt-Verb-Inversion sein?

Eine Möglichkeit ist, dass Annika aufgrund der semantischen Ähnlichkeiten von *où*, das auch in der Zielsprache die V2-Stellung auslöst, und diesen Adverbien, alle drei tragen die Theta-Rolle "Lokatum", auf grammatische Ähnlichkeiten schließt. Dass dieser Gedanke nicht abwegig ist, zeigt sich an der Arbeit von Müller (1993). Sie gibt eine Äußerung des Kindes Ivar aus dem DuFDE-Korpus in einer frühen Erwerbsphase an, in der er das Adverb *là* in einer Frage anstatt von *où* gebraucht (vgl. Müller 1993: 190). Hiernach könnten zumindest vereinzelt auch im monolingualen Erwerb des Französischen V2-Konstruktionen mit diesen Adverbien gebraucht werden. Diesbezüglich habe ich das monolinguale Kind Philippe aus dem Suppes, Smith und Leveillé (1973) Korpus ausgewertet. Hier sind außer in Fragekonstruktionen überhaupt keine V2-Stellungen belegt.

Auch in der Normsprache ist die Inversion nach bestimmten vorangestellten Adverbien nach Ansicht einiger Autoren möglich. Confais (1980) gibt hierzu die Adverbien *peut-être*,

sans doute und *à peine* an. Nach Lahousse (2002) ist die Inversion dagegen gerade nach diesen Adverbien nicht möglich. Statt dessen kann sie ihrer Ansicht nach mit temporalen und lokalen Adverbien gebraucht werden, d.h. u.a. mit *là* und *ici*.

Ich habe die Daten der Interviewer von Philippe, Annika und von Pierre diesbezüglich ausgewertet und festgestellt, dass keine einzige V2-Konstruktion in Aussagesätzen belegt ist. Auch drei von mir befragte Muttersprachler des Französischen ordneten V2-Konstruktionen mit den Adverbien *là* und *ici* eindeutig als ungrammatisch ein. Ich gehe deshalb davon aus, dass solche Konstruktionen allenfalls als ungewöhnliches stilistisches Mittel in der Schriftsprache gebraucht werden können. Deshalb ist die häufige Verwendung der V2-Stellung mit diesen Adverbien von Annika äußerst auffällig.

Dennoch beinhaltet die stilistische Möglichkeit des Gebrauchs von V2-Konstruktionen mit einigen Adverbien auch, dass diese im *Input* von Annika zumindest durch das Vorlesen auftreten könnten. Dass diese in den Daten des monolingualen Kindes Philippe nicht belegt sind, bedeutet nicht, dass es nicht andere monolinguale Kinder geben könnte, die solche Konstruktionen gebrauchen oder dass sogar Philippe diese verwendet, nur nicht während der Aufnahmen. Tatsächlich ist aufgrund des möglichen Einflusses der Schriftsprache denkbar, dass das Deutsche nicht die Ursache für die V2-Stellungen mit den Adverbien *là* und *ici* ist. Da jedoch auch eindeutig ungrammatische V2-Stellungen auftreten und Annika auch bezüglich der Objektstellung in einigen Äußerungen eine deutsche Wortstellung verwendet (vgl. Möhring 2004), gehe ich davon aus, dass das Deutsche zumindest zum Teil als Ursache für diese der Schriftsprache zugehörigen V2-Konstruktionen angesehen werden kann. Annika könnte aus dem *Input*, den sie durch das Vorlesen erhält, die Möglichkeit ableiten, dass die besagten Adverbien die Subjekt-Verb-Inversion auslösen. Der Einfluss des Deutschen könnte sie dazu bringen, diese Option als die unmarkierte Wortstellung zu analysieren.

Was immer die Ursache für Annikas V2-Stellungen sein mag, es ist auf jedem Fall auffällig, dass nur bestimmte Elemente die Subjekt-Verb-Inversion auslösen können. Dies sind die Adverbien *là* und *ici*, die bis zum Ende der Aufnahmen fast ausschließlich in einer V2-Stellung gebraucht werden, wenn sie in der linken Peripherie stehen und ein nicht-klitisches Subjekt produziert wird, und das Objektklitikon *ça*. Somit gleicht der Gebrauch von V2-Stellungen mit Adverbien jenem mit Objekten. In beiden Fällen wird die I-zu-C-Bewegung nicht generell ausgeführt, sondern durch bestimmte Lexeme ermöglicht. Da das Objektpronomen *ça* jedoch ab dem Alter von 3;11 nicht mehr in der linken Peripherie belegt ist, wenn ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird, ist unklar, ob auch dieses Element bis zum Ende der Aufnahmen eine Subjekt-Verb-Inversion auslösen kann.

Für dieses Pronomen kann ausgeschlossen werden, dass das Französische selbst den *Input* für die V2-Stellung mit diesem Element liefert, da diese eindeutig ungrammatisch sind. Bezüglich der Adverbien *là* und *ici* stellt sich die nicht zu beantwortende Frage, ob Annika möglicherweise nach Ende der Aufnahmen aufhört, die V2-Stellung mit diesen Adverbien zu gebrauchen. Tatsächlich halte ich dies durchaus für möglich. So habe ich in den Abschnitten 5.2.2.1.1 und 5.2.2.1.2 gezeigt, dass Annika das Pronomen *toi* erst ab dem Alter von 4;08, das Pronomen *moi* sogar erst ab dem Alter von 5;01 nicht mehr in der Subjektposition gebraucht. Dies erkläre ich dadurch, dass sie die Lexikoneinträge dieser Elemente in diesem Alter modifiziert, indem sie ergänzt, dass diese Elemente nur in dislozierter Position erscheinen können. Dies könnte dadurch geschehen, dass diese als einer Gruppe zugehörig markiert werden, die nicht in einer strukturellen Position stehen können, in der sie eine grammatische Funktion ausüben.

Aus lerntheoretischer Perspektive erscheint diese Modifikation problematisch, da aus der Abwesenheit einer Konstruktion nicht auf deren Ungrammatikalität geschlossen werden kann (vgl. u.a. Meisel 1995, die Abschnitte 3.2 und 3.3.5 der vorliegenden Arbeit). Dass Kinder dennoch aus der Abwesenheit von Strukturen zu einer Modifikation ihrer Grammatik kommen können, zeigt sich jedoch nicht nur am Erwerb der starken Pronomina, sondern auch daran, dass Kinder zunächst auch in Nicht-Nullsubjektsprachen und in Nicht-Topik-Auslassungssprachen Subjekte auslassen, dies, trotz fehlender negativer Evidenz, jedoch ab einem bestimmten Alter nicht mehr tun (vgl. u.a. Hyams 1986, Abschnitt 2.1.2.1.1.1 der vorliegenden Arbeit). Der Unterschied zwischen den ungrammatischen kindersprachlichen Subjektauslassungen und dem ungrammatischen Gebrauch der starken Pronomina als SpecIP-Subjekte besteht darin, dass erstgenannte sehr viel früher nicht mehr auftreten. Dies könnte darin begründet liegen, dass es sich hierbei um eine grundlegende Eigenschaft der Grammatik handelt, die für alle finiten Konstruktionen gilt, wogegen bei den Pronomina lediglich ein Lexikoneintrag verändert wird. Dies deutet darauf hin, dass Lexikoneinträge wesentlich später modifiziert werden können als die Grammatik. Hierfür gibt auch Müller (1993) Evidenz, die zeigt, dass Ivar aus dem DuFDE-Projekt im Deutschen in Nebensätzen zunächst generell das finite Verb in die zweite Position stellt. Diese nicht-zielsprachliche Wortstellung im Nebensatz lässt sich offenbar nicht mehr korrigieren. Dennoch gelingt es Ivar schließlich, die Verb-End-Stellung zu gebrauchen. Diese muss jedoch für jeden Komplementierer einzeln erlernt werden und zieht sich bis zum Alter von 4;11 hin. Dies zeigt, dass Modifikationen im Lexikoneintrag offenbar nicht nur bei Annika recht spät erfolgen können. Eine Restrukturierung der Grammatik oder nach der Prinzipien- und Parametertheorie das

Setzen eines Parameters muss dagegen offenbar sehr viel früher erfolgen. Die Arbeit von Müller zeigt, dass ein nicht-zielsprachlich gesetzter Parameterwert nur durch Modifikation der einzelnen Lexikoneinträge “korrigiert“ werden kann, und zwar offenbar noch mindestens bis zum Alter von etwa fünf Jahren, in dem das Kind gewöhnlich die gesamte Satzstruktur längst erworben hat und offenbar auch nicht mehr ändern kann. Aus diesem Grunde ist es denkbar, dass Annika ihre Lexikoneinträge von *là* und *ici* auch nach dem Alter von 5;07, in dem die Aufnahmen eingestellt wurden, abändert und dass diese Adverbien dann keine V2-Stellung mehr auslösen. Möglicherweise ist diese Modifizierung eines Lexikoneintrags bei dem Adverb *maintenant* etwa im dem Alter von 4;0 Jahren erfolgt. Dies könnte erklären, warum im Alter von 3;07,13 zwei V2-Stellungen mit diesem Adverb belegt sind, ab dem Alter von 4;00,29, in dem die nächste Äußerung mit diesem Adverb in der linken Peripherie und einem nicht-klitischen Subjekt auftritt, jedoch keine V2-Stellungen mehr produziert werden. Aufgrund der wenigen Beispiele könnte die V2-Stellung mit *maintenant* jedoch auch, wie oben erklärt, auf Performanzfaktoren zurückzuführen sein.

Im folgenden Abschnitt fasse ich die Ergebnisse des Gebrauchs der linken Peripherie kurz zusammen.

5.2.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse des Erwerbs der linken Peripherie in Aussagesätzen bei Annika

In diesem Abschnitt hat sich herausgestellt, dass Annika, genau wie Pierre, auch im Französischen Konstituenten in der linken Peripherie gebraucht, sobald sie finite Äußerungen verwendet. Hierbei handelt es sich zunächst um Subjektdislokationen. Adverbien sind, abgesehen von einer Konstruktion, etwas später in der linken Peripherie belegt und Objekte, die generell eher selten in präverbaler Position gebraucht werden, zu einem noch späteren Zeitpunkt. Dennoch deuten die frühen Subjektdislokationen und die sehr frühe Äußerung, in der *ici* in der linken Peripherie gebraucht wird, darauf hin, dass Annika mit dem Erwerb der IP auch an diese Projektion adjungieren kann.

Wie sich bereits an den Daten von Pierre gezeigt hat, so gebraucht Annika die starken Pronomina *moi* und *toi* zunächst überwiegend ohne ein koreferentes Subjektklitikon. Erst im Alter von 5;01 bzw. 4;08 sind diese Pronomina in finiten Äußerungen ausschließlich mit den Subjektklitika belegt. Dies führe ich darauf zurück, dass der Lexikoneintrag dieser Elemente erst in diesem Alter mit der Information ergänzt wird, dass diese Pronomina ausschließlich in dislozierter Position gebraucht werden können.

Lui wird im gesamten Korpus nicht in einer Linksdislokation produziert und tritt generell sehr viel seltener auf als *moi* und *toi*.

Bezüglich der Frage des Einflusses des Deutschen wurde festgestellt, dass Annika einige V2-Stellungen gebraucht, wenn sie Elemente in der linken Peripherie produziert, dass zielsprachliche V3-Konstruktionen jedoch ebenfalls belegt sind. Dieses zunächst uneinheitlich erscheinende Bild lässt sich als regelmäßig erkennen, wenn die Lexeme in der linken Peripherie berücksichtigt werden, die in den V2-Stellungen gebraucht werden. Offenbar hat Annika im Lexikoneintrag der Adverbien *là* und *ici* und des Objektpronomens *ça* vermerkt, dass diese Elemente die V2-Stellung auslösen können oder müssen, wenn sie in der linken Peripherie gebraucht werden. Dieser Eintrag kann als Zugehörigkeit einer bestimmten Gruppe von Lexemen angenommen werden, welche die SpecCP-Position besetzen können und dann die I-zu-C-Bewegung auslösen. Bezüglich des Objektpronomens kann vermutet werden, dass dieser Eintrag auf einen Einfluss des Deutschen zurückzuführen ist. Da die genannten Adverbien dagegen offenbar zumindest in der Schriftsprache als stilistisches Mittel in V2-Stellung möglich sind, könnte Annika diese Konstruktionen aufgrund ihres französischen *Inputs* erworben haben. Der auffallend häufige Gebrauch dieser Konstruktionen kann jedoch kaum den französischsprachigen *Input* widerspiegeln. Deshalb besteht durchaus die Möglichkeit, dass das Deutsche als Ursache für diese Konstruktionen anzusehen ist.

Nachdem der Gebrauch der linken Satzperipherie im Französischen ausgewertet wurde, soll im folgenden Abschnitt der Erwerb und die Verwendung von Fragekonstruktionen analysiert werden.

5.2.3 Der Erwerb der Interrogation

Zunächst untersuche ich den Erwerb von Wh-Fragen, bevor ich auf Entscheidungsfragen eingehe. Hierbei gehe ich der Frage nach, wann welche Frageformen erworben werden und ob es Evidenz für einen Einfluss des Deutschen gibt.

Am Ende dieses Abschnitts präsentiere ich die Erwerbsreihenfolge von Fragewörtern und vergleiche diese mit der des Deutschen.

5.2.3.1 Der Erwerb von Wh-Fragekonstruktionen

Im Alter 2;05,18, in dem der MLU mit 2,39 zum ersten Mal über 2,0 liegt (vgl. Köppe 1994), ist die erste Wh-Frage belegt. Hierbei wird ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht und die zielsprachliche Inversion tritt auf:

(1) maman où est le suc(re)? (2;05,18)

In diesem Alter ist auch die erste Entscheidungsfrage mit einem Verb belegt, die zielsprachlich eine Intonationsfrage darstellt. Hierauf gehe ich im folgenden Abschnitt 5.2.3.2 ein.

Einen Monat später wird eine weitere Wh-Frage produziert, in der das Fragewort *pourquoi* gebraucht wird.

(2) /s/ pourquoi c'est ici? (2;06,18)

Da Annika die Form *c'est* verwendet, gehe ich davon aus, dass dieser Frage keine CP-Struktur zugrunde liegt, sondern dass Annika die Wh-Phrase an die feste Wendung *c'est* anfügt.

Das Fragewort *pourquoi* wird in diesem Alter vier weitere Male produziert, dreimal allein und einmal mit einer DP:

(3) pourquoi /pimaz/(=l'image) là? (2;06,18)

Zwar hat Annika offenbar bereits dieses Fragewort erworben, doch gibt es in diesem Alter keine Evidenz dafür, dass es in einer CP-Struktur gebraucht wird, da in (2) eine feste Wendung und in (3) kein finites Verb gebraucht wird.

Bis zum Alter von 2;10 treten außer den Fragen (1) und (2) und einigen Entscheidungsfragen (vgl. Abschnitt 5.2.3.2) nur die folgenden beiden *où*-Fragen mit Verben auf:

- (4) (a) où [lä] mama? (lä=il/elle est)(2;08,19)
(b) où c'est? (2;09,03)

Die Fragen, die vor dem Alter von 2;10 belegt sind, können kaum als Evidenz dafür gewertet werden, dass den von Annika produzierten Wh-Fragen eine CP zugrunde liegt. Abgesehen von der Frage (2), in der die feste Wendung *c'est* gebraucht wird, treten nur *où*-Fragen mit der Verbform *est* auf, wenn überhaupt Verben in Wh-Fragen produziert werden.

Im Alter von 2;10-3;01 sind mehrere Wh-Fragen zum ersten Mal belegt. Um dies zu verdeutlichen, gebe ich an dieser Stelle eine Tabelle an, in welcher die Zeitpunkte aufgeführt sind, zu denen zum ersten Mal die einzelnen Wh-Fragen mit Verben belegt sind.

Tabelle 11: Das erste Auftreten von Wh-Fragen mit Verben im Französischen bei Annika

Fragetyp	Où	pourquoi	qu'est-ce que	que	quoi	qui	comment	quel(le)	Quand
Alter	2;05,18	2;06,18	2;09,31	2;10,27	3;00,15	3;00,15	3;05,30	4;03,24	5;02,29

Ab dem Alter von 2;10 treten vermehrt Wh-Fragen auf. Dies ist Evidenz dafür, dass Annika in diesem Alter beginnt, diese Fragen produktiv zu gebrauchen. Allerdings sind die Fragen, die in dem Alter von 2;10-3;01 belegt sind, fast immer mit der Verbform *est* oder der Wendung *c'est* konstruiert, wie die folgenden Äußerungen belegen, die alle Wh-Fragen enthalten, die in diesem Alterszeitraum mit Verben auftreten:

- (5) (a) qu'est-ce que c'est ça? (2;09,31)
 (b) où il est caché? (2;10,13)
 (c) où il est mon? (2;10,13)
 (d) où où il où il est ça? (2;10,13)
 (e) que c'est ça? (2;10,27)
 (f) où elle est la fleur? (2;10,27)
 (g) quoi c'est ça? (3;00,15)
 (h) qu'est-ce que c'est? (3;00,29)
 (i) qui c'est ça?
 (j) que c'est ça? (3;00,29; tritt insgesamt acht Mal in diesem Alter auf)
 (k) que font ça là font? (3;00,29)
 (l) que c'est ça les cheveux? (3;00,29)

Zwar ist im Alter von 2;10 ein Anstieg der Frequenz von Wh-Fragen zu beobachten, doch stellen die Fragen in (5) kaum Evidenz dafür dar, dass Annika produktive Wh-Fragen gebraucht. Alle *où*-Fragen sind mit der Verbform *est* konstruiert. Nur die Verwendung der unterschiedlichen Subjektklitika *il* und *elle* deutet hierbei darauf hin, dass Annika keine festen Wendungen gebraucht.

Fast alle anderen Wh-Fragen sind mit der Konstruktion *c'est ça* belegt, die ich, wie oben erläutert, als unanalysierte Einheit betrachte.

Außer dem korrekten Gebrauch der Subjektklitika ist nur die Äußerung (5k) Evidenz dafür, dass Annika produktive Wh-Fragen verwendet, denen eine CP-Struktur zugrunde liegt, da hier eine andere Verbform als *est* adjazent hinter der Wh-Phrase auftritt und damit wahrscheinlich in einer Spezifizierer-Kopf-Beziehung mit dieser steht. Problematisch ist, dass diese Frage nicht korrekt ist und dass wahrscheinlich kein Subjekt gebraucht wird, wenn nicht *ça* die Subjektfunktion erfüllt, was aufgrund des Kontexts und der Pluralmarkierung des Verbs unwahrscheinlich ist.

Es gibt jedoch weitere Evidenz dafür, dass Annika ab dem Alter von 2;10 die CP für Wh-Fragen gebraucht. Ab diesem Alter beginnt Annika, korrekte und vollständige von Komplementierern eingeleitete Nebensätze zu verwenden:

- (6) (a) [pastö] (=parce que) c'est mouillé (2;10,13)
- (b) [pastö] (=parce que) là annika a a ça (2;10,13)
- (c) [pastö] (=parce que) annika veut ça encore un voilà (2;10,13)

Die Äußerungen in (6) sind Evidenz dafür, dass Annika die CP im Alter von 2;10 in ihre Grammatik integriert hat. Der MLU beträgt in diesem Alter 3,0 (vgl. Köpfe1994).

Aufgrund der Beobachtung, dass Annika ab dem Alter von 2;10 vermehrt Wh-Fragen mit unterschiedlichen Fragewörtern und die ersten korrekten Komplementsätze produziert und dass sie die Subjektklitika *il* und *elle* in den *où*-Fragen korrekt verwendet, gehe ich davon aus, dass sie ab diesem Alter produktive Wh-Fragen gebraucht, denen eine CP-Struktur zugrunde liegt.

Der Anstieg im Gebrauch von Wh-Fragen in dem Alter, in dem die ersten Komplementierer auftreten, weist darauf hin, dass Annika analysierte Wh-Fragekonstruktionen und Nebensätze etwa gleichzeitig erwirbt.

Tatsächlich sind andere Verbformen als *est* im gesamten Korpus generell selten in Wh-Fragen belegt. Bis zum Alter von 5;0 treten die folgenden dieser Fragen auf:

- (7) (a) pourquoi pourquoi fais toi ça? (3;05,16)
 (b) heu c'est, comment elle s'appelle encore (3;05,30)
 (c) où es toi? (3;07,02)
 (d) comment s'appelle encore (warum) (3;07,13)
 (e) qui a fait ça ? (3;07,13)
 (f) comment s'appelle des regarde (4;00,29)
 (g) où as mis toi (x) ?(4;01,25)
 (h) quel prends toi ? (4;02,26)
 (i) quel prends toi ? (4;03,24)
 (j) comment s'appelle ça ? (4;05,09)
 (k) dans quelle couleur tu fais ça ? (4;08,23)
 (l) quel(le) tu es ? (4;08,23)

Die Äußerungen in (7) belegen, dass Annika auch andere Verbformen als *est* in Wh-Fragen verwendet. Die Stellung der Wh-Phrase und des finiten Verbs, bzw. des Subjektklitikon-Verb-Komplexes, ist immer zielsprachlich. Ich gehe deshalb davon aus, dass die Wh-Phrase nach SpecCP und das finite Verb nach C° bewegt wird.

Auffällig ist an Annikas Gebrauch von Fragen, dass vor dem Alter von 5;0 überhaupt keine Wh-in-*situ*-Fragen belegt sind. Dass dies nicht auf einen Einfluss des Deutschen zurückzuführen ist, zeigt die Studie von Crisma (1992), in der das untersuchte monolinguale Kind zunächst überhaupt keine Wh-in-*situ*-Fragen produziert (vgl. Abschnitt 3.4.2).

Im Folgenden stelle ich die von Annika gebrauchten Fragekonstruktionen der einzelnen Fragewörter vor.

In den meisten *où*-Fragen, die belegt sind, verwendet Annika ein klitisches Subjekt. Bis zum Ende der Aufnahmen sind die folgenden dieser Fragen belegt:

- (8) (a) où [lā] (il/elle est) maman (2;08,19)
 (b) où c'est? (2;09,03)
 (c) où il est caché? (2;10,13)
 (d) où il est mon? (2;10,13)
 (e) où où il où il est ça? (2;10,13)
 (f) où elle est la fleur? (2;10,27)
 (g) chat [bo~] où le c'est? (3;01,10)
 (h) où le tes crayons (3;02,10)

- (i) où c'est ? (3;07,13)
- (j) mais où c'est ? (3;07,13)
- (k) où il est le timbre ? (4;01,25)
- (l) maman, où elles sont les billes? (5;02,08)
- (m) où il sont les l'autres feutres (5;02,29)
- (n) où c'est dedans (5;04,03)
- (o) ça, c'est où (5;04,03)
- (p) où est elle ? (5;04,03)
- (q) où il est? (5;07,01)

In den meisten der Äußerungen in (8) steht die Wh-Phrase initial und das Subjektklitikon vor dem Verb. Die Stellung des Subjektklitikons lässt sich dadurch erklären, dass dieses mit dem Verb nach C° bewegt wird (vgl. Bonnesen und Meisel 2005, Abschnitt 2.1.2.2.1 der vorliegenden Arbeit). Da ich in Abschnitt 5.2.1 gezeigt habe, dass Annika die Subjektklitika von Anfang an zielsprachlich gebraucht, ist die präverbale Stellung dieser Elemente in Wh-Fragen nicht unerwartet. Erst im Alter von 5;04,03 tritt eine und damit die einzige Subjektklitikon-Verb-Inversion in Fragen im gesamten Korpus auf (8p)⁷⁷. In Anlehnung an Bonnesen und Meisel (2005) gehe ich davon aus, dass dieser Konstruktion eine andere Grammatik zugrunde liegt.

Die erste und einzige *où-in-situ*-Frage ist ebenfalls erst im Alter von (5;04,03) belegt (8o). Die Fragen in (8) sind ausnahmslos zielsprachlich.

Es treten auch einige *où*-Fragen auf, in denen kein klitisches Subjekt produziert wird:

- (9) (a) maman où est le suc(re)? (2;05,18)
- (b) mais où est le /ankana/ (3;07,02)
- (c) où es toi? (3;07,02)
- (d) et puis là où est le parachute (3;07,02)
- (e) où est ma casquette (3;07,13)
- (f) où est /le otRe/ (3;08,24)
- (g) où a mis toi (x) ? (4;01,25)
- (h) où est le schraub ? (4;02,26)
- (i) et du farine où est la farine (4;05,09)
- (j) mais où est l'autre (4;08,09)

⁷⁷ Auch in Aussagesätzen ist nur eine einzige Inversion mit einem Subjektklitikon belegt, und zwar mit *nous* (vgl. Äußerung (40) in Abschnitt 5.2.2.3.3).

- (k) où est ça? (4;10,12)
- (l) celle-là, mais où est le l'autre le l'autre? (5;02,29)
- (m) où est le bracelet maintenant ? (5;04,03)

Alle Äußerungen in (9) weisen die Inversion auf. Dies verdeutlicht, dass Annika das finite Verb in *où*-Fragen mit vorangestelltem Fragewort offenbar zielsprachlich nach C° bewegt. In Äußerung (9g) steht das Subjekt hinter dem Auxiliar und dem Partizip. Allerdings ist aus der Aufnahme nicht zu entscheiden, ob Annika hinter dem Subjekt noch ein Objekt produziert oder ob das Objekt ausgelassen wird. Wird es ausgelassen, dann gebraucht Annika die Stilistische Inversion. Wird dagegen hinter dem Subjekt noch ein Objekt produziert, dann ist die Konstruktion ungrammatisch (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1). Da das Subjekt hinter dem Partizip steht, ist Einfluss des Deutschen für diese Inversion eher unwahrscheinlich.

Auch beim Gebrauch von anderen Wh-Fragen ist zu beobachten, dass nicht-klitische Subjekte postverbal stehen.

Im gesamten Korpus sind nur 3 *pourquoi*-Fragen mit Verben belegt:

- (10) (a) /s/ pourquoi c'est ici (2;06,18)
- (b) pourquoi pourquoi fais toi ça? (3;05,16)
- (c) pourquoi tu casses? (5;02,08)

Die Äußerung (10b) belegt, dass Annika offenbar auch in *pourquoi*-Fragen das Verb nach C° bewegt. Zwar ist die Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt in *pourquoi*-Fragen nach pädagogischen Grammatiken wie Confais (1980) nicht möglich, doch berichtet Behnstedt (1973), dass in seinem Korpus eine solche Inversion belegt ist. Dass die Inversion in (10b) nicht unbedingt aufgrund von Einfluss des Deutschen produziert wird, zeigt sich daran, dass auch das monolinguale Kind Philippe zwei Inversionen mit diesem Fragewort gebraucht:

- (11) (a) pourquoi a enlevé madeleine ? (Phil 2;02,10)
- (b) pourquoi a enlevé la montre madeleine ? (Phil 2;02,10)

Im Gegensatz zu Philippe steht bei Annika das Subjekt jedoch vor dem Objekt. Dies lässt sich mit dem Gebrauch des Objektpronomens *ça* erklären, das generell häufig in einer Wortstellung gebraucht wird, die der des Deutschen entspricht (vgl. Abschnitt 5.2.2.2).

Offenbar steht das Subjekt in (10b) in SpecIP, wogegen es zielsprachlich am Ende der VP stehen müsste, wie bei den Äußerungen in (11) von Philippe. Dies ist weitere Evidenz dafür, dass das Objektpronomen *ça* eine Brücke zur deutschen Satzstruktur darstellt, und zwar offenbar in verschiedenen Bereichen, nicht nur bezüglich der linken Peripherie (vgl. Möhring 2004, Abschnitt 5.2.2.2 der vorliegenden Arbeit).

Das Fragewort *que* gebraucht Annika zielsprachlich immer in initialer Position:

- (12) (a) *que c'est ça?* (2;10,27)
(b) *que c'est ça?* (3;00,29 -insgesamt 8 Mal in diesem Alter)
(c) *que font ça là font?* (3;00,29)
(d) *que c'est ça les cheveux?* (3;00,29)
(e) *que c'est ça?* (3;03,21)
(f) *et puis que c'est là dans ?* (3;07,13)
(g) *que c'est ça?* (3;09,19)
(h) *que c'est?* (4;09,28)
(i) *que tu fais?* (5;02,29)

Fast alle der Äußerungen in (12) enthalten die Frage *que c'est (ça)?*, die ich als feste Wendung interpretiere. Die Äußerung (12i) belegt jedoch, dass Annika auch mit diesem Fragewort keine Subjektklitikon-Verb-Inversion verwendet.

Auch das Fragewort *quoi* ist vor dem Alter von 5,0 nicht *in situ* belegt:

- (13) (a) *quoi c'est ça?* (3;00,15)
(b) *quoi c'est ça?* (3;02,10)
(c) *quoi c'est?* (5;00,22)
(d) *je fais quoi? hum hum* (5;06,11)

Allerdings sind die Äußerungen (13a,b,c) ebenfalls als unanalysierte Einheiten zu interpretieren, an die das Fragewort angefügt wird. Dennoch bleibt festzuhalten, dass eine Wh-*in-situ*-Frage auch mit dem Fragewort *quoi* erst nach dem Alter von fünf Jahren auftritt.

Alternativ zu den Fragewörtern *que* und *quoi* produziert Annika auch *qu'est-ce que*-Fragen:

- (14) (a) *qu'est-ce que c'est ça?* (2;09,31)

- (b) qu'est-ce que c'est? (3;00,29)
- (c) qu'est-ce que c'est ça (x x x)? (3;10,26)
- (d) hm qu'est-ce que tu prends? (4;08,09)
- (e) qu'est-ce que c'est ? (4;09,07)

Wie bei Pierre, so ist auch bei Annika die erste *qu'est-ce que*-Frage in dem Alterszeitraum belegt, in dem auch einige andere Fragewörter zum ersten Mal auftreten und in dem Annika nach meiner Analyse beginnt, Wh-Fragen produktiv zu verwenden (vgl. oben). Dies ist Evidenz dafür, dass *qu'est-ce que* nicht als analysierte Konstruktion, sondern als ein Wh-Fragewort zu interpretieren ist, wie ich es in Abschnitt 2.1.2.2.1 erklärt habe. Das Fragewort *qui* ist im gesamten Korpus nur dreimal mit einem Verb belegt:

- (15) (a) qui c'est ça? (3;00,15)
- (b) qui a fait ça? (3;07,13)
- (c) mais qui va encore ici? (3;07,13)

Die *qui*-Fragen sind zielsprachlich. Die Frage (15b) zeigt, dass das Objektpronomen *ça* auch in einer zielsprachlichen Position verwendet wird. Wie beim Gebrauch dieses Pronomens in der linken Peripherie (vgl. Abschnitt 5.2.2.2), so tritt es auch in der Objektposition in einer deutschen oder in einer zielsprachlichen Wortstellung auf (vgl. Möhring 2004).

Im Korpus sind insgesamt fünf *comment*-Fragen belegt:

- (16) (a) heu c'est, comment elle s'appelle encore (3;05,30)
- (b) comment s'appelle encore (warum) (3;07,13)
- (c) comment s'appelle des regarde (4;00,29)
- (d) comment s'appelle ça ? (4;05,09)
- (e) comment on fait? (5;02,08)
- (f) comment ça s'appelle? (5;07,01)

In (16d) gebraucht Annika die Inversion mit dem Subjektpronomen *ça*, in (16f) dagegen nicht. Ich habe in Abschnitt 5.1.3.1 in Anlehnung an Bonnesen und Meisel (2005) erklärt, dass dies der Verwendung in der Erwachsenensprache entspricht, dass dieses Pronomen in der Funktion als Subjekt offenbar als Subjektklitikon oder als DP-Pronomen gebraucht werden kann. Die beiden Äußerungen (16d,f) sind der Zielsprache angemessen.

In (16c) verwendet Annika ebenfalls die Inversion mit einem DP-Subjekt, auch wenn diesem die Komplement-NP fehlt. Somit bestätigen auch die *comment*-Fragen, dass Annika die Inversion in Wh-Fragen immer dann gebraucht, wenn sie ein nicht-klitisches Subjekt produziert.

Das Fragewort *quel(les)* tritt nur viermal mit Verben auf, wobei es offensichtlich auch für *la/le(s)quel(les)* gebraucht wird:

- (17) (a) *quel prends toi ?* (4;02,26)
(b) *quel prends toi ?* (4;03,24)
(c) *dans quelle couleur tu fais ça ?* (4;08,23)
(d) *quel(le) tu es ?* (4;08,23)

In (17a,b) produziert Annika wieder eine Inversion mit einem nicht-klitischen Subjekt. Dies ist der Zielsprache angemessen, auch wenn *toi* nicht ohne das Subjektklitikon *tu* auftreten dürfte. Ich habe in Abschnitt 5.2.2.1.1 gezeigt, dass Annika *toi* in diesem Alter noch als Subjekt analysiert, das in SpecIP stehen darf. Aus diesem Grund ist die verwendete Struktur als zielsprachlich einzustufen. Schließlich ist eine Konstruktion wie *lequel prend Jean?* völlig unproblematisch.

Mit einem Subjektklitikon gebraucht Annika auch bei diesem Fragewort keine Inversion. Das Fragewort *quand* ist nur einmal mit einem Verb belegt:

- (18) *quand tu as fini?* (5;02,29)

Auch in (18) ist das Fragewort vorangestellt und es wird keine Subjektklitikon-Verb-Inversion gebraucht.

Es ist eine Äußerung belegt, in der Annika *quand* als Konjunktion in einem Nebensatz produziert und die Stilistische Inversion verwendet.

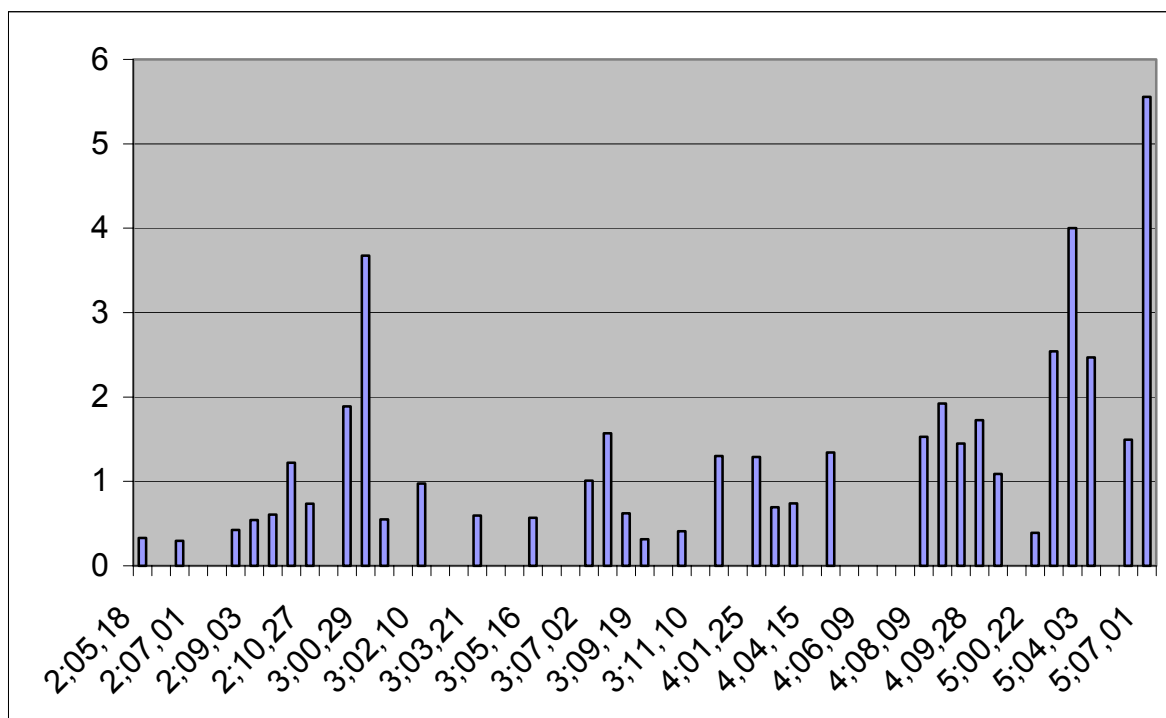
- (19) Interviewer: *quand est-ce qu'elles sont tombées . hier ?*
Annika: *quand a été le le schnee* (4;06,09)

In (19) gebraucht Annika die zielsprachliche Stilistische Inversion, in der das Subjekt hinter dem Partizip steht.

Es treten keine weiteren Äußerungen auf, in denen Annika die Stilistische Inversion in Nebensätzen verwendet.

Abschließend gebe ich den Gebrauch von Wh-Fragen mit Verben in Form eines Diagramms an.

Diagramm 8: Die prozentuale Verwendung von Wh-Fragen mit finiten Verben in Relation zu allen Äußerungen des entsprechenden Alters



Die Tabelle verdeutlicht, dass Annika etwa ab dem Alter von 2;09 bis 3;02 regelmäßig, d.h. in nahezu jeder Aufnahme, Wh-Fragen produziert. Ob die Fragen bereits als produktiv zu analysieren sind, lässt sich aus der Tabelle jedoch nicht ablesen. Oben habe ich dafür argumentiert, dass Annika etwa ab dem Alter von 2;10 beginnt, produktive Fragekonstruktionen zu gebrauchen.

Zusammenfassend lässt sich beobachten, dass Annika in Wh-Fragen immer dann die Inversion produziert, wenn sie ein nicht-klitisches Subjekt gebraucht, was der Zielsprache entspricht. Die meisten dieser Inversionen können mit der Struktur von Bonnesen und Meisel (2005) erklärt werden, nach der das Subjekt in SpecIP steht und das Verb nach C° bewegt wird. In drei Äußerungen gebraucht Annika allerdings das *Passé Composé* in einer Inversionsstruktur. Hierbei steht das Subjekt hinter dem Auxiliar und dem Partizip. Dies deutet darauf hin, dass das Deutsche keinen Einfluss auf den Gebrauch der Inversionsstrukturen hat. Allerdings wird in einer dieser drei Inversionen im *Passé Composé* auch ein Objekt verwendet, das hinter dem Subjekt steht (vgl. (10b)). Bei diesem Objekt handelt es sich um das Objektpronomen *ça*. Die nicht-zielsprachliche Verwendung

dieses Objekts führe ich auf den Gebrauch dieses Pronomens zurück, da dieses auch in anderen Konstruktionen häufig in einer ungrammatischen Position steht (vgl. Abschnitt 5.2.2.2).

Verwendet Annika dagegen in Wh-Fragen klitische Subjekte, dann stehen diese nahezu ausnahmslos präverbal. Es tritt nur eine einzige Subjektklitikon-Verb-Inversion in Wh-Fragen auf, und zwar erst im Alter von 5;04,03 (vgl. (8p)).

Auch Wh-in-situ-Fragen sind selten und erst spät belegt: Im gesamten Korpus treten zwei dieser Frageformen auf, die erst nach dem Alter von fünf Jahren produziert werden.

Insgesamt gibt es beim Gebrauch von Wh-Fragen fast keine Evidenz dafür, dass das Deutsche einen Einfluss auf diese Konstruktionen hat. Zwar verwendet Annika recht häufig die Inversion, doch ist diese, abgesehen von einer Äußerung, (10b), immer zielsprachlich.

Im folgenden Abschnitt soll die Verwendung von Entscheidungsfragen analysiert werden.

5.2.3.2 Der Erwerb von Entscheidungsfragen

Die erste Entscheidungsfrage mit einem Verb ist im Alter von 2;05,18 belegt:

(20) non (i)l est pas là? (2;05,18)

Die Äußerung (20) ist nur durch die Intonation als Frage markiert. Dies ist zielsprachlich. Einen Monat später tritt eine weitere Entscheidungsfrage auf:

(21) tu veux, ca? (2;06,18)

Auch die Äußerung (21) stellt eine Intonationsfrage dar.

Bis zum Alter von 3;0 sind die folgenden weiteren Entscheidungsfragen belegt:

(22) (a) il est rouge? (2;08,19)

(b) il mange? (2;09,31)

(c) ça a toi fait? (2;10,27)

(d) c'est à moi ? (2;11,27)

Alle Konstruktionen in (22) sind nur durch die Intonation als Fragen markiert. Nur die Frage (22c) ist ungrammatisch. Hier wird das Objektpronomen in der linken Satzperipherie

verwendet und löst die Inversion aus; d.h. diese Inversion führe ich nicht darauf zurück, dass es sich bei dieser Äußerung um eine Frage handelt, sondern auf die Verwendung von *ça* in der linken Peripherie (vgl. Abschnitt 5.2.2.2). Deshalb wird auch in dieser Äußerung, wie in Entscheidungsfragen des gesprochenen Französisch üblich (vgl. Abschnitt 2.1.2.2.1), die Intonationsfrage gebraucht.

Es gibt keine Evidenz dafür, dass die ersten Entscheidungsfragen feste Wendungen sind, wie ich es für die ersten Wh-Fragen annehme. Damit werden Entscheidungsfragen vor Wh-Fragen produktiv gebraucht. Dennoch treten die ersten dieser Fragen im Gegensatz zu den Daten von Pierre nicht zusammen mit dem Erwerb der Finitheit, sondern zwei bis drei Monate später auf⁷⁸. Dies könnte jedoch darauf zurückzuführen sein, dass Annika generell deutlich weniger Entscheidungsfragen produziert als Pierre. So verwendet sie z.B. im Alter von 3;0 bis 5;0 insgesamt nur 12 Entscheidungsfragen mit Verben, d.h. durchschnittlich nur eine in drei Aufnahmen.

In ihren Daten ist keine Subjektklitikon-Verb-Inversion in Entscheidungsfragen belegt. Außer den oben aufgeführten Entscheidungsfragen treten die folgenden dieser Fragen mit einem Subjektklitikon auf:

- (23) (a) c'est un chauffage? (3;00,29)
(b) tu veux un crayon? (3;04,05)
(c) c'est des pommes? (3;05,16)
(d) c'est vrai? (3;05,16)
(e) ah je tombe? (3;05,16)
(f) t'as fini? (3;05,30)
(g) c'est comme ça? (3;09,19)
(h) ça c'est grave ? (4;01,25)
(i) ah - euh je peux faire ça? (4;05,26)
(j) tu veux avoir aussi une ? (4;10,25)
(k) regarde tu vois les femmes? (5;00,22)
(l) là en bas tu veux voir? encore? (5;00,22)
(m) tu vois? (5;00,22)
(n) c'est ça ? (5;04,03)
(o) tu ris ? (5;04,03)
(p) et toi tu es froid ? (5;04,03)

- (q) papa tu peux une fois monter là-dessus ? (5;05,18)
- (r) je mets celui-là d'accord? (5;06,11)
- (t) c'est je dis? (5;06,11)
- (u) tu vois? (5;07,01)

Außer (22c), (23a) und (23p) sind nur drei Entscheidungsfragen belegt, in denen ein nicht-klitisches Subjekt produziert wird:

- (24) (a) là-haut est les crayons? (3;02,10)
- (b) fais toi fais toi maman? (3;05,16)
- (c) peux toi avec ça rouler? (4;00,29)

Die Inversion in (24a) lässt sich durch das Adverb *là* erklären, da ich in Abschnitt 5.2.2.3.1 gezeigt habe, dass dieses Element die V2-Stellung auslöst, wenn es in der linken Peripherie gebraucht wird. Diese Entscheidungsfrage wird gemäß der Zielsprache nur durch die Intonation als Frage markiert.

In den beiden anderen Fragen in (24) verwendet Annika dagegen die Inversionsfrage, die im Französischen in Entscheidungsfragen nicht grammatisch ist. Die Wortstellung lässt sich mit der I-zu-C-Bewegung erklären.

Dass die Inversion in (24b,c) nicht zwangsläufig auf einen Einfluss des Deutschen zurückzuführen ist, zeigt sich daran, dass auch das monolinguale Kind Philippe in zwei Äußerungen die Inversion in Entscheidungsfragen gebraucht:

- (25) (a) travaille papa? (2;01,26)
- (b) veux une cigarette papa? (2;02,26)

Zwar belegen die Äußerungen in (25), dass auch im monolingualen Erwerb des Französischen die Inversion in Entscheidungsfragen auftritt, doch unterscheidet sich die Wortstellung in (25) von der, die Annika benutzt. Philippe gebraucht die Stilistische Inversion, in der das Subjekt am Ende der VP steht, wohingegen Annika die deutsche Wortstellung verwendet, in der das Subjekt in SpecIP steht. Dies deutet darauf hin, dass das Deutsche mitverantwortlich für die Wortstellung in (24) sein könnte.

⁷⁸ Hierbei beziehe ich mich auf den von mir angegebenen Zeitpunkt des Erwerbs der Finitheit. Wird der Zeitpunkt von Stenzel (1994) zugrunde gelegt, dann sind die ersten Entscheidungsfragen in der Tat auch bei Annika mit dem Erwerb der Finitheit belegt.

Es stellt sich die Frage, ob Annika generell die Inversion in Entscheidungsfragen verwendet. Da kein anderes nicht-klitisches Subjekt als *toi* in Entscheidungsfragen auftritt, ist diese Frage nicht zu beantworten. Doch ist auffällig, dass in den Inversionsfragen, sogar auch in (22c), das Subjektpronomen *toi* verwendet wird. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Inversion in Entscheidungsfragen durch dieses Lexem ausgelöst wird. Eindeutig ist dies aufgrund fehlender Äußerungen, in denen andere nicht-klitische Subjekte belegt sind, jedoch nicht.

Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass auch Ripoche (1984) in ihrer Untersuchung des eigenen bilingual deutsch-französisch aufwachsenden Kindes nur zwei Inversionsstrukturen in Entscheidungsfragen beobachtet. Beide sind mit dem starken Pronomen *toi* konstruiert:

- (26) (a) Peux-toi avec moi crire (=écrire)? (2;08,11)
(b) Peux-toi un maison faire . avec ça? (2;08,11)
(Ripoche 1984: 46)

Zwar wird nach Ansicht von Ripoche bei den Fragen in (26) eine deutsche Struktur verwendet⁷⁹, doch ist auffällig, dass auch in ihrem Korpus die einzigen Entscheidungsfragen, in denen eine Inversion auftritt, mit dem Pronomen *toi* konstruiert sind. Dies legt die Möglichkeit nahe, dass die Inversion tatsächlich durch dieses Lexem ermöglicht wird.

Das Pronomen *toi* weist Parallelen zu dem Objektpronomen *ça* auf, das ebenfalls mehrmals in einer deutschen Wortstellung belegt ist (vgl. Abschnitt 5.2.2.2). Beides sind starke Pronomina, die betonbar sind und von Annika häufig gebraucht werden. So wird *toi* in dem Alterszeitraum, in dem die Inversionsstrukturen mit diesem Element auftreten, sehr viel häufiger als *tu* gebraucht (vgl. Abschnitt 5.2.2.1.1).

Als Ursache für den Einfluss des Deutschen auf den Gebrauch des Pronomens *toi* könnte die ähnliche Funktion des Pronomens *du* angesehen werden. Wenn Annika zunächst annimmt, dass *toi* das Äquivalent zu *du* darstellt, dann kann dies erklären, warum sie mit diesem Lexem eine deutsche Inversionsstruktur in Entscheidungsfragen verwendet.

Letztendlich gibt es kein anderes Element im Französischen, das dem deutschen Pronomen *du* entsprechen könnte. Beide Pronomina sind betonbar und können ohne finites Verb

⁷⁹ Auf eine Analyse dieser Fragekonstruktionen soll hier verzichtet werden. Erwähnen möchte ich nur, dass es sich nicht zwangsläufig um eine deutsche Struktur handeln muss, auch wenn die Wortstellung natürlich darauf hindeutet. Ohne das Hinzuziehen einer Kontrollgruppe kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch

auftreten. Das Subjektklitikon *tu* erkennt Annika von Anfang an als an das finite Verb gebundenes Element (vgl. Abschnitt 5.2.1). Zu beachten ist jedoch, dass der nicht-zielsprachliche Gebrauch von *toi* als SpecIP-Subjekt, d.h. ohne koreferentes Subjektklitikon, bis zum Alter von 4;08 wahrscheinlich nicht auf einen Einfluss des Deutschen zurückzuführen ist, da verschiedene Autoren, wie u.a. Ferdinand (1992) und de Cat (2000), dies auch im monolingualen Erwerb des Französischen feststellen (vgl. Abschnitt 3.4.1).

Neben der Beobachtung, dass die Inversion in Entscheidungsfragen von Annika und von dem von Ripoche untersuchten Kind ausschließlich mit dem Pronomen *toi* belegt ist, fällt auch auf, dass das untersuchte Kind von Ripoche beide und Annika eine ihrer beiden Inversionsstrukturen in Entscheidungsfragen mit dem Verb *pouvoir* konstruiert. Auch dies deutet darauf hin, dass es sich um eine lexikalisch eingeschränkte Inversion handelt. Somit stellen die Inversionsentscheidungsfragen weitere Evidenz dafür dar, dass der wirklich anfällige Bereich der Sprache nicht bestimmte syntaktische Strukturen sind, wie es z.B. von Sprachwissenschaftlern wie Platzack (2001) vorgeschlagen wird, sondern dass das Lexikon, bzw. bestimmte Lexikoneinträge, den anfälligen Bereich darstellt. Da Lexikoneinträge offenbar noch recht spät, d.h. im Alter von etwa fünf Jahren modifiziert werden können (vgl. Abschnitt 5.2.2.3), erscheint es mir plausibel, dass dieser Bereich eher anfällig für Spracheinfluss ist als eine syntaktische Struktur. Letztendlich ist bei einem Lexikoneintrag zu erwarten, dass dieser zunächst noch nicht vollständig spezifiziert ist. Erwirbt ein Kind z.B. das Verb *wollen*, dann könnte es zunächst annehmen, dass dieses Lexem ausnahmslos finite Komplementsätze selektiert, wenn es dieses nur in entsprechenden Kontexten gehört hat, wie beispielsweise in *ich möchte, dass du mir hilfst*. Erst später könnte es im *Input* dieses Verb mit einem Infinitivsatz vorfinden und müsste dann im Lexikoneintrag ergänzen, dass es auch mit einem Infinitivsatz wie *dir helfen* als Komplement auftreten kann. Da Lexeme häufig unterschiedliche Strukturen selektieren können (vgl. hierzu auch Abschnitt 2.1.2.1), sollte ein Lexikoneintrag zumindest eine bestimmte Zeit lang offen für Modifikationen sein. Dies bedeutet, dass Lexikoneinträge zwangsläufig instabil sein müssen, da ansonsten keine Modifikationen möglich wären. Diese Instabilität erscheint mir besonders geeignet, um in einem Einfluss der anderen Sprache zu resultieren. Schließlich könnten Kinder auch etwas leichtfertig Lexikoneinträge vornehmen, die sich später als falsch erweisen, da sie diese schließlich wieder korrigieren, bzw. modifizieren können. Dass grammatische Strukturen dagegen nicht mehr modifiziert

monolinguale Kinder ähnliche Konstruktionen verwenden. Man beachte, dass in (26b) das Verb nicht in finaler Position steht.

werden können, wenn sie einmal festgelegt sind, zeigt Müller (1993). Grammatische Strukturbereiche stellen damit, im Gegensatz zum Lexikon, ein stabiles System dar. Mit der zielsprachlichen Verwendung von *toi* als Element, das ausschließlich in der linken oder rechten Peripherie stehen kann, tritt dieses Pronomen bei Annika auch in Fragen nicht mehr in der Inversionsstellung auf:

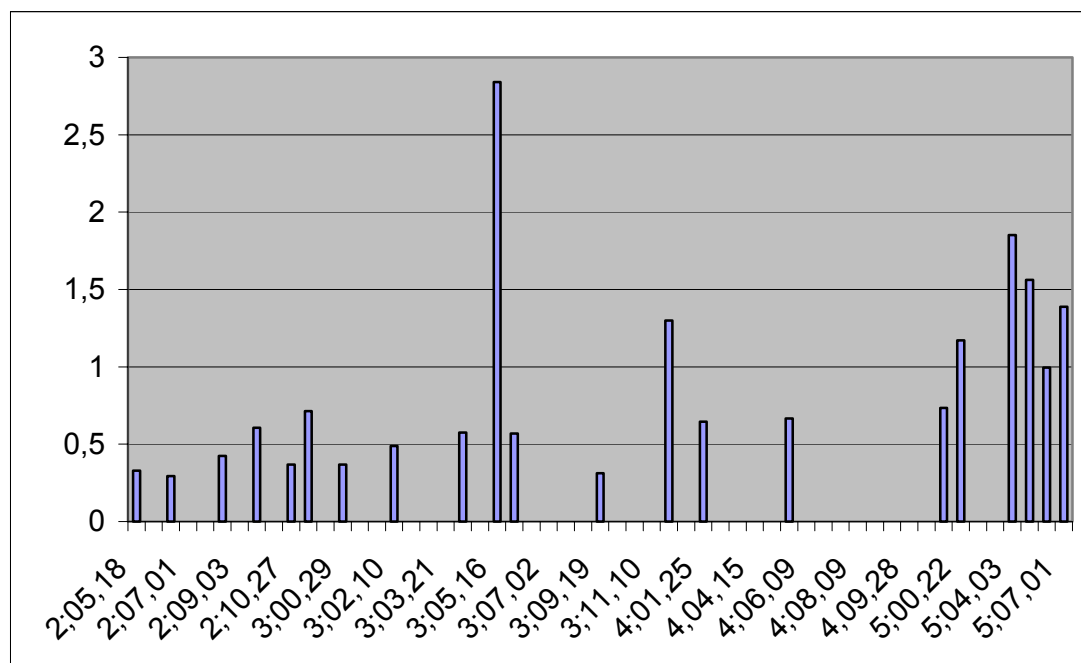
(27) *et toi tu es froid ?* (5;04,03)

Die Äußerung (27) ist Evidenz dafür, dass die I-zu-C-Bewegung spätestens in diesem Alter in Entscheidungsfragen nicht mehr stattfindet. Ansonsten müsste der Subjektklitikon-Verb-Komplex vor dem an die IP adjungierten Subjektpronomen *toi* stehen. Zwar gibt es nur diese eine Äußerung als Evidenz gegen die I-zu-C-Bewegung, doch muss berücksichtigt werden, dass es insgesamt nur zwei Äußerungen gibt, die als Beleg für die I-zu-C-Bewegung in Entscheidungsfragen anzusehen sind.

Die *est-ce que*-Entscheidungsfrage ist in den Daten nicht belegt.

Abschließend gebe ich den Gebrauch von Entscheidungsfragen in Prozent in Relation zu allen Äußerungen des entsprechenden Alters in Form eines Diagramms an:

Diagramm 9: Der Gebrauch von Entscheidungsfragen in Prozent in Relation zu allen Äußerungen des entsprechenden Alters.



Das Diagramm verdeutlicht, dass Annika ab dem Alter von 2;05,18 regelmäßig Entscheidungsfragen produziert. Allerdings gibt es immer wieder Alterszeiträume, in denen sie diese Frageform nicht verwendet.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die meisten Entscheidungsfragen zielsprachlich sind. Nur mit dem Subjektpronomen *toi* treten zwei ungrammatische Inversionsfragen auf. Die Wortstellung in diesen Fragen deutet darauf hin, dass das Deutsche die entsprechenden Fragekonstruktionen beeinflusst hat. Offen bleibt die Frage, wie dieser Einfluss zu charakterisieren ist. Es könnte sich wie bei den V2-Stellungen in Aussagesätzen um eine lexikalisch bedingte Inversion handeln, die durch *toi* ausgelöst wird. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, dass auch Ripoche (1984) bei dem von ihr untersuchten Kind in Entscheidungsfragen ausschließlich die Inversion mit diesem Pronomen beobachtet.

Da Annika nur zwei dieser Inversionsfragen verwendet, ist auch denkbar, dass der Einfluss nur auf der Performanzebene vorliegt. Allerdings kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass Annika in einer bestimmten Erwerbsphase in Entscheidungsfragen generell das finite Verb nach C° bewegt, diese Bewegung nur in den meisten Konstruktionen nicht sichtbar ist, da kein nicht-klitisches Subjekt gebraucht wird.

Abschließend soll die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter im Französischen mit der des Deutschen verglichen werden.

5.2.3.3 Die Erwerbsreihenfolge der Fragewörter

Um den möglichen Erwerbszeitpunkt der Fragewörter in beiden Sprachen zu vergleichen, gebe ich eine entsprechende Tabelle an:

Tabelle 12: Das erste Auftreten der Fragewörter in beiden Sprachen bei Annika

Frageform	erstes Auftretendes Frageworts
gesamt deutsch	2;05,18
gesamt französisch	2;05,18
wo	2;05,18
où	2;05,18
was	2;09,03
qu'est-ce que	2;09,31
que	2;10,27
quoi	3;00,15
warum	2;06,18
pourquoi	2;06,18
wie	2;08,19
comment	3;02,10
welch-e-r (+NP)	2;09,03
(le/la-)quel(le)	3;00,29
wer	3;00,29
qui	3;00,15
wann	4;06,09
quand	5;02,29

In beiden Sprachen tritt als erstes Fragewort *où/wo* im Alter von 2;05,18 auf. Auch bei drei weiteren Fragewörtern lässt sich beobachten, dass diese in beiden Sprachen gleichzeitig oder unmittelbar nacheinander zum ersten Mal belegt sind. So treten die Fragewörter *pourquoi* und *warum* gleichzeitig im Alter von 2;06,18 auf.

Das Fragewort *qui* ist im Alter von 3;00,15 zum ersten Mal belegt. Im Deutschen tritt das Fragewort *wer* direkt in der Aufnahme danach im Alter von 3;00,29 auf.

Das Fragewort *was* ist im Alter von 2;09,03 zum ersten Mal belegt. Im Alter von 2;09,31 tritt die erste *qu'est-ce que*-Frage auf.

Bei den übrigen Wh-Wörtern liegt der Zeitpunkt, zu dem diese zum ersten Mal belegt sind, zu weit auseinander, als dass auf einen gleichzeitigen Erwerb der äquivalenten Fragewörter in beiden Sprachen geschlossen werden könnte.

Dennoch deutet der nahezu gleichzeitige Zeitpunkt des ersten Auftretens von vier Fragewörtern darauf hin, dass sich der Erwerb von Fragewörtern gegenseitig beeinflusst. Dies könnte in den von Wode (1975,1983) angenommenen semantisch-kognitiven Konzepten begründet liegen, die seiner Ansicht nach den Erwerb von Fragewörtern steuern (vgl. Abschnitt 3.4.2.2). Doch könnte auch der Erwerb eines Fragewortes in einer Sprache den Erwerb des entsprechenden Fragewortes in der anderen Sprache unterstützen, da das Kind hierdurch weiß, wonach es im *Input* suchen muss.

Tatsächlich könnten die Zeitpunkte, zu denen einige Fragewörter zum ersten Mal in beiden Sprachen auftreten, auch zufällig zusammenfallen. Dies ist nicht abwegig, da in Pierres Daten kein simultanes Auftauchen von Fragewörtern in beiden Sprachen beobachtet werden könnte (vgl. Abschnitt 5.1.3.4). Darüber hinaus habe ich in Abschnitt 4.2.2.4 gezeigt, dass die Auftrittsreihenfolge von Fragewörtern der Auftrittshäufigkeit entspricht. Auch hiernach würde das gleichzeitige Erscheinen von äquivalenten Fragewörtern in beiden Sprachen nicht auf den gleichen Erwerbszeitpunkt hindeuten, da das erste Auftreten vieler Fragewörter nicht dem Erwerbszeitpunkt entspricht, sondern aufgrund der niedrigen Auftrittshäufigkeit wahrscheinlich deutlich nach dem Erwerbszeitpunkt erstmals belegt ist. Die in der vorliegenden Studie beobachtete Auftrittsreihenfolge von Fragewörtern kann nur im Zusammenhang mit anderen Studien, in denen entweder sehr viel mehr Äußerungen vorliegen oder in denen Sprachverständnistests den Erwerbszeitpunkt von Fragewörtern bestimmen, eindeutiger interpretiert werden. Die von mir beschriebenen Beobachtungen können somit nur zur Vervollständigung von anderen, bzw. weiteren Studien verwendet werden, bieten allein jedoch kein wirklich interpretierbares Ergebnis.

5.3 Zusammenfassung des Erwerbs der linken Peripherie im Französischen bei den beiden Kindern Pierre und Annika

Wie im Deutschen, so produzieren beide Kinder mit dem Erwerb der Finitheit Konstruktionen, in denen Adverbien in der linken Peripherie stehen. Auch Linksdislokationen des Subjekts sind mit Beginn des Gebrauchs von finiten Verben belegt. Dies ist Evidenz dafür, dass die Kinder mit dem Erwerb der IP auch die Möglichkeit haben, Elemente an diese Projektion zu adjungieren. Objekte treten sehr viel seltener und auch später in der linken Peripherie auf.

Auch bezüglich des Gebrauchs der starken Pronomina weisen beide Kinder einen ähnlichen Erwerbsverlauf auf. Pierre gebraucht diese bis zum Alter von 3;10 überwiegend ohne koreferente Subjektklitika. Erst nach diesem Alter treten die starken Pronomina fast immer mit den klitischen Subjektpronomina auf.

Annika verwendet *moi* sogar bis zum Alter von 5;01 meistens ohne *je*. *Toi* ist dagegen ab dem Alter von 4;08 nicht mehr ohne *tu* belegt, d.h. im Gegensatz zu Pierre reanalysiert sie diese beiden Pronomina nicht gleichzeitig. Diese Reanalyse betrachte ich als Modifikation des Lexikoneintrags. Da ich in Anlehnung an u.a. Kaiser und Meisel (1991) davon ausgehe, dass das Französische dann eine Nullsubjektsprache ist, wenn die klitischen Subjektpronomina gebraucht werden, können diese Lexikoneintragsänderungen so geschehen, dass die starken Pronomina nur noch zu der Nullsubjekt-Varietät des Französischen gehören und damit nicht mehr die Subjektfunktion erfüllen können, sondern außerhalb der IP stehen müssen (vgl. Abschnitt 2.1.2.2). Da das Französische nur durch die Subjektklitika zu einer Nullsubjektsprache wird, bedeutet dies, dass die starken Pronomina nicht mehr ohne diese Kongruenzmarkierer auftreten können.

Der Gebrauch der Subjektklitika zeigt deutlich, dass beide Kinder diese von Anfang an zielsprachlich an die präverbale Position gebunden verwenden. Die Eigenschaften der Pronomina des Deutschen werden nicht auf diese Elemente übertragen.

Auch bezüglich des Gebrauchs der linken Peripherie liegt zumindest bei Pierre überhaupt kein Einfluss des Deutschen auf das Französische vor.

Annika hingegen gebraucht eine lexikalisch bedingte V2-Stellung in Aussagesätzen mit den Adverbien *là* und *ici* und dem Objektklitikon *ça*. Die generelle I-zu-C-Bewegung des Deutschen wird jedoch auch von ihr nicht auf das Französische übertragen.

Auffällig ist darüber hinaus, dass das Objektklitikon *ça* auch in anderen syntaktischen Positionen in einer Wortstellung des Deutschen auftritt, so dass anzunehmen ist, dass der lexikalisch beschränkte Einfluss nicht nur im Bereich der linken Peripherie operiert.

Im Gegensatz zu Aussagesätzen ist bei Fragesätzen kaum Evidenz zu finden, dass das Deutsche die französischen Konstruktionen beeinflusst.

Auffällig ist, dass beide Kinder Entscheidungsfragen deutlich früher als Wh-Fragen produzieren. Dies führe ich darauf zurück, dass die erstgenannte Frageform nur durch Intonation als Frage markiert wird.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass beide Kinder Wh-Fragen und Nebensätze offenbar gleichzeitig erwerben.

Nachdem ich die Datenanalyse abgeschlossen habe, folgt nun eine kurze Schlussbemerkung.

6. Schlussbemerkung und Ausblick

Die in der vorliegenden Arbeit ausgewerteten Daten haben belegt, dass die Kinder im Strukturbereich der linken Peripherie die grammatischen Sprachsysteme trennen.

Dennoch ist bei einem der beiden Kinder ein möglicher Einfluss des Deutschen auf das Französische zu beobachten: Annika verwendet die germanische V2-Stellung mit den Adverbien *là*, *ici* und mit dem Objektpronomen *ça*. Doch dieser Einfluss ist nicht darauf zurückzuführen, dass Annika generell die V2-Stellung produziert, wenn sie Konstituenten in der linken Peripherie gebraucht. Die Daten zeigen eindeutig, dass sie im Französischen gewöhnlich die S-V-O-Stellung benutzt, wenn die linke Peripherie in Aussagesätzen aktiviert ist. Deshalb ist davon auszugehen, dass nur die oben genannten Lexeme die V2-Stellung auslösen können. Besonders erstaunlich ist der Gebrauch des Objektpronomens *ça*, das nicht nur in der linken Peripherie, sondern auch in der Objektposition mehrmals in einer deutschen Wortstellung belegt ist. Dieses Lexem scheint eine Brücke zur deutschen Satzstruktur darzustellen.

Dies ist eine bedeutende Entdeckung, da zunächst vermutet wurde, dass bestimmte Strukturbereiche, nicht aber bestimmte Lexeme anfällig für Spracheinfluss sind (vgl. Platzack 2001, Müller 2003).

Diese Erkenntnis wirft neue Fragen auf, die in der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden konnten:

- Warum sind nur bestimmte Lexeme anfällig?
- Welche Eigenschaften weisen diese Lexeme auf, die sie anfällig für den Spracheinfluss machen?
- Sind diese Lexeme nur in bestimmten Strukturbereichen anfällig, wie es bei *là* und *ici* der Fall zu sein scheint, oder sind sie möglicherweise nicht strukturspezifisch anfällig, sondern können generell zur Wortstellung der anderen Sprache überleiten, wie es bei *ça* zu sein scheint?

Die in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Ergebnisse legen nahe, in zukünftigen Studien dem Lexikon besondere Beachtung zu widmen und, anstatt nur die Anfälligkeit bestimmter Strukturbereiche zu überprüfen, auch zu untersuchen, welche Lexeme in nicht-zielsprachlichen Äußerungen auftreten und ob und welche gemeinsamen Eigenschaften diese haben.

Alle drei "V2-Lexeme" im Französischen bei Annika sind deiktisch und kurz, d.h. ein oder zweisilbig. Darüber hinaus sind diese drei Elemente sowie die Äquivalente im Deutschen hoch frequent und treten bereits sehr früh, d.h. teilweise deutlich vor dem Erwerb der Finitheit auf. Dies könnte darauf hindeuten, dass dies notwendige Eigenschaften sind, um eine lexikalische Anfälligkeit zu ermöglichen. Da es sich bei diesen Elementen jedoch um Adverbien und um ein Pronomen handelt, ist denkbar, dass die syntaktische Kategorie nur eine untergeordnete Rolle für diese Anfälligkeit spielt. Zu beachten ist jedoch, dass nur die Daten eines Kindes dieses V2-Phänomen aufweisen und somit nur begrenzte Aussagekraft besitzen.

Auch ist zu berücksichtigen, dass das Französische als residuale V2-Sprache betrachtet werden kann (vgl. u.a. Rizzi 1996, Roberts 1993), in der sprachhistorisch begründet offenbar zumindest marginal noch die Möglichkeit besteht, u.a. mit den Adverbien *là* und *ici* die V2-Stellung zu verwenden. Dass gerade diese Lexeme von Annika in V2-Stellung gebraucht werden, ist auffällig und könnte in der Tat daran liegen, dass auch das moderne Französisch diese Strukturen noch nicht gänzlich verloren hat. Auffällig ist darüber hinaus, dass auch im Englischen gerade u.a. mit diesen Adverbien und den Verben *to be* und *to come* die V2-Stellung noch möglich ist, wie in *here comes the sun*⁸⁰. Auch Annika verwendet in den V2-Stellungen mit den Adverbien ausschließlich die Verben *être* und *venir*. Es stellt sich einerseits die Frage, warum gerade diese bestimmten Adverbien und Verben die V2-Stellung in diesen beiden Sprachen bewahrt haben. Es ist kaum anzunehmen, dass dies zufällig ist.

Doch dass nicht allein mit der residualen V2-Eigenschaft des Französischen die V2-Stellungen erklärt werden können, zeigt sich am Gebrauch des Objektpronomens *ça*. Es ist deshalb zu vermuten, dass auch bestimmte Lexeme, die nicht die residuale V2-Stellung auslösen können, anfällig für Spracheinfluss sein können. In zukünftigen Studien sollte dieser Vermutung nachgegangen werden. Hierfür wären besonders auch Sprachpaare als Untersuchungsgegenstand interessant, in denen eine V2-Sprache mit einer Sprache erworben wird, die überhaupt keine V2-Eigenschaften aufweist. Aufgrund der vielen Studien, die belegen, dass es nur wenig Evidenz für eine Beeinflussung der beiden Sprachen gibt (vgl. u.a. Kapitel 1 und Abschnitt 3.4.4 der vorliegenden Arbeit), kann vermutet werden, dass dann überhaupt kein Einfluss möglich ist. Doch dies ist an entsprechenden Studien zu überprüfen.

Mit diesem Ausblick schließe ich die vorliegende Arbeit ab.

⁸⁰ Dies ist der Titel eines Liedes von den Beatles.

7. Literatur

- Abeillé, A. & Godard, D. (1995). The complementation of tense auxiliaries in French. Proceedings of the 13th West Coast Conference on Formal Linguistics 13. CSLI Publications/SLA: Stanford University, 1-16.
- Aboh, E. (1995). Notes sur la focalisation en Gungbe. Manuskript, Universität Genf.
- Auger, W. (1992). Français parlé et ‘fragmentabilité’ des systèmes grammaticaux. XVe Congrès International des Linguistes, Québec.
- Bates, E. (1976). Language and Context : The Acquisition of Pragmatics. New York: Academic Press.
- Bayer, J. (1984). Comp in Bavarian syntax. The Linguistic Review 3, 209-274.
- Behnstedt, P. (1973). Viens-tu? Est-ce-que tu viens? Tu viens? Formen und Strukturen des direkten Fragesatzes im Französischen. Tübingen: Tübinger Beiträge zur Linguistik 41.
- Belletti, A. (1990). Generalized Verb Movement. Turin: Rosenberg and Sellier.
- Berwick, R.C. (1985). The Acquisition of Syntactic Knowledge. Cambridge, MA: MIT Press.
- Berwick, R.C. (1986). Learning from positive-only examples. The subset principle and three case studies. In: R. Michalski, J. Carbonnell und T. Mitchell (Hgs.), Machine Learning Vol.2. San Mateo, CA: Morgan-Kaufmann Publishers, 625-645.
- Biggs, N. (1989). Discrete Mathematics. Oxford: Clarendon Press.
- Bloch, O. (1924). La phrase dans le langage de l'enfant. Journal de Psychologie Normale et Pathologique 21, 18-43.
- Bloom, P. (1990). Syntactic distinction in child language. Linguistic Inquiry 21, 491-504.
- Bloom, L. & Lahey, M. (1978). Language Development and Language Disorders. New York: Wiley.
- Bloom, L., Lahey, M., Hood, L., Lifter, K. & Fiess, K. (1980). Complex sentences: Acquisition of syntactic connectives and the semantic relations they encode. Journal of Child Language 7, 235-261.
- Bonami, O.D. (1999). Les constructions de verbe: Les cas des groupes prépositionnels argumentaux. Dissertation. Universität Paris 7.
- Bonnesen, M. & Meisel, J.M. (2005). Die “Subjekt-Verb Inversion” in Interrogativkonstruktionen des gesprochenen Französischen: Zum Problem der syntaktischen Variation. In: G. Kaiser (Hsg.), Deutsche Romanistik – generativ. Tübingen: Narr.

- Borer, H. & Wexler, K. (1987). The maturation of syntax. In: T. Roeper & E. Williams (Hsg.), *Parameter Setting*. (Studies in Theoretical Psycholinguistics). Dordrecht: Reidel, 123-172.
- Bromberg, H. S. & Wexler, K. (1995). Null subjects in child Wh-questions. MIT Working Papers in Linguistics 26, 221-247.
- Büring, D. (1994). Mittelfeldreport V. In: B. Häfka (Hsg.), *Was determiniert Wortstellungsvariationen? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 79-95.
- Cardinaletti, A. & Starke, M. (1999). The typology of structural deficiency: A case study of the three classes of pronouns. In: H. van Riemsdijk (Hsg.), *Clitics in the Languages of Europe*. Berlin: Walter de Gruyter, 145-234.
- Carroll, S. (1981). *Notions fonctionnelles en grammaire transformationnelle: Dislocations et structures topicalisées en français contemporain*. Dissertation, Université Montréal.
- Carroll, S. (1982). Redoublement et dislocation en français populaire. In: C. Lefebvre (Hsg.), *La Syntaxe Composée du Français Standard et Populaire: Approches Formelle et Fonctionnelle*. Tome 1, Office de la Langue Française, Québec, 291-357.
- Carroll, S. (1989). Language acquisition studies and a feasible theory of grammar. *Canadian Journal of Linguistics* 34, 399-418.
- De Cat, C. (2000). Left- and right dislocations as adjunctions in early child French. Manuskript. Universität York, Department of Language and Linguistic Science.
- Chomsky, N. (1977). On Wh-movement. In: P. W. Culicover, T. Wasow und A. Akmajian (Hsg.), *Formal Syntax*. New-York: Academic Press, 71-132.
- Chomsky, N. (1981). *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, N. (1986a). *Barriers*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (1986b). *Knowledge of Language: It's Nature, Origin, and Use*. London: Praeger.
- Chomsky, N. (1988). *Language and Problems of Knowledge*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (1989). Some notes on economy of derivation and representation. In: I. Laka & A. Mahajan (Hsg.), *Functional Heads and Clause Structure*. MIT Working Papers in Linguistics 10, 43-74.

- Chomsky, N. (1993). A minimalist program for linguistic theory. In: K. Hale & S. J. Keyser (Hsg.), *The View from Building 20. Essays in Linguistics in Honor of Sylvian Bromberger*. Cambridge, MA: MIT Press, 1-52.
- Chomsky, N. (1995). *The Minimalist Program*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Clahsen, H. (1982). *Spracherwerb in der Kindheit. Eine Untersuchung zur Entwicklung der Syntax bei Kleinkindern*. Tübingen: Narr.
- Clahsen, H. (1986). *Die Profilanalyse: Ein linguistisches Verfahren für die Sprachdiagnose im Vorschulalter. (Logotherapie: Materialien und Methoden der Sprachtherapie, Band 3)*. Berlin: Marhold.
- Clahsen, H. (1989). *Bedingungen der Parameterfixierung: Zur Analyse einiger Erscheinungen aus der Kindersprache im Rahmen der GB-Theorie. Vortrag: Universität Hamburg*.
- Clahsen, H. (1991). Constraints on parameter setting: A grammatical analysis of some acquisition stages in German child language. *Language Acquisition* 1, 361-391.
- Clahsen, H. & Penke, M. (1992). The acquisition of agreement morphology and its syntactic consequences: New evidence in German child language from the Simone-corpus. In: J.M. Meisel (Hsg.), *The Acquisition of Verb Movement*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers, 181-223.
- Clahsen, H., Penke, M. & Parodi, T. (1993/94). Functional categories in early child German. *Language Acquisition* 3, 395-429.
- Clahsen, H., Eisenbeiss, S. & Vainikka, A. (1994). The seeds of structure: A syntactic analysis of the acquisition of case marking. In: T. Hoekstra & B. Schwartz (Hsg.), *Language Acquisition Studies in Generative Grammar*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 85-117.
- Clark, E.V. (1985). Acquisition of Romance, with special reference to French. In D. I. Slobin (Hsg.), *The Crosslinguistic Study of Language Acquisition, Vol. 1: The Data*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 687-782.
- Clemens, G.N. (1984). Binding domains in Kikuyu. *Studies in the Linguistic Science* 14, 37-57.
- Confais, J.-P. (1980). *Grammaire Explicative*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Coveney, A. (2002). *Variability in Spoken French. A Sociolinguistic Study of Interrogation and Negation*. Bristol: Elm Bank.
- Crisma, P. (1992). On the acquisition of Wh-questions in French. *Geneva Generative Papers* 1, 115-122.
- De Houwer, A. (1990). *The Acquisition of two Languages from Birth: A Case study*.

- Cambridge: Cambridge University Press.
- De Houwer, A. (1994). The separate development hypothesis: Method and implications. In: G. Extra & L. Verhoeven (Hsg.), *The Cross-Linguistic Study of Bilingual Development*. Amsterdam: Koninklijke, 39-50.
- De Villiers, J.G. (1991). Why questions? In: B. Plunkett & T. Maxfield (Hgs.), *The Acquisition of Wh*. University of Massachusetts Occasional Papers in Linguistics.
- Den Besten, H. (1977). On the interaction of root transformations and lexical deletive rules. *GAGL (Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik)* 20, 1-78.
- Déprez, V. & Pierce, A. (1991). Negation and functional projections in early grammars. *Linguistic Inquiry* 24, 395-429.
- Di Sciullo, A.-M. & Williams, E. (1987). *On the Definition of Word*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Dixon, R.M.W. (1994). *Ergativity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dürscheid, C. (1989). *Zur Vorfeldbesetzung in deutschen Verb-Zweit-Strukturen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Emonds, J.E. (1985). *A Unified Theory of Syntactic Categories*. Dordrecht: Foris.
- Felix, S.W. (1980). Cognition and language development: A Germanic child's acquisition of question words. In: D. Nehds (Hsg.), *Studies in Language Acquisition*. Berlin: Julius Groos, 91-109.
- Felix, S.W. (1984). Maturational aspects of Universal Grammar. In: A. Davies, C. Crippen & A. Howatt (Hsg.), *Interlanguage*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 133-161.
- Felix, S.W. (1992). Language acquisition as a maturational process. In J. Weissenborn, H. Goodluck & T. Roeper (Hsg.), *Theoretical Issues in Language Acquisition: Continuity and Change in Development*. Hillsdale, NJ: Earlbaum, 25-53.
- Ferdinand, A. (1992). Subject dislocation in child language. 17th BUCLD, 23.10.1992.
- Frei, H. (1979). Définition du type 'Les Marocaines, vous aimez?'. In: M. Höfler, H. Vernay & L. Wolf (Hsg.), *Festschrift K. Baldinger zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 300-303.
- Friedmann, N. & Grodzinsky, Y. (1997). Tense and agreement in agrammatic production. *Pruning the syntactic tree*. *Brain and Language* 56, 397-425.
- Fritzenschaft, A., Gawlitzek-Maiwald, I., Tracy, R. & Winkler, S. (1989). Wege zur komplexen Syntax. *Zeitschrift zur Sprachwissenschaft* 9, 52-134.

- Genesee, F., Nicoladis, E. & Paradis, J. (1995). Language differentiation in early bilingual development. *Journal of Child Language* 22, 611-631.
- Goodluck, H. (1986). Language acquisition and linguistic theory. In: P. Fletcher & M. Garman (Hsg.), *Language Acquisition*. Cambridge: Cambridge University Press, 49-68.
- Grevisse, M. (1993). *Le Bon Usage*. Paris: Editions Duculot.
- Grewendorf, G. (1991). *Sprachwissenschaft in Frankfurt Nr. 1: Parametrisierung der Syntax. Zur "kognitiven Revolution" in der Linguistik*. Universität Frankfurt.
- Grewendorf, G. (2002). *Minimalistische Syntax*. Tübingen: Francke.
- Grimshaw, J. (1991). *Extended projections*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Brandeis.
- Grinstead, J. (1998). *Subjects, sentential negation and imperatives in child Spanish and Catalan*. Unpublished doctoral dissertation, UCLA.
- Grinstead, J. (2000). Case, inflection and subject licensing in child Catalan and Spanish. In: *Journal of Child Language* 27, 119-156.
- Guilfoyle, E. & Noonan, M. (1992). Functional categories and language acquisition. *Canadian Journal of linguistics* 37(2), 241-272.
- Haegeman, L. (1991). *Introduction to Government and Binding Theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- Haegeman, L. (1995). *The Syntax of Negation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haftka, B. (1994). Wie positioniere ich meine Position? Überlegungen zu funktionalen Phrasen im deutschen Mittelfeld. In: B. Haftka (Hsg.), *Was determiniert Wortstellungsvariationen? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 139-159.
- Haider, H. (1986). Configurationality in disguise. Word order and the V/2-property. In: W. Abraham & S. de Mey (Hsg.), *Topic, Focus and Configurationality. Papers from the 6th Groningen Grammar Talks 1984*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 39-64.
- Haider, H. (1993). *Deutsche Syntax, generativ - Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Hamann, C. (2000). The acquisition of constituent questions and the requirements of interpretation. In: M.A. Friedemann & L. Rizzi (Hsg.), *The Acquisition of Syntax*. London, New York: Longman, 170-201.
- Heinen, K.S. & Kadow, H. (1990). The acquisition of French by monolingual children. A review of the literature. In: J.M. Meisel (Hsg.) *Two First Languages: Early*

- Grammatical Development in Bilingual Children. Dordrecht: Foris, 47-71.
- Hinzelin, M.-O. (2001). Subjekte im bilingualen Erstspracherwerb (Portugiesisch-Deutsch) - Verbformen, Kongruenzfehler und Stellung der Subjekte. Manuskript, Universität Hamburg.
- Hirschbühler, P. & Labelle, M. (1994). Syntaxe du français - L'universel et le particulier dans la langue française. Manuskript. Universität Montréal, Québec.
- Hoekstra, T. & Hyams, N. (1998). Agreement and finiteness in V2: Evidence from child language. *Proceedings of BUCLD 22 II*, 360-373.
- Höhle, T.N. (1982). Explikation für "normale Betonung" und "normale Wortstellung". In: W. Abraham (Hsg.), *Satzglieder des Deutschen*. Tübingen: Narr, 75-153.
- Huang, Ch. (1984). On the distribution and reference of empty pronouns. *Linguistic Inquiry* 15, 531-574.
- Hukari, T.E. & Levine, R.D. (1995). Adjunct extraction. *Journal of Linguistics* 31, 195-226.
- Hulk, A. (1996). The syntax of Wh-questions in child French. *Amsterdam Series in Child Language Development* 5, 129-172.
- Hulk, A. & Müller, N. (2000). Bilingual first language acquisition at the interface between syntax and pragmatics. *Bilingualism: Language and Cognition*, 3(3), 227-244.
- Hyams, N. (1986). *Language Acquisition and the Theory of Parameters*. Dordrecht: Reidel.
- Hyams, N. (1987). The theory of parameters and syntactic development. In: T. Roeper & E. Williams (Hsg.), *Parameter Setting*. Dordrecht: Kluwer, 340-371.
- Iatridou, S. (1990). About Agr(P). *Linguistic Inquiry* 21(4), 551-577.
- Jaeggli, O. & Safir, K. (1989). The null subject parameter and parametric theory. In: O. Jaeggli & K. Safir (Hsg.), *The Null Subject Parameter*. *Studies in Natural Language and Linguistic Theory* Vol. 15. Dordrecht: Kluwer, 1-44.
- Jansen, M. (1984). *Der Erwerb der Interrogation im Vorschulalter (2.-4. Lebensjahr). Eine empirische Untersuchung zum Spracherwerb bilingualer Kinder (Französisch/Deutsch)*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Universität Hamburg.
- Kaiser, G. (1992). *Die klitischen Personalpronomina im Französischen und Portugiesischen. Eine synchronische und diachronische Analyse*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag.
- Kaiser, G. (1994). More about INFlection and agreement. The acquisition of clitic pronouns in French. In: J.M. Meisel (Hsg.), *Bilingual First Language Acquisition: French and German Grammatical Development*. Amsterdam: Benjamins, 131-159.
- Kaiser, G. & Meisel, J.M. (1991). Subjekte und Null-Subjekte im Französischen. In: G.

- Fanselow & S. Olsen (Hsg.), *Linguistische Arbeiten* 263: "Det, Comp und Infl": Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen. Tübingen: Niemeyer, 110-136.
- Kato, M.A. (1999). Strong and weak pronominals in the null subject parameter. *Probus* 11, 1-37.
- Kayne, R. (1972). Subject inversion in French interrogatives. In: J. Casagrande & B. Saciuk (Hsg.), *Generative Studies in Romance Languages*. Rowley: Newbury House, 70-126.
- Kayne, R. (1989). Facets of Romance past participle agreement. In: P. Benincà (Hsg.), *Dialect Variation and the Theory of Grammar*. Dordrecht: Foris, 85-103.
- Kayne R. S. & J.-Y. Pollock (1978). Stylistic Inversion, successive cyclicity, and move NP in French. *Linguistic Inquiry* 9, 595-621.
- Keller, J. & Leuninger, H. (1993). *Grammatische Strukturen - Kognitive Prozesse*. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr.
- Kiss, K.É. (1995). Introduction. In: A.É. Kiss (Hsg.), *Discourse Configurational Languages*. Oxford: Oxford University Press, 3-27.
- Klein, H.-W. & Kleineidam, H. (1995). *Grammatik des heutigen Französisch*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Klima, E.S. & Bellugi, U. (1966). Syntactic regularities in the speech of children. In: J. Lyons & R. Wales (Hsg.), *Psycholinguistic Papers*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 183-207.
- Koch, P. & Oesterreicher, W. (2001). Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache. In: G. Holtus, M. Metzeltin & C. Schmitt (Hsg.), *Lexikon der romanischen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, 584-628.
- Köppe, R. (1994). The DuFDE project. In J.M. Meisel (Hsg.), *Bilingual First Language Acquisition. French and German Grammatical Development*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 15-27.
- Kuroda, D.Y. (1992). *Japanese Syntax and Semantics*. Dordrecht: Kluwer.
- de Kuthy Großkopf, K. (1996). Der Rattenfängereffekt bei Relativ- und Interrogativsätzen im Deutschen. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Universität Tübingen.
- Labelle, M. (2000). Explorations on the acquisition of the left periphery. Manuskript. Universität Montréal, Québec.
- Labov, W. & Labov, T. (1978). Learning the syntax of questions. In: R. Campbell & P. Smith (Hgs.), *Recent Advances in the Psychology of Language* Vol. 4B. New York: Plenum Press, 1-44.

- Lahousse, K. (2002). Aspectual adverbs and Stylistic Inversion in temporals. In: M. van Koppen, J. Sio & M. de Vos (Hgs.), *Proceedings of Console X*, Leiden: Sole, 1-14.
- Lamprecht, K. (1994). *Information Structure and Sentence Form. Topics, Focus and the Mental Representations of Discourse Referents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lanza, E. (1997). *Language Mixing in Infant Bilingualism: A Sociolinguistic Perspective*. Oxford: Clarendon Press.
- Larson, R. (1988). On the double object construction. *Linguistic Inquiry* 19, 335-391.
- Lasnik, H. & Stowell, T. (1991). Weakest cross-over. *Linguistic Inquiry* 22, 687-720.
- Le Querler, N. (1997). *La Place du Sujet en Français Contemporain*. Paris: Duculot.
- Lenerz, J. (1977). *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Lenerz, J. (1986). Korreferat zu Kurt Braunmüllers Vortrag: "Prinzipien der deutschen Wortstellung: Typologisch festgelegte Muster oder kontextabhängige Strategien?" In: W. Weiss, H. E. Wiegand & M. Reis (Hsg.), *Akten des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaften, Göttingen 1985, Band 3: Textlinguistik contra Stilistik? - Wortschatz und Wortbuch - Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede?* Tübingen: Niemeyer, 314-319.
- MacWhinney, B. (2000a). *The CHILDES Project: Tools for Analyzing Talk*. Third Edition. Volume I: *Transcription Format and Programs*. Mahwah, New York: Lawrence Erlbaum Associates.
- MacWhinney, B. (2000b). *The CHILDES Project: Tools for Analyzing Talk*. Third edition. Volume II: *The Database*. Mahwah, New York: Lawrence Erlbaum Associates.
- Meisel, J. M. (1986). Word order and case marking in early child language. Evidence from simultaneous acquisition of two first languages: French and German. *Linguistics* 24, 123- 183.
- Meisel, J.M. (1990). INFL-ection: Subjects and subject-verb agreement. In: J.M. Meisel (Hsg.), *Two First Languages: Early Grammatical Development in Bilingual Children*. Dordrecht: Foris, 237-298.
- Meisel, J.M. (1994). Getting FAT: The role of finiteness, agreement and tense in early grammars. In: J.M. Meisel (Hsg.), *Bilingual First Language Acquisition: French and German Grammatical Development*. Amsterdam: Benjamins, 89-129.
- Meisel, J.M. (1995). Parameters in acquisition. In: P. Fletcher & B. MacWhinney (Hsg.), *Handbook of Child Language*. Oxford: Basil Blackwell, 10-35.
- Meisel, J.M. (in Vorbereitung). *First and Second Language Acquisition: Similarities and*

- Differences. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meisel, J.M. & Müller, N. (1992). Finiteness and verb placement in early child grammars: Evidence from simultaneous acquisition of French and German in bilinguals. In: J.M. Meisel (Hsg.), *The Acquisition of Verb Movement*. Dordrecht: Kluwer, 109-138.
- Möhring, A. (2004). *Erst- und Zweitspracherwerb im Vergleich (Französisch/Deutsch). Der Erwerb der Wortstellung bei bilingualen Kindern und erwachsenen Lernern. Dissertation. Universität Hamburg.*
(2. veröffentlichte Version unter der Internetadresse:
<http://www.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2005/2459/>)
- Meyer-Lübke, W. (1894). *Grammatik der romanischen Sprachen. Band 2: Formenlehre.* Leipzig: Reisland.
- Müller, N. (1990). Erwerb der Wortstellung im Französischen und Deutschen. Zur Distribution von Finitheitsmerkmalen in der Grammatik bilingualer Kinder. In M. Rothweiler (Hsg.), *Spracherwerb und Grammatik. Linguistische Untersuchungen zum Erwerb von Syntax und Morphologie*, *Linguistische Berichte Sonderheft 3*, 127-151.
- Müller, N. (1993). *Komplexe Sätze. Der Erwerb von COMP und von Wortstellungsmustern bei bilingualen Kindern (Französisch/Deutsch).* Tübingen: Narr.
- Müller, N. (1994). Gender and number agreement within DP. In: J.M. Meisel (Hsg.), *Bilingual First Language Acquisition: French and German Grammatical Development*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 53-88.
- Müller, N. (2003) (Hsg.). *(In)vulnerable Domains in Multilingualism. Hamburg Studies on Multilingualism 1.* Amsterdam: Benjamins.
- Müller, N. & Hulk, A. (2001). Crosslinguistic influence in bilingual language acquisition: Italian and French as recipient languages. *Bilingualism: Language and Cognition* 1 (4), 1-21.
- Müller, N., Crysmann, B. & Kaiser, G. (1996). Interactions between the acquisition of French object drop and the development of the C-system. *Language Acquisition* 5, 35-63.
- Müller, N. & Riemer, B. (1998). *Generative Syntax der romanischen Sprachen. Französisch – Italienisch - Portugiesisch – Spanisch.* Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Muller, C. (1984). *L' inversion du sujet clitique en français et la syntaxe du sujet.*

- Linguisticae Investigationes VIII :2. Amsterdam: Benjamins.
- Ordóñez, F. (1997). Word order and clause structure in Spanish and other Romance languages. Unveröffentlichte Dissertation. City University of New York.
- Ordóñez, F. & Treviño, E. (1999). Left dislocated subjects and the pro-drop parameter: A case study of Spanish. *Lingua* 107, 39-68.
- Ouhalla, J. (1993). Functional categories, agrammatism and language acquisition. *Linguistische Berichte* 143, 3-36.
- Paradis, J. & Genesee, F. (1997). On continuity and the emergence of functional categories in bilingual first language acquisition. *Language Acquisition* 6, 91-124.
- Paradis, J. & Navarro, S. (2003). Subject realization and crosslinguistic interference in the bilingual acquisition of Spanish and English: What is the role of input? *Journal of Child Language* 30, 1-23.
- Parodi, T. (1990). The acquisition of word order regularities and case morphology. In: J.M. Meisel (Hsg.), *Two First Languages. Early Grammatical Development in Bilingual Children*. Dordrecht: Foris, 158-190.
- Pierce, A. (1989). *On the Emergence of Syntax: A Crosslinguistic Study*. Cambridge: MIT.
- Pinker, S. (1984). *Language Learnability and Language Development*. Cambridge, London: Harvard University Press.
- Platzack, C. (1983). Germanic word order and the COMP/INFL parameter. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 2, 1-45.
- Platzack, C. (2001). The vulnerable C-domain. *Brain and Language* 77, 364-377.
- Plunkett, B. (1999). Targeting complex structure in French questions. In: *Proceedings of the 23rd Boston University Conference on Language Development* 23-2. Cascadia Press, 764-775.
- Poeppel, D. & Wexler, K. (1993). The full competence hypothesis of clause structure in early German. *Language* 69 (1), 1 - 33:
- Pollock, J.-Y. (1989). Verb movement, Universal Grammar, and the structure of IP. *Linguistic Inquiry* 20, 365-424.
- Puskas, G. (1992). The Wh-criterion in Hungarian. *Rivista di Grammatica Generativa* 17, 141-186.
- Puskas, G. (1997). Focus and the CP domain. In: L. Haegeman (Hsg.), *The New Comparative Syntax*. London: Longman, 145-164.
- Radford, A. (1988). *Transformational Grammar: A First Course*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Radford, A (1990). *Syntactic Theory and the Acquisition of English Syntax. The Nature of*

- Early Child Grammars of English. Oxford: Blackwell.
- Radford, A. (1995). Phrase structure and functional categories. In: P. Fletcher & B. MacWhinney (Hsg.), *Handbook of Child Language*. Oxford: Basil Blackwell, 483-507.
- Radford, A. (1997a). *Syntax. A Minimalist Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Radford, A. (1997b). *Syntactic Theory and the Structure of English. A Minimalist Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Randall, J. (1990). Catapults and pendulums: The mechanism of language acquisition. *Linguistics* 38, 1381-1406.
- Randall, J. (1992). The catapult hypothesis: An approach to unlearning. In: J. Weissenborn, H. Goodluck & T. Roeper (Hgs.), *Theoretical Issues in Language Acquisition: Continuity and Change in Development*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, 93-138.
- Raposo, E. & Uriagereka, J. (1990). Long-distance case assignment. *Linguistic Inquiry* 21 (4), 505-537.
- Reis, M. (1980). On justifying topological frames: "Positional field" and the order of nonverbal constituents in German. *DRLAV, Revue de linguistique* 22/23, 59-85.
- Ripoche, D. (1984). *Der Erwerb der Interrogation im Französischen, der "schwachen" Sprache, eines bilingualen Kindes im dritten Lebensjahr. Examensarbeit*. Universität Hamburg.
- Rizzi, L. (1992). Early null subjects and root null subjects. *Geneva Generative Papers* 1, 102-114.
- Rizzi, L. (1994). Early null subjects and root null subjects. In: T. Hoekstra & B. Schwartz (Hgs.), *Language Acquisition Studies in Generative Grammar*. Amsterdam: Benjamins, 151-176.
- Rizzi, L. (1996). Residual verb second and the Wh-criterion. In: A. Belletti & L. Rizzi (Hsg.), *Parameters and Functional Heads. Essays in Comparative Syntax*. Oxford: Oxford University Press, 63-90.
- Rizzi, L. (1997). The fine structure of the left periphery. In: L. Haegeman (Hsg.), *Elements of Grammar*. Dordrecht: Kluwer Academic Press, 281-337.
- Rizzi, L. (1999). On the position "Int(errogative)" in the left periphery of the clause. *Manuskript*. Universität Siena.
- Rizzi, L. (2000). Remarks on early null subjects. In: M. Friedemann & L. Rizzi (Hsg.), *Acquisition of Syntax*. London: Longman, 269-292.
- Rizzi, L. & Roberts, I. (1989). Complex inversion in French. *Probus* 1, 1-33.

- Roberge, Y. (1986). On doubling and null argument languages. *Proceedings of the North Eastern Linguistic Society* 16, 388-402.
- Roberts, I. (1993). *Verbs and Diachronic Syntax. A Comparative History of English and French*. *Studies in Natural Language and Linguistic Theory* 28. Dordrecht: Kluwer Academic Press.
- Roeper, T. & Weissenborn, J. (1990). How to make parameters work. In: L. Frazier & J. de Villiers (Hsg.), *Language Processing and Language Acquisition*. Dordrecht: Kluwer, 147-162.
- Roeper, T. & de Villiers, J. (1992). Ordered decisions in the acquisition of Wh-questions. In: J. Weissenborn, H. Goodluck & T. Roeper (Hgs.), *Theoretical Issues in Language Acquisition: Continuity and Change in Development*. Hillsdale, NJ: Erlbau, 191-236.
- Rooryck, J. (1994). On two types of underspecification: Towards a feature theory shared by syntax and phonology. *Probus* 6, 207-233.
- Rothweiler, M. (1989). *Der Erwerb von Nebensätzen im Deutschen: Eine Pilotstudie*. Tübingen: Niemeyer.
- Sankoff, G. (1982). Usage linguistique et grammaticalisation: Les clitiques sujets en français. In: N. Dittmar & B. Schlieben-Lange (Hsg.), *die Soziolinguistik in romanischsprachigen Ländern*. Tübingen: Narr, 81-85.
- Sano, T. & Hyams, N. (1994). Agreement, finiteness and the development of null arguments. In: M. Gonzales (Hsg.), *Proceedings of NELS 24*. Amherst, MA: GLSA.
- Schmitz, K. (2003). Präsentation im Workshop zu Null-Argumenten mit Ruth Lopes im November (2003) im Sonderforschungsbereich "Mehrsprachigkeit" der Universität Hamburg.
- Séguy, Jean (1978). *Le Français Parlé à Toulouse*. Toulouse: Edouard Privat.
- Serratrice, L. (2002). Overt subjects in English: Evidence for the marking of person in an English-Italian bilingual child. *Journal of Child Language*, 29(2), 327-356.
- Silva-Corvalán, C. (1994). *Language contact and change. Spanish in Los Angeles*. Oxford: Clarendon Press.
- Söll, L. (1971). Der neufranzösische direkte Fragesatz in einem Korpus der Kindersprache. In: E. Coseriu & W.-D. Stempel (Hgs.), *Sprache und Geschichte: Festschrift für Harri Meier*, München, 179-198.
- Söll, L. (1974). *Gesprochenes und geschriebenes Französisch. Grundlagen der Romanistik* 6. Berlin: Schmidt.

- Solà, J. (1992). Agreement and subjects. Dissertation. Universität Autònoma de Barcelona.
- Solan, L. (1983). Pronominal Reference: Child Language and the Theory of Grammar. Dordrecht: Reidel.
- Stenzel, A. (1994). Case assignment and functional categories. In: J.M. Meisel (Hgs.), *Bilingual First Language Acquisition: French and German Grammatical Development*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 161-208.
- Stenzel, A. (1997). Der Erwerb der syntaktischen Kategorien Nomen und Verb durch ein- und zweisprachige Kinder. Tübingen: Narr.
- Sternefeld, W. (1985). Deutsch ohne grammatische Funktionen: Ein Beitrag zur Rektions- und Bindungstheorie. *Linguistische Berichte* 99, 394-439.
- Stromswold, K. (1991). Learnability and the acquisition of auxiliary and copula be. Vortrag auf: Conference Proceedings in Linguistics: ESCOL 1991, Baltimore, Maryland, 11.-13. Oktober 1991.
- Suppes, P., Smith, R. & Leveillé, M. (1973). The French syntax of a child's noun phrases. *Archives de Psychologie* 42, 207-269.
- Tracy, R. (1994). Raising questions: Formal and functional aspects of the acquisition of Wh-questions in German. In R. Tracy & E. Lattney (Hsg.), *How Tolerant is Universal Grammar? Essays on Language Learnability and Language Variation*. Tübingen: Niemeyer.
- Travis, L. (1984). Parameters and effects of word order variation. Cambridge, MA: MIT Press.
- Valian, V. (1988). Positive evidence, indirect negative evidence, parameter setting, and language learning. Unveröffentlichtes Manuskript. Universität New York, Hunter College.
- Valian, V. (1990). Null subjects: a problem for parameter-setting models of language acquisition. *Cognition*, 35, 105-122.
- Valian, V. (1991). Syntactic subjects in the early speech of American and Italian children. *Cognition* 40, 21-81.
- Van Kampen, J. (1997). First steps in Wh-movement. Dissertation. Utrecht Universität.
- Verrips, M. & Weissenborn, J. (1991). The acquisition of functional categories reconsidered. Vortrag auf der Konferenz "Crossing Boundaries", Universität Tübingen.
- Vikner, S. (1995). Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages. Oxford: Oxford University Press.
- Washabaugh, W. (1975). On the development of complementizers in creolization. Working

- Papers in Language Universals 17, 109-140.
- Weissenborn, J. (1990). Functional categories and verb movement in early French and German. In: M. Rothweiler (Hsg.), *Spracherwerb und Grammatik. Linguistische Untersuchungen zum Erwerb von Syntax und Morphologie. Linguistische Berichte Sonderheft 3*, 190-224.
- Weyerts, H., Penke, M., Münte, Th. F., Heinze, H.-J., & Clahsen, H. (2002). Word order in sentence processing: An experimental study of verb placement in German. *Journal of Psycholinguistic Research* 31: 223-280.
- Wode, H. (1975). Some stages in the acquisition of questions by monolingual children. In: W. v. Raffler-Engel (Hsg.), *Child Language*, 1975, Special Issue of *Word* 27, 261-310. Reprinted in Wode 1983, 47-93
- Wode, H. (1978). The L1 vs. L2 acquisition of English interrogation. *Working Papers on Bilingualism* 15, 37-35.
- Wode, H. (1983). Some stages in the acquisition of questions by monolingual children. In: H. Wode (Hsg.), *Papers on Language Acquisition, Language Learning and Language Teaching*. Heidelberg: Groos, 47-93.
- Woolford, E. (1979). The developing complementizer system of Tom Pisin: Syntactic changes in process. In K.C. Hill (Hsg.), *The Genesis of Language*. Karoma: Ann Arbor, 108-124.
- Zeller, J. (1994). *Die Syntax des Tempus. Zur strukturellen Repräsentation temporalen Ausdrücke*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Zubizarreta, M.L. (1998). *Prosody, focus and word order. Linguistic Inquiry Monographs* 33. Cambridge, MA, London: MIT Press.
- Zuckerman, S. & Hulk, A. (2001). Acquiring optionality in French Wh-questions. An experimental study. *Revue Québécoise de Linguistique* Vol. 30, Nr. 2, 71-97.